

Otto Holzapfel, Liedverzeichnis [Hildesheim: Olms, 2006], online Update Januar 2022. Dateien: Lieder, Lexikon, ergänzende Dateien [Gesamtverzeichnis im Aufbau]. - An der Behebung von Fehlern arbeitet der Verfasser; für Korrekturen bin ich dankbar: ottoholzapfel(at)yahoo.de

Ein Hashtag # ist dem entsprechenden Hauptstichwort ohne Abstand vorangesetzt. In den vorliegenden PDF-Dateien ist die Suchfunktion über „Strg“ und „f“ [„finden“] benutzbar (kleines Suchfenster).

Lexikon – Teil A bis D

Lexikon zur Volksliedforschung

Eine erste, viel bescheidenere Fassung dieses „Lexikons“ wurde gedruckt: O.Holzapfel, *Lexikon folkloristischer Begriffe und Theorien* (Bern 1996; Studien zur Volksliedforschung,17). Inhalt und Umfang sind seitdem in Form eines „**Zettelkastens**“ erheblich erweitert worden. Das Lexikon von 1996 griff bewusst auf das „Handbuch des Volksliedes“ (1973/75) zurück. Das musste unter den widersprüchlichen Vorzeichen geschehen, dass die klassische, philologisch orientierte Textforschung in der Tradition eines Johannes Bolte, Arthur Kopp und John Meier, aber auch die sozialorientierte Richtung eines Ernst Klusen zwar beachtliche Ergebnisse vorlegen kann (die z.B. von Wolfgang Steinitz [DDR] u.a. aus einer ideologisch ganz anderen Richtung ergänzt werden), dass aber eine solche Volksliedforschung offenbar keinen Platz mehr in dem sich erheblich verändernden Fach „Volkskunde“ bzw. „Europäische Ethnologie“ hat. – Das Lexikon wurde nach 2006 [Druck des Liedverzeichnisses] wiederum erheblich erweitert und 2012 nochmals „umgebaut“ [Fotos eingefügt usw.]; das Internet habe ich nur begrenzt konsultiert (das kann jeder selbst) und manchmal nur auf entspr. Adressen verwiesen.

Versuchsweise wurde eine Neu-Orientierung der Volksliedforschung (Holzapfel, „Song 2000“; siehe u.a. Lexikon von 1996) skizziert, aber deren Zeit war bereits vor einem notwendigen Umdenken abgelaufen. Vielleicht muss man darauf vertrauen, dass die germanistisch orientierte Philologie, aus der diese Volksliedforschung erwuchs, selbst wieder größeres Interesse für diesen Themenbereich zeigt und eine entsprechende Patenschaft übernehmen kann. Auch die Musikwissenschaft tut sich weiterhin schwer, Musikethnologie (Ethnomusikologie) oder musikalische Volkskunde zu akzeptieren. Gar eine archivalisch dokumentierende Wissenschaft, wie sie am DVA betrieben wurde, wird ohne aktuell erneuernde Feldforschung und Material-Ergänzung einseitig verkümmern. Andererseits kann eine solche, auf vielfältig tradierte Erfahrung aufbauende Disziplin auch nicht jeden Modesprung (mit nachfolgendem Absturz) einer erfolgsorientierten akademischen Richtung nachvollziehen, sondern braucht Stetigkeit und Geduld.

Der Begriff ‚Volkslied‘ wird an manchen Stellen in Anführungszeichen gesetzt, häufig nicht. Das spiegelt die Unsicherheit, den Begriff für alle widerstrebenden Vorstellungen zufriedenstellend zu definieren. Mein Ziel ist nicht die Definition, sondern die vielfältige **Charakterisierung**. Dem dienen die bunten Mosaiksteine eines Lexikons. Der Gegenstandsbereich „Volksliedforschung“ ist praktisch uferlos, die Auswahl (und die Bearbeitung) der Stichwörter weitgehend subjektiv. Ein entsprechendes ‚Lexikon‘ ist immer unfertig (aber hoffentlich nicht allzu fehlerhaft). Das spiegelt sich in der lexikalischen Vielfalt; zudem werden hier vereinzelt allgemein folkloristische Stichwörter aufgenommen, die sich bei gelegentlicher Bearbeitung ergaben. Liedhinweise wurden zum Teil in die *Lieddatei* übertragen. Umfangreiche **Stichwörter** (über mehrere Absätze) sind **rot** gekennzeichnet. Zum besseren Auffinden der **#Hauptstichwörter** (Suchfunktion über EDV) sind diese mit einem vorangestellten # (ohne Abstand) gekennzeichnet. - Eine inhaltliche **Einführung** (Leseempfehlung) steht unter dem Stichwort „Einführung“.

Wichtige **Abkürzungen** [allerdings nicht konsequent]: **Abb.**= Abbildung(en); **Aufz.**= Aufzeichnung(en); auch in Zusammensetzungen); **Ball.**= Ballade; **DVA**= Deutsches Volksliedarchiv, Freiburg i.Br.; **DVldr**= Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, Band 1-10, 1935-1996 [Bibl. im Band 6]; **Gebr.liederbücher**= Gebrauchsliederbücher; **Jh.**= Jahrhundert(s)/e; **KiV**= Kunstlied im Volksmund (Liedtypenmappen-Dokumentation des DVA); **Lit.**= *Literatur*; **Rez.**= Rezension; **Sml.**= Sammlung(en); **Überl.**= Überlieferung; **Vld.**= Volkslied (auch in Zusammensetzungen wie Vld.forschung u.ä.); **Volksball.**= Volksballade; **Wiss.**= Wissenschaft, Wissenschaftler, wissenschaftlich; **Zshg.**= Zusammenhang; **zus.**= zusammen; **zw.**= zwischen; *****= mit Melodie(n) [nicht durchgehend angegeben]; „...“ Zitat und in den Lit.angaben Titel von Aufsätzen. – Abgekürzt verwendete Literatur wird jeweils an der zuerst aufgeführten Stelle näher erläutert (vgl. etwa **#Riemann**) [ebenfalls nicht konsequent durchgehalten bzw. ‚in Arbeit‘]. – Manche **Literatur** wird nur der Ergänzung halber angegeben; diese habe ich nicht gelesen bzw. nicht eingesehen (aber das ist nicht die angestrebte Regel). [O.H.]

A

a capella; mehrstimmiger Gesang (Chor oder solistisch) ohne Instrumentalbegleitung; vgl. P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.11 f.

A-Nummer, siehe: Deutsches Volksliedarchiv

#**Aargäuer Liebchen** [DVldr Nr.167]: siehe **Lieddatei** „Im Äärgäu sind zweu Liebi, si hättid enander gern...“ (Schweiz, 1818; in versuchter Mundartschreibung) und **Datei Volksballadenindex**. - Überl. der deutschen Volksballade im 19. und 20.Jh., Belege aus der Schweiz im (möglicherweise künstlichen) Dialekt (Volksballaden sind in der Regel hochdeutsch). Das Lied spielt seit Anfang des 19.Jh. offenbar eine Rolle als Beleg für nationale bzw. regionale ‚#Identität‘ in der Schweiz (auch ‚Allgäu‘ u.ä.), die mit anscheinend ‚echter‘ Mundart auftritt, vielleicht aber eine gelehrt-pädagogische Umdichtung der Ballade vom „Eifersüchtigen Knaben“ [DVldr Nr.166] ist. Der Kommentar in DVldr geht auf dieses Problem leider nicht ein.

#**Aakjær**, Jeppe (Jeppe Jensen, geboren 1866 in Aarkjær bei Viborg in Jütland, gestorben 1930 auf seinem Hof „Jenle“ bei Skive in Jütland), dänischer Romanschriftsteller (des modernen Realismus: u.a. „Der Sohn des Bauern“, 1899; „Die Kinder des Zorns“, 1912) und Lyriker, dessen **Liedtexte** mit entspr. Kompositionen bis heute in Dänemark sehr populär geblieben sind. Seine Heimat und Herkunft war das (damals) arme Bauernland der nordjütländischen Heide, das (damals) von kargen Böden und Sandflucht, von heftigem Westwind und schroffem Wetter bestimmt war. Aakjær fühlte sich frühzeitig zur Literatur hingezogen; er engagierte sich politisch in der Sozialdemokratischen Partei und agitierte gegen die engstirnige, christlich-fundamentalistische „Innere Mission“ (dafür saß er 1887 kurze Zeit im Gefängnis; zu entsprechenden Themen, die Aakjær aufgriff, wurden unzählige Artikel publiziert, und sie setzten Diskussionen in Gang, die auch Gesetzesänderungen bewirkten). Als Romanschriftsteller orientierte er sich u.a. an dem Norweger Bjørnstjerne Bjørnson und an dem liberalen, weltoffenen dänischen Literaturkritiker Georg Brandes. Kurzzeitig war er als Lehrer in der dänischen Volkshochschulbewegung tätig (wurde aber, weil er sich nicht an Konfessionsgrenzen hielt, entlassen; die dänische Volkshochschulbewegung war eine Gründung des [späteren] dänischen Bischofs N.F.S. Grundtvig [siehe diesen und dessen Sohn: Svend Grundtvig]). 1893 bis 1900 war Aakjær mit der dänischen Schriftstellerin Marie Bregendahl verheiratet. – **Abb.:** Foto 1908 (Wikipedia.dk) / Buchtitel 1999 / Edition 1906 / CD 2014:



[Aakjær / z.T. Vorlage für meine Wikipedia-Ergänzung Dez. 2014:] Die ersten Gedichte von Aakjær erschienen 1899. Seine berühmte Lyriksammlung "Rugens Sange" [Lieder des Roggens] erschien 1906 und erlebte Auflagen von insgesamt über 100.000 Exemplaren. - Ab 1907 lebte Aakjær „einsam und abgeschieden“ [so die Namensdeutung des Hofnamens] auf seinem kleinen Gut „Jenle“, auf dem jetzt (seit 1980) jährliche Volksfeste zu seinen Ehren abgehalten werden. Im guten Sinn sind seine Romane und vor allem seine populären Gedichte „Heimatliteratur“. Er besingt das „einfache, aber [zumeist bzw. aus bestimmter Perspektive] schöne Leben“ auf dem Land, und er bedient sich einer Sprache, die sich am jütländischen Dialekt orientiert (dabei auch «Neuschöpfungen» [vgl. entspr. Markierungen unten] enthält) und in der Regel hervorragend singbar ist (Sprache „im Volksliedton“ mit einfachem Strophenbau, Wiederholungen von Satzteilen, Reimbindungen, mehrfach Verwendung von Stabreimen u.ä.). Selbst wenn er in idyllischer Weise eine vorindustrielle Welt zeichnet, tut er dieses stets (wie sein englisches Vorbild Robert Burns) mit sozialem Engagement für den unterdrückten und benachteiligten einfachen Arbeiter und Knecht. Etwa mit den Melodien von **Carl Nielsen** (1865-1931), der wie er aus einfachsten Verhältnissen (auf Fünen) stammte, gehören Aakjærs Gedichte heute zum festen Bestand der dänischen Hochschulbewegung (Heimvolkshochschulen; mit einem eigenen Gesangbuch, **Folkehøjskolesangbogen**, in verschiedenen Ausgaben seit 1894 [siehe: Højskolesangbogen]), und sie sind auch dadurch populär geblieben. Andere Komponisten waren z.B. der Hochschullehrer Thorvald Aagaard (1877-1937) und der Kirchenlied-Komponist Thomas Laub (1852-1927). – Aakjærs Kampf für Reformen hatte u.a. zur Folge, dass aus dem armen Heideland gutes Ackerland wurde (mit der „Dänischen

Heidegesellschaft“, die Aakjærs Appelle aufgriff und realisierte), und die einfache, naturnahe Welt, die er besingt, endgültig verschwand. – Seine „Gesammelten Gedichte“ erschienen in drei Bänden 1931; eine generell gültige Ausgabe „Gedichte in Auswahl“ im Verlag Gyldendal 1956. Im Gegensatz zu manchen seiner Romane wurden die Gedichte bisher [Nov.2014] nicht ins Deutsche übersetzt.

[Aakjær:] Jeppe Aakjær, **Udvalgte Digte** [Ausgewählte Gedichte], Kopenhagen: Gyldendal, 1956. 344 S. – „Jylland“ [Jütland]: „Der dukker af Disen min Fædrenejord med Aaser og Agre og Eng...“ [Im leichten Nebel «hüllt sich» das Land meiner Väter mit Hügeln und Äckern und Wiesen...], S.13-16, entstanden 1901/1904 = *Folkehøjskolens Sangbog*, hrsg. von dem Verein der Volkshochschulen in Dänemark, 16.Ausgabe, 8.Auflage, Odense 1986, Nr.241 (Melodie von Carl Nielsen, 1917). – „Min Hjemmen“ [Meine «Heimat»]: „Jeg er født paa Jyllands Sletter, der hvor Lam af Lyngen nipper...“ [Ich bin auf Jütlands Heide geboren, wo das Lamm am Heidekraut knabbert...], S.17-18, entstanden 1901. – „Bondevise“ [Bauernlied]: „Jeg lagde min Gaard i den rygende Blæst, hvor Bakken hun skraaner mod Sønder...“ [Ich baute meinen Hof in den beißenden Wind, wo der Hügel nach Süden abfällt...], S.70-71, entstanden 1906 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.242 (Melodie von Thorvald Aagaard, 1910). – „Jeg lægger mig i Læet her ved Storrugens Rod...“ [Ich lege mich hier in den Windschutz des lang-halmigen Roggens...], S.120, entstanden 1906 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.303 (Melodie von E.Bangert, 1910). – „Stille, Hjærte, Sol gaar ned, Sol gaar ned paa Heden...“ [Still, mein Herz, die Sonne geht unter, geht unter auf der Heide...], S.162, entstanden 1912 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.307 (Melodie von Thomas Laub, 1915). – „**Jeg er Havren**. Jeg har Bjælder paa, mer end tyve, tror jeg, paa hvert Straa...“ [Ich bin der Hafer. Ich habe Glöckchen an, mehr als zwanzig, glaube ich, auf jedem Halm...], S.173-175, entstanden 1916 und einer der populärsten Texte, auch als Schullied, von Aakjær = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.364 (Melodie von Aksel Agerby, 1916). – „Nordovst“ [Der Nord«west»wind]: „Sneflokke kommer vrimlende hen over Diger trimlende...“ [Schneeflocken kommen wimmelnd über den Feldrain stolpernd...], entstanden 1916, S.180-181 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.264 (Melodie von Th.Aagaard, 1916).

[Aakjær:] „Ole sad paa en Knold og sang...“ [Ole saß auf einem Hügel und sang, Schafe und Widder herum um ihn sprangen. Im Heidekraut piff es, Wolken zogen, Fernweh ergriff das Herz...], S.205-206, entstanden 1899 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.360 (Melodie von Alf / Alf.Toft [richtig: Alfred Toft], 1911). – „**Jens Vejmand**“ [Jens, der Wegearbeiter, Steinklopfer]: „Hvem sidder der bag Skjærmen, med Klude om sin Haand...“ [Wer sitzt dort hinter dem Schirm, mit Lumpen um seine Hände... er haut wilde Funken aus dem morgenfeuchten Stein... sein Leben war voller Stein – im Tod bekam er keinen {sondern nur ein einfaches Holzkreuz}], S.234-235, entstanden 1905, einer der bekanntesten sozialkritischen Texte von Aakjær = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.361 (Melodie von Carl Nielsen, 1907). Auch für den Kulturkritiker, der am Zeitgeschmack grundsätzlich wenig Gutes lassen will und z. B. in Dänemark in den 1920er Jahren das kitschige Revueelid kritisiert und über dessen Erfolg nachdenkt, ist die geniale Kombination von Wort und Melodie in „**volksnahe Einfachheit**“ in Aakjær - Nielsens „Jens Vejmand“ ein Maßstab für den Erfolg eines Liedes überhaupt. Poul Henningsen: *Varieterevuen* [1928]. In: Sven Møller Kristensen: *Kritisk Revy*. Gyldendal, Kopenhagen 1963, 2.Auflage 1965, S.138. Zum Beispiel dieser Text wurde mit allen 6 Strophen 1909 in Kopenhagen als billige **Liedflugschrift** gedruckt, in Stadt und Land verbreitet, und auch dadurch wurde der Liedtext populär; der Verlag [Julius Strandberg; auf der Flugschrift „København: Forlagsboghandelen, Vingaardstræde 18“ {Verlagsbuchhandlung/ Straße, Nr.}“; ohne Datierung, damit solche Billigdrucke immer als „neu“ verkauft werden können] bezahlte für eine Auflage von 5.000 Stück 25 Kronen als Honorar an den Verlag Gyldendal, so ein handschriftlicher Vermerk auf einem Exemplar der Uni-Bibl. Odense; dieser Druck ist ebenso handschriftlich datiert „15/11.09“. – „For læng, læng sind“; nach **Robert Burns**: „Skuld gammel Venskab rejn forgo...“ [«Sollte» alte Freundschaft «völlig vergeh'n»...], S.264-265, entstanden 1922 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.365 (schottische Volksmelodie, „Should auld acquaintance be forgot...“). – „Sundt Blod“ [Gesundes Blut]: „Jeg bærer med Smil min Byrde, jeg drager med Sang mit Læs...“ [Ich trage mit Lächeln meine Bürde, ich ziehe mit Gesang meine Last...], S.313, entstanden 1906 = *Folkehøjskolens Sangbog* [...], Nr.363 (Melodie von Carl Nielsen, 1915). – S.339 ff. Worterklärungen zu den jütischen Dialektwörtern bzw. Neuschöpfungen. Register.

[Aakjær:] Das Volkshochschulgesangbuch (*Folkehøjskolens Sangbog*) enthält weitere Liedtexte von Aakjær, die nicht in dieser Auswahl stehen, und oben ist ebenfalls eine Auswahl getroffen worden. Auch ist die Auswahl von Aakjærs Texten in den verschiedenen Ausgaben unterschiedlich; er gehört aber zu den „Klassikern“ dieser, das allgemeine Repertoire in Schule und Öffentlichkeit prägenden Sammlung.

#**Abele**, Hyacinth (Obermedlingen/Bayer.Schwaben 1823-1916 München), Musiklehrer in Neustadt/Donau und seit 1865 in München, Oberlehrer; Mitarbeit an einer Volksliedersammlung für Bayerische Schulen; er notiert nach dem Gehör und besorgt ab 1875/1876 für August **Hartmann** [siehe dort] die Melodienotierung [siehe DVldr-Bibliographie: Hartmann, Hist. Vldr.]; sie unternehmen, auf eigene Kosten, gemeinsame Aufz.-Reisen in Oberbayern, Salzburg und Tirol. - Hartmann-Abele, Volkstümliche Weihnachtslieder, Leipzig 1884; Hartmann-Abele, Historische Volkslieder und Zeitgedichte, München 1907-13. - Vgl. Max-Josef Liertz, „Der Liedersammler Hyacinth Abele“, in: Volksmusik in Bayern 8 (1991), S.49-51 [mit Abb.]; Ernst Schusser, in: Sänger- und Musikantenzeitung 27 (1984), S.343-365, bes. S.349 f.; R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.125 und 127. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. im *Internet Deutsche Biographie*.

Abend, siehe: Zeitsignale

#**Abendgang** [DVldr Nr.19]: Beim Abendspaziergang wird die Jungfrau entführt. Der Ritter glaubt sie tot und tötet daraufhin sich selbst [antikes Thema von **Pyramus und Thisbe** nach Ovid]. Als sie zurückkehrt und ihn tot findet, tötet sie sich auch. Der Wächter klagt [Motiv aus dem höfischen **Tagelied**] und wird zur Strafe wie ein Fisch zerschnitten [archaische Formel, siehe: Fisch]. - Überl. der deutschen Volksballade im 16. und 17. und auch im 20.Jh.; übersetzt ins Dänische und Schwedische. – Siehe **Lieddatei**: Es wohnt Lieb bei Liebe, dazu groß' Herzeleid... und **Datei**: Volksballadenindex.

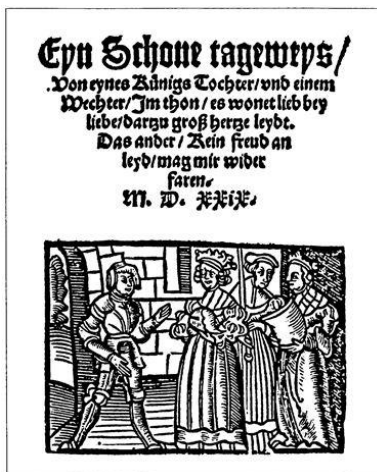


Abb.: „Eyn Schone tageweys“ = Ein schönes Tagelied (Gattungsbezeichnung); ‚von eines Königs Tochter und einem Wächter‘ (Inhalt der Volksballade); ‚im Ton: Es wohnt Lieb bei Liebe...‘ (Tonangabe für die Melodie, in diesem Fall die zur Volksballade selbst gehörige Melodie = Textanfang); ‚das andere [Lied]: Keine Freude ohne Leid...‘ (auf der Liedflugschrift Textanfang des zweiten abgedruckten Liedes); MDXXIX (Datierung „1529“), Vgl. Abb.: Otto Holzapfel, Das große deutsche Volksballadenbuch, Düsseldorf 2000, S.13. – Das Textvorbild des hochmittelalterlichen Tageliedes (hier: „tageweys“) ist noch deutlich in der **Volksballade** (vgl. **Dateien** „Volksballadenindex“ und „Volksballadentexte“) vom „Abendgang“ ablesbar. Die schöne Liedflugschrift vom Drucker Mattes Maler in Erfurt 1529 ist zugleich der älteste Beleg für diese Ballade. Die **Tonangabe** („Im thon“) verweist auf die Melodie, nach der das Lied gesungen werden kann. Der sorgfältige Holzschnitt passt zwar zum Liedtext, muss aber nicht unbedingt für diesen Druck geschnitten worden sein. - DVA = BI 2087.

#**Abraham a Sancta Clara**, das ist: Johann Ulrich Megerle (bei Messkirch/Baden 1644-1709 Wien) [DLL], Augustinermönch (Mariabrunn bei Wien), 1668 Priester, 1670 in Augsburg, 1672 in Wien, seit 1677 kaiserlicher Prediger dort. Später u.a. in Graz und Rom. Berühmter Kanzelprediger, der in seine Predigten zahlreiche, oft derb-possenhafte Geschichten und Wortspiele einbaute, darunter auch Lied-Zitate. Sie sind eine in die **Barockzeit** datierbare Quelle für Überl. - Vgl. Friedrich Lauchert über Volkslieder bei Abraham a S Clara, in: Alemannia 17 (1889), S.119-121; ADB unter „Megerlein“; KLL „Mercks Wienn“ von A. a S.C., 1680 („...mit eingestreuten Versen“). – Siehe auch: Predigt, Schnaderhüpfel. - #**ADB** = Allgemeine Deutsche Biographie, hrsg. von der [Bayerischen] Akademie der Wissenschaften, Bd.1, Leipzig 1875 bis Bd.55, 1910 und Register, 1912 [nur gelegentlich konsultiert; bei neueren Bearbeitungen werden die Angaben aus dem *Internet* mit übernommen = *deutsche-biographie.de*].

#Abschied; als Beispiel dient ein ziemlich willkürlich gewählter Text, bei dem die Personennamen in mündlicher Überl. reichlich variieren (siehe **Lieddatei**): „Noch einmal, Heinrich/ Robert/ Gustav/ Theodor/ Carl/ Wilhelm/ Liebster, eh wir scheiden, komm an Elisens/ Minnas/ Luisens klopfend Herz...“ (nach Voigt, 1799). **Namen** gehören in der mündl. Überl. in der Regel zu den stark variablen Elementen. Es muss dabei nicht unbedingt ein Name gewählt werden, der aus dem individuellen Erleben des Informanten (SängerIn) selbst stammt, sondern der wechselnde Name macht deutlich, dass das Geschehen nicht von einem einmaligen Paar erzählt wird, sondern von ‚allen‘ denen es ähnlich ergeht. Dabei gehört das **#Scheiden** (Abschied) zu einem der zentralen Motive der Liedüberlieferung überhaupt. Zumeist ist es –aus betont mann-chauvinistischer Sicht, aber auch von Frauen als den Betroffenen gleichermaßen gesungen- das Abschiednehmen des Mannes, indem er Drang nach ‚Freiheit‘ vorgibt, sich aber (in dieser Lied-Situation) in der Regel zumeist vor der Verantwortung (dass etwa die Geliebte schwanger, vielleicht bereits mit einem Kind ist) drückt. Das ist zumindest von den herrschenden **Mentalitäten** her der Eindruck, den man bei der Durchsicht der Texte bekommt. Das Gravierende dieses Gedankens wird durch die Melodie allerdings ‚gemildert‘. Und auch für Sängerinnen können durch den an sich frauenfeindlichen Text Assoziationen geweckt werden, die ‚Mitgefühl‘ vorgeben. Es macht jedoch [uns heute] betroffen, dass ein zentraler Gedanke des Liebesliedes nicht die Liebe ist, sondern der A. (von der Liebe).

Die entsprechenden Text-Beispiele, die zu einer näheren Analyse einladen, können unschwer aus den **Lieddateien** über die beiden Stichwörter „scheiden“ und „Abschied“ herausgesucht werden. Nur für „A ff.“ z.B.: Ach Gott wie weh tut scheiden, hat mir mein Herz verwundt...; Ade! jetzt muss ich scheiden, weils anders nicht kann sein...; Ade, zur guten Nacht, jetzt ist der Schluss gemacht, dass ich muss scheiden...; *und so weiter*, Abschied muss ich nehmen hier, weiter muss ich wandern, o du allerschönstes Kind, heirat' keinen andern...; Abschied nehmen, sagt er, ist nicht schön, sagt er...; Die Blume, die am Bachesrand beim Abschied du gepflückt... Erlaube, dass ich Abschied nehme, mein Engel, nimm die Seufzer hin...; Es ist ein Schnee gefallen und es ist doch nit Zeit... (symbolisch für A.); Es zog ein Matrose wohl über das Meer, nahm Abschied vom Liebchen, das weinte so sehr... *und so weiter*. – Eine derartige Analyse ist in der **Lieddatei** unter: Nun fall du Reif, du kalter Schnee, fall mir auf meinen Fuß... skizziert.

#Abstraktheit; Darstellung in unanschaulicher, rein gedanklicher Weise. Gegenbegriffe: konkret und unmittelbar erlebt. So wie dieser Begriff von Max **#Lüthi** erläutert (u.a. nicht individualisierend, doch prägnant, bildhaft usw.), für die Gattung Märchen als charakteristisch angesehen wurde, für den überwiegenden Bereich der Trivialliteratur (von H.Bausinger) jedoch verneint wird, kann er wohl für den Bereich Volkslied ebenso **nicht** zutreffen. Die Ballade z.B. hat mit der Ich-Form einige individualisierende, mit der Personenbehandlung stark typisierende Züge und ist kaum ‚abstrakt‘ zu nennen [?]. Auch nichthistor. Handlungen erscheinen im Universum der Volksballade eher konkret und real (siehe: historisch und etwa die Aktualisierung in „Die Sonne sank im Westen...“). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.1, 1977, Sp.34-36 (vgl. auch „Flächenhaftigkeit“, in: Enzyklopädie des Märchens Bd.4, 1984, Sp.1240-1242).

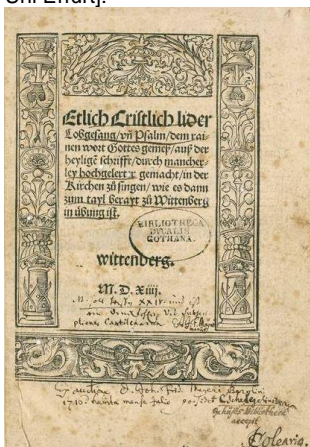
#Abt, Franz (Eilenburg/Sachsen 1819-1885 Wiesbaden), **Komponist**, 1841 Dirigent in Zürich, 1852-1882 Hofkapellmeister in Braunschweig, in Zürich u.a. Er schuf über 1.000 Melodien eher sentimental Charakters und Chorsätze (für den Männerchor) zu Liedtexten; seine Kompositionen werden [heute] als „leicht singbar“ und „gefällig“ eingestuft. Beliebt und bekannt war u.a.: „Gute Nacht, du mein herziges Kind...“ [nicht in den **Lieddateien**, d.h. es liegen dazu keine Aufz. aus mündl. Überl. vor]. - Vgl. ABD Bd.45, S.686; Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, 1983, und MGG und MGG neubearbeitet, Personenteil. - **#MGG** = Musik in Geschichte und Gegenwart, hrsg. von Friedrich Blume, Bd.1 ff., Kassel 1949 ff. **#MGG neubearbeitet, Personenteil** = Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, hrsg. von Ludwig Finscher. Personenteil, Bd.1 ff., Kassel und Stuttgart 1999 ff. (erschienen bis Bd.11 „Les-Men“, 2004). **#MGG neubearbeitet, Sachteil** = Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, hrsg. von Ludwig Finscher. Sachteil, Bd.1 ff., 1994 ff. Bd.9, 1998 und Register-Bd. 1999. – Vgl. B.Rost, Vom Meister des volkstümlichen deutschen Liedes Franz Abt, Chemnitz 1924.



Franz Abt [Abb.: Wikipedia.de] - In den **Lieddateien** mit u.a. folgenden Eintragungen: All Abend... [siehe dort auch zu Abt, gleicher Eintrag]; Blaue Luft- Frühlingsduft... (Grunholzer); Das Segel schwillt... (Verf. unbekannt); Des Morgens in der Frühe... (Hoffmann von Fallersleben); Die Abendglocken rufen... (Floto); Die Sonne leuchtet, der Frühling blüht... (Verf. unbekannt); Ein duftig Sträußchen auf dem Hut... (Verf. unbekannt); Gott grüße dich... (Sturm); Hoch vom Himmel droben fällt ein goldner Schnee... (Becker); In des Waldes heilig stillem Dunkel... (Fuchs); Keinen Tropfen im Becher mehr... (Baumbach); *und so weiter.* - #Wikipedia.de = Verweise wurden geschrieben, zuletzt 2018, aber die Artikel sind unabhängig davon formuliert worden; **Abb.** aus **Wikipedia** wurden vielfach als Bild-Verweis verwendet. Einige Artikel, die für Wikipedia geschrieben wurden, sind hier übernommen, aber in der Regel ergänzt und erweitert. – Vgl. eigenen Artikel „Wikipedia“.

„Ach ich bin wohl ein armer Bauer...“, siehe: Bauernklage

#**Achtliederbuch**, Nürnberg: [Drucker:] J.Gutknecht, 1524 (1524 mehrere Auflagen); enthält 8 Lieder der Reformationszeit nach Liedflugschriften aus Magdeburg und mit Texten von **Luther** und Speratus; Vorläufer des ersten evangelischen Gesangbuchs von 1524 aus Erfurt. Inhalt [vgl. entspr. Eintragungen in den **Lieddateien**]: **Ach Gott vom Himmel**, sieh darein... M.Luther nach Psalm 12 (*EG 1995, Nr.273); **Aus tiefer Not** schrei' ich zu dir, Herr Gott, erhör mein Rufen!... M.Luther nach Psalm 130 (*EG 1995, Nr.299); Ein neues Lied wir heben an, das walt Gott unser Herre... M.Luther, 1523 (Luthers erstes geistl. Lied); **Es ist das Heil** uns kommen her aus lauter Gnad und Güte... Paulus Speratus (1484-1551), 1523 (*EG 1995, Nr.342); Es spricht der Unweisen Mund wohl, den rechten Gott wir meinen... M.Luther (*EG 1995, als Melodieverweis zu Nr.196); Hilf Gott, wie ist der Menschen Not so groß, wer kann es all's erzählen... Paulus Speratus; In Gott glaub ich das er hat aus nicht geschaffen hyml vnd erde... Paulus Speratus; In Jesus Namen heben wir an, das best was wir gelernt han... Verf. unbekannt; **Nun freut euch**, lieben Christen g'mein und lasst uns fröhlich springen, dass wir getrost und all in ein... M.Luther (*EG 1995, Nr.341). – Siehe auch: Luther. – **Abb.** [Exemplar der Uni Erfurt]:



Etlich cristlich Lider Lobgesang vn[d] Psalm dem rainen Wort Gottes gemeß auß der heylige Schrifft durch mancherley hochgelerter gemacht [...], Wittenberg 1524; Reprint, hrsg. von Konrad Ameln, 1957 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.538)

[Achtliederbuch:] Bei **E.Nehlsen**, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-0491, stehen als Lieddruck „Etliche christliche Lieder und Lobgesänge und Psalmen“, „Wittenberg“ [= Augsburg: Melchior Ramminger] 1524, diese „Etlich Cristliche lyeder Lobgesang vnd Psalm dem

rainen wort gotes gemeß [...] mit den acht Texten und jeweils in der ersten Str. unterlegten Melodien bzw. Verweise, Tonangaben dazu: Nun frewdt euch lieben Christen gemayn... / Es ist das hayl vns kommen her... / Yn gott gelaub ich das er hat auß nicht geschaffen hymel vnnd erde... (Speratus) / Hilff gott wie ist der menschen not so groß... (Speratus) / Ach gott vonn himel sihe darein vnd laß dich das erbarmen... (Luther) / Es spricht der vnweyß mund wol den rechten Got... (Luther) / Auß tieffer not schrey ich zu dir... (Luther) / Jn Jhesus namen hebenn wir an das best das wir geleernett hon...
 Dort sind auch die entspr. Nachweise der Bibl.exemplare dieses Drucks (mehrere davon {2018} digitalisiert) im Format Quarto (4 °) mit 12 Seiten (Blattzählung): München, Zürich, Augsburg, Dresden, Hannover, Leipzig, Stuttgart, Tübingen, Weimar, London, Uppsala, Washington. Aus dem erhaltenen Bestand kann man schließen, dass diese Flugschrift offenbar in relativ hoher Auflage verbreitet wurde. – Vgl. gleiche Sammlung, „Wittenberg 1514“ (!) = Nürnberg: Gutknecht, 1524; vgl. dazu E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-0569. – Vgl. Ada Kadelbach, „Das Achtliederbuch vom Jahre 1523/24“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 50 (2011), S.30-34.

#Achtzehnhundertachtundvierzig; die **1848er** Revolution war in den 1980er Jahren mehrfach Gegenstand von Dokumentation und Vld.forschung: ein Spiegelbild des entspr. Interesses in der Öffentlichkeit. Es gab spezielle Untersuchungen und Editionen, Schallplatten aus der Szene der **#Folk-Sänger** (Hein & Oss Kröher) und Hinweise aus Randbereichen, in denen die 48er auftauchen: vom Bänkelsang über Schillers Räuberlied (siehe: Räuber) und Überlegungen im Rahmen des DDR-Geschichtsverständnisses (siehe: Erbe) bis zum Wiener Theaterlied. – Vgl. U.Otto, Die historisch-politischen Lieder und Karikaturen des Vormärz und der Revolution von 1848/1849, Köln 1982 [umfangreiche Dokumentation]; B.James-W.Moßmann [Mossmann; siehe dort], Glasbruch 1848, Darmstadt 1983 [kommentierte Sml.]; Schottenloher-Binkowski, Flugblatt und Zeitung (1985) Bd.1, S.374-399 „Das Jahr 1848“; H.Kämper-Jensen, Lieder von 1848, Tübingen 1989; P.Assion, „Der **Hecker**kult“, in: Zeitschrift für Volkskunde 87 (1991), S.53-76 [über Friedrich **#Hecker**; siehe auch dort]; Die Sonne der Freiheit. Die Revolution von 1848/49 im Oberamt Emmendingen und den Bezirksämtern Kenzingen und Waldkirch. Band 1: Stadt und Land, hrsg. von Volker Watzka und Gerhard A. Auer, Emmendingen 1997 (»s Eige zeige« Jahrbuch des Landeskreises Emmendingen für Kultur und Geschichte 12/1998) [siehe unten]; CD (mit Kommentarheft) hrsg. vom DVA „...weil jetzt die Freiheit blüht“, Freiburg 1998. – Siehe auch: *Lieddatei* = unter anderem „**Seht, da steht der stolze/große Hecker**, eine Feder auf dem Hut... Guckkastenlied, Spottlied auf Friedrich Hecker, 1848; Verf.: K.Chr.Nadler (1809-1849); Abdrucke: Ditfurth, Historische Volkslieder von 1815 bis 1866, Berlin 1871, Nr.69 (und öfter); **Abb.** links = traditioneller Bilderbogen des 19.Jh. mit „Hecker, 1848“ [Foto Holzapfel 2008]. - Im Gegensatz zu Frankreich, wo Feiern und Gedenken zu den beiden Weltkriegen beeindruckend und (manchmal) ergreifend sind (z.B. wenn die langen Namenslisten von Gefallenen vorgetragen werden), spielen Kriegsgedenken in Deutschland eher nur von vor 1914 eine gewissen Rolle. So wie auch bei der Bundeswehr ‚Heldengedenken‘ sich etwa an den deutsch-dänischen Krieg 1864 orientiert (so von mir erlebt im Offizierskasino in Neumünster etwa 1965, wo ich [O.H.] die eroberten dänischen Fahnen sah und daran dachte, dass einige in meiner Familie 1864 führend dabei waren, einer auf Düppel gefallen ist, aber auf der ‚falschen‘ [dänischen] Seite). Aber „1848“ ist revolutionär und demokratisch und kann ‚gefeiert‘ werden, im Großen wie in einigen Museen und Gedenkstätten, im Kleinen wie z.B. in Freiburg, wo jährlich am Grab eines 1848ers ein öffentliches Gedenken stattfindet (und die Stadt Freiburg das Grab pflegt); siehe **Abb.** rechts (Badische Zeitung vom 31.7.2018):



Gedenkfeier für Tote von 1849

Heute Lesung, Lieder und Rede

FREIBURG-WIEHRE. Die diesjährige Gedenkfeier für die 1849 von preußischen Standgerichten erschossenen Freiheitskämpfer Maximilian Dortu, Friedrich Neff und Gebhard Kromer auf dem ehemaligen Friedhof in der Wiehre findet unter dem Thema „O wag es doch nur einen Tag – nur einen frei zu sein“ (Georg Herwegh) heute, Dienstag, um 18.30 Uhr statt. Die drei jungen Männer hatten sich dem Aufstand in Baden gegen die feudale Monarchie, für Menschenrechte und die freie deutsche Republik angeschlossen, der vom preußischen Militär niedergeschlagen wurde.

Für die Stadt Freiburg wird Erster Bürgermeister Ulrich von Kirchbach (SPD) ein Grußwort überbringen. Die „Initiative zur Erinnerung an die Badische Revolution von 1848/49“ pflegt das Gedenken an die Demokratiebewegung seit 2003 mit Veranstaltungen und Führungen zu den historischen Schauplätzen. Die Gedenkfeier wird von den Freiburgiger Schauspielern Wigand Alpers, Peter Haug-Lamersdorf und Burghard Wein gestaltet, der Sänger und Schauspieler Olaf Creutzburg wird Freiheitslieder vortragen und der Journalist Heinz Siebold wird zu dem Thema „Der Freiheit eine Gasse – die Presse und die Demokratie“ sprechen.

[Achtzehnhundertachtundvierzig:] *Die Sonne der Freiheit. Die Revolution von 1848/49 im Oberamt Emmendingen* [... **Baden**], hrsg. von V.Watzka und G.A.Auer, Emmendingen 1997 [siehe oben vollständiger Titel]: Sept. 1847 = „Forderungen des Volkes in Baden“ mit einem republikan. Programm (in Offenburg): Pressefreiheit, Gewissens- und Lehrfreiheit, Versammlungsfreiheit, Abschaffung adeliger Vorrechte u.ä.; Febr. 1848 = Revolution in Paris; März = Petition in Karlsruhe, „Franzosenlärm“: Panikwelle vor vermeintlichen französischen Überfall, Sturmläuten, Ausrücken der neu eingerichteten Bürgerwehr; im Frankfurter Parlament werden die Forderungen von Struve und Hecker abgelehnt, die Radikalen beschließen den Aufstand in Baden – es entstehen Bürgervereine, Bürgerversammlungen, Märzvereine, Demokrat. Vereine, Volksvereine; im April 48 gibt es eine Volksversammlung in Freiburg; überall wird das von Hecker im Heidelberg herausgegebene Blatt „Volksführer“ abonniert und gelesen; April = Heckerzug aus Konstanz, in Kandern zerschlagen, Hecker flieht in die Schweiz; September = Struve verkündet in Lörrach die „Deutsche Republik“; Gefecht zw. Aufständischen und dem Badischen Heer bei Staufen; Mai 1849 = Meuterei der Soldaten in Rastatt, demokratische Versammlungen in Offenburg, Karlsruhe und Rastatt; Juni = provisor. Regierung in Karlsruhe, Kriegszustand, Schlacht bei Waghäusel: die Aufständischen verlieren Nordbaden, Besetzung Badens durch Preußische Truppen; Juli = Kapitulation in Rastatt, Ende des Badischen Aufstandes; August = Beginn der „Reaktionszeit“. (S.349 f. „Revolutionskalender“ in Auszügen; aus dem übrigen Text ergänzt)

[Achtzehnhundertachtundvierzig/Die Sonne der Freiheit...:] Aus einem Situationsbericht vor der Revolution: in Emmendingen... erstarrte Bürokratie, oft selbstherrliches Auftreten der im Ort ansässigen Beamtenschaft, der Oberamtmann [Oberamt Emmendingen] besaß alle obrigkeitlichen Rechte; Wirtschaftskrisen 1842, 1845 und 1846, Missernten aufgrund schlechter Witterung; 1847 werden Suppenküchen eingerichtet, um die Ortsarmen vor dem Verhungern zu bewahren; auch gemäßigte Abgeordnete kritisieren die sozialpolitischen Sünden der Regierung hart; Handwerke überbesetzt, schlechte Lage der Landwirtschaft, infolge des Erbrechtes Besitzersplitterung [Realteilung] (S.77). Tagtäglich werden Grundstücke versteigert, weil ihre Besitzer ruiniert sind. –

Steigender Wunsch nach Bildung, Bürger organisieren sich in Vereinen, „angenehme und nützliche Unterhaltung“ gewünscht; der „Leseverein“ ist für alle ab den 1830er Jahren offen, „ohne Rücksicht auf Stand und Beruf“ [1838], Zeitungen liegen dort aus; Turnverein und Gesangverein allen offen; der Gesangverein singt „nationales Liedgut“, „Lieder von Freiheit und Einheit“, es wächst die Abneigung gegen die Kleinstaaterei; junge Leute sollen von den „Wirthausliedern“ ablassen und die neuen freiheitlichen singen. Lehrer A.Roll übernahm 1847 den Chor; nach der Revolution wurde er „wegen Verbreitung revolutionärer Schriften und Mitgliedschaft im Märzverein [März 1848; siehe oben im Kalender] entlassen, doch 1852 zum Ratsschreiber ernannt. Der Verein musste 1849 seine Tätigkeit einstellen, Musikalien und Fahne im Rathaus abliefern; 1851 gründete sich der Gesangverein mit neuem Namen wieder (S.78 f.). – In Emmendingen fanden sich (Bericht des Oberamtmanns 1851 nach Karlsruhe:) bei Fr.Kiefer Portraits [Drucke als Wandbilder] von Blum und Hecker, ein „aufreizendes Gedicht“ mit dem Titel ‚Neujahr 1849‘, bei einem anderen ebenso ein Bild von Hecker, „Fragmente revolutionärer Lieder“, ein Schmähdgedicht gegen den Großherzog; diese Dinge werden beschlagnahmt, die Besitzer in Haft genommen, Anklage erhoben... (S.100 f.). In Forchheim (Landkreis Emmendingen) erklärt die Gemeinde im Januar 1850 über K.Ries u.a., er habe zur Verbreitung von Lügen beigetragen, habe persönlich am Aufstand teilgenommen, sei in die Schweiz geflüchtet, und er habe „in seinen gleichgesinnten Gesellschaften durch Absingen von Freiheitsliedern die revolutionäre Sympathie“ bewiesen (S.135).

[Achtzehnhundertachtundvierzig/*Die Sonne der Freiheit...*] Auch für den Ort Niederhausen (heute zu Rheinhausen gehörig) wird berichtet, dass im Gasthaus „zum Schwanen“ die Wirtsleute „ihre Freude“ daran hatten, wenn dort und „in den Gassen... das Spottlied“ [gesagt wird nicht, welches] gesungen wurde: „Spottlieder habe man gesungen... größte Grobheiten gegen Gemeinderäte...“ (S.219). Im Simonswälder Tal mahnte der Pfarrer „unverzügliches disziplinarisches Einschreiten“ gegen den Lehrer und Organisten Armbruster an. Dieser habe „das Instrument ausgerechnet an Christi Himmelfahrt für politische Ziele zweckentfremdet... und in der Frühe nach der Wandlung und nach dem Amte ein Spottlied gegen das Parlament auf der Orgel gespielt“ (S.289). – Bei der Auswahl der Unterlagen aus dem Generallandesarchiv in Karlsruhe spielten „musikalische“ Themen wohl eine untergeordnete Rolle; manches mag dort noch zu finden sein. Hervorgehoben werden in der umfangreichen Sammlung vor allem Fakten wie die notwendige Ausrüstung der örtlichen Bürgerwehren (im März 1848) mit Gewehren, Blauhemden, Patronentaschen (teueres Leder), was den Gemeinden erhebliche Kosten verursachte. Vielfach ist auch vom Erwerb bzw. von der Reparatur einer Trommel die Rede. Der „Franzosenlärm“ (siehe oben im „Kalender“) machte die schnelle Mobilisierung der Bürgerwehren notwendig; nach der Revolution, nachdem diese z.T. bei der Verteidigung von Freiburg gegen die preuß. Truppen eine Rolle spielten, mussten die Gewehre wieder abgegeben werden. Eine Gemeinde schaffte es sogar, dass ihr die Kosten für den Erwerb der Gewehre erstattet wurden, weil diese ungebraucht zurückgegeben werden konnten.

Achtzehnhundertsiebzig (1870), siehe: Soldatenlied [Wachsmann]; siehe auch: Lieddatei vielfach

#**ackern**; siehe Stichwort „ackern“ in der Einzelstrophen-Datei. Wenn man „ackert“, schläft man beim Schätzle, „bis der Hahn hat kräht“. Beim A. kann „der Grindl [Penis] zu tief eingehen“ [„die Geliebte wurde geschwängert“]. „Wenn der Bauer schön ackert und nudelt sein Weib, dann gedeihen die Früchte im Feld und im Leib.“ - Es ist auffällig, wie grob und männlich-aggressiv das Sexuelle beschrieben wird, von liebevoller Erotik keine Spur. Statt a. kann man auch „**fuhrwerken**“ (siehe in der Einzelstrophen-Datei dort = „ergänzende Dateien“). – Vgl. Gaby Herchert, «Acker mir mein bestes Feld». Untersuchungen zu erotischen Liederbuchliedern des späten Mittelalters, Münster 1996.

#**Adam und Eva**; als Liedthema vielfach in den Lieddateien vertreten. Vgl. z.B. u.a.: *Adam und Eva die kochten* beide Sefa [Seife], Adam ließ en Pup, da war die Sefa gut (Einzelstrophen-Datei = „Adam und Eva“). - *Adam und Eva ham's* Lieben erdacht, und ich und mei Bua ham's grad so gemacht (Einzelstrophen-Datei („Adam und Eva“). - **Adam und sein liebes Weib** kamen einst in einen Streit... (um 1800). - **Adam war der erste Mann**, Evchen war sein Weibchen... (Reinhardt, vor 1799). - *Als Adam grub und Eva spann...!* Da Adam reütet [rodete] und Eua span... (1493)/ *Als Adam hackt' und Eva spann...* (1560); verwendet auch in: **Wir sind des Geyers schwarze Haufen** und wollen mit Tyrannen raufen... (von Reder, 1885/88). - **Als Adam hat gesündigt**, da wurde ihm gekündigt, da sprach der liebe Gott: Am Ersten müsst ihr fort... - **Als Mutter Evas Lüsterheit** den Sündenfall vollbrachte und Adam mit vom Apfel zehrt'... (Becker, 1799).

[Adam und Eva:] **Es ist nicht gut für den Menschen** ganz allein zu sein. Es muss ihm eine Gehilfin geschaffen sein... - *Frau Eva hat im Paradies* Herrn Adam schon verführt, dass er sich übertölpeln ließ... (Liedflugschriften, um 1870). – **Gott schuf durch das einzige Wörtchen** „es werde“ den Himmel, das Wasser, die Luft und die Erde... (um 1810). - *Ich will enk eins singen, ein Liedlein ein neus*, von Adam und Eva und vom Paradeis... Stubenberger Gesängerbuch [nach 1815]. - **Ihr Junggesellen groß und klein** und ihr, ihr holden Mägdelein... (Erster Kuss; Krahnert, o.J. [vor 1900]; Herr Adam lag im Paradies...). – *Mir wolln enk jetzt singa*, a Liadl a neus, von Adam und Eva.../ Wir wollen euch jetzt singen... (Bayern, um 1990). – **Nichts Schlimmeres ist auf Erden** als eine Weibsperson, Gescheite und Gelehrte, die haben nichts davon... /...die Frommen und Gelehrten, die haben Witz davon... (Liedflugschriften, seit um 1780). - *Sommer, wo bist so lang gesin*, jetzt freut sich das mutig Herze min... (Liedflugschriften, seit um 1560). – Vgl. H.Rölleke, „Adam hackte das Feld, und Eva spann Wolle“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 44 (1999), S.127-130 (zahlreiche deutschsprachige Belege seit etwa 1530, englisch 1381, bildliche Darstellungen seit dem 13.Jh.).

[Adam und Eva:] „Da Gott die Welt erschaffen hat, trennt er zuerst die Nacht vom Tag...“ (*Werlin, Seon 1647); „Ein Ripp nahm er aus Adams Leib...“ (*Hartmann-Abele, Volksschauspiele, 1880, Nr.8); „Da Gott die Welt erschaffen wollt, viel weisen Rat er da erwählt...“ (W.Pailler, Weihnachtlieder [...], Bd.1, 1881) Nr.9 (48 Str.; Salzkammergut)= in der *Volksliedpflege des Bezirks Oberbayern (1992); „**Jetzt wollen wir singen ein Liedlein**, ein neu's...“ (*Ditfurth, Fränk. Volkslieder, 1855, Nr.387)= „Jatz singa ma wieder a Liadl, a neugs...“ (*Jungbauer, Böhmerwald, Bd.1, 1930, Nr.38)= *Das deutsche Volkslied 49 (1948), S.27= *Sänger- und Musikantenzeitung 26 (1983), S.233= *Schweizer Blätter für klingende Volkskunde 71 (Zürich 2004), Heft 4/5; „Als Gott dem Herrn die Zeit zu lang...“ ([Jungbauer] *ebenda Nr.39); „Als Gott den Herrn die Lust ankam...“ (*Das deutsche Volkslied 7, 1905, S.38 f.

#**Adamek**, Karl (1952-); Sänger, Musiktherapeut; Verf. u.a.: Lieder der Arbeiterbewegung, Frankfurt/Main 1981, Neuauflage 1986; Politisches Lied heute. Zur Soziologie des Singens von Arbeiterliedern, Essen 1987 (Diss. bei Ernst Klusen über die soziale Bedeutung des Singens); Hrsg. eines deutsch-türkischen Liederbuches (1989); Singen als Lebenshilfe, Münster 1996. – Im *Internet* unter karladamek.de [2008 und 2015] ausführliche Homepage = **Abb.** („...arbeitet freiberuflich als Autor, Sänger und Seminarleiter. Er promoviert nach einem Studium der Soziologie, Psychologie, Pädagogik und Musik zur sozialen Bedeutung des Singens. Er veröffentlicht zahlreiche Bücher und Schallplatten sowie Forschungsarbeiten zum Thema der seelischen Bedeutung des Singens für den Menschen. Er entwickelt das SINTALA-Konzept des Heilsamen Singens...“). – Siehe auch: Canto elementar (mit Lit.)



#Adaptation; Adaption [beide Formen werden verwendet; Begriff aus der Biologie], Anpassung; in der Folkloristik Anverwandlung, Umformung als Form der #**Aneignung**, Anpassung an die Bedingungen einer anderen literarischen Gattung; siehe: Milieuwechsel; vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.99-101.

Adjuvanten, siehe zu: **Auf den Spuren** der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser u.a., München und Erfurt 2013 (Auf den Spuren von... 25)

#**Adressen** [Stand Nov.2012; später ergänzt]: Abteilung für Musikwissenschaft, Bereich Musikalische Volkskunde, Universität Mozarteum [Salzburg], Innrain 15, A-6020 Innsbruck, Österreich. - Archiv der deutschen Jugendbewegung, Jugendburg Ludwigstein, 37214 Witzenhausen. - Archiv für Musik und Sozialgeschichte = Tonsplitter, Verlag und Archiv für Musik und Sozialgeschichte, Kirchweg 3, 19372 Lancken (Rom). - Beratungsstelle für Volksmusik, Bayerischer Landesverein für Heimatpflege,

Ludwigstr.23, Rgb. [Rückgebäude], 80539 München. - Burgenländisches Volksliedwerk, Hauptstr.25, A-7432 Oberschützen, Österreich. - Center for Pennsylvania German Studies, Millersville University, 406 Spring Drive, Millersville, PA 17551, USA. - Dansk Folkemindesamling [Dänische Sammlung für Volksüberlieferung; Abteilung der Königlichen Bibliothek], Christians Brygge 3, DK-1219 København K, Dänemark. - Department of Music, University of Chicago, Goodspeed Hall, 1010 East 59th Street, Chicago, IL 60637, USA. - Deutsches Musikarchiv (Deutsche Nationalbibliothek), Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig. - Deutsches Rundfunkarchiv = Stiftung Deutsches Rundfunkarchiv, Standort Frankfurt, Bertramstraße 8, 60320 Frankfurt am Main. - Deutsches Volksliedarchiv (DVA), Rosastr.17-19, 79098 Freiburg. - English Folk Dance and Song Society, Cecil Sharp House, 2 Regent's Park Road, London NW1 7AY, Great Britain. - Finlands svenska folkmusikinstitut [Finnland-schwedisches Volksmusikinstitut; Svenska litteratursällskapet i Finland], Handelsplanaden 23 A, FIN-65100 Vasa, Finnland. - Føroyamálsdeildin [Institut für färöische Literatur], Fróðskaparsetur Føroya, V.U.Hammershaimbs gøta 16, FO-100 Tórshavn, Färöer. - Folkkultursarkivet [Archiv für Volkskultur; Svenska litteratursällskapet i Finland], Riddaregatan 5, FIN-00170 Helsingfors, Finnland. - Folklore Fellows, Kalevala Institute, University of Turku, FIN-20500 Turku, Finnland [Hrsg. der Reihe FFC Folklore Fellows Communications seit 1910; erschienen ist 2012 Band 301]. - Forschungsstelle für fränkische Volksmusik, Schlossstr.3, 97215 Uffenheim.

[Adressen:] Gesangbucharchiv [geistliches Lied und Kirchenlied], Fachbereich 01 der Johannes Gutenberg-Universität, Liturgiewissenschaft, 55099 Mainz [siehe: Forschungsstelle „Kirchenlied und Gesangbuch“ an der Theolog. Fakultät der Uni Mainz]. - Gesellschaft zur wissenschaftlichen Edition des deutschen Kirchenliedes e.V., Gießbergstr.41, 34117 Kassel [unter der Federführung von: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Geschwister-Scholl-Straße 2, 55131 Mainz; Edition herausgegeben vom Bärenreiter-Verlag, Heinrich-Schütz-Allee 35-37, 34131 Kassel]. - **Otto Holzapfel, Hauriweg 10, 79110 Freiburg i.Br. – ottoholzapfel(at)yahoo.de** – Fritz-Hüser-Institut für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Grubenweg 5, 44388 Dortmund. - Institut für Europäische Musikethnologie, Universität zu Köln, Gronewaldstr. 2, 50931 Köln. - Institut für Musikethnologie, Kunst Uni Graz, Leonhardstr.82-84/I, A-8010 Graz, Österreich. - Institut für Volkskunde (Bayerische Akademie der Wissenschaften), Barerstr.13, 80333 München. - Institut für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie, Universität für Musik und darstellende Kunst, Anton-von-Webern-Platz 1, A-1030 Wien, Österreich. - Max Kade Institute for German-American Studies at the University of Wisconsin, Madison, 901 University Bay Drive, Madison, Wisconsin 53705, USA. - Kärntner Volksliedwerk/Archiv, Bahnhofplatz 5, A-9020 Klagenfurt, Österreich. - Johannes-Künzig-Institut für ostdeutsche Volkskunde, Goethestr.63, 79100 Freiburg i.Br. - Klaus Kuhnke-Archiv für Populäre Musik, Dechanatstr.13-15, 28195 Bremen. - Niederösterreichisches Volksliedarchiv, Landesbibliothek, Landhausplatz 1, A-3109 St.Pölten, Österreich. - Norsk visearkiv [Norwegisches Liedarchiv], Postboks 2674 Solli, N-0203 Oslo, Norwegen. – Oberpfälzer Volksmusikarchiv (OAV) Ludwig-Thoma-Str.14, 93051 Regensburg. - Oberösterreichisches Volksliedwerk, Promenade 37, A-4021 Linz, Österreich. - Österreichisches Volksliedwerk, Verband der Volksliedwerke der Bundesländer, Operngasse 6, A-1010 Wien, Österreich.

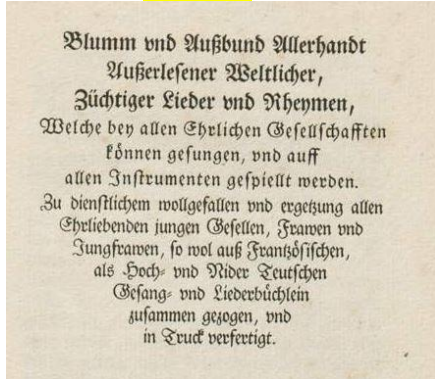
[Adressen:] Sängermuseum Feuchtwangen, Am Spittel 2-6, 91555 Feuchtwangen. - Salzburger Volksliedwerk, Zugallistraße 12, A-5020 Salzburg, Österreich. - Steirisches Volksliedwerk, Sporgasse 23, A-8010 Graz, Österreich. - Svenskt visarkiv (SVA) [Schwedisches Liedarchiv; Torsgatan 19, Stockholm], Box 16326, S-113 26 Stockholm, Schweden. - Tiroler Volksliedwerk/Volksliedarchiv, Feldstraße 11 a, A-6020 Innsbruck, Österreich. - **Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern (VMA Bruckmühl) / Zentrum für Volksmusik, Literatur und Populärmusik, Krankenhausweg 39, 83052 Bruckmühl.** – Vorarlberger Volksliedwerk, Am Eisweiher 12 a, A-6850 Dornbirn, Österreich / Vorarlberger Volksliedarchiv, Vorarlberger Landesarchiv: Musiksammlung, Kirchstr.28, A-6900 Bregenz, Österreich. - Wiener Volksliedwerk, „Bockkeller“, Gallitzinstr.1, A-1160 Wien, Österreich. - Zentrum für Appenzellische Volksmusik, Roothuus, CH-9108 Gonten, Schweiz

ADV, siehe: Atlas der Deutschen Volkskunde

Adventssingen, siehe: Salzburger Adventssingen

#**Aelst**, Paul von der Aelst, „Blumn vnd Außbund...“ (1602) [vgl. Bibl. DVldr]; Edition (1912); eine Sml. mit dem typ. Repertoire des Gesellschaftsliedes des späten 16. und frühen 17.Jh. Die Sml. ist offenbar weitgehend am Kunstlied der **Barockzeit** zu messen, nur wenige Stücke daraus sind populär

geworden bzw. geblieben. Über das ‚Volkslied‘ in jener Zeit wissen wir kaum etwas (vgl. z.B. aber die „Frankfurter Liederbücher“, um 1580). Vgl.: Autorenlexikon 1450-1620 (1991), S.284-287. – Vgl. Übereinstimmungen als Einzelbelege (mit *Melodie) bei Hans Christoph Haiden, Gantz neue lustige Tantz vnd Liedlein... Nürnberg 1601 (Kopie DVA= L 143). – Ausgesprochen [a:lst] mit langem a; vgl. den holländischen Maler Willem van der Aelst (um 1625-nach 1683). – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. - Paul von der Aelst, Blumm vnd Außbund Allerhandt Außeresener Weltlicher, Züchtiger Lieder [...], Deventer 1602, neu hrsg. von E.Schulte-Strathaus, München 1912 [gegenüber dem Original um eine Nr. verschobene Liednummerierung!]. – Zahlreich belegt in den *Lieddateien*; weitere Abb. in der *Lieddatei* unter: Ach banden hart...; **Abb.**: digitalisierte Ausgabe im *Internet* (2015):



#Ästhetik: Wenn man darunter die Lehre bzw. das (angebliche) Wissen vom „Schönen“ versteht, dann wird sofort deutlich, dass die Maßstäbe dafür mit der Mode, mit den Individuen, mit dem wechselnden kulturellen Umfeld und mit dem wechselnden Urteil der Zeit sehr unterschiedlich waren (und bleiben). Literaturkritik und Literaturwissenschaft erlauben sich durchaus von einem „gelungenen“ Werk zu sprechen (und von dessen Gegenteil). Die Folkloristik hat sich damit schwer getan, solange sie die (angeblich) „echte“ Volksüberlieferung verherrlichte, und z.B. von „**Kitsch**“ (siehe auch dort) zu sprechen verbot sich weitgehend in einem herkömmlichen Liedkommentar. „Wir“ haben es trotzdem getan; man vergleiche dazu einen Volksballaden-Kommentar im letzten Band von DVldr (vgl. Wolfgang Braungart, „Aus denen Kehlen der ältesten Müttergens“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 41 [1996], S.11-32, und Ders., „Kitsch in der Volksballade?“, in: DVldr Bd.10 [1996], S.80-84). – Besonders wenn man sich mit der Vierzeiler-Überlieferung (vgl. Einzelstrophens-*Datei*) beschäftigt, kann es nicht ausbleiben, dass man über „absolut dumme“ (und m.E. [O.H.] heute überflüssige) „Sprüche“ stolpert und sich (hoffentlich) mehr als „wundert“. Die entsprechende Kritik dazu verstecke ich [O.H.] „höflich“, aber vielleicht liest sie ja doch einmal jemand? Sie könnte an vielen anderen Stellen gleichermaßen stehen und das Vorurteil abbauchen helfen, dass jede „Volksüberlieferung“ wertvoll und beachtenswert ist. [doppelter Eintrag in der Einzelstrophens-*Datei* unter „Bauer“: Der Bauer gäht in Gatn [Garten] und scheidt. Er wischt sein Oarsch mit Brennessel, des beißt. / ...geht zur Bäuerin in die Stube, schmiert Fett drauf... / ...geht zum Doktor, Pflaster drauf... - *Die Oberpfalz und ihre Zwiefachen (Bairischen), Heft 2, hrsg. von Tobias Appl, Regensburg 2019, S.12. – Es gibt sicherlich geistreichere Texte als diesen, aber immerhin schreibt der Hrsg. S.3 ein PS. „Einige Zwiefachentexte stoßen uns heutzutage zu Recht auf und sie sollten wohl auch schon zur Entstehungszeit provozieren [...]. Gerne laden wir dazu ein, kritische Textstellen durch Umdichtungen zu ersetzen.“ *Vielleicht sollte man den Hinweis, so meine ich [O.H.], doch auch mit der Möglichkeit erweitern, manche Texte ersatzlos zu streichen.*

#Affinität [Begriff aus Biologie und Chemie]; Verwandtschaft, Ähnlichkeit; in der Folkloristik Bezeichnung für gegenseitige Nähe benachbarter Liedformen. Beschreibt in der Sprachwissenschaft Ähnlichkeit genetisch *nicht* verwandter Sprachen, bedingt durch kulturellen Austausch und Nachbarschaft. Vergleichbares kann für die Doppelballade [siehe dort] angenommen werden, wo allerdings aus der gleichen Quelle ein Liedgeschehen in zweifacher, unterschiedlicher Weise ausgeführt wird. Die Variantengruppen stehen im Kontrast zueinander. Umgekehrt entwickeln Balladen mit ähnlichen Stoffen offenbar eine A. zueinander, indem sie sich mit Wortwahl und Formelgebrauch aneinander annähern. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.154-155.

#Afzelius, Arvid August (1785-1871 Enköping/Schweden); Geistlicher, seit 1821 Pfarrer in Enköping; gab zusammen mit E.G.Geijer die erste gedruckte Sml. schwedischer Volksballaden heraus, „Svenska folkvisor fråb fortiden“, Stockholm 1814-1817.

#Agenturlied; ein von einem professionellen Schreibbüro getextetes Lied, zumeist auf eine gängige Melodie; anlassgebunden, z.B. zur Konfirmation, Hochzeit, Geburtstag usw.; siehe: Gelegenheitslied

Agitation, Agitationslieder; Liedtexte, die in eine bestimmte, politische Richtung beeinflussen sollen; siehe: Erster Mai, Gebetsparodien, histor.-polit. Lied, „Leunalied“, Liedermacher

#Agnus Dei, lateinisch für „Lamm Gottes“; in der Feier der Messe Gesang, der mit dem Abendmahl verbunden wird; seit dem 7.Jh. Teil der Liturgie, auch in der Reformation beibehalten.

ahistorisch; ohne Zeitbezug, siehe: historisch

Aich, siehe: Arnt von Aich

#Air, französisch (englisch entspr. Form „Ayr[e]“) für „Lied“, „Melodie“ (auch instrumental); vom 16. Bis zum 18.Jh. geläufige Bezeichnung, auch für Tanzlieder.

#akademische Liedertafel; vgl. H.Lönnecker, »Sieg und Glanz dem deutschen Reich!«, über akadem. Sängervereinigungen im Ersten Weltkrieg, auch allgemein zur Geschichte der a.L. und der Männergesangsvereine an Unis und Hochschulen seit Jena 1815, Leipzig und Breslau um 1820, in: Lied und populäre Kultur [Jahrbuch für Volksliedforschung] 50/51 (2005/06), S.9-53 (auch mehrere Textbeispiele). - Siehe auch: Gesangsverein

#Akkulturation; allmählicher Kulturwandel aufgrund von Kontakten zu benachbarten Kultursystemen. Als Prozess meint A. Anpassung an veränderte Lebensbedingungen bzw. Übernahme (und Bearbeitung) „fremder Kulturleistung“ (E.Thiel, Sachwörterbuch der Musik, 1984). A. gilt auch für die Sprachinsel (siehe: Sprachinselvolkskunde), die nicht völlig isoliert und nur traditionsbewahrend (so die ältere Lehrmeinung), d.h. kulturell stagnierend ist, sondern in interethnische Beziehungen eingebunden bleibt. Dagegen bedeutet #Assimilation die ‚Aufgabe der eigenen ethn. Identität‘ (I.Weber-Kellermann). - Mit der A. sichert sich eine volksmusikalische Überl. sozusagen ein weiteres Fortleben: J.Bezic, „Die Akkulturation als Fortbestandsmöglichkeit der Volksmusik“, in: International Review of the Aesthetics and Sociology of Music 5 (1974), S.209-215, und 6 (1975), S.172-174; vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.234-239 [mit weiterführender Lit. für die Erzählforschung].

Kann man beim Übergang vom ‚echten‘ Volkslied aus angeblich mündlicher Überl. des 19.Jh. zum kommerziellen und medien gesteuerten [siehe: Medien] ‚volkstümlichen Lied‘ unserer Tage (Radio, Fernsehen) ebenfalls von A. sprechen, wodurch diese Gattung sich in der Gegenwart ein ‚Überleben sichert‘? - Ein interessantes Beispiel für A. ist die Mischhandschrift (Liedtexte, Gedichte, Erzählungen, Notizen) eines schwedischen Auswanderers, der 1905 nach Nordamerika kam. Mit der Sprache (Englisch) und dem Inhalt (Gedanken über Verkaufspsychologie und Geschäftserfolg in der Neuen Welt) wechselt auch die Handschrift; selbst die Unterschrift wird amerikanisiert. Vgl. R.Kvideland, in: Traditioner er mange ting, FS I.Piø, Kopenhagen 1997, S.52-58 (auf Norwegisch).

#Aktualisierung [von Aktualität, das gegenwärtig Wichtige und augenblicklich Wirksame; ein Begriff aus der Publizistik]. Intensive Form der #Aneignung [siehe dort] und zeitgemäße Umformung. ‚Zeitnah‘ und ‚zeitgemäß‘ wird z.B. Kinder- und Jugendliteratur gestaltet und evtl. umgeschrieben (Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1,1975, S.18 f.). [Doderer, Klaus, Hrsg., #Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur. Personen-, Länder- und Sachartikel zu Geschichte und Gegenwart der Kinder- und Jugendliteratur, Bd. 1-3, Weinheim und Basel 1975,1977,1979] Im Verlauf mündlicher Überl. des Volksliedes ist A. ein wichtiger Faktor zur Textveränderung und Bildung von **Varianten**. Etwa Ortsnamen werden jeweils neu aus der jeweils gegenwärtigen Erfahrung heraus gewählt (#Lokalisierung). In den beiden sehr verbreiteten Soldatenliedern „Bei Sedan auf den Höhen...“ und „Die Sonne sank im Westen...“ [siehe jeweils **Lieddateien**; dort auch weitere Beispiele für A. als Schwerpunktstichwort] wird der Schlachtort aktualisiert: Bei Russland/ Grodek/ Sarajewo/ Italien... und ...Schlacht bei Sedan (1870)/ Königgrätz (1866)/ Leipzig (1812 zurückdatiert)/ Gravelotte (1866)/ Waterloo (1815; zurückdatiert)/ Trautenau/ Belgrad/ Weißenburg/ Sempach (!)/ Bosnien und so weiter. – Bei der Volksballade von den Mordeltern wird das Geschehen neu zugeordnet und der aktuellen Alltagswelt angehängt: Wirt, Gastwirt, Eichelmann, Straßburger Müllersohn, Sohn aus Wesel, Bäckergehilfe in der Schweiz, Engländer (siehe: Es waren einmal zwei Bauernsöhne...). Gerade für die ‚zeitlose‘ Volksballade (mit manchmal spätmittelalterlichen Wurzeln) kann gelten, was man in Anlehnung an Heinrich Heine wie folgt formulieren darf: „...es ist eine alte Geschichte, doch bleibt die immer neu“. – Ein politisches Lied mit schlagerartigem Erfolg, „O Hannemann, o Hannemann, dein

Reich ist jetzt zu Ende...“ wird im 1864er Krieg wiederholt neu aktualisiert. – #Parodien (siehe dort) sind eine markante Art der A.

[Aktualisierung:] Ein interessantes Beispiel für A. ist auch das Gefangenelied aus dem Anfang des 19. Jh. „**Stehe ich am eisernen Gitter...**“ aus der Ich-Perspektive. Der als Bänkelsang verbreitete Text wird ganz unterschiedlichen Geschehen zugeordnet. Die geglaubte Identität von Liedgeschehen und historischem Ereignis hat einen hohen Stellenwert: „Im Jahre 1893 wurde in Rod a.d. Weil [Hessen] ein Mädchen als Mörderin ihres Bräutigams verhaftet. Sie hatte ihn mit Tollkirschen vergiftet“; „...wahre Begebenheit, die vor Jahren in Rückerhausen (Unterlahnkreis) geschehen ist. Dort erschoss ein Mädchen seinen Geliebten, weil es sich von ihm betrogen glaubte“ (1900); „...es habe ein junger Mann seine Braut beim Schlittenfahren erstochen, weil er glaubte, dass sie ihn untreu sei“ (1912); „...von einer Müllerstochter aus Wörsdorf bei Idstein [Taunus] gedichtet. Sie hatte im Jahre 1860 einen Metzgermeister kennen gelernt, der aber verheiratet war. Als sie zu Besuch zu ihm kam, erschlug sie ihn mit dem Metzgerbeile. (Nachforschungen bei der Ortsbehörde ergeben, dass die ganze Geschichte erfunden ist.)“ (1912).

[Aktualisierung:] Diese Formen der A. sind typische Kennzeichen einer intensiven Lied-Aneignung. Da ich mich als Sängern von dem Text besonders betroffen fühle, neige ich dazu, ihn in meinen eigenen #Erfahrungshorizont hineinzunehmen und auf ein Ereignis zu beziehen, das ich kenne (oder zu kennen meine). – Siehe auch: „Die Sonne sank im Westen...“, Interpretation. – Siehe: markante Liedbeispiele dazu in den Lieddateien (vgl. markierte #Schwerpunkt-Stichwörter dort), siehe dort z.B. „Und als Napoleon früh erwacht...“

#**Alarm**, Aktion und Reaktion; geläufige, formelhafte Strophenfolge der Volksball. mit diesen Themen: z.B. Schreckensmeldung durch einen Boten mitten im Gelage, der Bote tritt überraschend ‚vor den Tisch‘ der nichtsahnenden Gesellschaft- gefolgt vom ‚Sprung über den Tisch‘ des Alarmierten, dem ‚Griff zum Schwert‘ und dem ‚Satteln der Pferde‘ als Auftakt zum Kampf. Das sind jeweils balladeske, epische Formeln; ihre Verkettung bildet eine epische Formelfolge (siehe: epische Formel) in der balladesken Struktur der skandinav. und der deutschen Volksballade. – Vgl. bes. DVldr, Bd.8, 1988, S.114. – Siehe auch: Einzelstrophendatei „Alarm“.

Alb, siehe: Almlied

#**Albert**, Heinrich (Lobenstein/Reuß, Vogtland/Thüringen 1604-1651 Königsberg); lernt bei Heinrich Schütz (dessen Schwiegersohn er wird) Komposition, Jura-Studium in Leipzig, nach einem unruhigen Leben an vielen Orten in **Königsberg** seit 1631 Domorganist. Bedeutender Lieder**komponist**. „Arien“ (z.T. aus der Studentenzeit); vertont u.a. Texte von Opitz und Dach (Königsberger Dichterkreis). A. schrieb auch eigene Texte; seine „Lieder“ erschienen in acht Teilen 1638-1650. Er gilt als Nachahmer eines italienischen Stils (z.T. mit fünfstimmigen Chorsätzen), den er in eigener Weise auf deutsche Lieder übertrug. – Vgl. MGG „Albert“ und MGG neubearbeitet, Personenteil. – Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.445, „Gott des Himmels und der Erden...“ (Text und Melodie, 1642); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Siehe Lieddateien: Anke van Tharau... [siehe dort auch zu Albert, kürzerer Eintrag].

#**Alemannia**. Zeitschrift für Sprache, Litteratur und Volkskunde des Elsasses und Oberrheins, Bd.1 (1873), hrsg. von **Anton Birlinger** [Bonn]: **Anton #Birlinger** über ein „Strassburgisches Liederbuch 1592“, S.1-59 und S.224 [Druckfehlerliste]: Papierhandschrift nach Lassberg in der Fürstenberg. Bibl. Donaueschingen, 16.Jh. [heute wahrscheinlich Landesbibl. Karlsruhe] – Bd.2 (1875) [!]: A.Birlinger und **Wilhelm #Crecelius** [Elberfeld=Wuppertal] über die Neubearbeitung des Wunderhorns, S.181-191 (Texte und Quellen zu einzelnen Liedern; fortgesetzt in Bd.3, 1875, S.164-172, und öfter in den späteren Bänden). – Bd.3 (1875) [!]: W.Crecelius über die „Crailsheimer Schulordnung von 1480 mit deutschen geistlichen Liedern“, S.247-262: Lateinischer Text und Liedtexte „Mittel vnsers leben czeit...“, „Crist fuer gen himel...“, „Kum heiliger geist, herre got...“; ergänzt von Crecelius in Bd.4 (1877), S.16-18. – Bd.4 (1877) [!]. – Bd.5 (1877) [!]: Ernst Götzinger über das älteste katholische Kirchengesangbuch von St.Gallen, S.166-185: Catholisch Gesang-Büchlein, St.Gallen: Müller, 1705; Liedverzeichnis, Textbeispiele. – Bd.6 (1878). – Bd.7 (1879): W.Crecelius über den „geistlichen Vogelgesang“, S.219-229 (inhaltliche Parallele in einer Dichtung von J.J.Gugger, [Druck: Freiburg] 1593: Kuckuck, Gans, Rabe, Eule). – Bd.8 (1880). – Bd.9 (1881). – Bd.10 (1882).



Abb.: Band 1, 1873 (es gibt verschiedene Zeitschriften gleichen Namens)

[Alemannia:] Bd.11 (1883). – Bd.12 (1884): W.Crecelius über ein Schweizer Lied von der Aufweckung des Lazarus, S.115 f. (Ergänzung zu Tobler, 1882); ders., allgemein über Elsässische Volkslieder, S.180-189 (Anmerkungen und Ergänzungen zu Mündel, Elsass 1884). – Bd.13 (1885). – Bd.14 (1886). – Bd.15 (1887). – Bd.16 (1888): Kurzmitteilungen über einzelne Lieder von versch. Beiträgern (u.a. **Johannes #Bolte** [Berlin]). – Bd.17 (1889): Johannes Bolte über ein Adam- und Eva-Spiel im Elsass, S.121-134; ders. Hinweise aus dem Lautenbuch des Petrus Fabricius, S.248-261; W.Crecelius über Trink- und Liebeslieder des 17.Jh., S.25-29; Friedrich Lauchert über Volkslieder bei Abraham a S Clara, S.119-121. – Bd.18 (1890): W.Crecelius (+) über geschichtliche Lieder, S.1-15 (nach Liedflugschriften des 17.Jh.); J.Bolte über Totentanztexte; A.Birlinger über #Ortsneckereien [auch in früheren Bänden]; Johannes Bolte über das Augsburgs Liederbuch von 1454, S.97-127 und S.203-237. – Bd.19 (1892) [!], hrsg. von **Friedrich #Pfaff** (Bibliothekar in Freiburg): Nachruf auf **Anton #Birlinger** (1834-1891); August Holder über „Muss i denn zum Städele hinaus...“, S.144-148. – Bd.20 (1892) [!].

[Alemannia:] Bd.21 (1893). – Bd.22 (1894): J.Sarrazin über das #Weihnachtssingen der Schulmeister ‚vor 100 Jahren‘ [1791], das als Bettelei empfunden wurde: ‚Lehrer der unteren Klassen der Gymnasien und der ‚deutschen Schulen‘ sangen jährlich ‚vor den Häusern und auf den Straßen‘. Der Markgraf von Baden ‚stellte diesen Unfug ab‘ auch das ‚unanständige Neujahrssingen der Lehrer und in Konstanz 1791 „ein fürchterliches Geschrey“, oft zu einer Bierfiedel oder Posaune: gesungen wurde u.a. „Marlbrugh“, „Blühe, liebes Veilchen...“ und die „Heiligen drey Könige mit ihrem Stern...“; O.Heilig und A.Englert, #Bastlösereime [auch an anderen Stellen]; B.Stehle (Colmar) über Nachtwächterlieder im Elsass, S.259-263. – Bd.23 (1895): Karl Amersbach über die Tannhäusersage, S.74-83. – Bd.24 (1897). – Bd.25 (1898): Paul Beck über Flugblattlieder von 1635 und 1789, S.159-166. – Bd.26 (1898) [!]: **M.E.#Marriage** (Heidelberg) über Pflanzen und Tierwelt im Volkslied, S.97-183 (verweist für die Definition von Volkslied auf J.Meier; Liedzitate in versch. Kapiteln über Pflanzen und Tiere) [wohl ihre Heidelberger Diss.]. – Bd.27 (1900) [!]. – Bd.28 (1900) [!]= N.F. Bd.1: **Dr.Mary Elizabeth Marriage** (London) über ‚alte Lieddrucke im britischen Museum‘ [Liedflugschriften in der Bibl. in London], S.248-259 [z.T. später als BI-Nummern im DVA].

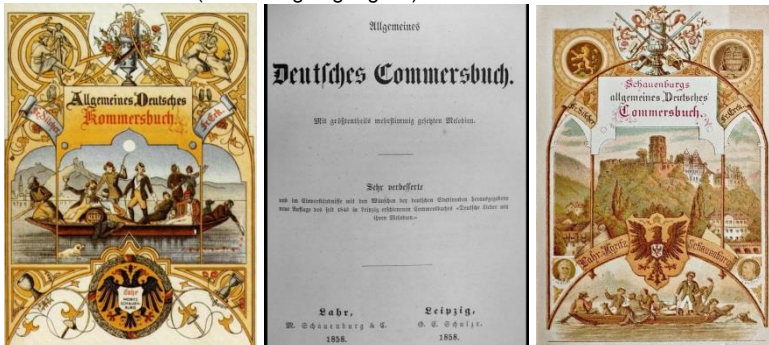
[Alemannia:] Bd.29 (1901). – Bd.30 (1903). – Bd.31 (1903) [!]. – Bd.32 (1904). – Bd.33 (1905): Bernhard Kahle über einige Volkslieder, S.49-56 (Anmerkungen zu anderen Veröffentlichungen). – Bd.34 (1906): Othmar Meisinger (Lörrach), „Volkslieder aus Baden“, S.66-74 (Lieder seiner Editionen von 1907 und 1913); *Ch.Pöhlmann, „Ich habe den Frühling gesehen...“ und „Es welken alle Blätter...“, S.152-155 (Aufz.); E.K.Blümml über zwei historische Lieder von 1674 und 1681, S.220-224. – Bd.35 (1907): Oskar Haffner (Freiburg) über alemann. #Ortsneckereien, S.88-104; Friedrich Pfaff (Freiburg) über Volkslieder und Schwänke, S.105-125; Bernhard Kahle (Heidelberg) lobend über Otto #Böckels „Psychologie der Volksdichtung“ [1906], S.201-212; Karl Wehrhan über „Lippe, Detmold...“, S.213-215 [Verweis auf frühere Anmerkungen in Alemannia 1906 dazu]. – Bd.36 (1908) – bereits vorher zugleich Zs. des Freiburger Geschichtsvereins, Bd.37 (1909) zugleich Zeitschrift „**#Badische Heimat**“, jetzt stärker mit populärwiss. Anstrich und weiterhin hrsg. von Pfaff: [wie in früheren Bänden] Versch. über #Ortsneckereien, S.23-35, 129-138, 139-147. – Bd.38 (1910): [und ebenfalls vorher] O.Meisinger über einzelne Lieder. – Bd.39 (1911): u.a. Nachruf auf Bernhard #Kahle, S.38-44; Hanns Bächtold (Basel),

„Volkslieder aus dem Wiesental“, S.97-120 (Repertoire einer Gewährsperson). - Bd.40 (1912). – Bd.41 (1913). – Bd.42 (1915): u.a. Kurzhinweise zu einzelnen Liedern. – Bd.43 (1916). – Bd.44 (1917).

Alle Vögel sind schon da..., siehe: **Lieddatei**

#allein: siehe Stichwort „allein“ in der **Einzelstrophen-Datei**: „Das Dirndel“ hat man nicht a.; wenn es mir a. gehören würde, „tät ich schöner damit“ [würde ich mich darum kümmern, mich mehr anstrengen]. – „...kein einziger Bub hat sein Dirndl a.“ - Das Dirndl [als Magd] „liegt nicht“ a., es „kann nicht schlafen allein“. – „...mei Kammerl ist finster/ das Bett ist kalt, a. bleib ich nit.“ – „Heut ist der Herr nicht da, die Frau, die ist auch aus, heut wär ich ganz allein, da lässt sich was tun.“ - Wenn man als Dirndl allerdings a. liegt, „so brauchst keine Wiege kaufen.“ - Doch a. zu bleiben, erscheint als Drohung, denn „kein Baum ist ohne Blatt...“ (so im Elsass 1856 und vom Hochzeitslader in Niederbayern, um 1958). – „A. liegen“, heißt „treu bleiben“, „keinen anderen lieben“. - Wenn man **nicht** a. „erst am Morgen heimgeht“, gibt es „halt wieder zu reden“ [von den „Leuten“]. - Der Bursche jammert, dass er seine Sexualität nicht ausleben darf, „wenn ich gar nichts darf tun, bleib ich lieber a.“ (Salzburg 1865). - Das Zusammensein von Knecht und Magd steht unter der sozialen Kontrolle des Hofbauern und des ganzen Dorfes. Das Risiko trägt die Frau, doch a. zu bleiben, heißt auch sozial verlassen zu sein (siehe in der Einzelstrophen-Datei, auch die Stichwörter „**ledig**“ und „**verlassen**“). Die Zweierbeziehung ist der schwer erfüllbare Wunschtraum von mittellosen Knechten und Mädchen (die aus finanziellen Gründen nicht heiraten können). - Da man eben nicht a. ist, gibt es den Nebenbuhler, den „**anderen**“ [siehe dort], der sich ebenfalls um den „**Schatz**“ [siehe ebenfalls dort] bemüht.

#Allgemeines Deutsches Kommersbuch / ...Kommersbuch; studentisches Liederbuch, zuerst erschienen in Leipzig 1843 als „Deutsche Lieder nebst ihren Melodien“ [ungenannter Mit-Hrsg. war damals H.Schauenburg, Mitarbeiter der Pfarrer und Komponist Justus Lyra, 1803-1870]; neue Bearbeitung erschienen in Lahr: [Verlag] Schauenburg, 1858 ff. („Lahrer Kommersbuch“). Zum großen Teil mit mehrstimmigen Melodien (musikalische Redaktion: Friedrich Silcher [siehe dort]); Reprint der Erstausgabe, hrsg. v. W. Heilmann, München 1975. Mit ursprünglich rund 100 Liedern das typische Studentenrepertoire des 19.Jh. und mit über 158 Auflagen sehr erfolgreich. Vgl. Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.383. – Vgl. *Wikipedia.de* (= **Abb.** Titelblatt 1858, gleichbleibend bis in die Gegenwart Ausnahme „Heidelberg“ in der 38.Auflage 1890) und Verweis auf u.a. die 166. Auflage und darin über 700 Lieder (bei *Wikipedia.de* Auflistung aller Auflagen; bei *Wikisource* alphabetisches Liedverzeichnis und **Abb.** aus dem Kommersbuch (vollständig zugänglich). – Siehe auch: **Studentenlied**



Zusammen mit Ludwig Erks Bruder, Friedrich Erk, Arbeit am ADK von Friedrich Silcher, er übernimmt die musikalische Redaktion (vierstimmige Männerchorsätze und 33 eigene Liedkompositionen); ein Vorwort schrieb Ernst Moritz Arndt; es erschien zum 300jährigen Stiftungsfest der Universität Jena 1858. Eröffnungslied war das Eisenlied von E.M. Arndt, komp. von Silcher (vgl. H.J. Dahmen, Friedrich Silcher [...]. Eine Biographie, Stuttgart-Wien 1989, S.115 f.).

#Allgemeines [evangel.] **Gesangbuch**, Kiel 1801 = Allgemeines Gesangbuch, nebst einem Anhang von Gebeten und Texte, worüber gepredigt wird, auf Königlichen Allergnädigsten Befehl zum öffentlichen und häuslichen Gebrauche in den Gemeinen [!] des Herzogthums Schleswig, der Herzogthums Holstein, der Herrschaft Pinneberg, der Stadt Altona, und der Grafschaft Ranzau [!] gewidmet und mit Königlichem Allerhöchsten Privilegio herausgegeben. Spiegelmonogramm „C 7“ [Christian VII.] Kiel: Königl. Schulbuchdruckerei, 1801. Unpaginierte Teile [Privileg, „Vorbericht“, Hauptlehren der christl. Religion, Inhalt], 510 S. [914 Lied-Nummern], Register. Durchgehend ohne

Melodien (aber mit Mel.verweisen); Texte ohne Quellenhinweise. - Exemplar freundlicherweise überlassen von Pfr. Hartmut Rehr; abgenutzt Ledereinband, Spuren von (abgerissenen) Schließen, Vorsatzblätter lose; Rückseite Titelblatt handschriftlich „Hans Jinsen [Jensen?]. Ruxbüll H.M. Major und Hpmd [Hauptmann?]" [Ruxbüll bei Tönning, Nordfriesland; undeutliche, andere Besitzermarken bzw. Buchstaben auf Titelblatt und Buchblock/Schnitt]; hinteres Vorsatzblatt in verblassten Großbuchstaben „H IENSEN 7“; das hintere Vorsatzblatt trägt auf der Rückseite in rotem Druck „Das Holsteinische Wappen.“ [Obelisk= Grenzstein von Handelswaren umgeben: Ballen, Fass, Tabakbündel, Anker, Bienenkorb, Geräte] „bey A.C.Brauer“, rechts davon „F R VI“ mit Krone [Friedrich VI.; siehe unten] und im Kreis „bey A.C.Brauer in Kiel/ Königl. Privileg. Toback Fabrique“ [es ist also dafür verwendetes Einpackpapier für Tabakwaren; der gebrochene Buchdeckel selbst ist aus einer dünnen Holzplatte, hinten nur als Rest vorhanden].

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] „Extract des Königlichen Allerhöchsten Privilegii“: Christian VII. Befehl für ein neues GB, gedruckt durch die „Waysenhäuser zu Schleswig, Flensburg und Tundern [!], die Meldorfsche Armenschule, und das Schulmeisterseminarium zu Kiel“, „Abdruck zweier Auflagen desselben, nemlich eine von feinerem und eine von gröberem Druck itzo [jetzt]“ und so oft künftig nötig von einem inländischen Buchdrucker, Gewinn der vierte Teil an das Schulmeisterseminar, den anderen drei Viertel, außer ihnen aber niemand „einzuführen und daselbst feil zu bieten und zu verkaufen, befugt“, auch „außerhalb Landes nachzudruckende Exemplarien einzuführen oder heimlich oder öffentlich feil zu haben“, sonst „von Amtswegen, ungesäumt und ohne Nachsicht“ confiszirt und bestraft. Dieses **Privileg** macht deutlich, dass „inländische“ Herstellung und Verkauf geschützt werden sollen, ebenso, dass der Gewinn zum öffentlichen Wohl verwendet wird. Darunter im Abdruck ein dänisches ‚großes Königswappen‘. Christian VII., geb. 1749, war König von Dänemark 1766-1808; sein Sohn Friedrich VI., geb. 1768, war König von Dänemark von 1808 bis 1839. Das GB trägt die Datierung 1801, ist aber offenbar erst **nach 1808** gebunden worden. Wir nennen es trotzdem „GB 1801“. – Die im Internet zugängliche GB-Bibliographie des GB-Archivs der Uni Mainz (Deutsches Institut [2020 Theolog. Fakultät; Bestand nicht erneut kontrolliert]) kennt diese Ausgabe nicht [Dez.2008].

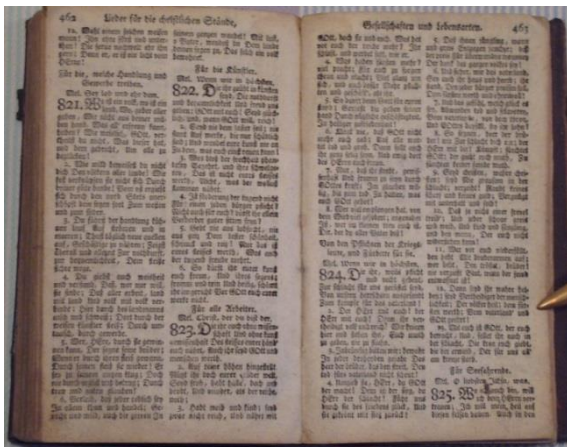
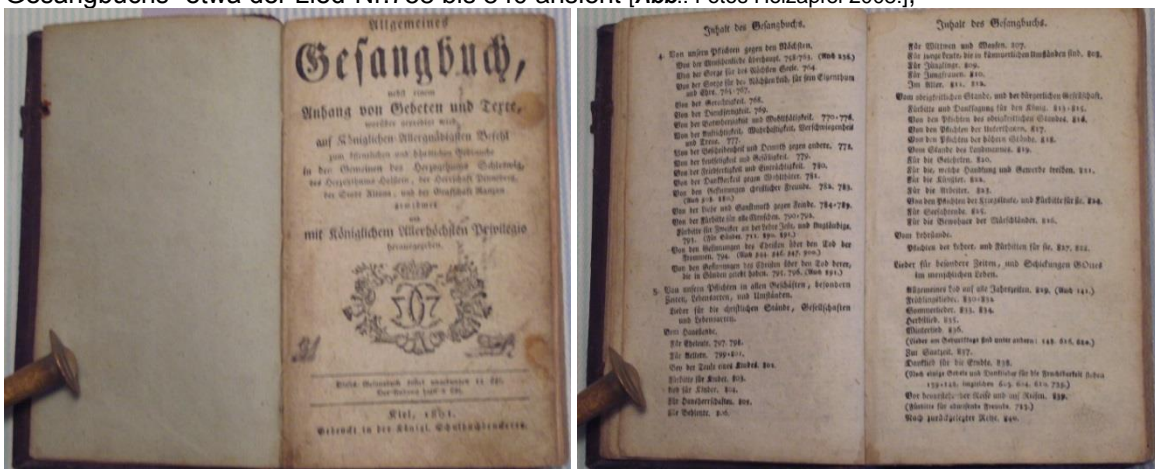
[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Ein dem Privileg folgender, ebenfalls unpaginierter, umfangreicher „**Vorbericht**“ lobt den Gottesdienst für Christen „wegen seiner wohlthätigen Einflüsse in eine immer hellere **Aufklärung** ihres Geistes“, „Besserung ihres Herzens und ihren Lebens“ und „davon abhängige wahre Zufriedenheit und Glückseligkeit in der Zeit und nach dem Tode“. Der „Verehrung Gottes“ dienen „unstreitig die Gesänge“, die Gesinnungen und Lehren des Christentums erwecken sollen. Gesänge, die „ihrer Bestimmung nach nicht genug zu thun scheinen, mit angenehmern zu verwechseln [auszuwechseln]“, andere „an ihrem Inhalte ausgearbeitete Lieder“ hinzuzufügen... dabei sich „solcher kirchlichen Kunstwörter zu enthalten, welche über die gemeine Fassung hinausgehen, und Kenntnisse voraussetzen, die nur Lehrer haben müssen“... „alles, was der Würde der Religion nicht angemessen ist; alles Spielende; und, was von leichtsinnigen Gemüthern zur Entheiligung göttlicher Lehren gemißbraucht worden ist [...] das falsche Wunderbare [...] biblisch, ohne undeutsch und morgenländisch zu werden [...] Gesetze der Sprachrichtigkeit [...], Regeln des Versbaus oder Wohllautes“. Keine „leere oder vom Zwange des Reimes abgenöthigte Ausfüllungen zu dulden“... schließlich noch eine Prüfung durch ein Gutachten ‚einheimischer und selbst auswärtiger Gottesgelehrter‘. Dieses ‚neue allgemeine Schleswig-Holstein. GB‘ ist „mit dem dazu erforderlichen Aufwande von Zeit“ ausgefertigt worden, wird nun dem „öffentlichen und häuslichen Gebrauche übergeben“. Seit dem letzten GB sind Preise für Druck und Papier gestiegen [das Papier ist deutlich schlechter als z.B. beim GB Oldenburg 1825], trotz wird ein verminderter Preis kalkuliert. Es folgen zum Schluss geistliche Ermahnungen und eine Anrufung Gottes im Gebet. „Amen.“ Ungewöhnlich ausführlich wird über die **Textredigierung** berichtet und werden die Umstände der Einführung dargelegt.

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Es folgen, ebenfalls unpaginiert, in übersichtlichen, durchnummerierten Abschnitten „Die Hauptlehren der christlichen Religion“. „1. Die Menschen können nicht wahrhaftig noch ewig glücklich werden, ohne Gott durch die **Vernunft** und aus seiner Offenbarung recht zu erkennen.“ 16 Punkte erläutern „Die Lehren des christlichen Glaubens“ von Gott, dem „Schöpfer aller Dinge...“ (2.), über dem „Erlöser der Menschen, Jesus Christus“ (9.) bis zum Tod. Und „gleich nach dem Tode“ werden die Menschen belohnt oder bestraft. – Es folgt ein zweiter Teil, „Die Lehren von den Pflichten der Christen“ mit 9 Punkten von der Gnade Gottes (1.) über Nächstenliebe (4.) bis ‚sorgfältige Vorbereitung der künftigen Seligkeit‘ (7.).

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Es folgt (Druckbogen-Hinweis „b“ und „b 2“) die „Genauere Anzeige von dem **Innhalte** dieses Gesangbuches“, eine ausführliche Inhaltsangabe,

die die Anordnung der Liedtexte anhand der obigen ‚Hauptlehren‘ erläutert. Eine erste Abteilung sind ‚Zeitlieder‘ mit 57 Lied-Nr. von ‚Morgenlieder‘ bis ‚Neujahrslieder‘. Damit werden die Anlässe (Kirchenjahr), aber auch der Zusammenhang mit einer Gottesdienst-Liturgie bemerkenswert heruntergespielt; z.B. ‚Zum Anfange des Kirchenjahres‘ stehen nur 2 Lied-Nr. (Nr.48 und 49). Zentral sind die ‚Lehren des christlichen Glaubens‘ (2.Abteilung) ‚von der Erkenntniß Gottes überhaupt‘ (Lied-Nr.58-61), über die ‚Eigenschaften‘ Gottes (Nr.62 ff.), Dreieinigkeit (Nr.180 ff.), Schöpfung (Nr.122 ff.) usw., über Jesus Christus, von dem ‚heiligen Geiste‘, ‚Pfingstlieder‘ (Nr.337 ff.), von den ‚Gnadenmitteln‘ und der Taufe (Nr.361 ff.), bis zu den ‚zukünftigen Dingen‘ (Nr.521 ff.). Die 3.Abteilung umfasst ‚Lieder über die Tugendlehren des Christenthums‘ (Lied-Nr.563 ff.), Pflichten gegenüber Gott, ‚gegen uns selbst‘, ‚gegen den Nächsten‘, über Stände und Lebensarten, Obrigkeit (Nr.813 ff.) und Lehrer (Nr. 827,828). Es folgen ‚Lieder für besondere Zeiten‘, d.h. Jahreszeiten, Ernte, Reisen, Gewitter, ‚nach Wassersnöthen‘ (Nr.852) und Bitte um Erhaltung des Friedens (Nr.855). Ein Abschnitt enthält Lieder ‚ueber das Wachstum... wahrer Christen im Glauben...‘ (Nr.856 ff.) und schließlich über den Tod (Nr.884-914).

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Wenn man sich den detaillierten ‚Inhalt des Gesangbuchs‘ etwa der Lied-Nr.758 bis 840 ansieht [Abb.: Fotos Holzapfel 2008:],



dann erkennt man, mit welcher nüchternen, ja geradezu unterkühlter ‚Vernunft‘ dieses gestaltet ist. Für fast jede nur denkbare soziale Frage und jeden gesellschaftlichen Kontakt wird auf ein dazu passend gedichtetes Lied verwiesen: **Aufklärung** durch Liedtexte. Man kann sich kaum vorstellen, dass alle diese Texte mit Begeisterung gesungen wurden, aber der Anspruch ganzheitlicher Aufklärung beeindruckt. Die abgebildeten drei Texte scheinen nach dem gleichen Muster, ‚Die ihr...‘, mit aufdringlich formulierten, moralischen Lehren angefertigt zu sein. Die Glaubenssätze werden nochmals vor den einzelnen Lied-Abschnitten wiederholt. Es erscheint mir wie ein Lehrer mit dem erhobenen Zeigefinger.

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Für das übrige Lied-Repertoire kann auch darauf verwiesen werden, was zu dem ‚Evangel. Gesangbuch f.d. Herzogl. Oldenburgischen Lande (1825)‘ notiert wurde, welches ebenfalls ein Spiegelbild der Aufklärung ist. Im Vergleich mit diesem, etwas jüngeren GB zeigt sich, dass beide GB unabhängig voneinander sind. Auch bei Liedtexten, die in beiden GB stehen, sind Unterschiede in der Redigierung der Texte festzustellen. Grundsätzlich ist

es aber ein gleiches Vorgehen: Nicht die überlieferte Glaubensstradition ist gefragt, auch nicht der originale Text des Dichters, sondern eine den aktuellen theologischen Erfordernissen angepasster Text. Hier, Kiel 1801, wird diese Vorgehensweise sogar ausführlich begründet [siehe oben]. Die untereinander stark abweichenden Texte belegen aber auch, wie problematisch es ist, bei Liedtexten aus dieser Zeit die eine oder andere Lied-Nummer der gleichen Dokumentation zuzuordnen, wie man das aufgrund des Liedanfangs machen würde. Im Grunde ist hier oft von völlig verschiedenen Texten die Rede, die nur den gleichen Anfang benützen (und möglicherweise die gleiche Melodie; die Tonangaben wurden bei Kiel 1801 nicht verglichen), aber als jeweils selbständige **Umdichtungen** gekennzeichnet werden müssten. – Nur die angemerkten Lieder, die bereits in den **Lieddateien** dokumentiert sind, wurden für diese bearbeitet.

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Auswahl bzw. Stichproben im **Repertoire** [im Vergleich mit Oldenburg 1825 {und so weiter} und im Vergleich mit den *Lieddateien*]: Ach GOtt vom himmel, sieh darein, und laß es dich erbarmen... Nr.479 [nicht in Oldenburg 1825]; Ach, wenn werd ich von der sünde, GOtt, mein Vater, völlig frey... 8 Str., Nr.449 [vgl. Oldenburg 1825, Nr.89: Ach, wann werd ich von der Sünde, Gott, mein Vater, völlig frey... 9 Str., in den Folgestr. anderer Text; Lied sonst hier nicht dokumentiert]; Ach, wie hat mein herz gerungen! Wie gefleht am gnadenthron... 10 Str., Nr.883 [vgl. Oldenburg 1825, Nr.268, gleicher Textanfang, 7 Str., mehrere Textabweichungen gegenüber 1801]; Allein GOtt in der höh sey ehr... 4 Str., Nr.108 [andere Folgestr. als Oldenburg 1825]; Allein zu dir, Herr Jesu Christ, hab ich vertraun auf erden... Ich weiß, daß du mein tröster bist; du kannst, du willst es werden... 4 Str. Nr.454 [vgl. Oldenburg 1825, Nr.200, gleicher Anfang ...steht mein Vertraun auf Erden... Ich weiß, daß du mein Tröster bist; kein Trost kann mir sonst werden...; 4 Str.; völlig andere Folgestr.; nur partielle Übereinstimmung in der 1.Str.]; Alle menschen müssen sterben; alles fleisch vergeht wie heu... 11 Str., Nr.913 [vgl. Oldenburg 1825, Nr.372, gleicher Anfang... sterben, ihre Herrlichkeit verblüht... 7 Str.; bis auf die Übereinstimmung im Liedanfang völlig anderer Text]. Und so weiter. - Ich [O.H.] habe den Eindruck, dass im Kieler GB mehrere traditionelle Lieder des 16. (Luther) und 17.Jh. (Gerhardt) stehen, die im Oldenburger GB später fehlen oder erheblich umgedichtet wurden. Diese Tendenz erscheint mir „1825“ [bzw. GB Oldenburg 1792] ausgeprägter als 1801.

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein staub, nach kurzer ruh; unsterbliches leben wird, der dich schuf, dir geben... 5 Str., Nr.550 [nicht in Oldenburg 1825]; Auf meinen lieben GOtt traue ich in jeder noth. Er half so oft in nöthen... 6 Str., Nr.513 [Umdichtung; nicht in Oldenburg 1825]; Aus tiefer noth schrey ich zu dir. Herr GOtt, erhör mein rufen... 5 Str., Nr.452 [vgl. Oldenburg 1825 Nr.193 Aus tiefer Noth ruf ich zu dir...]; Befiehl du deine wege und alles, was dich kränkt... 11 Str., Nr.671 [vgl. Oldenburg 1825 Nr.245]; Christ fuhr gen himmel. Was sandt er hernieder?... 2 Str., Nr.317 [nicht in Oldenburg 1825]; Christ ist erstanden von der marter alle... 3 Str., Nr.285 [vgl. Oldenburg 1825, Nr.133 Christus ist erstanden aus des Todesbanden... 3 Str.; anderes Lied]; Die himmel rühmen des Ewigen ehre; ihr schall pflanzt seinen namen fort... 6 Str., Nr.126 [Oldenburg 1825 Nr.72]; Dies ist der tag, den GOtt gemacht. Sein werd in aller welt gedacht... 11 Str., Nr.216 [Oldenburg 1825 Nr.100, 8 Str., beide Mel.verweis „Vom Himmel hoch...“; dieses Lied nicht in Oldenburg 1825 und in Kiel 1801 nur in einer Umdichtung]; Ein' feste burg ist unser GOtt... 4 Str., Nr.483; vgl. Umdichtung Nr.484, 4 Str. „Ein starker schutz ist unser GOtt, auf den wir uns verlassen.../ Nicht unsre macht ists.../ Und wenn die welt voll teufel wär.../ Das wort steht fest...“ [diese Umdichtung nicht in Oldenburg 1825]; Erhalt uns, Herr, bey deinem wort... 6 Str., Nr.482 [nicht in Oldenburg 1825].

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Gelobet seyst du, Jesu Christ, daß du mensch gebohren bist! Daß eine jungfrau dich gebahr, deß freuet sich... (Umdichtung) Nr.222 (in dieser Form nicht im GB Oldenburg 1825, dort andere Umdichtung); GOtt des himmels und der erde, Vater, Sohn und heilger Geist, der, daß tag und nacht uns werde, mond und sonn uns scheinen heißt... (Umdichtung) Nr.4 [nicht in GB Oldenburg 1825]; Ich bin getauft auf deinen namen, o GOtt, du Vater, Sohn und Geist, gezählt zu deinem neuen saamen... (Umdichtung) Nr.390 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein wort anzuhören. Lenke sinnen und begier zu den süßen himmelslehren... Nr.42; Liebster Jesu, wir sind hier, deine lehren anzuhören. Lenke sinn und lernbegier auf dein wort und deine lehren... Nr.43 (vgl. Liebster Jesu, wir sind hier, um dein göttlich Wort zu hören. Gieb uns Andacht und Begier nach der Wahrheit sel'gen Lehren... Evangel. GB Oldenburg 1825, Nr.281); Mache dich, mein geist, bereit; Wache, bet und strebe, daß dir GOtt beständigkeit in der tugend gebe... (Umdichtung) Nr.731 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Mit ernst, o menschenkinder, bereitet euch dem Herrn! Er kömmt, das heil der sünder; er rettet sie so gern... (Umdichtung) Nr.209 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Mitten wir im leben sind mit dem tod umfangen. Wen suchen wir, der hülfe thu, daß wir gnad erlangen... Nr.528 (Luthers Text, leicht variiert) [nicht im

GB Oldenburg 1825]; Nach einer prüfung kurzer tage erwartet uns die ewigkeit. Dort, dort verwandelt sich die klage in göttliche zufriedenheit.../ Wahr ists, der fromme schmeckt auf erden... doch alle freuden.../ Bald stören ihn des körpers schmerzen.../ Hier, wo die tugend öfters leidet.../ Hier such ichs nur; dort werd ichs finden... 12 Str. Nr.559, Mel.verweis Wer nur den lieben GOtt...; in ganz ähnlicher Form im GB Oldenburg 1825, Nr.408. [Liedtyp bisher nicht in den *Lieddateien*]; m.E. typische **belehrende Aufklärung**.

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Nun bitten wir den heiligen Geist um den rechten glauben allermeist... Nr.333 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Nun danket all' und bringet ehr dem Höchsten ruhm und lob; dem welcher aller engel heer von anbeginn anhob... Nr.622 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Nun danket alle GOtt, mit herzen, mund und händen... Nr.624 [GB Oldenburg 1825, Nr.9, dort in einer Bearbeitung]; O haupt voll blut und wunden, von sündern so verhöhnt, in jenen leidenstunden, wo GOtt die welt versöhnt... (Umdichtung) Nr.257 [nicht im GB Oldenburg 1825]; O Lamm Gottes, unschuldig für uns am kreuze geschlachtet, und doch erfunden geduldig... Nr.275 ([nicht im GB Oldenburg 1825] vgl. hier Nr.276 Umdichtung: O Lamm Gottes, im staube mit blut und thränen bedeckt! Dein tröste sich mein Glaube... = gleiche Umdichtung im GB Oldenburg 1825, Nr.129); Vater unser im himmelreich, der du uns alle heissest gleich... Nr.697 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Verleih uns frieden gnädiglich, Herr GOtt, zu unsern zeiten... Nr.855 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Vom himmel ward der engel schaar des nachts den hirten offenbar... Nr.224 [diese Textfassung nicht abgedruckt; nicht im GB Oldenburg 1825; vgl. hier: Vom himmel komm... Nr.225]; Vom himmel komm ich her zu euch; erschreckt nicht; bebt nicht; freuet euch... Nr.225; Mel.verweis: Vom himmel hoch... [diese Textfassung nicht abgedruckt; nicht im GB Oldenburg 1825; vgl. hier: Vom himmel ward... Nr.224, also die auch später übliche Zusammenstellung beider Liedtypen, aber jeweils in **Bearbeitungen**].

[Allgemeines {evangel.} Gesangbuch, Kiel 1801:] Wachet auf! ruft uns die stimme vom heilighum, der wächter stimme... (Umdichtung) Nr.552 [andere Umdichtung im GB Oldenburg 1825]; Was GOtt thut, das ist wohl gethan. Gut ist und bleibt sein wille. Er nimmt sich stets der seinen an... (Umdichtung) Nr.679 [nicht im GB Oldenburg 1825]; [Wie schön leuchtet...] Wie leuchtet uns der morgenstern voll gnad und wahrheit von dem HERRN... (Umdichtung) Nr.662 [= GB Oldenburg 1825, Nr.410]; Wie soll ich dich empfangen? Herr, wie begegn' ich dir?.../ Str.4 Mich hielten schwere bande.../ Str.6 Nimm dieß, o christ, zu herzen... ‚maßvoll‘ variierender Text) Nr.208 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Wir gläuben all an Einen GOtt, schöpfer himmels und der erden... Nr.110 [nicht im GB Oldenburg 1825]; Zeuch ein zu deinen thoren, Geist Gottes, wohn in mir... (Umdichtung) Nr.346 [nicht im GB Oldenburg 1825].

#Alltagssprache und Mundart; die moderne Dialektforschung ist vor allem mit Fragen der aktuellen Sprachbeschreibung beschäftigt, weniger mit histor. und wiss.geschichtlichen Themen. Dabei werden für die Regionen Kartenskizzen angefertigt, auf denen Belegorte für bestimmte Wortformen markiert sind. Diese Karten (**#Kartographie**) ergänzen und differenzieren die klass. Wörterbücher in erheblichem Maß. Sie machen deutlich, dass es neben den großräumigen, regionalen Dialektunterschieden vor allem einen reichen Wortschatz an mundartgeprägter A. gibt, der erhebliche lokale Unterschiede aufweist. Die Analyse der Formen des unterschiedlichen, tatsächlichen Sprachgebrauchs, seien sie historisch oder sozial bedingt, gewinnt gegenüber der Markierung klass. **Dialektgrenzen** größeres Gewicht. Die Analyse und die Dokumentation der exakten Lautung nach zuverlässigen Gewährspersonen erfordern einen großen Aufwand. Für den Laien sind die jetzt verwendeten Methoden der **Dialektbeschreibung** [phonetische Schreibung mit zahlreichen Sonderzeichen] allerdings kaum mehr verständlich.

Das Problem der angeblich ‚korrekten‘ Schreibung eines Dialekts, das im allgemeinen Bewusstsein zumeist eine kontrovers diskutierte, offene Frage ist, spielt hier eine Nebenrolle. Nicht die ‚richtige‘ Schreibung einer nur gesprochenen Sprache -an sich ein Widerspruch- sollte Kopfzerbrechen machen, sondern die möglichst realitätsnahe Dokumentation der mündlichen Quelle. Vgl. Bayerisch-österreichische Dialektforschung. Würzburger Arbeitstagung 1986, hrsg. von Erwin Koller u.a., Würzburg 1989. - Siehe auch: Mundart. - Für die Vld.forschung ist es bedauerlich, dass damit für den Dialektforscher Quellen wie Lieder in Mundart praktisch keine Rolle spielen, und zwar nicht, weil wir gerne die ‚richtige‘ Dialektform eines bestimmten Liedtextes hätten -das ist nur eine Frage für realitätsferne Sprachpuristen-, sondern weil wir eine zusätzliche Bestätigung dafür haben möchten, dass ‚Volkslied‘ in aller Regel nicht die ‚authentische‘ selbstgeschaffene Äußerung des ‚Volkes‘ in seiner ‚echten‘ Sprache ist, sondern rezipierte Lit. unterschiedlichster Herkunft. – Siehe auch: Mundart

#Alm; siehe Stichwort „Alm“ in der **Einzelstrophen-Datei**: Die A. ist das Ziel des Burschen, der dort zumindest „Brei essen“ kann (ein ordentliches Essen bekommt). - Doch da oben „tut es bald regnen, bald schneien“ (1865). „Auf der Alm oben ist es eiskalt, geht alleweil der Wind, müssen frische Leut sein, sonst derstarrens [erstarren sie] gschwind“ (1821). Wer „gegen die Alm geht, den muss man loben, er geht einen so weiten Weg und einen so groben“ (1801). Man muss „über die Schneid“, also über den Bergkamm gehen, vielleicht sogar Schneeschuhe anschnallen. Auf der A. sind „frische Leut“ (1801). - Trotzdem ist auf der A. „keine Trauer“, der Himmel ist „viel blauer“. Muss man die A. [im Herbst] verlassen, steigt man „von der Hochalm auf die Niederalm, von der Niederalm [Maiensäß] auf's Tret [Talboden], wo kein Vogel mehr singen tut und kein Dachsbaum mehr steht“, wo also die einzigartige Natur der A. nicht mehr besteht. - Und bei der Sennerin kann man „beichten“ [emotional wichtige Zuwendung bekommen]. - Sie muss allerdings aufpassen, wen sie auf ihrer A. einlässt, sie könnte „schwarz werden“ von ihm (1819). - Es ist unterschiedlich, wie erfolgreich er ist; „beim Dirndl ist gut liegen, aber schlafen [sexuell befriedigt werden] kannst du nie“ (1940). - Wenn das Dirndl „Holz bei der Wand“ hat, hat sie starke Brüste und ist eben „almerisch“. - Charakteristisch für die Idyllisierung der A. in der hochliterarischen Klassik ist das Gedicht „Lied auf dem Rigiberg gesungen“ von Friederike Brun (1765-1835), ed. 1797 in Friedrich Schillers „Musen-Almanach 1798“, S.181-185; dort heißt es (S.181) als Str.3: „In schimmernd grünen Alpenwiesen ein Sorgenfrey – liegt hier im Schirm des Felsenriesen die Sennerey.“ – Auch in Frankreich wurden und werden die Alm und das Leben im Gebirge idyllisiert. Hier mit einem französischen Lied (es gibt ganze Serien solcher Teller mit populären Liedern) ein Beispiel aus dem Keramikmuseum in Digouin [2019; **Abb.**: eigene Aufnahme]:

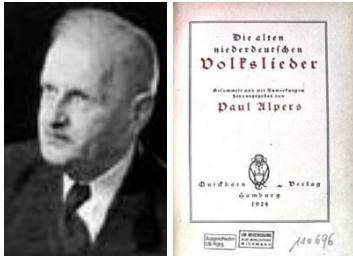


#Almlied, Gattung funktionaler (vgl. Jodeln und das Hirtenlied, heute zumeist stilisiert als weihnachtl. Hirtenlied) und eine inhaltl. (die Alm wird besungen) Kategorisierung; vom Liedtyp her ist das A. vielfach ein Schnaderhüpfel und ein Liebeslied. – Vgl. A.Werle, Almrausch (1884) [eine frühe, modische Sml.]; W.Deutsch, G.Haid, H.Zeman, Das Volkslied in Österreich, Wien 1993, S.93-108 [die ‚Alm‘ als u.a. tourismusfördernde Kulisse in den Medien wird hier noch ausgeklammert]. - „Alm“ als Nebenform zu Alpe, **#Alb** (mittelhochdeutsch: Weideplatz) ist bereits seit dem 15. und 16.Jh. belegt (z.B. bei Hans Sachs im Reim; vgl. Grimms Wörterbuch Bd.1, 1854); auch im Ambraser Liederbuch (1582) „lauf hin an den Almen...“ und ‚aus der Volkssprache‘ in Tirol, Österreich und Bayern ‚in die allgemeine Dichtung übernommen‘ (Grimm); in der Schweiz weiterhin Alp. Grimm verweist auf Schmellers Wörterbuch zu „Alm“, aber z.B. noch Unger-Khull, Steirischer Wortschatz, als Ergänzung zu Schmellers Bayerischem Wörterbuch, Graz 1903, führt unter „Almabfahrt“ den Hinweis „Abzug von der Alpe im Herbst“ (S.15) an.

Die (scheinbar) eindeutigen Wort-Assoziationen, die sich für uns heute mit dem Stichwort „Alm“ verbinden, sind möglicherweise erst im 19.Jh. entstanden. Dass hier etwas Künstliches erst erzeugt wurde, belegt für mich u.a. die Unsicherheit, mit der die Betreiberin einer Alm in der Frühzeit solcher Liedüberlieferung bezeichnet wurde (siehe **Lieddatei**: „Mein Lieb ist eine Alplerin, gebürtig aus Tirol...“; Öttinger, 1836): „Altmarin“, „Tirolerin, gebürtig aus der Schweiz“, „Alparier“, „ein Albern“ und so weiter. Auch Rottman(n)er übersetzt in seinen Aufz. „Baierscher Alpenlieder“ 1808 das ‚auf der Alm bei mein'm Diendl‘ [phonet. Geschrieben] mit ‚auf der **Alpe** bei meinem Mädcl‘, vgl. in: [Ast's] Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst 1 (1808), S.90 f. - Siehe auch: **Mundart** (mehrfach) – Vgl. MGG Neubearbeitet, Sachteil „Alpenmusik“

#Alpen; der frühe Alpenfolklorismus des 18.Jh. und des beginnenden 19.Jh. (siehe auch: Zillertal) gewinnt in der Forschung heute immer größeres Interesse, findet Eingang in die Volksmusikpflege und hat unser Bild von ‚echten‘ Volkslied eingehend geprägt. Was in Bayern um 1850 als „Gebirglerisches“ fast selbstverständlich scheint, hat seine Wurzeln in der vielfältigen Klischeebildung der 1820er und 1830er Jahre (vgl. Ernst Schusser, in: Volksmusik in Oberbayern, hrsg. von W.Scheck und E.Schusser, München 1985, S.220 f.). Die Quellen der Begeisterung für die Alpenländer ist weiter zurückzuverfolgen, etwa bis zu Albrecht von **#Haller**s aufklärerischem Gedicht „Die Alpen“ (1729,1732). Haller idealisiert (vor J.J.Rousseau) einen glücklichen Naturzustand des Menschen in ‚Armut und Bescheidenheit‘ und im Kontrast zur ‚sittenlosen‘ städtischen Zivilisation. Aber das verband sich vorerst nicht mit der Begeisterung für den Dialekt. J.C.**#Lavater**, Pfarrer und Aufklärer, wurde gebeten, zur patriotischen Erziehung „Schweizerlieder“ zu verfassen, aber seine Gedichte erschienen 1767 auf Hochdeutsch; er lehnte die **Mundart** ab (vgl. dagegen in Mundart die „Alpenrosen“ 1833/1878, siehe: Rietzl.M.). – Vgl. KLL „Die Alpen“. – Siehe auch: Alm, Mundart, Weiss. - **#KLL** = Kindlers Literatur Lexikon... im dtv, München 1974 [Taschenbuch-Ausgabe; zitiert nach dem „Titel“ des Beitrags in der alphabetischen Reihenfolge; prinzipiell gleich in der Neubearbeitung: Kindlers Neues Literatur Lexikon, München 1992]. – Max Peter Baumann, „Musik der Alpenländer“, in: Populäre Kultur und Musik (Buchreihe des Deutschen Volksliedarchivs, Freiburg i.Br.), Bd.1, N.Grosch - S.Zinn-Thomas, Hrsg., Fremdheit – Migration – Musik, Münster 2010, S.237-255 [mit umfangreichen Literaturverzeichnis].

#Alpers, Paul (1887-1968), Lehrer und Heimatforscher, führender Vld.forscher zum **niederdeutschen** Lied; seit 1924 in Celle. – **Abb.** Portrait [unbekannte Herkunft] / niederdeutsche Volkslieder, 1924 (AbeBooks 2020):



Lit.: Untersuchungen über das alte niederdeutsche Volkslied (Diss. Göttingen 1911); vgl. in: Niederdeutsches Jahrbuch 38 (1912), S.1-64; Die alten niederdeutschen Volkslieder (Hamburg 1924); „Das **#Wienhäuser Liederbuch**“ (Niederdeutsches Jahrbuch 69/70, 1943-47, S.1-41); Alte niederdeutsche Volkslieder (zu zitieren ist die 2.Auflage Münster 1960); „Weltliches im Wienhäuser Liederbuch“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 12 (1967), S.93-102; Gedenkschrift für Paul Alpers (Hildesheim 1968; mit Bibl.). – Siehe auch: Niederdeutsches Jahrbuch; weitere Beiträge u.a. in der Zeitschrift Niedersachsen (1921 ff.). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.191. – Vgl. H.Röhrig, Gedenkschrift für Paul Alpers, Hildesheim 1968.

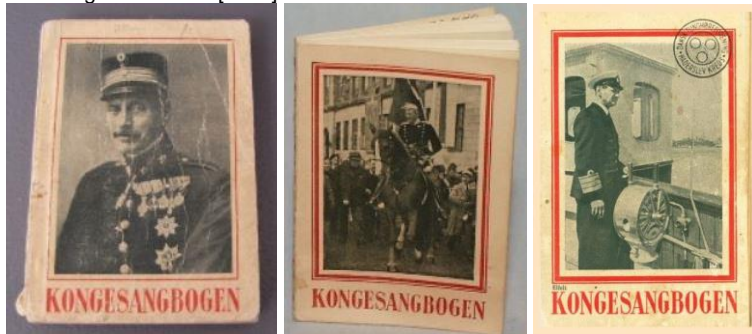
#Alphorn; vgl. Brigitte Bachmann-Geiser, Das Alphorn, Bern 1999 (u.a. älteste Beschreibungen von 1555/56 und 1767 in: Capeler, Pilati montis historia; Franz N.König, Vorschläge zur Aufmunterung des Alphorns und Wiederbelebung des Gesangs auf dem Lande, um 1820). - Schweizer Alphörner sollen bereits in den Schlachten von Grandson (1476) und Murten (1476) in der Schweiz die Feinde fürchterlich erschreckt haben (siehe **Lieddatei** zu: „Im welschen land hebt sich ein struß...“ und „Gott Vater in der Ewigkeit...“). Die Wirkung muss ähnlich den Kesselpauken der Türken vor Wien (1683) gewesen sein. Während Musik „à la turque“ allerdings zum Modeartikel wird (siehe dazu: Militärmusik), scheinen die Alphörner für den Konzertsaal weniger geeignet. Erst die romantische Wiederentdeckung um 1820 bringt dieses Instrument wieder in das öffentliche Bewusstsein. – Das A. kann mehrere Meter lang sein und aus ausgehöhlten Baumstämmen zusammengesetzt, zusammengebunden mit Bast. Eine technische Veränderung der Töne findet nicht statt, das A. produziert Naturtöne. Ähnliche Formen gibt es auch außerhalb der Alpen. – Siehe auch: Weiss

Alpsegen, siehe: Betruf

Als ich an einem Sommertag..., siehe: **Lieddatei**

#Alsang (dänisch: Gemeinschaftsgesang); als Begriff übernommen aus dem Norwegischen und dem Schwedischen, wo größere Singetreffen, Chortreffen und gemeinsames Singen vor 1940 derart bezeichnet wurde. In **Dänemark** markant verwendet für eine Reihe von Großveranstaltungen zum

gemeinsamen Singen patriotischer, heimat- und sprachverbundener Lieder während der deutschen Besatzungszeit 1940-1945, besonders im ersten Jahr 1940. A. begann in Jütland im Juli 1940 (in Aalborg) und bewegte zu hunderttausenden die Menschen in ganz Dänemark mit einem Höhepunkt am 1. Sept. 1940. Bereits im August 1940 trafen sich 80.000 in einem Park in Kopenhagen; am 1. Sept. 1940 waren es 150.000 Teilnehmer in Kopenhagen, landesweit vielleicht 720.000. Ein besonderes Liederbuch, „Kongesangbogen“, erschien in erster Auflage im Sept. 1940 zum 70. Geburtstag von König Christian X. Das Büchlein (12 x 8 cm) wurde an alle Haushalte verteilt; der Inhalt war jedoch mit Rücksicht auf die deutsche Zensur „abgemildert“. Insgesamt erschien die kleine Sammlung (Texte ohne Melodien) in mehreren Auflagen, auch nach 1945, mit an die 2 Millionen Exemplaren. – Der A. sollte zum 75. Jahrestag des 4. Mai 1945, der Befreiung Dänemarks, 2020 wiederbelebt werden; die Corona-Epidemie verhinderte alle größere Veranstaltungen. – Vgl. *Wikipedia.dk* (dänisch), *alsang.dk* (2020/2021). – **Abb.:** 4.Auflage, Odense o.J. / andere bzw. spätere Auflagen, jetzt mit König Frederik IX. [1947]



[Alsang:] Ein Dänisches Wörterbuch [1977] erläutert A. als [übersetzt:] „gemeinsames Absingen von vaterländischen Liedern als Glied in einer nationalen Front“ während der deutschen Besatzungszeit. Wer sich darin nicht einfügen wollte, war z.B. der dänische Kommunist Martin Andersen Nexø (1869-1954), für den der „Allsang“ „ein wenig bemitleidenswert komisch“ wirkte (Martin Andersen Nexø, Briefe an einen Landsmann, Berlin 1953, S.60; dazu der DDR-Kommentar als Anmerkung: „Zum Ausdruck des Protestes gegen die Besetzung versammelte sich in ihrem ersten Jahr die Bevölkerung Dänemarks in Parks und auf Plätzen zum gemeinsamen Gesang von Vaterlands- und Kirchenliedern.“).

#alt; dass ein Volkslied ‚alt‘ sein muss, ist ein gängiges Vorurteil von Laien und zumeist auch der (älteren) Forschung. Dabei ist ‚traditionell‘ (siehe: Tradition) zeitlich nicht näher definiert. Bereits die Wunderhorn-Herausgeber Arnim und Brentano, die selbst ihre Ausgabe ideologisch ‚alte deutsche Lieder‘ nannten, beschwerten sich über diese einseitige Sicht von Volkslied (Wunderhorn Bd.3, 1808, S.30). - In einer typ. Zeitungsmeldung, die (wahrscheinlich) von dieser Vorstellung lebt, heißt es zum Jahresende 1994 über den unglückseligen Krieg um Grosny (Kaukasus): „«Eher werden die schwarzen Berge zu Staub, als dass wir die Knechtschaft akzeptieren»,“ singen die Frauen, denen der Exerzierschritt sichtlich schwerfällt, ein *uralt*es Volkslied, das seit der Unabhängigkeitserklärung Nationalhymne Tschetscheniens ist.“

Siehe auch: authentisch [echt: eine ähnliche, mit Vorurteilen beladene Bezeichnung], neu, Wunderhorn (Aussage von Brentano zu einem Lied, dass für manche offenbar nur das ‚Alte‘ schön ist). – Vgl. „#Anciennität“: W.Schepping, in: R.W.Brednich, Grundriss der Volkskunde, Berlin 1988, S.408 f. - Siehe auch Stichwort „alt“ in der **Einzelstrophen-Datei**: Man muss lieben und heiraten, bevor man a. wird. „...Junggesellen soll man lieben, eh dass sie werden alt“ (um 1730). Wer „hundert Jahr a. ist, hat hinten eine Orgel und vorne einen Spalt“, ist also sexuell nicht attraktiv. Alte Weiber werden gnadenlos verspottet; eine „steinalte Frau hat lederne Tuten [Brüste]“, ein a. Weib „hat so kalte Ohren“.

#Alte Catholische Geistliche Kirchengeseng [...] = GB Speyer und Pfalz, Köln: Arnold Quentel, 1599; Diözesangesangbuch für das Bistum Speyer, das durch die Reformation eingeengt war und von den seit 1567 in Speyer wirkenden Jesuiten katholisch reformiert wurde (Gegenreformation). Dazu wendet sich das GB bewusst auch an die „Jugend, [die] Lateinischen und Teutschen Schulkinder(n)“. Bis 1625 erschienen 11 Auflagen; das GB fand ebenso Verbreitung in Köln, Mainz und Trier. Das Konstanzer Gesangbuch (1600) übernimmt einiges, ebenso das „Catholisch Gesangbuch“ (Graz 1602) und besonders das Paderborner GB (1609; mit identischem Titel). Es ist das auflagenstärkste

GB des frühen 17.Jh. mit 159 Liedtexten und 138 Melodien. Auffällig ist, dass es ohne konfessionelle Polemik bleibt und nicht auf viele evangel. Lieder verzichtet (u.a. „Es kam ein Engel hell und klar...“ mit den Folgestr. von Luthers „Vom Himmel hoch...“). Hier steht die Erstüberlieferung der Melodie zu „Es ist ein Ros' entsprungen...“, dessen Text wohl aus Trier stammt („Das alt Catholisch Trierisch Christliedlein“). – Siehe auch: Hunsrück. - Vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.899 (Speyer 1599).

Altenberger Singebuch, siehe: Kulla

#Alter der Volksballade; hinsichtlich der Volksballade rechnet man mit sehr unterschiedlichem A. der Gattung. Es gibt hochmittelalterl. Belege und Hinweise; in der Regel ist die tatsächlich dokumentierbare Überl. aber weitaus jünger. Mit zu den ältesten deutschen Volksball. zählt angeblich das Lied vom „Totenamt“ (DVldr Nr.61), dessen Entstehung spätestens um die Wende des 13. zum 14.Jh. [um **1300**] angesetzt wird. Ebenfalls bereits dem 13.Jh. werden mehrere andere Ball. zugerechnet, auch wenn ihre uns bekannte Überl. erst mit dem 16.Jh. (DVldr Nr.1 und 2) oder gar erst mit dem 19.Jh. (DVldr Nr.5) einsetzt. ‚A.d.Volksball.‘ hieß also in der älteren Forschung vor allem mutmaßliches Alter erschließbarer oder denkbarer *Vorstufen*, nicht A. der tatsächlich dokumentierbaren Überl. Die Begriffe ‚Ursprung und Alter der Volksball.‘ waren eine klass. Fragestellung der Wiss. (H.Schneider, 1925), „doch sieht sich heute manches anders an“ (E.Seemann, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.54). - A. der Volksball. ist ein internationales Problem der Vid.forschung. Die italien. Ballade „Donna Lombarda“ rechnete Nigra (1888) dem 6.Jh. zu, der Franzose G.Doncieux (1904) dem 16.Jh., Gaston Paris gar dem 17.Jh. [das wären über 1000 Jahre Unterschied!], der Däne Axel Olrik spätestens dem 14.Jh. (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.55). Auch z.B. Hermann Strobach (1993) will deutlich zw. der Entstehung der *Gattung* Volksball. und ihrer tatsächlichen Überl. trennen (siehe: Datierung einer Gattung). - Vgl. H.Stein, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 25 (1980), S.27-33.

[Alter der Volksballade / Einschub:] Wenn ich [O.H.] von der Volksballade oder vom Volkslied allgemein als einer „mittelalterl.“ (oder zumindest spätmittelalterl.) Gattung spreche, sollte ich sie im Hinblick zumindest auf das Spätmittelalter vielleicht eher „**archaisch**“ nennen (und das wäre ‚zeitlos‘, auf jeden Fall nicht einer Mode entsprechend). Offenbar ist sie nicht der Mode des Spätma. unterworfen, vieles und alles in (für uns) das Maßlose auszuschmücken; es ist kein ‚lebendiges Gewimmel‘ (Huizinga, S.307). Huizinga schreibt der Literatur des 15.Jh. die „allgemeine Eigenschaft der «unbegrenzten Ausarbeitung des Details»“ zu und schränkt sofort ein: „wohlverstanden der Kunstdichtung, denn das Volkslied kommt hier nicht in Betracht“ (Johan Huizinga, *Herbst des Mittelalters* [1919/1941], Stuttgart 1952, S.307). Wobei Huizinga fortfährt in der Bild- und Literaturbeschreibung: ...“das Substantiv herrscht vor, das Adjektiv tritt zurück“... Ausgestaltung der Einzelheiten ... mehr quantitativer als qualitativer Art ... Häufung sehr vieler Gegenstände... Die Kunst des Weglassens versteht der Dichter nicht, er kennt nicht den leeren Fleck ... (nicht) die Wirkung des Unausgesprochenen ... sehr einfache Gedanken werden in äußerster Vollständigkeit aufgereiht ... usw. (S.307). Das alles sind nicht Charakteristika der Volksballade. – Und: .. jene Gattungen [des französ. Kunstliedes, die sich am {so nenne ich [O.H.] es} ‚Archaischen‘ orientieren] ... Rondel, Ballade, „die sich durchweg auf einen einzigen leichten Gedanken aufbauen und ihre Kraft dem Bild, dem Ton und dem Rhythmus verdanken. Es sind die einfach und unmittelbar gestaltenden Eigenkräfte des Volksliedes; dort wo das Kunstlied dem Volkslied am nächsten kommt, geht der stärkste Zauber von ihm aus.“ (Huizinga, S.324)

[Alter der Volksballade:] Als Blütezeit, d.h. als primär kreative Epoche der deutschen Volksball., wird die Zeit zw. 1250 und 1450 angenommen (aufgrund der Rückschlüsse aus den behandelten Stoffen und ihrer inhaltlichen Formung). In eine früh- (oder vor-) balladeske Altersschicht führt möglicherweise ein Einzelzeugnis zurück, das sich auf das frühe 11.Jh. beziehen soll, dessen gattungsmäßige Zuordnung aber umstritten ist (DVldr Nr.39, Tanzlied von **Kölbigk**). - Bes. Gewicht als frühe umfangreichere Überl.periode der Volksball., aus der uns Zeugnisse in größerer Zahl vorliegen, hat die Überl. auf Liedflugschriften des 16. und 17.Jh. (vgl. zu DVldr Nr.1,14,15,19,24,48 usw.). In vielen Fällen müssen auch die auf Flugschriften teilweise überl. Tonangaben berücksichtigt werden, die manchmal eine *vor* der ersten vollständigen Fassung liegende, ältere Tradierung belegen (DVldr Nr.1,10,14,19,20,21,24 usw.). - Siehe auch: Aneignung eines Liedes, Datierung. - Vgl. grundsätzlich „Altersbestimmung des Märchens“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.407-419.

[Alter der Volksballade:] Die Verbindung des Vorurteilskomplexes von „alt“ und „echt“ hat Tradition. Die Wunderhorn-Herausgeber Arnim und Brentano vermerkten zu einem Lied, welches sie [ausnahmsweise] unverändert abdruckten, solches geschehe „zur Beruhigung einer gewissen Kritik, die immer wissen muss, ob etwas wirklich alt sey, um zu fühlen, dass es schön sey...“ (Wunderhorn Bd.3, 1808, S.30). Wohl Brentano macht sich dabei über Friedrich und August Wilhelm von Schlegel lustig.

#Altmark; Region in **Sachsen-Anhalt**, an der Elbe nördlich von Magdeburg, ursprünglich Kernland der Mark Brandenburg, seit 1816 preuß. Provinz Sachsen. Die A. war ein Ausgangspunkt der Ostkolonisation seit dem Hochmittelalter. Als „Alte Mark“ ist sie in Brandenburg seit dem 14.Jh. geläufig (dagegen Neumark und Mittelmark). Als wirtschaftlich relativ arme Landschaft erwies sich die A. als volksculturell überlieferungsreich und traditionsbewusst. Hier bestätigt sich die These, dass ‚Tradition‘ oft mit wirtschaftlicher Armut und Stagnation (Stillstand) einhergeht, also eigentlich ein ‚Mangel‘ ist (siehe dagegen: Innovation). Bereits 1857 erschien eine schmale Liederausgabe von Ludolf **#Parisius**, die 1957 mit vielen Varianten aus der ungedruckten Sml. Parisius hrsg. wurde. – Vgl. I.Weber-Kellermann, Ludolf Parisius und seine altmärkischen Volkslieder (Berlin 1957); D.Stockmann, Der Volksgesang in der Altmark (Berlin 1962) [jeweils umfangreiche, kommentierte Editionen]; E.Schulze, Beiträge zur Volkskunde der Altmark (1969).

Altweg, Wilhelm (Basel); siehe: Mundart. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.191.

Am Brunnen vor dem Tore da steht ein Lindenbaum..., siehe: **Lieddatei**

#Amalia von Cleve, handschriftliches Liederbuch (Katharina von Hatzfeld), Staatsbibl. Berlin Mgg 1480; Gesamtkopie DVA= M fol 3.

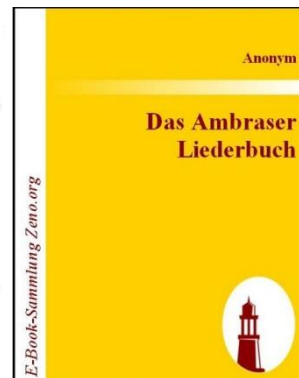
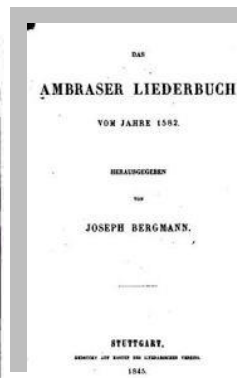
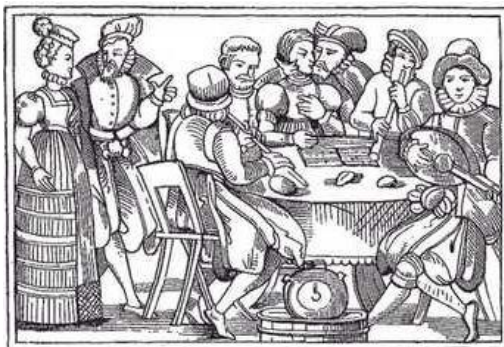


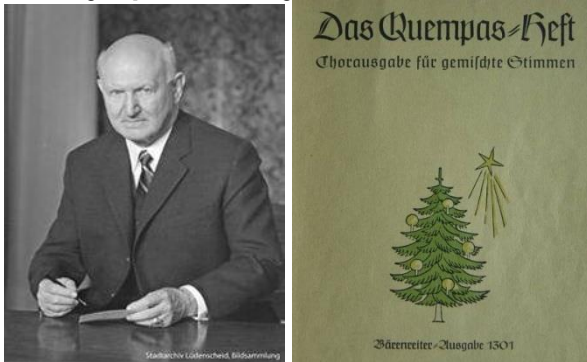
Abb. aus dem

#Ambraser Liederbuch [vgl. Bibl. DVldr: Ldb.Ambr.; daneben Titelseite von Bergmann 1845 und als modernes e-Book, Febr. 2013], gedruckt 1582 [Exemplar aus der Bibliothek von Schloss Ambras bei Innsbruck in Tirol]; berühmter Beleg aus der Gruppe der **#Frankfurter Liederbücher** [siehe dort] des späten 16.Jh. (andere Fassungen: Frankfurt/Main 1580, Köln 1580, Frankfurt/Main 1584, Frankfurt/Main 1599, Erfurt um 1618) mit einer komplizierten Druckgeschichte und bisher weitgehend ungeklärten Abhängigkeitsverhältnissen untereinander. Dazu gibt es bisher nur eine unzureichende Edition (1845) mit oft erheblichen Abweichungen von der tatsächlichen Vorlage (vgl. z.B. zu DVldr Nr.145= DVldr Bd.7, 1982, S.39 Anmerkung u.ö.); auch sind andere Drucke ältere (1580 und Krakau). – Vgl. K.Köster, „Mehrfachbände und Vexierbücher“, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr.28 (1975), Abt.B, S.201-229; A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.28-61. – Siehe auch: Sprichwort. – In den *Lieddateien* wird das A.L. immer mit „und Frankfurter Liederbuch-Gruppe“ gekennzeichnet, um klarzustellen, dass die Überlieferungsverhältnisse hier noch offen sind. Ein Frühbeleg dieser Gruppe ist das **#Krakauer Vexierbuch** (wie das Ambraser mehrfach aus verschiedenen Teilen gefaltet). Es ist zwischen 1558 und 1582 datiert, also möglicherweise erheblich früher als das Ambraser (1582), ist aber (aus konservatorischen Gründen, z.T. verklebt) heute nicht mehr einsehbar. – Vielfach benützt 1807/1809 von B.J.Docen [siehe dort]. – Edition von Bergmann, 1845, digital bei books-google.com

#Ambrosianischer Gesang; dem Hl.Ambrosius (4.Jh.) zugeschrieben und mit der Messe in Mailand/Norditalien überliefert (von dort aus verbreitet in u.a. Spanien, Böhmen und Süddeutschland;

noch heute in Mailand gültig als Ausnahme von der sonst vorgeschriebenen gregorianischen Liturgie). Die Liturgie unterscheidet sich damit von der sonst gültigen römischen Messe (siehe: Gregorianik). – Als „Ambrosianischer Lobgesang“ und ebenfalls (aber fälschlich) dem Hl. Ambrosius zugeschrieben wird ebenfalls das „Te Deum laudamus...“ bezeichnet.

#Ameln, Konrad (Neuß 1899-1994 Lüdenscheid); Chorleiter und Musikwissenschaftler, (evangelischer) **Hymnologe** und Musikpädagoge (aus der Jugendmusikbewegung); Nachruf in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 34 (1992/93) [Zeitschrift; siehe auch dort, viele Artikel von A. in dieser Zeitschrift seit dem Jahrgang 1, 1955]. – **Abb.** (*Wikipedia.de*) und das wohl populärste Buch [hier ein Heft der Chorausgabe], an dem er mitgearbeitet hat:



A. schreibt über das „Locheimer Liederbuch“ (1923/24), Nachwort zur Faksimile-Ausgabe (Berlin 1925); Gebrauchsliederbücher u.a. bei Bärenreiter (Quempas-Hefte); kurze Beiträge in der Zeitschrift „Die Singgemeinde“ (1925 ff.); Artikel in: MGG (Wackernagel, Zahn; Triller); Mithrsg. Handbuch der deutschen evangelischen Kirchenmusik (Göttingen 1933 ff.); Hrsg. Das Klug'sche Gesangbuch 1533 (Kassel 1954); Das **#Quempas**-Buch (Kassel 1962); vgl. Traditionen und Reformen. FS für Ameln, Kassel 1974. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.50 f.= **#Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender**, hrsg. von Werner Schuder, 15. Ausgabe, Berlin 1987; MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.1008 u.ö. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.191.

#Amerika: German-America [nur *Literatur*] Albrecht, Theodore J., German Singing Societies in Texas. Thesis, Denton: North State University, 1975 [maschinenschriftlich]. – **#Assion**, Peter, hrsg., Der große Aufbruch: Studien zur Amerikaauswanderung. Marburg: Jonas Verlag (Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 17, 1985). [Ders., ibid., „Abschied, Überfahrt und Ankunft: Zur brauchtümlichen Bewältigung des Auswanderungsverlaufs“, S.125-150]. – Assion, Peter, Von Hessen in die Neue Welt: Eine Sozial- und Kulturgeschichte der hessischen Amerika-Auswanderung. Frankfurt am Main: Insel Verlag, 1987. – Benjamin, Steven M., und Benjamin, Renate L., The Germans from Russia in the United States and Canada: A Bibliographic Handbook. Radford: Intercultural Communications Center, Radford University, 1985.

[Amerika:] **#Bohlman**, Philip V. [Vilas], Music in the Culture of German-Americans in North-Central Wisconsin. MM Thesis, Illinois: University of Illinois, 1980. – Bohlman, Philip V., „«Viele Einwanderer aus der alten Welt»: German-American Rural Community in Wisconsin“, in: Midwestern Journal of Language and Folklore 8 (1982), S.8-33. – Bohlman, Philip V., „Hymnody in the Rural German-American Community in the Upper Midwest“, in: The Hymn 35 (1984), S.158-164. – Bohlman, Philip V., „Deutsch-Amerikanische Musik in Wisconsin: Überleben im ‚Melting Pot‘“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30 (1985), S.99-116. – Bohlman, Philip V., „Prolegomena to the Classification of German-American Music“, in: Yearbook of German-American Studies 20 (1985), S.33-48. – Bohlman, Philip V., The Study of Folk Music in the Modern World. Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press, 1988. – Bohlman, Philip V., „Die ‚Pennsylvanische Sml. von Kirchen-Musik‘: Ein Lehrbuch zur Deutsch-Amerikanisierung“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S.90-109. – Bohlman, Philip V. [Hrsg. zus. mit Otto Holzappel] Land without Nightingales: Music in the Making of German-America, Madison, WI: Max Kade Institute for German-American Studies, 2002 (darin u.a. Einleitung „The Musical Culture of German-Americans; A.Gregg Roeber, Lutheran Hymnody...; Philip V.Bohlman, Ethnic Musics/ Religious Identities...; H.Wulz, ...Hutterites; Alan R.Burdette, ...German American Singing Society). – Bohlman, Philip V. [Hrsg. u.a.], Music in American Religious Experience, Oxford/New York 2006. – Siehe auch: Bohlman

[Amerika:] #Brednich, Rolf W., Mennonite Folklife and Folklore: A Preliminary Report. Ottawa: National Museums of Canada, 1977 (National Museum of Man: Mercury Series. Canadian Centre for Folk Culture Studies, 22). - Brednich, Rolf W., „Die rußlanddeutschen Mennoniten in Saskatchewan (Kanada) und ihre Hochzeitsbräuche“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 20 (1977), S.61-98. - Brinkman, James Milton, The German Male Chorus: Its Role and Significance from 1800-1850, Thesis. Urbana: University of Illinois, 1966 [maschinenschriftlich]. - Dégh, Linda, „Survival and Revival of European Folk Cultures in America“, in: Ethnologia Europaea 2-3 (1970), S.7-107. - Freeden, Hermann von, und Smolka, Georg, Auswanderer: Bilder und Skizzen aus der Geschichte der deutschen Auswanderung. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1937. - Georges, Robert A., und Stern, Stephen, American and Canadian Immigrant and Ethnic Folklore: An Annotated Bibliography. New York: Garland Publishing Inc., 1982. - Greverus, Ina-Maria, Der territoriale Mensch: Ein literatur- anthropologischer Versuch zum Heimatphänomen. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag, 1972. – #Hadamer, Armin W., „German Melodies in American Song. Beispiele populärer Revival-Lieder der USA mit Wurzeln im deutschsprachigen Kulturraum“, in: Th.Phleps, Hrsg., Populäre Musik im kulturwissenschaftlichen Diskurs, Bd.2, Karben 2001, S.119-136. – Hadamer, Armin W., Mimetischer Zauber. Die englischsprachige Rezeption deutscher Lieder in den USA 1830-1880, Münster 2008 (Volksliedstudien, 9) [ausgewertet wurde bisher nur der Anhang I, S.367-381, mit jeweils den frühesten Belegen in den USA]. - Hailer, Annette, ‚Da singen wir Viktoria, jetzt sind wir in Amerika.‘ Die Darstellung Deutschlands und Amerikas in Auswandererliedern und anderen Zeugnissen des 19. Jahrhunderts. Magisterarbeit, Universität Freiburg i.Br., 1991 [unveröffentlicht]. - Hausmann, William A., „German-American Hymnology, 1683-1800“, in: Americana Germanica 2/3 (1898), S.1-61. - Height, Joseph S., Folksongs of our Forefathers in Russia, America and Canada: Lieder der Schwarzmeerdeutschen. Bismarck: The North Dakota Historical Society of Germans from Russia, 1978. - Hobbie, Margaret, Museums, Sites and Collections of Germanic Culture in North America: An Annotated Directory [XXX...]. Westport: Greenwood Press, 1980.

[Amerika:] Holzapfel, Otto, „Lieder deutscher Auswanderer: Ein Beitrag zur 200-Jahr-Feier der USA“, in: Bremisches Jahrbuch 54 (1976), S.13-20. - Holzapfel, Otto, „Totenlieder deutscher Auswanderer in Kansas (USA)“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 31 (1986), S.83-87. - Holzapfel, Otto, Religiöse Identität und Gesangbuch, Bern: Lang, 1998 [mit weiteren Hinweisen]. - Jordan, Gilbert J., German Texana: A Bilingual Collection of Traditional Materials. Burnet: Eakin Press, 1980. - Kadelbach, Ada, Die Hymnodie der Mennoniten in Nordamerika/1742-1860: Eine Studie zur Verpflanzung, Bewahrung und Umformung europäischer Kirchenliedtradition. Dissertation, Mainz, 1971. - Kadelbach, Ada, „Das erste Schwenckfelder-Gesangbuch, Germantown 1762, und seine Entstehung“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 20 (1976), S.176-179. - Klassen, Doreen Helen, Singing Mennonite: Low German Songs among the Mennonites. Winnipeg: University of Manitoba Press, 1988. - Leary, James P., Yodeling in Dairyland: A History of Swiss Music in Wisconsin. Mount Horeb: Wisconsin Folk Museum, 1991. – [Zeitschrift] *Lied und populäre Kultur/ Song and Popular Culture*. Jahrbuch des Deutschen Volksliedarchivs 55 (2010), verschiedene Themen. - McCulloh, Judith, hrsg., Ethnic Recordings in America. Washington, D.C.: American Folklife Center, 1982. - Milnes, Humphrey, „German Folklore in Ontario“, in: Journal of American Folklore 67 (1954), S.35-43.

[Amerika:] #Moltmann, Günther, hrsg., Deutsche Amerikaauswanderung im 19. Jahrhundert: Sozialgeschichtliche Beiträge. Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1976 (Amerikastudien, 44). - Moltmann, Günther, „German Emigration to the United States during the First Half of the Nineteenth Century as a Social Protest Movement“, in: Trefousse, Hans L., hrsg., Germany and America: Essays on Problems of International Relations and Immigration. New York: Brooklyn College Press, 1980, S.103-110. - Moltmann, Günther, hrsg., Germans to America: 300 Years of Immigration: 1683 to 1983. Stuttgart: XXX, 1982. - Moltmann, Günther, „Schubarts Kaplied von 1787 und die Entstehung des weltlichen Auswanderer-liches in Deutschland“, in: Yearbook of German-American Studies 22 (1987), S.21-37. - Moltmann, Günther, hrsg., Aufbruch nach Amerika. Die Auswanderungswelle von 1816/17. Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 1989.

[Amerika:] Peacock, Kenneth, A Survey of Ethnic Folkmusic across Canada. Ottawa: National Museum of Canada, 1963 (Anthropological Paper, 5). - Pochmann, Henry A., und Schulz, Arthur R., Bibliography of German Culture in America. Madison: University of Wisconsin Press, 1953. - Rippley, La Vern J., The German-Americans. Boston: XXX, 1976. - Röhrich, Lutz, „Auswandererschicksal im Lied“, in: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 17 (1985), S.71-109. [Vgl. weitgehend identisch:] „Die Lieder der deutschen Auswanderer nach Amerika während des 19. Jahrhunderts“, in: Lares 51 (1985), S.47-92. - Schalk, Carl, The Roots of Hymnody in the Lutheran Church - Missouri Synod. St.Louis: Concordia Publishing Houses, 1965. - Schelbert, Leo, Einführung in die schweizerische Auswanderungs-geschichte der Neuzeit. Zürich: XXX, 1976. - Schroeder, Adolf E.,

The Immigrant Experience: Oral History and Folklore Among Missourians from German and German-speaking Groups. Suggested Guidelines for Collectors. Columbia: University of Missouri, 1974.

[Amerika:] Sievers, Kai Detlev, hrsg., Die deutsche und skandinavische Amerikaauswanderung im 19. und 20. Jahrhundert: Forschungsstand, Methoden, Quellen: Mit Fallstudien aus Schleswig-Holstein und Hamburg, Neumünster: XXX, 1981. - Spottswood, Richard, hrsg., Songs of Migration and Immigration. Folk Music in America, 6. Recordings. Washington, D.C.: Library of Congress, 1977. - Trommler, Frank, und Mc Veigh, Joseph, hrsg., America and the Germans: An Assessment of a threehundred-year history. Vol.1. Philadelphia: XXX, 1985. - Walker, Mack, Germany and the Emigration 1816-1885. Cambridge: XXX, 1964 (Harvard Historical Monographs, 56). - Wittke, Carl, „The German Forty-Eighters in America: A Centennial Appraisal“, in: The American Historical Review 53 (1948), S.711-725. - Wittke, Carl, Refugees of Revolution. The German Forty-Eighters in America. Philadelphia: XXX, 1952. - Wolf, Edward C., Lutheran Church Music in America during the Eighteenth and Early Nineteenth Centuries. Ph.D. Thesis, University of Illinois, 1960. - Wust, Klaus, The Virginia Germans. Charlottesville: The University Press of Virginia, 1969. - Yoder, Don, „Akkulturationsprobleme deutscher Auswanderer in Nordamerika“, in: Wiegmann, Günter, hrsg., Kultureller Wandel im 19. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Rupprecht, 1973, S.184-203. - [XXX= Angabe über Verlag fehlt hier]

[Amerika/Verweise:] Siehe auch: Pennsylvania Dutch (mit Adresse). – **Adressen:** Max Kade Institute for **German-American Studies** at the University of Wisconsin, Madison, 901 University Bay Drive, Madison, Wisconsin 53705, USA. - Department of Music, **University of Chicago**, Goodspeed Hall, 1010 East 59th Street, Chicago, IL 60637, USA. – Siehe auch eine Reihe von Gesangbüchern, hier nicht notiert.

#**Amft**, Georg (Oberhannsdorf/Glatz [Jaszkowa Górna, Polen] 1873-1937 Bad Altheide [Polonica-Zdrój, Polen]) [nicht in: DLL; vgl. *Wikipedia.de*]; Lehrerseminar in Habelschwerdt (und ab 1901 Seminarlehrer dort, ab 1916 in Bromberg [Information 1918]), Institut für Kirchenmusik in Berlin. Volksliedaufzeichner in Ober**schlesien**, veröffentlicht „Volkslieder aus der Grafschaft Glatz“, in: Blätter für Geschichte und Heimatkunde der Grafschaft Glatz, 1906-1910= *Volkslieder aus der Grafschaft Glatz [...nach Wort und Weise aus dem Munde des Volkes gesammelt...], Habelschwerdt 1911, XIII, 576 S. Versch. kleinere Veröffentlichungen: u.a. über Weihnachtsspiele, eine Liste von Liedanfängen, zu denen die Melodien gesucht werden (1910), Aufruf zum Sammeln (1922), Schlesische Volkslieder für Männerchor (1926), Volkslieder aus der Grafschaft Glatz (1926; hrsg. vom DVA) [**Abb.** unten]; „Volkslieder der Grafschaft Glatz“, in: Die Grafschaft Glatz, Berlin 1927, S.181-192; Aus Schlesiens Liederschatz (1935). – Vorwort 1911: Hilfe von versch. Lehrern, Probleme der Dialektschreibung, Aussprache-Regeln; Gliederung von Volksschauspielen über Balladen bis Geistliche Lieder und Volkstümliche Lieder. Das besondere Gewicht der Aufz. liegt bei den Melodien. – Nicht in: MGG Neubearbeitet, Personenteil. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.191. – **Abb.** Portrait kulturportal-west-ost.eu / Reprint 2014 (*amazon.de*):



#**Amish** [engl. Form]; die Amischen sind eine konservative Glaubensgruppe der #**Mennoniten**, die ihren Ursprung auf den elsäss. Bischof Jacob Amann zurückführt und nach Pennsylvania (USA) ausgewanderte. In ihrem strengen Glauben konservieren sie ebenfalls Verhaltensweisen (Ablehnung von modernen Hilfsmitteln wie Auto usw.) und halten an alter (religiöser) Liedüberlieferung fest. - [Hier nur *Literatur*:] Bachmann-Geiser, Brigitte, Amische: Die Lebensweise der Amischen in Berne, Indiana. Bern: Benteli Verlag, 1988. - Frey, William, „Amish Hymns as Folk Music“, in: Korson, George, Pennsylvania Songs and Legends. Baltimore: The Johns Hopkins Press, 1960, S.129-162 [1.Auflage 1949]. - Hohmann, R.K., The church Music of Old order amish in the United States. Ph.D. Thesis, Chicago: Northwestern University. Ann Arbor: University Microfilms, 1959. - Netti, Bruno, „The Hymns

of the Amish: An Example of Marginal Survival“, in: Journal of American Folklore 70 (1957), S.323-328. - Umble, John S., „The Old Order Amish, Their Hymns and Their Tunes“, in: Journal of American Folklore 52 (1939), S.82-95. - Yoder, Joseph W., Amische Lieder. Huntington: The Yoder Publishing Company, 1942.

#**Ammerbach**, Elias Nicolaus (Naumburg um 1530-1597 Leipzig); Organist an der Thomaskirche in Leipzig; Hrsg. „Orgel oder Instrument Tabulatur“, Leipzig 1571 (2.Auflage Nürnberg 1583); „Ein new kvnstlich Tabulaturbuch“, Leipzig 1575. – Vgl. ADB Bd.1, S.402; MGG mit Abb.; Riemann, 1959, S.32; Riemann-Ergänzungsband, 1972, S.22. – Vgl. in: MGG neubearbeitet, Personenteil: anderer „Ammerbach, Eusebius“, um 1530-1595, Orgelbauer in Augsburg. – Mit den Tabulaturen werden frühe, auch vielfach populäre Melodien überliefert.

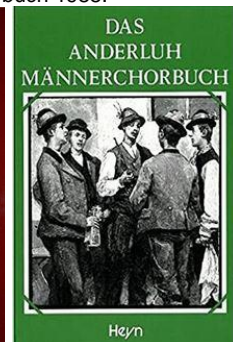
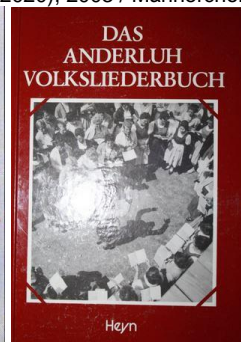
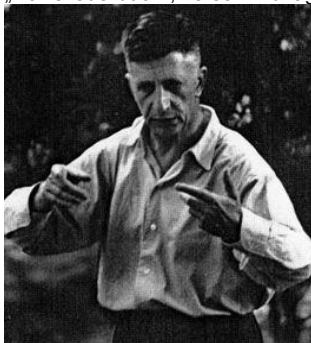
„Anakreontik“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

Analphabetismus, Lese- und Schreib-Unkundigkeit, siehe: Lesefähigkeit

Anciennität, siehe: alt

#**anderer**; siehe Stichwort „anderer“ in der **Einzelstrophen-Datei**: Da der Bursch nicht „**allein**“ [siehe dort] um die Gunst des Mädchens buhlt, gibt es leider den a.: „...dass mein Schatz einen anderen hat, das macht mich harb“ (1863); „...mein Schatz liebt einen anderen, das muss ich leiden“. - Nicht einmal im Bett [im Bereich sexueller Intimität] ist man „allein“, denn sie hat „einen anderen Buben“; dann muss man selbst „weit wandern“ [eine andere suchen]. „Meine Pfeife ist trocken/ zerbrochen), schreit immer dudeldeh, mein Schatz hat ein' anderen, mein Herz tut mir weh.“ - Als ständige Bedrohung muss man es erleben, wenn „ein Bub dem andern sein Dirndel wegnimmt“ (1819) bzw., umgekehrt gedacht, „...ein' anderen sein Schatzel kann auch noch meine werd'n“ (1824). Die soziale Enge der Dorfgemeinschaft und die geringen Möglichkeiten, als Knecht etwa durch Geld (siehe Stichwörter „Geld“ und „reich“ in der **Einzelstrophen-Datei** und Hof (siehe „Haus“, „heiraten“ u.ö.) Eindruck auf ein Mädchen zu machen, schaffen bedrängende Rivalität.

#**Anderluh**, Anton (1896-1975); österreichischer Vld.forscher und -pfleger, Musikerzieher und Chorleiter in Klagenfurt; gab zahlreiche Lieder seiner Kärntner Heimat in populären Bearbeitungen und Sätzen heraus und war anregend und leitend bei vielen Singetreffen. – **Abb.**: Portrait / PL o.J. / Kärntner „Volksliederbuch“, versch. Auflagen 1983, 1986, 1991 (*booklooker.de* 2020), 2003 / Männerchorbuch 1988:



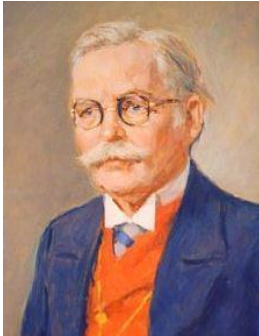
Literatur. Kärntner Liederbuch (1933); Lied und Brauch. Festschrift Anderluh... (1956; mit Bibl.); wichtige und aufwendige regionale Sml.: „**Kärntens Volksliedschatz**“, Klagenfurt 1960-1993 [Register hrsg. von W.Deutsch, 1976; Folgebände mit jeweils eigenem Register]; Nachruf in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 26, 1977; Das Anderluh Volksliederbuch (1983); A.Anderluh, Zu Lied und Musik in Kärnten, Klagenfurt 1987 [Aufsatzsammlung]. - Siehe auch: Auf den Spuren von...18, echt, **Kärnten** (Kurzcharakteristik der Edition; Schriften von Anderluh). – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. *Wikipedia.de* (u.a. mit Hinweis auf seine nationalsozialist. Vergangenheit). - Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.192. – Tochter: Gerda Anderluh (1926-2011 Klagenfurt).

#Andernach 1608; *Catholische Geistliche Gesänge/ Vom süßen Namen Jesu/ vnd der Hochgelobten Mutter Gottes Mariæ* [...], Andernach 1608; GB Andernach 1608 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.538). – Hrsg. von der Andernacher Cäcilien-Bruderschaft. gedruckt in Köln 1608; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.847

#Andersen, Lale [das ist: Lise-Lotte Beul] (Lehe/Bremerhaven 1905-1972 Wien), Sängerin und Schauspielerin; wurde mit dem Lied der „Lili Marlen“ (1938/1939, ab 1941 über den Soldatensender Belgrad verbreitet) berühmt. Siehe: **Lieddatei** „Vor der Kaserne...“; siehe auch: Lili Marleen

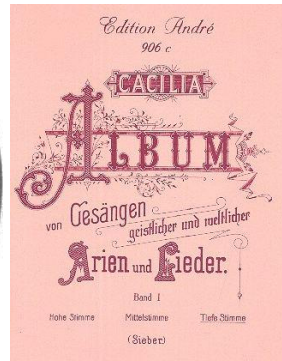
#Andersson, Otto (Vårdö/Åland 1879-1969 Åbo [Turku]); finnland-schwedischer Volkskundler und Musikethnologe, Mitbegründer der Vereinigung „Brage“ in Helsinki 1906, seit 1919 Mitglied der folklorist. Kommission der schwed.-finnischen Literaturgesellschaft; Diss. 1923 über „Stråkharpn“ (ein traditionelles Streichinstrument), 1926-1946 Prof. für Musikwiss. und Volksdichtung in Åbo. A. organisierte und betrieb seit 1902 die grundlegende Aufz.arbeit #**finnland-schwed.** Volksmusik (Åland und Umgebung von Åbo), die er seit 1907 auch populär publizierte und damit einerseits zur unvermeidlichen Normierung der Melodien, andererseits aber wesentlich zur Beliebtheit heutiger „Spielmansmusik“ in Finnland beitrug. Das Beispiel lehrt, dass eine ‚#**Pflege**‘ kaum ohne erheb. traditionsverändernde Eingriffe möglich ist. Die Überl. wird ‚vereinheitlicht‘ (aber wenn der Pfleger dieses nicht getan hätte, wäre sie vielleicht völlig verschwunden). – Siehe auch: finnland-schwedische Volksmusik

Hauptwerke: Stråkharpn, Diss. Stockholm 1923 [„Streichharfe‘ ein Volksmusikinstrument]; Folkvisor 1, Helsingfors 1934 (Finlands svenska folkdiktning V/1) [Volksball.edition]= Otto #**Andersson**, Folkvisor [**Schwedisch-Finnland**], Helsinki 1934; Hrsg.: Musik och musikinstrument, Stockholm 1934 (Nordisk Kultur XXV); Folkdans, Åbo 1963-1974 (Finlands svenska folkdiktning VI/A 1-3); Studier i musik och folklore 1-2, Helsingfors 1964 und 1969 [mit Bibliographie]; Finländsk folklore, Åbo 1967; MGG Supplement Bd.15 (1973); MGG neubearbeitet, Personenteil. – Niklas Nyqvist, Från bondsson till folkmusikikon, Åbo 2007 (vgl. engl. Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung/ Lied und populäre Kultur 54, 2009, S.410-412). – Adresse [Fortsetzung der Feldforschung u.ä.]: Folkkultursarkivet [Archiv für Volkskultur; Svenska litteratursällskapet i Finland], Riddaregatan 5, FIN-00170 Helsingfors, Finnland. – **Abb.** = Vereinigung „Brage“ = *brage.fi*



#Anding, Johann Michael (1810-1879); Seminarmusiklehrer in Hildburghausen, Thüringen; Volksliedsammler in der Umgebung von Meiningen und in der Rhön um 1850-1856; vgl. *Peter **Fausser**, Die Volksliedersammlung des Johann Michael Anding aus Hildburghausen, Weimar 2003. – Siehe auch: Auf den Spuren von... 20

#André, Johann (Offenbach am Main 1741-1799 Offenbach); 1777 Kapellmeister in Berlin, Jugendfreund Goethes. Gründet 1784 in Offenbach den **Musikverlag André** (existiert bis heute bzw. als Musikalienhandlung in Offenbach); **Komponist** populärer Liedmelodien von melodiemäßig bewusst ‚einfachem‘ Charakter zu Texten von u.a. Claudius, Bürger und Goethe. Vgl. u.a.: Bekränzt mit Laub..., Ein Veilchen auf der Wiese... (Goethe), Lenore... (Bürger) und Wer ein Liebchen... - Vgl. ADB Bd.1, S.434 f.; Riemann (1959), S.35; Riemann-Ergänzungsband (1972), S.23 (Literatur). – **Abb.** Johann André (*Wikipedia.de*); Musikaliendruck; Publikation über Mozart und Festschrift (1999):



André, vier Generationen Musikdrucker in Offenbach am Main, von Johann André 1784 gegründet, druckt Singspiele, Bürgers „Lenore“ 1775 und u.a. Komp. von J.A.P.Schulz, J.F.Reichardt und K.F.Zelter; vgl. MGG (mit Abb.); ausführlich (mehrere Familienmitglieder) in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. U.-M. und H.-J.André, Hrsg., 225 Jahre Musikverlag Johann André, Offenbach/Main 1999.

[André:] In den **Lieddateien** mit u.a. folgenden Eintragungen: All Abend... [siehe dort auch zu André, kurzer Eintrag]; Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher... (Claudius; Rheinweinlied); Da lächelt nun wieder der Himmel so blau... (Wagner) [mit Hinweis zu André; kurzer Eintrag]; Ein Pilgermädel jung und schön... (Bürger); Ein Veilchen auf der Wiese stand... (Goethe); *und so weiter*; **Mir träumt, ich wär ein Vögelein...** (Hölty; 1790, populäre Mel., Neubearbeitung der 1779 veröffentlichten Bearbeitung). – Andrés Melodien auch in: Musikalischer Blumenstrauß, Offenbach a.M. 1776; Lieder und Gesänge beym Clavier, Berlin 1779, Bd.3, Berlin 1780 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967] – Vgl. Joh. André-Pleyel [XXX], Komp. [nicht näher identifiziert]; seine Melodien auch in: Melodien von Pleyel, Bd.2, Offenbach/M. o.J. [ca.1780/83] [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

[André; erweitertes Stichwort:] In der **#Lexikon-Datei** bieten die Verweise auf die **Lieddateien** wie in diesem Fall eher eine grobe Übersicht mit den wichtigsten Daten. Wenn man an einem Beispiel alle Daten, die sich aus den **Lieddateien** ergeben, zusammenfasst, dann wächst das Material erheblich, aber es zeigen sich dabei auch die **Lücken**, die weitere Nachforschungen erfordern. Wir stellen in diesem Fall *alle* Daten über „André“ zusammen, die in den **Lieddateien** auftauchen, selbst wenn diese obige erste Hinweise wiederholen, um den Unterschied zu demonstrieren: **Ach, wie ist's möglich dann...** Komp.: Jean B.André (1823-1882); **All Abend, bevor ich zur Ruhe geh'...** Musikaliendruck Offenbach/Main: André o.J. [dort kurz über das Verlagshaus André]; **Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher...** (Claudius) Komp.: Johann André (1741-1799) (**populäre Mel.**), 1776; diese Melodie auch verwendet für: **Herbei**, herbei zum vaterländ'schen Becher... (Fiedler); **Da lächelt nun wieder der Himmel** so blau... (Wagner) Komp.: Johann André (1741-1799) [dort kurz über Johann André]; bei: **Dankt dem Herrn!** Die Abendsonne bringt... Frühdruck von Anton André, in: Maurergesänge [Freimaurer]... Offenbach am Main 1795 (?).

[Fortsetzung André:] bei: **Der Mond der scheint...** Hinweis auf den seltenen: Böhl, Wunderhorn (1810)= [anonym: Johan Nikolas Böhl von Faber] Vier und zwanzig Alte deutsche Lieder aus dem Wunderhorn mit bekannten meist älteren Weisen beym Klavier zu singen, Heidelberg 1810 (neu hrsg. von Johannes Koepp 1936), verlegt zwar bei Mohr und Zimmer, dem Verlag des „Wunderhorn“, gedruckt aber bei André in Offenbach/Main in kleiner Auflage; **Des Jahres letzte Stunde** ertönt mit ernstem Schlag... Komp. u.a.: A.André [Anton André, 1775-1842]; **Dich soll mein Lied** erheben... (Rüling) Komp.: Anton André (1775-1842); zu: **Ein Fräulein stand an der Himmelstür...** (Wihl) waren die Verlagsrechte beim Verlag André; **Ein Pilgermädel jung und schön...** (Bürger) Komp.: Johann André (1741-1799) und dort Verweis auf die Literatur: Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983.

[Fortsetzung André:] **Ein Veilchen auf der Wiese** stand... (Goethe) Komp. u.a.: Johann André (1741-1799) und Hinweis darauf, dass er ein Jugendfreund Goethes war; **Es kann schon nicht alles** so bleiben... (Kotzebue) Hinweis auf Erk's Deutscher Liederschatz (1928) mit einer Komp. von Anton André, 1810; **Ich hatt' ein kleines Lämmchen** nur... (Stolberg-Stolberg) Komp.: Johann André (1741-1799); **Im Anfang war's auf Erden...** (Claudius) Hinweis auf Böhme, Volkst. Lieder (1895) mit einer Melodie von Johann André (1741-1799); **In den Augen liegt das Herz...** Hinweis auf einen Musikaliendruck von Johann André; zu Bürgers berühmter Ballade **Lenore fuhr ums Morgenrot...**

schrrieb Johann André 1775 eine erste Melodie (vgl. Friedlaender, Das deutsche Lied 18.Jh. [1902] Bd.2, S.218 f.); **Mir träumt, ich wär ein Vögelein...** (Hölty) Komp.: Johann André (1741-1799) mit der später **populären Mel.**; **Ohne deine Blicke** ist die schönste Flur... (Verf. unbekannt) Komp.: Johann Anton André (1775-1842).

[Fortsetzung André:] **Schon fesselt Lieb und Ehre** mich... (anonymer Verf.) Komp.: Johann André (1741-1799); **So viel der Mai auch Blümlein** beut... (Hoffmann von Fallersleben) Hinweis auf einen Satz für Männergesang von Ludwig André; **Strömt herbei, ihr Völkerscharen...** (Sternau) Komp. u.a.: Ludwig André; **Und wüssten's die Blumen**, die kleinen... (Heine) Komp.: Jean Baptiste André (1823-1882); bei: **Vivat Bachus**, Bachus lebe... (Bretzner) Hinweis auf Komp.: Johann André (1741-1799); **Von mein' Berg'n** muass i scheid'n... (Binder ?) Komp.: [nach?] [Johann] André (1741-1799), Offenbach um 1862 [? wohl frühere Komp.; nur Hinweis auf späteren Druck]; **War einst ein Riese Goliath...** (Claudius) früher Abdruck bei: J.André, Gesänge beim Clavier..., Berlin 1779; **Wer ein Liebchen hat gefunden...** (Bretzner) Komp.: Johann André (1741-1799), später ebenso wie das oben genannte „Vivat Bachus...“ von Mozart übernommen in sein Singspiel „Entführung aus dem Serail“; **Wer sagt mir an, wo Weinsberg** liegt... (Bürger) Komp.: Johann André (1741-1799); **Wieselig, wer sein Liebchen** hat... (Bürger) Komp.: Johann André (1741-1799). – Es lohnt sich sicherlich, hier weiter zu arbeiten; bereits mit Hilfe des neubearbeiteten MGG, Personteil, lassen sich weitere Informationen ergänzen!

#Aneignung eines Liedes; Singfrequenz, Häufigkeit des ‚Singgebrauchs‘ des Singens eines bestimmten Liedes, Frequenz der Singgelegenheit, Stellenwert in der Beliebtheitskala [aufgrund von statistischen Befragungen], Rangfolge im Repertoire, Intensität der Tradierung, der Überl. eines bestimmten Liedes. Die Häufigkeit und die Intensität des Singens bestimmter Lieder in mündl. Überl. beeinflussen die Variationsbreite (Variante; siehe: Variabilität) von Text und Melodie; stark differierende Varianten lassen also nicht unbedingt (nur bzw. überhaupt) auf ein ‚hohes Alter‘ eines Liedes schließen (so meinte es zumeist die ältere Vld.forschung), sondern sind möglicherweise eher bedingt durch eine starke (und vielleicht relativ ‚junge‘ aber kurzfristig intensive) ‚Singaktivität‘ (vgl. Singen). - Vgl. O.Holzappel, in: DVldr, Bd.8, 1988, S.191 f. [Beispiel „Graf und Nonne“ in der ungarndeutschen Überl.] u.ö. - Auch Parodien belegen eine intensive A. eines Liedes (siehe: „Freut euch des Lebens...“).

[Aneignung:] Ein Lied wird ebenfalls im Mitsingen (siehe: Dialektlied am Niederrhein heute) und in der imitierenden ‚Heldenerverehrung‘ eines Schlagersängers angeeignet (dann bewusst ohne Variation von Text und Melodie). Die A. ist auf jeden Fall ein aktiver, oft kreativer Vorgang (siehe: Rezeption; ähnl. ist das Umsingen ein Teilaspekt der A.), der offenbar ganz unterschiedl. Ergebnisse zeigt. Auch deswegen ist es schwierig, den Prozess analyt. umzukehren und etwa von der Art der Variantenbildung auf die A. zurückzuschließen (obwohl das sicherlich eine spannende Fragestellung ist).

[Aneignung:] Der A.-prozeß in mündlicher Überl. setzt voraus, dass ich den Liedtext bzw. die **#Assoziationen**, die er bei mir auslöst, als Teil meiner eigenen Wirklichkeit und als Element einer überindividuellen **#Wahrheit** (griechisch: Unverborgenheit; das, was offensichtlich für alle, für die Öffentlichkeit erkennbar ist) verstehe und anerkenne. Dann finde ich die Schilderungen des Liedes im eigenen Verhalten bzw. in den Normen für mein Verhalten gespiegelt. Das Liedgeschehen bestätigt diese Normen und schreibt sie fest (**#Mentalitäten**). - Wenn ich nicht mehr in diese Tradierung und in die **#Tradition** eingebunden lebe, dann interessiert mich die Volksballade vielleicht aus ästhetischen Gründen und das historische Lied höchstens als „etwas längst Vergangenes“ und „nur für den Historiker Interessantes“. Die Möglichkeit zur **#Aktualisierung** ist abgebrochen (und weicht im positiven Fall einer kritischen Aufklärung). – Siehe auch: Adaptation, **Aktualisierung** (Beispiele dort), Identifizierung, Lokalisierung (Beispiele dort).

[Aneignung:] Als Form der A. muss auch die bewusste Bearbeitung gelten, wobei (Melodie- und) Textveränderungen nicht das Ergebnis mündlicher Überl. sind, sondern das Lied gezielt umgeformt wird. So entstanden (und entstehen) Volkslieder in Chorsätzen und als durchkomponierte Lieder (siehe: Lied; als Gegenstück zu den Liedern im Volkston). So wurden Kirchenlieder dem wechselnden Zeitgeschmack und der gezielten theolog. Aussage entspr. umgeschrieben. Wenn wir von der oben genannten Imitation absehen, sind A. und Bearbeitung auffällige Kennzeichen des traditionellen Liedes. Aber wiederum ist der Vorgang nicht analytisch umkehrbar; gleiche Charakteristika zeigt auch eine gezielte Bearbeitung, die ebenfalls ein Teilaspekt intensiver A. ist. - Siehe auch: Lesefähigkeit

[Aneignung:] Ein Aspekt der A. betrifft wahrscheinlich die Frage, ob man sich ein Lied, das einen ‚anspricht‘, leichter aneignet als eines, das man z.B. in der Schule (früher) notgedrungen auswendig lernen musste. Wenn man diese Frage auf das religiöse Lied bezieht, kann man vielleicht einen Ausspruch von Dietrich Bonhoeffer in dieser Weise verstehen (ohne notwendig dominanten religiösen Bezug), dass nämlich „Das neue Lied (ist) das Lied [ist], das Gott selbst neu in uns erweckt“ (zitiert im neuen röm.-kathol. GB „Gotteslob“, 2013, S.1111 unter der Lied-Nr.836; kein Zitatnachweis). Wovon ich mich angesprochen fühle, was in mir aktuell [Aktualisierung] eine starke Resonanz weckt, womit ich mich identifiziere, dafür engagiere ich mich...

Anführungszeichen; ich [O.H.] markiere Zitate und Zeitschriftenaufsätze (und zuweilen auch Buch- und Werktitel u.ä.) mit doppelten A. „...“ – Einfache A. unten und oben stehen für nicht-wörtliche Zitate und für herausgehobene Begriffe, solche in übertragener Bedeutung bzw. für solche, von denen ich mich distanzieren möchte (z.B. ‚echt‘). Nicht immer ist das konsequent und manchmal will das automatische Korrekturprogramm (das ich aus anderen Gründen belassen habe) anders.

#Angermann, Gertrud, siehe: Rheinische-westfälische Zeitschrift für Volkskunde. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.64.

#**Anglia Lyra**, Gebr.liederbuch, wahrscheinlich hrsg. von der Akademiker- und Künstliedergesellschaft „Neuengland“ [ohne Autor und Verlag] in München, 1838, mit einem Abschnitt „Schnadrohipflica“ (70 Schnaderhüpfeln= Vierzeiler) [hier nicht bearbeitet]; ein Spiegelbild der Vierzeiler-Begeisterung dieser Jahre, sozusagen im Vorgriff auf die Oberbayerischen Volkslieder des H.M. (Herzog Max in Bayern), 1846. – Vgl. Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.24 und Anm.38.

#**Anhang 71**. Neue geistliche Lieder, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, o.J. [1971] (schmales Heft, senfgelb. Fortführung des Evangel. Kirchengesangbuchs mit den Liednummern 600 bis 624, angefügt einige mehrstimmige Singformen und liturgische Lieder; durchgehend mit Melodien. Das ist wohl der erste ‚offizielle‘ Versuch, das ‚neue geistliche Lied‘ in die evangel. Gemeinden zu bringen; Liedmelodien von u.a. Rolf **Schweizer**, 1965/66; M.G. **Schneider**, 1962/67, u.a. *Nr.605 Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt, 1962; *Nr.607 Er weckt mich alle Morgen [Klepper 1938/ Zöbeley 1941]; *Nr.616 Hilf, Herr meines Lebens [Lohmann/ Puls, 1962]; *Nr.621 Weil Gott in tiefster Nacht erschienen [**Trautwein** 1963]; die mit * bezeichneten Lieder sind für die *Lieddateien* bearbeitet).

#**Anhang 77**. Neue geistliche Lieder, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1977 [kräftig grün]. Nach dem „Anhang 71“ ist dieses kleine grüne Büchlein mit den Lied-Nummern 801-887 wohl eines der erfolgreichsten evangel. GB zwischen dem Evangel. Kirchen-Gesangbuch (EG 1950/51), dessen Liednummern fortgeführt werden, und der völligen Neubearbeitung im Evangelischen Gesangbuch (EG 1995). – **Abb.**: neuere Ausgabe (Febr. 2013):



Das Repertoire steht für eine gattungsprägende Gruppe, dem „neuen geistlichen Lied“ und den Hauptvertretern und den Verf. und Komp. (vielfach die gleichen Personen) wie: Martin Gotthard **Schneider** (1930- , KMD in Freiburg i.Br.; Danke für diesen guten Morgen... Nr.808= EG Nr.334; Komp.: Die Vögel unterm Himmel... Nr.810= EG Nr.661, Verf.: Rudolf Otto Wiemer; Eine freudige Nachricht breitet sich aus... Nr.817= EG Nr.649; Freut euch, wir sind Gottes Volk... Nr.825= EG Nr.611; Kommt der Tod ins Nachbarhaus... Nr.853, nicht im EG). - Dieter **Trautwein** (1928- , Probst in Frankfurt/M; Singt dem Herrn ein neues Lied... Nr.868, in dieser Form nicht im EG, vgl. EG Nr.287 und Nr.781/10). - Rolf **Schweizer** (1936- , u.a. Kantor in Pforzheim; Komp.: Bevor die Sonne sinkt... Nr.805= EG Nr.491; Text: Christa Weiß/Kurt Rommel). - Paul Ernst **Ruppel** (1913- , Kantor im

Rheinland; Verf.: Auf und macht die Herzen weit... Nr.804= EG Nr.454, chinesis. Melodie). - Kurt **Rommel** (1926- , u.a. Pfarrer in Schwenningen; Du hast uns, Herr, gerufen... Nr.813= EG Nr.168; Verf.: Herr, gib mir Mut zum Brückenbauen... Nr.838/839, nicht im EG). – Alfred Hans **Zoller** (1928- , u.a. Kantor bei Neu-Ulm; Stern über Bethlehem... Nr.871= EG Nr.551). – Johannes **Petzold** (1912-1985, u.a. Kirchenmusiker in Eisenach; Komp.: Vater uns im Himmel... Nr.874; gesungenes Vaterunser; vgl. Nr.875 zu einer westindischen Calypso-Melodie). – Otto **Abel** (1905-1977, u.a. KMD in Berlin; Komp.: Von guten Mächten wunderbar geborgen... Nr.876= EG Nr.65; Verf: Dietrich Bonhoeffer). – Die hier genannten Lieder sind in der Regel nicht in den **Lieddateien** vertreten.

[Anhang 77:] Zu allen diesen Personen gibt das EG (1995) weitere Hinweise. Es ist mit Schwerpunkt die Generation der um 1930 Geborenen, die (selbstverständlich) auch in den Gesangbuch-Kommissionen sitzen, um das neue EG vorzubereiten. Manche dieser Lieder wurden allerdings, nach erster Begeisterung, später als **Schlager** verfehmt, d.h. „zu häufig“ gesungen, wie z.B. „Herr, deine Liebe ist wie Gras und Ufer...“ (Nr.836, dann doch= EG Nr.653, nach einer schwedischen Vorlage). Es ist für das „**neue geistliche Lied**“ auch typisch, dass im „Vorentwurf“ (1988) zum neuen Evangel. GB (1995) M.G.Schneider zuerst überhaupt nicht vertreten war. Hier machte sich auch die anfängliche Eigendynamik unterschiedlich besetzter Gesangbuch-Kommissionen geltend. Viele dieser Erfolgslieder sind dann doch in das EG übernommen worden (auch M.G.Schneiders Lieder). – „[...]die Vertreter] des *Neuen geistlichen Liedes*, die sich bewusst nicht am Schlager, sondern am reformatorischen Choral und an Volksliedern [...] orientieren...“ Dieter Trautwein und Gerd Watkinson (Frankfurt/M), Kurt Rommel (Stuttgart)... (Peter Bubmann, Sound zwischen Himmel und Erde: Populäre christliche Musik, Stuttgart 1990, S.25). „Und die meisten evangelischen wie katholischen Kirchemusiker sträubten sich energisch gegen Schlager in der Kirche“ (ebenda, S.28).

[Anhang 77:] Übernommen wird aber aus der allgemeinen Musikszene der Begriff **Liedermacher**, zuerst in der evangel. Landeskirche Württemberg, 1981, für die gesamte EKD 1983. - Vgl. Peter Bubmann, Sound zwischen Himmel und Erde: Populäre christliche Musik, Stuttgart 1990, S.37, mit versch. Namen. – Siehe auch: Baltruweit. - Dokumentation „Neues geistliches Lied“ Radevormwald '75 [hrsg. von KMD Jochen **Schwarz**, Rickling/Holstein]: Liederheft [und Materialsammlung zur Werkstatt-Tagung] mit u.a. Psalmlieder, Lieder über Umweltprobleme, „Grabgesang für unsere Stadt“, „Als ich einmal reiste, reiste in die Stadt...“ [Schmölders / Anstett], „Jesuslitanie“ [Willms / Woll]. – Zum „neuen geistlichen Lied“ vgl. Annette Albert-Zerlik und Siri Fuhrmann (Hrsg.), Auf der Suche nach dem neuen geistlichen Lied. Sichtung–Würdigung–Kritik, Tübingen 2006 (Mainzer Hymnologische Studien,19)

#Ankenbrand, Stephan (Schweinfurt 1884-1954 München); Gymnasiallehrer in München; Diss. in Würzburg 1910 über die Volksball. vom „Eifersüchtigen Knaben“, gedruckt Paderborn 1912. Einige Aufsätze u.a. in den Zeitschriften „Bayerischer Heimatschutz“ (1927 ff.) und „Heimat und Volkstum“ (1938 f.); Arbeiten zur Überl. in **Franken**. - Vgl. H.Steinmetz, O.Holzapfel, E.Wimmer, Hrsg., Lieder aus dem Nachlaß von Stephan Ankenbrand, Bd.1 [Korrekturfahnen der „Fränkischen Volkslieder“, erzählende Lieder und Balladen, 1914/1915], Walkershofen 1989. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.192. – 1929-1938 Geschäftsführer des neugegründeten „Volksliedausschusses beim Bayerischen Landesverein für Heimatschutz“ (darin u.a. Aufruf zur Einsendung von Liedern aus der Ostmark; eine Sml. wird 1938 aber dann von Christian Nützel hrsg.). – **Abb.** (Internet 2015). – Vgl. *Internet* = Heimatbuch Oberwern [1959; ergänzt], Niederwern 2006, S.11-14 [Heimatbuch entworfen von S.Ankenbrand; hier Abb., biographische Angaben und ausführliches Literaturverzeichnis der Veröffentlichungen von Ankenbrand]:



#Ankunftsformel, epische Formel (beliebtes Strophenthema: Treffen vor dem Tor, an der Burgmauer, an der Schwelle des Hauses, Treffen im Tor u.ä.) in der balladesken Struktur der deutschen Volksballade. Die Figuren der Handlung werden an einem dramat. Punkt zusammengeführt; auch als

parallele Bildformel ist das ‚Treffen im Tor‘ bzw. in der Haustüre häufig (u.a. bibl. Szenen der Begegnung: Maria und Elisabeth u.ö.). - Vgl. O.Holzapfel, in: DVldr, Bd.8, 1988, S.115 [Beispiel „Graf und Nonne“] (und O.Holzapfel, Studien zur Formelhafteigkeit der mittelalterlichen dänischen Volksballade, Diss. 1969, S.80-92). Siehe auch: **Einzelstrophen-Datei** „Ankunft“.

„Anna“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophen-Datei**

#Anna von Köln, Liederbuch der der A.v.K., Staatsbibl. Berlin; Handschrift nach 1530, von mehrere Händen geschrieben, geistliche Lieder zum privaten Gebrauch, Besitzerin auf fol. 1 r „anna von collen“; vgl. Johs.Bolte, „Das Liederbuch der Anna von Köln“, in: Zs. für deutsche Philologie 21 (1889), S.129-163; vgl. W.Salmen-J.Koepp, Liederbuch der Anna von Köln [Edition], Düsseldorf 1954; vgl. Bibl. DVldr: Ldb. Anna von Köln; Berlin Mgo 280, Gesamtkopie DVA= M 39; Zweitkopie mit Notizen von Johannes Koepp; Material und Notizen zur Edition von Salmen und Koepp, 1954, DVA= M fol 104. – U.a. „In dulci iubilo...“ mit 5 Str., Mel. und zweistimmigen Satz; daneben 15 weitere Weihnachtslieder, latein. und gemischt deutsch-latein.; vgl. Anne-Dore Harzer, In dulci iubilo. Fassungen und Rezeptionsgeschichte des Liedes vom 14.Jahrhundert bis zur Gegenwart, Tübingen 2006 (Mainzer Hymnologische Studien, 17), S.31 f. – Original in Berlin, Staatsbibl. Preuß. Kulturbesitz= mgo 280, datiert um 1500; vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.110 (Übersicht).

#Anonymität; Namenlosigkeit, Herkunft unbekannt; nach gängiger Vorstellung entsteht die Volksdichtung ‚im Volke‘ ‚das Volk dichtet‘ (siehe dagegen: Copyright). Nach dieser romantisierenden Auffassung ist A. ein notwendiges Kennzeichen des Volksliedes; vgl. dagegen die Rezeption z.B. literar. Vorlagen im populär gewordenen Kunstlied im Volksmund mit oft bekannter oder erschließbarer dichterischer Vorlage bzw. namhaft dokumentierbarer Komposition. A. als (Qualitäts-)Kennzeichen des Volksliedes ist eine liebgewordene Fiktion. Die Anonymisierung als fortschreitender Prozess ist allerdings dagegen ein typisches, sekundäres Merkmal mündlicher Überl. (siehe auch: Historisierung). (Authentische) Dichter und Komponisten sind für die traditionelle Überl. ‚unwichtige‘ Größen; sie werden ersetzt durch z.B. (fiktive) formelhafte Verfasserangaben (siehe: Verfasserformel), die weniger die Herkunft des Textes charakterisieren sollen, als vielmehr den Wahrheitsanspruch des Geschilderten unterstreichen wollen. - Vgl. W.Schepping, in: R.W.Brednich, Hrsg., Grundriss der Volkskunde, Berlin 1988, S.406-408. – Zur Anonymisierung in der wiss. Auswertung aus Gründen des Personenschutzes siehe: Datenschutz.

#Ansingelied, brauchgebundenes Lied (siehe: Brauch) im **Jahreslauf** (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.347-352), abhängig von den Kalenderdaten bzw. von dem jahrzeitlichen Anlass. Das Lied ist in feste Bräuche eingebunden. Mit dem „Ansing“, etwa vor einem Haus, grüßt man die Bewohner und bittet mit Nachdruck (heischt, das ist sozial akzeptiertes Betteln) um eine Gabe. Geheischt (siehe: Heischelied) wurde öffentlich in Gruppen unter Kindern und Jugendlichen, zu bestimmten Festtagen (siehe: Brauchtumslied) und verbunden mit bestimmten Sitten, die den Anspruch unterstützten (einschließlich der Androhung von Ärger für säumige Geber, Rügebräuche u.ä.). Im DVA sind die entspr. Lieder der Gr X nach Kalenderdaten geordnet (um 1996 betreut von Cornelia Weihrauch, M.A.), beginnend mit dem Advent (Anfang des Kirchenjahres). – Vgl. Hinrich Siuts, Die Ansingelieder zu den Kalenderfesten (1968) [umfassende Analyse, als Habilitationsschrift erschienen; systematisch unbefriedigend aufgrund der damaligen, unzureichenden Dokumentation des DVA]. - Eine Liedflugschrift aus Straubing, 1590, bietet einen Frühbeleg für den Begriff „Ansing Lied“ (siehe: **Lieddatei** „Ich lag in einer Nacht und schlief...“); vgl. dazu E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-0516 = „**Ansing Lieder**. So von alters her von der Jugent zu vnderschiedlichen Zeiten vnd Fest Tægen im Jar vor den Heusern gesungen worden vnd noch zu singen pflegen“ (Liedflugschrift Straubing: Andre Sommer, 1590).

#Anthologie; neuere A. versuchen klassische Repertoires für eine breite Öffentlichkeit zusammenzustellen. Selten haben sie wissenschaftlichen Wert, nicht selten sind es namenlose Verlagsprodukte, die diesen Anspruch garnicht erst stellen, oft sind es auch veraltete Nachdrucke. Das gilt im breitesten Sinne für die gesamte Literatur, die z.B. das „Nibelungenlied“ immer wieder in Karl Simrocks Ausgabe von 1859 auf dem Markt bringt, statt neueren, korrigierten Übersetzungen einen Platz einzuräumen. Schlimmer noch ist es bei Simrocks „Edda-Übersetzung“, die, so verdienstvoll sie zu ihrer Zeit war, doch sehr dem hinterherhinkt, was wir heute wissen. Solche A. erscheinen dann auch zumeist ohne Angabe des ersten Drucks, so dass man eigentlich von ‚Betrug‘ sprechen müsste. Doch das hat etwas mit dem Copyright zu tun, mit Verlagsrechten und mit dem Kanon-Denken ihrer Hersteller, die wie oft auch bei älteren Schulbüchern oder Gebr.liederbüchern

lieber eine bewährte Zusammenstellung wiederholen als sich um den neuesten Stand der Wissenschaft zu bemühen. Leider! - Aber auch innerhalb der Wissenschaft wird z.B. immer wieder John Meiers zweibändige **Balladen**-Anthologie von 1935/36 zitiert (nachgedruckt in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft 1964) und übersehen, dass die kritische DVldr-Edition mit den Kommentaren (Band 1 ebenfalls 1935 erschienen) die Grundlage jeglicher Diskussion sein sollte. Damit vertut die Wissenschaft eine Chance, ihre Ergebnisse zu aktualisieren und zu popularisieren.

Ärgerlich wird das, wo andere Möglichkeiten nahe liegen und sie trotzdem übergangen werden. 2000 erschien mein „Das große deutsche Volksballadenbuch“ und im gleichen Verlag 2004 Frank T.Zumbach, „Das Balladenbuch“. Abgesehen von sonstigen Überschneidungen, die bei derartigen Werken wohl unvermeidlich sind, ist mir völlig unverständlich, warum der Verlag bei den Volksballadentexten weiterhin auf veraltete Quellen, nämlich auf Simrock 1851 und auf Mittler 1865 zurückgreift. Besonders bei Mittler wissen wir, dass seine Abdrucke (nach unserem heutigen Standard) unzuverlässig sind, nämlich verschiedene Belege kombinieren und bearbeiten. Der Verlag hätte das Copyright auf bessere Texte gehabt.

#antifeudal; mit dem Begriff **#feudal** wurde in der kommunist. DDR-Vld.forschung die unterdrückende, bürgerliche Ständegesellschaft denunziert. A. und vorbildl. waren demnach die Lieder demokrat. Charakters (im Sinne von W.Steinitz). – Vgl. H.Strobach, „Neue Quellen zu antifeudalen Volksliedern“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 17 (1974), S.223-233.

antike Themen, siehe die Balladen: „Abendgang“ und „Königskinder“

Antityp (Kontrastform), siehe: Doppelballade

#Antwerpener Liederbuch (1544); wichtige gedruckte, niederländ.-flämische Quelle; Edition (1855) [vgl. Bibl. DVldr: Ldb.Antw.] durch Hoffmann von Fallersleben (Horae Belgicae, 11). – Vgl. K.Vellekoop und H.Wagenaar-Nolthenius, Het Antwerps Liedboek, 87 melodieën [...], Bd.1-2, Amsterdam 1972 (Textauswahl mit Melodien für die Praxis); Hermina Joldersma, Het Antwerps Liedboek, Bd.1-2, Ann Arbor, MI 1982 [vorläufige neue Edition; vgl. kritische Rez. dazu in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30, 1985, S.180-183]. Neuausgabe in Planung durch H.Joldersma [2004], die es für weitere Identifizierungen abzuwarten gilt. – Siehe auch: Flandern



Abb.= „Nederlandse Liederbank“

#Anzengruber, Ludwig (Wien 1839-1889 Wien) [DLL], Verf.; A. schrieb u.a. Kommödien im dialektgefärbten Hochdeutsch und hatte damit in ganz Deutschland Erfolg. Seine Bauernkommödie mit Gesang „Die Kreuzelschreiber“ [KLL], Wien 1872, wurde gefeiert. Aber die Zeit der populären Verbreitung von **#Theaterliedern** auf Liedflugschriften (dieses allgemeine Medium als Neuigkeitenorgan wird durch die Tageszeitung ersetzt) ist offenbar vorbei, und aus mündlicher Überl. haben wir keine Aufz. (keine Nachweise von A. in den *Lieddateien*). Vgl. ebenso „Der Meineidbauer“ [KLL], Wien 1871, im Dialekt mit Gesangseinlagen.

„Apfel“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophens-Datei**

Apiarius, siehe: Schöffer-Apiarius (1536)

#apokryph; versteckt, verdrängt; vgl. Ernst Klusen, „Das apokryphe Volkslied“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 10 (1965), S.85-102: zu bestimmten Zeiten und in bestimmten Kreisen aus

ideologischen oder ästhetischen Gründen nicht als ‚Volkslied‘ anerkannt, mit Auswirkungen z.B. auf den Bänkelsang; Apokryphes wird kanonisch im Wandervogel; (etwas mühselige) Abgrenzung vom angeblich nur geschäftemachenden Schlager. - Siehe auch: erotisches Lied, Kirchenlied [und dazu Notiz beim Stichwort: Repertoire]. – Vgl. Hinweise zum: Evangel. Gesangbuch f.d. Herzogl. Oldenburgischen Lande (1825).

#Appenzell, Landschaft in der Schweiz am Bodensee und um St.Gallen; siehe: Auf den Spuren von...16, Brogerin 1730, Tobler. – Adresse: Zentrum für Appenzellische Volksmusik, Roothuus, CH-9108 Gonten, Schweiz

#**Arbeiter**; das wiss. Interesse für den A. schließt -unter Einbeziehung der Anregungen von Ethnologie und Anthropologie seit etwa 1880- die Überwindung einseitig ständischer Ideen hinsichtlich der traditionellen Sozialordnung von vor 1850 ein (siehe: ständische Gliederung). Dazu kommen ‚junge sozialist. Gedanken‘ (so Leopold Schmidt) -eine ‚bürgerliche Vld.forschung‘ hatte [bis heute] Probleme damit, über ihre eigenen Standesgrenzen hinauszublicken- und als wiss. Innovation das überragende Werk von **Karl Bücher** (Arbeit und Rhythmus, (Leipzig 1896), später die Darstellung von Joseph Schopp (1935; siehe: Arbeitslied). – Adresse: **Fritz-Hüser-Institut** für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Grubenweg 5, 44388 Dortmund

[Arbeiter:] *Literatur*: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.54 f. (H. Künnemann, „Arbeiterbewegung“); J.Eckhardt über Arbeiterchöre, in: Monica Steegmann, Hrsg., Musik und Industrie, Regensburg 1978, S.45-59; K.Adamek, Lieder der Arbeiterbewegung, Frankfurt/M 1981; K.Hahn, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 30 (1981), S.11-21 [polit. A.lied in Österreich um 1930]; H.Brenner, Stimmt an das Lied..., Wien 1986 [A.sänger-Bewegung in Österreich]; P.Assion, „Arbeiterforschung“, in: Grundriss der Volkskunde, hrsg. von R.W.Brednich, Berlin 1988, S.185-213 (u.a. über W.E.Peuckert, 1931, W.Steinitz, Kulturdiskussion um 1970, A.alltag); K.Adamek, Politisches Lied heute. Zur Soziologie des Singens von **Arbeiterliedern**, Essen 1987 [Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34, 1989, S.156-158]; D.Kift, Arbeiterkultur im Ruhrgebiet zwischen Kommerz und Kontrolle 1850-1914, Paderborn 1992; Reinhard Dithmar, Arbeiterlieder 1844 bis 1945, Neuwied 1993; K.Hahn, „Das österreichische Arbeiterlied...“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 44 (1995), S.81-96; vgl. mehrere Beiträge zur A.literatur u.ä. in: Kultur als Fenster zu einem besseren Leben und Arbeiten. FS Rainer Noltenius, hrsg. von V.Zaib, Bielefeld 2003 (dort auch über die Fritz-Hüser-Gesellschaft, Dortmund, und das entspr. Institut). - Lieder der A.bewegung der DDR, siehe: Arbeiterlied

[Arbeiter:] Vgl. Inge **Lammel**, Arbeitermusikultur in Deutschland 1844-1945. Bilder und Dokumente, Leipzig 1984: Dokumente aus dem Arbeiterliedarchiv in Berlin (ALA), u.a. Abb. von früher Aufz. des Weberliedes 1845 und Abdruck 1904 „Hier im Ort ist das Gericht...“ (Abb.1-2); Tschech-Lied „War wohl je ein Mensch so frech...“ (Abb.3); Internationale „Wacht auf, Verdammte dieser Erde...“ (Abb.12 und Abb. farbig nach S.224); Robert Blum (Abb.45); Arbeiterjugendbewegung 1910 ff. (Abb.67 ff.); Arbeitergesangvereine; Lieder linksradikaler Organisationen um 1931 in der Rechtssprechung (Abb.127 ff.); Der rote Wedding [Berlin] 1930/31 (Abb.152 ff. und Abb.333 f.); Komp.: Hanns Eisler (Abb.172 ff. und Abb.270 ff.), Hermann Scherchen (Abb.182 ff.) und Paul Dessau (Abb.231 ff.); Der kleine Trompeter „Von all unsern Kameraden...“ (Abb.281); im Widerstand 1933 ff.; „Zehn kleine Meckerlein...“ (Abb.337); Lieder im KZ, Moorsoldaten (Abb.343 ff. und Abb. farbig nach S.224); Emigration.

[Arbeiter:] **Arbejdersangbogen** [Arbeiterliederbuch], hrsg. von AOF, Arbejdernes oplysningsforbund [dänische Gewerkschaft], 7.Ausgabe, 3.Auflage [10.000 Exemplare; damit insgesamt 302.000 Stück], o.O. 1974. Umgearbeitet nach einer älteren Auflage mit 341 Liedern, von denen 101 übernommen wurden, insgesamt hat das neue Liederbuch 161 Nummern, mit Melodien. Lieder mit * sind in die *Lieddateien* eingearbeitet. An nicht-dänischen Liedern u.a. "Blowin in the wind"; *Til Dem hr. præsidet jeg disse ord vil skrive.... (Boris Vian; Monsieur le Président...), Nr.135; Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt... (Arbeiter von Wien [1934], Verf.: Fritz Brügel, Mel. Rote-Armee-Marsch 1920, Nr.161 [nicht mehr in der Neuausgabe 1988]; *Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten... Nr.32; *Und weil der Mensch ein Mensch ist... (Brecht/ Eisler) Nr.139 [alle drei auf Deutsch! Aber nicht mehr in der Neuausgabe 1988]; *Rejs jer, fordømte her på jorden... Nr.116, Internationale, ins Dän. übersetzt 1911; *Kingsatt av fiender... Nr.92; Little boxes on the hillside... Nr.94; *Wann wir schreiten Seit' an Seit' und die alten Lieder singen... Nr.154 (auf Deutsch! Hermann Claudius/ Michael Englert, 1915, 'eines der populärsten Lieder der westdeutschen Arbeiterbewegung') [nicht in der Neuausgabe 1988]; We shall overcome... Nr.155; Where have all the flowers gone...

Nr.160. - Arbeidersangbogen..., 8.Ausgabe, 3.Auflage, 1988. Neu bearbeitet nach 1983, vermehrt auf 181 Lieder; Umschlag nach der Erstausgabe von **1926**; u.a. *Til Dem hr. præsidet jeg disse ord vil skrive... (Boris Vian), Nr.31; *Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten... Nr.36; neu z.B. "Skipper Klements morgensang" (E.Kløvedal Reich/ L.Varmark, 1971) und "Se hvilken morgenstund..." (Benny Andersen, 1972), das letztere gehört noch 2013 zu einem der populärsten dänischen Lieder. Damit ist ein Wechsel zu erkennen von einer 'kommunistisch' orientierten Ideologie [welche die DDR, vgl. Brecht/ Eisler, einschliesst] zu einer Ideologie, die nach 1970 in Dänemark geprägt ist von der Gegnerschaft zur EG bzw. EU (vgl. dazu O.Holzapfel, *Das deutsche Gespenst*, Kiel 1993, S.97 ff. und Ebbe Kløvedals "Skipper Clement" als damals sehr populäres 'Kampflied' der EG-Gegner). [„Leider“ stelle ich [O.H.] 2014 fest, dass ich mit dem holsteinischen Gegner, Johan Rantzau, 1492-1565, in direkter Linie verwandt bin.]

#Arbeiterlied, ein Schwerpunkt der DDR-Vld.forschung, da „die bürgerliche Volksliedforschung der Vergangenheit das Arbeiterlied auf Grund seiner politischen Klassenbezogenheit als Sammel- und Forschungsgegenstand [angeblich] weitestgehend ignoriert“ hat (Inge Lammel, 1975). Wolfgang **#Steinitz** versuchte, die Lieder der polit. engagierten Arbeiter zu klassifizieren und zu charakterisieren. Das A. ist demnach in der Auseinandersetzung der Arbeiter mit den herrschenden Klassen entstanden. Kriterien für die Bestimmung als ‚Volkslied‘ sind der Schöpfungs- bzw. Umformungsprozess und die Art der Tradierung. Unterteilt wird das A. in folklorist. [volkskundlich primär relevantes] Arbeitervolkslied (z.B. das „Leunalied“) und nicht-folkloristisches (literarisch getextetes) A. [im engeren Sinne] (z.B. die „Internationale“). Folklore, d.h. die ‚kulturelle Tradition des werktätigen Volkes‘ steht für die kollektive Kultur der [im Sozialismus] herrschenden Klasse, für dessen Kräfte und Fähigkeiten des schöpferischen Umformens und Tradierens. Variabilität ist demnach ein Resultat der kollektiven mündlichen Tradierung (Steinitz, 1965).

[Arbeiterlied:] Nach Inge **#Lammel** [siehe dort] ist die Zweiteilung gemäß Steinitz zwar nützlich, doch stärker als bisher müssen die „Gemeinsamkeiten und die gegenseitige Durchdringung der Liedgruppen im gesellschaftlichen Entwicklungsprozess, die Herausbildung einer Synthese beider Traditionsprinzipien“ erforscht werden (Lammel, 1980). Die Aneignung der Lieder drückt sich nicht allein in der Tradierung aus, entscheidend ist der funktionale Gebrauch in der polit. Auseinandersetzung [nicht im frei gewählten Singgebrauch, sondern gemessen an der Bewertung der ideolog. Ziele und Zwecke]. Das A. ist als „besondere Erscheinungsform des Volksliedes zu betrachten, die unter den gesellschaftlichen Bedingungen des Kapitalismus und Imperialismus die demokratische und politische Volksliedtradition vergangener Epochen in neuer Qualität weiterführt“ (Lammel, 1980). - Reinhard Dithmars Anthologie (1993) belegt, wie die Melodien von A. wechselseitig in versch. polit. Lagern (linke Arbeiterbewegung *und* Nazis) wiederverwendet wurden. – Das A. steht seit 2016 auf der „deutschen UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes“.

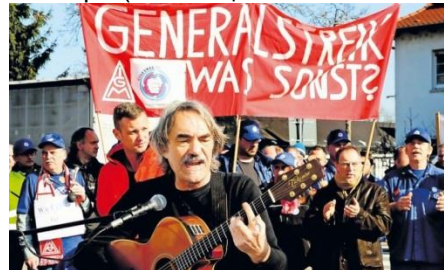
[Arbeiterlied:] Vgl. W.Steinitz, Arbeiterlied und Volkslied (1965); Kollektiv des Arbeiterliedarchivs, Hrsg., Bibliographie der deutschen Arbeiterliedblätter 1844-1945, Leipzig 1975, vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.21 f.; I.Lammel, Das Arbeiterlied, Leipzig 2.Auflage 1975 [1.Auflage 1970; vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.22]; I.Lammel, „Zum Verhältnis von Arbeiterlied und Volkslied“, in: Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte [DDR] 23 (1980), S.84-91; H.Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin [Ost] 1980, S.102-112; vgl. Artikel „Arbeiterliteratur“, in: Günther und Irmgard Schweikle, Hrsg., Metzler Literatur Lexikon: Begriffe und Definitionen, Stuttgart (2.Auflage) 1990, S.23 f.; R.Dithmar, Arbeiterlieder 1844 bis 1945, Neuwied 1993; Inge Lammel, Hrsg., Arbeiterlied- Arbeitergesang. Hundert Jahre Arbeitermusikultur in Deutschland, Aufsätze und Vorträge aus 40 Jahren, 1959-1998, Berlin 2002; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.39. – Siehe auch: Arbeiter Arbeitskampf, Erbe, Funktion. – Vgl. versch. Arbeiten von Kurt Thomas [siehe dort]; Horst Frühauf, Die Thüringer Arbeitersängerbewegung von 1918 bis zum Jahre 1933, Diss. Halle a.S. 1984.

Arbeitervolkslied, siehe: Arbeiterlied

Arbeitsgeselligkeit, siehe: Lichtgang und Spinnstube

#Arbeitskampf; Lieder aus dem A.; der Sänger und Liedermacher Bernd **#Köhler** (Mannheim; früher „Schlauch“, auch Gruppe „EWO2“) präsentiert Lieder aus dem A., Schwerpunkt Mannheim (**Abb.** =

preisgekrönte CD 2013; eigene Webseite ewo2.de); er leitet (2018) 15 Jahre lang einen „AlstromChor“ in Mannheim, singt 2016 Lieder aus dem spanischen Bürgerkrieg mit Freiwilligen aus Mannheim (**Abb.**), hat auch Lieder aus der französischen Widerstandsbewegung im Repertoire. Er gestaltet als Gewerkschaftler einen „musikalischen Arbeitskampf“ („Die Rheinpfalz“ vom 9.2.2019; rheinpfalz.de = **Abb.**).



#Arbeitslied, Arbeitstaktlied [nicht zu verwechseln mit dem polit. engagierten Arbeiterlied], engl. worksong; Lied, dessen Textinhalt zumeist nebensächlich ist, dessen **taktgebender** Rhythmus arbeits erleichternd wirkt bzw. wirken soll, dessen Takt einen Arbeitsprozess fließend und akzentuierend unterstützen soll. Karl **#Bücher** (Arbeit und Rhythmus, Leipzig 1896; Auflagen bis 1919) untersuchte das rhythmusgebende A. Lotte Buchheim (1931) unterschied zw. unterhaltenden Liedern zur Arbeit und Liedern, die aus der Arbeitsform selbst entwickelt sind. Hans Naumann (1925) und Joseph Schopp (Das deutsche Arbeitslied, 1935) unterteilten in ‚echten‘ A. und solchen, die sekundär für die Arbeit adaptiert wurden. – Vgl. L. Bødker, Folk Literature (Germanic), 1965, S.32; Jan Ling, A History of European Folk Music [1988 schwedisch], Rochester, NY 1997, S.22-44 (Musik at work); P. Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.807 f. (Worksong). – Das A. ist nicht immer nur taktgebend, ‚Arbeit‘ ist ebenfalls möglich mit einem Lied *gegen* Takt und **Rhythmus**; vgl. Lene Halskov Hansen, Balladesang og kædedans, Kopenhagen 2015, S.133 f. (Erfahrung und Aufnahmen aus der Feldforschung), und die Arbeit kann den Rhythmus des Liedes bestimmen - und umgekehrt (L.H. Hansen, S.216).

[Arbeitslied:] Ein Frühbeleg ist das von Wolfgang Schmeltzel in sein „Quodlibet“ (1548) aufgenommene A. vom Fassziehen in Wien; es ist ein taktgebendes Lied von Transportarbeitern. Zum Flachsrefren konnte auch eine Ballade gesungen werden; die Form des Refrains war dann durch den Rhythmus der Arbeit bestimmt (vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.356). Taktgebende Lieder sind auch die Seemanns. Shanties gewesen (benutzt beim Segelrefren und Ankerwinden). - Ein ‚Vortragslied‘ ist das Zimmermannsklatschlied mit dem **Binderschlag** (vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.359; W.Linder-Beroud, Von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit? Frankfurt/M 1989, S.117 f.); das Lied ist stark erot. Inhalts (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.604 f.). – Vgl. J.Schopp, Das deutsche Arbeitslied (1935); Arbeit und Volksleben [Kongressband] (1967); H.Thiel, „Arbeitslieder aus... Südmähren“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 19 (1976), S.159-167. - Siehe auch: Drescherspruch, Handwerkslieder, Pilotenschläger

[Arbeitslied:] „Jä, aufgesteckt, jä und auffigreckt, jä und auffiziehan...“ Arbeitslied beim Holzziehen (vgl. Bücher, S.445 und 448, Baumschleifen, aber dort ‚unbekannt‘ [E.K.Blümml]); Schmeller [um/nach 1816/1818], Nachlass (E.K.Blümml, 1912, S.353 Nr.91 a). – „Jez hamma drüba, jez schiebt mer iem däs Gfüda, jez schiebt mer iem den Huet...“ Arbeitslied zum Zugschlägel, 4 Teile; Schmeller [um/nach 1816/1818], Nachlass (*E.K.Blümml, 1912, S.354-355 und S.356 mit zwei [aus anderen Liedern übernommenen] Melodien).

[Arbeitslied:] Fallbeispiel: Ein gebürtiger Wiener gründet als Initiativperson um 1930 in dem kleinen Fischerdorf **#Freest** in Vorpommern eine Teppichknüpferei. Dazu werden (neue) ‚Arbeitslieder‘ geschaffen, die später als „Freester Fischerlieder“ (in Mundart) den Eindruck traditioneller Liedüberl. machen und als solche ‚entdeckt‘ werden. Von den Nazis wurden diese Lieder dann als ‚uralte Heimatüberlieferung‘ vermarktet, und dieses Bild hält sich bis in die Gegenwart (auch in Zeiten der DDR). Die Lieder werden heute (1987/1988) vom Chor als tourismusfördernde „Darbietungsfolklore“ (siehe: Folklorismus) gepflegt, man tritt damit beim Heimatabend für die Sommerferiengäste auf; die Teppichknüpfer selbst wollen davon nichts wissen. – Vgl. Heike Müns, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 36 (1993), S.71-93. – A. konnte alles werden, was im **Rhythmus** passend war. Aufz. aus Brandenburg o.J. als A. eines Schusters: bei „Prinz Eu-“, Draht durchstecken, bei „-genius“ festziehen, bei „-le Ritter“ mit dem Hammer dreimal auf den Stich schlagen (Prinz Eugen der edle Ritter...). – **Arbeitsmusik**, siehe auch: MUZAK

#Archiv; Archive, siehe: Deutsches Volksliedarchiv, Institute und Archive, Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern - „...hier ist der Schlüsselbund; ich kann Sie leider nicht begleiten, sagte der alte Kastellan. Aber passen Sie auf: Einige Räume sind zwar renoviert, aber hier und da haben die Maler einen Eimer oder eine Leiter stehen lassen, über die man stolpern kann. Und die Treppe zu den Obergeschossen mit der interessanten Sml. hat leider kein Geländer. Der Rundgang wird Ihnen hoffentlich trotzdem Spaß machen– übrigens: Keller und Seitenflügel sind noch nicht begehbar“ (Otto von Zerboni, Schloss Nonpareil, Wien 1868= O.Holzapfel, Liedverzeichnis. Einleitung, München [Manuskriptdruck: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern] 2002, S.5). – [2005:] „Leider wurde die wertvolle Orchideenzucht abgebrochen; die neuen Gehilfen planen seit 1997 dagegen eine Kakteenzucht. Bisher funktioniert der großzügig installierte Brüter für die Kakteen allerdings nicht; keine einzige ernstzunehmende Pflanze ist gewachsen. Die neuen Gärtner verirren sich in den Kellerräumen; der weitere Ausbau ist gestoppt. Die gesamte Anlage verfällt zusehens. Schade.“
Übrigens, ich weiß: Manche Kakteen treiben wunderbare Blüten, und viele Orchideen können durchaus kitschig aussehen. Darauf kommt es mir nicht an. – [2008:] „...ich habe zwar keine Verbindung mehr zum Schloss Nonpareil; von anderer Seite höre ich, es sei ziemlich heruntergekommen, stellenweise sogar verfallen. Bei einem gelegentlichen Besuch merkte ich davon zwar nichts, aber der Internet-Auftritt mit den angeblichen Kakteenblüten hat mich dann doch erstaunt. So schlimm hätte ich es mir nicht vorgestellt. Sechzig kümmerliche Pflänzchen gab es zur Welturaufführung, manche davon waren bereits am Eingehen bzw. stellten sich bei näherem Hinsehen als gewöhnlicher Löwenzahn heraus. Schade. Einige meiner Orchideen konnte ich über die Landesgrenze retten, wo sie prächtig gedeihen...“ [O.H.]

[Archiv:] Abgesehen vom obigen „Gleichnis“ kann man auch die ernste Frage stellen, ob sich „Archiv“ und „Zeitgeist“ versöhnen lassen. Dazu ein Zitat aus der Kunstgeschichte: Charles Baudelaire (1821-1867) wurde u.a. für seine Kunstkritiken bekannt. „In einem Text von 1863 überschrieb Baudelaire ein Kapitel mit »La modernité« und erfand damit den Begriff, der diese Epoche geprägt hat wie kaum ein anderer. Das Wort „modernus“ war nicht neu, sondern beschrieb seit der Antike das jeweils Neue, Aktuelle, auch das Modische in Abgrenzung gegenüber dem Alten, Gestrigen. Baudelaire [lieferte...] eine Interpretation der Gegenwart, deren *Hauptkennzeichen offenbar der ständige Austausch des Gestrigen durch das Heutige* ist. Weiter gedacht bedeutet dies: Das einzig Dauerhafte ist nur noch der Wechsel, das Flüchtige, die stetige Erneuerung. [...] Mensch und Gesellschaft müssen sich vielmehr ständig neu erfinden.“ (M.Padberg, in: Musée d'Orsay, o.O. 2007, S.190; kursiv von mir). – Arbeit im A. und „am A.“ widerspricht m.E. dem modernen Wissenschaftsbetrieb. Wenn heute [2015] zwei Projekte beurteilt werden sollen, das erste die Weiterführung eines erfolgreichen und erfolgversprechenden Projekts, das zweite ein bisher unbekanntes, neues Projekt, dann hat m.E. das erstere von vornherein verloren. Für das wissenschaftliche Interesse an Archivarbeit ist das fatal.

#Arie; Gesangstück mit instrumentaler Begleitung; vgl. (umfangreich) MGG Neubearbeitet, Sachteil; siehe: Theaterlied

#Armistead, Sam [Samuel Gordon] (1928 - Aug.2013); Professor of Spanish and medieval literature; Studium in Princeton 1946-1955; lehrte an versch. amerikan. Universitäten; Prof. an der University of Pennsylvania 1968-1982; hat eine reichhaltige Publikationsliste mit über 500 Titeln, er machte Feldforschungen u.a. unter sephardischen Juden und schrieb Grundwerke und bahnbrechende Editionen zur spanischen Volksballadenforschung. – Siehe auch: Ballade, Balladentypenindex

#Arndt, Ernst Moritz (Groß-Schoritz/Rügen 1769-1860 Bonn) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.62 f. {M.Dierks, „Arndt“}]; geb. 1769 auf Rügen (damals schwedisch), Prof. in Greifswald; er schrieb dort die „Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen“, wofür er vor den schwedischen König zitiert wurde (welcher daraufhin 1806 die Leibeigenschaft aufhob).



Sein Hauptwerk „Geist der Zeit“ erschien in mehreren Teilen. A. war glühender Patriot und damit ein Kritiker Napoleons, 1806 ist er nach Schweden geflüchtet, ab 1813 war er aktiv mit polit. Programmen zur Einigung der deutschen Staaten, mit Flugblättern und Liedern, u.a. „Was ist des Deutschen Vaterland...“ Andererseits ist A. ein ziemlich anmaßender Verfechter einer deutschen Vorherrschaft über kleinere Nachbarstaaten wie z.B. Dänemark. 1819 gilt er mit einer Schrift als Anreger einer (evangel.) Gesangbuchreform, die die Texte der Aufklärung revidiert. 1848 ist A. Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt/M., dann Prof. für neuere Geschichte in Bonn, er ist 1860 in Bonn gestorben. A. gilt als Dichter und polit. Schriftsteller, der für den **Befreiungskampf** gegen Napoleon wichtig wurde. - Hrsg. u.a.: Lieder für Teutsche, 1813. – Als Verf. im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.213 (Kommt her, ihr seid geladen...) und Nr.357 (Ich weiß, woran ich glaube...). – Vgl. ADB Bd.1, S.541; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – #DLL= Deutsches Literatur-Lexikon [begründet von Wilhelm Kosch], 3.Auflage, Bd.1-23 [- Try-], Zürich 1968-2003; Ergänzungsbände 1-6 [- Rys-], 1994-1999; Das 20.Jahrhundert, Bd.1-4 [- Busta], 2000-2003.

In den **Lieddateien** vermerkt sind zahlreiche Texte von A. als **Verfasser** wie z.B. „Ach, es muss geschieden sein...“ (1818), „Aus Feuer ist der Geist erschaffen...“ usw. Nur zu wenigen Lied-Typen haben wir weitere Informationen, z.B. zu „Der Gott, der Eisen wachsen ließ...“ (1812), „Der Knabe Robert...“ (1813), „Deutsches Herz, verzage nicht...“ (1813) usw. Zu den meisten Arndt-Texten heißt es jedoch „keine Mappe im DVA, keine Aufz.“. Bei „Du lieber, frommer, heil'ger Christ...“ (1810/18) sind nur einige Nikolaus-Verse notiert worden. „O du Deutschland, ich muss marschieren...“ (1813) beruht wohl auf einem älteren Lied, welches A. umgestaltete. Eine nähere Analyse steht noch aus. Zu „Was blasen die Trompeten...“ (1813) wurde ein parodierter Text notiert. Einzig „**Was ist des Deutschen Vaterland...**“ (1813) gehört zu den Texten, die vielfach auch aus mündlicher Überl. notiert worden sind. Zudem gehört das Lied zu den für die Epoche der **Napoleonischen Zeit** typischen Texten. – Siehe auch zu: Auswahl deutscher Lieder (1825). – Mehrere weitere seiner Lieder in: Deutsche Lieder für Jung und Alt, Berlin 1818 (siehe dort und in: **Lieddateien**).

#**Arnholz**, Arthur (1901-); dänischer Sprach- und Liedforscher; studiert in Cambridge und in Freiburg i.Br. 1924/25; cand.mag. 1928, dänischer Lektor an der Uni in Berlin 1933-38; Dr.phil. 1938, Gymnasiallehrer in Lyngby/Kopenhagen 1938/1945; Dozent an der Uni Kopenhagen für Sprache und Gesang 1943. – Arbeiten über den „poetischen und den musikalischen Rhythmus“ (1938; Teil I = Diss.), Hrsg. zus. mit N.Schiørring „Gamle danske Viser“ (1941/42) und viele weitere Arbeiten.

von #**Arnim**, Achim, Ludwig Joachim von Arnim (Berlin 1781-1831 Wiepersdorf/Mark Brandenburg) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.63 f. {H.Riebe, „Arnim“}]; Studium in Halle und Göttingen (dort mit Brentano befreundet). Seit 1805 in Heidelberg und ein Mittelpunkt der jüngeren **Romantik**. Verf. verschiedener Romane, die in der romantischen Periode sehr beliebt waren („Die Kronenwächter“, „...Gräfin Dolores“), und Novellen. Als bearbeitender Dichter der überlieferten Liedtexte mit Clemens Brentano zusammen Hrsg. von „Des Knaben **Wunderhorn**“, Heidelberg 1806-1808. - Siehe: „Wunderhorn“

#**Arnold von Bruck** (Brügge/Flandern um 1490-1554 Linz/Österreich); Komponist, seit etwa 1510 in der Hofkapelle von Ferdinand I. in Wien, dort ab 1527 bis 1546 Kapellmeister. 17 seiner Choräle wurden 1908 herausgegeben, 13 Sätze von Fritz Jöde (Jugendmusikbewegung) 1927-1931 bearbeitet.

#**Arnt von Aich** (Aachen –1530 Köln); Buchdrucker, Hrsg. des prominenten gedruckten „Liederbuchs“, Köln o.J. (um 1510 oder ca. 1519); Edition (1930) [vgl. Bibl. DVldr]. Es enthält

ausschließlich kunstvolle „Hofweisen“ und auch vom Text her ist [angeblich] „kein einziges“ Volkslied dabei (K.Gudewill, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.460) [vgl. ein ähnliches Problem bei Aelst, 1602]. Die 75 Stücke sind alle anonym, gehören aber zum Liederkreis um Hofhaimer, Isaac und anderen. - MGG neubearbeitet, Personenteil, „Aich, Arnt von“. Die Trennung von ‚Volkslied‘ und ‚Kunstlied‘ ist für diese Zeit problematisch (und bleibt es grundsätzlich bis Herder, um 1770).

#Artland, Westfalen, Aufz.ort einer Liederhandschrift 1785-1792; Artländer Liederbuch vgl. Gertrud Angermann, in: Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 101/102 (1953), S.231-290. – Artländer Tanzmeister-Büchlein, Gesamtkopie DVA= M 128 (Bestand im Museumsdorf Cloppenburg, Niedersachsen). - Das A., um Quakenbrück im westlichen Niedersachsen, ist ehemals reiches Bauernland mit großen, oft reich verzierten Hofen und traditionsreicher, evangel. Bevölkerung.

#Assimilation; Annäherung durch Angleichung, Ähnlichmachen; siehe auch Akkulturation. - Vgl. Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp. 902 f.

Assion, Peter, siehe: Amerika [Literatur]

#Assoziation; die A. wird durch Erinnerung ausgelöst. Hinsichtlich der A. bei folkloristischen Texten bewegen wir uns angeblich weitgehend im Rahmen der bewussten Erinnerung und des **narrativen Gedächtnisses**; Unterbewusstes liegt in weitaus tieferen Schichten gespeichert. Allerdings rücken Informationen, die sich etwa in Form von **Mentalitäten** festgesetzt haben, in einen Bereich, der sich vorerst dem kritischen Zugriff entzieht. Bei der A. werden aktuell nicht aktivierte, zum Teil un- und teilweise doch wohl unterbewusste, gedankliche Verbindung geweckt. Es sind bestimmte Erinnerungen, die aus dem akuten Anlass der Auslösung einer A. unwillkürlich in das Bewusstsein dringen. Zum bewussten, literarischen Bezug siehe dagegen **#Konnotation**. – Im weiteren Sinn als Form der A. könnte man die Aktualisierung [siehe dort] bezeichnen, wo etwa im historisch-politischen Lied einem beim Ortsnamen einer Schlacht jener Kampf einfällt, der einen zuletzt betroffen hat. Entsprechend wird der Ortsname (teilweise allerdings bewusst) geändert und der Gegenwart angepasst.

[Assoziation:] A. ist eine wichtige Erscheinung als Folge und Motor mündlicher und gedächtnismäßiger Weitergabe, ein [unter- bzw. unbewusstes] „Vermischen von Strophen und Liedern, die ursprünglich nicht zueinander gehören“ [bewusstes Vermischen dagegen: Kontamination]. Die Suche nach einem im Gedächtnis aufbewahrten Eindruck wird dadurch begünstigt, dass man sich etwas ins Gedächtnis ruft, was zu dem Gesuchten im Verhältnis der Ähnlichkeit steht (so argumentiert z.B. bereits Aristoteles). ‚Ähnlichkeit‘ lässt bei einem Sänger, der viele Texte beherrscht, „Teile aus anderen Liedern im Gedächtnis auftauchen, und diese fremden Zusätze drängen sich dann ins Gesungene ein“ (E.Seemann). Wir verwenden dafür den psychologischen Begriff A. - Ähnlichkeit des Inhalts führt zu „unorganischen Konglomeratkontaminationen“ (M.Lüthi; willkürliche Vermischungen). -

[Assoziation:] Daneben gibt es ‚fertige Strophen‘ ‚Wanderstrophen‘ und assoziativ gebildete Vierzeilerreihen (Schnaderhüpfel-Ketten), deren gegenseitige Bindung auf vielen versch., oft kaum nachvollziehbaren Ebenen liegt. Wir nehmen an, dass **#Formelfolgen**, die keine erkennbaren inhaltlichen Strukturen haben (z.B. balladeske Strukturen) aus Ketten von A. bestehen (z.B. Liebeslied-Stereotypen mit markanten Stichwörtern, die bestimmte andere Strophen ‚nach sich ziehen‘. - Auch musikal. A. ist wichtig: Lieder versch. Herkunft, die auf die gleiche Melodie gesungen werden, laufen ‚Gefahr‘ sich textlich zu vermischen. – Vgl. E.Seemann, in: Deutsche Volkskunde (1926); Chr.Petzsch, „Assoziation als Faktor und Fehlerquelle in mittelalterlicher Überl.“, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 43 (1969), S.573-603; Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.903-912 [u.a. M.Lüthi; mit Verweisen auf Liedbeispiele und auf J.Meier, 1906]; DVldr, Bd.8, 1988, S.240 f. u.ö. - Siehe auch: Kommunikation, Mehrdeutigkeit, Variabilität

[Assoziation:] Es scheint ebenfalls ein Problem von A. zu sein, dass ideologische Aussagen, die sich mit einem Liedtext verbinden, dem tatsächlichen Wortlaut sogar widersprechen können, und zwar nicht, um solche Ideologie etwa zu verbergen, sondern weil der Text ‚unfähig‘ erscheint, eine Lösung für das Problem zu bieten, das er immerhin anspricht. Der Text bleibt also unverändert, unterliegt nicht der ‚argumentativen Variabilität‘ die es für das Volkslied als Regelfall vielleicht nicht gibt, sondern der Sänger ist offenbar in der Lage, mit dem Text A. zu verbinden, die dem Wortlaut eigentlich nicht entsprechen bzw. ihm -nach unserer Vorstellung- sogar widersprechen (ein Beispiel,

siehe: „Schöne Jüdin“; vgl. unten). Die **Doppelbödigkeit** des Textes (eigentlich ‚Mehrfachbödigkeit‘) ist auch ein Problem der ideologischen Vld.forschung und macht jede Textinterpretation grundsätzlich schwierig.

[Assoziation:] Obwohl ein Text solches nicht deutlich ausspricht, lässt er manche Gedanken assoziativ offen. Texte in mündlicher Überl. arbeiten vielfach mit A., die wir mühsam erst aus dem ‚Kontext‘ erschließen müssen, nämlich aus dem sekundären Wissen, das wir darüber haben, wann und von wem solche Lieder gesungen worden sind, welche Gedanken deshalb wohl damit verbunden worden sind, wen der Text betraf und wer davon ‚betroffen‘ war (vgl. z.B. in der Lied-Datei zur „Schönen Jüdin“ = *Es war eine schöne Jüdin...*). Man kann – angesichts der durch Formeln u.ä. typischen Art und Weise, wie die Volksballade sich nur auf Wesentliches beschränkt – beschreiben, dass es ein Gattungscharakteristikum ist, dass der Text inhaltlich bewusst ‚unscharf‘ bleibt (die Atomphysik kennt dieses Phänomen der **Unschärfe**; von dort greife ich [O.H.] den Ausdruck auf), während er formal nach konzentrierter ‚Schärfe‘ strebt. - A. können jedoch **widersprüchlich** sein: Marie Luise Kaschnitz (1901-1974) schreibt in ihrer surrealistischen Autobiografie „Das Haus der Kindheit“ (1956) im 46.Abschnitt aus der Erinnerung an ihre eigene Jugend in Berlin vor dem Ersten Weltkrieg: „Diesmal traten wir zusammen in einen Raum, in dem eine Gaslampe brannte und der offensichtlich eine Bügelstube war. Zwei junge Mädchen mit roten, heißen Gesichtern schoben glühende Bolzen in ihre großen, sonderbar geformten Bügeleisen und fuhren damit über weiße Wäschestücke hin, wozu sie ein Lied sangen, in dem sie [wie ich erst jetzt bemerke, höchst *unlogischerweise*] erklärten, dass heute *nicht* gebügelt und genäht würde, weil der Geburtstag Seiner Majestät sei“ (M.L.Kaschnitz, Nicht nur von hier und von heute, Hamburg 1984, S.67; kursiv von mir).

[Assoziation:] ‚Logisch‘ sind die Bezüge zwischen Text und Realität nicht immer, aber man kann davon ausgehen, dass die Textauswahl nicht zufällig stattfindet, sondern eine **Betroffenheit** spiegelt, die wir allerdings erst herausarbeiten und verstehen müssen. Wir wissen nicht, welche unausgesprochenen Gedanken und Nebenbedeutungen ein Sänger mit einem Lied verband. Wir wissen überhaupt wenig über die möglichen Kommentare der Informanten zu ihren Liedern. Das ist eine typische Lücke in der Feldforschung. Aber es ist nicht einmal sicher, dass man beim Nachfragen ‚Antworten‘ dazu bekommen hätte. Zumindest haben wir kaum Belege dafür, dass ein Informant wirklich ‚kritisch‘ über seinen Text nachdenkt.

[Assoziation:] A. wirkt auf einer weitgehend unbewussten Ebene, während die Literaturwissenschaft den bewussten Verweis auf gewollte Nebenbedeutungen als **Konnotation** bezeichnet. Assoziative Kräfte formen offenbar aus dem (unbewussten) Signifikat (Idee) den jeweils konkreten Signifikanten (konkreter Ausdruck). Ein Wort, dessen Begrifflichkeit allzu unscharf ist (missverstanden, fehlgehört, vergessen, unwichtig oder unmodern, ungebräuchlich geworden), wird durch ein anderes Wort ersetzt, welches dem ersten in irgendeiner Form ‚ähnlich‘ ist (klanglich, inhaltlich, etymologisch). Eine unkonkretisierte ‚**Leerstelle**‘ wird mit einem naheliegenden ‚Sinn‘ gefüllt. Die Begleitvorstellungen, welche die Brücke bilden, nennen wir A. Die Konnotation beruht auf der bewussten Wortwahl des Dichters, der damit auf zusätzliche Neben- und Mitbedeutungen hinweisen will. Das ist ein Element der Hochliteratur; die A. ist ein Element der Volksüberlieferung.

[Assoziation:] In der **Lieddatei** unter „Grün, grün, grün sind alle meine Kleider...“ ein Beispiel dafür, wie das traditionelle System von A., das für das Volkslied so wichtig ist, teilweise nicht mehr wirkt. Im April 2005 scheitert ein akademisch gebildeter Kandidat in einer Quiz-Sendung des Fernsehens fast an einer der ‚einfachsten‘ Anfangsfragen, ob grün der „Underberg“, der „kleine Feigling“, der „Doppelkorn“ oder der „Jägermeister“ ist. Nicht nur kennt er das Lied offensichtlich nicht, sondern er erkennt auch nicht die auf A. aufbauende Fragestruktur. Das Publikum muss helfen und entscheidet mit über 90 Prozent für den „Jägermeister“. - Siehe auch: Basis-Konzept, Interpretation, „Kleine Blumen, kleine Blätter...“ - Vgl. **Datei „Textinterpretationen“**.

[Assoziation:] Die **Funktionsweise** einer A. kann jeder sozusagen im Selbstversuch nachprüfen. Wer etwa „Bad Sülze“ im Rheinland nicht kennt und den Ortsnamen notiert sieht, wird vielleicht schmunzeln. In Freiburg wohnend wird einem kurz danach einfallen, dass das benachbarte „Sulzburg“ wahrscheinlich genauso wenig mit einem Metzgerprodukt zu tun hat. Ein zusätzlicher Blick in ein Postleitzahlenverzeichnis klärt, dass es mehrfach Sülz.../ Sülzbach/ Sülzdorf/ Sülzgrund/ Sülzfeld usw. gibt und entspr. Bewohner, die ihre Ortsbezeichnung wahrscheinlich für ziemlich selbstverständlich halten. Gleiches gilt für Sulz/ Sulzbach/ Sulzdorf/ Sulzfeld/ Sulzheim usw. Die Grundbedeutung ‚salzig‘ klärt den Zusammenhang (dazu viele Ortsnamen mit ‚Salz-‘, etymologisch aus der gleichen Wurzel). Das Beispiel zeigt, dass Wortformen, die einem durchaus geläufig sind und für die bereits eine ‚Schublade‘ im Gedächtnis existiert, kaum anfällig für A. sind. Zur A. gehört

offenbar ein gewisser Überraschungseffekt. Das jeweils ‚Neue‘ löst die Suche nach Anknüpfungspunkten im vorhandenen Ideen-Repertoire aus. Diesen Vorgang können wir auf die mündliche Überl. übertragen. Der jeweils neuartige Wortlaut eines Liedtextes ist der Variabilität ausgesetzt; sobald die Begriffe formelhaft verfestigt sind, werden sie relativ stabil überliefert. Aus der dänischen Volksballadenüberlieferung sind solche Liedformeln bekannt, die zwar sinnentleert sind (etwa „under ø“ = „unter der Insel“ für „weit weg“?), jedoch treulich weitergetragen werden; sie lösen keine A. mehr aus.

[Assoziation:] Beispiele: Der Dichter Claudius schreibt „Seht ihr den Mond dort stehen? – / Er ist nur halb zu sehen / und ist doch rund und schön! / So sind wohl manche Sachen, / die wir getrost belachen, / weil unsre Augen sie nicht sehn.“ Die dichterisch gewollte **Konnotation** geht in die Richtung, dass Gottes Schöpfung und seine Macht größer sind, als wir es sehen, ja dass „Gott“ überhaupt existiert, obwohl wir ihn nicht „sehen“ und deshalb vielleicht dümmlich anzweifeln. – Für Hölderlin geht die **Assoziation** beim Stichwort „Herbst“ in folgende Richtung: „In seiner Fülle ruhet der Herbsttag nun...“, Weinlese, Obst, gereifte Frucht und (menschliche) Zufriedenheit. Für Eichendorff dagegen bedeutet „Herbst“: „So still in den Feldern allen, / der Garten ist lange verblüht, / man hört nur flüsternd die Blätter fallen...“, (menschlich) müde sein, im Winter frieren, alt werden (und sterben). – Ziemlich platt ausgedrückt: Ein „Tatütata“ weckt die möglichst engführende Konnotation „Polizei/ Feuerwehr“; ein Begriff „Durst“ weckt die breit ausufernde Assoziation „Wasser, Wüste, Bier, Wein, Saft, Kamel, Palmen...“, die ihrerseits kettenartig weitere Assoziationen auslösen (z.B. „Palmen“: Urlaub...). Damit wird deutlich, dass mit der Assoziation in mündlicher Überl. auch die Variabilität des Textes größer wird; Varianten entstehen. – Ebenfalls ein gutes Beispiel für A. beschreibt folgender Beitrag (**Abb.**) in der „*Badischen Zeitung*“ [Freiburg i.Br.] vom 13.4.2013. Zum Tod der ehemaligen britischen Premierministerin wird ein **Kinderlied** angestimmt, dessen Text an sich nicht „schlimm“ ist. Es sind die A., die mit diesem Text neu verbunden werden, welche das Lied aktuell ins Schlaglicht geraten lassen:

UNTERM STRICH: Ding dong, die Hex’ ist tot

Wie ein altes Kinderlied in England zum Politikum wird / Von Peter Nonnenmacher.

Ein Kinderlied erschüttert die Demokratie in England. Falls der britische Sender BBC dieses Lied am Sonntag im Radio spielte, werde Lord Hall of Birkenhead, dem BBC-Intendanten, vor einem Parlaments-Tribunal der Prozess gemacht, warnten am Freitag konservative Politiker. Bei dem offenbar gefährlichen Liedgut handelt es sich um einen Reigen aus dem Märchenfilm "Der Zauberer von Oz" (1939). Dorothy, die Filmheldin, und die Munchkins freuen sich darüber, dass die böse Hexe des Ostens in einem Sturm das Zeitliche gesegnet hat. Jedes Kind in England kennt die Verse, mit denen sie das Ende der Hexe besingen. "Ding dong, the witch is dead" jubeln sie glücklich.

Über achtzig Jahre lang hat man dies Lied auf Partys und bei Kindergeburtstagen auf der Insel hören können. Und niemand hat sich je daran gestört. Bis am vergangenen Montag ein paar Koboide anderer Art das Lied anstimmten. Der Tod Lady Thatchers hatte sie auf eine Idee gebracht. "Ding dong, the witch is dead" (Die Hex' ist tot) wurde über Nacht zur Anti-Thatcher-Hymne. Der Song wurde massenhaft aus dem Internet herunter geladen und schoss in die Hitparade. Am Freitag hatte er Platz drei der Single-Charts erreicht. Das aber schuf erwähnte politische Probleme. Jeden Sonntag nämlich spielt die BBC die Spitzenreiter der Charts. Und Thatcher-Loyalisten waren nicht bereit, dies hinzunehmen. Drei Tage vorm Begräbnis der Nationalheldin der britischen Rechten ein solches Lied im öffentlichen Rundfunk? John Whittingdale, der Tory-Chef des Medienausschusses, riet der BBC zur Zensur der aus "einer Manipulation der Charts" hervorgegangenen "politischen Botschaft". Natürlich, sagte Whittingdale, liege die Entscheidung "beim Intendanten, der in zwei Wochen vor meinem Ausschuss erscheinen wird". Ein solcher Auftritt schien Lord Hall offenbar keine erfreuliche Aussicht. Mithin entschied er, dass das Hexenlied am Sonntag kommentiert werden müsse und – ding dong – allenfalls fünf Sekunden von ihm gespielt werden dürften.

#Ast, Friedrich (Georg Anton Friedrich; Gotha 1778-1841 München); Prof. für klassische Literatur in Landshut und ab 1826 in München; Verf. u.a. einer Geschichte der Philosophie (1807). **Rottmanner** [siehe dort] schrieb in seiner Zs. über „Baiersche Alpenlieder“= Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst, hrsg. von Fr.Ast, Bd.1, Landshut 1808. Vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.99.

#Atlas der Deutschen Volkskunde (ADV), projektiertes und teilweise erschienenes Grosswerk von Karten (Teildrucke sind erschienen, z.T. kommentiert) aufgrund von statistischen Befragungen aus den Jahren 1929 bis 1935; die Umfragen erfassten auch Themen der Vld.forschung: z.B.

#Bastlösereime und Rummelpott. Ursprünglich auch von Freiburg aus (DVA, John Meier) organisiert, liegt das umfangreiche Material heute in Bonn. – Vgl. K.Beitl, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 19 (1970), S.20-74 [#Totenwachtsingen in Vorarlberg 19.Jh. und ADV-Material von 1934]. - Der Weiterführung des ADV steht man heute grundsätzlich eher skeptisch gegenüber, zu einzelnen Aspekten wird der ADV seine Relevanz wohl behalten. Die Fragen des ADV zum Volkstanz wertet Karl Horak systematisch aus (Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 31, 1982; 32/33, 1984 und 34, 1985). Vgl. Heidi Gansohr-Meinel, „Fragen an das Volk“. Der Atlas der deutschen Volkskunde 1928-1945 [...], Würzburg 1993. - Siehe auch: Mannhardt [Fragebögen]

Material dazu (in Kopien) im **VMA (VMA Bruckmühl)**, Sammlungen, Nachlässe, *Schachtel 1 bis 76 = Schachtel 1 ff.* – *Schachtel 1 bis 15* sind zum Teil leer entspr. der Systematik des ADV mit den Umfragen I/163 bis I/196. – *Schachtel 16 ff.* mit dem umfangreichen Material zu den Umfragen II/163 ff. und mit den Umfragebögen in Großkopien aus Mittelfranken, Oberpfalz, Schwaben, Niederbayern usw. – Entspr. bis II/196 = *Schachtel 30.* – Entspr. III/163 ff. = *Schachtel 31 ff.* – IV/163 ff. = *Schachtel 46 ff.* – V/163 ff. = *Schachtel 61 ff.* bis VI [Einzelfragen] 190-196 = *Schachtel 75.* – Dazu Begleitmaterial = *Schachtel 76.* – Die Fragebögen sind zum großen Teil handschriftlich ausgefüllt worden, überwiegend in deutscher Schrift (Fraktur).

von der #Au, Hans (Eberstadt 1892-1955 Darmstadt), evangel. Pfarrer und **Volkstanz**forscher; Hrsg. von u.a.: Hessische Volkstänze (zum praktischen Gebrauch; Kassel: Bärenreiter, 1931 ff.= „Deutsche Volkstänze“ versch. Hefte); Beiträge u.a. in: Hessische Blätter für Volkskunde (1935 ff.) [siehe auch dort] und in: Volk und Scholle (1934 ff.); Das Volkstanzgut im Rheinfränkischen (Diss. Gießen 1939); dobrudschadeutsche Volkslieder (1944/1955); Nachruf auf John Meier (Hessische Blätter für Volkskunde 1953). – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.193. – **Abb.** hans-von-der-au.de (Trachtengruppe Erbach im Odenwald):



#Aubade, französisch, nach dem provenzal. „alba“ und französ. „aube“ (Morgenröte) Bezeichnung für das Tagelied (siehe dort).

#Auberlen, Samuel Gottlob (1758-1829) [Wikipedia.de]; Komp.; seine Melodien auch in: Lieder für Clavier und Gesang, St.Gallen 1784 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#**Auf den Spuren von... Exkursionspublikationen** des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern (**VMA Bruckmühl**), 1987 ff. (Leitung: **Ernst #Schusser** [siehe auch dort]); verschiedene Mithrsg. Mit diesen Veröffentlichungen wird die Wissenschaftsgeschichte zur Volkslied- und Volksmusikforschung bestimmter Regionen und Persönlichkeiten systematisch und in verständlicher Form aufgearbeitet. Das verlängerte Wochenende selbst mit der Exkursion (von München bzw. Bruckmühl aus) ist quasi nur der (auch vergnügliche) Abschluss einer über jeweils mindestens ein Jahr laufenden, zumeist sehr intensiven Vorbereitungsphase, in der das Programm erarbeitet und die Publikation vorbereitet wird, Kontakte vor Ort geknüpft werden (einschließlich Vorexkursion) usw. Oft erfolgt die Exkursion in Zusammenarbeit mit örtlichen Volksmusikpflegern oder ähnlichen Stellen; vielfach ergibt sich daraus ein Anstoß, erneut bestimmte Fragenstellungen der Feldforschung aufzugreifen oder sich um die Aufarbeitung von Archivalien zu kümmern. Das VMA übernimmt damit quasi eine zentrale Funktion in der Anregung und Hilfestellung für regionale Planungen weit über Oberbayern hinaus. Die Publikationen ergeben für die betreffenden Regionen einen guten Überblick über den Stand der Forschung. Dazu werden in Auszügen, manchmal auch vollständig, wichtige Beiträge aus der bisherigen Forschung kopiert. Schwerpunkte sind gleichermaßen Liedüberlieferung [in Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet] und instrumentale Volksmusik neben ergänzenden Bereichen

(Musikinstrumente, Volkstanz usw.). – Ich [O.H.] weiß es zu schätzen, dass mich mein Freund Ernst Schusser vielfach an die erste Stelle der „Bearbeiter“ gesetzt hat, obwohl die Arbeit anders verteilt war. Er sammelt Beiträge, plant, organisiert und ediert, ich war zumeist nur Zuträger kürzerer Teile, die ich ad hoc schrieb. - Vgl. „Auf den Spuren... 1 bis 10 (1987-1995)“ und „[...] 11 bis 21 (1996-2008)“ [Abb. = Fotos O.Holzapfel 2008], die gesamte Serie, Bd.1-21, habe ich 2008 DFS Dansk Folkemindesamling, København, geschenkt [Das Interesse war wohl eher gering, zumindest hat sich keiner bedankt. Trotzdem haben sie am 1.Juli 2013 noch die folgenden Bände bis Bd.25 mit der Post bekommen; auch die zweite Sendung war ohne Reaktion bis Ende 2013 [und weiterhin... 2017]. Immerhin sind die Bände 1-25 bibliographisch aufgenommen= Königl. Bibl., Kopenhagen.].



[Auf den Spuren von... 1] Franz Wilhelm Freiherr von Dittfurth (1801-1880)- Leben und Werk, bearbeitet von Horst Steinmetz und Ernst Schusser, Walkershofen (Forschungsstelle für fränkische Volksmusik) und München (Bezirk Oberbayern, Volksmusikpfleger [später: *VMA Bruckmühl*]) 1987. 86 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **1**): im Mai **1987** nach **Franken**, u.a. Bamberg, Theres (Wohn- und Aufz.ort von Dittfurth), Maria Limbach (Wallfahrt), Bad Windsheim, Schloss Walkershofen (damals Forschungsstelle für fränk. Volksmusik). H.Steinmetz schreibt über **Dittfurth** [siehe auch dort, mit weiteren Hinweisen], über dessen vielfältigen Veröffentlichungen und die versch. Teile seines Nachlasses (UB Würzburg), mit Liedbeispielen aus dem Nachlass; Nachlass SB München (u.a. hier umfangreiche Liste der bei Dittfurth nicht veröffentlichten Lieder und Beispiele dazu).

[Auf den Spuren von... 2] Musikalische Volkskultur im **Burgenland**- dargestellt in der Sammelarbeit von Karl und Grete **Horak**. Ein Rückblick auf 60 Jahre Volksmusikforschung, bearbeitet von Harald Dreö, Wolfi Scheck und Ernst Schusser, Eisenstadt (Burgenländisches Volksliedwerk) und München (Bezirk Oberbayern, Volksmusikpfleger) 1988. 184 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **2**): im Mai **1988** nach u.a. Güssing im östereich. Burgenland, Strem, Wiesen, Rust, Neusiedl am See, Pamhagen (einer der Aufz.sorte von Karl Horak), Eisenstadt, zuletzt Mariazell (Wallfahrt). Zusammen mit Karl und Grete **Horak** [siehe auch dort; mit weiteren Hinweisen] und Harald **Dreö** [Exemplar Holzapfel mit Fotos dieser Personen]. H.Dreö berichtet über das östereich. Burgenland seit 1921; Teilabdrucke aus Arbeiten von K.Horak (1930,1938, 1940 [Burgenländische Volksschauspiele], 1985, 1984 [weihnachtliche Singbräuche], 1932,1931, 1935 [Volkstänze], 1971, 1972 [Zeller Wallfahrtslieder; Mariazell], 1929. Weitere Veröffentlichungen 1927 (E.Kinsbrunner, Heanzische Volkslieder); 1931 (R.Zoder-K.M.Klier, Volkslieder aus dem Burgenland), 1956 (K.M.Klier, Totenwachtungen); Lieder aus der Sml. von Karl und Grete Horak, 1929/1930, und Parallelen dazu (Aufz. im *VMA Bruckmühl* [und im DVA]); Aufz. aus anderen Sammlungen; Beispiele aus handschriftlichen Liederheften und aus Musikantenhandschriften (Instrumentalstücke).

[Auf den Spuren von... 3/4] 75 Jahre **#Deutsches Volksliedarchiv** [siehe auch dort] Freiburg i.Br. 1914-1989, bearbeitet von Otto Holzapfel, Wolfi Scheck und Ernst Schusser, Freiburg i.Br. (Deutsches Volksliedarchiv; DVA) und München (Bezirk Oberbayern, Volksmusikpfleger) 1989. 128 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **3**): im November 1989 nach u.a. Freiburg und St.Märgen, Besuch im DVA und im Johannes-Künzig-Institut in Freiburg [Exemplar Holzapfel mit Fotos, u.a. E.Schusser, 1988; Informationsbrief u.ä.]. Abdrucke aus der damaligen Info-Broschüre des DVA, O.Holzapfel über „Volksliedlandschaften“ und Beispiele für Oberbayern aus P.Farwick (1984); Beispiele für Aufz. aus Oberbayern im DVA; zur Volksballade vom „Nachtjäger“ (DVldr Nr.133) [O.Holzapfel]; Beispiele der DVA-Aufz. von Karl Horak; Liedparallelen aus Oberbayern; Beispiele aus: O.Holzapfel, Die schönsten Volkslieder, Köln 1983; Beispiele aus der Schallplatten-Dokumentation des DVA (1961); einige Instrumentalstücke aus dem Schwarzwald (Sml. Meier 1840/48). - - Pfarrer

Joseph **Gabler** (1824-1902)- Leben und Werk, bearbeitet von Walter Graf, Wolfi Scheck und Ernst Schusser, Wien (Volksliedwerk für Wien und Niederösterreich) und München (Bezirk Oberbayern, Volksmusikpfleger) 1990. 168 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **4**): im September 1990 nach u.a. Albrechtsberg, Zwettl (Kloster), Haugschlag. E.Schusser über Joseph Gabler (Nachdruck von 1984), W.Graf über Gabler und das geistliche Volkslied in der Diözese St.Pölten (Nachdrucke von u.a. 1966), Auszüge aus Gablers Kathol. Wallfahrtsbüchlein (1854), Neue Geistliche Nachtigall (1884), **Geistliche Volkslieder** (1890), S.54 ff. mit Liedbeispielen. Nach Gabler erneuerte Lieder aus der Volksmusikpflege in Oberbayern, S.100 ff. Lieder aus dem Waldviertel, S.127 ff. (Aufz. um 1975 und nach K.M.Klier, 1943); Aufz. aus dem Volksliedarchiv für Wien und Niederösterreich, S.150 ff. Beiliegend Liedblatt zum Gottesdienst in Albrechtsberg am 23.9.1990.

[Auf den Spuren von... 5] Pfarrer Louis **#Pinck** [siehe auch dort] (1873-1940)- Leben und Werk, bearbeitet von Otto Holzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, Freiburg i.Br. (DVA) und München (Bezirk Oberbayern) 1991. 182 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **5** [Umschlag in der Farbe pink]): im Juni 1991 nach u.a. Sessenheim/Elsass [Goethes Sessenheim], Odilienberg (Kloster), Lutzelbourg bei Saverne, Hambach (Wohnort von Pfarrer Pinck) in **Lothringen**, Bitche. Lebensdaten von Pinck, Erinnerungen von H.J.Dahmen, Nachdruck aus: Das deutsche Volkslied 38 (1936) und aus: Jahrbuch für Volksliedforschung 22 (1977) [O.Holzapfel über den Nachlass Pinck im DVA], Abb. aus dem Nachlass; Auszüge aus: Pinck, Verklingende Weisen: Lothringer Volkslieder, Bd.1-4 (1926-1939); S.47 aus Bd.3 Nr.42 Beispiel für die Veröffentlichung eines erotischen Liedes durch einen Pfarrer und Pincks Kommentar dazu. Aufz. aus u.a. Lützelburg, S.50 ff., aus Walscheid (Pinck und seine Schwester Angelika Merkelbach-Pinck, Bd.5, 1962, geistliche Lieder), S.62 ff., Aufz. und Parallelen dazu. S.108 ff. über die Gewährspersonen für Pfarrer Pinck aus Verklingende Weisen Bd.1, u.a. über **Papa Gerné** (1831-1923) [siehe zu: #Gerné], Holzschnitt von Henri Bacher im Bd.1, Auswahl von Aufz. nach diesem Sänger und anderen Gewährspersonen. Beigelegt Info über die französ. Ass. des amis de L.Pinck, 1990. – Siehe auch: Pinck, Gerné [Abb.] - Vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.230.

[Auf den Spuren von... 6/6 a] Johann Wolfgang von **Goethe** (1749-1832): Volksliedaufz. im **Elsaß**, bearbeitet von Otto Holzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, Freiburg i.Br. (DVA) und München (Bezirk Oberbayern) 1991. 63 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **6**): Zusatzheft zu der Exkursion „Auf den Spuren... 5“, 1991 [siehe oben], Lebensdaten Goethes 1749 bis 1779 [Herders „Volkslieder“], bes. 1770/71 Aufenthalt in Straßburg und in **Sessenheim** [französ. Sessenheim]; Lexikonnotizen zur beginnenden Beschäftigung mit dem „Volkslied“; Auszüge aus Louis **Pinck**, Volkslieder von Goethe im Elsaß gesammelt mit Melodien und Varianten aus Lothringen [Straßburger Goethe-Handschrift], Heidelberg 1932 (S.13-34); Otto **Holzapfel**, Goethes Niederschrift von „Graf und Nonne“ (aus: DVldr Bd.8, 1988 [Weimarer Goethe-Handschrift], Überl. aus dem Elsaß und aus Lothringen; S.35-45); Auszüge aus Hermann **Strobach**, Volkslieder, gesammelt von Johann Wolfgang Goethe, Weimar 1982, S.69 ff. (S.46-49); Liedvergleiche mit Lothringen und mit Oberbayern, einzelne Beispiele (S.50-63). – [...] **Zweite**, wesentlich ergänzte **Auflage**, München: Bezirk Oberbayern, 2001. 96 S. (S.64 ff. Ergänzungen O.Holzapfel:) Goethes Niederschriften 1771, **Graf und Nonne**: das klassische Balladenschema, [angeblich] sterbendes Volkslied und Funktionsveränderung, Im Volkston: König in Thule, Erbkönig, Herr Oluf, **#Herder** [siehe auch dort] und die Entdeckung des Volksliedes, Kleine Blumen, kleine Blätter..., Lit., Abb. Goethe 1828 u.a. - Vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.273.

[Auf den Spuren von... 7] Musikalische Volkskultur in **Südtirol** (1.Teil)- Dargestellt in der Sammelarbeit von Karl und Grete Horak. Ein Rückblick auf 60 Jahre Volksmusikforschung, bearbeitet von Otto Holzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern (in Zusammenarbeit mit dem DVA), 1992. 224 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **7**): im Mai 1992 nach Südtirol, u.a. Reinswald, Sarntal, Bozen, Ritten, Petersberg, Salurn und Umgebung; O.Holzapfel, Nachruf auf Karl **Horak** (1908-1992); Auszüge aus versch. Arbeiten von Karl Horak u.a. über die Schwegelpfeife (1957), Sautreiben (1949), Südtiroler Volkstänze (1947, 1985 u.ö.), Weihnachtliche Volksmusik (1947), Orgelbuch aus Welschnofen (1987; mehrere Instrumentalstücke dazu; bis S.63). Auszüge aus: Grete und Karl Horak, Tiroler Kinderleben in Reim und Spiel, 1986 (S.69 ff.); K.Horak kritisch über **Quellmalz**, Südtiroler Volkslieder (1968); Liedaufz. aus Unterreinswald nach Quellmalz (S.83 ff.); Hochzeitsmusik vom Ritten (S.100 ff.); Tanzsammlung Franz Moll (S.108 ff.); handschriftliche Melodie- und Liederbücher aus der Sml. Horak im **VMA Bruckmühl** (S.118 ff.), Liedaufz. Horak aus Südtirol, 1940/41, 1956 u.ö. (S.132 ff.); K.Horak, „Innovation“ (1985) [siehe zu: Innovation].

[Auf den Spuren von... 8] Auf den Spuren von Peter **Streck** in der Rhön und in **Unterfranken**, bearbeitet von Franz-Josef Schramm, Otto Holzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, Volksmusikarchiv [in Zusammenarbeit mit dem DVA und der Beratungsstelle für fränkische Volksmusik, {damals} Schloss Walkershofen], 1993. 128 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **8**): im April 1993 nach Unterfranken, u.a. in Würzburg, Arnstein, Gramschatz, Retzstadt, Gersfeld/Rhön, Bischofsheim, Kreuzberg. Über den Musikmeister Peter Streck (1797 in Gersfeld geboren – 1864) und die **Tanzmusik** um 1850 in Oberbayern (S.7 ff.), umfangreicher Nachlass im *VMA Bruckmühl* [das *VMA Bruckmühl* hat mehrere CD's mit Instrumentalstücke von Peter Streck hrsg.]. O.Holzapfel und Birgit Filzmaier über das Liedrepertoire der Veronika **Reder** (1883-1979), aufgez. von Carl Hartenstein, 1933-1937, Liedbeispiele (S.32 ff.); Artikel von C.Hartenstein (S.55 ff.). Liedaufz. von Dittfurth 1855 aus der **Rhön** (S.62 ff.); Otto Mahr, Lieder in Stellberg in der Rhön (1939; S.67 ff.); Liedaufz. von F.J.Schramm in der Rhön (1991; S.109 ff.). - Vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.239.

[Auf den Spuren von... 9] Auf den Spuren der alpenländischen **Dreistimmigkeit** im niederösterreichischen Schneeberggebiet, bearbeitet von Harald Dreö, Eva Bruckner und Ernst Schusser, München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [in Zusammenarbeit mit dem Niederösterreich. Volksliedwerk], 1994. 176 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren... **9**): im April 1994 nach u.a. Eisenerz, Semmering, am **Schneeberg** in **Niederösterreich**, Puchberg am Schneeberg. H.Dreö über Karl **Kronfuß** und Alexander und Felix **Pöschl**, Niederösterreichische Volkslieder und Jodler aus dem Schneeberggebiet, Wien 1930 [siehe auch zu: Dreistimmigkeit; die Authentizität mancher Aufz. dort kann angezweifelt werden] (S.8 ff.); vollständiger Nachdruck **Kronfuß-Pöschl** (1930), S.17-68; Fotos der Hrsg.; Beitrag über das Lichtmeßsingen (Heinrich Moses, 1908; S.74-81). Liedbeispiele aus der Zs. Das deutsche Volkslied (S.82 ff.); Georg Kotek über die Liedlandschaft Schneeberggebiet (1953); Rudolf Pietsch über das Singen im Schneeberggebiet (1989); Erich Gerdenits über die Volksmusik in Puchberg am Schneeberg heute (S.108 ff.); [Ernst Schusser] Lieder aus dem Schneeberggebiet in der Volksmusikpflege in Oberbayern nach 1930 (S.127 ff.; der Einfluss war beachtlich), Liedbeispiele dazu.

[Auf den Spuren von... 10] Auf den Spuren der Westpfälzer Wandermusikanten. Mit Beiträgen über die Volksliedsammlung in der **Pfalz**, Auswanderer und Auswandererlieder, das Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde, die Musikantendörfer und die **Wandermusikanten**museen, bearbeitet von Otto Holzapfel und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, Volksmusikarchiv [in Zusammenarbeit mit dem DVA], 1995. 192 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **10**) [Exemplar: schlechte Bindung, lose Blätter!]: im Mai 1995 nach u.a. Kaiserslautern (Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde), Kusel, Burg Lichtenberg (Musikantenland-Museum [beiliegend Reklamezettel]), Oberalben, „Musikantendörfer“; Geschichte der Pfalz; Roland Paul zur Auswanderung, **Auswandererlieder**, Beispiele aus: Heeger-Wüst (Rheinpfalz) Bd.1-2, Kaiserslautern 1909 (aus: Bd.2, Nr.295-358); Liedbeispiele aus den versch. Auswanderergebieten in der Pfalz; O.Holzapfel, zur Auswanderung aus der Pfalz nach Nordamerika (S.56-65); aus: Hartmut Braun, Was die Pfälzer in der Welt singen (S.66-75 [1969]); Material über die Westpfälzer Wandermusikanten (S.76 ff.); Werner Schneider über die Musikanten und **Jettenbach** (S.86 ff.); Musikantenmuseum in **Mackenbach** (S.124 ff.); Liedaufz. aus der Pfalz im DVA (S.148 ff.); Sml. Georg Heeger im DVA (S.162 ff.; Liedbeispiele); über Georg **Heeger** (1865-1915) und Wilhelm **Wüst** (1868-1947); Liedbeispiele aus ihrer Sml. - Vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.217.

[Auf den Spuren von... 11] Auf den Spuren von Karl und Grete **Horak** und anderen Volksliedsammlern in der ehemaligen deutschen Sprachinsel **Gottschee** im heutigen Slowenien [...], bearbeitet von Otto Holzapfel und Ernst Schusser, München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [in Zusammenarbeit mit dem DVA], 1996. 271 S., Abb. mus.Not. (Auf den Spuren von... **11**): im April 1996 nach u.a. Bled, Begunje [Oberkrain; Galerija Avsenik: siehe unten eigene Publikation], Gottschee (verschiedene Dörfer und Plätze), Stadt Gottschee [Kočevje]. Beiträge u.a.: O.**Holzapfel**, Anmerkungen zur Edition des DVA „Gottscheer Volkslieder“ (S.9 ff.: zur Mundart, zur angeblichen Isolierung der **Sprachinsel**, interethnische Beziehungen und Kontaktzone, Lied- und Volksballadenüberlieferung dazu, Kritisches über die Sprachinselforschung, Akkulturation, formelhafter Liedanfang „Wie früh ist auf...“, Wanderhändler; Literaturhinweise; Zeichnungen von 1930 (vgl. „Gottschee 1930“, Abb. unter: Gottschee); Beispiele aus der Edition); Martin **Ruch**, Die Gottschee als Volksliedlandschaft (S.44 ff. aus: Jahrbuch für Volksliedforschung 27/28, 1982/83); Fotos von 1930; Zmaga **Kumer** über „Maria und die Turteltaube“ (S.58 ff. aus: Jahrbuch für Volksliedforschung 11, 1966); „Entführung unterm Tanz“ (aus: DVldr 1965); A.Hauffen, Sagen aus

Gottschee (1895); Archivbestände im DVA zur Gottschee; O. **Holzappel**, Index der Gottscheer Volksballaden (S.76 ff., Teilabdruck des Volksballadenindex); Gottscheer Volkslieder in Bildern und Weisen (DVA 1930).

[Auf den Spuren von... 11/ Fortsetzung] Grete **Horak** über ihre Aufz.reise in die Gottschee zusammen mit Karl Horak, 1929, und Material dazu (S.110 ff. aus: Informationen aus dem Volksmusikarchiv, 1994; Fotos dazu; **Liedaufzeichnungen** 1929, S.116-152); Karl **Horak**, Gottscheer Volkslieder (aus: Das deutsche Volkslied 35, 1933); Zmaga **Kumer** über „Warnender Vogel“ und die slovenische Vorlage (S.160 ff.; aus: Jahrbuch für Volksliedforschung 9, 1964); Liedaufz. aus dem „Gottscheer Kalender“, 1925 ff.; Kurt Huber, Gottschee-Fahrt 1935 (S.181 ff.); Herbert Otterstädt, Fotos aus Gottschee von vor 1945 (S.194 ff.); Karfreitagslied „In der ganzen Stadt, da brennet kein Licht...“ (S.207 ff.); Johannes Künzig und Waltraut Werner, Tonaufnahmen Gottscheer Volkslieder (S.216 ff.); über Adolf Hauffens Liedveröffentlichungen aus der Gottschee, 1895 (S.223 ff.); das „Kraner-Lied“ in Oberbayern [Wanderhändler aus der Krain]; Maria Lackner [Kundegraber], allgemeine Informationen über die Gottschee (S.250 ff.); Fotos von 1990 [dem Exemplar beigelegt einige Fotos von dieser Exkursion; O.Holzappel bei einer Tagung im Kloster Seeon, 1996].

[Auf den Spuren von... 12] Slavko Avsenik und seine Original **Oberkrainer**. Ein neuer Klang aus Slowenien. Entstehen- Verbreitung- Auswirkungen [...]. Materialsammlung zusammengetragen von Ernst **Schusser**, München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [in Zusammenarbeit mit dem DVA], 1996. 175 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **12**): im April 1996 in Verbindung mit der Exkursion in die Gottschee [siehe oben, eigene Publikation]; u.a. Walter Deutsch über die „Original Oberkrainer“ (S.8 f.); Dokumente der Schallplattenfirmen (S.10 ff.); Zeittafel seit 1953 (S.33 ff.); aus dem Schallplattentregister des *VMA Bruckmühl* (S.42 ff.); Gespräch mit Slavko **Avsenik** [siehe auch: Avsenik], 1996 (S.48 ff.); Fotos, über die Tracht; Gespräch mit Fred Rauch, 1996 (S.68 f.); Liedbeispiele, Fotos, Verzeichnis der Notendrucke; Gruppen in Oberbayern in der Art der Oberkrainer, Beispiele; Franz **Schötz** über die Oberkrainer in Ostbayern (S.113 ff.); **Tanzmusik**stücke, übertragen von Hubert **Meixner** (S.120 ff.); zum Vergleich: überlieferte Tanzmusik aus dem Salzburger Land (S.144 ff.), aus einem Landlerbuch aus Ruhpolding ca. 1850-1870 (S.154 ff.) und Notendrucke von Peter Streck um 1850 (S.166 ff.).

[Auf den Spuren von... 13] Auf den Spuren von Christian Nützel (1881-1942) in **Oberfranken** mit einer Exkursion nach Thüringen und zu den Instrumentenbauorten Klingenthal und Markneukirchen im sächsischen Vogtland [...], bearbeitet von Otto Holzappel und Ernst Schusser, München: München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [in Zusammenarbeit mit dem DVA], 1997. 223 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **13**) [dem Exemplar beiliegend zwei Fotos von der Exkursion]; im April 1997 nach u.a. Kronach, Unterrodach (Flößermuseum), Helmbrechts (Wohnort von Chr.Nützel); über den Lehrer Christian **Nützel** (1881-1942) und seine Liedsammlung aus **Helmsbrechts** und der engeren Umgebung (S.14 ff.), Horst Degelmann über Nützel (S.15 ff.), O.Holzappel und Michaela Zwenger, Die Sml. Nützel im DVA (S.22 ff.; Liedbeispiele), aus der Korrespondenz mit dem DVA, 1936-1941 (S.46 ff.). Andere Sammler: Hans Stäudel aus Kronach (vor 1954), A.Murrmann aus Kulmbach (1910), Nicolaus Mitbach aus Neudrossenfeld (vor 1911). [Ernst Schusser; umfangreich] Auswahl aus **Sml. Nützel** in Liedbeispielen und Fotos der Ortschaften (S.56-115) [nach der Edition der Sml. Nützel durch Erwin und Franziska Zachmeier und Franz Josef Schramm (1987,1995). O.Holzappel und Michaela Zwenger über die Sängerin Ida **Zschach** in Möschlitz bei Schleiz in **Thüringen**, Sml. im DVA, aufgez. von Carl Hartenstein 1938 (S.116 ff. mit Liedbeispielen); Eva Bruckner über einen Besuch bei den Nachkommen von Frau Zschach 1997 (S.136 f.). O.Holzappel über Volksliedsammlung und -forschung im **Vogtland**, über Hermann **Dunger** [siehe dort], über das abendliche Singen im „Sommerhaufen“, über die Rundäs (Vierzeiler) usw. (S.138 ff.); Literaturhinweise (S.158 f.). Über die Instrumentenbauorte Klingenthal und Markneukirchen im sächsischen Vogtland: Akkordeon, Harmonika, Instrumentenmuseum usw. (S.160 ff.). Peter Denzler über die Langenbacher Musikanten (Oberfranken; S.174 ff.; Beispiele für die Instrumentalstücke); über das Flößermuseum in Unterrodach (S.196 ff.); über das **Kronacher Flößerlied** „Lustig ist das Flößerleben...“ (S.200 f.).

[Auf den Spuren von... 14] Auf den Spuren von **Augusta #Bender** [siehe auch dort] (1846-1924) und **Elizabeth #Marriage** [siehe auch dort] (1874-1952) am Rande des Odenwaldes mit einem Exkurs zu Auguste Pattberg (1769-1850) und Albert Brosch (1886-1970) [...], bearbeitet von Otto Holzappel und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv], 1998. 272 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **14**): im April 1998 nach u.a. Buchen (Sml. Brosch), Limbach, Heidelberg-Handschuhsheim und das Sieben-Mühlental (E.Marriage), Heidelberg, Nüsterbach (E.Marriage), Katzenthal-Schefflenz, Oberschefflenz (Heimatort von A.Bender), Mosbach, Neckarelz

(A.Pattberg). O.Holzapfel über A.Bender und ihre **Oberschefflenzer Volkslieder**, 1902 (in den **Lieddateien**= Bender [Baden 1902]; hier S.8 ff.; mit Liedbeispielen und Parallelen aus Bayern); Georg Fischer, Begegnungen mit Augusta Bender (S.87 ff., u.a. über ihre Vorstellung von der eigenverantwortlichen Lebensgestaltung als Frau, ihre [mehrfach „gescheiterten“] Auswanderungen in die USA, ihr Verständnis vom „echten“ Volkslied); A.Benders Beiträge in der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“, 1900 bis 1905 (S.114 ff., Nachträge S.268 ff.). O.Holzapfel über E.Marriage und ihre **Volkslieder aus der Badischen Pfalz**, 1902 (in den **Lieddateien**= Marriage [Baden 1902]; hier S.134 ff.); ihre Korrespondenz mit John Meier und dem DVA, ihre Liedsammlung (Vorwort, S.146-155); Liedbeispiele aus ihrer Edition (S.156 ff.); Ursula **Perkow** über Marriage und Handschuhshiem (S.232 ff. [erschienen 1996]). O.Holzapfel über A.Brosch (dazu gibt es einen eigenen Exkursionsband „Auf den Spuren...“ 15 (S.244 f.); O.Holzapfel über „Scheint nit de Mond so schön...“ bei Bender, Brosch und Marriage (S.246 ff.); O.Holzapfel über Auguste von **Pattberg** (1769-1850) als Einsenderin für das „Wunderhorn“ (S.256-258) und „Baum im Odenwald“ (S.258-260).

[Auf den Spuren von... 15] Auf den Spuren des Volksliedsammlers Albert Brosch (1886-1970). Materialien und Hinweise zum Verständnis eines außergewöhnlichen Lebenswerkes [...], bearbeitet von Otto Holzapfel und Ernst Schusser. München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv], 1998. 239 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **15**): zusätzlicher Band zu der obigen Exkursion Bender und Marriage, vollständig Albert **Brosch** (1886-1970) gewidmet [siehe auch: Brosch]. O.Holzapfel über A.Brosch (S.9 ff.) und einzelne Liedaufz. im Vergleich mit der Edition des gleichaltrigen G. **Jungbauer**, Volkslieder aus dem Böhmerwalde (1930/37), und den für das DVA erworbenen Kopien der **Prager Sml.** [siehe dort; ausführlich], die praktisch durchgehend zeigen, dass Jungbauer wohl zu Unrecht die Aufz. von Brosch korrigiert und ändert. Dazu einzelne Liedbeispiele, A-Nummern des DVA aus der Prager Sml. [siehe: Brosch, Abb. aus Prager Sml.; Doppelseite aus der Prager Sml. *vor* der Bearbeitung zu A-Nummern im DVA; bemerkenswert ist die genaue Mundartschreibung, um die sich Brosch auch als junger Aufzeichner bemüht], aus der Korrespondenz mit John Meier und dem DVA; mehrere Artikel von Brosch, „Vom Volkslied im **Egerlande**“ aus der Zs. Das deutsche Volkslied 41 (1939) bis 44 (1942) (hier S.56 ff.) mit vielen Liedbeispielen.

[Auf den Spuren von... 15/ Fortsetzung] Sammlung Brosch (im DVA), Liedaufz. bei Rückwanderern aus Galizien, 1940 (S.77 ff.); Brosch, Aufz. bei Umsiedlern aus Bessarabien, 1941 (Das Deutsche Volkslied 43, 1941; hier S.89 ff.); aus der DVA-Korrespondenz mit Brosch (S.97 ff.); Liedkopien aus Jungbauer-Horntrich, Die Volkslieder der Sudetendeutschen (in Lieferungen bis 1943; hier S.107 ff.) mit Aufz. von Brosch; aus der Korrespondenz Brosch-DVA, 1944-46 (S.113 ff.). DVA-Karteikarten zu Brosch (S.124 ff.); Zeitungsartikel über Brosch (S.127 ff.); Artikel Brosch über das Egerländer Volkslied (1956; hier S.139 ff.). Petra Farwick, aus: Deutsche Volksliedlandschaften, 1984/1986, zu Sammlungen von Brosch (S.159 ff.; Register); Probeseiten der Bearbeitung der Prager Sml. durch Michaela Zwenger (S.164 ff.). Die Sml. Brosch im Bezirksmuseum von Buchen (S.174 ff.; Fotos, Beschreibung durch H.Brosch, 1986); Helmut Brosch [ein Neffe] über „Die Volksliedsammlung Albert Brosch“ (1986; hier S.188 ff.); Erinnerungen an Brosch in Fotos u.ä. (S.206 ff.); Erinnerungen von Hans Wessels an Brosch; über die Edition „Der Liederschatz des Egerlandes“ (S.226 ff.).

[Auf den Spuren von... 16] Auf den Spuren der Volksmusikforschung und Volksmusikpflege in Vorarlberg und im Appenzeller Land [...], bearbeitet von Annemarie Bösch-Niederer, Otto Holzapfel und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv; in Zusammenarbeit mit dem Vorarlberger Volksliedwerk/ Vorarlberger Landesarchiv und anderen Institutionen], 2001. 271 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **16**): im Mai 2001 in u.a. Au im Bregenzerwald, Schoppenau, Schwarzenberg, Hohenems in Vorarlberg, Gonten in Appenzell, Urnäsch, Bregenz. O. **Holzapfel**, versch. Beiträge [vgl. eigenes Inhaltsverzeichnis, S.8] u.a. zum Nibelungenlied (S.10 ff.) und zum jüdischen Kantor Salomon Sulzer [siehe auch dort] (S.17 f.; Besuch in Hohenems), zur Handschrift der Maria Brogerin 1730, zu Alfred Tobler (S.19 ff.) und zu den Schweizer Kühreihen 1826 (S.23 ff.; Besuch in Appenzell), zu **#Herder** [siehe auch dort] und der ‚Entdeckung‘ des Volksliedes (S.28 ff.) und zum alpenländischen Dialektlied und der ‚Entdeckung‘ der **Mundart** um 1800 (S.45 ff. [siehe dazu auch umfangreiches Stichwort „Mundart“]). Annemarie **Bösch-Niederer** (und mit Beiträgen anderer) über die Volksmusikforschung in **Vorarlberg** (S.64 ff.), u.a. Fotos von Josef **Bitsche** [siehe auch dort] (1900-1974) und Erich Schneider (1911-2001), die Arbeit des Vorarlberger Volksliedwerks (S.84 ff.), Volkstanz, Hausbau (S.125 ff.), Synagogengesang und Männerchor (S.141 ff.), Käsehändler, Jodler im Bregenzerwald (Evelyn Fink, S.156 ff.) u.ä. Weitere Beiträge zur Volksmusik in der Schweiz, bes. in **Appenzell**, mit Informationen u.a. über den Volksmusiknachlass Hanny Christen (S.176 ff.), das Liederbüchlein der Maria J.B. **Brogerin** [siehe auch dort] 1730, 1996 hrsg. von Joe **Manser** und Urs Klauser (S.188 ff.; mit Liedbeispielen und Parallelen, S.198 ff.). Liedaufz. aus Vorarlberg in der Sml. Horak (S.212 ff.; mit Parallelen), bes. Tanzmelodien; Parallelen aus Oberbayern (S.238 ff.), Fotos von

der Vorbereitungsexkursion im August 2000 (S.263 ff.) [im vorliegenden Exemplar zwei Gruppenfotos in den Buchdeckeln eingeklebt].

[Auf den Spuren von... 17] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Harz mit musikalischen Hinweisen zu Orten „auf dem Weg“, bearbeitet von Otto Holzapfel, Ernst Kiehl und Ernst Schusser [...], München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv], 2002. 399 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **17**): im April 2002 u.a. vorbei an Ebermannstadt (über die Ebermannstädter Liederhandschrift um 1750; S.8 ff. mit Liedbeispielen), vorbei an Theres (über den Frh.von Ditzfurth; S.13 ff., mit Liedbeispielen) und Gersfeld (Peter Streck; S.18 f.) nach Fulda (S.20 ff.). Vorbei an Gotha (über das Mildheimische Lieder-Buch 1799 und ff. hrsg. von R.Z.Becker (S.26 ff., mit Liedbeispielen). O.Holzapfel über das Niederdeutsche, Liedwanderung u.ä. (S.32 ff., mit Liedbeispielen). Ernst **Kiehl** [siehe auch dort] über Geschichte und musikalische Volkskultur im **Harz** (S.58 ff.; sehr umfangreich), mit vielen versch. Themen, u.a. über Heinrich den Vogler/König Heinrich I. (S.64), Quedlinburg (S.76 ff.), Andreas Werckmeister (1645-1706; S.91 ff.), den Brocken und die DDR-Grenze (S.97 ff.), Lieder- und Musikhandschriften des 18.Jh. aus dem Harz (**Stolberger** [siehe dort] Bergsänger-Bande 1754, Mansfelder Liederbuch 1763, Wernigeröder Tanzbüchlein 1786; S.110 ff.; vgl. hier S.380 f. mit Abb. aus der Stollberger Handschrift); zur Situation der Feldforschung im Harz (S.121 ff. mit vielen Liedbeispielen von Aufz. von E.Kiehl mit Parallelen aus anderen Sammlungen); über Köhlerlieder und das Köhlerleben (S.142 ff.); über Tradierung und Innovation am Beispiel des „Benneckensteiner Natur**jodlers**“ (S.165 ff.), die Harzer Jodlerwettstreite seit 1934 (S.174 ff.); über Bergsänger (K.Astheimer, S.185 ff.); den Harzer Roller (S.190 ff.: Kanarienvogel, Jodler und Käse); die Folklore-Pflege im Harz (S.196 ff.).

[Auf den Spuren von... 17/ Fortsetzung] Lutz **Wille** u.a. über das Harzer Finkenmanöver (S.224 ff., mit Liedbeispielen); E.Kiehl über die Münzenberger Musikanten (S.236 ff.) und „Vergleichende **Jodelforschung**“ (S.244 ff., mit zahlreichen Beispielen); E.Kiehl, „Liedvergleiche“ (S.281 ff.); Literaturverzeichnis (S.308 ff.). Kloster Michaelstein (S.313 ff.; Musikinstrumentensammlung); über den Ort **Ditzfurt** und die Freiherren von Ditzfurth (S.328 ff.), über Hermann Horenburg (1893-1979); Fotos von Benneckenstein und Quedlinburg (S.360 ff.), über F.G.Klopstock, Stolberg. Verzeichnis der zitierten Lieder (S.368 ff.), Fotos, Kyffhäuser, Martin Luther. [dem Exemplar beiliegend Ansichtskarte von Quedlinburg und ein Artikel von Ernst Kiehl über diese Exkursion, in: Sachsen-Anhalt. Journal für Natur- und Heimatfreunde 2 (2002), S.3-7]

[Auf den Spuren von... 18] Auf den Spuren der Volksliedforschung und Volksliedpflege in Kärnten. Fachliche Berichte und Materialsammlungen, persönliche Erinnerungen und Darstellungen [...] Anton Anderluh (1896-1975) [...], hrsg. vom Bezirk Oberbayern, München [: Volksmusikarchiv] 2004. 255 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **18**): im April 2004 nach u.a. Fladnitz, Gurk, Löllinger Graben, St.Paul (Lavanttal), Gödersdorf (bei Villach), Rosental, Klagenfurt (Kärntner Volksliedwerk, Koschatmuseum), Himmelberg, Hohenthurn (Gailtal), Hermagor. Beiträge aus dem **Kärntner Volksliedwerk**, u.a.: Gerda Anderluh über Anton **Anderluh** [siehe auch dort] (1896-1975; hier S.14 ff.); Manfred Riedl, Helmut Wulz zu verschiedenen Themen der Volksliedforschung in Kärnten; Hans **Pleschberger** über das Totenwach(t)singen im Katschtal (S.74 ff. [was uns in Himmelberg auch sehr eindrucksvoll von Sängern vorgeführt wurde]). Versch. Beiträge von O.Holzapfel über Anderluh und die Edition „**Kärntens Volksliedschatz**“ [in wesentlichen Zügen hier notiert unter: Kärnten; siehe dort] (S.84 ff.); über Koschat (S.106 f.) und „echt“ (angeblich echtes Kärntnerlied in Bezug auf die Dichtungen und Kompositionen Koschats, S.108 ff.), über den Dom zu Gurk (S.118 ff.). „Materialsammlung zum Vergleich...“: Liedbeispiele im Vergleich zwischen Anderluh und Aufz. in Bayern (S.126 ff.). Über das **Koschat**-Museum in Klagenfurt (Thomas Koschat, 1845-1914; S.198 f.). Versch. Kurzbeiträge zu den wechselnden Themen dieser Exkursion, Lieder, die Anderluh-Singwochen am Turnersee in Kärnten (mit Fotos), das Kärntnerlied in Oberbayern, Fotos u.ä. (S.200 ff.).

[Auf den Spuren von... 19] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Elsaß mit Hinweisen zu Orten „auf dem Weg“, bearbeitet von Otto Holzapfel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, hrsg. vom Bezirk Oberbayern, München [: Volksmusikarchiv] 2005. 287 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **19**): im Juli 2005 nach u.a. Schramberg, Lauterbach, Endingen/Kaiserstuhl, Hunawir, Riquewih, Thannenkirch, Eguisheim, Guebwiller, Murbach (Kloster), Orschwih, Cernay, Route des Crêtes, Hartmannswillerkopf (Erster Weltkrieg), Grand Ballon, Rainkopf, Kaysersberg, Freiburg i.Br. (Deutsches Volksliedarchiv). Otto **Holzapfel** über die Exkursionsziele der 19 ersten Bände (S.8 f.); „auf dem Weg“ Wyhl (Lieder gegen das geplante Kernkraftwerk), Marckolsheim, Endingen, Sélestat, Hohkönigsburg, Oberelsass und „Hansi“, Tomi Ungerer (S.23 f.), Hunawir (S.28 f.), Riquewih (S.30 ff.), Ribeauvillé (S.34 f.), Eguisheim (S.36), Murbach (S.39 ff.), Thann [nicht besucht], Feldforschungen

O.Holzappel im Sewental [nicht besucht] (S.48 ff.), Kaysersberg (S.51 ff.). Über die Sammlungen und Editionen von Weckerlin (S.55 ff.), Curt Mündel und August Kassel (S.58 ff.), Kassel-Lefftz (1939/40; S.60 ff.), Wilhelm (S.64).

Auf den Spuren der Volksliedsammlung und -forschung im Elsass

von Prof.Dr. Otto Holzappel



Auf dem Weg

Wahl ist eine kleine Ortschaft südlich des Kaiserstuhls in Baden und Ausgangspunkt für viele politische Protestlieder, die um 1970 entstanden. Besonders Walter Mohrman wurde 1975/76 mit seinem Liedern gegen das in Wahl geplante Kernkraftwerk bekannt. Das Liedbuch bis in die letzte Auflage durchgeführte Baugesamlung für das Kernkraftwerk wurde erst 1994 zurückgezogen und hat wurde aus politischen Gründen zurückgezogen. Wahl ist ein zot-welder Meistern des Platz in der Rheinland. Wahl (mit dem Protest gegen ein geplantes Kernkraftwerk auf der Französischen Meeresküste) Markolohalm waren der Beginn einer Protestbewegung, die aus der damaligen nicht unpopulären Folgen hatte. Südlich von Freiburg gehört Passenheim mit zu den älteren Kernkraftwerken in Frankreich, die weiterhin akzeptiert werden.

Der damalige Protest versierte (reiche) Minder, die letzten Rheinländer-Fischer und die lokale Bevölkerung auf beiden Seiten des Rheins, die überrascht „entdeckten“, dass sie einen gemeinsamen, alemannischen Dialekt sprachen, den z.B. die Regierung in Stuttgart nicht versteht und offensichtlich nicht verstehen wollte; Regierungsvertreter sprachen bei öffentlichen Veranstaltungen hartnäckig von „Deutsch“, während die erkrankten einheimischen Zuhörer „Wilt“ akzentuierten (das bedeutet „Wille“ mit langem i). Was als lokaler Protest begann, erweiterte sich zu einer Initiative, die sich zur europäischen, alternativen Bewegung der „Grünen“ mitentwickelte. „Alternativ“ bedeutete für viele auch alternative Kultur: Lieder in Mundart, musikalische Unterhaltung und aktualisierte politische Liedtexte u.a. gehörten dazu.

[Auf den Spuren von... 19/ Fortsetzung], Joseph **Lefftz**, Das Volkslied im Elsass (1966 ff.; S.66 ff.) [siehe auch hier zum Stichwort: Elsass], Liedbeispiele, u.a. Der Hans im Schnokenloch (S.98 ff.), über Elsässerdütsch, René Schickele, Jean Egen u.a.; historische Daten (S.111 ff.).

Vergleichende Belege von Liedern aus dem Elsass und aus Bayern (S.118 ff. [für die **Lieddateien** bearbeitet]); Fotos und Lieder aus dem südlichen Elsass (S.196 ff.); die Folk-Gruppe „Zipfelkapp“ (S.228 ff.), Liedflugschriften (S.231 ff.), aus der Schallplattensammlung des Volksmusikarchivs (S.234 ff.), Buchauszüge (Stöber 1841/1859, Mündel 1884, Kassel 1907/08, Kassel 1929, Beyer 1926, Mandel 1939, Strohm 1990; S.238 ff.); verschiedene Notizen „unterwegs“ [dem Band beiliegend mehrere Fotos von der Exkursion, zwei „Hansi“-Postkarten von Hunawihl].

[Auf den Spuren von... 20] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen, bearbeitet von Peter Fauser und Horst Traut, Otto Holzappel, Eva Bruckner und Ernst Schusser, hrsg. vom Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv] und der Volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen, München und Erfurt 2006. 480 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **20**): im Mai 2006 u.a. in Erfurt, Kranichfeld (R.Baumbach), Stadtilm, Paulinzella (Kloster), Schwarzatal, Neuhaus am Rennweg, Sonneberg, Steinach, Cursdorf, Hildburghausen, Coburg. O.Holzappel, „Graf und Nonne“ in Thüringen (S.8 ff.); Peter **Fauser** über **Thüringen** (S.16 ff.); Liedbeispiele aus Horst **Traut**, Das Thüringer Volksliederbuch, 1995 (S.44 ff.); über Carl **Hartenstein** [siehe dort] (1863-1943; S.84 ff.); P.Fauser über Erfurt (S.108 ff.) und über Rudolf **Baumbach** [siehe dort] (1840-1905; S.130 ff.), Stadtilm und Albert **Methfessel** [siehe dort] (1785-1869; S.142 ff.), Klostersruine Paulinzella (S.155 ff.), das Schwarzatal (S.160 ff.), Cursdorf (S.186 ff.), Friedrich Fröbel (1782-1852; S.200 ff.), H.Traut über Lauscha (S.201 ff.); H.Traut über die Sml. J.G.Steiner (1746-1830) aus Sonneberg und die Überl. durch August **Schleicher** [siehe dort] (1821-1868; S.244 ff. mit Liedbeispielen; umgestellter, korrigierter Nachdruck von 1996). H.Traut über Paul Jacobs „Tirolerlieder“ (Sonneberg 1881; S.282 ff.); P.Fauser über Hildburghausen (S.292 ff.) und über den Volksliedsammler Johann Michael **Anding** (1810-1879) dort [siehe dort] (S.302 ff.; mit **Liedbeispielen**); P.Fauser über das Hirtenwesen (S.338 ff.), über Heidelberglieder (S.346 ff.; *Liedbeispiele); H.Traut über Tänze (S.356 ff.), Tanzlinden in Thüringen (S.366 ff.; Abb.); Herstellung von Schellen (S.378 ff.), andere Musikinstrumente (S.381 ff.: Maultrommel, Piston, Tanzkapellen); projektierte Feldforschung (S.396 ff.; weitere Liedbeispiele); H.Traut über Heimatlieder (S.428 ff.); Belege aus Briegleb [Coburg] (S.442 ff.) und Ebermannstadt [Handschrift Freytag] (S.466 ff.); Register. [Exemplar mit mehreren handschriftlichen Widmungen; zwei Fotos von der Exkursion]

Der Blick über den Zaun:

Seit 1987 lädt das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern zusammen mit Prof. Dr. Otto Holzzapfel auf den Spuren von Volksliedsammlern zu einem "Blick über den Zaun" ein.



Auf den Spuren von ... (Exkursionsziele und Broschüren zu den Fahrten)

1	Franken 1987	11/12	Slowenien und Gottschee 1996
2	Burgenland 1988 und 2000	13	Oberfranken, Thüringen, Vogtland 1997
3	Freiburg 1989	14/15	Odenwald 1998
4	Waldviertel 1990	16	Vorarlberg und Appenzell 2001
5/6	Lothringen und Unterelsaß 1991	17	Harz 2002
7	Südtirol 1992	18	Kärnten 2004
8	Rhön 1993	19	Oberelsaß und Vogesen 2005
9	Schneeberg 1994	20	Thüringen und Oberfranken 2006
10	Westpfalz 1995	21	Westerwald, Mannheim, Loreley 2008

Alle Bände sind im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern erhältlich und zwar je nach Umfang zum Preis von € 2,50 (Bd. 1, 6), € 5,- (Bd. 3, 4, 5, 8), € 6,- (Bd. 2), € 7,50 (Bd. 7, 9, 10, 12), € 10,- (Bd. 11, 13, 24, 15, 16, 18, 19), € 15,- (Bd. 17, 20, 21).

- 5 -

[Auf den Spuren von... 21] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Westerwald. Volksliedsammler im 19. und 20. Jh. [...], bearbeitet von Manfred Ehrenwert, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern [Volksmusikarchiv], 2008. 448 S., Abb., mus. Not. (Auf den Spuren von... **21**): im April 2008 nach u.a. Mannheim, Neuwied, Altenkirchen, Bachenberg und Obererbach (Lehrer Strippel), Hamm (Raiffeisen), Marienstatt (Kloster), Hachenburg, Krümmel, Höhr-Grenzhausen (Keramik-Museum). Hinweise und Abb. zu u.a. Mannheim (S.10 ff.), am Rhein (S.26 ff.), St.Goar und Lorelei (S.32 ff.), Westerwald allgemein (S.56 ff.), O.Holzzapfel über das Westerwaldlied (S.62 f.); das Landschaftsmuseum in Hachenburg (S.64 ff.), Beiträge zum **Westerwald** von Manfred **Ehrenwert** u.a. (S.78 ff.); Abtei Marienstatt (S.98 ff.); Straßen im Westerwald, Hachenburg, Raiffeisen (S.120 ff.); Liedaufz. aus dem Westerwald (Sammlungen im DVA: Karl Becker in Neuwied 1892, Ernst H. Wolfram „Nassauische Volkslieder“ 1894, Erk-Böhme, Friedrich Seibert, Otto Runkel, Otto Stückrath, Lehrer Friedrich **Strippel** (1890-1963) in Bachenberg 1927/28 (S.130 ff.; mit zahlreichen **Liedbeispielen** und Vergleichsbelegen aus Oberbayern). Zur „Feldforschung“ von R.W. Brednich und O. Holzzapfel, 1971 im Westerwald (S.356 ff.) auf den Spuren von u.a. Lehrer Strippel; Heimatlieder und Gebrauchsliederbücher (S.372 ff.), Kirmes und Kirmesbräuche (S.380 ff.); Beispiele aus dem Archiv in Hachenburg (S.404 ff.); Moritatensänger (S.418 ff.) und Musikantin „Krümmeler Grit“ (S.426 ff.); Keramikmuseum (S.436 ff.). – **Abb.** = [Fotos Holzzapfel 2008:] „Auf den Spuren von...“ 21 Westerwald (2008); Teilnehmer und O. Holzzapfel, der mit dem Exkursionsband in der Hand erklärt. Es soll vor allem kurz sein, was referiert wird. Ebenso Teilnehmer und E. Schusser (mit Ziehharmonika). Wo auch immer möglich, wird von den Teilnehmern gesungen und musiziert.



[Auf den Spuren von... 22] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Erzgebirge [...], bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2009. 640 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **22**): **Erzgebirge** und Freistaat Sachsen, nach u.a. Freiberg, Annaberg-Buchholz, Elterlein, Gottesgab (A.Günther), Carlsfeld, Schneeberg. Auszüge aus Gerhard **Heilfurth**, Das erzgebirgische Bergmannslied, Schwarzenberg 1936 (S.28 ff.); Verzeichnis der Veröffentlichungen von Heilfurth (Auswahl; S.50 ff.); Nachruf von K.Braun (ZfV 2009; hier S.56-59). Über Stadtpfeifer in Annaberg (S.69 ff.); W.Kaden, Musikkultur im Erzgebirge (2001; hier S.88 ff.); über Manfred **Blechs Schmidt** (S.109 ff.), „russische Hörner“, Tanztraditionen im Vogtland, Lied vom Vogelbeerbaum, Klöppelverse, fahrende Bergmusik, Rittersgrüner Bergkapelle. Wolfgang Dallmann über das **Bergmannslied** (S.190 ff.). Über Anton **Günther** (1876-1937; hier S.219 ff.; u.a. Heilfurth 1983; Liedauswahl S.265 ff.; Blechs Schmidt 1989); über Liedpostkarten Günthers (Blechs Schmidt, 1980; S.282 ff.; Dieter Herz, 2002); Gottesgab, Oberwiesenthal; Tonaufnahmen (S.330 ff.). Über den Dichter und Sänger Hans **Soph** (1869-1954; hier S.348 ff.) und andere Musikanten. – **Liedaufzeichnungen** aus dem Erzgebirge nach Ortschaften geordnet, nach den Aufz. im DVA (S.370 ff.): Freiberg, Seiffen usw. (eingestreut Ortsinformationen dazu, u.a. über Holzspielzeug), Kühnhaide, Annaberg und Teillorte dort, **Elterlein**, Scheibenberg, **Rittersgrün**, Oberwiesenthal, Jugel [Johanngeorgenstadt], Schneeberg u.a. Über Carlsfeld und das Bandonion (S.596 ff.), über den Wildschütz Carl Stülpner (1762-1841; S.616 ff.) u.a.

[Auf den Spuren von... 23] Auf den Spuren der Volksmusiksammler Karl und Grete Horak im Pustertal und den angrenzenden Tälern und Höhen. Musikalische Volkskultur in Südtirol (2.Teil), bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2011. 639 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **23**): **Südtirol** und unterwegs mit entspr. Hinweisen nach u.a. Matrei/Osttirol, Kals am Großglockner (geistliche Lieder aus Kals; S.18 ff.), Abfalterbach; über die Sml. Quellmalz (S.50 ff.), seine „Südtiroler Volkslieder“, Bd.1-3 (S.64 f.); über die Sammlungen von Karl und Grete **Horak** (S.66 ff.), Nachlass im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, über Karl Horaks Feldforschung in Südtirol, 1940/41, mit Liedbeispielen nach **Aufzeichnungsorten**: Achornach bei Bruneck (S.78 ff.), Antholz (S.94 ff.), Bruneck (S.122 f.), Ehrenburg (S.124 ff.), Ellen (S.142 ff.), Gais (S.152 ff.), Geiselsberg (S.160 ff.; ein geistliches Gesangbuch von 1837), Kematen in Taufers (S.170 ff.), Kiens (S.188 ff.), Lappach (S.196 ff.), Luttach (S.230 ff.), Mühlbach ob Gais (S.240 ff.), Mühlen in Taufers (S.248 ff.), Mühlwald (S.264 ff.; geistliches Gesangbuch 1837, S.302 ff.), Oberwienbach (S.321 ff.), Olang (S.328 ff., Kirchensinger-Liederbuch, 1850, S.339), Onach (S.340 f.), Percha (S.342 ff.), Pfalzen (S.354 ff., Nikolausspiel in Pfalzen, 1940, Abb., S.359 ff.), Pfunders (S.364 ff.), Prags (Nikolausspiel in Prags, 1940, Abb. S.368 ff.), Prettau (S.376 ff., Abb.), Rain (S.386 f.), Reischach (S.388 ff.), Rodeneck (S.398 ff., geistliches Liederbuch 1769, S.417 f.; Kindersprüche 1941 mit Abb., S.420 ff.), Sand in Taufers (S.426 ff.), Steinhaus (S.466 f.), St.Georgen (S.468 ff.; Kinderspiele, mit Abb.), St.Jakob im Ahrntal (S.472 f.), St.Johann (S.474 f.), St.Lorenzen (S.476 f.), St.Magdalena im Gsieß (S.478 ff.), St.Martin/Gsieß (S.500 ff.), St.Peter (S. 506 f., Abb.), St.Sigmund (S.508 f.), Terenten (S.510 ff.; Abb., Kinderspiele), Vintl (S.514 ff.; Nikolausspiel Obervientl, S.516 f. Abb.), Weißenbach (S.518 ff.), Weitenttal (S.522 ff.).

[Auf den Spuren von... 23/ Fortsetzung] Hinweise zur Sml. Horak und zur Sml. **Quellmalz** im Rahmen des SS-Ahnenerbes, Bestand nach Aufz.orten (S.528 ff.). - „Unsere Eltern... Karl und Grete Horak“ (S.532 ff.; Erinnerungen von Carl Horak). – Besichtigungen im Pustertal (S.550 ff.), im Südtiroler Landesmuseum für Volkskunde in Dietersheim bei Bruneck (S.556 ff.; Abb. – Ergänzungen (S.564 ff.) Südtirol-Oberbayern, Herzog Max, Volksmusikpflege, Fanderl-Singwochen in Südtirol 1936/37 und 1957 ff.; Die Familie **Oberhöller** und Kiem Pauli bzw. Karl Edelmann (S.604 ff.).

[Auf den Spuren von... 24] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur im Hunsrück, bearbeitet von Dr.Fritz Schellack, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2012. 527 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **24**): **Hunsrück** und [unterwegs] Pfalz (bayerische Pfalz, König Ludwig I. S.10 ff.; Villa Ludwigshöhe, Donau-Main-Kanal 1836 (S.18 f.), Hellas und König Otto, S.21 ff.; **Hambacher Schloss**, S.24 f., Wiener Kongress und nationale Bewegungen, S.26 ff.; Pfälzer Musikanten, S.40 ff., Birkenfeld, S.48 ff.; historische Linie **Wittelsbach**-Birkenfeld-Zweibrücken, S.54 ff.; Hunsrück und Nahe-Tal, S.74 ff.; O.Holzappel, „Der Hunsrück“, S.76-105 (bes. zu regionalen **Kirchengesangbüchern**); Simmern, S.106 ff., Museum Simmern, Heimatlieder (1984); Fritz **Schellack** [jeweils Nachdrucke versch. Artikel] über die Kirmes im Hunsrück, S.128 ff., über die Hahn Airbase, S.138 ff., dörfliche Festkultur, S.156 ff., Burgen, Burg Dill, S.182 ff., Reformation und Konfession, S.202 ff., Tracht, S.210 ff.; * **Jäger aus Kurpfalz**, S.218 ff., und **Schinderhannes**, S.236 ff., u.a. ein Schinderhanneslied aus dem 19.Jh. aus der Sml. von August Hartmann (möglicherweise ein Lied aus einem Volksschauspiel über Schinderhannes in Oberbayern

1803), S.252 f.); neuere Lieder über den *Schinderhannes; Räuberlieder u.ä. aus Oberbayern, S.265 ff. – S.272 ff. Sammlungen zur musikalischen Volkskultur im Hunsrück. Lieder- Sprüche- Spiele= Belege aus dem DVA, Aufz. aus versch. Gegenden; **aus gedruckten Sammlungen**, S.366 ff. = **Becker** (Rheinland 1892), S.368-395; **Köhler**-Meier (Mosel und Saar 1896), S.396-405; Joseph **Dillmann**, Hunsrücker Kinderlieder und Kinderreime, Frankfurt/M 1909, S.406-431; Markus Schüßler, Moselfränkisches Liederbuch, Simmern 2011, S.442-452, jeweils mit Varianten aus Bayern; aus der Sml. des Ehepaars Stephan aus Laufersweiler, S.456 ff.; Die Burg Waldeck, S.478 ff., dazu Beitrag von Armin Griebel, S.495-501; Vermischtes und Inhaltsverzeichnis.

[Auf den Spuren von... 25] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in **Thüringen**. Teil II. Gotha, Eichsfeld. Informationen zu..., bearbeitet von Dr.Peter Fauser, Margit und Ernst Schusser, Eva Bruckner und Prof.Dr.Otto Holzapfel, München und Erfurt: Bezirk Oberbayern und Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationstelle für Thüringen, 2013. 640 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **25**): über die Stadt **Gotha** [Mildheimisches Liederbuch] und die katholische Region **#Eichsfeld** im [sonst lutherischen] Thüringen; unterwegs u.a. Bamberg, König Otto in Griechenland [residierte dann in Bamberg], Herzog Maximilian in Bayern und das Kloster Banz, Vierzehnheiligen, Coburg [Handschrift Briegleb 1835], Horst Traut [verstorben 2010], Hildburghausen [bayer. Königin Therese] und Schmalkalden. – S.38 ff. „Gothaer Land“ [eigenes Inhaltsverzeichnis bis S.211 ff.] mit u.a. Informationen über Landkreis und Stadt Gotha, Wechmar [und J.S.Bach], Lieder aus **Altenbergen** in Thüringen (S.52 ff.), aufgez. um 1900 [in Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet], über das Musikantendorf Finsterbergen [und Thüringer Waldzither] (S.67 ff.), über Volkstänze in Ruhla/Thüringen [A.Schlothauer, *Der Thüringer Tanzplan*, Leipzig 1930] (S.74 ff.), Gotha und Gothaer Land, histor. Fotos von musikalischen Aktivitäten [Kurrende, Spielmannszüge, Holztrompete des Kuhhirten, Kirmesmusik, Dorfkapellen u.ä.] (S.90 ff.), über den Verf. Wilhelm Hey [1789-1854] (S.98 ff.). – Fotos von **Gotha**, zur Geschichte der Stadt, Schloss Friedenstein, EkhoF-Theater, R.Z.Becker und Mildheimisches Liederbuch (S.104 ff.). – P.Fauser über die Musikkultur der **#Adjuvanten** in Thüringen vom 16. bis zum 19.Jh. [kunstvolle gottesdienstliche Praxis im ländlichen Raum, liturgische Unterstützung, letzte Belege bei Beerdigungen noch 1988; entstanden aus dem Musikunterricht in der Lateinschule; in neuerer Zeit wiederbelebt] (S.126 ff.). – O.Holzapfel über das **#Mildheimische Liederbuch** [1799, Melodieausgabe 1800, neue Text-Ausgabe 1815, Auflagen bis 1837; kombiniert mit seinen Kunstliedern bekannter Dichter und Komponisten Aufklärung und Empfindsamkeit, typisches Liedrepertoire der Biedermeierzeit] und R.Z.**Becker** [1752-1822] (S.144 ff.). – Liedaufzeichnungen von Carl **#Hohnbaum** [Coburg 1780-1855 Hildburghausen; Verbindung zu Clemens Brentano; schickt 1808 58 Lieder an Büsching, z.T. veröffentlicht 1816, andere bei Erk-Irmer ab 1838] (S.198 ff.).

[Auf den Spuren von... 25/ Fortsetzung] Liedaufzeichnungen in Gotha aus der Wandervogelzeit um 1920 (204 ff.); Berichte und Fotos von der ehemaligen DDR-Grenze, Mühlhausen, Eichsfeld (S.212 ff.); über das Lied „**Maria durch ein' Dornwald ging...**“ (S.226 ff.); die Heimathymne über das Eichsfeld von H.Iseke, 1901 (S.238 ff.); über Hugo **#Herbst** [1885-1975] und seine „100 eichsfeldische Volkslieder“, Heiligenstadt 1910 (S.260 ff.; verkleinerte Wiedergabe des gesamten Buches S.266-296); zu „Als ich an einem Sommertag...“ (S.298 f.); H.Herbst, Kinderlieder aus dem Eichsfeld (S.328 ff.); Karl **Wüstefeld**, Eichsfelder Volksleben, 1919 (S.334 ff.); E.Kiehl, Volkslieder aus Nordthüringen (S.346 ff.); über das Ratschen [Osterlärm, Klappern, Ratschen, weil die Glocken zu Ostern schweigen] (S.358 ff.); Burg Hanstein (S.375 ff.); Burg Ludwigstein und das Archiv der deutschen Jugendbewegung (S.387 ff., S.406 ff.); Lindewerra und die Stockmacherei (S.391 ff., S.424 ff. Chorgesang dort); P.Fauser über das Wandervogel-Liederbuch **Zupfgeigenhansl** [Nachdruck eines Artikel von 2009] (S.416 ff.); P.Fauser über **Heinrich #Werner** [1800-1833], der die populäre Melodie zu „Sah ein Knab ein Röslein steh...“ komponierte [Nachdruck eines Artikel von 2001] (S.434 ff.) und seinen Geburtsort Kirchohmfeld (S.437 ff.); über die Wallfahrten im Eichsfeld (S.454 ff.); über das Musikantendorf **#Hundeshagen** (S.482 ff.); Kurt Thomas, „Die Wandermusikanten von Hundeshagen“ (S.489-514; Nachdruck eines Artikels); eine **Wandermusikantin** aus Hundeshagen, 1922 mit 15 Jahren mit der Familie unterwegs, berichtet aus ihrem Leben (S.515 ff.); aus dem Ortsarchiv in Hundeshagen (S.531 ff.); Hundeshagener Musikanten auf dem Bremer Freimarkt 1933 (S.555 ff.). – Über **#Heiligenstadt** (S.558 ff.); K.**Hentrich**, Eichsfeldische Kinderlieder, Göttingen 1911 [verkleinerte Gesamtkopie des Bändchens] (S.578 ff.); über Harfenmädchen aus Hundeshagen (S.588 ff.); S.Piechura über die Wandermusikanten aus Hundeshagen [Magisterarbeit und Diss.projekt Göttingen 1994] (S.608 ff.).

[Auf den Spuren von... 25/ Fortsetzung] Auf diesen Exkursionen wird bei jeder Gelegenheit musiziert und gesungen: auf dem Parkplatz an der Autobahn, im Rasthaus, vor der Mittagspause am

Grill mit Thüringer Bratwurstchen, auf der Fahrt im Bus aus dem Buch der Exkursion (**Abb.**: Fotos Inge Holzapfel, 2013):



[Auf den Spuren von... 26] Auf den Spuren der Volksmusiksammler Karl und Grete Horak im Vinschgau, Ultental, Passeiertal und den angrenzenden Tälern und Höhen. Musikalische Volkskultur in Südtirol (3.Teil), bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2014. 704 [!] S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **26**): **Südtirol** und unterwegs mit entspr. Hinweisen zu Nordtirol, Inntal, die Horaks und Schwaz in Tirol (S.14); Imst in Tirol und K.Horak, „Das Imster Schemenlaufen“ [1939], S.20-23; Landeck und ein historisches Lied von 1703; Reschenpass. – S.34 ff. über die Sammlungen Horak, Quellmalz und die „Südtiroler Volkslieder“ aufgrund der Aufz. 1940/42, zahlreiche gute Fotos; die Südtiroler Zither, das „Raffele“, S.49-51 und ff. [Brigitte Mantinger, Referat Volksmusik, Bozen]; über die Sammlung Horak im Volksmusikarchiv, S.62 ff.; S.66 ff. **Aufzeichnungen** von Horak in den genannten Gebieten Vinschgau, Ultental, Passeiertal nach Aufz.orten, alphabetisch von Algund (S.72) bis Walten (S.522) – das ist der Hauptteil dieser Veröffentlichung. Mit Kartenskizzen der Aufz.orte, zahlreiche Fotos (auch viele aus Grete Horak, Kinderspiele, 1989) und, in Auswahl, parallele Belege aus Oberbayern. In Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet. – Urkunden für Tanz- und Musikverbote in Graun im oberen Vinschgau 1816, 1820, 1828 (S.144-147). – Belege aus der **Liederhandschrift** des 18.Jh. bzw. um 1800 aus **Platt** im Passeiertal (S.204 ff., vgl. auch S.670 ff.); handschriftliche Gesangbücher aus Platt/Passeier im Österr. Museum für Volkskunde (S.224 ff. mit Abb.); Liederhandschriften aus Prissian (südlich Meran) 1917/1931/1939 (S.270 ff., Abb.), aus dem Ort Reschen, 1913/1914 (S.294 ff., Abb.); Aufz. von 1941 aus **Riffian** (S.298 ff.); handschriftliches Textliederbuch aus Schlinig, 1929 (S.342 ff., nur Abb.), dito 1932 (S.348 ff.); Aufz. aus St.Martin im Passeier (S.400 ff.); handschriftliches Gesangbuch Walten 1812 (S.524 ff., Abb.). – Abdrucke versch. kleinerer Artikel und Beiträge. – Thomas Nußbaumer über Feldforschungen im Oberen Vinschgau, 2008-2010 (S.552 ff.). – O.Holzapfel, „Andreas Hofer (und seine Zeit) im Volkslied“, S.652-661. – K.Horak, „Der Volkstanz im Burggrafenamt“, nach: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 12, 1963 (hier S.678 ff.).



[Auf den Spuren von... 27; **Abb.** = eigene Fotos, Inge Holzapfel, oben] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Lusérn (Cimbern) und im Fersental, bearbeitet von Theresia Schusser, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser [...], München: Bezirk Oberbayern, 2016. 431 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **27**): in Verbindung mit einer Exkursion nach Südtirol [siehe Auf den Spuren... 28) ging die Tagesfahrt über Salurn nach **Lusérn** südlich von Trient und ebenfalls ins

benachbarte **Fersental** nordöstlich von Trient. – Allgemeine Informationen über die „Zimbern“ und die deutschen Sprachinseln in Oberitalien von u.a. A.Rowley (S.9 ff.), R.Morelli (S.14 ff., S.184 f.), L.Th.Prader (S.32 ff.), zu Bruno Schweizers Aufzeichnungen zimbrischer Lieder 1941 (Th. Nußbaumer, S.36 ff.), kritischer Artikel über „Die **#Zimbrer** in Oberitalien“ (Otto Holzapfel, S.55-77) [siehe auch in der Lexikon-*Datei* „Zimbrer“; gleicher Text]; ausführlicher Abdruck des Berichts von J.A. **Schmeller** über seinen Besuch bei den Cimbern 1833 und 1844 (S.78-137); allgemeine, neuere Informationen über das Fersental (S.138 ff., u.a. Ausstellungstafeln); aus Veröffentlichungen Teilabdrucke von u.a. Südtiroler Volkstänzen aus dem Fersental 1937 (S.174 ff.); allgemeine, neuere Informationen über das Dokumentationszentrum Lusérn (S.188 ff., u.a. Ausstellungstafeln und Broschüre über **Lusérn**, S.204-248); Teilabdrucke von Veröffentlichungen, u.a. „Zimbrische Lieder“ (S.250 ff.), J. **Bacher**, Die deutsche Sprachinsel Lusern, Innsbruck 1905 (S.260-277) [siehe auch zu: Bacher]; allgemeine, neuere Informationen über die „Sieben Gemeinden“/ **Sette Comuni** oberhalb Vicenza [nicht mehr das Ziel der Exkursion] (S.280-311), dazu Liedbeispiele aus u.a. H.Resch - A.Rambold, ... Cimbrische Volkslieder..., 1980 (S.312 ff.), A.König 1960, M.Hornung 1961 und 1970, M.Gleißl 1970 (S.322 ff.; aus entspr. Zeitschriftenartikeln); ergänzende Beiträge (S.352 ff.), viele Fotos; das Bayerische Cimbern-Kuratorium 2005 (S.367 ff.), Hörfunk-Produktionen des Bayerischen Rundfunks seit 1971 (S.374 f.), ein Film von S.Eibl 1991 (S.388 ff.), Kirchenlieder, ein Film von M.Gleißl 1969 (S.412 ff., Bilder dazu); Inhaltsverzeichnis.

[Auf den Spuren von... 28] Auf den Spuren der Volksmusiksammler Karl und Grete Horak im Pfitschtal, Eisacktal, Eggental, Unterland und den angrenzenden Tälern und Höhen. Musikalische Volkskultur in Südtirol (4. Teil), bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2016. 399 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **28**): in **Südtirol** und unterwegs; Lieder aus dem Tiroler Freiheitskampf in der Zeit der Napoleonischen Kriege 1799-1815 (S.6 ff.); Andreas-Hofer-Lieder (S.16 f.); über das Heimatmuseum in Fügen im Zillertal (S.18 ff.). – Über die **Sammlung Horak** (S.22 ff.) und Dokumentation der Lieder in der Sammlung Horak am Volksmusikarchiv, 1940 und 1941 alphabetisch nach den Aufzeichnungsorten „Aldein“ (S. 50 ff.) bis „Wiesen“ (S.318 ff.), jeweils mit *Liedern (Melodienotierung in der Regel von Karl Horak, Texte von Grete Horak), Kinderspielen (Grete Horak), historischen Fotos, Kartenskizzen, gelegentlich mit Liedparallelen aus Oberbayern. In Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet. – S.366 ff. über Josef Bacher [siehe auch: Lexikon-*Datei* „Bacher“]. – Bearbeitungen aus einem Orgelbuch aus Welschnofen (19.Jh.) und aus Musikhandschriften von Feldthurns, S.378 ff. – Register.

[Auf den Spuren von... 29] Auf den Spuren von „Des Knaben Wunderhorn“ der Liedersammlung, ihrer Bearbeiter und Herausgeber, Verbreitung und Veränderung. Auf den Spuren von „Des Knaben Wunderhorn“ (Heidelberg 1806-1808), bearbeitet von Prof. Dr. Otto Holzapfel / Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“. Eine Spurensuche in der Volksmusikpflege von Oberbayern, bearbeitet von Eva Bruckner. Hrsg. vom Bezirk Oberbayern, München 2017. 624 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **29**): Inhaltsverzeichnis S.6 f.; Auf den Spuren von „**Des Knaben #Wunderhorn**“ (Heidelberg 1806-1808), S.9 ff. bis S.94 mit zahlreichen Abb., Liederverweisen usw. [als Text gesondert **Datei** „Des Knaben Wunderhorn, Heidelberg 1806-1808“]. – S.95 ff. „Verzeichnis der umfangreicheren Liedtypen, die im „Wunderhorn“ vertreten sind (in alphabetischer Reihenfolge). Liedverzeichnis“ = Auswahl aus den **Lieddateien**, ergänzt und umgearbeitet mit Hinweisen aus dem „Wunderhorn“, bis S.447. – S.448 ff. Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ - eine Spurensuche in der Volksmusikpflege in Oberbayern; S.448-450 Übersicht über die Quellen; S.451 ff. Abdrucke und Kopien einzelner Liedtypen, jeweils mit Verweisen auf das davorstehende Wunderhorn-Liedverzeichnis (zusätzlich in Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet).

[Auf den Spuren... 30] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Worms, im Odenwald, in Heidelberg und in Schnait [... zweiter Band zu gleichen Exkursion wie Band 29], zusammengestellt und bearbeitet von Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser [...], Bezirk Oberbayern, München 2017. 496 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren... **30**): S.10 ff. Luther und Worms, die Nibelungen, dazu passende Lieder (in Auswahl für die **Lieddateien** bearbeitet); R.Wagner, Nibelungenlied, Kopien aus den Nibelungenlied-Handschriften (S.78 ff.), Vorlesungsmitschrift von August Hartmann, 1865, zum Nibelungenlied (S.101-111); Kloster Lorsch; Aufzeichnungen aus Odenwald-Orten im Deutschen Volksliedarchiv (DVA), S.136 ff. (nach Orten); Kopien aus: Gerd Schwinn, Volkstänze aus Hessen; Verzeichnis von Volkstänzen; Armin Griebel über Hans von der Au (S.380 ff.); Hinweise auf Augusta Bender und Elizabeth Marriage (Exkursion 1998); W.Killermann über Historisches zwischen Kurpfalz und Altbayern (S.396 ff.); über den Codex Manesse (S.400 f.); Verweis auf „Wunderhorn“ (Exkursionsband 29; S.402 ff.); weitere Liedbeispiele für „Heidelberg“ im Lied aus: Mang, Der Liederquell, 2015 (S.420 ff.); über Silcher und das Silcher-Museum in Schnait (S.464 ff.); Silcher-Lieder (S.480 ff.); Inhaltsverzeichnis (S.491 ff.).

[Auf den Spuren von... 31] Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in **Thüringen**. Teil III. Eisenach, Weimar, Tautenhain..., bearbeitet von Dr. Peter **Fauser**, Prof. Dr. Otto Holzappel, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser, München und Erfurt: Bezirk Oberbayern und Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationstelle für Thüringen, 2018. 704 S., Abb., mus. Not. (Auf den Spuren von... **31**): Peter Fauser über das **Rennsteiglied**, „Ich wand're ja so gerne am Rennsteig durch das Land...“ (Müller und Roth, 1951 [nicht in der *Lieddatei*]), quasi als Ersatz für eine Thüringer Landeshymne (S.10-18 und Nachdichtungen, - S.23), siehe auch mit Abb. und *Melodien S.676 f.; Freilichtmuseum Hohenfelden. - Eisenach und Wartburg; „Sommergewinn“ in Eisenach, ein Frühlingsfest, im 13. Jh. erwähnt, inhaltlich ähnlich Wettstreit zw. Sommer und Winter = *Erk-Böhme 1066, aber ohne spezifische Lieder in Thüringen [vgl. dagegen Sommertag in Heidelberg und der Pfalz mit Liedern] (S.45-51 mit versch. Liedbelegen aus anderen Gegenden). - Lieder der Burschenschaften (S.52 ff.). - Tannhäusersage und Hørselberg, vgl. Lieder (S.68 ff.). - „Als ich einmal reiste in das Sachsen-Weimarland...“ (aus Unterfranken, S.74 f.). - *Liedaufzeichnungen von J.M.#**Anding** in der Weimarer Gegend um 1850 (S.78 ff.; nach P.Fauser, Die Volksliedersammlung des Johann Michael Anding aus Hildburghausen, Weimar 2003). - P.Fauser über **Kirmes** und Kirmeslieder in Thüringen (S.94 ff.). - über Apolda (S.114 ff., u.a. zu „Knaster, den gelben...“ = 6. Str. zu Ça, ça geschmauset...; Glockenstadt Apolda), Niederroßla (S.128 ff.), **Willerstedt** (S.134 ff., Geburtsort von F.M.Böhme, 1827; P.Fauser, „Zum 100. Todestag des Volksliedforschers Franz Magnus **Böhme**“ [1998], S.138-141; Kurt Thomas, „Bericht über einen Teilnachlaß von Franz Magnus Böhme...“ in Weimar [1993 im Jahrbuch für Volksliedforschung], S.154-171), **Auerstedt** (S.174 ff.; Schlacht 1806; „*Ihr Jungfern, hört die Schreckenskunde...“ von Therese Schlegel = Ein Mädchen jung von 18 Jahren..., über Soldatenlieder u.a.), Weimar (S.206 ff., P.Fauser über **Herder**, S.224-232, u.a.; Hoffmann von Fallersleben [1854-1860 in Weimar]; Oskar Schade [1826-1906] in Weimar). - E.Kiehl zum Liedtyp „Lustig, lustig, ihr lieben Brüder...“ (S.278-287). - Peter Fauser, „Volksmusikforschung in Thüringen...“ [1991, ergänzt 2018], S.294-304 und Abb. bis S.308 (im Wesentlichen Geschichte des „**Instituts für Volksmusikforschung**“ in Weimar, gegründet von Günther Kraft 1951, „abgewickelt“ bis 1994. - Günther Kraft, „Die künstlerisch-musikalische Arbeit im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald“, in: [Zs.] Thüringer Heimat 4 (1959), Heft 1, S.1-9 = [Nachdruck] S.333-341. - *Jenaer Studentenlieder, Urburschenschaft in Jena, S.356 ff. - über das Singen oppositioneller Lieder, S.367 ff. (Fritz Reuter sang 1832 „Fürsten zum Land hinaus...“; Briegleb schrieb in der Festungshaft 1835 seine studentischen Lieder auf). - *Volksliedaufzeichnungen aus **Tautenhain**, S.432-579 (138 Aufz. [davon 129 hier abgedruckt] des Lehrers Paul Schlichting [keine Daten bekannt] aus den Jahren 1938 bis 1940 in Ostthüringen, vorwiegend nach den Vorsänger Eduard Schütze [mit Abb., geb. um 1865/70], einige Lieder aus dessen Zeit als wandernder Handwerksgehilfe [entspr. viele Handwerkslieder und Lieder von der Wanderschaft, Nr.8 etwa bisher ohne Parallelen, siehe Liste unten]; die Aufz. gingen an Carl Hartenstein und 1941 an das DVA; mit Parallelen aus Oberbayern hier abgedruckt [in der **Lieddatei** und in der *Datei* der Einzelstrophen; insgesamt übernommen, soweit Liedtyp identifizierbar] = *Auf den Spuren von 31... [Tautenhain] Thüringen, München 2018, S./Nr. (TH 1938/1940). Von den 129 Liedern konnten [jetzt Mai 2018] folgende Nr. nicht näher identifiziert werden: Nr.6,8,10,11,12,15,18,19,22,26,31,38,43,44,57, 60,61,63,67,69,75,77,78,81,84,88,91,93,94,97,100,103,105,107,115,116,128. Vielfach sind das Lieder aus dem Milieu der **wandernden Handwerksburschen** (Maurer), d.h. auch entsprechende Wanderlieder und Abschiedslieder. Liste der identifizierten Lieder in der *Lieddatei*:

1 Abschied muss ich nehmen hier [in den *Lieddateien*] / 2/3 Als ich an einem Sommertag / 4 Nach Sibirien muss ich jetzt reisen
5 An der Saale / 6 Ø = nicht in den *Lieddateien* belegt [Mai 2018] / 7 Einzelstr. „Wasser“: Auf dem Berge springt ein Wasser
[*Datei* der Einzelstrophen] / 8 Ø / 9 Auf ihr Brüder / 10 Ø / 11 Bin gar e lustger Bu / 12 Ø / 13 Das Leben ist ein Würfelspiel
14 Es gibt keine Rosen ohne Dornen / 15 Ø / 16 Der Jäger in dem grünen Wald / 17 Am Sonntag, am Sonntag / 18 und 19 Ø
20 Die Reise nach Jütland / 21 Einzelstr. „heiraten“: Ein altes Paar Ochsen / 22 Ø / 23 Ein armer Fischer / 24, Str.2 Kein Feuer,
keine Kohle; sonst: Ø / 25 Einst ging ich / 26 Ø / 27 Stehe ich am eisernen Gitter / 28 Dunkel sind nun / 29 Es ist nichts Lustgers
30 Es wollt ein Jägerlein jagen / 31 Ø / 32 Der Bauer hat 'ne Laus / 33 Es war auf Jütlands Auen / 34 Es war eine schöne Jüdin
35 Es wohnte ein Meister / 36 Es wollt ein Jäger jagen / 37 Fort mit den Grillen / 38 Ø / 39 Wir lieblichen Jäger
40 (?) Frisch auf zum Kampf / 41 Frühmorgens, wenn [neu angelegt] / 42 Früh, wann die Hähne krähn / 43 und 44 Ø
45 Heut noch sind wir hier zu Haus / 46 Hört ihr Herrn / 47 Ich ging einmal bei der Nacht / 48 Zu Haus hab ich ein Mädchen
49 Des Nachts bei hellem / 50 Die Gedanken sind frei / 51 Wir haben den Frühling / 52 Ich lebte einst / 53 Ich saß einstmals
54 Es wollt ein Mädchen früh / 55 In Böhmen liegt ein Städtchen / 56 Nicht weit von hier / 57 Ø / 58 Jetzt ist die Zeit und Stunde
59 Greten, kum mal / 60 und 61 Ø / 62 Köln am Rhein [Variante aus BY nur Str.4, und die ist eine Wanderstr.] / 63 Ø
64 Mädchen, willst du / 65 Minna ging einmal / 66 Lustig, lustig / 67 Ø / 68 Mein Handwerk / 69 Ø / 70 Mit frohem Mut
71 O du Deutschland / 72/73 Höret zu, ihr Weideleut / 74 Es, es, es und es / 75 Ø / 76 Schön ist die Welt / 77 und 78 Ø
79 O du edles / 80 Schon wieder / 81 Ø / 82 Wo sind dann deins / 83 Schönster Schatz / 84 Ø / 85 (?) Seid nur lustig
86 Setzt zusammen / 87 So leb denn wohl / 88 Ø / 89 Steh nur auf / 90 (?) Frisch auf (Specksalat) / 91 Ø
92 Einzelstr. „Bauer“: Bin froh, dass ich kein Bauer / 93 und 94 Ø / 95 Von dir muss ich scheiden / 96 Warum bist du so traurig
97 Ø / 98 Was hab ich denn / 99 Des Morgens, wenn es / 100 Ø / 101 Wer so ein faules / 102 Wie scheint der Mond / 103 Ø
104 Es ist schon halber neun / 105 Ø / 106 Wir sitzen so fröhlich / 107 Ø / 108 Wo mag denn nur / 109 Zufriedenheit ist mein
110 Ein Schreckensruf [neu angelegt] / 111 Lott ist tot / 112 Es blüht ein Blümlein / 113 Ich ging einmal bei der Nacht
114 Einzelstr. „Fuchs“ [neu angelegt] / 115 und 116 Ø / 117 Ich bin so froh / 118 Ich habe mein Feinsliebchen

119 Ein Mädchen jung / 120 Kaiser Josef [neu angelegt] / 121 (?) Schiffe ruhig weiter /
 122 Einzelstr. Str.1 „gern“ / 2 „Mensch“ / 5 „schwanger“ / 6 „klein“ / 7/8 „Kuh“; andere Str. Ø
 123 Wir kommen vom Gebirg / 124 Wo mag denn / 125 Es zog ein Matrose / 126 Liebe Leute, höret / 127 Holde Blum
 128 Ø / 129 Ich stand

– S.586 ff. O.Holzapfel, „**Das deutsche Volkslied**“ (Versuch mit Hilfe der Lexikon-*Datei* und Belegen aus den *Lieddateien*, besonders bezogen auf Thüringen, das Phänomen „Volkslied“ zu beschreiben), bis S.671. - S.672 ff. verschiedene Einzelstücke, zumeist parallele Varianten aus Bayern; S.696-703 Inhaltsverzeichnis.

[Auf den Spuren von... 32] Auf den Spuren von Martin **Luther** und der **Reformation**. Deutschland und Oberbayern... , bearbeitet von Eva Bruckner, Ernst und Margit Schusser, München: Bezirk Oberbayern, 2018. 544 S., Abb., mus.Not. (Auf den Spuren von... **32**): Pfr. Harald Höschler, Martin Luther und die Reformation in Deutschland, S.11-67. – Eberhard **Nehlsen**, **Liedflugschriften im Zeitalter der Reformation**, S.68-112 mit zahlreichen Abb. [von den Abb. wurden nur wenige in die *Lieddatei* bzw. in die Lexikon-*Datei* übernommen, S.70,71,83 oben und 107 Vehe], über Martin Luther und seine Lieder, S.68 ff., über das Medium Liedflugschrift, den Bildschmuck, Mehrfachverwendung des gleichen Holzschnitts, Notenschrift, häufige Tonangaben und Vertrieb der Drucke S.73 ff., über die geistliche Liedproduktion, chronologische Übersichten (Höhepunkt um 1551 bis 1575), regionale Verteilung, Drucker S.90 ff., Lieddrucke und Gesangbücher gegen die Reformation, S.106 ff. – Dietmar Stutzer, „Ich bin ein armer Exulant...“, in: Jahrbuch des Bayerischen Raiffeisenverbandes 1982, S.60 ff. = Nachdruck hier S.114-122 (über die aus dem Bistum Salzburg 1731 vertriebenen Bauern, mit Abb.). – Die Lieder der **Salzburger Exulanten 1730-1732** aus der Sammlung von August Hartmann und Hyacinth Abele, Bd.2 (1910), Nr.158-173 = Nachdruck hier S.125-183. – Aus dem Katalog „Reformation – Emigration – Protestanten in Salzburg“ (Ausstellung auf Schloss Goldegg 1981) = Nachdruck in Auszügen hier S.185-199 (u.a. Das protestantische Lied in Salzburg, mit Abb.). – „Ausführliche Historie Derer Emigranten...“, Leipzig **1732** (aus dem Bestand des Volksmusikarchivs, kommentiert von Theresia Schusser) = Nachdruck [Fotos] in Auszügen hier S.201-215. – Werner **Rainer** über die Gesänge von der „Pinzgauer Wallfahrt“ [Tagungsbeitrag 2004] = Nachdruck hier S.216-257. – Die Wartburg, S.258 ff. (mit vielen Abb.). – Die **Luther** zugeschriebenen **Lieder**, S.270 ff. [auch folgende Lieder in Auswahl in der *Lieddatei*]; versch. Beiträge zu Tagungen über das geistliche Lied, S.302 ff. (u.a. Horst **Steinmetz** [1984], Lieder aus der Reformationszeit über Luther, zur Verteidigung der „wahren Lehre“, und anti-lutherische Lieder aus dem kathol. Lager), S.322 ff. (Karl **Horak** [1984], Nachleben von Liedern der Renaissance und Reformation im burgenländischen Volksschauspiel). – Aus versch. Katalogen zu Ausstellungen zum Reformationsjubiläum 2017, S.340 ff. – Theresia **Schusser** über Bücher im Bestand des Volksmusikarchivs (*VMA Bruckmühl*) zum Thema, S.372-428 (mit zahlreichen Abb. und Kommentierung von u.a. Luther-Bibel, Nürnberg 1716; dito Leipzig 1733; Gesangbuch Marktbreit 1781 und [mit eingebunden] Gochsheimer Anhang zu dem Schleusinger Gesangbuch, o.J. – Über versch. Volksliedsammler, Dichter, Komponisten usw., die evangelisch waren, S.429 ff. (mit entspr. *Liedbelegen; u.a. über den Volksmusikpfleger Wolfgang Scheck, 1943-1996; über Paul Ernst Rattelmüller, 1924-2004). – Vermischtes, S.462 ff. – Inhaltsverzeichnis, S.540 ff.

[Auf den Spuren von... 31 und 32] **Abb.** = Fotos [Inge Holzapfel] von der Exkursion nach Thüringen 2018: links oben Ernst Schusser, rechts unten Peter Fauser



Aufführung, siehe: Brauch

#Aufklärung, siehe: Allgemeines Gesangbuch Kiel 1801, Epochen (Aufklärung und Romantik), Evangelisches GB zur... Oldenburg 1825, Folklorismus, Herder, Kirchenlied, Legendenlied, „Mildheimisches Liederbuch“, Mundart, Nicolai, Schule. – Vgl. H.Lehrke über die Abschaffung des Fastnacht- und Neujahrssingens im Kreis Eschwege, in: Hessische Blätter für Volkskunde 38 (1940), S.101-113 (u.a. Verbreitung vor 1822, mit der Aufklärung verboten); Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.77-80 [M.Dierks, „Aufklärung“]; Artikel „Aufklärung“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.29-32; MGG neubearbeitet, Sachteil; Irmgard Scheitler (Hrsg.), Geistliches Lied und Kirchenlied im 19.Jahrhundert, Tübingen 2000 (Mainzer Hymnologische Studien,2) [Aufsatzsammlung; u.a. zu: Aufklärung und Spätaufklärung]. - „Aufklärung und Empfindsamkeit“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“. – Siehe auch: Auf den Spuren von... Bd.25 (2013).

#aufrichtig; siehe Stichwort „aufrichtig“ in der **Einzelstropfen-Datei**. Das Ideal eines Mädchens ist aus männlicher Sicht „Aufrichtigkeit“; a. und „**treu**“ [siehe Einzelstropfen-Datei dort] muss es sein: „...in ein aufrichtigs Dirndel verliebt man sich bald“ (1839). Aber „die aufrichtigen Dirndel sind viel zu dünn gesät“ (1846); es hat sie alle „der Schauer [Unwetter] erschlagen“ (1845), die Aufrichtigkeit „hat der Teufel schon geholt“ (1819). - Das Gegenteil von a. ist „**falsch**“ (für Burschen und Mädchen; ebenfalls Stichwort in der Einzelstropfen-Datei).

#Aufzeichnung; A.en zu sammeln ist das wichtigste Ziel der **#Feldforschung**. Gesucht wird die möglichst authentische A. bzw. jede A. wird an ihrer Authentizität gemessen (siehe: authentisch). Das hat sich vor allem in der Balladenforschung mit dem Problem der Datierung eines Liedes verbunden, und zuweilen täuscht das scheinbar hohe Alter eines Textes (mit Zeichen von sprachlicher Altertümlichkeit) darüber hinweg, dass die A. sozusagen nur ein relativ willkürliches ‚Anhalten‘ der Tradierung bedeutet. Die A. ist ein künstl. Augenblicksprodukt. Aufgezeichnet wird in der Regel nach einer Gewährsperson bzw. einem **#Informanten**; falls der Aufzeichner (Vermittler/-in) mit autobiograph. Material arbeitet (siehe: biographische Methode), sind zusätzlich Unsicherheiten zu bedenken. - Zur A. gehören nicht nur die korrekten Angaben über Informant (siehe jedoch Datenschutz), Zeit und Ort der A. (Quellenangaben), sondern möglichst auch Hinweise auf Singgebrauch, Wertung u.ä. durch die Sänger und Sängerinnen. Ohne solchen **#Kontext** ist eine ‚reine‘ A. von Text und Melodie [fast] wertlos; der Text bzw. die Melodie werden aus dem tatsächlichen Singgebrauch isoliert und können nur dafür (Text und Melodie) als Quelle gelten. - A-Nummer des DVA:

KiV Nicht weit von hier in einem tiefen Tale

1. Zwischen Berg und ei-nem tie-fen Ta-le
saß ein Mäg-de-lein an ei-nem Was-ser-fal-le,
sie war so schön, so schön wie Milch und Blut,
sie war von Her-zen ei-nem Räu-bar-haupt-mann gut. A223736

Varianten:
St. 1 St. 2 St. 3 St. 4 St. 5

Kass. 181 Nr. 18 948
Aufnahme: Konrad Scheierling, 7.10.87
Ort: Jagstrot / Kra. Schwäbisch Hall
Sänger: Karl Köhler, geb. 2.9.1900
Georg Köhler, geb. 12.1.1906
Fritz Köhler, geb. 5.4.1907
Übertragung: G.Gröger, DVA, 1987

A223736
Württemberg

Abb. nach: Otto Holzapfel, Lexikon der folkloristischen Begriffe und Theorien (Volksliedforschung), Bern 1996, S.85. – Die Aufz. aus mündlicher Liedüberlieferung sind eine unausschöpfliche Quelle für unsere Kenntnis von Volksüberlieferung. Hier wurde eine Tonaufnahme des Sammlers Konrad **Scheierling** transkribiert und mit der entsprechenden Signatur der Liedtypen-Mappe „KiV: Nicht weit von hier in einem tiefen Tale...“ versehen. Die Aufz. belegt, wie die Sängergruppe in den verschiedenen Strophen die Melodie variiert. Der obere Teil mit den Melodiezeilen der 1.Str. und der Wiederholung der Archiv-Nummer „A 223 736“ diente als Vorlage für eine Karteikarte im umfangreichen Melodie-Katalog, in dem –parallel zu den Text-Typen des Mappensystems- die Melodie-Typen (siehe: Lexikon-Datei: Melodie-Typologie) im DVA katalogisiert und analysiert wurden.

[Aufzeichnung:] Das Deutsche Volksliedarchiv (DVA) sammelt und dokumentiert A. aus mündlicher Überl. (1996 ca. 250.000; davon von einem einzelnen Lied, z.B. „Graf und Nonne“, über 2.000 deutschsprachige Varianten). Der Beginn einer kritischen A. des deutschen Volksliedes liegt um 1840 (siehe: Erk, Hoffmann von Fallersleben), einzelne Ansätze zur A. überhaupt bereits um 1800 (z.B. Neuberg 1803, Lobser Liederhandschrift 1816 [siehe jeweils dort]). Erster Schritt nach der A.arbeit ist der Versuch, den Einzelbeleg zu identifizieren (siehe: Identifizierung) und einem Typ zuzuordnen. Melodische Strophenvarianten erhält man etwa auch aus der wiederholten A. nach einem einzelnen Informanten. - Es gibt keinen allein ‚korrekten‘ Text eines Volksliedes, sondern es gibt die A., wie das Lied tatsächlich gesungen (bzw. gehört) wurde. Jede einzelne ‚Aufführung‘ jeder Singvorgang wird sich wahrscheinlich vom nächsten Singen mehr oder weniger geringfügig unterscheiden. Wir gehen davon aus, dass wir Volkslied ausschließlich in Varianten (siehe: Variabilität) kennen. – Siehe auch: Textanalyse

„Auge“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophen-Datei**

#Augsburg: „Augsburg als Druckzentrum älterer Liedflugschriften“, siehe: **Datei** „Liedflugschriften“. – **GB Augsburg 1666** = *Rheinfelsisches Deutsches Catholisches Gesang-Buch* [...], Augsburg 1666 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.538) [siehe auch: Rheinfelsisches GB 1666]. – **GB Augsburg 1859** = *Laudate. Katholisches Andachtsbuch zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste im Bisthum Augsburg*, Augsburg 1859 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.538). - **#Augsburger Liederbuch**, Älteres Augsburger Liederbuch; Handschrift der Staatsbibl. München Cgm 379; abgeschlossen 1454, hrsg. von Johannes Bolte, in: *Alemannia* 18 (1890), S.97-127 und S.203-237; enthält 97 weltliche Lieder, Liebeslieder, vorwiegend Einzelstücke. Vgl. K.J.Seidel, *Der Cgm 379 der Bayerischen Staatsbibliothek und das ‚Augsburger Liederbuch‘ von 1454*, Diss. München, Augsburg 1972 [umfangreich]; *Verfasserlexikon* Bd.1 (1978); Luise Jonas, *Das Augsburger Liederbuch*, Bd.1-2, München 1983; A.Classen, *Deutsche Liederbücher des 15. und 16. Jahrhunderts*, Münster 2001, S.62-74; vgl. Holznagel, *Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1* (2013), S.105 (Übersicht). - *Augsburger Tafel-Confect* (1733), siehe: Rathgeber. – *Augsburger Liedflugschrift*, DVA = BI 6086:

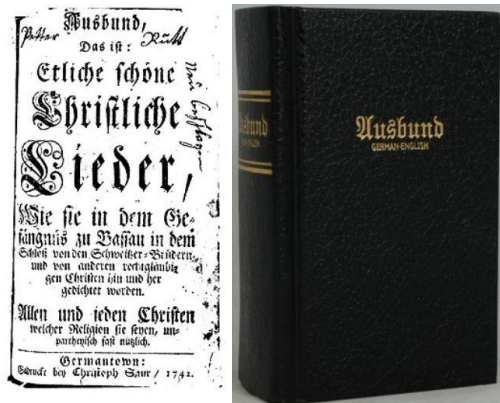


Abb. nach: Otto Holzapfel, *Liedflugschriften*, Teil 4 [Ergänzungen, Druckorte- und Drucker-Register, **Augsburg**], München 2001 (MBR 3004 des *VMA Bruckmühl*), S.74. – Einer der großen Augsburger Drucker von Liedflugschriften ist die Druckerei „Marx Antoni Hannas“, die (einschließlich der Witwe nach ihm) von etwa 1630 bis um 1661 tätig ist. Der Gestaltung nach ist es ein Hochbarocker Druck, der [nachträglich] handschriftlich „1630“ datiert wird, also in die Frühzeit dieser Offizin gehört. Der Druck ist mit Titelholzschnitt, Schmuckleisten und Schriftgestaltung relativ sorgfältig. Es ist noch nicht die billige Massenware späterer Epochen, aber bereits eine für breite Bevölkerungskreise erwerbbarere ‚**Ware**‘. Entsprechend wird angepriesen: „schön“ und „neu“. Der Druck war offenbar in verschiedenen Sammlungen und trägt entspr. Nummerierungen. Drucker und Druckort stehen auf dem Titelblatt.

aural; oral, mündlich, aber mit der Betonung der Aufnahme durch das Ohr, vom Hören her erinnert, siehe: Begrifflichkeit, mündliche Überl., Singen

#Aurora. Zeitschrift aus Bayern, Jahrgang 1, 1828; hrsg. von Johann Chr.Frh. von Aretin; mit „Skizzen über das altbayrische Hochland“ als Beitrag zur Landeskunde, Autor („E...“) unbekannt. Darin auch Frühbelege für Schnaderhüpfel. Vgl. Robert Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.14-26.

#Ausbund 1742; Ausbund, Das ist: Etliche schöne Christliche Lieder [...], Germantown: Saur, 1742, hrsg. Amsterdam: Mennonite Songbooks, o.J.; GB der Wiedertäufer in den [späteren] USA. – Blum und Ausbund, siehe: Aelst. – „Ausbund“ ist ein Muster seiner Gattung. – Erster Druck 1564 / 13. Auflage 1949 / „Ausbund, das ist: Etliche schöne, christliche Lieder“, Lancaster, PA 1980, vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.213. – Siehe auch: **Wiedertäufer**. – **Abb.** = Ausgabe von 1742 (*Wikipedia.org*); moderne Ausgabe (*alchetron.com*):



Ausruf, siehe: Kaufruf

Aussingen; engl. ‚to sing out‘ siehe: Kaufruf, Seemannslied

Austerlitz (1805), siehe **Lieddatei**: „Bei Austerlitz, da hats geblitzt...“

#**Auswahl deutscher Lieder**, Leipzig: [Verlag] Friedrich August Serig, 1825. 278 S., mus.Not. Ein typisches, aber bemerkenswertes, kleinformatiges (ca. 11,5 x 9 cm) Gebr.liederbuch (siehe auch: #**Gebrauchsliederbücher**) mit dem **vaterländischen** Akzent der nachnapoleonischen Zeit; auf dem Titelblatt sind Lyra, ein Kranz von Eichenlaub und das blanke Schwert. Motto [Seume, 1804] auf dem Titelblatt „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder! Böse Menschen haben keine Lieder.“ Preis: 16 Gr. [Silbergroschen]. Erste Abteilung „Vaterländische Lieder“ (Nr.1-Nr.74), beginnend mit Arndts „Was ist des Deutschen Vaterland...“ von 1813 (und vielfach weitere **Arndt**-Texte) und als Nr.3 „Wenn alle untreu werden...“ von Max von **Schenkendorf**, 1814 (und vielfach weitere Texte dieses Dichters). Fast durchgehend mit **Melodien**. Weitere typische Lieder im Repertoire: „Flamme empor...“ (1821); „An der Katzbach...“ (Follen); „Du Schwert an meiner Linken...“ (Körner, 1813; und vielfach weitere Texte von **Körner**). – Trink- und [studentische] **Commerslieder** (Nr.75-Nr.154), beginnend mit „Alles schweige...“, der „Landesvater“ (in verschiedenen Fassungen). Auch hier als Schwerpunkt weitere ‚vaterländische Texte‘, z.B. „Freude, schöner Götterfunken...“ (Schiller, 1785).

[Auswahl deutscher Lieder:] Als „Anhang“ (Nr.155-Nr.175) Vermischtes, beginnend mit „Ein feste Burg...“ (Luther); Turnerlieder (nach Methfessel 1818) u.ä. Dem Inhaltsverzeichnis folgen relativ ausführliche **Quellenangaben**. Das DVA-Exemplar (V 3 2926; aus dem Nachlass von Johs.Koepp) zeugt mit handschriftlichen Ergänzungen und Notizen vom tatsächlichen Gebrauch. Nr.134, ein Punschlied, ist markant durchgestrichen. - Weitere Auflagen (Exemplare ebenfalls im DVA, bzw. nachgewiesen): vermehrte Auflage 1827. - 4.Auflage 1836 mit 432 S. - 5.Auflage 1843 und 6.Auflage 1844. - 7.Auflage 1850, „stark vermehrt und gänzlich umgearbeitet“, mit 648 S. - **8.Auflage 1858**, wiederum „stark vermehrt und gänzlich umgearbeitet“ mit 604 S. Diese Ausgabe behält das Format, ca. 12,5 x 9,5 cm, hat aber mit dünnerem Papier weitaus größeren Inhalt. Titelblatt ist gleich geblieben (Motto, Lyra...), Preis: 18 gGr oder 22 1/2 Rgr. Viele mehrstimmig gesetzte Melodien. Mit 245 Lied-Nummern und den Abteilungen: „Vaterlandslieder, Weihelieder, Lieder deutscher Sitte“, Rheinlieder, Freiheitslieder, Polenlieder, „Kriegs- und Siegslieder“, [student.] Bundeslieder u.a. Nr.1 weiterhin Arndt, Nr.3 „Deutschland, Deutschland über Alles...“ von H.v.Fallersleben. Quellenangaben z.T. bei den Liedern.

[Auswahl deutscher Lieder/ 8.Auflage 1858:] - Trinklieder und studentische Lieder; Lieder zum Rekrutenabschied und Wanderlieder; treue Liebe; Jäger- und Turnerlieder; „Königskinder“ und ähnliche Texte „aus dem Volke“; Nr.204 „Stand ich auf hohem Berge...“ (Graf und Nonne); Nr.221/222 „Die Binsgauer wollten wallfahrten gehn...“ und ähnliche Scherz- und Trinklieder. - Nr.243 „Schnaderhüpfle“ [das Wort wird erklärt, ist also für einen breiten Leserkreis offenbar noch relativ neu] mit Dialekttexten; „Chimmt a Vogler geflogen...“, „Uf em Bergli...“ u.ä. – Die skizzierte, kurze Analyse (die auszubauen wäre) zeigt, dass vom Repertoire her ein fließender Übergang zwischen **Kommers**liederbüchern (siehe: Studentenlied) und Gebr.liederbüchern besteht; auf die Aufteilung im DVA mit zwei verschiedenen Bibliothekssignaturen sollte man sich nicht verlassen (DVA-Exemplar dieser Auflage 1858= V 3 3850).

[Auswahl deutscher Lieder:] 9.Auflage 1860, „verbessert“, mit 608, Melodien wieder zum Teil mehrstimmig. - Vom Titel her ein Vorläufer in: Auswahl Deutscher Lieder, Halle [ohne Verlagsangabe], 1822, mit VII,228 S. und ebenfalls mus.Not. - Vgl. auch unter den Gebr.liederbüchern im gleichen Verlag: Schanz-Parucker, 1848.

#Auswandererlied, siehe mit entspr. Liedthemen: Deutsch-Amerikaner, Heimatlied, historisches Volkslied und „Ich lebte einst im deutschen Vaterlande...“ [vielleicht ein propagandist. Anti-A.]. Beliebtes Thema waren auch Katastrophen, z.B. der Untergang von Auswandererschiffen, verarbeitet im Bänkelsang („Cimbria“; siehe **Lieddatei**: „Zwei Brüder wollten wandern wohl nach Amerika...“ und Stichwort „Bänkelsang“). Daneben gab es Lieder zur Propaganda (märchenhaftes Schlaraffenland) und zur Abschreckung (genährt u.a. von den staatlichen Bedenken gegen die wachsende Landflucht). - *Literatur*: O.Holzappel, „Lieder deutscher Auswanderer“, in: Bremisches Jahrbuch 54 (1976), S.13-20; G.Moltmann, Deutsche Amerikaauswanderung im 19.Jahrhundert, Stuttgart 1976 (Amerikastudien,44); G.Habenicht, „Das Brasilienlied“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 22 (1979), S.227-278; L.Röhrich, „Auswandererschicksal im Lied“, in: Hess. Blätter für Volks- und Kulturforschung NF 17 (1985), S.71-109; P.Assion, Von Hessen in die Neue Welt: Eine Sozial- und Kulturgeschichte der hessischen Amerika-Auswanderung, Frankfurt/M 1987; G.Moltmann, „Schubarts Kaplied von 1787 und die Entstehung des weltlichen Auswandererliedes in Deutschland“, in: Yearbook of German-American Studies 22 (1987), S.21-37.

Die sehr reichhaltige Lit. zum A. (bedingt auch durch die 200-Jahr-Feier der USA 1976) behandelt das Lied fast durchgehend aus der Sicht der Auswanderung. Entspr. den neueren Überlegungen über Migration ist es jedoch spannend, die Veränderungen zu untersuchen, die das Lied als Überl. der Einwanderer durchgemacht hat (Philip V. Bohlman [siehe Verweise: Deutsch-Amerikaner, Pennsylvania Dutch]). Dabei geht es nicht mehr um ‚noch erinnerte Lieder‘ sondern um identitätsstiftende Neuschöpfungen und folklorist. Elemente, die in der Neuen Welt aus versch. Gründen erfunden wurden und dort zum Aufbau der Existenz beitrugen. Die Forschung zum A. macht damit vielleicht im Augenblick [um 1980] eine ähnliche ideologische Kehrtwendung, wie man sie für die Sprachinselforschung beobachtet hat; das Interesse ist weniger eurozentrisch geworden. - Siehe auch: Amerika, Auf den Spuren von... 10, Kontra-Singen. - Siehe **Lieddatei**: Auf, auf ihr Brüder und seid stark...

Auswanderung, siehe: Kontra-Singen

#authentisch; durch den ‚Urheber‘ verbürgt, echt, zuverlässig (Authentizität= Echtheit). Liedaufz. (siehe: Aufzeichnung) in ihrer tatsächlich gehandhabten Funktion und in dem real existierenden Milieu nennen wir a. Sie ist das Ergebnis einer ‚teilnehmenden Beobachtung‘ [**#Feldforschung**] in einer vom Aufzeichner möglichst unbeeinflussten Situation. Darauf übertragen verwenden wir den Begriff a. für die Bewertung von Quellen, deren Zustandekommen kritisch nachvollziehbar ist. - Heute bemüht man sich um eine wiss. Dokumentation des ‚Singens‘ (nicht nur des Textes und der Melodie, sondern auch um den **#Kontext**, das erklärende ‚Umfeld‘) und um den unveränderten (kritischen) Abdruck nach Quellen, deren Grad von Verlässlichkeit man diskutiert bzw. nachvollziehen kann. Dabei muss man bedenken, dass prakt. alle unsere Vld.aufz. auf Befragen und Interviews der Sammler beruhen, die sich zudem in der Regel auf einen bes. Informanten (einzelne Gewährsperson) berufen. Besonders beim Kinderlied wurden früher (oft ältere) Erwachsene nach ihren Erinnerungen befragt, selten sind Lieder direkt bei Kindern bzw. in unbeeinflusster Spielsituation aufgezeichnet worden. Von der ‚Scheu‘ des Sammlers ist manchmal die Rede, die kaum eine wirklich a. **#Aufzeichnung** zulässt; manchmal ist direkt die ‚Angst des Forschers vor dem Feld‘ beschreibbar. Vgl. dagegen als pseudowiss.

Anschauung die Vorstellung vom ‚echten‘ Volkslied (siehe: **echt**). – Vgl. Regina **Bendix**, In Search of Authenticity. The Formation of Folklore Studies, Madison WI 1997 [Herder und die Folgen...].

[authentisch:] In der Volksmusikforschung gilt als a. die (äußerst seltene) Aufnahme, „deren Entstehung ohne direkte oder indirekte Beeinflussung des Vortrags und der Ausübungsgelegenheit durch den Sammler erfolgte“ (Oskár Elsček, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.502). Man muss sich überlegen, welches die Konsequenz dieser (prakt. unerfüllbaren) Maximalforderung ist, die alle anderen Aufnahmen als „pseudoauthentisch“ (S.502) disqualifiziert: heimliches Aufnehmen und mit versteckter Kamera? (Das verstößt meines Erachtens gegen das Ethos des Feldforschers.) - Vgl. „Authentizität“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.1076-1080, mit Verweisen auf vorbildliche Aufz. von G.Schünemann, 1917/18 u.a. - Zur Frage nach der Authentizität innerhalb des Erzählrahmens eines Märchens in mündlicher Überl. vgl. „Fiktionalität“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.4, 1984, Sp.1105-1111 [mit weiterführender Lit.].

[authentisch:] In Epochen oder bei Personen, die in ideologienaher Begeisterung den schöpfer. Genius des Volkes höher werteten als distanzierte Quellenkritik, haben die Epitheta ‚alt‘ und ‚volkstümlich‘ zuweilen dafür herhalten müssen, eigene (Nach-)Dichtung mit dem Etikett ‚authentisch‘ und ‚Volksdichtung‘ zu versehen. Für den Romantiker Clemens Brentano gilt dieses; er versah seine (Nach-)Dichtungen im „Wunderhorn“ (1806-08) als ästhet. Kategorie etwa mit dem Hinweis „fliegendes Blatt“ oder „mündlich“. Hans Breuer, Schöpfer der jugendbewegten Sml. „Zupfgeigenhansl“ (1908) wertete entspr. neuromantisch Dichtungen aus der eigenen Gruppe als ‚vom Volke gehört‘ (vgl. DVldr Bd.7, 1982, S.206 f., und Bd.8, 1988, S.130; siehe auch: Zupfgeigenhansl). - In der Modeströmung verstärkten antiquarischen Interesses der Renaissance in Dänemark um 1550 und 1600 mag es ähnlich gewesen sein, wenn mit einem Poesiebucheintrag ein Lied als ‚alt‘ bezeichnet wurde. – Moderne Kulturkritiker, die das Wort „echt“ für veraltet halten, benützen gerne die hochaktuelle Bezeichnung „authentisch“. Im Grunde übernimmt das neue Modewort den Ballast der alten Vorurteile zum Begriff ‚echt‘.

[authentisch:] „Später im Leben versucht man [...]. Vielleicht, weil man sich nach Rhythmus und Struktur des Jahresablaufs sehnt. Vielleicht, weil man sich nach Kontinuität im eigenen Leben sehnt. Dann hofft man auf die Kraft der Erinnerung an die alten Lieder, die jetzt die Last der Sehnsucht nach dem Authentischen zu tragen haben“ (Wolfgang Braungart, 2005). – Barbara Boock, „Alt und authentisch– Wunsch und Wirklichkeit bei der Suche nach der verlorenen Tradition im Volkslied“ [in der deutschen Folk-Bewegung der 1970er Jahre], in: Jahrbuch des österreich. Volksliedwerkes 60 (2011), S.23-30. - Siehe auch: Mundart, neu

#Auto; „3/4 aller deutschen Autofahrer singen mit, wenn im Wagen Musik läuft“ (Onlineplattform *AutoScout24* = ADAC motorwelt 2, 2018, S.20).

autobiograph. Aufzeichnung, siehe: biographische Methode

Autor eines Liedes wird anonymisiert; typisches Beispiel, siehe **Lieddatei**: Blühe, liebes Veilchen...; siehe auch: Copyright, Verfasser

Autoren-Lied; mögliche Bezeichnung für die (Kunst-)Liedgattung (die durchaus populär werden konnte), welche seit den 1960er Jahren vom „Liedermacher“ [siehe dort] und vom Chanson-Sänger geprägt war; vgl. etwa Stephan Hammer, *Mani Matter und die Liedermacher. Zum Begriff des «Liedermachers» und zu Matters Kunst des Autoren-Liedes*, Bern 2010.

#**Ave Maria**; lateinisch: „Gegrüßt seist du, Maria!“ Die biblischen Worte des Engels Gabriel (daher „Englischer Gruß“) an Maria im Anschluss an Lukas 1,28 und 1,42 mit der Verkündigung der Geburt des Herrn an die Jungfrau ist ein seit dem 6.Jh. nachweisbares Anrufungslied und Bittgebet. In der katholischen Messe gehört es zum festen Bestandteil der Liturgie und es wird melodisch seit der mittelalterlichen Gregorianik vielfältig bearbeitet. – „Ave maris stella...“ („Gegrüßest seist du, Meeresstern!“) ist als Hymnus zu Ehren Marias wohl schon vor dem 9.Jh. belegt. – „Ave regina caelorum...“ („Gegrüßet seist du, Himmelskönigin“ gehört mit der Überl. seit dem 12.Jh. zum Stundengebet im religiösen Tagesablauf etwa eines Klosters. – Siehe **Lieddatei**: „Ave, ave maris stella, dei mater...“ bis „Ave Maris stella dei mater alma...“ und „Meerstern ich dich grüße...“

Ave Maria. Gebet- und Gesangbuch für das Bistum **Würzburg**, Regensburg: Pustet, 1908. - *Ave Maria*. Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Würzburg, Würzburg: Verlag des Ordinariats der Diözese Würzburg [in Kommission: Echter], Neuauflage/1. Auflage 1949. - *Ave Maria*. Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Würzburg, Würzburg: Verlag des Ordinariats der Diözese Würzburg [in Kommission: Echter], Neuauflage 1959. - [„Ave Maria“ {?} ohne Titelblatt, im Exemplar herausgerissen] „Singet dem Herrn ein neues Lied“ Psalm 97, {in diesem Exemplar} o.O. 1963. Siehe: lateinische Messe

#**Avsenik**, Slavko (1930-2015); slowenischer Musiker (Akkordeon) und Komponist, der zwischen 1953 und 1955 (zusammen mit seinem Bruder Vilko) eine Interpretationsform für Polka („Polka-König der Welt“), Walzer und Marsch entwickelte mit der Instrumentalbesetzung traditioneller Volksmusik (Trompete, Klarinette) und mit neuen Instrumenten (Schlaggitarre); mit der Begleitung durch das Akkordeon entstand das eigenwillige Klangbild der „Original #Oberkraier“ (W.Deutsch). Der Zusatz ‚Orignal‘ sollte der Gruppe die nötige Authentizität verleihen (siehe: authentisch). Zuerst 1954 im Radio Klagenfurt, 1955 mit Fred Rauch im Wunschkonzert des Bayerischen Rundfunks; Vorbild für viele Volksmusikgruppen u.a. in Bayern bis in die 1990er Jahre hinein. Er schrieb mehr als 1.000 „Volksmusiksongs“, verkaufte weltweit 32 Millionen Schallplattenalben und spielte jährlich auf bis zu 300 Livekonzerten. Sein „Trompeten-Echo“ von 1955 wurde zur Titelmelodie des „Musikantenstadl“. – Vgl. Ernst Schusser, Slavko Avsenik und seine Original Oberkraier, München: Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern 1996 [Exkursionsheft]; siehe: Auf den Spuren von... 12. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – **Abb.** Internet-Angebote (2015):



B

#**Babst**, Valentin, Drucker in Leipzig und Hrsg. von: Geystliche Lieder, einem wichtigen evangelischen Gesangbuch, 1545; Neuauflage durch Konrad Ameln, Kassel 1930; vgl. *E. Sommer, Melodien im GB Babst 1545, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 11 (1966), S.146-161. – *Geystliche Lieder. Mit einer neuen vorrhede/ D. Mart. Luth.* Gedruckt zu Leipzig durch Valentin Babst [...] 1545; Reprint hrsg. von Konrad Ameln, Kassel 1988 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.538). – Siehe auch: Luther.

#**Bach**, Johann Sebastian (Eisenach 1685-1750 Leipzig); Sohn eines Stadtmusikers; Chorsänger in Lüneburg, Organist in Arnstadt, lernte das Orgelspiel u.a. bei Buxtehude in Lübeck. 1707 nach Mühlhausen versetzt, wo er den Pietismus kennen und schätzen lernte. Denkmal für den jungen Bach in Mühlhausen/ Thüringen vor der Kirche Divi Blasii (**Abb.** Foto Inge Holzapfel, 2013):



1708 Hoforganist und Konzertmeister in Weimar; er schuf in dieser Zeit große Orgelwerke, aber auch hier war er unangepasst und in seinem Kompositionsstil für das damalige Publikum provozierend.

1717 Kammermusikdirektor in Köthen; dort schrieb er zahlreiche Klavierwerke und Kammermusik. 1723 Kantor an der Thomaskirche in Leipzig (mit berühmter Orgel). Schöpfer zahlreicher Orgelwerke und wichtiger evangel. **Kirchenlieder** und Kirchenliedmelodien, die für viele andere Texte übernommen wurden (siehe auch: Kontrafaktur).

[Bach:] Vgl. D.Gojowy, „Kirchenlieder im Umkreis von J.S.Bach“, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 22 (1978), S. 78-123 (umfangreiche Liedverzeichnisse); ebenso in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Seine Kompositionen und seine musikalische Wirkung verblieben im Bereich der Hochkultur. Entsprechend sind die Eintragungen in den **Lieddateien** eher selten; siehe u.a.: Der lieben Sonne Licht und Pracht... (Scriver); Lobe den Herren... Ebenfalls sind seine zahlreichen **#Kantaten**-Bearbeitungen nicht alle in den **Lieddateien** vermerkt (einiges wurde aus MGG Bd.1, 1949/51 nachgetragen). – Mit der Aufführung der Matthäuspassion durch Felix Mendelssohn Bartholdy 1829 in Berlin wurde B. wiederentdeckt. – Vgl. im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.37 (Melodie zu Paul Gerhards „Ich steh an deiner Krippen hier...“), Sätze zu Nr.70 (Wie schön leuchtet der Morgenstern...) und Nr.535 (Gloria sei dir gesungen...); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“.

[Bach:] Vgl. Franz **Rueb**, *Achtundvierzig Variationen über Bach*, Leipzig 2000: „Als **#Kurrendesänger** zog er [Bach] bis zu dreimal wöchentlich mit dem Knabenchor durch Eisenach, alle mit dunklen Umhängemänteln und steifen Hüten. [Abb.: ältere Postkarte; Kurrendesänger vor dem Lutherhaus in Eisenach:]



Es war ein Bittsingen, womit die meist angehenden Musiker einen Teil ihres Kostgeldes hereinholten [...] Die Knaben sangen Choräle und Lieder“ (S.47). Später als Thomaskantor in Leipzig: „Da aber die Thomasschule die Armenschule war, mußten die Schüler als »Kurrende« zweimal wöchentlich auf Straßen und Plätzen für Geld singen. Eigentlich singend betteln gehen, was Bach aus seiner Kindheit gut kannte. Das ersungene Geld wurde nach einem festgelegten Schlüssel verteilt, einen Teil erhielten die Lehrer von den »auf den Gassen sich heiser schreienden, krank und krätzigten Schülern«, wie Johann Kuhnau 1709 geschrieben hatte“ (S.133). – 1700 als Schüler in Lüneburg: „Der **#Mettchor** sang draußen auf der Straße, in den Gassen und Höfen, auf Hochzeiten, Bestattungen, Festen. [...] Das eingenommene Geld wurde nach Dienstjahren und Können verteilt. Johann Sebastian Bach erhielt bald einen der höchsten Anteile“ (S.56).

[Bach/ Rueb:] „Die **#Kantate** als Teil des lutherischen Gottesdienstes entstand erst im 17.Jh., und noch im 18.Jh., nicht lange nach Bachs Tod, verschwand sie aus der protestantischen Kirche. Während etwa hundert Jahren wurden Tausende von Kantaten von Dutzenden christlichen Dichtern geschrieben, von Kantoren vertont und von Kantoreien und Musiziergruppen in den Gottesdiensten aufgeführt. Bach soll fünf Jahrgänge, also etwa 300 Kantaten geschrieben haben. 200 seiner Werke sind uns überliefert. *Telemann* schrieb etwa dreiundzwanzig Jahrgänge oder 1380 Kantaten [...und G.H.*Stölzel*, J.Th.*Römhild*, Fr.*Fasch*... jeweils mit 12 Jahrgängen]. Die Gattung findet heute im Gottesdienst keinen [liturgischen] Platz mehr, und im Konzertleben hat sie einen schweren Stand. Aber Bachs Kantaten gehören seit Jahrzehnten zum internationalen Konzertrepertoire“ (S.141). „Die Struktur der Kantate ist zwar grob festgefügt durch die Eingangssinfonie oder den Eingangschor, durch Rezitativ, Chorallied, Arie und Arioso, aber die Bachschen Variationen sind mannigfaltig“ (S.145). „Nur von einem Drittel aller Bach-Kantaten sind uns die Textautoren bekannt. Große Dichter waren nicht darunter. [...] Kantatentexte wurden jährlich Hunderte gedruckt. Meistens flossen sie aus den Federn von Theologen [...], aber auch hohe Beamte [...]“ (S.148). *Salomo Franck*, der studierte Theologe und Jurist [Weimarer Hofpoet... Texte zu 21 Bach-Kantaten...], *Erdmann Neumeister* studierte in Leipzig Theologie [...ließ 10 Kantatenjahrgänge drucken] (S.149) [benützte italien.

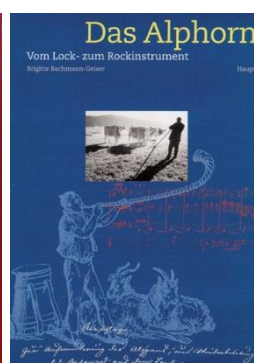
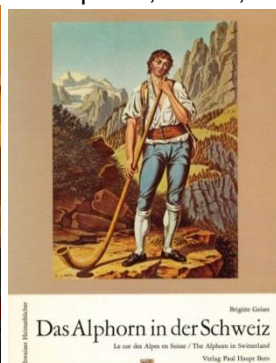
Opernelemente, gegen die die Pietisten wetteten...] (S.150) „Jeder Sonntag hatte in der Amtspredigt seinen Evangelientext, den der Pfarrer zu lesen und auszulegen hatte. Daran mußte sich bei der musikalischen Ausdeutung des Evangelientextes auch der Kantor halten“ [Bach jedoch nahm sich manche Freiheiten] (S.151) [...und der] „wichtigste Textdichter Bachs, der Leipziger Oberpostkommissarius und Steuereinnahmer *Christian Friedrich Henrici*“ [... #Picander (siehe dort); verfasste 650 Gedichte, Polemik gegen Gottsched, drei Bühnenstücke und... ‚verruichte Kantatentexte mit dem dicken Glaubensqualm‘, so Goethe, bzw. ‚grauenvolle Texte‘, so Albert Schweitzer] (S.152).

[Bach/ Kantate:] Erdmann #**Neumeister** (1671-1756), Pastor in Hamburg, Textdichter zu Bachs „Nun komm der Heiden Heiland...“, gilt als Protagonist der Kantaten-Reform um 1700; er definiert 1704 die **Kantate** als aus (italienischer) „Opera“, erzählendem Rezitativ und Affekt betonender Arie zusammengesetzt (später, aber 1711 propagiert er wieder altertümlich Choral und Bibelwort). Vgl. Meinrad Walter, „Erschallet, ihr Lieder, erklinget, ihr Saiten! [Bachs lutherische Bibelauslegung im Kirchenjahr], Stuttgart 2014, S.28 f. Kantate ist Bibelauslegung in schlichten, dem Volk geläufigen und verständlichen Worten (dito, S.29). Weiterführende Literatur zu Bach und zur Kantate bei M.Walter, S.237 ff.

„Bach“ [Gewässer]; siehe Stichwort in der **Einzelstrophen-Datei**

#**Bacher**, Josef (1864-1935); Kurat, „Seelsorger, Schulmeister, Chordirektor und Musiker... und Gastwirt“ in Unterfennberg bei Margreid in Südtirol; geb. 1864 in Feldthurns, studiert Theologie in Trient, 1889 Priesterweihe, 1893-1899 in Lusérn, er erforscht die Mundart dort [vgl. zu: „Zimbren“], 1899 bis zum Tod 1935 in Unterfennberg. Bekannt seine sprachwiss. Forschungen, nach dem Muster des Wiener Aufrufs zum Sammeln von Volksliedern seit 1906 Aufzeichner, auch mit dem Phonographen; von seiner Mutter 264 Lieder (von insgesamt 511); Sammlung im Tiroler Volksliedarchiv in Innsbruck (Edition geplant); Karl Horak hat einige Lieder daraus abgeschrieben. - Vgl. A.Pedron, in: *Auf den Spuren der Volksmusiksammler Karl und Grete Horak im Pfitschtal, Eisacktal, Eggental, Unterland und den angrenzenden Tälern und Höhen. Musikalische Volkskultur in Südtirol (4.Teil), bearbeitet von E.Bruckner, M. und E.Schusser, München 2016, S.366-373; S.374 ff. zwei Aufz. von Bacher. - Vgl. Josef Bacher, *Die deutsche Sprachinsel Lusern*, Innsbruck 1905 (vgl. daraus Teilabdruck in: Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Lusérn (Cimbern) und im Fersental, bearbeitet von Theresia Schusser, Eva Bruckner, Margit und Ernst Schusser [...], München: Bezirk Oberbayern, 2016, S.260-277).

#**Bachmann-Geiser**, Brigitte (Musikethnologin, Basel/Schweiz; lehrt u.a. auch in Freiburg i.Br. als Hon.-Prof.); versch. Arbeiten zur Volksmusikforschung (1970 ff. Geiser, Brigitte); u.a. über das Alphorn (1972,1976; Das Alphorn. Vom Lock- zum Rockinstrument, 1999), die Zither (1975), Schellen und Glocken, die Maultrommel (1980); über die Amischen (Bachmann-Geiser, Bern 1988). - Die Volksmusikinstrumente der Schweiz, Leipzig 1981 (Handbuch der europäischen Volksmusikinstrumente, Bd.4); Europäische Musikinstrumente im Bernischen Historischen Museum, Bern 2001. – Siehe auch: Alphorn, Amish, Wyss – **Abb.** *Internet* ca. 2010:



#**Backenweil**; Der Markgraf von Backenweil, Bacqueville; französ. Heimkehrersage [DVldr Nr.13]: „Nun höret an und schweiget still, was ich euch singen und sagen will...“ [**Lieddatei**] (Lothringen 1913 und Elsass; Liedflugschrift Ende 18.Jh.). Der Graf B. ist von Türken gefangen, er arbeitet schwer, indem er selbst den Pflug ziehen muss [Motiv: Graf im Pflug; vgl. DVldr Nr.11 „Graf von Rom“] und ist nahe daran zu sterben./ Er bittet die hl. Julia um Hilfe und erwacht vor seinem eigenen Schloss. Dort soll die Hochzeit seiner früheren Frau sein [verbreitetes Motiv: Rückkehr am Hochzeitstag], und am

Tor wird er als Bettler abgewiesen. Beim Essen holt man ihn dann jedoch herein, und durch seinen Ring wird er schließl. erkannt [bekanntes Motiv: Erkennen am Ring; Heimkehrerthema: Odysseus]. Der andere Bräutigam muss „*leer ausgehen*“. - Überl. um 1800 und im 20.Jh. [im Elsass und in Lothringen: dort ist es nicht eine ‚altertümliche‘ Überl. im angebl. ethnisch isolierten Reliktgebiet, in der sich die Ball. ‚noch‘ erhalten hat, sondern eine Übernahme und Übersetzung aus dem Französischen, also eine ‚neue‘ Liedüberl. aufgrund interethn. Beziehungen]. - Siehe *Datei*: **Volksballadenindex**.

#Baden; [jeweils Verweise auf:] u.a. Abraham a Sancta Clara, Künzig und Sauter sind hier geboren. - Die **#Liedlandschaft** ist erschlossen durch u.a.: [siehe jeweils dort] **Bender** (1902), **Marriage** (1902), Meisinger (1906,1913); weitere Sammler waren J.Ph.Glock (1897,1910), Georg Schläger (Kinderlieder 1921), das DVA (1925). - Bestände und Aufz. als A-Nummern liegen im DVA vor u.a. nach: Badisches Archiv (um 1914-1922); C.Köhler (Varnhalt um 1912/14); Johannes **Künzig** (seit 1920 bis um 1938); Erich Seemann (1926,1931); Julius Maier (1840/48); Willibert Müller (1926-1930); Einsendungen der Auguste von Pattberg für das „Wunderhorn“ [siehe dort] (1806/08); Aufz. von R.W.Brednich (1962/69). - Siehe auch: Auf den Spuren von 14 (Bender), Baden-Württemberg, Badisches Gesangbuch (1836), Badisches Gesangbuch 1882, Badisches neues Gesangbuch (1789), Bender (Oberschefflenzer Vldr 1902), Elzacher Schuddig, Evangelisches Gesangbuch, Evangelisches Kirchengesangbuch, Lichtgang, Rastatter Liederhandschrift, Regionalhymnen Baden-Württemberg, Wyhl. – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil II, Freiburg i.Br.: DVA, 1984, S.104 ff.; Heinrich Riehm, Die Agenden und Gesangbücher der Evangelischen Landeskirche in Baden seit der Union 1821, [Heidelberg: als Manuskript gedruckt] 2005.

#Baden-Württemberg; vgl. Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied – Hymne - politisches Lied [in Baden-Württemberg; Tagungsband], Münster 2003, S.167-390. – Siehe auch: Baden, Liedlandschaft, Württemberg. – Vgl. Adresse: **Arbeitskreis Volksmusik** im Landesmusikrat Baden-Württemberg e.V., Ortsstraße 6, 76228 Karlsruhe (mit dem Vorsitzenden des Arbeitskreises, Wulf **#Wager** in Altenriet, vor allem im württemberg. Schwaben und in Oberschwaben mit Volksmusikkursen, Volkstanzseminaren und Unterricht in Steirischer Ziehharmonika tätig; auch mit der Aktion „musikantenfreundliche Gaststätte“ wird seit 2007 versucht, zum eigenen Spielen und Musizieren anzuregen).

Badenweiler-Marsch, siehe: Badonviller-Marsch

Badische Heimat [Zeitschrift], siehe: Alemannia

#Badisches Gesangbuch (1836) = Christliches Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht für die evangelisch protestantische Kirche des Großherzogtums Baden, Karlsruhe: Christian Theodor Groos, **1836** [nach der Union der Landeskirche von 1821 das erste gemeinsame badische GB]. - Liedteil 318 S. [einschl. Register], 550 Lied-Nr., ohne Melodien (Melodieverweise); Gebetsteil 42 S.; keine Quellenangaben. [synodal angenommen und großherzoglich bestätigt und] „zum allgemeinen Gebrauch in den evangelisch protestantischen Kirchen und Schulen eingeführt“ (Ministerium des Innern, Evangelische Kirchen-Sektion. v.Berg). [eigenes Exemplar]. – Zweites Exemplar: ...im Großherzogtum Baden, Karlsruhe: Christian Theodor Groos, **1842**. Liedteil S.1-318 [einschließ. Register; offenbar gegenüber 1836 unverändert; Erlass: ...v. Berg/ vdt. Volz], Gebetsteil S.319-360 [unverändert, aber Paginierung weitergeführt]; neu angebunden, paginiert S.1-42: Melodien [!] zum Gesangbuche der evangelisch-protestantischen Kirche des [!] Großherzogtums Baden, Karlsruhe: Christian Theodor Groos, 1841. 74 Melodien von „Ach, Gott und Herr etc.“ (Nr.1) bis „Zur Grabesruh‘ etc. (Sonst: O Traurigkeit etc.)“ (Nr.73) und „Anhang. Nr.74 „Heilig“ [mit Textunterlegung] **Melodien**otierungen ohne Textunterlegung. [Exemplar aus der Sml. von Pfr.Rehr]. – Christliches Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht für die evangelisch-protestantische Kirche im Großherzogtum Baden, Karlsruhe: Christian Theodor, 1844 [nur Titel notiert]. - Siehe auch: Gesangbücher/ Baden

[Badisches Gesangbuch 1836:] Heinrich **Riehm**, Die Agenden und Gesangbücher der Evangelischen Landeskirche in Baden seit der Union 1821, [Heidelberg: als Manuskript gedruckt] 2005, S.2= erstes Unions-GB, rationalistisch geprägt, die 550 Lieder eingeteilt nach der zeitgenössischen Theologie, ohne Noten, 65 „klassische“ Lieder (3 von Luther, keines von Gerhardt), 385 Lieder von u.a. Diterich, Cramer, Gellert, Lavater und anderen Dichtern zwischen 1750 und 1830 [Aufklärung und Folgezeit]. Im dazugehörigen Choralbuch strenge Verordnungen, Festlegung auf 74

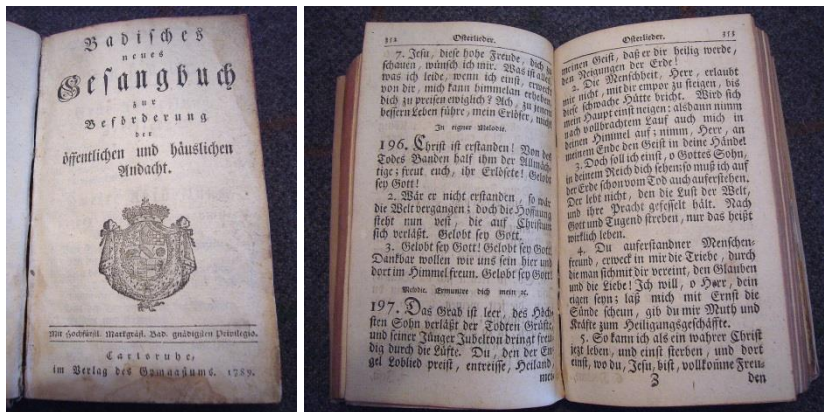
Melodien; **Verbot** andere Melodien zu spielen, Zwischenspiele [zw. Strophen oder Verszeilen] verboten. – Folge-GB nach dem allgem. Deutschen Evangel. Kirchengesangbuch von 1854 [Eisenacher GB; von Baden abgelehnt trotz maßgebl. Mitarbeit eines bad. Oberkirchenrats] ist das Gesangbuch für die evangel.-protestan. Kirche des Großhzgt. Baden, 1883 [siehe dort]. – Vorläufer-GB u.a.: Badisches neues Gesangbuch (Karlsruhe 1789) [siehe dort; folgender Eintrag] – Nachfolger = folgender Eintrag für 1882 / 1896.

#Badisches Gesangbuch 1882 [erster Nachfolger des Badischen GB von 1836; das nächste ist dann das gemeinsame EKG von 1951]: Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden. 17.Auflage, Lahr: J.H.Geiger, 1896 [nur Titel notiert]. Erlass durch „seine Königliche Hoheit der Groszherzog... gnädigst... zur Einführung zu genehmigen und den Evangelischen Oberkirchenrat mit dem Vollzug zu beauftragen. Karlsruhe, 24.November 1882“; ohne Melodien, aber mit Tonangaben, z.B. Nr.377 „Mel. Gott des Himmels und der Erden“ zu „Vater, kröne du mit Segen unsern Fürsten und sein Haus, führ durch ihn auf seinen Wegen herrlich deinen Ratschluß aus! Deiner Kirche sei er Schutz, deinen Feinden biet' er Trutz. [Str. 1] auf [Abteilung 7:] „Kaiser und Landesfürst“ [so auch in der Auflage 1915, siehe unten, 4 Str. „nach“ Wilh.Hülsemann, 1781-1865]. - Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden [Karlsruhe 1882], Lahr: J.H.Geiger, 1904 [Kleinausgabe, Goldschnitt, Schließe; 437 Lied-Nr. und kleiner Anhang, alle ohne Melodien; nicht bearbeitet]. – Gesangbuch für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden [Karlsruhe 1882], Lahr: J.H.Geiger, 1910 [Kleinausgabe, Goldschnitt, Schließe, starke Gebrauchsspuren; nicht bearbeitet].

[Badisches Gesangbuch 1882:] **Gesangbuch** für die Evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden, 16.Auflage, Lahr: Geiger, 1915; durchgehend mit Melodien [für die *Lieddateien* bearbeitet]. Auffällig sind mehrere Lieder mit zwei ausgedruckten und [mit der ersten Str.] mit Text unterlegten Melodien, so dass man davon ausgehen muss, dass dieses GB im bes. Maß auf unterschiedliche Mel.traditionen Rücksicht nimmt. GB dienen sonst eher der Normierung. Beachtung bei der Bearbeitung fand der „**Anhang**. Lieder besonders für Jugendgottesdienste und Christfeiern“ (S.422 ff.). Dort (S.422 Anmerkung) wird auf einen früheren „Anhang II“ verwiesen, dessen Lieder übernommen wurden und auf „zahlreiche neue zugleich für den Gottesdienst der Erwachsenen geeignete“. Es ist also tatsächlich ein Anhang „neuer“ Lieder, die in der Ausgabe 1915 dazukamen. Dieser Anhang „verdrängt“ nicht populäre Lieder aus dem GB, wie sonst häufig in GB der zweiten Hälfte des 19.Jh., sondern integriert neue und populäre. Unter diesen konnten verhältnismäßig viele für die *Lieddateien* bearbeitet werden, seien es Lieder, die noch heute in GB abgedruckt werden, seien es z.B. Weihnachtslieder (Stille Nacht... u.ä.), die populär waren, aber nicht in (älteren, evangel.) GB standen.

[Badisches Gesangbuch 1882:] Vgl. Vierstimmiges Choralbuch zum Gesangbuch für die evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogtums Baden [...], hrsg. von [A.] Helbing u.a., 7.Auflage, Lahr 1913 (Exemplar ehemals aus dem Evangel. Kirchenchor in Triberg/ Schwarzwald; 1.Auflage **1883**; 101 Sätze zu den entspr. Lied-Nummern des Gesangbuches; „Anhang“ 3 Lied-Nummern = u.a. „O du fröhliche...“ [nur Weihnachtsfassung] und „Stille Nacht, heil'ge Nacht...“). - Vierzig Chorgesänge zum gottesdienstlichen Gebrauch, hrsg. von A.Helbing und A.Hänlein, 5.Auflage, Lahr 1906 (Exemplar ehemals aus dem Evangel. Kirchenchor in Triberg/ Schwarzwald [Baden]; 1.Auflage **1885**; u.a. liturgische Lieder und solche für Anlässe im Kirchenjahr; Nr.40 „Zum Geburtstag des Landesherrn (oder des Kaisers)“ = „Herr, in deiner Kraft erfreuet sich der König...“).

#Badisches neues Gesangbuch zur Beförderung der öffentlichen und häuslichen Andacht. Mit Hochfürstl. Markgräfl. Bad. Gnädigsten Privilegio. Carlsruhe, im Verlag des Gymnasiums, **1789** [Abb. = Fotos Holzapfel 2010:]



Die Titelgebung „neu“ bedingt

eigentlich, dass es Vorgänger-GB gegeben hat; für Baden sind mir jedoch keine geläufig. Nach der Internet-Aufstellung [2010] der Badischen Landeskirche gab es auf dem Gebiet Badens ein lutherisches „Wertheimisches neu-vollständiges Gesangbuch“, Wertheim, in der 4. Auflage 1752 (und spätere Auflagen bis 1772). Es gab das hier genannte „Badische neue Gesangbuch“ von 1789, evtl. mit einem regionalen Vorläufer für die Markgrafschaft Baden, nämlich die „Sml. von Gebeten zur Unterhaltung der Andacht für die evangelische Badische Lande“, Kehl 1785. Und es gab dann ein „Allgemeines Chur-Pfälzisches Evangelisch-Lutherisches Gesangbuch“, Mannheim [spätere Auflage] 1813, das 1773 eingeführt wurde. Es gab ein reformiertes „Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauche der Reformirten Gemeinden in Kurpfalz“, Heidelberg 1785, welches ebenso wie obiges dann vom Unionsgesangbuch von 1835 ersetzt wurde (gedruckt in Karlsruhe 1837).

[Badisches GB 1789:] Der Band von 1789 ist [Juni 2010] in zwei öffentlichen Bibl. nachgewiesen, in der Landeskirchlichen Bibl. Karlsruhe und in der UB Freiburg, sonst nicht in Deutschland [das ist für GB nicht ungewöhnlich, die nicht unbedingt Objekte bibliograph. Sml. waren]. In der UB Heidelberg ist ein gleicher Titel, in Durlach gedruckt. Die dortigen Titelaufnahmen sind insofern zu korrigieren, dass „[2] Bl., 995 S.; 8° (Höhe 19 cm)“ [Seitenzahl und Format] einem Hinweis vor dem Register zufolge, dass man sich nämlich bei der Paginierung nach den S.507 bis 560, die aus Versehen wiederholt werden, um 53 S. verzählt hat, zu korrigieren. Allerdings hilft der dortige Hinweis, dass man deswegen im Register auf die **Lied-Nr.** verweist [ich übersehe im Augenblick nicht, ob diese Lied-Nummerierung damit eine Neuerung für ein GB-Register ist], nur bedingt weiter, denn auch dort hat man sich zwischen Nr.385 und Nr.396 eine bzw. keine Lücke erlaubt. Diese zehn Nr. wurden übersprungen; der Band enthält also statt „531“ nur 521 Liedtexte. - Der vorliegende Band weist außer Staubschmutzspuren relativ wenig Gebrauchsspuren auf. Dieses Exemplar hat allerdings danach gelitten; am unteren Rand vorne sind Flecken von einem Wasserschaden, der vielleicht verrottete Ledereinband ist vollständig entfernt worden und die hölzernen Buchdeckel liegen frei (mit Spuren von Kleberesten, Einkerbungen für die Schnallen usw.). Die intakte Rückenbindung bestätigt jedoch den ersten Befund eher seltenen Gebrauchs.

[Badisches GB 1789:] Die Datierung mit dem Jahr der französ. Revolution ist nur für uns heute auffällig. Dem Inhalt nach sind es Texte in der GB-Tradition seit der Mitte des 18.Jh., die heute zum großen Teil vergessen sind. Dazwischen finden sich evangelische Klassiker, aber auch auffällige Lücken. Der Band wurde für die **Lieddateien** in der Auswahl der dort nachgewiesenen Liedtexte bearbeitet. Er enthält keine Melodien, aber die üblichen **Melodieverweise** über den Texten geben interessante Hinweise. So wurde „*Wer nur den lieben Gott lässt walten*“...“, im GB Nr.107, für folgende Lied-Nr. als Melodieangabe verwendet: Nr.9,15,31,54,65,69,110,127,154,191,255,269,277, 286,299,361,366,388,391,392,394,396,399,400,427,431, 432,436,449,450,454,463,464,465,467, 468,490,493 und Nr.502. Damit ist mit 39 Verweisen die nach „*Wer nur den lieben Gott lässt walten*...“ übernommene Melodie die bei weitem am häufigsten verwendete. Verf. und Komp. ist Georg Neumark (1621-1681); das Lied entstand Anfang 1642, wurde 1657 gedruckt und gehört bis heute zum Standard-Repertoire evangel. GB (vgl. *Evangelisches Gesangbuch, EG, 1995, Nr.369). Wenn man zum Vergleich einen anderen Melodieverweis nimmt, nämlich „Nun danket alle Gott...“, verwendet für die Nr.19,40,128,385 und Nr.455, dann erkennt man den großen Abstand. Dazu steht „Nun danket alle Gott...“, ein ganz ähnlicher evangel. Klassiker (Verf./Komp. Martin Rinckart [1586-1649], Lied entstanden um 1630, gedruckt 1636; Mel. bearbeitet von Johann Crüger, 1647; vgl. Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.321) selbst als Nr.448 mit einem über dem Text angebrachten Hinweis „Melodie. O Gott du frommer etc.“ angegeben. Solche Melodieverweise lassen sich manchmal nicht mit eindeutiger Sicherheit identifizieren; GB-Texte haben unterschiedliche Melodie-Tradierungsstränge. Das zeigt auch, dass das Lied-Repertoire im Kirchen-GB kein selbstverständlich

wachsender und jeweils durch neue Lieder ergänzter Block ist, sondern Objekt von Änderungen, Streichungen usw. durch die Kirchenobrigkeit (und das oft im Gegensatz zu dem nicht an wechselnde theologischen Überlegungen orientierten, eher stabilen Repertoire der Gemeinde).

[Badisches GB 1789:] Das Lied „In allen meinen Taten“ (vgl. Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.368 / Fleming 1633/42) wird hier zu 7 Texten als Melodieverweis (Nr.6,18,22,93,185,456,483) verwendet; das Lied steht selbst nicht im GB (und wird heute nach der Melodie von „O Welt ich muss dich lassen...“ [ebenso hier nicht vertreten] gesungen. Gleiches gilt für das Weihnachtsliederpaar „Vom Himmel hoch...“ (als Melodieverweis verwendet für Nr.34,42,95,139,152,199,201,211,518) und „Vom Himmel kam...“ (Melodieverweis für Nr.49), die beide selbst nicht im GB vertreten sind. Erstaunlich ist das beim Luther-Text „Ein veste Burg“ [Ein‘ feste Burg...], verwendet als Melodieverweis für Nr.237 und 243, aber selbst nicht im GB. Auf diese Melodie wird z.B. die Nr.243 gesungen: „Wenn Christus seine Kirche schützt, so mag die Hölle wüthen...“, ein Text von Christian Fürchtgott Gellert (1715–1769) [vgl. evangel. GB Zweibrücken 1823, Nr.121], der Motive nach Luther verwendet, von der späteren Nachwelt aber offenbar vergessen wurde. Erstaunlich ist ebenfalls der Melodieverweis „Ein Lämmlein geht“ (vgl. Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.83 / Gerhardt 1647), der immerhin fünfzehnmal verwendet wird (Nr.71,74,121, 161 [dort: Ein Lämmlein geht und trägt], 172,186,222,262,264,266,276,377,385, 441 und Nr.495), aber selbst als Lied nicht vertreten ist. – Neumarks Text von „*Wer nur den lieben Gott lässt walten...*“, hier die Nr.107, ist übrigens einer der wenigen Texte, die (soweit sich das nachprüfen lässt) fast unverändert geblieben ist- abgesehen von wenigen Textstellen, die Spuren der **Aufklärung** zeigen (siehe Hinweise in der **Lieddatei**).

[Badisches GB 1789:] Wenn wir den anderen einzelnen **Texten** nachgehen, häufen sich die Probleme. Als Nr.2 steht im GB „*Aus meines Herzens Grunde...*“ mit 8 Str. Wir kennen das Lied seit einer Liedflugschrift Zürich 1598 bzw. nach Georg Niege, um 1586 (vgl. *Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.443). Wir sind heute gewöhnt, auf die ersten Textquellen zurückzugreifen, während sich die älteren GB nicht scheuen, den Text entscheidend umzudichten. So kennen wir dieses Lied heute mit 7 Str. als „Aus meines Herzens Grunde sag ich dir Lob und Dank in dieser Morgenstunde, dazu mein Leben lang, dir, Gott, in deinem Thron, zu Lob und Preis und Ehren durch Christus, unsern Herren, dein‘ eingebornen Sohn [...]“. In diesem GB steht jedoch bereits in der 1.Str. wie folgt: „...Morgenstunde erhebt dich mein Gesang. Erhalter dieser Welt! der du auch mir das Leben, allmächtig hast gegeben; deß Güte mir’s erhält.“ – Die Abweichungen scheinen manchmal unerheblich. Als Nr.5 steht hier mit 8 Str. „*Gott des Himmels und der Erden, Vater Sohn und heil’ger Geist, der uns Tag und Nacht lässt werden...*“ für das bekannte „Gott des Himmels und der Erden, Vater Sohn und Heilger Geist, der es Tag und Nacht lässt werden...“ nach Heinrich Albert, 1642 (vgl. *Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.445, mit 7 Str.). Ein weiterer Textvergleich würde zusätzliche Unterschiede feststellen. – Bei Nr.38 „*Liebster Jesu! Wir sind hier...*“ ist in der **Lieddatei** mit mehreren Beispielen angegeben, wie sich dieser Text im Laufe der wechselnde Mode erheblich verändert hat. Dieses GB ist ebenfalls ein Baustein für eine solche Dokumentation. – Gleiches gilt für Nr.75 „*Allein Gott in der Höh sei Ehr...*“; Nr.94 „*Befiehl du deine Wege...*“; „*Was Gott thut, das ist wohlgethan...*“ Nr.106 „in bekannter Melodie“ (hier: ...gerecht bleibt stets sein Wille. Wer dieß von Herzen glauben kann, der ist vergnügt und stille...; vgl. *Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.372; Rodigast, 1675/ Gastorius 1679). - Nr.135 „*Mit Ernst, o Menschenkinder...*“ mit 5 Str. ist ebenfalls gegenüber den nach Thilo 1642 und GB Lüneburg 1657 heute geläufigen Text, vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG), 1995, Nr.10, erheblich verändert (vgl. **Lieddatei**). Wie heute hat der Text im Badischen GB von 1789 den Melodieverweis auf „Von Gott will ich nicht lassen...“

[Badisches GB 1789:] Verweise wurden auch geschrieben für: Nr.140 „*Ermuntre dich, mein schwacher Geist...*“; Nr.143 „*Gelobet seyst du, Jesu Christ...*“ Dieses Lied steht im GB 1789 ebenfalls mit erheblichen Veränderungen gegenüber dem Text Martin Luthers: ‚Jungfrau‘ wird durch ‚freuen... immerdar‘ ersetzt, das ‚Kind in der Krippe‘ durch ‚Sohn kam herab von seinem Thron‘, ein ‚Kindlein worden klein‘ durch ‚nahm an sich unser Fleisch und Blut‘ usw. Auch die weiteren **Umdichtungen** sind offenbar von gewandelten theologischen Zielsetzungen bestimmt, die auf den ursprünglichen Text des Verf. keine Rücksicht nehmen. – Nr.184 „*O Haupt voll Blut und Wunden...*“ steht ebenfalls mit erheblichen Änderungen im GB 1789 gegenüber dem Text, der uns geläufig ist (vgl. Hinweise in der **Lieddatei**). Gleiches gilt für Nr.196 „*Christ ist erstanden...*“ und Nr.238 „*Erhalt uns, Herr, bey deinem Wort...*“ Zu Rambachs Lied von 1734 „Ich bin getauft auf deinen Namen...“ steht hier eine Entsprechung, Nr.255 „*Ich bin getauft, nach Jesu Lehren, dich, Vater, deinen Sohn und Geist so zu bekennen...*“, die derart große Unterschiede zu dem uns geläufigen Text aufweist, dass wir nicht mehr von einer Umdichtung, sondern direkt von einem **anderen Lied** sprechen müssen. Unsicher bleibt, ob Rambachs Text überhaupt nur eine Ideenvorlage lieferte, oder ob der gleich klingende Liedanfang

eher zufällig ist. – Auch Nr.278 „*Ach Gott und Herr!*...“ stellt gegenüber den heute geläufigen Text von Rutilius, 1604/1613, eine Umdichtung und im Str.bestand erhebliche Erweiterung dar (siehe Hinweise in der *Lieddatei*). – Nr.281 „*Aus tiefer Noth ruf ich zu dir...*“ ist zwar im Str.-Bestand nach Luther, aber teilweise umgedichtet (vgl. *Lieddatei* zu: Aus tiefer Not schrei' ich zu dir...). - Aus den Lücken zwischen oben genannten Lied-Nr. kann man ermessen, bis zu welchem geringen Grad dieses GB in dem sonst hier dokumentierbaren Repertoire bearbeitet werden konnte (gilt auch für die folgenden Nr.).

[Badisches GB 1789:] Nr.345 „*Auferstehn, ja auferstehn wirst du*, mein Staub, nach kurzer Ruh...“ nach Klopstock 1757/58 steht (nach meinen Unterlagen) in weiteren Kirchen-GB Württemberg 1794, Kiel 1801 und im Badischen GB 1836. Es ist ein typischer Text der **Aufklärung**, und er findet sich auch in kathol. GB 1808,1812 und 1837. Danach ist es ein Einzelgänger im Kirchenlied-Repertoire, während es sich durchaus in weltlichen Liederbüchern seit 1822 hält (vgl. entspr. *Lieddatei*). – Einige Texte haben geläufige Liedanfänge (Nr.358, Nr.381), stellen sich aber im Vergleich als andere Lieder heraus. Nr.410 „*Von Gott will ich nicht lassen...*“ ist mit 9 Str. eine **Umdichtung** und Erweiterung gegenüber dem weiterhin im GB präsenten Text (Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.365; 8 Str.). – Für andere Lieder fehlt mir z.Z. Vergleichsmaterial (so z.B. für Nr. 411 *Warum betrübst du dich, mein Herz*, und quälest dich mit bangem Schmerz...“, das offenbar nicht in neueren GB steht). – Nr.414 „*Ich will dich lieben, meine Stärke...*“ ist im Str.bestand in etwa gleich geblieben, aber inhaltlich verändert. In mehreren Str. ist der Anfang mit dem uns geläufigen Text von Angelus Silesius (Johannes Scheffler; 1624-1677) übereinstimmend, die folgenden Zeilen jedoch erheblich umgedichtet (vgl. Hinweise in der *Lieddatei*; dort sind die beiden ersten Str. einander gegenüber gestellt.). – Nr.434 „*O Gott, du frommer Gott...*“ wird „in bekannter Melodie“ gesungen, d.h. hat keinen Melodieverweis (aber letzte Sicherheit, dass es damit die uns heute geläufige Melodie ist, haben wir nicht). Der Text ist leicht umgedichtet, bleibt aber im Str.bestand und im Inhalt im Rahmen des ursprünglichen Textes (vgl. Hinweise in der *Lieddatei*; dort sind die beiden ersten Str. einander gegenüber gestellt.). – Ebenfalls bei Nr.448 „*Nun danket alle Gott...*“ ist Crügers Text von 1649 teilweise umgedichtet worden (vgl. Hinweise in der *Lieddatei*). – Schließlich haben wir noch zu Nr.527 „*Was Gott thut, das ist wohlgethan...*“ eine Textfassung, die nicht der heute zumeist geläufigen von Samuel Rodigast (1649-1708) folgt [diese ist als Nr.106 abgedruckt] (vgl. Evangelisches Gesangbuch [EG], 1995, Nr.372), sondern als selbständiges, zweites Lied in der Bearbeitung durch Benjamin Schmolck (1672-1737), vgl. Hinweise in der *Lieddatei*.

#Badlieder; in der Badstube (auch im Bauernbad) des 16.Jh. wurde musiziert und gesungen. Eine Glottertäl (bei Freiburg i.Br.) Badeordnung verbietet Mitte des 16.Jh. solche B., die gegen die kathol. Religion und die guten Sitten verstoßen würden (W.Salmen, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.414). – Vgl. W.Salmen, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 39 (1994), S.13-19. - Diese Tradition wird gewissermaßen durch das heutige **#Kurkonzert** fortgesetzt; zum körperl. Wohlbefinden gehört auch musikal. Vergnügen.

#Badonviller-Marsch (Badenweiler-Marsch), **1914**; DVA = [Liedtypenmappe] Gr XI a; Komp.: Georg Fürst (1870-1936), 1914; Abdrucke: [Hinweis:] Preuß. Armeemarschsammlung (1925) Nr.II/256; *Musikaliendruck (1933); *SS-Liederbuch (1937), „Vaterland, hör...“ - Zur Erinnerung an ein Gefecht des Bayerischen Infanterie Leib-Regiments bei Badonviller in Lothringen [!] 1914 komponiert; von 1933 bis 1945 mit dem Text „**Vaterland, hör** deiner Söhne Schwur...“ (Verf.: Oskar Sauer-Homburg) unterlegt; Lieblingsmarsch von Hitler und deshalb damals bes. geschützt (1939: nur in Anwesenheit des Führers zu spielen). Nach dem Zweiten Weltkrieg verboten, seit Anfang der 1970er Jahre wieder vom Musikkorps der Bundeswehr gespielt (Auskunft 1983). – Literarische Zitate; Korrespondenz; Manuskript über Fürst von dessen Sohn, Friedrich Fürst, 1983. – Schwedische Journalisten suchten die Quelle des Marsches 1997 in Badenweiler (Baden) und ließen das Argument, Badonviller sei in Lothringen, nicht gelten.

#Bänkelsang, Vorführung von Liedern mit Sensations- und Neuigkeitencharakter auf Straßen und Märkten, mit Illustrierung auf Bildertafeln (Bilderleinwand), Begleitung mit Musik (Leierkasten) und Verkauf von Liedflugschriften (Bänkelsängerheftchen). Der B. war ein starkes audiovisuelles Medium; um besser gehört zu werden, stand der Sänger auf einer Bank, einem „Bänkel“. Für viele Zuhörer war das ein Nachrichtenersatz bzw. die Befriedigung der Lust nach ‚Neuigkeiten‘. Zensurakten (z.B. um 1810) zeigen, dass damals kaum kritisch über bestehende polit. oder soziale Verhältnisse berichtet werden konnte. Die Intention des B. lag deshalb eher im Bereich der Unterhaltung, der moralischen Warnung und der Belehrung und vor allem der ‚sensationellen Information‘ (mit Hang zum Trivialen und mit entspr. Elementen des Kitsches). Der Verkauf der **#Liedflugschriften** war die Verdienstquelle

für den Bänkelsänger. Es wurden werbewirksame Requisiten benützt (illustrierte Tafel, Bilderleinwand, Bänkelschild). J.W.v. **Goethe** meinte: „Die großen Bilder der Bänkelsänger drücken sich weit tiefer ein als ihre Lieder, obgleich auch diese die Einbildungskraft mit starken Banden fesseln.“ Ikonograph. Quellen und Vorstufen zum B. reichen bis in das 16. und 17.Jh. zurück (R.W.Brednich, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 21, 1972, S.78-92, und in: Jahrbuch für Volksliedforschung 22, 1977, S.71-79).



Abb. nach: Otto Holzapfel, Liedflugschriften, Teil 3 [Bibliographie], München 2000 (MBR 3003 des VMA Bruckmühl), S.52. Der Bänkelsänger steht erhöht auf seiner „Bank“, singt sein Lied aus und zeigt mit dem Stock auf die entspr. Szene der bunten Bilderleinwand. Er hat sowohl in der Stadt, auf dem Jahrmarkt, als auch auf dem Dorf ein gläubiges Publikum, dem er seine Ware, die **Liedflugschrift** [siehe auch: **„Liedflugschrift“**, Abb.], feilbieten kann. Radierung nach J.W.Weil, 1765.

[Bänkelsang:] Wie wir heute den Bänkelsang charakterisieren, verbinden wir ihn ebenfalls vor allem mit den (zumeist grotesken) Bildern und empfinden ebenso die Nähe zum Trivialen und zum Kitsch. Ein romantischer Dichter wie Achim von **Arnim** (1781-1831) erlebte in seinen jungen Jahren den Bänkelsang auf der Straße und auf den Marktplätzen. Aber er erahnte hinter den Texten einen authentischen Volkslied-Ton, den man suchen und herausarbeiten müsste. Arnim entwickelte „einen phantastischen Plan“, mit Freunden eine „Singschule der Poesie“ zu gründen und (als finanzielle Basis) „eine Druckerei für das Volk“. Die Melodien von Schulz, Reichardt und Mozart (!) sollten mit einer neu zu erfindenden, einfachen Notenschrift leicht lesbar gemacht, unters „Volk“ gebracht werden, und allmählich sollten einfache Leute „Sinn und Stimme für höhere wunderbare Melodien“ bekommen. Es sollte eine „Schule für Bänkelsänger“ sein, in den Städten sollten Sängerherbergen entstehen... (vgl. Ludwig Achim von Arnim. Werke in einem Band, hrsg. von Karl-Heinz Hahn, Berlin 1981, S.XI). Ein Teil dieser (nie insgesamt realisierten bzw. realisierbaren) Idee führte mit Brentano zu den Arbeiten an „Des Knaben Wunderhorn“ [siehe: **Wunderhorn** und eigene *Datei*] und dem Versuch Textfassungen zu konstruieren, nach- und umzudichten, die „ursprünglicher“ sein sollten als die überlieferten Varianten.

[Bänkelsang:] Der B. wurde in der Kunstdichtung des 18.Jh. ebenso verarbeitet (L.Gleim), wie die Hochlit. wiederum auf den B. wirkte (vgl. G.A. Bürgers „Lenore“, angeblich selbst nach einer populären Vorlage). Im 19.Jh. wurde der B. als Parodie übersteigert („Sabinchen war ein Frauenzimmer...“), auch polit. verwendet, und noch in der literar. Moderne (B.Brechts Moritat von „Mackie Messer“) wurden Anleihen aus dem Bereich des B. gemacht. Vgl. R.Brückmann, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 22 (1977), S.80-94 (über Karikaturen des B. von 1848/1849). - Der Bänkelsänger („Bänkleinsänger“, 1709) singt, auf einem hölzernen Bänkel stehend, ‚auf der Gasse Mordgeschichten‘ [**Moritaten**] für sein Publikum und ist damit 1793 sprichwörtlich ein ‚schlechter Dichter‘. Auch die italien., französ. und engl. Überl. kennt diesen kommerziellen **Straßensänger** (Kolporteur [siehe dort]) als Schausteller mit bemalter Leinwand (Schild), Singorgel, Geige, Ziehharmonika und der ‚Ware‘ dem Bänkelsängerheft (**Liedflugschrift**). – „Moritat“ ist wahrscheinlich von ‚Mordtat‘ abgeleitet. Die entsprechende Sensationslust spiegelt sich in heutiger Zeit in ähnlicher Weise in manchen Fernsehprogrammen (vgl. St.Reijnders, in: [niederländische Zeitschrift] cULTUUR 1, 2005, S.22-34 [mit weiteren Hinweisen]).

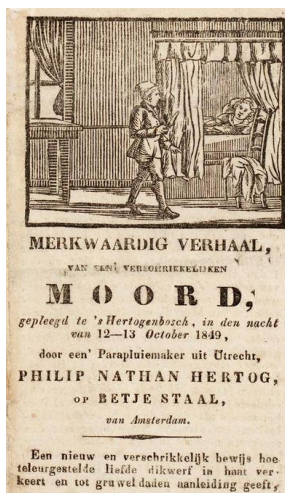


Abb. = „Nederlandse Liederbank“

[Bänkelsang:] Die ältere Form der Liedflugschrift, die ‚Neue Zeitung‘ (**Zeitungslied** [siehe dort]), kann als Vorläufer des B. gelten. Typisches Textmuster dazu war etwa der Liedanfang „Ach Gott in deinem höchsten Thron...“ (siehe: Lieddatei). Mit der ‚neuen Zeitung‘ wurden in Liedform ‚Nachrichten‘ zumeist über schreckliche Ereignisse, Naturkatastrophen, Mord, Verwüstung von Städten usw. verbreitet. - Cannstatter Volksfest (Stuttgart) und Leipziger Messe waren bes. Treffpunkte der Bänkelsänger. Die Familie Rosemann aus Liegnitz trat 1930 auf dem Chemnitzer Jahrmarkt auf; Paul Damm, der z.B. beim „Stralauer Fischzug“, einem Berliner Volksfest, 1936 sang, starb 1949. Als letzter seines Gewerbes gilt Ernst Becker, der 1957 auf dem Bremer Freimarkt auftrat (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.235-250; Schweizer. Archiv für Volkskunde 68/69, 1972/1973, S.521-533). Wiederbelebungen heute haben eher folklorist. oder kabarettist. Charakter. Das Heidelberger Sängerpaaar Elsbeth Janda und Fritz #Nötzoldt haben eine große Sml. zum B. zusammengebracht (z.T. im DVA; BI 9837-9148, BI 9555-9574 u.ö.).

[Bänkelsang:] Als **Drucker** und Verleger traten bes. hervor: *Verlag Kahlbrock* (Hamburg, 1826-1894), Trowitzsch (Berlin und Frankfurt/Oder), H.Reiche (Schwiebus, 1877-1890; vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.250-257). Die zu singende Melodie wurde als Tonangabe vermittelt, Standardmelodien immer wieder verwendet. Solche Melodien blieben dadurch lange populär. Etwa die volkstüml. Melodie „Es wollt ein Mann nach seiner Heimat reisen...“ taucht dann im Horst-Wessel-Lied wieder auf (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.263). Beliebte Themen waren Raubmord, Schiffsunglücke (Auswandererschiff „Cimbria“, 1883; vgl. ebenda, S.265), Naturkatastrophen, aber auch allg. (unglückliche) Liebesgeschichten und zeitgeschichtliche Themen (Revolution, 1848; vgl. ebenda, S.279). - Für religiöse Themen hat man den Begriff ‚geistlichen B.‘ geprägt (L.Schmidt, 1963); auch Prophezeihungen spielten eine Rolle (Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.286 f.); ein Wandermotiv enthält die Volksball. von den „Mordeltern“. - Die Kombination von B. und Liedflugschrift spiegelt sich in der engl. Bezeichnung ‚broadside ballad‘ und unterscheidet diese von der (mündl. überlieferten) Volksballade (engl. Child ballad). – Vgl. L.Bødker, *Folk Literature (Germanic)*, 1965, S.52 und S.58 [mit Verweisen]. – Wandernde Gaukler und Bänkelsänger werden von Johann Beer (1655-1700) in seinem Roman „Die kurzweiligen Sommer-Täge“ [KLL] von 1683 beschrieben.

[Bänkelsang:] In den „Nachtwachen“ des Bonaventura (siehe dort; der Verf. ist möglicherweise Schelling oder Friedrich von Schlegel [oder andere], auch an Clemens Brentano wurde gedacht) wird 1804 erzählt, wie der Protagonist des Romans mit einer chaotischen Lebensgeschichte zuerst das Schusterhandwerk erlernt, dann einige „poetische Flugblätter“ verfasst und deswegen in Haft kommt, sich zuletzt als Bänkelsänger durch „Mordgeschichten“ [Moritat!] so viele Feinde macht, dass er in das Irrenhaus eingewiesen wird. Das ist nicht gerade ein Beleg dafür, dass der B. beim Verfasser um 1804 hohes Ansehen genoss (vgl. KLL „Nachtwachen“). Und das in einer Zeit, in der Hinrichtungen öffentlich waren und manchmal einem Volksfest glichen.

[Bänkelsang:] *Literatur:* #Riemann (1967), S.71 f. (mit älterer Literatur)= Riemann Musik Lexikon. Sachteil, hrsg. von Hans Heinrich Eggebrecht, Mainz 1967; B.Benes, „Die Bänkeballade in Mitteleuropa“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 16 (1971), S.9-41; Leander #Petzoldt, „Bänkelsang“, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.1, 1973, S.235-291;

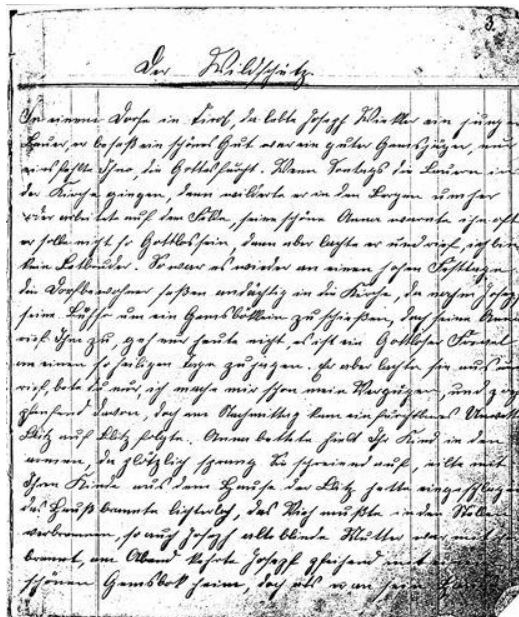
Leander Petzoldt, „Bänkelsang“, S.235-291. Bezeichnung ‚Bänkelsänger‘ seit dem 18.Jh., „Bänkleinsänger“ 1709, „Bänkchensänger“ 1730; Lieddrucke usw. – Entwicklung vom 18. bis 20.Jh. (S.240-250). – Drucker und Verleger (S.250-257), bes. Kahlbrock (S.255 f.). – Melodien (S.257 ff.), *In Myrtilis zerfallner Hütte... oft verwendet (S.258); wechselseitige Beziehungen zum Volkslied und seinen Melodien = *Was pocht so grässlich an der Tür... (S.262, mit Melodie); *Es wollt ein Mann nach seiner Heimat reisen... *gleich* Die Fahne hoch... Horst-Wessel-Lied (S.263); *Stolz zog durch die Meeresfluten... Austria *gleich* *Frohen Mutes bei günst'gem Winde... Cimbria (S.264 f.) [Liedbelege zum Teil für die *Lieddateien* übernommen]. – Themen und Stoffe (S.266 ff.): Liebe, Verbrechen, Unglücksfälle, Naturkatastrophen, Zeitgeschichte, religiöse Themen u.a.

L.Petzoldt, Bänkelsang. Vom historischen Bänkelsang zum literarischen Chanson, Stuttgart 1974. - **Bänkelsang** und Moritat. Ausstellungskatalog, Stuttgart 1975 (Texte von u.a. Christa Pieske über einen Moritatuschildermaler, L.Petzoldt über ‚Ungleichzeitigkeit‘ und J.Krausbeck über die Wolfacher Fasnet; umfangreicher Katalog mit Abb., Textbeispielen, über Moritatuschilder, Bänkelsang in Malerei und Graphik, literarischen Bänkelsang, Musik u.a.). - L.Petzoldt, „Bänkelsang“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.1177-1191 (vgl. auch Bd.2, 1979, Sp.345-347 unter „Bildquellen“ zum geistl. Bänkelsang); Traurig aber wahr! Die Sml. R.A.Stemmle zu Bänkelsang und Moritat, Ausstellungskatalog, München 1980; Wolfgang **Braungart**, Hrsg., Bänkelsang. Texte-Bilder-Kommentare, Stuttgart 1985; [Tom] Christopher **Cheesman**, Bänkelsang, Bd.1-2, Diss. Oxford 1988 [Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 35, 1990, S.133-135]; Artikel „Bänkelsang“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.38 f.; Egbert Koolman, Bänkellieder und Jahrmaktdrucke. Katalog, Oldenburg 1990 (Schriften der Landesbibliothek Oldenburg, 22); T.Cheesman, The Shocking Ballad Picture Show, Oxford/Providence, USA 1994 [mit weiterführender Lit.]; W.Braungart, „Bänkelsang“, in: MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.1, 1994, Sp.1199 ff.; T.Cheesman, „Moritat“ in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.9 [Lieferung 1998], Sp.905-918; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.56. – Siehe auch: Petzoldt (mehrere Hinweise) und **Datef**: Liedflugschriften (mit Verzeichnis von Druckorten und Druckern).

[Bänkelsang:] Der B. wird in seiner literarischen Spätform, z.B. in den Gedichten „Kuttel Daddeldu“ [vgl. KLL] eher zu einem „schlüpfrigen Lied“ (so der Untertitel), von Joachim **Ringelnatz** (das ist: Hans Bötticher, 1883-1934), dessen „bänkelsängerische Lieder“ populäre Programmnummern für das Kabarett lieferten. Ringelnatz tingelte mit diesen „moritatenhaften Seemannsliedern“ (ebenso KLL) in den 1920er und frühen 1930er Jahren selbst durch Deutschland: „Du musst die Leute in die Fresse kacken...“ Vgl. K.Riha, Moritat, Song, Bänkelsang, Göttingen 1965. – Vg. Auch L.Petzoldt, „Bänkelsang und Zeitung“, in: Musica Privata. Die Rolle der Musik im privaten Leben. FS Walter Salmen, hrsg. von M.Fink u.a., Innsbruck 1991, S.345-352 (Hamburger **Mordfall** Timm Thode; Vergleich zwischen einem undatierten Kahlbrock-Druck, einer Liedflugschrift von 1867, und Zeitungsberichten). – **Bänkelsängerszene** in Italien um 1830:



Abb. nach: Otto Holzapfel, Liedflugschriften, Teil 3 [Bibliographie], München 2000 (MBR 3003 des VMA Bruckmühl), S.55. Ähnlich ist es auch in Deutschland gewesen; dort stieg der „Bänkelsänger“ auf eine Bank (daher der Name), um in der Menschenmenge auf dem Markt oder in der belebten Straße herauszuragen. Die Begleitung war einfach; im Hut des Geigers stecken die Heftchen, die er verkaufen will. Die Frau, die gleichen Heften in der Hand, zeigt mit dem Stock auf die entspr. Szene der bemalten Bilderleinwand, die besungen wird. Die Bilder sind bunt, stereotyp und überdeutlich (Sturz aus dem Fenster, Unglück mit dem Wagen, Erschießen, Hängen...). Das Publikum ist ‚einfach‘ (zerrissene Kleidung des Kindes) und ‚sensationsgläubig‘. - Liedflugschrift der Firma **Kahlbrock** in #Hamburg, um 1850 (**Abb.**: DVA):



Rechts: aus einem handschriftlichen **Moritätenbuch**, DVA = HL 121

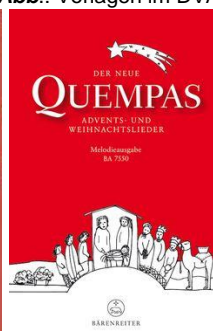
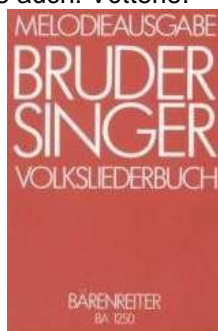
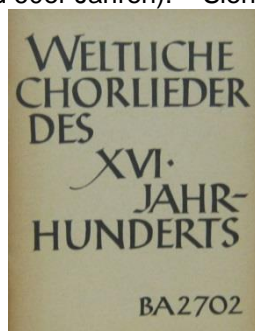
[Bänkelsang/ Moritat:] **Liedflugschrift der Firma Kahlbrock in Hamburg um 1850.** – Abb. nach: Otto Holzapfel, Lexikon der folkloristischen Begriffe und Theorien (Volksliedforschung), Bern 1996, S.176 (Titelblatt; verkleinert). – Die „Mordtat“ [ein Erklärungsmodell für das Wort „Moritat“; siehe auch: **„Raubmord“**] als Prosabericht, zusammen mit „einem Lied“, ist gut verkaufbare Ware des Bänkelsängers und Marktverkäufers um 1850. Die Firma Kahlbrock in Hamburg beliefert 1826 bis 1894 überregional die Bevölkerung mit den gewünschten ‚Sensationen‘. Erst nach 1864 und nach 1870/71 mit den entsprechenden Kriegsberichterstatern wandelt sich das öffentliche Bewusstsein, welches nun verschärft zwischen literarischer Unterhaltung und aktueller Zeitungsmeldung zu unterscheiden lernt. Damit verschwindet langsam auch das Bedürfnis nach Liedgattungen wie Bänkelsang und „Neue Zeitung“, die seit dem 16.Jh. beherrschend waren. - [folgende Abb. oben] **aus einem Moritätenbuch**, DVA = HL 121. – Abb. nach: Otto Holzapfel, Liedflugschriften, Teil 3 [Bibliographie], München 2000 (MBR 3003 des VMA Bruckmühl), S.60. – Der Wildschütz. „In einem Dorfe in Tirol, da lebte Joseph Winkler ein junger Bauer, er besaß ein schönes Gut war ein guter Gamsjäger...“ Aus dem „Moritätenbuch der **Bänkelsänger** familie Rosemann aus Liegnitz“ [Schlesien, um 1880/1900]. In deutscher Schrift wurden über einen längeren Zeitraum hinweg jene Prosa- und Liedtexte eingetragen, die die Bänkelsänger-Familie Rosemann als Moritaten auf verschiedenen Jahrmärkten vortrug und aussang. - DVA = HL [handschriftliche Liederbücher] 121, S.3. – Abb.: „Der Moritaten Sänger auf den Straßen von Paris. Anfang des 18. Jahrhunderts“ = Kulturleben der Strasse vom Anfang bis zur grossen Revolution, Berlin o.J. [ca. 1948], nach S.80.



[Bänkelsang:] Fritz **Brüggemann**, Hrsg., Bänkelsang und Singspiel vor Goethe, Stuttgart: Reclam, 1937 (Deutsche Literatur... in Entwicklungsreihen), Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche

Buchgesellschaft, 1967. Einführung: Der „Bänkelsingang“ ist eine eigenartige Vorstufe der echten Balladendichtung [Kunstballade] des neuen Zeitalters... (S.7), es beginnt mit Gleims „Marianne“ 1756 (nach französischem Vorbild und im „eigentümlichen Bänkelsängerversmaß“, dem Wechsel von längeren 4-5-füßigen und kürzeren 2-füßigen Versen S.10), es endet mit der „ersten Ballade“, der „Leonore“ von Bürger 1773, welche die „komische Ballade“ ablöst (S.7). „Erst in dem Augenblick, wo der komische oder märchenhafte Deckmantel fällt, steht die erste wirkliche Kunstballade vor uns.“ (S.13). - Gleim möchte mit seinen Romanzen [so nennt er sie] nicht „starke Leidenschaften“ erregen, diese seien „der menschlichen Gesellschaft schädlich“ (1756; S.9). Dem „Leid“ stand man in den 1750er Jahren mit Sympathie gegenüber; der volkstümliche Bänkelsingang öffnete „die Herzen der Zeit“ (S.10). S.25 ff.= Johann Wilhelm Gleim, „Marianne“ (1756); S.34 ff. „Damon und Ismene“ (1756) [beide Texte nicht in den *Lieddateien*]. – S.37 ff. Christian Felix Weiße, S.37 f. „Hannchen“ (ed. 1758; 1770 in dem Singspiel „Die Jagd“) = Als ich auf meiner Bleiche... (siehe: *Lieddatei*); S.38-40, „Der geprellte Junker“ (ed. 1758; 1768 in dem Singspiel „Die Liebe auf dem Lande“) = Ein Mädchen, das auf Ehre hielt... (siehe: *Lieddatei*); S.40 f., „Das betrogene Bauernmädchen“ (ed. 1758; 1772 in dem Singspiel „Der Erntekranz“) = Ein artig Bauernmädchen kam... (siehe: *Lieddatei*). – S.42 ff. Johann Friedrich Löwen, S.42-44 „Junker Hans aus Schwaben“ (1769) = Ein Junker aus dem Schwabenland... (siehe: *Lieddatei*); und viele weitere Gedichte [nicht in den *Lieddateien*]. – S.71 ff. J.F.Schink, Geißler, F.W.Zachariä, A.T.Grahl, F.W.Gotter, D.Schiebeler, deren Gedichte alle in den *Lieddateien* nicht vorkommen, also offenbar nicht populär geblieben sind. Auch die vier folgenden Singspiele von Weiß, Michaelis, Engel und Gotter (S.119 ff.) enthalten Liedeinlagen, die nicht in den *Lieddateien* auftauchen.

#**Bärenreiter**, Musikverlag, 1923 von Karl Vötterle (1903-1975) gegründet; seit 1927 Verlag in Kassel (Tochterfirmen in Basel, London und New York), der zahlreiche musikalische Gebrauchsliteratur gedruckt hat, aber auch wichtige wissenschaftliche Werke; siehe u.a. zu: Ameln, von der Au, Bresgen, Commenda, Ehmman, Gericke, Götsch, #**Hensel**, Horak, Jugend[musik]bewegung, Jungbauer [-Horntrich], Lahusen, Lipphardt, Pallmann, Pinck [Band 5], Pommer,H., Quemasp[hefte], Wirsching, Wolfram. – Vgl. Karl Vötterle, Haus unterm Stern (Verlagsgeschichte), Kassel o.J. - Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.194 und S.256 (Verleger Karl #**Vötterle**, umfangreich). – Vgl. K.Vötterle, Haus unterm Stern, Kassel 1949; Musik und Verlag, Festschrift für K.Vötterle, Kassel 1968; W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.313-324; Bärenreiter-Almanach. Musikkultur heute, Kassel 1998 (Fr.Brusniak u.a. über den B.-Verlag 1923/24 ff., S. 157 ff. Karl Vötterle eng verbunden mit Walther und Olga Hensels „**Finkensteiner Singebewegung**“, die markante Rolle des Verlags im Dritten Reich, die Beschäftigung mit musikalischen Gesamtausgaben in den 1950er und 60er Jahren). – Siehe auch: Vötterle. – **Abb.**: Vorlagen im DVA



[Bärenreiter:] Der Verlag hat nach 1945 verstärkt Lieder gedruckt, um sich die Verlagsrechte zu sichern. Vgl. z.B. Lob Gott getrost mit Singen. Ein Liederbuch für evangelische Frauen, hrsg. Evangelische Frauenhilfe in Deutschland, Lahr: Kaufmann, 14.Auflage 1961; 294 Lied-Nr., mit Melodien. Auffallend viele Quellennachweise vom **Bärenreiter**-Verlag, Kassel; neben Kirchenliedern (nach EKG) auch traditionelle (Alle Vögel sind schon da..., Auf, du junger Wandersmann...); Jochen Kleppers „Die Nacht ist vorgedrungen...“; erstes Geleitwort 1935, zweite Auflage 1954.

#**bäuerliches Gemeinschaftslied**; die Beachtung des Gemeinschaftsliedes der ländl. Bevölkerung entspringt in den 1920er und 30er Jahren aus konservativ-sozialem Interesse im Anschluss an die Vorstellungen von Julius Schwietering in Münster über „Das Volkslied als Gemeinschaftslied“ (1929) als Gegenstück zur rein germanist. Vld.forschung und als Ergänzung zur biologischen Brauchforschung; z.B. Martha Bringemeier, „Gemeinschaft und Volkslied“ (1931) am Beispiel des

westfälischen Dorfes Riesenbeck. Die Aufnahme vieler Kirchenlieder soll dabei eine ‚religiös verankerte Gemeinschaft‘ belegen (das z.B. passte nicht in die nationalsozialist. Ideologie der Zeit und wurde 1937 von Adolf Bach kritisiert). – bäuerliche Gemeinschaft, siehe: Bender, Weiss

#Bäumert; Liederhandschrift des J.N.Bäumert, Gellershausen, Sachsen, 1779; DVA-Kopie= V 1 680 [1972]

#**Bäumker**, Wilhelm (Elberfeld 1842-1905 Rurich/Aachen) [MGG neubearbeitet, Personenteil; DLL kurz „Baeumker“; vgl. *Wikipedia.de*]; Musikwissenschaftler, **Hymnologe**, 1867 Priesterweihe, Pfarrer; versch. Schriften u.a. über Palestrina, di Lassus, Zur Geschichte der Tonkunst, Hohenfurter Liederbuch (1895). Nachlass in der Stadtbibl. Köln, Febr. 2013 in der Uni-Bibl. Köln (**Abb.**):



Hrsg. von u.a. Wilhelm Bäumker, Das katholische deutsche **Kirchenlied** in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des 16.Jh., Bd.1-4, Freiburg i.Br. 1883-1911 [Bd.1, 1886; Bd.2, 1883; Bd.3, 1891]. Es gibt einige Standardwerke zum [älteren] kathol. Kirchenlied; genügend ist [bisher] in der Regel der Nachweis nach Bäumker, der die Identifizierung der Melodien zum Ziel hat (Bäumker verweist seinerseits durchgehend auf Kehrein, 1855 ff., und auf Wackernagel, 1864-1877).

[Bäumker:] Bd. **1 (1886)**: in der Vorrede beruft B. sich auf Vorgänger zurück bis Wolf (1815) und erwähnt vor allem Kehrein (-1876); Schwerpunkt Melodien; allgemeiner Teil über das Kirchenlied vor der Reformation, Luther und kathol. Kirchenlied nach der Reformation; Bibliographie (protestant. Lit. seit Schambach 1686; kathol. seit Voigt 1775; Einzeldrucke seit 1470; Übersicht über #Gesangbücher (GB), bei größeren GB Liedverzeichnisse mit jeweils den hier zuerst belegten Liedern, z.B. GB Konstanz 1517, GB Mainz 1541, Obsequiale Ingolstadt 1570, GB Tegernsee 1577, Dillingen 1580, Ansing Lieder Straubing 1590, GB Würzburg 1628/1630 usw.; Übersicht über wichtige GB (Vehe 1537, Mainzer Psalter 1550, Leisentrit 1567/73/84, GB Dillingen 1576, GB München 1586, Beuttner 1602/1660, Andernacher GB Köln 1608 mit 184 Nummern, Vettters Paradeißvogel Ingolstadt 1613, Corners GB Nürnberg 1631, Davidische Harmonia Wien 1659); Vorreden aus den GB (Vehe, Leisentrit, Beuttner, Andernach, GB Osnabrück 1628, Corner [umfangreich] usw.). Besonderer Teil über die Kirchenlieder von Advent bis Fronleichnam [in Auswahl in der **Lieddatei** ausgewertet].

[Bäumker:] Bd. **2 (1883)**: Allgemeiner Teil, Einleitung, Sammlungen und Bibliographie (Nachträge zu Bd.1); Gesangbücher (u.a. Triller 1555, Spee, Silesius); Vorreden. – Besonderer Teil: Marienlieder, Heilige, Buße, Sterben, Psalmen [in Auswahl ausgewertet]. – Bd. **3 (1891)**: Ergänzungen zu Bd.1-2; Kirchenlieder des 18.Jh., Vorrede GB Berg 1781, GB Prag 1783, Abschaffung des latein. Kirchengesangs in Paderborn 1785, in Mainz 1788. – Bes. Teil, ergänzende Lieder [in Auswahl ausgewertet]. – Bd. **4 (1911)**, nach dem Tod von Bäumker hrsg. von Joseph Gotzen, Freiburg i.Br.: Herder, 1911 [Abb. siehe oben]. Über: Friedrich Wilhelm **Bäumker**, Elberfeld 1842-1905 Rurich, Priesterseminar in Köln, Weihe 1867, versch. Pfarrstellen; musikwiss. Werke über „Palestrina“ (1877), „Orlando de Lassus“ (1878), „Zur Geschichte der Tonkunst in Deutschland...“ (1881), „Der Totentanz“ (1881/82), übernahm 1881 den zweiten Band von „Das kathol. deutsche Kirchenlied...“ von Karl Severin Meister (Bd.1, 1862). Da mit Meisters Erben keine Einigung zu erzielen war, erschien der selbständige Bd.1 dann 1886 [daher die auffallende Jahreszahlenfolge von Bd.1 und 2!].

[Bäumker:] Bibliographie 1503-1909: u.a. Liber Agendorum Salzburg 1575; GB Köln 1607; kathol. GB Breslau 1739 („eine Menge Texte *protestantischer* Herkunft“, viele von Angelus Silesius), Augsburg 1752, Anhang etlicher Kirchen-Gesänge... ([Ignaz Franz] Schlava [Schlawa/Schlesien] 1766; Die Christlich-Katholische Lehre in Liedern... Hildesheim 1771; Catholisches Gesang Buch [Danzig] 1798 („Der größte Teil der Lieder [Texte] ist aber protestantischer Herkunft“); Vollständiges

Gesangbuch... Sagan 1806 („...rühren zum Teil von protestantischen Dichtern her“); Christliche Gesänge... Dillingen 1807 (Texte von Christoph von Schmid); Der heilige Gesang oder vollständiges katholisches Gesangbuch... Westfalen 1807 (hrsg. von M.L.Herold, 352 Texte, davon über 122 von protestant. Dichtern), Andachts- und Gesangbuch... Konstanz 1807 („...große Anzahl von Liedern protestantischer Herkunft“).

[Bäumker:] kathol. GB Tübingen 1807 (mit der ersten deutschen Singmesse von Gottlieb Hage); M.L.Herold Chormelodien... Westfalen 1808; Katholisches GB München 1810/1811 (in drei Bänden, 818 Liedtexte, davon über 380 protestant. Herkunft: Klopstock, Lavater, Gellert, Goethes Osterlied ‚Christ ist erstanden! Freude den Sterblichen...‘ aus dem „Faust“= *Bd.4, Nr.109; Melodiebuch 1812 ff., „viel benützt“) und so weiter... GB-Beschreibungen bis GB Regensburg 1909. - Vorreden 1806-1852. – Berichte und Aktenstücke aus einzelnen Diözesen: Augsburg 1859 bis Würzburg 1886. – Besonderer Teil: Lieder; Nachträge, Register.

#Baez, Joan (Staten Island/New York 1941-); amerikanische Folk-Sängerin, bekannt durch Auftritte auf Festivals seit 1959, engagiert in der Bürgerrechtsbewegung. Sie singt englisch-amerikanische Volkslieder und Volksballaden, auch polit. Lied von u.a. Pete Seeger [siehe dort] und Bob Dylan [siehe dort]. – The Joan Baez Songbook, New York 1964; Baez, We Shall Overcome/ Mein Leben (Autobiographie), Bergisch Gladbach 1988. – Eines der Vorbilder für die deutsche Folk-Bewegung (siehe: Folk).

#Ballade; vgl. [neuere *Lexika* mit dem Stichwort B:] MGG (Mittelalter- und Kunstballade, instrumental; mit *Abb.); L.Bødker, Ballad/Ballade/Ballad of..., in: Folk Literature (Germanic), 1965, S.40-43 [mit Verweisen]; Riemann (1967), S.73 f. (Mittelalter und Kunstballade); Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.104 f.; R.W.Brednich, „Ballade“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.1, 1977, Sp.1150-1170; G.Weißert, Ballade, Stuttgart 1980 [allzu kurz; vorwiegend über die Kunstballade]; W.Frobenius, „Ballade“ (Mittelalter/ Neuzeit), in: Handwörterbuch der musikalischen Terminologie, hrsg. von H.H.Eggebrecht, Wiesbaden, Lieferungen 1986/1987; MGG Neubearbeitet, Sachteil „Ballade“, einschließlich Volksballade, Bd.1, 1994, Sp.1118 ff.; P.Wicke – W. & K. Ziegenrücker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.58 (Druckfehler: David „Buchanan“, 1972, = richtig: Buchan). - Siehe auch: Balladenforschung, Balladenjahr 1797, Brecht, **Volksballade**. - Wichtige internat. Verweiswerke zur B.-Identifizierung (Liedtypen) und Volksball. *sammlungen*: S.Grundtvig u.a., Danmarks gamle Folkeviser, Bd.1-12, Kopenhagen 1853-1976 (**dänisch**); F.J.Child, The **English** and Scottish Popular Ballads, Bd.1-5, Boston 1882-1898 (Melodien ergänzt durch B.H.Bronson, Bd.1-4, Princeton N.J. 1959-1972); C.Nigra, Canti popolari del Piemonte, Turin 1888 (**italienisch**); G.Doncieux, Le Romancéro populaire de la **France**, Paris 1904; Z.Kumer u.a., **Slovenske** ljudske pesmi, Bd.1-3, Ljubljana 1970-1992; S.G.Armistead, El romancero **judeo-español** en el Archivo Menendez Pidal, Bd.1-3, Madrid 1978; L.Vargyas, Hungarian ballads and the European ballad tradition, Bd.1-2, Budapest 1983 (**ungarisch**); Sveriges Medeltida Ballader, hrsg. von Svenskt visarkiv, Bd.1-5 (in 7 Bänden), Stockholm 1983-2001 (**schwedisch**); S.G.Armistead u.a., **Judeo-Spanish** ballads from oral tradition, Bd.1-2, Berkeley, CA. 1986-1994. – Vgl. Artikel „Ballade“ [Kunstballade], in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.37 f.; O.Holzappel, Das große deutsche Volksballadenbuch, Düsseldorf 2000. – Zur deutschen Volksballade siehe **Dateien** „Volksballadentexte“ und „Volksballadenindex“. – **Abb.**: Liedblattverkäufer, **London** um 1770:



...his ballads he will cry. - **Abb.** nach: Otto Holzappel, Liedflugschriften, Teil 3 [Bibliographie], München 2000 (MBR 3003 des VMA Bruckmühl), S.53. – Der Händler bietet auf der Straße (neben der öffentlichen Wasserpumpe, wo

sich die Frauen beim Wasserholen treffen) singend seine „new songs“ an. Zu seinem Repertoire gehören auch „**ballads**“, erzählende Lieder. Es sind die langen Blätter, die wir in Deutschland früher etwa von Korrekturbögen und noch in Basel von den Liedern zur Fasnacht kennen. Auch in Holland erschienen Liedflugschriften mit diesem Format, und frühe Zeitungen übernahmen es. In London verlangten die Behörden die Registrierung solcher Drucke; diese „Register“ sind eine Fundgrube für die Liedüberlieferung und wichtig für unsere Kenntnis der Drucker und Verlage.

[Ballade:] Im heutigen Sprachgebrauch umfasst der **Begriff** „Ballade“ undifferenziert viele Bereiche, und die damit geweckten Assoziationen sind schwerlich mit eng definierten, wissenschaftlichen Begriffen zur Deckung zu bringen. (Für mich ist das auch ein Argument, auf eine Definition [siehe dort] eher zu verzichten und die Inhalte bestimmter Begriffe lieber zu charakterisieren versuchen, nämlich Wichtiges hervorzuheben statt anderes mühsam auszugenzen.) In einem Artikel in der „Die Welt“ vom 29.11.2017 wird u.a. auf ein „besinnliches Balladenalbum“ der *Scorpions* verwiesen (englisch ‚ballad‘). Erwähnt wird ein frühes „Balladen-Album“, nämlich „Best of Rock Ballads“ dieser Band, die für 1965/1969 der Popmusik zugerechnet wird; ihre Balladen hätten eher ‚klassische Musik‘ im Blut, stehen ‚etymologisch und musikalisch‘ in der Tradition der „klassischen Ballade“ [das wäre eher die Kunstballade] und des Minnesangs. Ihre erfolgreichen Lieder enthalten aber auch „drei Schmachtfetzen“ [das wären eher Schlager, weit entfernt von ‚klassischen Balladen‘], ‚Liebeslieder‘ und ‚Hymnen‘. Ihr „Wind of Change“ wurde vom ZDF zum ‚Volkslied des Jahrhunderts‘ ausgerufen. Hier werden also alle Begriffe, welche die Wissenschaft mühsam (und m.E. erfolglos) trennt, in einen Topf geworfen.

[Ballade:] Herder lobt (1773) im Volkslied die „Sprünge“ und „Würfe“ [die sprunghafte, balladeske Erwählweise; siehe: balladeske Strukturen] und Bürger stimmt ihm zu; er schreibt u.a.: „[...] *Ballade, Romanze. Da regt sich* [er kritisiert die Kunstballadendichtung seiner Zeit] *kein Leben! Kein Odem! Da ist kein glücklicher Wurf! Kein kühner Sprung* [...]“; Bürgers Werke in einem Band, hrsg. von Lore Kaim-Klock und Siegfried Streller, Berlin 1965, S.321 („Aus Daniel Wunderlichs Buch“, Vorrede, in: Deutsches Museum 1776).

#Balladenforschung, Volksball.forschung; mit dem Streben nach unverfälschter Aufz. (siehe: authentisch), mit der Beibringung von Varianten, die „den Lebensgang jedes Liedes erhellen“ (W.Heiske), und mit der wiss. Kommentierung bahnte die B. seit der Mitte des 19.Jh. (Svend Grundtvig in Dänemark, Francis James Child für die engl.-schott. Ball., die deutsche Ball.edition „DVldr“ seit 1935) auch der allgemeinen Vld.forschung neue Wege. Im Vergleich verschiedener Überl. werden europäische Balladenparallelen festgestellt (vgl. E.Seemann u.a., Hrsg., *European Folk Ballads*, 1967); u.a. wegen der Dominanz von Stoff- und Motivvergleichen (siehe: Motiv) fehlt weiterhin eine schlüssige und zusammenfassende Theorie der Migrationsdynamik der Ballade (O.Sirovátka, in: *Handbuch des Volksliedes*, Bd.2, 1975, S.361). – Vgl. KLL „Robin Hood“ mit Hinweisen auf die altengl. und altschott. Ball.überlieferung. Diese wurde, noch vor Herder, von A.F.Ursinus in *Auswahl* hrsg.: *Balladen und Lieder* [...], Berlin **1777**. Nach Herder (1778/79) dann wieder von J.J.Bodmer in Zürich 1780/81. Bereits mit diesen ersten Ausgaben ist die B. international. – Vgl. „F.J.**Child**“, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd.2, 1979, Sp.1273-1276; „S.H.**Grundtvig**“, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd.6, 1990, Sp.260-264.

Archer Taylor, „Die gemeinsamen Themen der **englischen** und deutschen Balladen“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.271-283 [übersetzt nach einem Artikel von 1940]; Vergleich der bisherigen DVldr-Nr. [nach dem Stand von DVldr Bd.1 (1935), im Artikel ergänzt um Hinweise auf die jüngeren Bände] mit Child-Nr., Verweise auf DgF-Nr. [Dänemark]; oft ähnliche Themen und ähnliche Vorstellungen, Verbindung der Liedtypen aber generell offen, jedoch für eine ganze Reihe ist „genetische Verwandtschaft“ (S.276) [Beispiele zitiert] anzunehmen; Motivkomplexe und stilistische Details „gemeinsam“ (S.280), ebenso Themen und Einzelmotive (S.281).

[Balladenforschung:] Wenn man versucht, den sozialen Hintergrund und das regionale Milieu der Überl. zu analysieren (siehe: Identifizierung), bekommt man ein eher realist. Bild von (teilweise literar.) Tradierung und mündl. Überl. in einer seit ca. 1500 zunehmend von *Schriftlichkeit* bestimmten Gesellschaft. Balladen ‚wanderten‘ nicht nur vom ‚Mund zum Ohr‘ [mündliche Überl.] sondern vom Text zum Auge [Schriftkultur]. Die Rolle der Sängerinnen und Sänger erscheint im Wechselspiel zw. Traditionsverbundenheit [die Überl. bleibt in einer wirtschaftlich verarmten Landschaft beständig ‚Relikt‘ bedeutet Rückständigkeit, z.B. in der Altmark]. Das Wechselspiel kreativer Neuschöpfung ist bes. interessant [Veränderungen in der Regel in den binnendeutschen Landschaften z.B. entgegen der Situation in den Sprachinseln, siehe aber: interethnische Beziehungen].

[Balladenforschung:] Mit dem Blick für die wechselnden gesellschaftlichen Bedingungen jeweils aktueller Überl. (z.B. in Schottland; David **Buchan**) rückt auch die Frage nach der mittelalterl.

Herkunft der Gattung Ball. etwas in den Hintergrund. Vertreter der dänischen Volksball.-forschung z.B. reklamieren heute (1994/98) mit Nachdruck die Zeitgebundenheit der (neben der span. Überl.; siehe dort) ältesten europ. Ball.handschriften um **1550** bis 1600 als Zeugnisse der Renaissance (siehe: Langebeks kvart und **Datei** Langebek). – Vgl. D.Buchan, *The Ballad and the Folk*, London 1972; O.Holzappel, Hrsg., *The European Medieval Ballad*, Odense 1978 [Rez. in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 26, 1981, S.169-171]; H.Ruus, „Das Forschungsprojekt «Dänische Balladenkultur 1550-1700» stellt sich vor“, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 41 (1996), S.109-111. - Siehe auch: *Alter der Volksballade, Ballade, Balladentypenindex, balladeske Strukturen, Gottschee* (einzelne Balladen in ihrem Verhältnis zur Mundart diskutiert), mündliche Komposition, spanische Überl., **Volksballade** [ausführlich, auch zu von mir [2017] empfohlenen Forschungsansätzen und -fragen]. – Zur deutschen Volksballade siehe **Dateien** „Volksballadentexte“ und „Volksballadenindex“.

[Balladenforschung:] #**Volksballadenindex** [Artikel muss noch ergänzt werden]; Index der deutschen Volksballaden = Teil von DVldr Band 10. - Index für die [mittelalterlichen] Volksballaden in den Sprachen der skandinavischen [nordische Sprachen, ohne Finnland] Länder: [Jonsson, Bengt R. als Haupt-Hrsg.; zus. mit Svale Solheim, Eva Danielson und anderen], *The Types of the Scandinavian Medieval Ballad. A descriptive catalogue* [Volksballadenindex „TSB“ für die nordischen Länder], Oslo u.a.: Universitetsforlaget, 1978 [kurze englische Inhaltsangaben; Register im Vergleich zu den dänischen DgF-Nummern, darunter wenige Typen ausgeschlossen als „nicht nordisch“ oder „spätere Entstehung“, d.h. nach 1500 und ähnlich. – Färöische CCF-Nummern. – Isländische IFkv-Nummern. – Norwegische Utsyn-Nummern; dabei jeweils Typen aus gleichen Gründen ausgeschlossen als „nicht erzählend“, nicht im „Balladen-Metrum“ u.ä. – Meines Erachtens ist das ein grundsätzlicher Fehler, nicht einfach die vorhandenen Editionen vollständig zu indizieren; aber es ist der einzige Index.] – Siehe auch Stichwort: *Balladentypenindex*

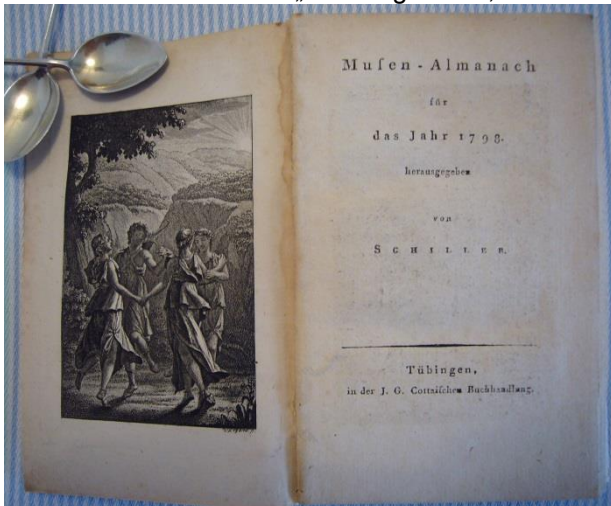
#**Balladenjahr 1797**; nach der eigenen Bezeichnung von Friedrich #Schiller (1759-1805) in einem Brief an Goethe vom 22.9.1797 ist es das „B.“ 1797, in dem er und Johann Wolfgang von #Goethe „große und würdige Kunstwerke“ schaffen wollten. Poetisch waren die (Kunst)Balladen als Gegengewicht zur provokativen und aggressiven Lyrik der „bösen“ Xenien gedacht, die 1795 und 1796 entstanden. Die Balladen sind „poetische Gleichnisse“, vermischen erzählende und dramat. Formen mit Legendärem und Anekdotenhaftem. Schiller: „Der Gang nach dem Eisenhammer“, „Der Handschuh“ (beide 1797), „Der Kampf mit dem Drachen“ (1798), „Der Graf von Habsburg“ (1803), griech. Stoffe „Die Kraniche des Ibykus“, „Die Bürgerschaft“, „Hero und Leander“, „Kassandra“, „Das Siegesfest“ und mittelalterl. Hintergrund „Der Taucher“, „Ritter Toggenburg“. – Vgl. H.Koopmann, *Friedrich Schiller*, Bd.1-2, Stuttgart 1966; Bd.2, S.28 f. [ganz kurz in dieser Auflage]

[Balladenjahr 1797:] In dem von **Schiller** hrsg. *Musenalmanach für 1798* stehen **Goethes** „Schatzgräber“, „Legende“, „Die Braut von Korinth“, „Der Gott und die Bajadere“ und „Der Zauberlehrling“ neben Schillers oben genannten Balladen (zwei im folgenden Almanach für 1799). – Schiller hatte 1791 Bürgers Gedichte rezensiert und eine Theorie der volkstüml. Dichtung im Geist der Klassik entwickelt. - Gegenüber dem ersten Höhepunkt der klass. Ballade 1773 im Sturm und Drang vertritt Schiller einen unromantischen Vld.begriff. Mit Herder beruft sich Schiller auf die Nation, der er die „Masse“ gegenüberstellt. Bürger habe sich dem Geschmack „des großen Haufens“ angepasst, die Kunst trivialisiert. Dagegen sind Goethes und Schillers Werke „Ideenballaden“ (sittliche Idee: „Bürgerschaft“). Goethes Balladen erscheinen in der Interpretation vieldeutiger; er ist „weit entfernt vom volksliedhaften Stil seiner Jugendballaden“ (Weißert, S.74). Schillers Ball. ahmen eher einen bänkelsänger. Stil nach (und erhöhen ihn literarisch). - Vgl. G.Weißert, *Ballade*, Stuttgart 1980, S.70-77 [mit Hinweisen zur Lit.]; KLL „Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794 bis 1805“, hrsg. von J.W.Goethe, 1828/29 (zum Kontext des B.). - Die #Kunstballade wurde zu einem zentralen Thema im Schulunterricht, was nicht nur erfreute. Auch ein gewisses Pathos dieser Epoche ist uns heute fremd: „Was wälzt sich dort mit Sprachgewalt/ Von Pathos, Tempel zur Tirade?/ Ein Ungeheuer von Gestalt,/ Das bald sich bäumet, bald sich ballt -/ Hier wird Getümmel zur Ballade./ Wie schade“ (Friedrich Torberg, „Schiller“, 1964). - Siehe auch: *Ballade, Bürger, Goethe, Schiller, Uhland*

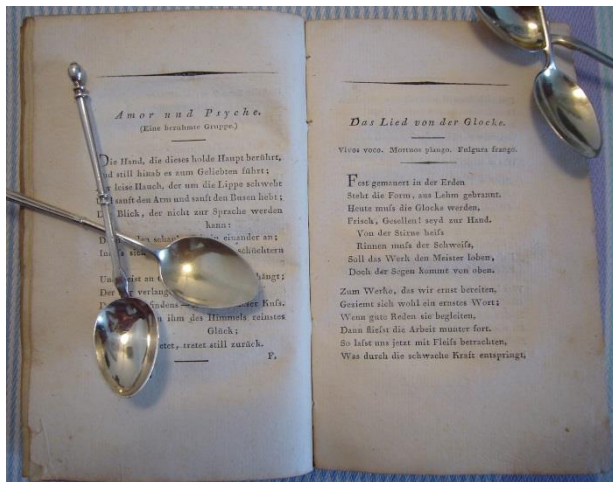
[Balladenjahr 1797:] Eigene **Abb.** „Balladenjahr 1797 Musenalmanache“, 1 bis 3 [Fotos Holzappel 2008]: Abb.1: Oben links ein gebundener, undatierter DDR-Nachdruck von Schillers „Musen-Almanach für das Jahr **1797**“.



Die originalen Bände werden in der Regel unaufgeschnitten und ungebunden geliefert und vom Buchbinder nach dem eigenen Geschmack des Käufers gestaltet. Hier sind die drei Folgebände für 1798 (grünlich), links unten für **1799** (im Grauton), darin aufgeschlagen der Beginn von Schillers berühmter Kunstballade „Die Bürgschaft“, S.176-177,



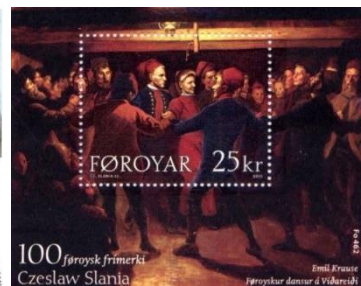
und für 1800 (ebenfalls im Grauton), aufgeschlagen die Kalenderseite für Dezember und die erste Abb., der umfangreichen sechs Gesänge „Die Schwestern von Lesbos“ von „A.v.I.“ [das ist: Amalie Imhoff von Helvig] folgen (siehe auch Abb.3). Die Beiträge erscheinen anonym bzw. mit Namenskürzel, manche mit Namensnennung. - Eigene **Abb.2**: Aufgeschlagen Titelblatt und Frontispiz (dem Titelblatt gegenüber stehendes Bild) des „Musen-Almanachs für das Jahr **1798**“. Das umfangreiche Bändchen (318 S.) enthält Gedichte von u.a. Friedericke Brun, Sophie Mereau, Pfefferl und A.W.von Schlegel. Hier sind die Erstdrucke von u.a. Goethes Kunstballaden „Der Zauberlehrling“, „Der Schatzgräber“, „Die Braut von Corinth“ und „Der Gott und die Bajadere“. Schiller veröffentlichte hier u.a. seine Kunstballaden „Der Ring des Polykrates“, „Ritter Toggenburg“, „Der Taucher“, „Die Kraniche des Ibycus“ und „Der Gang nach dem Eisenhammer“. Schillers Texte sind ausdrücklich als „Balladen“ bezeichnet, während Beiträge „Romanze“ heißen bzw. (Schatzgräber) ohne Gattungsbezeichnung sind. Romanze und Ballade sind in dieser Zeit gleichbedeutend.



Eigene **Abb.3**: Aufgeschlagen der „Musen-Almanach für das Jahr 1800“ mit dem Beginn von Schillers berühmter Kunstballade „Das Lied von der Glocke“, S.243 [Paginierung hier nicht mitgedruckt]. Links „Amor und Psyche“ von „F.“ Der Band enthält außer „Die Schwestern von Lesbos“, S.1-182, „Vermischte Gedichte“ (S.184-264) von „D.“ (10 Gedichte), „E.“ (4 Gedichte), „F.“ (3 Gedichte), Gries, „v.K.“, Kosegarten, Matthiesson, v.Steigentosch (je 1 Gedicht) und Schiller (drei Texte).

#Balladentanz; dass Volksballaden getanzt wurden, ist verschiedentlich überliefert. Aus Lothringen gibt es in Verbindung mit der Aufzeichnungstätigkeit von Louis Pinck [siehe dort und zu: Tanz] einen fotografischen Beleg aus den 1920er Jahren. Für Dänemark ist der Tanzfries von **Ørslev** von etwa 1400/14. Jh., eine Kalkmalerei in einer Kirche, derart interpretiert worden; dort ist allerdings ein höfischer Tanz abgebildet. Eine gewisse Begeisterung hat immer wieder der Balladentanz auf der **Färöern** [siehe dort] geweckt, der bis in die Gegenwart gepflegt wird und tatsächlich mit dem intensiven körperlichen Erlebnis eines Liedes mit hunderten von Strophen und langen Refrains, die im taktbetonten Rundtanz mitgesungen werden. Ohne darauf näher eingehen zu können (obwohl ich [O.H.] es selbst erlebt habe), weil mir das Wissen dazu fehlt, möchte ich einen relativ frühen Beleg zitieren. Dieser zeigt jedoch auch ein Problem der Feldforschung: Aus mangelnder Kenntnis (auch sprachlich) interpretiert der Beobachter seiner eigenen Vorstellung entsprechend. Interessant ist der Beleg aber insofern, als er etwa zeitgleich mit den frühesten gedruckten Zeugnissen dieses Volksballadentyp überhaupt ist (vgl. H.C.Lyngbye, *Færøiske Qvæder om Sigurd Fofnersbane og hans Æt*, 1822). – „Zum erstenmale habe ich in diesen Tagen den Färöischen Tanz gesehen. Auf einer schmalen Brücke, welche in Thorshavn über eine Elv führt, hatten sich 12-16 Färinger bei der Hand angefasst und giengen in der Runde herum, wobei sie zuweilen knixten. Die Musik bestand aus einem Gesange, den alle unisono [einstimmig] anstimmten. Beides, sowohl Tanz als Tanzmusik, waren offenbar höchst einfach und erhoben sich nicht weit über den Naturzustand [„primitiv“]. Wenn die Leute bemerkten, dass wir sie beobachteten, standen sie still, indem es schien, als sei es ihnen unangenehm.“ (Carl Julian Graba, *Tagebuch, geführt auf einer Reise nach Färö im Jahre 1828*, Hamburg 1830, S.82 [Nachdruck Kiel 1993]). Graba blieb etwa vier Monate auf den Färöern; an anderer Stelle beschreibt er eine Hochzeit, die er miterlebte. „Nach der Mahlzeit werden die gewöhnlichen Rundtänze gehalten... und [die Gäste] tanzen während der Nacht, bis sie am andern Morgen...“ (S.129 f.). Schade, dass wir nicht mehr erfahren!

[Balladentanz:] Der Tanzfries von **#Ørslev** ist vielfach diskutiert worden (zumeist auf Dänisch), vgl. **Abbildung** unten links nach (der dänischen) da.wikipedia.org [wikipedia.dk]; den Balladentanz auf den Färöern stellt eine Malerei von 1904 dar, übernommen als färöische Briefmarke 2003 (englische en.wikipedia.org) rechts:



#Balladentypenindex [Volksballadentypenindex]; der Plan eines europäischen Index der Balladentypen wurde seit etwa 1965 diskutiert (R.W.#Brednich). Aus der internat. Initiative (u.a. mit jährl. Tagungen und versch. Publikationen) sind mehrere nationale Indices entstanden (z.B. von Zmaga **Kumer** für Slowenien, Armistead für die wichtige judeo-spanische Überl.), daneben sind andere mit eigener Systematik erschienen (The Types of the **Scandinavian** Medieval Ballad, 1978; vgl. Rezension von D.Engle, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 24, 1979, S.161-166); z.T. wird die vorgeschlagene Klassifizierung weiterhin kontrovers erörtert (historisch nach vollständigen Ball.typen, also nach vollständigen Liedtexten, oder analytisch nach formelhaften Erzählthemen und narrativen Einheiten, indem größere Texte zerteilt werden und der tatsächliche Überl.zusammenhang sekundär erscheint). Die deutsche Ball.edition **DVldr** ist mit dem Bd.10, 1996, mit einem eigenen Index nach einer anderen Gliederung vorläufig abgebrochen worden (O.Holzapfel; auch in: O.Holzapfel, Das große deutsche Volksballadenbuch, Düsseldorf 2000). – Vgl. J.Porter, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 25 (1980), S.11-26; B.R.Jonsson, Hrsg., Proceedings of the 21st International Ballad Conference [1991], Stockholm 1993 [auch in der Zeitschrift ARV, Jahrgang 48, 1993; vgl. ähnliche jährl. Tagungsberichte in wechselnder Ausführung]; J.Porter, Ed., Ballads and Boundaries: Proceedings... 1993, Los Angeles 1995; Th.A. McKean, Ed., The Flowering Thorn, Utah 2003. - Zu den Indices, die Motive analysieren, siehe: Motiv (Text-). – Siehe auch **Datei: Volksballadenindex**.

[Balladentypenindex:] **Armistead**, Samuel G., El Romancero judeo-español en el Archivo Menendez Pidal. Catálogo-índice de romances y canciones. Bd.I-III, Madrid 1978 [judeo-spanischer Volksballadenindex; Bd.3 Anthologie]. – Auf einer von David G. #Engle betreuten Internetseite der California State University, Fresno, CA., USA, befindet sich seit 2006 ein B. = "Der deutsche **Balladenkatalog** / The German Ballad Catalog" (fresnostate.edu/folklore/balladenindex), der eine Übersicht entwirft nach Balladenthemen und Rollenbeziehungen der handelnden Personen (tale roles, um die sich auch David Buchan [siehe dort] für die englisch-amerikan. Child ballads bemühte); David Engle bietet zudem eine umfangreiche Bibliographie mit den DVA-Bibliothekssignaturen (einschließlich der zahlreichen Veröffentlichungen der jährlichen Arbeitstagungen 1966 ff. an versch. Orten; bei Engle Nachweise bis: 12.Arbeitstagung über Fragen des Typenindex der europäischen Volksballaden..., 1981). Die Tagungen entwickelten sich bald zu (manchmal sehr intensiven) Arbeitstagungen zur (europäischen) Volksballade; ein gemeinsamer Typenindex erschien bald utopisch.

#balladeske Strukturen, Textstrukturen der Volksballade, die sich aus der Interpretation ergeben, den Handlungsverlauf bestimmen und dem Sänger/ der Sängerin ein **narratives Gerüst** liefern, welches die Ballade leicht (mündl.) tradierbar macht. Bei aller Individualität der einzelnen Ball.stoffe schälen sich doch gewisse narrative Formtypen heraus, die so etwas wie einen gemeinsamen Nenner balladesker Handlungsabläufe darstellen und in ihrer mehr oder weniger starken Beherrschung der Überl. als Zielformen [Max Lüthi] des ständigen Umgestaltungsprozesses angesehen werden können. Das bedeutet u.a.: ähnliche Strukturen, gleiche Ausstattung der Einzelszenen bis in die sprachliche Formulierung hinein, Verknüpfung mehrerer **typischer Szenen** zu einem Handlungsverlauf, Konstituierung gesamter Ball.typen als Summe von formelhafter Gestaltung und individueller Liederzählung. Die Gattung Ballade ist als solche Zielform beschreibbar, in den wesentlichen Eigenarten charakterisierbar (eine engführende ‚Definition‘ wird dagegen von mir abgelehnt). - Vgl. M.Ittenbach, Mehrgesetzlichkeit (1930); G.Schäfer, Stilformen alter deutscher Balladen (1947); M.Engelke, Strukturen deutscher Volksballaden (1961); O.Holzapfel, Das große deutsche Volksballadenbuch (2000). – Dass balladeske Handlungsabläufe mit abrupten, dramatischen Szenenfolgen zu tun haben, hat bereits J.G. Herder [siehe dort] erkannt. Er nannte das Prinzip „**#Sprünge und Würfe**“, und er beschreibt das u.a. mit der Ballade vom Nachtjäger. Er sieht, „dass nichts in der Welt mehr Sprünge und Würfe hat, als Lieder des Volks [...] bei allem Simplen und Populären ist kein Vers ohne Sprung und Wurf des Dialogs [...] ohne alle weitere Vorbereitung erhebt sich die Frage: Was hat sie [...]. (Herder, „Von Deutscher Art und Kunst“, 1773; Sturm und Drang [...], hrsg. von H. Nicolai u.a., Band 1-2, o.J. [1971/ ca. 1980], S.283).

[balladeske Strukturen:] B.St. sind ein starkes Element der **Ordnung**; demnach sind ihre strukturellen Funktionen zu untersuchen. Es überwiegt in der Wiss. jedoch bisher die **Motivforschung** [obwohl das Motiv meines Erachtens für die Volksball. untypisch ist]. Auch die älteren Bände der deutschen Ball.edition „DVldr“ bieten in dieser Hinsicht eine weitgehend unverbindliche Sml. von Einzelmonografien. - Eine neue Analyse gattungstypischer Belege ergibt folgende charakteristische Bauform (**#Formelfolge**): Disposition und Konfliktdarstellung, Situation/ Dialogstrophen und Andeutung der Vorgeschichte, Verweigerung der Konfliktlösung/ Szenenwechsel und Aktion: Zusammentreffen

der Hauptpersonen, Konfrontation/ Dialogstrophen: Hindernisse zur Konfliktlösung, retardierende Momente/ Reaktion: zumeist Versuch gewaltsamer Konfliktlösung/ Resultat: endgültiges Scheitern, tragischer Schluss, Moralstrophen, ‚Vereinigung der Liebenden im Grab‘ ‚Reue‘ bzw. ‚glücklicher Ausgang‘ (vgl. DVldr Nr.6,7,15,16,18,19,20,21,22,24 usw.). – Siehe auch: „Schloss in Österreich“

[balladeske Strukturen:] Das Wechselspiel zw. Verweigerung zur Lösung des Konflikts, retardierenden und spannungssteigernden Momenten und dem meist trag. endenden Versuch, in Aktion und Reaktion den Konflikt zu überwinden, ist konstitutiv für eine **balladeske** Handlung. Dramatische Regiemittel sind die **Dialoge** von wenigen handelnden Personen, der **Szenenwechsel** mit ‚unvermutetem‘ [sprunghaften] Zusammentreffen der Hauptpersonen und der tragische oder oft auch versöhnliche Ball.schluss (Blumen auf dem Grab-Motiv u.ä.). Vor allem die bausteinartig verwendete Szenenfolge ‚Situation/ Konfrontation/ Alarm, Aktion/ Reaktion‘ ist mit den traditionellen sprachlichen Mitteln von miteinander verknüpften **epischen Formeln** [keine Motive] so gefestigt, dass sie vielfach verständlich und verwendbar ist (vgl. O.Holzapfel, „Die epische Formel in der deutschen Volksballade“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 18, 1973, S.30-41; ders., Det balladeske [dänisch], Odense 1980. In Übertragung und Erweiterung auf die engl.-schott. Überl. vgl. auch: Fl.G.Andersen, Commonplace and Creativity, Odense/Dänemark 1985 = siehe „Child ballads“). Mit Hilfe solcher epischen Großformeln, die narrativer [erzählender], d.h. nicht ornamentaler [schmückender] Art sind, befinden sich Ball.sänger und -hörer von vornherein auf der gleichen Verständigungs- und Kommunikationsebene, und diese Gemeinsamkeit ist die wesentliche Voraussetzung für die mündlich geprägte Tradierung einer Volksballade.

[balladeske Strukturen:] Zu den b.S. gehört auch die Formung von Erzähleinheiten (narrative units) mit wechselnden Szenen und mit einem relativ schmalen Inventar an handelnden Personen: A (Mann) möchte mit B (Frau) zusammensein, welches aber Person C (etwa durch Verrat) verhindert. Oder: A (Mann) kämpft mit B (Mann) um C (Frau), und A erschlägt B; A (Mann) wirbt um B (Frau), er wird abgewiesen und B verlässt ihn (geht etwa ins Kloster) usw. Zur Festlegung der **#Rolle** einer handelnden Person (**#talerole**; David Buchan) genügt es, allg. das Schicksal verantwortlich zu machen; nähere Erläuterungen über Motive des Handelns oder gar über psycholog. Hintergründe werden nicht bzw. kaum (d.h. nur assoziativ) gegeben.

[balladeske Strukturen:] *Literatur*: David Buchan, The Ballad and the Folk, London 1972; Bengt Holbek, „Formelhaftigkeit, Formeltheorie“, in: Enzyklopädie des Märchens, Bd.4, 1984, Sp.1416-1440, bes. Sp.1430 f. [„Holzapfel“]; Flemming G.Andersen u.a., The Ballad as Narrative, Odense 1982; Fl.G.Andersen, Commonplace and Creativity, Odense 1985, siehe: „Child ballads“; O.Holzapfel, Spuren der Tradition, Bern 1991, S.37 ff. [mit weiterführender Lit.]; D.Buchan, „Talerole Analysis and Child's Supernatural Ballads“, in: The Ballad and Oral Literature, ed. J.Harris, Cambridge, MA 1991, S.60-77 [mit weiterführender Lit.]; O.Holzapfel, „Erzählhaltung und Ideologie der Volksballade“, in: Hören-Sagen-Lesen-Lernen. Festschrift Rudolf Schenda, Bern 1995, S.319-339. – Siehe auch: Basis-Konzept, Erzählrollen, Zeitsignale. – Siehe **Datei „Textinterpretationen“** (klassische Beispiele für balladeske Textur).

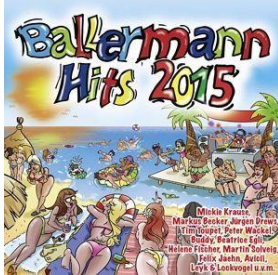
#Ballermann-Lieder; wenn (mit E.Klusen) ‚Volkslieder‘ nicht immer ‚schön‘ und nicht immer ‚alt‘ sein müssen, dann gehört auch ein solches Stichwort hierher (vergleichbar dem Artikel: Fußball-Lieder). In der *Badischen Zeitung* vom 10.Dez.2015 (folgende **Abb.**) heißt die Überschrift „Es eskaliert eh“ und der Untertitel „Dorfpartys sind lauter und schmutziger als in der Stadt“. In diesem Fall ist es St.Märgen im Schwarzwald, ein idyllischer Fremdenverkehrsort. 1.200 Jugendliche trafen sich hier zur ‚Nikolaus-Party‘.

Punkt null Uhr stürmen sie die Bühne, auf die sie eigentlich nicht dürfen. Sie strecken ihre Hände in die Luft, trampeln mit den Füßen auf den Boden, drängen die drei Go-Go-Girls ab und schreien dieses Lied, das sie auswendig kennen, ins Publikum. "Du bist der geilste Ort der Welt, bist unser Leben, bist alles, was zählt, hier an der Playa sind wir nie allein, Mallorca da bin ich daheim!" Nur ein Wort dieses Songtextes tauschen die Bühnenstürmer aus. Statt Mallorca singen sie: "St. Märgen."

Ursprünglich erklang dieses Lied auf Mallorca, und von dort kommt auch die ‚Gattungs‘-Bezeichnung bzw. der Spitzname „Malle-Song“.

Zähri steht auf einer Bühne und leitet den Abend wie ein Zeremonienmeister. David Guetta, Nicki Minaj, Jay-Z, dann die Beatles. "Jetzt alle mitsingen!", ruft Zähri bei Hey Jude, dann der erste Malle-Song. "Habt ihr Bock auf Ballermann?" Es folgt Hans Entertainment. Um 23.30 Uhr wird der erste Partybesucher im Auto abtransportiert. Er kann nicht mehr stehen, so besoffen ist er. Um halb eins

Man kann die Lieder kaufen, man kann sie anhören, man kann sie auf *Facebook* (**Abb.**) ,lieben':



Stefan Stürmer - Mallorca wir sind wieder da - Party Hits ...



<https://www.youtube.com/watch?v=a4R1L2jeu1Q>
27.01.2015 - Hochgeladen von Mallorca Hits TV, Party & Ballermann Hits 2015
Stefan Stürmer mit "Mallorca wir sind wieder da". An dem Song kam 2014 keiner vorbei. Der Hit ...

Party Hit Mix 2015, Ballermann Hits - YouTube



<https://www.youtube.com/watch?v=0TC8uS6pFfQ>
24.09.2013 - Hochgeladen von Mallorca Hits TV, Party & Ballermann Hits 2015
Eine fette Stunde Ballermann Party Hits Musikvideo von Peter Wackel's Bierkönig Partyboot in Köln ...

Ballermann Hits - Facebook

<https://de-de.facebook.com/Ballermannhits>
Ballermann Hits. 65.756 „Gefällt mir“-Angaben · 211 Personen sprechen darüber. Die Stars vom Ballermann und die größten Hits - Party ohne Ende mit...

,Oberbayern' ist auch nicht weit:

Sexy Isartaler Hexen und ihr Ballermann Hit Ruck zuck ...



https://www.youtube.com/watch?v=XO_xufKwH24
30.07.2009 - Hochgeladen von brendelmedia
isartaler hexen ruck zuck Bierkönig hexen Mallorca Oberbayern ...
ballermann 2009 schlager schlager ...

... und ich [O.H.] kann nichts dafür, dass sie

im Alphabet gleich hinter ,balladeske Strukturen' - das ist eines meiner Lieblingsstichwörter - kommen...

#Baltikum; vgl. #Farwick, *Liedlandschaften* Bd.3 (1986), S.145= Petra Farwick, *Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil III*, Bern 1986 (Studien zur Volksliedforschung, 1) [Verweise für Lexikon-Datei geschrieben; Bd.I-II in Auswahl eingearbeitet]

#Baltruweit, Fritz (1955-); evangel. Pfarrer in Garbsen/Hannover; Liedermacher; „Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst...“ (Text und Melodie, 1981; *EG 1995, Nr.643, mehrstimmiger Satz); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Hrsg. Forum „Neues geistliches Lied“, Nr.1-5, Hamburg 1983-1985. – Komp.: von „Gott gab uns Atem, damit wir leben...“ (*EG 1995 Nr.432). - Siehe auch: Kirchentag [häufig; dort auch Verweise!], *Füchte dich nicht* (Kirchentag 1981), *Umkehr zum Leben* (Kirchentagsliederheft 1983)

#Bamberg, Staatsbibliothek Bamberg, Signaturen: Msc. misc. 139, 1-5= handschriftliche Liederbücher von 1813, 1806 und undatiert= DVA Gesamt-Kopien M 100 bis M 106; Msc. misc. 580 a= Ebermannstädter [siehe dort] Liederhandschrift= DVA Gesamt-Kopie M fol 14 und Edition Brednich-Suppan (1972); „Rosen und Lilien“, 1739= DVA Gesamt-Kopie L 95; „Weynachts-Gesänger“ 1751= DVA Gesamt-Kopie L 96. Es ist wahrscheinlich, dass diese alten Signaturen zu korrigieren sind. – **GB Bamberg 1628** = *Catholisches Gesangbuch Auß vnterschiedlichen/ von der Römischen Catholischen Kirchen approbierten Gesangbüchern [...]* (...gesammelt, welche bei Prozessionen, Kreuzgängen, Wallfahrten, bei der Hl. Messe, bei Predigt und Kinderlehre zu gebrauchen sind; mit 4 Stimmen komponiert, der Discant führt allzeit den Choral... gedruckt durch Johann **Degen**, Bamberg 1628; Titel in etwa nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.538 f.; Reprint Bamberg 1922 mit Übertragung der vierstimmigen Notensätze und Kommentar); neu hrsg. Bamberg 1691; Johann Degen war Kaplan und Organist in Bamberg; 4.Auflage Bamberg 1732; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.848. – Vgl. Das „Blaue Büchlein“ = Meßgesänge zur Opferfeier, hrsg. vom

Erzbischöflichen Ordinariat Bamberg, 1963. – Bamberger Gebet- und Gesangbuch, hrsg. vom Erzbischöflichen Ordinariat, Bamberg 1970. 3.Auflage 1971.

#Bamberger Anthologie (*deutschelieder.wordpress.de*); Internet-Blog, der „jede Woche eine neue Liedtextinterpretation“ bringt, die von Spezialisten (Martin Rehfeldt u.a.) geschrieben wird; es wird (seit 2012) „erprobt, was Interpretationen von **Song**texten leisten können“, und 2014 waren die ersten 100 Texte „gebloggt“. Die verwendeten Gattungsbegriffe sind zwar vage (notwendigerweise), aber das angebotene Spektrum ist beeindruckend, ebenso die technische Ausstattung (Tonaufnahmen, Literaturhinweise): Luther-Lieder, Barock-Lyrik, anonymes Lied des 19.Jh., bündische Überlieferung, Karnevalsschlager, moderne Songs bes. seit den 1980er Jahren und und und. M. **#Rehfeldt** ist seit 2005 wiss. Mitarbeiter an der Uni Bamberg und beschäftigt sich besonders mit Rezeptionstheorien und Leserverhalten. Stichproben [August 2020] belegen für mich [O.H.] die sehr gelungene Präsentation. Die älteren Lieder sind leicht über die Chronologie des Veröffentlichungsjahres der Texte auffindbar (Verweise wurden in Auswahl geschrieben). Die meisten Eintragungen berühren bisher [März 2021] nicht die Überlieferung, die mit dem vorliegenden Verzeichnis dokumentiert wird; das Projekt wird weiter beobachtet.

#Banat; eine auffällig mehrsprachige Ausgabe schuf Treufest Peregrin [Pseudonym für unbekannte/n VerfasserIn], Banater Liederbuch in bunter Reihe, Temesvar 1863, mit bunter Mischung aus ungarischen, deutschen, kroatischen und rumänischen Texten entspr. der Sprachvielfalt in Temesvar. Es ist keine wiss. Edition, und das Zustandekommen ist unklar (aufgrund bereits populärer Lieder oder als beliebige Anthologie). Der Erfolg ist ebenso unbekannt; nach der Magyarisierung 1867 ist der Band verschwunden und nur in Österreich erhalten geblieben. Darin sind mehrere Frühbelege für deutsche Texte (Einzelstrophen, „Str.“, siehe: **Einzelstrophen-Datei**). – Vgl. Deutsches Volksliederbuch, Maria-Radna 1929; J.Reinholz, Das heutige deutschsprachige Liedgut der Gemeinde Sanktanna (rumän. Banat), 1980; K.E.Reb, „Das Volkslied im Banat“, in: Schwäbisches Volksgut, erschienen im Facia-Verlag, Temesvar 1984, S.8-32; Gottfried Habenicht, Die Volksliedersammlung Linster (1933/1934) aus Hatzfeld im Banat, Freiburg i.Br. 1988; Johann Szimits, Pipatsche un Feldblume [...], Banater Bibliothek, Heft 21 (1908)= Gottfried **#Habenicht**, Hrsg., Pipatsche un Feldblume vun dr Heed, Freiburg i.Br. 1997.

#Band ist ein Begriff, der nicht in dieses Lexikon gehört, soweit man ihn nur mit Instrumentalmusik verbindet. Wir skizzieren hier jedoch die nicht untypische Geschichte einer B. [**#PUR**] und versuchen an diesem Beispiel das Phänomen des **Mitsingens** durch ein zuhörendes Publikum bei einem Konzert zu erläutern. - 1975 gründen zwei Schüler eine Band; Probenraum ist der Keller der Kirchengemeinde. 1976 nimmt einer der beiden Klavierunterricht und trifft dabei den neuen Sänger der B.: Hartmut **Engler** (geb. 1961). 1979 findet man einen zweiten Gitarristen, ein bisheriger Mitspieler übernimmt dafür den Bass. Einige der Mitglieder studieren inzwischen Musik. 1980 stößt der Gitarrist Rudi **Buttas** (geb. 1955) zur Gruppe [„Rudi“ erscheint neben „Hartmut“ bei den Fans auf Grußschildern im Konzert]. - Im Gesang werden deutsche Texte ausprobiert, und „Hartmut schreibt über zwischenmenschliche und gesellschaftliche Themen“ [*pur.de* Internetseite 2008; dort auch die folgenden Angaben]. 1983 wird ein erstes Album produziert, doch zunächst will keine Plattenfirma es haben. 1985 bezahlt man wieder ein Album aus eigener Tasche; nach mehreren Namensänderungen findet man den bis heute geltenden Namen: „**PUR**“. Diese B. wird 1986 Bundesrocksieger, ein „Erfolg, der PUR selbstbewusst und optimistisch in die Zukunft blicken lässt“.

[Band/ Pur:] Jetzt interessieren sich natürlich Plattenfirmen dafür, doch „es muss auch ein guter Song her“. «Hab' mich wieder mal an dir betrunken...» wird ein Liedtext der Art, die für die B. typisch bleibt: Alltagsprobleme und ein Milieu, in dem sich Zuhörer wiederfinden. Der Horizont ist die eigene Heimat. Aber der „typische Deutsche“ wird auch persifliert. - 1988 gewinnt die B. den Nachwuchspreis „Goldenes Europa“, und mit dem Titel „Funkelperlenaugen“ gelingt ein erster Radiohit, der die B. weit über das baden-württembergische Sendegebiet hinaus bekannt macht. 1989 kommt der Preis der Deutschen Schallplattenkritik dazu; die CD „Unendlich mehr“ wird ein großer Erfolg. Die B. spielt neben Stars wie Tina Turner und Simple Minds „vor über 100.000 Zuschauern und hat zum ersten Mal das Gefühl, zu den großen **Popstars** zu gehören“. – Kritiker: „Wohl keine andere deutsche B. polarisiert so sehr wie PUR. Entweder man liebt sie abgöttisch, oder man kann mit ihrer Musik -freundlich ausgedrückt- überhaupt nichts anfangen.“

[Band/ Pur:] 1990 folgt das Lied „Lena“, das bis heute ein „absoluter Publikumsfavorit“ ist. Mit „Mein Freund Rüdi“ schreibt Hartmut Engler eines „der vielen Lieder, in denen sich enorm viel Feingefühl für die Mitmenschen offenbart“. 1991 und 1992 gibt es über hundert Konzert-Termine; man

plant das erste Livealbum, das am Ende der Tournee aufgenommen wird. „Der Aufstieg in die Erste Liga der deutschen Popmusiker ist vollzogen.“ 1994 geht PUR auf Deutschlandtournee; 1995 avanciert die B. „endgültig zur erfolgreichsten deutschen Popband“. Der Titel „Abenteuerland“ wird in Nashville aufgenommen, in London abgemischt [auch eine „deutsch“ orientierte B. agiert international] und erreicht zeitweise in den Charts (Hitlisten) einen Marktanteil von über fünfzig Prozent. Jeder zweite Käufer will „Abenteuerland“ und damit „die eigene Phantasie nutzen.“ Kritiker: „...mehr als eine Million Fans erleben die Tournee zum Album. Eine wahrlich märchenhafte Reise ins Land der Popträumer.“ Offenbar schaukeln sich Promotion durch Plattenfirmen und durch Auftritte in allen wichtigen Fernsehshows einerseits und die Publikumsreaktionen bei den Live-Konzerten andererseits gegenseitig hoch. „Das Abenteuerland-Album überschreitet die Zwei-Millionen-Verkaufsgrenze.“ - Vgl. Bamberger Anthologie = deutschelieder.wordpress.de „Abenteuerland“ (1995). - Verschiedene Auszeichnungen in Gold, Platin, „Doppel-Platin“ usw. reihen sich aneinander, ebenso „Goldene Kamera“ und ein „Bambi“.

*Komm mit mir ins Abenteuerland
auf deine eigene Reise
komm mit mir ins Abenteuerland
der Eintritt kostet den Verstand
komm mit mir ins Abenteuerland
und tu's auf deine Weise
deine Fantasie schenkt dir ein Land
das Abenteuerland
neue Form, verspielt und wild
die Wolken mal'n ein Bild
der Wind pfeift dazu dieses Lied
in dem sich jeder Wunsch erfüllt
ich erfinde, verwandle mit Zauberkraft [...]*



Hartmut Engler, Internet

[Band/ Pur:] Die ungebrochene Erfolgstour geht weiter. Die DVD „Mittendrin und ganz viel drumherum“ erhält viele Preise; man spielt einen „erstklassigen Mainstream-Pop“. Über die Homepage können sich Fans äußern und den Ablauf von Konzerten mitgestalten. Eine solche B. spiegelt einen erfolgreichen Medien-Mix [siehe: Medien] auf allen Ebenen, wie er im Bereich des traditionellen Liedes undenkbar ist. „PUR“ weicht mit zwei Konzerten „AufSchalke“ 2001 die neue Gelsenkirchener Fußballarena ein, an zwei Tagen mit mehr als 100.000 Fans. Der Auftritt wird filmisch dokumentiert und erscheint als DVD. - 2003 erscheint eine „wunderschöne musikalische Liebeserklärung“ mit dem Lied „Ich denk an dich“. Im September 2004 spielt man wieder „AufSchalke“ unter dem Motto „PUR klassisch“. Die besten Songs werden klassisch umarrangiert (vom eigenen Komponisten Ingo **Reidl**: Keyboard) und mit einem großen „German Pop Orchestra“ [für dieses Konzert engagierte Einzelmusiker] präsentiert, und das [an zwei Abenden] vor insgesamt fast 150.000 Zuschauern.

[Band/ Pur:] „Zuschauer“: Man muss die Wortwahl präzisieren. Es sind vorwiegend MitsängerInnen, Mitsingende. Jedes Lied lebt im Publikum mit. Lippen bewegen sich zu jedem Wort, Massen werden zum **Mitsingen**, zum Singen animiert; die B. „dirigiert“ die anschwellenden Emotionen mit wenigen Arm- und Handbewegungen. Eine Frage ins Publikum, „Seid ihr glücklich?“, wird mit Jubel beantwortet. Der Auftritt bekommt eine Qualität, die uns aufhorchen lässt. Die DVD „PUR klassisch– Live AufSchalke 2004“ dokumentiert, dass unsere mühsam erarbeiteten Kriterien für „Volkslied“ einem wieder einmal durch die Finger zerrinnen. Diese Lieder -Texte und Melodie- „leben“ offenbar über „längere Zeit“, verbreiten sich intensiv in weiten Bevölkerungskreisen, sprechen inhaltlich das Milieu an, in dem sie gesungen werden- lauter Kennzeichen des populären Liedes, aber mit einer Medienintensität und Massensuggestivität, die alles bisher von der (traditionellen)

Liedforschung Beobachtete in den Schatten stellt. Eine Musikerin erzählt, wie nervös man vor dem Konzert ist, wie unsicher man sich zuerst fühlt angesichts der Massen in der Arena und wie unglaublich man sich dann „getragen“ fühlt von der Stimmung, die bereits zu Beginn losbricht. Noch Tage danach lebt man auch als Musiker quasi im Rausch des Erlebten. „Mitsingen“ übertrifft bei weitem die Wirkung von „**Singen**“ oder gar nur von Zuhören.

[Band/ Pur: Exkurs] Die **Überl.** des traditionellen Liedes ist bis in das 19.Jh. hinein von den Stilisierungstendenzen mündlicher Tradierung mitbestimmt; auch literarische Texte werden weitgehend „mündlich“ umgeformt (siehe: mündliche Überl.). Verbreitungsmedien waren daneben die gedruckte Liedflugschrift ([siehe dort] seit dem 16.Jh., aber mit gesteigerter Lesefähigkeit durchschlagend erst um 1800) und etwa das Theater; Mündlichkeit gerinnt zunehmend zur schriftlich gestützten Tradierung (vgl. handschriftliche Liederbuch, gedruckte Gebrauchsliederbücher seit um 1800 usw.). Die **Verbreitung** des populären Liedes ist im Anfang des 20.Jh. durch das Radio bestimmt, in unserer Gegenwart **multimedialer** Möglichkeiten vor allem durch CD und DVD bzw. Raubkopie und Mitschnitt aus Funk und Fernsehen. Der traditionelle Bänkelsänger konnte bis um 1850 sein Publikum gewinnen, weil er auf Neuigkeiten („Neue Zeitung“) aufmerksam machte, die die Zuhörer sonst nicht nachlesen [nacherleben] konnten. Erst seit dem 1870/71er Krieg übernimmt die Zeitung die Funktion, einem breiten Publikum ‚historische‘ Neuigkeiten zu liefern. Die Erfindung des Buchdrucks und seine erste Verbreitung nach 1500 wird als gewaltiger Epochenschnitt und als radikale Abkehr von der Mündlichkeit (die bei uns bereits seit dem Hochmittelalter schrittweise ausgehöhlt wird und zu einer anfangs durch die Kirche bestimmte Schriftkultur führt) verstanden. Die Möglichkeiten **medialer Verbreitung** heute müssen wohl wieder als Epochenschnitt mit neuer Qualität gesehen werden (das kündigte sich seit der Einführung des Radios und der Schallplatte an).

[Band/ Pur: Exkurs-Fortsetzung] Das heutige Publikum geht nicht in ein Popkonzert, um dort ‚neue‘ und ‚unbekannte‘ Lieder («Hört ihr Leute, ich will euch singen ein neues Lied...») zu hören, sondern um die Stücke, die man von der CD her auswendig kennt, mitzuerleben, in aller Lebendigkeit mitzufeiern. Man kann also bei „Pur“ nicht nur **mitsingen**, weil die Texte einfach gestaltet sind und sie so vorgetragen werden, dass man sie (auch akustisch) versteht, sondern weil man sie bereits auswendig kann. Das gilt dann selbst für andere Sänger wie etwa Herbert **Grönemeyer** [siehe dort], dessen Texte weitaus komplizierter sind und weitgehend so vorgetragen werden, dass man beim ersten Hören relativ wenig mitbekommt. Auch bei Grönemeyer wird lippengetreu mitgesungen. – Konzerte von Pur und Grönemeyer haben ein quasi **religiöses** Flair; es sind nicht bloße Aktionen von Musikhören, sondern das emotional geladene Miterleben spielt eine entscheidende Rolle. Hier wird die Seele angesprochen, individuelle Trauerarbeit geleistet, kollektive Freude unmittelbar vermittelt. Das geschieht zudem in der Masse; auch von den Verkaufszahlen der CDs her sind Pur und Grönemeyer typische **Massenphänomene**. Der Trost kommt aus millionenfach verbreiteten Texten und Kompositionen, die zusammen erlebt (nach- und miterlebt) werden. Welch so ganz andere Szenerie als etwa das ‚alte Mütterchen‘, das einsam und allein bisher Trost fand im angekreuzten Bibelzitat und im vertrauten Kirchenlied! Im Vergleich mit traditioneller Religiosität könnte man solche Konzerte als ‚säkularisierte Kirchentage‘ verstehen (siehe auch zu Grönemeyer, in dessen Texten ein christlicher Gott keine Rolle spielt).

[Band/ Pur:] Die DVD „Klassisch“ der Band „Pur“ lässt das **Konzert** von 2004 miterleben (Zuschnitt aus zwei Konzerten an aufeinanderfolgenden Tagen). Schon beim Einzug in die Halle (vorher wurden spannungsgeladen gegenseitig Hände abgeklatscht) sind der Sänger und die Musiker sichtlich beeindruckt von der erwartungsvoll brodelnden Stimmung in der Arena. Siegesicher reckt an der Spitze des Zuges eine Musikerin ihre Querflöte. Das philharmonische Orchester beginnt mit einem temporeichen Einstieg [2:30 Min.; jeweils markante Stellen angegeben]. Beim ersten Wechsel von der eingangs kurzen, klassischen Kühle zum warmen Sound [4:20] brandet Jubel auf, bevor (nach einem Beat der eigenen Rockband [4:50]) Hartmut seinen ersten Song präsentiert [5:50]. Das Publikum ist aufgewärmt. Das klass. Orchester auf der Doppelbühne pausiert nicht, es lebt rhythmisch klatschend mit. Der Sänger, vom Spotlight herausgeschnitten, füllt raumgreifend und etwas erhöht die zentrale Rundszene, seine Band umspielt ihn. Bereits der erste Applaus (vor der Begrüßung: „...was macht ihr denn mit uns? Das ist ja Wahnsinn...“ und einer kurzen Vorstellung der Musiker) ist (trotz Entfernung) ein emotionales Bad in der Menge. Beim zweiten Song [12:00] sprühen Wunderkerzen, glühen Leuchstäbe auf. Beim dritten Lied [16:00] springen pyrotechnische Vulkane auf und brodeln Feuer. In Einzelbildern sieht man Zuhörer hingebungsvoll **mitsingen** und mitfühlen: jedes Wort, jede Regung. Der Sänger wandert ins klass. Orchester, summt, sucht und findet Kontakt, bebt dann auf und wiederholt fast schreiend den Refrain, wirft ihn ins Publikum: «Wenn sie diesen Tango hört, vergisst sie die Zeit». Er lässt die Menge singen, diese singt allein und lebt tosend mit. Es ist eine perfekte Inszenierung mit deutlich markierten Steigerungsstufen. Jetzt ist eine ruhigere Phase

angesagt, und Hartmut führt die ersten Gäste ein [24:00], mit denen er die Bühne teilt. Dabei wirkt Hartmut durchaus nicht als inszenierender Zauberer, sondern scheint selbst ebenfalls stark von der erzeugten Stimmung beeindruckt zu sein; es ist eine durchweg ‚ehrliche‘ Verführung des Publikums, aber mit großer suggestiver Wirkung.

[Band/ Pur:] Jetzt ist **Mitsingen**, rhythm. Klatschen (stehend auch in den Sitzreihen) Arme schwenken usw. die Regel. Die Sänger zielen mit ihrer Gestik direkt ins Publikum, [scheinbar] individuell: Grußschilder werden gehoben. Der Text wird wiederholt: allein vom Publikum bzw. von der Bühne her nur angesungen [25:00]. Hartmut zu den Mitsängern: „Wahnsinn, Wahnsinn /geil“. «Es ist schön, dich zu kennen...» [29:00]; in der Wiederholung singt das Publikum das Lied allein [30:00]. Das klass. Orchester bietet für die mitfühlenden Texte einen warmen Sound: «...all diese kleinen Dinge werden groß». [35:00] Textwiederholung wird mit der Gestik des Hörens (offene Hände am Ohr) erbeten und erfolgt sofort; «...niemals von einander gehn». Mit flatternden Fingern schwimmt Hartmut auf Publikumswellen, die sich hebenden Arme heischen (und erhalten) Jubel [38:00]; man «ist nicht allein/ ...stell dir vor/ spürst du/ nicht allein/ zwischen allen Menschen» - „wir wollen spüren, hören, dass wir nicht allein sind: laut und deutlich:“ - «stell dir vor...» [42:00] - «...bin nah bei dir / komm mit mir ins Abenteuerland...» („kommt ihr mit? Seid ihr dabei?: Ja“) [54:00] - «...mehr als dein Verstand» [59:00] / «...bis der Wind sich dreht». Die **Texte** kreieren Hoffnung, stützen Träume und Sehnsucht, signalisieren Positives, kanalisieren Ängste. «...dein ist mein ganzes Herz» [1:07] «Drachen sollen fliegen» [1:09] wird vom ersten Wort an mitgesungen. Hartmut ist jetzt total durchgeschwitz. «Wenn du da bist...» wird deshalb aber nicht weniger kraftvoll präsentiert; der körperliche Einsatz des Sängers wird nicht versteckt (und gehört vielleicht zum Zeichen des quasi ‚intimen‘ Einverständnisses zwischen Sänger und Publikum) „Ich will euch hören...“ [1:20] Mit dem weiteren Höhepunkt «Lena» sprühen die Vulkane [1:22], der Zeigefinger signalisiert (intimen) Kontakt, die flache Hand gleitet auf der Menschenmenge in der Arena. Emotionen werde nochmals hochgepusht, „ihr seid Klasse/ Wahnsinn“ [1:23].

[Band/ Pur:] Wieder kommt ein Gast. Hartmut benützt das zu einer kurzen Pause (und einen Hemdenwechsel), [1:27] ist er nach wenigen Minuten wieder da. «...komm, vertrau mir... ich enttäusch dich nicht...» [1:32] ist mit „he je“ (Männer) und („ich will euch hören“: Frauen) Mitsingen im Duett und mit dem Publikum in allen Tonlagen angesagt; „nicht mehr aufhören...“ – Längere Refrains und Wiederholungen charakterisieren diese Texte, aber [1:35] das Publikum singt ganze Textpassagen spontan allein weiter, wo der Sänger aussetzt. [1:40] „geht’s euch richtig gut? / Ja“ [1:41]. Rufe werden echomäßig nachgesungen, auch komplizierte Wortschöpfungen. [1:42] „wollt ihr noch? / Ja“. [1:43] Beim Bad am Rand der Menge gucken nur die beiden begleitenden Ordner ernst: «...denn ich lieb dich». Als Zugabe [1:48], zuerst mit klass. Orchester, das ruhigere «Prinzessin» mit Wunderkerzen und Leuchtstäben. Vom ersten Wort an [1:52] singt das **Publikum** (ca. 20 bis 40jährige [?], mit leichter Mehrheit Frauen [?]) mit: «Funkelperlenaugen» [1:57], das Publikum singt allein und Jubel brandet auf, will den sichtlich bewegten Sänger nicht von der Bühne lassen [1:58]. Weitere Zugabe «Ein graues Haar», ebenfalls vom Publikum mitgesungen. [2:03] Das Publikum zeigt keinerlei Ermüdung, ebenso wenig die Musiker. Provisorischer Schluss [2:05]– und «Ich denk an dich». Das Finale sammelt ruhig alle Mitwirkenden, „kommt gut nach Hause“, [2:10] Glimmerpartikel regnen, Feuerwerk, Applaus, Jubelchor des Publikums [2:13].

[Band/ Pur:] Am 1.12.2009 eine Todesanzeige für „Heidrun“ in der *Badischen Zeitung* mit: „Hoch, so hoch und immer höher...“, 8 Zeilen, „Der erste Sonnenstrahl!“ von PUR, die Du so gerne gehört hast“ [von] Cécile, Andi, Pauline [usw.]. – Am 24.7.2010 schreibt Thomas Steiner nach einem Konzert von „Pur“ beim Zeltmusik-Festival in Freiburg in der *Badischen Zeitung* u.a.: „Und so kann Pur-Sänger Hartmut Engler von einer sensationellen Atmosphäre schwärmen, als er von der Bühne auf die dreitausend Fans schaut. «Ihr seid klasse», lobt er seine Zuschauer. Nicht nur für’s Applaudieren und Jubeln, sondern vor allem für’s **Mitsingen**. Gleich bei den ersten Stücken «Irgendwo» und «Wiedersehen» übernehmen die Fans die Chöre, im weiteren Verlauf erweisen sie sich immer wieder als überaus textsicher. Ganze Passagen lässt die Band sie bei leiser Begleitung oder gar alleine singen, im Klassiker «Lena» etwa. Pur beherrschen die Kunst der Kommunikation mit dem Publikum. Sie überbrücken die Distanz zwischen Rängen und Bühne mühelos. – Ihre Lieder sind aber auch zum Mitsingen gemacht. Einfache Melodien, oft nahe am Kinderlied [...] mit seinen Animationsgesten: Hände an die Ohren legen, Arme hochwerfen, um den Jubel zu forcieren. Bei einem Pur-Konzert geht es um wenig anderes als um das Einswerden von Band und Zuhörern.“

[Band/ Pur/2016:] ...als Finale einer Hallentournee Auftritt in Freiburg i.Br. im Mai 2016; Bericht darüber, u.a.: ...die Kernkompetenz der Band ist... das **#Trostlied**. „Ja die Zeiten sind hart /

Alle warten auf Wunder / Ich wart auf Dich“... das kleine Glück hilft bei größtmöglichen Problemen... (Badische Zeitung, Freiburg i.Br. 12.5.2016).

[Band/ Tote Hosen:] „Deutschlands populärste Punkrock-Band“ (Badische Zeitung vom 14.11.2008), die „**Toten Hosen**“, veröffentlichen ein neues Album „In aller Stille“ 2008; die Band ist laut, die Texte sind eher nachdenklich machend (BZ). Der Sänger Campino, 46 Jahre alt, thematisiert Angst, auch innerhalb eines Gottesdienstes in der Kirche. „Ich glaube an Aura und daran, dass man das Böse und das Gute ausleben kann“ (BZ); er hat selbst Angst vor gescheiterten Partnerschaften, die er beobachtet. Das, einschließlich der Annäherung an Religiöses, entspricht dem, was wir bei Grönemeyer erleben. - Siehe auch: Grönemeyer

#**Barby**; GB der Herrnhuter Brüdergemeine, **GB Barby** 1778 = Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1778 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539). - Die Stadt Barby ist eine Kleinstadt im Elbe-Saale-Winkel. 1746 wurde das Schloss an die **Herrnhuter Brüdergemeine** [siehe dort; -gemeinde] verpachtet und diente als Theologisches Seminar. Während dieser Zeit war die Stadt einer der geistigen Mittelpunkte in Deutschland. Durch den Tilsiter Frieden wurde Barby 1807 ein Teil des neu gebildeten Königreichs von Westphalen. Das Schloss, das 1815 von Herrn von Dietze erworben wurde, verkaufte dieser im Jahre 1855 an den preußischen Staat. Seit dieser Zeit wurde das Gebäude für Lehrerseminare genutzt. [Internet 2009]

#**Barde**; keltische Bezeichnung für den Sänger und Dichter; mythischer Verfasser von kultischen Heldenliedern und religiösen Gesängen bereits in vorrömischer Zeit (wovon nichts überliefert ist); im Mittelalter in Wales und in Irland, in Schottland wohl noch bis in das 18.Jh. hinein höfischer Dichter; Vorbild für den literarischen „Ossian“ (siehe dort), einem (erfundenen) blinden Sänger. Die deutsche Überl. kennt keine Entsprechung dazu; der Minnesang ist höfisches Liebeslied.

„Barock“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

#Barockzeit; musikalisch in Deutschland unter italien. und französ. Einfluss, Zeitepoche etwa 1600-1740 (Riemann, 1967, S.83-85); siehe: Gegenreformation, Predigt, Steyr, Tenor

#**Barth**, Friedrich Karl (Kassel 1938- ; [Wikipedia.de](#)); Pfarrer in Bad Hersfeld, ab 1971 in der Beratungsstelle für die Gestaltung von Gottesdiensten in Frankfurt/Main; 1990-1997 Pfarrer in Bad Wildungen. - Vgl. *Geh aus, mein Herz...* ein Liederbuch für die Schöpfung, für Gottesdienste im Grünen [...] zusammengestellt von Friedrich K[arl]. Barth, Frankfurt/Main: Beratungsstelle für Gestaltung, 1989; 124 Lieder, durchgehend mit Melodien; traditionelle Lieder (Am Brunnen vor dem Tore..., Bunt sind schon die Wälder...) und neue geistliche Lieder, u.a. „Brich mit den Hungrigen dein Brot...“ von F.K.**Barth**/ P.**Janssens**, 1977; *Nr.67 Herr, deine Liebe...; D.Trautweins „Komm, Herr, segne uns...“; *Nr.55 Sag mir, wo die Blumen sind... deutscher Text: M.Colpet; „Selig seid ihr...“ von Barth u.a./ P.Janssens, 1979; „Wir strecken uns nach dir...“ von Barth/ P.Janssens, 1985. - Siehe auch: *Lieder zum Kirchentag* (Nürnberg 1979), *Umkehr zum Leben* (Kirchentagsliederheft 1983), Janssens [gemeinsame Lieder]

#**Bartók**, Béla (1881-1945 New York) [[Wikipedia.de](#)], ungarischer Pianist, Komponist und Musikethnologe. „B. und Kodály erkannten das ungar. Bauernlied in seiner Bedeutung als eigenständige Volkskunst, grenzten es gegen die volkstümliche städtische Musik ab, die noch Liszt für ungar. Volksmusik gehalten hatte, und gaben 1906 eine erste Sml. von 20 neu aufgezeichneten Liedern heraus“ (#**Brockhaus Riemann** = Carl Dalhaus-Hans Heinrich Eggebrecht, Hrsg., Brockhaus Riemann, Musiklexikon, Bd.1-4 und Ergänzungsband, Mainz 1979/1989; ausführliche Literatur dort). Von B. existieren zahlreiche Volkslied-Bearbeitungen, in denen er traditionelle Liedüberlieferung mit schöpferisch neuer Tonalität des 19. und 20.Jh. kombiniert. – B.Bartók, *Das ungarische Volkslied*, Budapest 1924/Berlin 1925; zus. mit Z.Kodály, *Corpus musicae popularis Hungaricae*, Budapest 1951 ff. und weitergeführt mit anderen Hrsg., Bd.5, Klagelieder (1966), Bd.10 (1997).

#**Basel**, Universitätsbibliothek Basel, Signaturen: **Falk**. 1714, 1715= Sml. alter Schweizerlieder Falkeysen= unvollständig kopiert für das DVA= Liedflugschriften BI 1476 ff.; **Sar** 151= unvollständig kopiert für das DVA= BI 1509 ff. und BI 12 974 ff. – **Schweizerisches Volksliedarchiv** (SVA) [siehe auch: Schweiz] handschriftliches Notenheft als Stofel/Schweiz, 1855= DVA Gesamt-Kopie M 68; **Hs. 29162-299** = DVA Gesamt-Kopie M fol 59 bis 101; einzelne Liedflugschriften ebenfalls kopiert; Wunderlicher Traum [...] 1659 [Luther] Einsendung **Nr.26 338**= DVA Gesamt-Kopie M 75. –

[evangelisch-reformiertes] **GB Basel 1831** = *Sml. Geistlicher Lieder*. Nebst einem Anhang von Gebeten, Basel 1831 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539).

#Basis-Konzept [Arbeitsbegriff; O.H.]; auf einer gedachten Überlieferungsebene existiert als ‚langue‘ ein B., dem als ‚parole‘ die Vielzahl tatsächlicher Varianten (Aufz.) gegenübersteht. Zu dem literarischen Horizont der möglichen dichterischen Vorlage besteht eine Differenz (unverstandene Wörter). Störungen des Überlieferungsprozesses (missverstandene bzw. vergessene Wörter und Satzteile) schaffen ‚Unsicherheitsstellen‘ die sekundär und assoziativ gefüllt werden; es entstehen **Varianten**, es beginnt der Prozess der allgemeinen Variabilität. Die Unsicherheitsstellen des B. sind erzähltheoretisch keine **#Leerstellen** (im Sinne von Wolfgang Iser), die im Kommunikationsprozess zwischen Text und Leser sinnstiftend Literatur verlebendigen, sondern es sind Blindstellen, die assoziativ (siehe: Assoziation) aus dem eigenen Horizont (siehe: Erwartungshorizont) konkretisiert werden.

Das B. des Liedes hat keinen (wortwörtlichen) Text, eher eine (ausdrucksrelevante) **Textur**. Vorgeformt sind Handlungsführung, Personenregien und Szenenfolge (bei Volksballaden), zum Teil Anfangs- und Schlussformeln und Strophenvarianten bestimmter Formelfelder. Zum (fertigen) Text dagegen gehören Personen- und Ortsnamen, die Wahl einer männlichen oder weiblichen Hauptfigur oder die Ich-Form, Zeitangaben, die Wahl zwischen Hoch-, Alltagssprache und Mundart, in die endgültige Wahl genommene Formelstrophen, wohl auch Moralstrophen und formelhafte Teile, die sich an den Hörer richten (Eröffnungsformeln und Aufmerksamkeitsstrophen des Bänkelsängers). - Veränderungen des Textes schaffen Varianten (siehe: Variabilität), Veränderungen des B. bedingen verschiedene Fassungen (Versionen). Versionen können so weit abgewandelt werden, dass ein neuer Liedtyp entsteht (oder die Version sich einem anderen Liedtyp anschließt). Die Gesamtzahl der Varianten bleibt im Bereich eines Liedtyps. Beide Ebenen, B. und Text, beanspruchen das Gedächtnis, können Assoziationen auslösen und unterliegen entsprechenden ‚Störaktionen‘. – Siehe auch: balladeske Strukturen, Interpretation und **Datei „Textinterpretationen“**.

#Basler Morgenstraich; vgl. G.Duthaler u.a., *Vom Trommeln und Pfeifen*, Basel 1986; Stockmann, *Volks- und Populärmusik in Europa* (1992), S.69 f. (mit Abb.). - Beim „Morgenstraich“ (eine Art Zapfenstreich, mit dem hier der Tag nicht abgeschlossen, sondern früher das Exerzieren begonnen wurde) in Basel am Montag Morgen nach dem Aschermittwoch (aufgrund einer nicht mitvollzogenen Kalenderreform) erklingen als Militärmusik aus der Napoleonischen Zeit die beiden Instrumente Pfeife (Querflöte, Piccoloflöte) und Landsknechtstrommel. „Während beim normalen Ordonanz- oder Marschtrommeln der Sound abgehackt klingt, kommt er beim Morgenstraich **verschleppter**, jazziger und fast ein wenig medlodisch daher... einem ganz normalen Schlag mit der rechten Hand folgt ein schwach betonter mit der linken, vorgezogen oder leicht verschleppt... eine Kreuzung aus Schweizer Präzisionsarbeit und französischer Anarchie... die hohe Schule: den Rhythmus blind beherrschen, dazu marschieren und zu guter letzt im Gedränge des Morgenstraichs und im vielstimmigen Getrommel den Rhythmus dann noch halten... insgesamt rund 6.000 Trommler sind unterwegs, mit den Pfeifern rund 20.000 Musiker“ (Badische Zeitung, 16.2.2013; **Abb.**: von der *Internet*-Seite der BZ am 18.2. die beiden folgenden Bilder):



#Bastlöserreime; das Herstellen von Flöten aus Weidenzweigen war eine beliebte Beschäftigung von Kindern in der Frühlingszeit. Beim Losklopfen des Bastes, der Rinde, wurden Reime gesprochen oder gesungen. B. sind also sowohl Kinderlieder als auch sozusagen Arbeitslieder. - Vgl. Klaus Beitzl, „Pffle, Pffle, grot mer!“ Maipfeifenschneiden und Bastlöserreime im Vorarlberger und Liechtensteiner

Kinderbrauch“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 15 (1966) [über Herstellung, Typologie, Träger, Funktion, Verbreitung und Geschichte der B.]; Renate Brockpähler, „Bastlösereime in Westfalen“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 15 (1970), S.81-135 [Typologie der B.; Deutung und Bedeutung einzelner Typen in der Lit. und bei den Gewährsleuten]; vgl. Jahrbuch für Volksliedforschung 16 (1971), S.135-163 [nach den Unterlagen des Atlas der Deutschen Volkskunde, ADV, für Westfalen; statist. Befragungen aus den Jahren 1929-35]. – Siehe auch: [Zeitschrift] Alemannia, Atlas der Deutschen Volkskunde

#**Baudrexel**; Sml. „Deutsche Wiegenlieder“ [vgl.: Kinderlied], im **VMA** (*VMA Bruckmühl*), Sammlungen, Nachlässe (*Schachtel 77 bis 113*). Josef **Baudrexel** (München 1902-1988 München), Sml. in der vorliegenden Form vorwiegend zusammengestellt in München bzw. Krailling bei München, 1980er Jahre. Baudrexel, Oberstudienrat (Deutsch); tätig im Bayerischen Landesverband für freie Volksbildung und in ähnlichen Volkshochschulverbänden, z.T. als Vorsitzender; arbeitete u.a. in der Landeszentrale für Gesundheitliche Bildung in Bayern e.V. - Sml. 1989 an das *VMA Bruckmühl* übergeben. - *VMA Bruckmühl* Sammlungen, Nachlässe (*Schachtel 77 ff.*), Teil 1 = „Archive, Literatur, Sammler“ = *Schachtel 77 bis 85*. – Kopien aus der Literatur A-Z zum Wiegenlied (Vorwort u.ä.) von u.a. Amft (1913) und aus weiteren Editionen (bis *Schachtel 79* = bis Züricher [Schweiz 1902,1926]). Nur vereinzelt eigene Aufz. von Baudrexel:

Eia popeia lass s' Kinderl net fälln, wennst-as [wenn du es] zerbrichst,
nachha muasst as a zäin [es auch bezahlen]. (München, von der Mutter,
1900)

Eia popeia schlags Göckerle [Hahn] tot, s' legt mer ke Gakkele [keine Eier]
und frisst mer mei Brot. (Bad Kissingen/ Unterfranken, 1927)

[Baudrexel:] *Schachtel 80 und 81*: Wie oben entspr. Kopien zu Ludwig Erk und aus dem Erk-Nachlass [nach der Berliner Bandzählung *und* nach der DVA-Nummerierung]. – Kopien mit Aufz. nach regionaler Gliederung, *Schachtel 82* = [ehemalige] Archive in Würzburg und in München [nach den DVA-Abschriften]; *Schachtel 83 bis 85* entspr. aus anderen Liedlandschaften, auch außerdeutschen [Kopien der DVA-Nummern]. - *Schachtel 86 ff.*, Teil 2 = „Regionale Gliederung“; Aufz. kleinräumig geordnet bis hin zu einzelnen Ortsnamen. Entspr. bis *Schachtel 95* = Schweiz und Pennsylvania.

[Baudrexel:] *Schachtel 96 ff.*, Teil 3 = „Liedtypen“; hier: I A 1 [und ff.; entspr. System fortgesetzt] mit „Schlaf, Kindchen, schlaf...“ [*Schachtel 96 und 97*] in Aufz., z.T. mit inhaltlichen Kurzanalysen und ebenfalls zu „Eia popeia...“ *Schachtel 98* ebenfalls zu diesem Liedtyp mit inhaltlich u.a. „Drohung mit Schlägen“. *Schachtel 99* u.a. „häusliche Wirtschaft“ und „Das uneheliche Kind“ als Themen. - Generell: Zum großen Teil sind es Xerox-Kopien, z.T. auch handschriftliche Notizen, zum Teil aber auch [vergängliche!] Chemiekopien. – Dieser 3.Teil, nach Liedtypen geordnet, bietet interessantes Material für eine Textanalyse zur Sozialgeschichte, wie sie im traditionellen Wiegenlied gespiegelt wird und zwar vorwiegend an den beiden Liedtypen „Eia popeia...“ und „Schlaf, Kindchen, schlaf...“ Da entsprechende Kontrollmöglichkeiten fehlen, kann nicht ausgesagt werden, ob das Material der drei Teile tatsächlich jeweils „vollständig“ ist. Unabhängig davon bietet der Teil 3 aber eine ausreichende Grundlage etwa für eine Examensarbeit. Entspr. bis *Schachtel 104*. Die Sml. ist demnach sehr aufwendig gegliedert in drei Hauptteilen mit offenbar weitgehend dem jeweils gleichen Material (nach Sammlungen [gedruckt und Aufz. aus mündlicher Überl.; A-Nummern], nach Regionen, nach Liedtypen).

[Baudrexel:] *Schachtel 105 ff.* Supplement = Verschiedenes, nicht eingeordnete Lieder u.ä. – *Schachtel 107 und 108* = Karteien (Karteikarten). – *Schachtel 109* = „Humor“, u.a. Ärztewitze. – *Schachtel 110* = J.Baudrexel, „Ist das Wiegenlied noch zeitgemäß?“ gedruckter Vortrag, 1985. – *Schachtel 111* = Ordner mit Analysen der Melodien, mit musikalischen und rhythmischen Analysen. - Offenbar einzige Veröffentlichung: Josef **Baudrexel**, Das deutsche Wiegenlied, Staatsexamensarbeit 1928 [und später ergänzt:] Manuskriptdruck, 278 S. (mit Text- und Melodieanalysen [obige Aufz. sind jedoch vielfach ohne Melodien]). Über die naturgegebenen Voraussetzungen für das Wiegenlied (Beruhigen des Kindes mit der ihm aus dem Mutterleib bekannten Bewegung), Empfehlung im „Hebammenbüchlein“ (1512) „...wiegen hin und her“ und „sanft und leis sing dazu eine süße Weis...“, literarische Zeugnisse durch die Weihnachtswiegenlieder seit dem 13./14.Jh. („In dulci júbilo“; Kindwiegen seit dem 14.Jh.). Vom Typ her ein Gesprächs- und Erzähllied mit drei Phasen (etwa: Anrede an das Kind, Aufforderung, Segenswunsch). Die ‚Mutter-‘sprache ist Mundart; knappe

Erzählweise (keine Empfindungs- und Stimmungsmalerei). Versform: Volkslied mit Endreimen; in der Metrik und im Sprachrhythmus ein vierhebiger ‚Wiegetakt‘, einstrophige Form.

[Baudrexel:] Inhaltlich Kose- und Beruhigungslieder [in der Sml. aber auch ‚schwarze‘ Wiegenlieder mit Drohgebärden u.ä.; „... (stammen) von einer Kindsmagd oder einer älteren Schwester“; S.39]; Spiegelung des häuslichen Alltags und der heimatlichen Landschaft. Bei den ‚fremden Männergestalten‘ liegen mythologische Erklärungen nahe [Sturmgott Wotan]; „Buko von Halberstadt“ ist der Bischof des 11.Jh. [siehe jedoch Stichwort „Buko“]. Auch Spottlieder, u.a. Vater im Wirtshaus. Eine „heile Welt“ (S.40) des Wiegenliedes. – Hinweise zu den Melodien, Spannung und Entspannung. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.195. – Vgl. Informationen aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern Heft Nr.1, 2014, S.34 f.

Bauer, siehe: bäuerliches Gemeinschaftslied, Bauernklage, (soziale) Identifizierung, soziale Lage. – „Bauer“; siehe Stichwort in der **Einzelstropfen-Datei**

#Bauer, Eugen, Waldbleamerln, Bayerwald-Liederbuch, enthaltend 100 schöne Lieder mit ihren Singweisen, Waldkirchen 1904; früheste Gebr. Liedersammlung für Niederbayern [hier nicht bearbeitet]; vgl. Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.26 [nur Hinweis].

„Bauer im Holz“, Bauer ins Holz; Schwankballade; Erk-Böhme Nr.149, siehe *Lieddatei*: Es fuhr, es fuhr, es fuhr, es fuhr ein Bauer ins Holz...

Bauer; Johann Michael Bauer, Auswahl der schönsten Lieder und Gesänge für fröhliche Gesellschaften, nebst einem Anhang der auf allen Universitäten Deutschlands üblichen Commerce-Lieder, 2. vermehrte Auflage, Nürnberg 1815 (zitiert nach: S.Hupfau-Th.Nußbaumer, Die Lieder der Geschwister Rainer [...], Innsbruck 2016, S.227).

„**#Bauernhochzeit**“ in München 1765, höfisches Fest in [angeblich] bäuerlicher Manier; Stich und Beschreibung, vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.53-56; vgl. Robert Münster, „Miscellen zur Geschichte der Volksmusik in Oberbayern“, in: Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern [Tagungsbericht 1978], München 1980, S.38 f. (Hofstaat und Gäste in bäuerl. Kleidung, der Kurfürst als Wirt, Umzug durch die Stadt, in der Residenz Hochzeitstanz; Musik und ähnliche Tänze wahrscheinlich wie bei der für 1721 dokumentierten Fastnacht, u.a. „vier Frantzösische Pauren mit vier Schalmeyen“, „Tyroler Pauren mit Dudlseckh“, „Bayrische Pauren mit der Mistgabel“, „Kinder mit Kläpperl“ usw. mit *Notenbeispielen einiger Tänze). – **Abb.** Umzug in München 1765 (*sammlungonline-muenchner-stadtmuseum.de*), Ausschnitt:



#Bauernklage; Lied, in dem „ein Bauer oder die Bauern (in der ersten Person) über soziale Bedrückung und Not klagen“ (Hermann **#Strobach**); als Gattung des sozialkrit. Volksliedes ist die B. belegt auf Liedflugschriften seit dem 17.Jh. Das Lied „Ach ich bin wohl ein armer Bauer...“ (Steinitz Nr.17; Strobach Nr.1) ist ein typisches, populär gewordenes Beispiel (mit mündl. Überl. bis in das 20.Jh. hinein). Zum weit überwiegenden Teil besitzen die Aufz. den Ausdruckswert bäuerl. Selbstdarstellung in Unterdrückung und Not (Strobach). Die B. war als Dokument eines ‚Klassenkampfes‘ bevorzugtes Objekt der DDR-Vld.forschung. - Vgl. Wolfgang Steinitz, Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters... (1954 und 1962); Hermann Strobach, Bauernklagen (1964) [Strobach vollständig bearbeitet in der **Lieddatei**; zahlreiche Einträge]. – Siehe auch: Wilderer. – Obwohl die B. eminent politisch ist, zielt sie in der Regel auf kein aktuelles, historisches Ereignis.

#Bauernkrieg; Aufstand der Landbevölkerung gegen die örtlichen Grundherren des Adels in Süd- und Mitteldeutschland 1524/25. In der Schweiz um 1400 und in Württemberg 1514 kam es bereits zu lokalen und regionalen Unruhen, die sich gegen drückende Steuern, Verbot der freien Nutzung der Allmende u.ä. richteten. Am Oberrhein brachen Aufstände unter dem Zeichen des Bundschuhs aus (verschiedentlich 1493 bis 1517). In den Auseinandersetzungen mit der Reformation verweigerte Martin Luther die Unterstützung der aufständischen Bauern. Zum gefeierten Helden der marxistischen Geschichtsschreibung aus der Sicht der DDR wurde dagegen Thomas Müntzer [siehe dort]. Entspr. wurden Lieder ‚demokratischen Charakters‘ [in Sinne von W.Steinitz] gesucht und interpretiert. - Vgl. auch **Lieddatei** „Ain Geyr ist aussgeflogen im Högew [Hegau] am Schwarzwald...“; „Wie nun, ihr elenden Bauern...“ (Würzburg 1525) - Vgl. Hermann Strobach, Hrsg., *Der arm man 1525*, Berlin [Ost] 1975; darin: Lieder aus dem B., S.237-273; G.Pfeiffer, „Musik im Bauernkrieg 1525“, in: *Quaestiones in musica*. FS Krautwurst, hrsg. von Fr.Brusniak-H.Leuchtmann, Tutzing 1989, 467-478. – Eine der frühesten Darstellungen des „**Bundschuhs**“, des bäuerlichen Schnürschuhs, aus Thomas Murners „Narrenbeschwörung“ (Straßburg 1512 = *Abb.*), in der der Humanist Murner die Bauern angreift, sie würden „üppig verzehren“, was der Adel „mit Sparen zusammen hält“ (*Bürgerblättle* [Freiburg-] Betzenhausen-Bischofslinde vom Febr./März 2013, Titelblatt und S.11); dem Bauern mit der Bundschuh-Fahne hängt die Narrenkappe mit zwei Schellen am Hals; vgl. Aufstand des „Bundschuhs“ im Breisgau 1513, Freiburg-Lehen:



[Bauernkrieg:] DVA = [Sammelmappe] Gr II; Einzellieder alphabetisch, Literaturhinweise. - Soltau Bd.2 (1856) Nr.18; Steinitz (1954/62) Nr.8, 68 ff.; vgl. W.Lenk, *Dokumente aus dem Deutschen Bauernkrieg*, Frankfurt/Main 1980 (wohl keine Lieder) [Leipzig 1974]; Hermann **Strobach**, Hrsg., *Der arm man 1525*, Berlin [Ost] 1975 (darin: Lieder aus dem B., S.237-273); und zahlreiche DDR-Literatur. – Ergänzungen: 1525, **Liliencron** (1865-1869) Nr.374 bis 390 (u.a. Weißenburg, Heilbronn, Weinsberg, Franken, Würzburg, Ostheim, Bamberg, Elsass, Wattwiler, Mühlhausen); Steiff-Mehring (Württemberg 1912) Nr.50-57 [jeweils Einzelbelege; mit weiteren Hinweisen]. - Der B. ist ein Aufstand der Landbevölkerung gegen die Grundherren des Adels in Süd- und Mitteldeutschland 1524/25. In der Schweiz um 1400 und in Württemberg 1514 kommt es bereits zu lokalen und regionalen Unruhen. Am Oberrhein brechen (in Abständen 1493 bis 1517) Aufstände unter dem Zeichen des Bundschuhs aus. In den Auseinandersetzungen mit der Reformation verweigert Luther den aufständischen Bauern die Unterstützung. Zum Helden der marxistischen Geschichtsschreibung wurde dagegen Thomas Müntzer. - Bauernkrieg in Österreich, siehe: **Jetzt wollen wir** dem Grafen eins singen... (mit weiteren Hinweisen). – Vgl. Hermann **Strobach**, *Der arm man 1525*. Volkskundliche Studien, [Ost-] Berlin 1975 (H.Strobach, „Die Bauern sind aufrührig worden. Lieder aus dem Bauernkrieg“, S.237-273); zu Liliencron Nr.390 vgl. Strobach, *Der arm man 1525* (1975), S.242 (Mühlhausen/Thüringen); zu Würzburg, ebenda, nach S.272, Tafel 1; zu Wattwiler, Tafel 2; zu Franken, Tafel 4 (Titelblätter von Liedflugschriften).

Bauernkrieg/ O.Holzappel: Teilartikel für **Wikipedia.de** „Oberösterreichischer Bauernkrieg“; *ohne Formatierung, Abstände usw.* **Lieder zum Oberösterreichischen Bauernkrieg** 1626 als Spiegel der historischen Ereignisse und als Propagandamittel - August **Hartmann** (* in München 1846, † in München 1917), Bibliothekar an der Bayerischen Staatsbibliothek in München, hat mit seiner Sammlung **Historische Volkslieder und Zeitgedichte** vom sechzehnten bis neunzehnten Jahrhundert. Gesammelt und erläutert von August Hartmann. Mit Melodien, herausgegeben von Hyacinth Abele, 3 Bände, C.H.Beck, München 1907-1913 (Nachdruck Olms, Hildesheim 1972), ein Standardwerk vorgelegt, das mit seinen Lied-Nummern 37 bis 54 (Band 1, 1907, S.175-255) die Ereignisse im Oberösterreichischen Bauernkrieg in hervorragender Weise ausführlich beleuchtet. Die soliden historischen und sprachlichen Erläuterungen wurden beim Erscheinen gepriesen, und dieses Urteil ist heute nicht überholt. Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern hat Kopien des umfangreichen Nachlasses und nimmt die Sammlung zum Anlass, auf diese Quellen erneut

aufmerksam zu machen (Tagungsreihe „Historische Volkslieder in Bayern“, Tagung im Kloster Seeon 2010). Die verschiedenen Liedtexte bei Hartmann sind einerseits Spiegel der historischen Ereignisse mit Details, die anderweitig nicht überliefert sind, andererseits sind es Propagandaprodukte, die der Meinungsmache dienen, selbst wenn sie sich im Stil der Zeit als „Neue Zeitung“ und „Relation“ Nachrichten, als „wahrhaftiger gründlicher Bericht“ geben. Diese Lieder sind Teil der politischen Propaganda. Und für Wolfgang Steinitz: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten, Band 1, Akademie Verlag, Berlin 1954, S.25 ff., sind diese Lieder bemerkenswerte Zeugnisse aufrührerischer Gesinnung und (an einer Stelle) der Solidarität zwischen Bauern und Arbeitern darauf gehen wir hier nicht ein. - Wir zitieren ausgewählte Beispiele aus Hartmann.

[Bauernkrieg/ O.Holzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Eine 1626 datierte Flugschrift (Druckort nicht angegeben) mit dem Lied „**Gern wolt ich fröhlich singen...**“ (Hartmann Nr.37) [vgl. [Lieddatei](#) dazu, inhaltlich gleicher Eintrag] berichtet, wie eine Kette über die Donau gespannt wird, um den Zugang nach Linz abzusperren, wie Wels eingenommen wird (23. und 24.Mai 1626), wie vor Linz der Statthalter verletzt oder gar getötet wird nur sein Pferd wird erschossen, dass die aufständischen Bauern eine schwarze Fahne mit dem Totenkopf führen und so weiter. Dieser Liedtext, zu der auch eine Melodie genannt wird, wurde von Bänkelsängern auf Straßen und Märkten ausgesungen, mündet aber in den Aufruf an die „lieben Untertanen“, die „liebe Obrigkeit in Ehren“ zu halten. „Lasst euch nicht verhetzen“, im Namen des Herrn Jesus macht Frieden. Mit der Information wird durch den Sänger die Bitte um Ruhe und Frieden verbunden. - Ein Lied „**Ach, höchster Gott ins Himmels Saal...**“ (Hartmann Nr.38) [vgl. [Lieddatei](#) dazu, inhaltlich gleicher Eintrag] auf einem Druck aus Ulm schildert das Geschehen im Mai 1626 und die Vorgeschichte dazu: Das Land ob der Enns ist „hart bezwungen“ und soll „gut katholisch sein“. „Alte und Junge zwingt man zu dieser Religion.“ In Ulm berichten die „Schiffleut“ Donauschiffer, und davon will der Bänkelsänger singen. Wer nicht katholisch wird, dem sticht man die Augen aus, schneidet Ohren und Nase ab, reißt das Herz aus dem Leib. In „Bäurbach“ [Peuerbach] müssen sich 200 Landsknechte ergeben, der Ort wird niedergebrannt. Fünfzig, die sich in der Kirche versteckt haben, werden erschlagen. In Linz ist der Statthalter ein strenger Verwalter; er greift die Bauern an, gerät aber selbst in Bedrängnis. Die Bauern kämpfen mit Speißen, Stangen, Gabeln, Prügeln und „Büchsen Gewehre gut“, „tun aber niemand sonst kein Leid; Schiffleut von Ulm auch da sein“, die Donauschiffer bezeugen das. Sie haben gehört, was in Frankenburg geschehen ist (Frankenburger Würfelspiel, 1625). Das Lied zeigt Verständnis für die Bauern; tendenziell ist diese „wahrhaftigte Relation Zeitung und gründlicher Bericht“ für die Aufrührer eingestimmt.

[Bauernkrieg/ O.Holzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Ein Text, den Hartmann als seine Nr.41 präsentiert, dokumentiert die Inschrift auf einer Fahne, die Stefan Fadinger, 1626, zugeordnet wird. Von Fadinger sollen auch ein Schwert und ein Speiß stammen; zu einer Liedgeschichte finden wir keine Hinweise. In einem Nachtrag S. 347 ff. wird diese Fahne beschrieben und abgebildet. Unter der Nr.42 zitiert und erläutert Hartmann ähnliche Verse auf den Fahnen der Aufrührer. Das Lied „**Weil dann die Stund vorhanden ist**, in der(n) wir müssen streiten...“ [vgl. [Lieddatei](#) dazu, inhaltlich gleicher Eintrag], bei Hartmann Nr.43 (mit drei abgedruckten Melodien), ist handschriftlich datiert 1626. Die Bauern haben Haus und Hof, Weib und Kind verlassen; sie suchen „kein Freiheit nicht“, sondern wollen der österreichischen „Kaiserlichen Majestat“ untertänig sein nicht dem bayerischen Statthalter. Steuern wollen sie willig zahlen, aber sie haben Weib und Kinder evangelisch erzogen, „von dem Wort nicht zu lassen“. Dem Titel der Liedflugschrift (vgl. Flugschrift) nach wurde dieses Lied viermal täglich gesungen, kniend vor dem Angriff und „unter Seufzen und Weinen unterm freien Himmel“. Die Tonangaben „Wann mein Stündlein vorhanden ist...“ Evangelisches Gesangbuch, 1995, Nr.522 und „Es ist das Heil uns kommen her...“ Evangelisches Gesangbuch, 1995, Nr.342 verweisen auf gängige Kirchenlieder (dazu auch Hinweise bei Hartmann). Hartmanns Kommentar ist sehr ausführlich. Er verweist u. a. auf die Schlacht bei Eferding am 9.November 1626, wo die Bauern vorher „Psalmen“ sangen. Auch vor der Gmundener Schlacht am Sonntag, den 15.November 1626 war ein Gottesdienst unter freiem Himmel und es erklangen u. a. Martin Luthers „Ein feste Burg...“ und „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort...“

[Bauernkrieg/ O.Holzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Die Gründe, solch einen Liedtext auf eine religiöse Melodie zu singen, sind unterschiedlich. Vor allem konnte man von einem Kirchenlied erwarten, dass Sänger und Zuhörer die Melodie kennen. Das weckt die Aufmerksamkeit und erleichtert die Verbreitung des neuen Liedes. Durch eine Tonangabe (Melodieverweis; vergleiche Ton (Literatur)) nennt man den Textanfang des gewünschten Liedes; Abdruck von Melodien waren aufwendig und damit zu teuer. Drittens gibt es in jener Zeit die (bei uns heute vorherrschende) Vorstellung von getrennt bewerteten Melodien für weltliche und für geistliche Texte nicht. Religiöse Liedtexte konnten auf weltliche Melodien gesungen werden und umgekehrt. – Flugschriften waren

Billigware und sollten verkaufbar sein; sie sind Vorläufer unserer Zeitung (vergleiche Geschichte der Zeitung). Der Anzahl und der Vielfältigkeit entsprechend werden solche Liedflugschriften nach fremden Bibliotheksbeständen und nach eigenen Originalen in großer Breite u.a. durch das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern dokumentiert. - Hartmanns Nr.44 bietet mit „Ich Stephl Fättinger bin oben angessen, hab mit drei Baur'n gar stattlich g'fressen...“ Verse auf einem Gemälde im Stift Kremsmünster, datiert 1626. Am 28.Mai wird das Stift von den Bauern und von Stefan Fadinger eingenommen. Man versucht die Eroberer milde zu stimmen und setzt ihnen Leckereien vor, u.a. Artischocken, an denen Fadinger sich die Zunge zersticht. Aber die Mühe lohnt sich; die Bauern verschonen das Kloster; der Abt scheint ihnen sogar wohlgesinnt gewesen zu sein. - „Wie heftig sich die Burschaft hat um Linz bemühet früh und spät...“ (Hartmann Nr.45 ohne Datierung nach einem Augsburger Kupferstich) schildert den dreitägigen Angriff auf Linz 19. bis 21.Juli 1626 und auf den bayerischen Statthalter „Herbersdorf“ (das ist Adam Graf von Herberstorff). In die Stadtmauer ist bereits ein Loch gerissen, aber der Ansturm der Bauern wird abgewehrt und sie erleiden große Verluste. Von dem inzwischen toten Fadinger ist nicht die Rede.

[Bauernkrieg/ O.Holzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Im Lied Nr. 47 bei Hartmann, „Als Herr Löbel vernommen hett, was es mit Linz für Gleg'nheit hett...“ Ereignisse vom 23.Juli 1626 wird geschildert, dass Oberst Löbl die Brücke bei Enns wieder aufbaut, in das Lager der Bauern (12.000 Mann) bei Enns einfällt, 900 erschlägt, die Schanzen zerstört und 11 Kanonen erobert. Doch er schickt die Gefangenen mit dem Versprechen nach Hause, „fortan untertänig zu leben“. Gott gebe, dass „alle Empörung“ aufhört und jeder trachte „nach Einigkeit“ und Gehorsam der Obrigkeit gegenüber. Offenbar ist das ein Text, der zugunsten der Obrigkeit formuliert wurde. - Hartmanns Nr.48, „**Groß Jammer und auch Traurigkeit** ist in der ganzen Christenheit...“ [vgl. **Lieddatei** dazu, inhaltlich gleicher Eintrag] ist mit 23 Liedstrophen eine längere „Beschreibung und gründlicher Bericht“ vom Bauernaufstand. Das Blutvergießen nimmt kein Ende, der Himmel trauert. 60.000 Bauern haben sich zusammengetan; Linz wird hart belagert. 2.000 Soldaten des bayerischen Statthalters werden erschlagen. Die Bauern wollen dem Kaiser und der „Augsburger Confession“ untertan bleiben. Der „Fürst von Hollestein“ der Herzog von Holstein-Gottorp ist nach „Neukirch im Markt“ Neukirchen am Walde gekommen und begehrt „mit vierzehn Fahnen“ Quartier. Die Bauern weigern sich und erschlagen die Soldaten „mit Prügeln, Hacken“, die „Holsteiner“ sind auf der Flucht bis in die Donau 19.September 1626. Die Bauern schlagen auch die Soldaten des Salzburger Bischofs 20.September 1626 „zutod als wie die wilden Schwein“. „Kein Schuss den Bauern schaden mag“ sie verfügen über zauberhafte Unverletzlichkeit.

[Bauernkrieg/ O.Holzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Hartmanns Nr.50, „**Der Jesuiter Gleißnerei** [Heuchelei] und des Statthalters Tyrannie...“ [vgl. **Lieddatei** dazu, inhaltlich gleicher Eintrag], sind Verse eines evangelischen Prädikanten, der sich den Bauern anschließt und bei der Belagerung von Gmunden am 1.November 1626 ihr Anführer wird. Von seiner Person ist nur der Name „Student Casparus“ bekannt; er hat offenbar verhindert, dass Wels von den Bauern geplündert wird, er ist vor Waizenkirchen und Neumarkt mit 500 Bauern, und ab 24.Oktober 1626 führt er die Belagerung von Gmunden. – In Nr.52 bei Hartmann richtet sich der Spott u.a. gegen den Studenten Casparus, der „wohl redlich betrogen, das Maul hat er uns voll angelogen“. Vorlage ist ein Ölgemälde in Linz mit 12 entsprechenden Feldern vieler Ereignisse; ähnliche Bilder gab es u.a. in Kremsmünster. Hartmann kommentiert die einzelnen Szenen, u. a. auch zur angeblichen Unverwundbarkeit der Bauern durch Zauber („gefroren“). - „**Hascha! Ihr Nachbauern** [Nachbarn] und Bauern, seid lustig...“ [vgl. **Lieddatei** dazu, inhaltlich gleicher Eintrag], bei Hartmann Nr.53, ist ein sehr umfangreicher Text mit 54 vierzeiligen Strophen nach einer Liedflugschrift ohne Angaben. Er schildert in spöttischer Art die Geschehnisse des Bauernkriegs mit den historisch fassbaren Einzelheiten und zahlreichen Andeutungen auf damals bekannte Ereignisse: „Steffel Fättinger“ (Stefan Fadinger) als Bauernführer, auch er „steinhart gefroren“ unverwundbar; die päpstlichen Soldaten werden alle erschlagen; „Boyerbach“ [Peuerbach] wird geplündert; aus der Rüstkammer werden Waffen geraubt und so weiter. Waizenkirchen, Eferding, Wels, Steyr, Lambach, Linz werden genannt, Pappenheim und die „Crabaten“ Kroaten; eigentlich Polen aus der Gegend von Krakau. Der Text schließt aber mit „Hörberstorf (Adam Graf von Herberstorff, der bayerische Statthalter) und Pappenheimer“ (Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim), der den Bauernaufstand schließlich niederschlägt) als Helden. „Unsterblich bleibt ihr Namen.“

[Bauernkrieg/ O.Holzapfel: Teilartikel für *Wikipedia*:] Es ist ein „kurzweiliges Bauernlied“ auf einer Flugschrift, erhalten in einem einzigen Exemplar, und es wird seit 1827 oft in der Literatur zum historischen Thema des Oberösterreichischen Bauernkrieges zitiert; 1854 wird es als „Fadinger-Lied“ bezeichnet merkwürdig ist, dass es von der Verwundung vor Linz und dem Tod Fadingers nicht berichtet. Aus der Kenntnis der Einzelheiten schließt Hartmann, dass der Verfasser den Krieg selbst

miterlebt hat (trotz gewisser Ungenauigkeiten). Ziel ist es (nach Hartmann) die Stimmung darzustellen, die zum Aufruhr geführt hat. Nach Anfangserfolgen ändert sich dann die Haltung des Schreibers, der am Schluss bereut und Schutz und Gnade bei Pappenheim erfleht. – [Artikelteil vom Jan. 2010; Diskussion in Wikipedia und mein Kommentar dazu: Jan.2010; dieser Artikelteil ist bisher weitgehend unverändert geblieben; Stand: Dez. 2012]. – Zum historischen Hintergrund siehe auch in der *Lieddatei* zu: „**Jetzt wollen wir dem Grafen eins singen...**“, Verf.: Norbert Hanrieder (1842-1913).

[Bauernkrieg/ Oberösterreich:] Vgl. E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2021) Nr. Q-3806 (ohne Ort, 1626; Nachdruck eines Druckes aus Regensburg) Warhaftiger Bericht betreffend der Pawren Aufstand im Lændlein ObderEns. Geschehen den 16. Tag Maij, darbey vermeldt wird der Anfang, Fortgang vnd wie weit sie es biß dato gebracht. Auß Glaubwürdigen Abschrifften kürztlich zusammen gezogen. Jm Thon: Es ligt ein Schloeflein in Oesterreich. Benebens einem schoenen Geistlichen TrostLiede. Jn jetzo instehender Letzten gefærlichen vnd beschwerlichen Zeit gar nützlich zu singen vnd zu gebrauchen. Jm Thon: Wenn wir in hoechsten Noethen sein. [Lieder:] 1. **DJe trawrige Zeit** der boese zustand nicht nur im Franckenlande ist jedermænniglich bekandt, der Augenschein ist vorhanden... (31 Str.). 2. **O Gott wir** deine Kinderlein vnd dein elendes Hæuffelein schreyen zu Dir, wolst vns erhoern vnd deine Ohren zu vns kehren... (9 Str.).

#Bauernlied; heute nicht übliche, definatorisch ungenaue Bezeichnung für ein Lied aus bäuerlicher Überl., das seit der beginnende **Mundart**-Mode nach 1800 [siehe: Mundart] im Dialekt zu sein hat. Tatsächlich ist die „Verkehrssprache“ der Liedüberlieferung auch im bäuerlichen Milieu weiterhin verstärkt „hochdeutsch“ (abhängig von den Vorlagen der Überl.: Schule, Kirche, Liedflugschrift); die Textunterlegung mit Mundart ist eine künstliche Idyllisierung. – **Abb.** = DVA BI 7600, ohne Datierung [um 1800/1810], „Gedruckt in diesem Jahr“, d.h. immer neu und modern:



Der Begriff ist (inhaltlich) viel älter als obiger Beleg. Der Minnesänger Walther von der Vogelweide (siehe zu: **Minnesang**) argumentiert in einer Zeit, als man den Unterschied zwischen ‚niederer‘ und höfischer ‚hoher Minne‘ diskutiert (die erstere mit sexueller Erfüllung und die letztere mit sehnsuchtsvoller Anbetung einer ‚fernen‘ Verehrten) dafür, dass die [hochdeutsche Übertragung:] „Lieder, die zum Hofe passen, warum durften schrille, grobe Klänge euch je vom Hof vertreiben? Schande über diesen Unfug, lieber Gott! Ach, ihr schönen Lieder ... euer Wert und eure Ehre am Boden liegen!“ ... Der freche Lärm, der Unfug, das Geschrei ... „bei den Bauern dürfte er meinetwegen bleiben, von dort ist er ja auch hergekommen.“ So wird „hovelichez singen“ (höfisches Singen) gegen die Lieder „bi den gebüren“ (bei den Bauern) ausgespielt. In dieser „Kunstpolemik“ wettet Walther um 1200/1220 wohl vor allem gegen Neidhart von Reuental. – Vgl. *Deutsche Dichtung des Mittelalters*, Bd.1, hrsg. von Michael Curschmann und Ingeborg Glier, Zürich / Gütersloh o.J., S.638-641, S.794 (Kommentar).

Bauernmesse, siehe: Thoma (Annette Thoma)

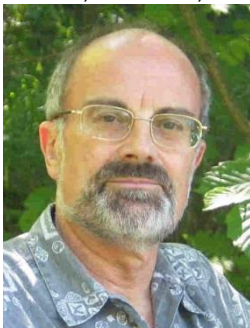
#Baumann, Alexander (Wien 1814-1857 Graz) [DLL]; Archivbeamter, Lied-Verf. und Komp. und Verf. von Lustspielen und **Mundartgedichten**: „Aus der Heimat. Lieder in österreich. Mundart“ (1857); vgl. W.Jaffé, Alexander B., 1913. – In den **Lieddateien** sind zahlreiche Texte notiert, z.B. „Bua, willst auf d’Alma fahrn...“ (ed. 1858), „Dort am Berg...“ (ed. 1881), „Du moanst wol...“ (1844) usw. Nur zu zwei

Liedern von B. gibt es jedoch umfangreichere Hinweise und mehrere Aufz., nämlich zu „**Hab heund di ganz Nacht**...“ (ed. 1857) und zu „Zu dir ziagt's mi hin...“ bzw. „**Und zu dir ziagt's min hin**...“ (ed. 1840/45).

#**Baumann**, Hans (Amberg 1914-1988 Murnau) [DLL; *Wikipedia.de*; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.116 f. {M.Dierks, „Baumann“}; im Bund „Neudeutschland“ 1926-1932; Hitlerjugendführer im Bayerischen Wald, Rundfunkmitarbeiter und in der Reichsjugendführung; Dichter und Komponist von Fahrten- und Kampfliedern der Hitler-Jugend (Hrsg. von u.a. Der helle Tag, 1938); Verf. von u.a. „**Gute Nacht, Kameraden**, bewahrt euch diesen Tag...“ (ed. 1938, siehe: *Lieddatei*), „Und die Morgenfrühe, das ist unsere Zeit...“, „**Von allen blauen Hügeln**...“ (siehe: *Lieddatei*). Nach 1949 Verfasser von zahlreichen Kinder- und Jugendbüchern. - Vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.3, Frankfurt/Main 1975, S.21-28; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1,1975, S.116 f. – Sammlungen u.a.: Unser Trommelbube (Potsdam: Voggenreiter, 1934); Horch auf Kamerad (1937); **Der helle Tag** (Potsdam: Voggenreiter, 1938; 3.Auflage um 1939, 4.Auflage um 1940, 8.Auflage o.J. [in Auswahl ausgewertet für die *Lieddateien*; „Fahrten- und Kampflieder für die Hitlerjugend... die eine Grundstimmung der Jugendbewegung weitertrugen“ {Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.117}, 56 Lieder, u.a. Von allen blauen Hügeln..., Gute Nacht, Kameraden...], 12.Auflage o.J.; nach 1945 [!] trotz vielfach nationalsozialist. Texte „erweitert“ 1980); Morgen marschieren wir [Wehrmacht] (1939; Klavierausgabe 1941); Von allen blauen Hügeln (1942); Die Morgenfrühe (6.Auflage 1943); Englische [...] Volkslieder (Wolfenbüttel: Mösel, 1959); Französische und bretonische Volkslieder (1959); Russische und ukrainische Volkslieder (1959); Kinderlieder; Weihnachtslieder (1985).

Manche Liedtexte (siehe: **Lieddateien**) sind mit der Ideologie des Nationalsozialismus untrennbar verbunden, z.B. „Es zittern die morschen Knochen...“ (1932). Anderen sieht man das nicht mehr auf dem ersten Blick an, z.B. dem Weihnachtslied „Hohe Nacht der klaren Sterne...“ (1936). Ein Lied, das sich (neben den oben genannten Texten) bis in die Gegenwart behauptet hat, ist auch „**Es geht eine helle Flöte**...“ (1935). – Vgl. Eberhard Frommann, Die Lieder der NS-Zeit. Untersuchungen zur nationalsozialistischen Liedpropaganda von den Anfängen bis zum Zweiten Weltkrieg, Köln 1999, S.110 ff. (zur NS-Ideologie in den Texten Baumanns); Heinz Schreckenberger, Der Hitlerbarde Hans Baumann und sein Wirken vor 1945, Berlin 2009. – Siehe auch zu: **Bündische Jugend/kleine Sml.** zitiert Hans Baumann, **Trommel der Rebellen**, Potsdam: Voggenreiter, **1935**, und Hans Baumann, **Horch auf Kamerad**, Potsdam: Voggenreiter, **1936**.

#**Baumann**, Max Peter (Altdorf/Uri 1944-); Schweizer Musikethnologe, Prof. in Bamberg; Musikfolklore und Musikfolklorismus [Funktionswandel des Jodelns] (Winterthur 1976); u.a. Arbeiten über das Alphorn, den Kuhreihen, Musik der Roma; Bibliographie zur ethnomusikologischen Literatur der Schweiz (Winterthur 1981); über Klezmermusik (2004,2006); über „Weltmusik“ (2006 u.ö.); Musik im interkulturellen Kontext, Nordhausen 2006 (Interkulturelle Bibliothek, 118). – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.189; MGG neubearbeitet, Personenteil. - Siehe auch: Betruf, Jodeln, Schweiz, türkische Gastarbeiter. – Vgl. zahlreiche Eintragungen im *Internet* [2008], u.a. *Wikipedia.de*; **Abb.**:



M.P.Baumann, Musikfolklore und Musikfolklorismus... Jodeln, Winterthur 1976, vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.107.

#**Baumbach**, Rudolf (Kranichfeld bei Weimar/Meiningen 1840-1905 Meiningen) [DLL]; **Abb.** (Baumbachhaus Kranichfeld e.V.):



Naturwissenschaftler, Schriftsteller, Hauslehrer auf Reisen in Italien und in Triest; Bibliothekar in Meiningen; Verf. „anspruchloser Lyrik und Epik“ [DLL], Paul Heyse verspottete ihn als „Butzenscheibenpoet“, doch neben etwa Viktor von Scheffel war er sehr populär zu seiner Zeit. Hrsg. von u.a. „Lieder eines fahrenden Gesellen“ (1878), „Neue...“ (1880); „Thüringer Lieder“ und „Spielmannlieder“ (1881). Er ist **Verfasser** vieler Burschenschaftslieder (siehe: #Burschenschaft), die in student. Kreisen beliebt waren; B. studierte in Leipzig (Senior der „Landsmannschaft Lipsia“), Würzburg und Heidelberg. 1879 gewann er mit „Vaterland [Österreich...], du Land der Ehre...“ und „Schwört bei dieser blanken Wehre...“ [Komp.: Hans Treidler, 1879] als ‚Weihelied der Burschenschaft‘ einen Wettbewerb um das beste österreich. Studentenlied. Vertreten mit folgenden Haupteintragungen in den **Lieddateien**: Bin ein fahrender Gesell... (1879), Es war in alten Zeiten... (1893), Hier lagern wir am Heckendorn... (ed. 1883), **Hoch auf dem gelben Wagen...** (1879; sehr populär), Keinen Tropfen im Becher mehr... (1874/77), Lachend roll’ ich durch die Welt... (Langbein); *und so weiter*; Wenn im Purpurschein blinkt... – Siehe auch: Auf den Spuren von... 20

#Bausinger, Hermann (Aalen im Ostalbkreis 1926-24.11.2021 Reutlingen) [Wikipedia.de und öfter]; B. studierte Anglistik, Germanistik und Volkskunde; 1960 bis zur Emeritierung 1992 war er Prof. in Tübingen und Leiter des Ludwig-Ulhand-Instituts im Tübinger Schloss. Er schuf, auch um dem zweifelhaften Volksbegriff zum entgegen, als neues Fach die „Empirische Kulturwiss.“ [vgl. Volkskunde], die dem gesamten Fach einen Aufbruch und Neuausrichtung gestattete. Mit seiner Einbeziehung des Schlagers gab er auch der Vld.forschung größere „Lebensnähe“ (L.Schmidt) und die notwendige Orientierung auf die Gegenwart. - Vgl. die Diss. von H.Fischer, Volkslied-Schlager-Evergreen (1965) in der (damals noch so genannten) Tübinger Reihe „Volksleben“ (siehe: Volkslebensforschung). Obwohl B. in ganz anderen Bereichen seine Hauptverdienste hatte (regionale Kultur, Anleitung zur Feldforschung, Mundart, „schwäb.“ Literaturgeschichte, populäre Vermittlung von entspr. Themen usw.), war er immer wieder für Volkslied-Themen (im weiteren Sinn) offen, während die nächste Generation seiner Schüler diese vielfach als nicht-relevant abgelehnt haben. - Beiträge u.a. „Volkslied und Schlager“ (in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 5, 1956, S.59-76); Volkskultur in der technischen Welt, Stuttgart 1961; „Volksideologie und Volksforschung. Zur nationalistischen Volkskunde“, in: Zeitschrift für Volkskunde, 61 (1965), S.177-204; Formen der Volkspoese, Berlin 1968/1980; über Gräter (1968); Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse (Darmstadt 1971); „Konzepte der Gegenwartsvolkskunde“, in: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 87 (1984), S.89-106; (zus. mit anderen) Grundzüge der Volkskunde (4.Auflage 1999; **Abb.**); über Dialektdichtung, über Uhland, über die Identität der Baden-Württemberger (1996) usw. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.200; *Aufklärer des Alltags. Der Kulturwissenschaftler Hermann Bausinger im Gespräch [...]*. hrsg. von W.Kaschuba u.a. (2006; **Abb.**). - Siehe auch: Folklorismus, Gräter, Schlager, Uhland. – Seit 1994 war B. Mitglied der „Academia Europaea“ (**Abb.** links; mit weiteren Hinweisen, Lit.verzeichnis usw.). Er war ein äußerst sympathischer und beliebter akademischer Lehrer.

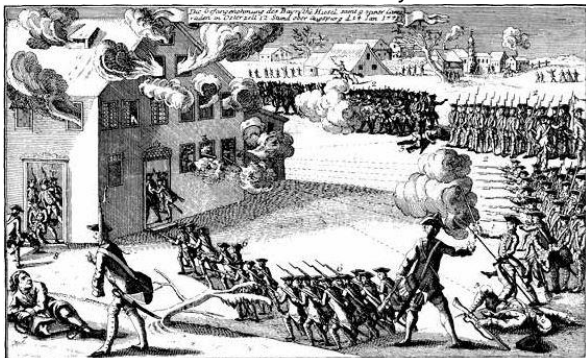


Bayerischer Erbfolgekrieg (1778/79); siehe: markante Liedbeispiele dazu in der **Lieddatei** (vgl. markierte **#Schwerpunkt**-Stichwörter dort); siehe: „Wie sieht es hier so schwarzgelb aus...“

#Bayerischer Hiasl; verschiedene Lieder verherrlichen und verklären das Wildererleben in der Person des Matthäus Klostermeier (1736-1771). Hiermit versucht der ‚einfache Mann‘ sich gegenüber der Obrigkeit (Jäger) und gegen behördliche Willkür (einseitiges Jagdrecht) zu behaupten, in Realität durchaus auch aus der Not und zum Überleben. Vgl. **Lieddatei**: „Auf da Ogstodner Alm...“ Die Überl. ist zeitnah, vgl. **Lieddatei**: „Bin ein Salzburger Bauer...“ (um 1800). Die Lieder sind z.T. noch heute (in der Volksliedpflege) aktuell (**Lieddatei**: „I bin der boarisch Hiasl...“). Auf Liedflugschriften verbreitet war (siehe: **Lieddatei**) „Verflucht sey das Lieben...“ – Vgl. Viktor Zack, „Die Lieder vom boarischen Hiasl in Deutschösterreich“, in: Bayerische Hefte für Volkskunde 6 (1919), S.1-34; F.Scholl, Der bayrische Hiasl, München 1935; W.Nowey, Der Bayrische Hiasl, Kissing o.J. [1986]; H.Schelle, Der Bayerische Hiasl, Rosenheim 1991.

[Bayerischer Hiasl/ O.Holzapfel: Artikel für [Wikipedia.de](#):] **Bayerischer Hiasl (Volkslied)**: Das Lied Bayerischer Hiasl ist ein erzählendes Volkslied über einen Wilderer in bairischer Mundart mit einem historischen Kern. Ein Text mit dem Liedanfang einer typischen Variante, „I bin der boarisch Hiasl, der Acker is mei Land...“, und 8 Strophen mit Melodie steht in der unveröffentlichten Sammlung von August Hartmann, datierbar um 1870/80. Auf dieser Grundlage ist ein heute [1993] populärer Text mit 9 Strophen (vierzeilige Volksliedstrophe mit Endreimen in Zeile 2 und 4) gestaltet worden. - Textanfang und Inhalt einer **Variante**: 1. Bin i der Boarisch Hiasl,/ koa Jager hat a Schneid,/ der mir mei Feder und Gamsbart/ vom Hiatl obakeit! [...] (Strophe 1: ...kein Jäger hat den Mut, mir die Zeichen meines Jagdstolzes, Auerhahnfeder und Gamsbart, vom Hut herunter zu reißen; Strophe 2: der Wald ist meine Heimat, ich schieße Reh, Hirsch und Wildschwein; Strophe 3: ich bin der Fürst der Wälder, mein Reich erstreckt sich, so weit der Himmel blau ist; Strophe 4: das Wild ist freies Eigentum; Strophe 5: die Bauern geben mir Essen und Geld; Strophe 6: ich schütze ihre Felder; Strophe 7: kein Jäger erreicht mich; Strophe 8: kommt die letzte Stunde...; Strophe 9: das Wild wird sich [nach meinem Tod] vermehren, die Bauern werden rufen: Geh, Hiasl, steh do[ch] auf! [komm wieder!]) - Fassung des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern 1993.

[Bayerischer Hiasl/ O.Holzapfel [Wikipedia.de](#):] **Historischer Hintergrund** und Liedbearbeitung. - Mathäus Klostermaier Matthias Klostermayr, geboren 1736, versuchte als Wilderer und Rebell den Bauern gegen Wildschaden zu helfen; 1771 wurde er in Dillingen hingerichtet. Ein Kupferstich, datierbar um 1771, zeigt, wie der Bayerische „Hiesel“ in Osterzell gefangen wird (Abb. unten). Ein Text „Ein Liedlein zum singen, geht kein andern nix an...“ mit der 2. Strophe „I bin der bairisch Hirsle...“ ist auf einer undatierten Liedflugschrift aus dem oberösterreichischen Steyr (gedruckt bei Menhardt [druckt 1744-1772]) mit 16 Strophen bekannt. - Im Gegensatz zur Volksballade im engeren Sinn ist die Liedbearbeitung hier undramatisch, ohne Szenenwechsel und ohne Verwendung „epischer Formeln“; sie stützt sich auf rein narrative Strophen ohne balladeske Gestaltung. Wir sprechen von einem erzählenden Volkslied (im weiteren Sinn). Der Text will keine Fiktion sein, sondern Tatsachenbericht (wenn auch subjektiv aus dem Mund des Wilderers). - „Das Leben von Mathäus Klostermaier wurde von den Volksliedsängern vielfach besungen. Unstreitig sind sein Freiheitsdrang und die Not der Bauern, denen das Wild die Äcker verwüstete. Die Sympathie der Bauern und kleinen Leute für den «Gesetzesbrecher» und Rebellen gegen die Herrschaft war bekannt. Mathäus Klostermaier, vulgo Boarisch Hiasl, ist am 3. September 1736 in Kissing, Haus Nr. 30, geboren. Am 6. September 1771 wird er in Dillingen hingerichtet“ (Volksmusikarchiv und Volksmusikpflege des Bezirks Oberbayern, 2009). - In der heutigen Volksmusikpflege in Oberbayern ist das Lied sehr beliebt. – **Abb.** [bayerischer-hiasl.de](#):



[Bayerischer Hiasl/ O.Holzapfel [Wikipedia.de](#):] Literatur (Auswahl): Viktor Zack, Viktor von Geramb: „Die Lieder vom boarischen Hiasl in Deutschösterreich“. In: Bayerische Hefte für Volkskunde 6 (1919), S.1-34 (Abbildungen, Texte und Melodien; Melodienkonkordanz). - Hans Schelle: Der

bayerische Hiasl. Lebensbild eines Volkshelden, Rosenheim 1991. - Otto Holzapfel: Das große deutsche Volksballadenbuch, Artemis & Winkler, Düsseldorf 2000, S.23 f. - Otto Holzapfel: Lied-Verzeichnis, Band 1-2, Olms, Hildesheim 2006 (Eintrag zu „I bin da boarisch Hiasl...“ mit weiteren Hinweisen und jeweils aktualisierte CD-ROM im Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern; ISBN 3-487-13100-5). - **Artikel** vom Dez. 2009; der Artikel ist bisher weitgehend unverändert geblieben [Dez. 2012 und Juni 2016].

#Bayern; geboren sind hier u.a. Gumpelzhaimer, Neureuther, Pocci, Schmeller, Schmeltzel *und viele andere*; gewirkt haben hier u.a. Senfl und de Vento [siehe jeweils dort]. – Die einfache und unmarkierte Suche nach „Bayern“ über EDV in diesen *Dateien* müsste auch „bayr-“, „bayer-“, „bair-“, usw. einschließen; auch Ortsnamen, die unmarkiert ebenfalls in Bayern liegen (**#München** u.ä.), werden nur unzureichend erfasst (ebenso Oberpfalz, Bayer. Schwaben usw.). Zudem ergeben sich hier so viele Hinweise, dass die Übersichtlichkeit leidet. – Erschlossen ist die **#Liedlandschaft** durch u.a. [siehe mehrfach eigene Stichwörter dazu]: Leoprechting (1855), Hartmann (1875), Hartmann-Abele (1884), Blümmel= Schmeller-Nachlass (1912), Huber-Kiem (1930), **Kiem** (2.Auflage 1962) und Eichenseer-Mayer (1976). In jüngerer Zeit interessant ist u.a. die Sml. von Held [siehe dort] (Allgäu). – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil II, Freiburg i.Br.: DVA, 1984, S.78 ff. - Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.19-37 [vor allem ältere Quellen nach Stichwörtern hier ausgewertet]; *Volksmusik in Oberbayern*, hrsg. von Wolfi Scheck und Ernst Schusser, München 1985. – **Adressen: Volksmusikarchiv** und Volksmusikpflege des Bezirks **Oberbayern** (*VMA Bruckmühl*), Krankenhausweg 39, 83052 Bruckmühl. - Beratungsstelle für Volksmusik, Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, Ludwigstr.23, Rgb. [Rückgebäude], 80539 München. - **Oberpfälzer Volksmusikarchiv** (OAV; Ludwig-Thoma-Str.14, 93051 Regensburg) [siehe auch: Oberpfalz]. - **Forschungsstelle für fränkische Volksmusik**, Schlossstr.3, 97215 Uffenheim [siehe auch: Franken]. – Bezirk **Bayerisch Schwaben**: Beratungsstelle für Volksmusik, Karl-Mantel-Str.51, 86381 Krumbach.

[Bayern:] Das DVA hat unter seinen A-Nummern zahlreiche kleinere Sammlungen aus B., insgesamt ist die Liedlandschaft jedoch im DVA schlecht erschlossen, und die Sammeltätigkeit scheint hier besonders durch die frühe Überlagerung von alpenländischer Liedüberlieferung (in Mundart) und vom Rücklauf aus der **Volksmusikpflege** geprägt. So existieren zahlreiche Gebrauchsliederbücher und Sammlungen aus der Pflege, deren Quellenwert heute nicht mehr kritisch nachprüfbar ist. - Im DVA sind u.a. Aufz. aus dem Münchener Archiv (ohne Jahr; DVA = A 10 591 bis 14 506, durchgehend ohne Melodien); Sml. Josef Heberle (Kempten 1929 ff., eingesandt bis 1867); Aufz. von Robert Link (Grafenau 1958). - „Franken“ wird als von Bayern getrennte Liedlandschaft geführt; in der Praxis überlappen sich die Hinweise.

[Bayern:] Siehe auch: „Informationen aus dem **Volksmusikarchiv** des Bezirks Oberbayern“ (vielfach), „Sänger- und Musikantenzeitung“ (vielfach) und [ebenfalls eine Zeitschrift] „Volksmusik in Bayern“ und zahlreiche Einzelstichwörter, u.a.: Abele, Alpen, Ast [Zeitschrift], [Zeitschrift] Aurora, Bauernhochzeit in München 1765, Brenner, Charivari (Haberfeldtreiben), Fanderl, Finkenhammer (Oberpfalz), Halbreiter, Kemptener Gesangbuch von 1713, Kobell, Lachner, Landshuter Erbfolgekrieg, Markmiller, Max [Herzog Max], Münster, Mundart [vielfach], Pflege, Pocci, Rottman(n)er, Ruhpolding, Scheck, Scherer, Schusser, von Seckendorf, Sternsingen, Tegernsee, Thoma, Türmer (Oberpfalz), Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern [*VMA Bruckmühl*], Wasservogelsingen, Westenrieder, Weyarn, Zaupser. - Ältere und wichtige Liederhandschriften [siehe dort, mehrfach] sind u.a.: Lochamer Liederbuch, Münchener Liederbuch, **Raindinger** Handschrift, **Rietzl**, Schedel-Liederbuch (Nürnberg/Franken), **Stubenberger Gesängerbuch** (auch eigene **Datei** unter „Liederhandschriften VMA Bruckmühl“ = *VMA Bruckmühl*), Werlin (1646/52) [letztere bedingt, da diese Melodie-Sml. bzw. -Systematik in einer Handschrift aus dem Kloster Seeon nicht regional begrenzt ist]. – Verweise in **chronolog.** Reihenfolge der frühen Quellen zu Volkslied und Volksmusik in B.: Westenrieder (**1780**; Berichte), Zaupser (Baierische und Oberpfälz. Volkslieder, 1789), Hazzi (Statistische Aufschlüsse..., 1801), Rottman(n)er (Baierische Alpenlieder, 1808), Schmeller (Die Mundarten Bayerns..., 1821), Fröhlich (1826; Gebr.liederbuch mit Schnaderhüpfel-Anhang), Neureuther (Baierische Gebirgslieder, Zeichnungen dazu; 1831), Anglia Lyra (1838), Lentner (1846 Auftrag für die Inventarisierung des Volkstums in Bayern, „Bavaria“), **Ditfurth** (1855; Beginn der umfassenden, wiss. Aufz. und Edition), Leoprechting (1855), Birlinger (1864), Hartmann-Abele usw.

Bearbeitung, siehe: Aneignung, vgl. Lied, Volkston

#beat generation: Wivel, Ole, Vindrosen. En Antologi [Die Windrose, eine Anthologie] / Vindrosen. I udvalg og med efterskrift ved... [Die Windrose. In Auswahl und mit Nachschrift von...], Kopenhagen 1980 [eine Sammlung Artikel aus der dänischen Literaturzeitschrift „Die Windrose“ von 1954 bis 1973 mit für die verschiedenen Perioden typischen Artikeln und unter verschiedenen Herausgeber-Teams. Im Artikel von Sven Møller Kristensen, S.37-48, „Seligkeit und Anarchie“, verweist der Autor auf das Ende der 1920er Jahre, in denen sich unter deutschem Einfluss in Dänemark das öffentliche Musikleben änderte. Statt mit Konzertmusik begannen die Komponisten mit „Spielmansmusik“ [Volksmusik] zu arbeiten; die Volksmusikschulen entstanden (Finn Høffding, Jørgen Bentzon); S.45. – Niels Barfoed benennt die Generation von 1968 „**the beat generation**“ (S.78-89); geprägt hat sie u.a. das amerikanische Vorbild von Jack Kerouac – „beat“ heißt auch ‚geschlagen‘ und assoziiert ‚ermattet‘, ‚ausgepumpt‘; S.80. – S.225-236 steht der Artikel von Lasse **Ellegaard**, „Vi begyndte at danse“ {Wir fingen zu tanzen an}, den ich [O.H.] übersetzt habe: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S.92-104. Ellegaard beschreibt die Jahre von 1963 bis 1971 an Hand des Musiklebens in Kopenhagen, von den Beatles bis Woodstock. – In der „Nachschrift“, S.241-250, beschreibt der Verleger Ole Wivel die Zeitschrift von 1954 bis 1973 im Vergleich mit anderen Verlagsunternehmen, der Zeitschrift „Heretica“, die dann mit „Vindrosen“ fusioniert wurde, den verschiedenen Redakteuren der Zeitschrift „Die Windrose“, etwa Villy Sørensen, „tiefsinnig“, und Klaus Rifbjerg, „frech“, den unterschiedlichen kulturellen Strömungen, „1968“ und Herbert Marcuse usw.]

#Becker, Albert (Zweibrücken/ Heidelberg); Arbeiten u.a. zur Volkskunde der Pfalz (1907); Artikel in u.a. Hessische Blätter für Volkskunde (1907 ff.); Pfälzer Volkskunde, Bonn 1925; über den Jäger aus Kurpfalz, Bänkelsang (1934), über Heidelberger Volkskunde. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.195.

#Becker, Cornelius (Leipzig 1561-1604 Leipzig); evangel. Pfarrer und Prof. für Theologie in Leipzig; dichtete (als Gegenstück zu Lobwasser) Bereimungen aller Psalmen als Kirchenlieder und zu Melodien nach gängigen Kirchenliedern Luthers; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.848.

Becker, Ernst (Bänkelsänger), siehe: Bänkelsang, Petzoldt

#Becker, Rudolf Zacharias (Erfurt 1751/[1752]-1822 Gotha) [DLL]; Lehrer und Erzieher, Journalist und Gründer von Zeitungen, Verlagsbuchhändler; sein Not- und Hilfsbüchlein (1788/98) diente der gesellschaftlichen und ökonomischen Aufklärung unter der ländlichen Bevölkerung. B. ist Hrsg. des **#Mildheimischen Lieder-Buchs** (1799 und 1815) [mehrere Auflagen; siehe dort, mit Literatur und Abb.]; siehe: **Lieddateien** „Ach was ist die Liebe...“ und „Als Mutter Evas Lüsternheit...“

#Becker, Wilhelm Gottlieb (Oberkallenberg/Sachsen 1753-1813 Dresden) [DLL kurz]; Hrsg. von: Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, Dresden 1791-1814 („Beckers Taschenbuch“) und Verf. von u.a. folgenden populären Liedtexten (siehe **Lieddateien**): Alles liebt und paart sich wieder... (1782), Da sind wir nun abermals lustig beisammen..., Wie reizend, wie wonnig... (1794), Willkommen, o Abend dem Müden... (1799).

van #Beethoven, Ludwig (Bonn 1770-1827 Wien); geprägt durch den Großvater (1761 Kapellmeister in Bonn) und den Vater (Tenor am Hoftheater in Bonn). B. sollte (nach dem Vorbild Mozarts) ein ‚Wunderkind‘ werden. Nach dem Tod der Mutter Anstellung an der Hofkapelle in Bonn; weckte Aufmerksamkeit durch seine Improvisationen am Klavier und an der Orgel. Abgesehen von kurzen Reisen blieb er vorwiegend in Wien und Umgebung und wurde von versch. Adeligen unterstützt. Nach 1800 war B. von zunehmender Schwerhörigkeit geplagt (ab 1819 vollständig taub und zu Zeiten zutiefst deprimiert). B. ist Schöpfer überragender Musikstücke, Messen und Symphonien, aber auch ‚einfacher‘ Melodien, die populär wurden. - Vgl. MGG; Riemann (1959), S.125-130; Riemann-Ergänzungsband (1972), S.83-86; MGG Neubearbeitet, Personenteil. – Siehe: Bröcker. – In den **Lieddateien** u.a. notiert die populäre Melodie zu Goethes „Ich komme schon durch manche Land, avec que la marmotte...“

[van Beethoven:] Komp. seiner deutschsprachigen Lied nach dem Alphabet (mit Opus-Zahl [op.] bzw. Nummer nach WoO [Werke ohne Opuszahl]; nach versch. Internet-Quellen 2009). Nur zu den im **Liedverzeichnis** bereits aufgeführten Texten wurden Verweise geschrieben (in der Liste **gelb** und **fett** markiert). Diese Einschränkung zeigt auch die begrenzte Überschneidung von reinem Kunstlied bzw. dem bürgerlichen Gesellschaftslied der Goethezeit und dem Lied, welches das DVA als „Volkslied“

[bzw. „Kunstlied im Volksmund“] dokumentiert hat. Nur wenige dieser hochpoetischen Texte sind populär geblieben.

Ach mir schallt's dorten. op.48, 6.Lied und WoO 129
Als mir noch die Thräne. WoO 137
Auf dem Hügel sitz ich spähend. op.98 1.Lied
Dein Silber schien durch Eichengrün. WoO 113
Der edle Mensch sei hülfreich und gut. WoO 151
Der Hoffnung letzter Schimmer. WoO 132.
Der lebt ein Leben wonniglich. op.88
Die du so gern in heiligen Nächten feierst. op.32
Die Flamme lodert. WoO 126
Die Himmel rühmen. op.48, 4.Lied
Die stille Nacht umdunkelt. WoO 146
Diese Wolken in den Höhen. op.98 4.Lied
Dort auf dem hohen Felsen sang. WoO 142
Du sagtest, Freund, an diesen Ort. op.99
Ein grosses deutsches Volk sind wir. WoO 122
Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten. op.46
Einst wohnten süsse Ruh. op.75, 5.Lied
Erhebt das Glas. WoO 109
Es blüht ein Blümchen irgendwo. op.52, 8.Lied
Es kehret der Maien. op.98 5.Lied
Es war ein König in Thule. op.75, 3.Lied
Freud' umblühe dich auf allen Wegen. WoO 112
Gott, deine Güte reicht so weit. op.48, 1.Lied
Gott ist mein Lied. op.48, 5.Lied

[van Beethoven:]

Hast du nicht Liebe zugemessen. WoO 118, 1.Lied
Herz, mein Herz, was soll das geben? op.75, 2.Lied und WoO 127
Höre, die Nachtigall singt. WoO 141
Ich denke dein. WoO 74 und 136
Ich komme schon durch manche Land. op.52, 7.Lied
Ich liebe dich (Herrosee). WoO 123.
Ich war bei Chloen ganz allein. op.128
Ich weiß eine Farbe. op.52, 2.Lied
Ich, der mit flatterndem Sinn. WoO 114
Ich zieh' ins Feld. WoO 143
Im Arm der Liebe. op.52, 3.Lied
Keine Klage soll erschallen. WoO 121
Kennst du das Land. op.75, 1.Lied
Kleine Blumen, kleine Blätter. op.83, 3.Lied
Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen. op.52, 5.Lied
Leichte Segler in den Höhen. op.98 3.Lied
Lisch aus, lisch aus, mein Licht! WoO 149
Man strebt die Flamme zu verhehlen. WoO 120
Meine Lebenszeit verstreicht. op.48, 3.Lied
Merkenstein! Wo ich wandle denk' ich dein. WoO 144
Mit Liebesblick und Spiel und Sang. op.75, 4.Lied
Nimm sie hin, denn diese Lieder. op.98 6.Lied
Noch weisst du nicht, wes Kind du bist. WoO 108
Nord oder Süd! WoO 148
Nur bei dir, an deinem Herzen. WoO 115
Nur wer die Sehnsucht kennt. WoO 134

[van Beethoven:]

O dass ich dir vom stillen Auge. WoO 140
Ob ein Gott sei. op.94
Ohne Liebe lebe, wer da kann. op.52, 6.Lied
Schildern, willst du Freund, soll ich dir Elisen? WoO 107
So jemand spricht: ich liebe Gott. op.48, 2.Lied
Stirb immerhin, es welken ja so viele der Freuden. WoO 110
Trockne nicht. op.83, 1.Lied
Turteltaube, du klagtest so laut. WoO 135
Was zieht mir das Herz so? op.83, 2.Lied
Welch ein wunderbares Leben. WoO 138
Wenn die Sonne nieder sinket. WoO

Wenn ich ein Vöglein wär. WoO 147
Wenn jemand eine Reise tut. op.52, 1.Lied
Wer ist ein freier Mann? WoO 117
Wer nicht, wenn warm von Hand zu Hand. WoO 111
Wie herrlich leuchtet mir die Natur. op.52, 4.Lied
Wo blüht das Blümchen. WoO 145
Wo die Berge so blau. op.98 2.Lied
Wusst ich, dass du mich liebst. WoO 118, 2.Lied
Zwar schuf das Glück hienieden. op.75, 6.Lied

Befragungen, siehe: statistische Befragungen

Begegnung, siehe: Ankunftsforme

#Begräbnislieder; B. gehören zur Tradition der christlichen Kirche, bes. Gewicht hatten sie in der protestantischen Gemeinde seit Martin Luthers Sammlung B. von 1542, zu der Luther selbst eine ausführliche Vorrede schrieb, und z.B. musikalisch seit *Begräbnislieder I. Geistliche Lieder zu vier und fünf Stimmen aus Cantionale sacrum III*, Gotha: M.Schalln, 1646, verfasst von Melchior Franck, Joachim à Burgk und Melchior Vulpinus [neu hrsg. in der Reihe „Thesauri musici, 21“ im Verlag Dollinger in Wien 1974]. – Macht man einen Sprung in die Gegenwart, so bieten sich kommerzielle Listen mit den beliebtesten B. an, z.B. [Internet 2012:] „O, hast du noch ein Mütterchen...“, „Näher mein Gott zu dir...“, „Von meinen Bergen muss ich scheiden...“ Das sind Lieder, die wir zum Teil auch aus traditioneller Überlieferung kennen (siehe: *Lieddatei*). Andere Anbieter bieten Neudichtungen traditioneller Art wie „Das liebe, treue Mutterherz schläft nun so sanft in Frieden...“ oder „Schlaf Mutter [Vater] nun in stillem Frieden, du hast vollbracht den Erdenlauf...“ Vielfach werden aber zunehmend internationale Stücke gespielt (instrumental und eher, falls Texte vorhanden, als gesungen) wie z.B. „Candle in the Wind“ (Elton John), „Tears in Heaven“ (Eric Clapton), auch ältere Stück wie „Moon River“ (Frank Sinatra) und neuere, die nicht unbedingt vom Inhalt her „Begräbnis“ assoziieren, wie z.B. „Abenteuerland“ (Pur). Auf den ersten Plätzen der beliebtesten B. bzw. Begräbnismusik stehen offenbar das „Ave Maria“ von Bach (das auch als Hochzeitslied beliebt ist), „Largo“ von Händel und erst auf Platz 3 [so Internet 2012] das Kirchenlied „So nimm denn meine Hände...“ Eher in die Welt der Schlager würde man auch „Time to say Goodbye“ von Sarah Brightman & Andrea Bocelli zählen (das ergreifende Lied erklingt auch, wenn ein Kreuzfahrerschiff der Costa-Flotte den Hafen verlässt).

Wenn wirklich ‚alte‘ Texte auftauchen, so eher nur musikalisch, z.B. „Begrabt den Leib in seiner Gruft...“ von Fr.G.Klopstock in der Instrumentalfassung von Schubert. – Siehe auch: Totenlied. - Vgl. in Form schmaler Heftchen z.B. *Ich lebe und ihr sollt auch leben - Begräbnislieder*. Ausgewählt von der Kommission für Liturgie und Kirchengesang in der Synode Barmen, Barmen [Elberfeld-Barmen]: ohne Verlagsangabe, 1925; *Begräbnislieder*, Sonderdruck des niedersächsischen Kirchenchorverbandes, Hannover o.J. [ca. 1930]= [jüngere Auflage] *Christliche Begräbnislieder*, hrsg. vom Niedersächsischer Kirchenchorverband & die Liturgische Kommission des Bistums Hildesheim, o.J. [ca. 1975]; Emil Kübler, Hrsg., *Mit Fried und Freud. Begräbnislieder*, Tübingen 1959; *Gesänge zur Bestattung. Gemeinsame Kirchenlieder und Gebete der deutschsprachigen Christenheit*, Berlin [West]: Merseburger / Regensburg: Pustet / Wien: Evangelischer Presseverband / Graz: Styria-Verlag / Zürich: Theologischer Verlag / Luzern: Edition Cron, 1978. – Vgl. [wiss. Editionen und Untersuchungen] Veit Dietrich Marold, *Begräbnislieder*, Wien: Dollinger, 1974 (Thesauri musici, 21); M.Fischer-R.Schmidt, „*Mein Testament soll seyn am End“ Sterbe- und Begräbnislieder zwischen 1500 und 2005*, Münster: Waxmann, 2005 (Volksliedstudien, 6).I

#Begräbnismusiker, Totengeiger u.ä. Neben der (älteren) Tradition der „Begräbnislieder“ [siehe oben] ist ein bemerkenswerter Roman von Jess Jochimsen, „Abschlussball“ (München: dtv, 2017) der Gestalt des modernen Begräbnismusikers gewidmet, der z.B. akzeptieren muss, dass von der Trauergemeinde internationale Hits wie etwa „Wooden Heart“ von Elvis Presley (1960) gewünscht werden, obwohl Elvis die Melodie des deutschen Volksliedes „Muss i denn...“ (siehe *Lieddatei*) übernahm (und u.a. von dieser Spannung der unterschiedlichen Assoziationen lebt der Romantext). Jochimsen verweist u.a. auf das (offenbar auch für den Roman) inspirierende Buch von Rohan **Kriwaczek**, *Eine unvollständige Geschichte der Begräbnis-Violine*, Frankfurt a.M. 2008 (englische Vorlage 2006). – **Abb.:** dtv Verlag / *Perlentaucher*.



#Begrifflichkeit; auch wenn man (wie ich) kein Verfechter überzüchteter Definitionen (siehe: Definition) ist, kann man durch leichte Verschiebung der Wortform manche neue Erfahrung zu vermitteln versuchen. So scheint es z.B. sinnvoll, neben ‚oral‘ (mündlich, und dieses deutsche Wort ist aus verschiedenen Gründen [nämlich einseitige Assoziation mit ‚orale Phase‘ u.ä.] im Deutschen vorzuziehen) doch auch ‚aural‘ zu verwenden (David Buchan 1972), nämlich für das Gedächtnismäßige, dem Ohr Zugehörige. - Neben ‚populär‘ (volkstümlich, modern) kann ‚popular‘ (um 1975, Hermann Bausinger) eine eigene Bedeutung vermitteln: der Volksüberl. zuzurechnen. Ich [O.H.] halte es jedoch für irreführend, neben dem Volkslied auch vom Popularlied (1998; DVA) als davon zu differenzierendes Forschungsobjekt zu sprechen. - Hans Naumann schrieb „volkläufig“ (1921, so auch im Handbuch des Volksliedes 1971/73), ich selbst bevorzuge volksläufig. – Assoziation (gedankliche Verbindung) ist ein eingeführter Begriff (1906, 1926, 1977), doch die moderne Germanistik der 1980er und 1990er Jahre bevorzugt Konnotation (mitschwingende Bedeutung). Der Begriff **#Konnotation** fehlt noch im Duden 1961 und im Brockhaus 1970; im Brockhaus wird jedoch auf „konnotativ“ verwiesen (so bereits um 1850).

Es hilft nicht, das meiner Ansicht nach in diesem Zusammenhang falsche und irreführende Wort ‚echt‘ [siehe zu diesem Stichwort] durch ‚genuin‘ zu ersetzen; hier ist bereits der zugrundeliegende Gedanke m.E. falsch. - 1932 schrieb Erich Seemann „Zeitungs­singer“ (alte Form des 16.Jh.), 1968 hat sich Zeitungs­sänger durchgesetzt. - Hans Naumann schrieb 1921 „Bänkel­gesang“; das hat sich gegenüber Bänkelsang (1930 und heute) nicht durchsetzen können. - 1868 (Richard Wagner) und 1998 hieß es „Meisters­singer“; der Duden 1961 erlaubt beide Formen, nämlich auch Meisters­sänger. Bis um 1966 schrieb man zumeist noch „Meistersang“, die moderne Form (1987, aber auch Duden 1961 und bereits in einer Diss. 1932) ist jedoch Meisters­gesang. - Ein Stichwort wie Massenlied [siehe dort] hat im Laufe der Ideologiegeschichte ganz verschiedene Wertungen erfahren. - Es ist nicht falsch, am Anfang einer Abhandlung den eigenen Wortgebrauch bei zentralen Begriffen zu präzisieren, aber manches ist sicherlich nur vorübergehende Wortmode und oft auch Spielerei. Und eine einengende Definition sollte nicht ergänzende oder zu eröffnende Forschungsrichtungen verstellen. - Vgl. L.Bødker, Folk Literature (Germanic), Copenhagen 1965 (International Dictionary...2) [parallele B. in den germanischen Sprachen]. – Siehe auch: Liedanfangsmuster (Beispiel)

#Beitl, Klaus (Berlin 1928/29- ; Volkskundler, Wien); siehe: Atlas der Deutschen Volkskunde, Bastlösereime, Schnaderhüpfel, Totenlieder. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.244.

#Belgien, siehe: Flandern; vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.8

#Bellmann, Carl Michael (Stockholm 1740-1795 Stockholm); schwed. Dichter und Lautenspieler, Verf. und Komp. zahlreicher populär gebliebener Lieder (Trinklieder u.a.); übernahm und bearbeitete z.T. traditionelle Melodien. – Vgl. KLL „Fredmans epistlar“ (ed. 1790); MGG Neubearbeitet, Personenteil. – In der Tradition von B. steht ebenfalls der Schwede Birger Sjöberg (1885-1929), vgl. „Fridas bok“ (ed. 1922) in KLL. - Vgl. KLL „Ulla Winblad [...]“, Drama von Carl Zuckmayer, Zürich 1938 und Göttingen 1953, in dem die Musik mit Texten nach B. „strukturelle Bedeutung“ hat. – Vgl. Bellmannstudier, Stockholm 1924 ff.

Benckhäuser Liederhandschrift (1573), vgl. Paul Alpers, in: Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde 1 (1923), S.108-113; Original im Staatsarchiv Münster i.W. Keine Kopie im DVA, aber nach Alpers in den BI-Katalog eingearbeitet.

#Benda, Georg (Jiri Antonín/ Georg Anton; Staré Benátky 1722-1795 Goetha), **Komponist**, kam mit der Familie 1742 nach Berlin, bis 1750 Geiger an der königlich-preußischen Kapelle, dann Hofkapellmeister beim Herzog in Gotha. Schuf in den späten Jahren geschätzte Melodramen wie „Ariadne auf Naxos“ und „Medea“ (gesprochener Text mit tonmalender Musik). – In den **Lieddateien** zwei Belege: „Auf und trinkt! Brüder trinkt...“ (Matthias Claudius, 1777), gesungen zu einer Melodie von Benda, 1776. „Selbst die glücklichste der Ehen...“ (Fr.W.Gotter, 1775) Melodie von Benda, 1775, ed. Gotha 1776. – Sein älterer Bruder Franz Benda (1709-1786) war Konzertmeister an der preuß. Hofkapelle in Berlin.

#Bender, Augusta (Oberschefflenz/Baden 1846-1924 Mosbach/Baden) [DLL kurz; vgl. *Wikipedia.de*]; „**Oberschefflenzer Volkslieder** und volkstümliche Gesänge“, Karlsruhe 1902, von A.Bender, geb. in **#Oberschefflenz** zw. Mosbach und Buchen (Nordbaden, **#Baden**). Dieser Ort wird als Zentrum ihrer Sml. wichtig. „Dr.J.Pommer“ (Wien) notierte die Melodien dazu (z.B. unter dem Lied Nr.1 steht „Augusta Bender sang...“, unterzeichnet „Dr.J.P.“). Der Österreicher Josef **#Pommer**, der sich z.B. auch um Dittfurths Nachlass aus Franken verdient gemacht hat, war vor und um 1900 die große Autorität für das Volkslied; der „Deutsche Volksgesangverein in Wien“ steht auf dem Titelblatt als Herausgeber der Sml. - Prof.Dr.John Meier und das DVA ab 1914 gehören der nächsten Wiss.generation an. - B. widmet das Buch ihrer Mutter Christine B. (1807-1875), von der sie eine Großzahl der Lieder hat. „40er Jahre“ oder „50er Jahre“ sind die 1840er und 1850er Jahre; B. rechnet zurück, um ein Überl.datum festzulegen. Diese Lieder waren nicht uralt und zeitlos, sie kamen und gingen mit den entspr. Modeströmungen; diese Haltung von B. mutet sehr modern an. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, 1919, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.196.



Bender schreibt in der Vorrede, dass sie die Sml. in einer Zeit herausgeben würde, wo „der alte Volksgesang mit Riesenschritten seinem Ende zueilt“ und dass sie „jedes Restchen desselben [...] durch eine glückliche Hand noch kurz vor dem Versinken gerettet hat“; das gehört zum gängigen Kulturpessimismus der Zeit. Alle sprachen vom ‚sterbenden‘ Volkslied. - B. hat 1863, 17jährig, das Dorf Oberschefflenz verlassen; ihre späteren Notizen über Lieder orientieren sich an ihrer subjektiven Erinnerung als etwa 10jähriges Mädchen (das **Repertoire der Mutter**). - Frau B. empfindet die Lieder als Stücke der eigenen Lebensgeschichte; sie notiert mit dem Verschwinden der Spinnstube die dann fehlende Singelegenheit. Eine andere Zusammensetzung der Generationsgruppe der Jugendlichen verändert die Singanlässe (z.B. würden Burschen und Mädchen nicht mehr zusammen singen) usw. Hier wird (im Ansatz) auch **Kontext** dokumentiert, ebenfalls eine unerwartet moderne Einstellung.

[Bender:] Die Sml. selbst war mit der Einleitung 1893 abgeschlossen; damals war die Laiensammlerin B. in Heidelberg, wo es in der Uni.bibliothek, wie sie schreibt, nur sehr wenige Sml. zum Vergleich gegeben hat (kaum später arbeitet auch E.Marriage [siehe dort] in dieser Bibliothek, und es ist im Vergleich dazu mehr als erstaunlich, woher sie die zahlreichen Parallelbelege aus der Lit. gefunden hat; die Wissenschaftlerin E.Marriage war philologisch orientiert). 1901 ist dann das ergänzende Vorwort zur gedruckten Sml. datiert; der Dank geht an Josef Pommer. Schon die Einteilung unterscheidet die Sml. von B. von der späteren, germanistisch orientierten von E.**#Marriage** [siehe dort]. Dort stehen die Balladen am Anfang; hier, bei B., ist es der Abschnitt „getreue Liebe“, und nach den Soldatenliedern, den histor. Liedern (weitgehend Reflexe der Napoleonischen Zeit), den „Vermischten Liedern“ usw. stehen bei B. die „Volkstümlichen Lieder (Pseudo-Volkslieder)“.

[Bender:] B. unterscheidet (im Sinne von Josef Pommer) zwischen ‚echt‘ und ‚unecht‘; E.Marriage gibt dagegen wie selbstverständlich die Dichter und Komponisten der Vorlagen an. Bei E.Marriage sind die Ideen John Meiers über Kunstlieder im Volksmunde (Meiers Buch 1906) selbstverständlich, während B. in der österr. Tradition des angeblich echten, anonymen und zeitlosen Liedes als dem typischen Volkslied steht. B. und Elizabeth Marriage charakterisieren zwei versch. Wiss.generationen: Produktionstheorie gegen Rezeptionstheorie, die sich hier um 1900 treffen (und zum Teil ablösen). Anmerkung zu einem Lied „von der Mutter“: „Dies Lied ist natürlich kein echtes Volkslied, obgleich aus echter Quelle geschöpft“ (S.12). Deutlicher kann eigentlich nicht gesagt werden, dass echt [für uns heute] kein relevanter Begriff sein kann, um Volksliedüberl. zu charakterisieren.

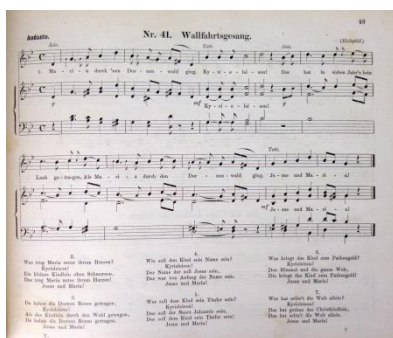
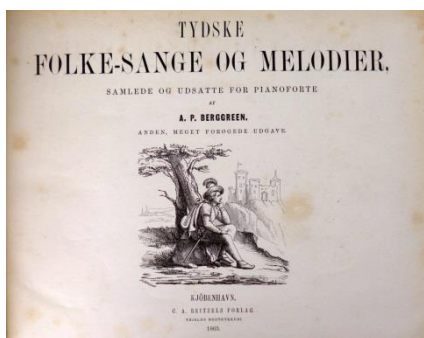
[Bender:] Benders Sml. skizziert im Ansatz eine Monografie der Liedüberl. des einzelnen Dorfes. E.Marriage hält dagegen Varianten aus mehreren Dörfern fest; ihr geht es mehr um die regionale Überl., nicht die lokale. Regionale Überl. notiert man in der Wiss. z.B. mit Dittfurth für Franken seit etwa 1850. Ein **einzelnes Dorf** zu untersuchen, wie es bereits im Buchtitel anklingt, ist neu; in der Wiss. ist so etwas systematisch erst in den 1930er Jahren gemacht worden (z.B. von Martha Bringemeier aus der Schule des Germanisten Julius Schwietering in Münster, „Gemeinschaft und Volkslied“, 1931, über das Dorf Riesenbeck in Westfalen). Da allerdings passte das bereits in eine Ideologie, die den Nationalsozialisten teilweise nicht unangenehm war. Gemeinschaft ist bis heute ein arg missbrauchtes Schlagwort gewesen. Aber in der Sml. von B. hat man durchaus den Eindruck von einer solchen #bäuerlichen Gemeinschaft, wie sie im 19.Jh. bestanden hat; vielleicht nicht als tatsächliche Solidaritäts-Gemeinschaft, aber doch als Gruppe gleichermaßen Betroffener (in der Augusta Bender eine Außenseiterin war).

[Bender:] Ihre Kindheit schildert B. in der ersten Autobiografie „Auf der Schattenseite des Lebens“ (1903) als kärglich. Sie ist eine Außenseiterin, mit Lit. beschäftigt. Sie will Schauspielerin werden, sieht allerdings ihre Naivität ein und gibt es auf. Sie lebt als Erzieherin in Mosbach/Baden; 1864 findet sie eine schlecht bezahlte Stelle beim Telegraphenamt in Karlsruhe; 1868 schließt sie eine Ausbildung als Privatlehrerin ab. Sie geht nach England, kehrt aber enttäuscht zurück. In einfachsten Verhältnissen lebt sie in Heidelberg, gibt Privatstunden, veröffentlicht das eine oder andere Gedicht, ist Erzieherin und Begleiterin für reisende Ausländerinnen usw. 1871 versucht sie es mit einer Auswanderung in die USA, aber ihre angegriffene Gesundheit macht nicht mit, und sie gibt den Plan auf (nach mehrfachen Versuchen: u.a. als gescheiterte Auswanderin hat sie bis heute, 1998, in Oberschefflenz einen schlechten Ruf). - Um 1873 hält sie Vorträge auf versch. Frauentagen in Stuttgart, Mannheim und Karlsruhe, bleibt also, wie sie selbst schreibt, „ganz so arm wie zuvor“. Wir erfahren nichts von der Aufz.arbeit. Sie lebte als Schriftstellerin in einem Lehrerenheim in Lichtental (Baden-Baden), und 1924 starb sie verarmt und praktisch vergessen in Mosbach.

[Bender:] *Literatur*: Augusta Bender, Auf der Schattenseite des Lebens. Jugendgeschichte einer Autodidaktin. Bd.1-2, Baden-Baden 1903. - Augusta Bender, Gesammelte Werke. Mit einem Nachwort von Georg Fischer, Buchen-Walldürn 1996 [literarische Arbeiten]. – O.Holzappel [zus. mit Ernst Schusser] Auf den Spuren von Augusta Bender (1846-1924) und Elizabeth Marriage (1874-1952) am Rande des Odenwaldes mit einem Exkurs zu Auguste Pattberg (1769-1850) und Albert Brosch (1886-1970) [...], München: [Volksmusikarchiv] Bezirk Oberbayern, 1998. 272 S., Abb., mus. Not. [= dieser Text, hier gekürzt und ergänzt]. - A[rthur] Kopp, Oberschefflenzer Volkslieder [...Buchbesprechung], in: Zeitschrift für Volkskunde 13 (1903), S.462-464. - Brigitte Ritzel [verh. Engle], Das deutsche Volkslied am Beispiel der Sml. „Oberschefflenzer Volkslieder“ von Augusta Bender, Zulassungsarbeit der Pädagogischen Hochschule Freiburg i.Br. 1975 [mit weiteren Hinweisen]. - Das DVA besitzt auch einige der übrigen, schriftstellerischen Arbeiten von Augusta Bender; die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe hat alle ihre Werke und Schriften. Vgl. Csilla Schell, Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg, in: E.John, Hrsg., Volkslied - Hymne - politisches Lied, Münster 2003, S.209-211. – Siehe auch: Auf den Spuren...14 (daraus die Abb.), Das deutsche Volkslied [Zeitschrift]

#Benkhauser Liederbuch des 16.Jh. (vgl. Brednich, Darfelder Liederhandschrift [siehe dort]; bei Brednich erwähnt, aber [gegen Brednich] nicht dort entstanden). Heute [1982] Depositum v.d.Bussche Münch im Staatsarchiv Münster (Hans Benkhausen, Dep. Nr. 5875); vgl. Leopold Schütte, „Die Wappen der Darfelder Liederhandschrift“, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 40 (1982), S.17 Anm.

#**Berggreen**, Andreas Peter (Kopenhagen 1801-1880 Kopenhagen; *Wikipedia.de* kurz; ausführlicher: *Wikipedia.dk* [Porträt]); Komponist, Musikwissenschaftler, Organist an der Trinitatis Kirche (Kopenhagen), Musiklehrer an verschiedenen Schulen in Kopenhagen, seit 1859 staatlicher Inspektor für den schulischen Lied-Unterricht. Förderte den Männergesangverein und das Kirchenlied. Komponierte für das Theater (damals beliebte Singspiele). Hrsg. von Musikzeitschriften und editorischen Großwerken: „Folke-Sange og Melodier“ [!], Bd.1-4, 1842-1855; dito, neue Auflage, Bd.1-11 [Sml. verschiedener Sprachgebiete], 1860-1871. - Vgl. MGG Supplement Bd.15 (1973); O.Holzappel, „Sml. Berggreen im Deutschen Volksliedarchiv“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 16 (1971), S.179-181 [umfangreiche dänische Edition von Andreas Peter Berggreen, „Folke-Sange og Melodier“, Kopenhagen 1842 ff. vom DVA gekauft]; MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de* [Artikel von mir ergänzt, 2014]. – Bei einer neuerlichen Durchsicht (und Einarbeitung in die *Lieddateien*) fällt mir auf, wie qualitativ die Liedauswahl ist, wie ältere Quellen einbezogen wurden (Büsching-v.d.Hagen, 1807; Liedflugschriften u.a.), wie zeitnah relativ neue Quellen ausgewertet wurden (Kobell, 1860; Erk, Liederhort, 1856; Diturth, 1855, u.a.) und wie kenntnisreich manche Anmerkungen dazu sind. Es ist [so zu Recht die dänische Wikipedia] ein in dieser Zeit einmaliges musikalisches Werk. – Siehe auch **Lieddatei** „Vær velkommen, Herrens år...“



Teile aus der Sammlung: A.P. Berggreen, Danske Folke-Sange og Melodier, med et Tillæg af islandske og færøiske [... Pianoforte], 3. stark erw. Ausgabe, Kopenhagen 1869 = Folke-Sange og Melodier [...], **Bd.1** [**dänische Volkslieder und Melodien**, mit einem Anhang isländischer und färöischer... gesetzt für Pianoforte], 385 S., Großformat, quer; 282 dänische Lieder und Musikstücke, 11 von Island und den Färöern, durchgehend mit Melodien, bei vielen Nr. mehrfache Varianten abgedruckt; Anmerkungen = Quellenhinweise für die Melodien, für die Texte, Anordnung der Stücke von älteren, inhaltlich an eddische Themen anschließende Volksballaden bis zu den Volkstänzen und Kommentare dazu; Konkordanz der 2. und 3. Ausgabe; Exemplar mit Widmung von Berggreen „an meine lieben Freunde Katechet Chr. Skou und Frau“; spätere Besitzerin „Ingrid Sandorf Gøll“ {Goll ?}. - A.P. Berggreen, Tydske Folke-Sange og Melodier [... Pianoforte], 2. erw. Ausgabe, Kopenhagen 1863 = Folke-Sange og Melodier [...], **Bd.5** [siehe **Abb.** oben und Liedbeispiel daraus] deutscher Titel in Kopie eingeklebt: **Deutsche Volks-Lieder und Melodien** [... Pianoforte], 196 S., Großformat, quer; 175 Lieder und Musikstücke, durchgehend mit Melodien; Anmerkungen = Quellenhinweise und Kommentare zu den einzelnen Nr., vom Minnesang bis zu Volkstänzen [Exemplar mit Widmung von Berggreen „an meinen lieben Freund Pfarrer Chr. Skou“].

#**Bergliederbüchlein**; „Berg-Lieder-Büchlein“ (Druck ohne Ort und Jahr, um 1700-1710) [vgl. Bibl. DVldr]; Edition (1936); gedruckt vielleicht in Freiberg in Sachsen. Als Sml. ein Frühbeleg des standesbewussten Bergmannsliedes, enthält aber vorwiegend allg. populäre Gesellschaftslieder der Zeit, wie es ‚Bergsänger-Gruppen zu öffentl. und privaten Festen vortrugen‘ (H.Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin 1980, S.85 und Anm.). Gesamtkopie DVA= L 107.

#**Bergmannslied**; das B. ist das inhaltlich auf das Berufs- und Lebensmilieu der Bergleute bezogene Lied. Der „unmittelbare liedhafte Ausdruck“ der aktiven, werktätigen Bergleute ist das „Elementarkontingent des bergmännischen Liedes“ (Gerhard #Heilfurth; ders., Das Bergmannslied, 1954). Das B. ist ein geselliges „Medium der Kontaktherstellung“ zw. Arbeits- und Lebensgefüge des Bergbaus und der Öffentlichkeit. Die Liedtexte sind Ausdruck von Standesstolz; sie schildern aber auch das berufliche Risiko (Bergwerksunglücke). Das B. spricht ebenfalls von sozialen Spannungen; die Lieder protestierenden Charakters nehmen mit der wachsenden Industrialisierung zu. Im 19. und 20. Jh. wird ‚bergmänn. Leben und Wesen‘ dann oft idyllisch verklärt. – Vgl. G.Heilfurth, in: Handbuch

des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.761-778; W.Korb über Bergmannschöre an der Saar, in: Monica Steegmann, Hrsg., Musik und Industrie, Regensburg 1978, S.129-135; Stockmann, Volks- und Populärmusik in Europa (1992), S.34 f. (sächsische **Bergsänger** mit Zister [um 1715/1725 auch {fälschlich} „Guitar“ genannt], mit Abb.; **Abb.** „Berg-Sänger“, Dresden 1719: / vgl. auch S.351 Abb. von 1825):



Gerhard Heilfurth, „Bergmannslied“, in: Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973, S.761-778. Bergreihen im 16. und 17.Jh., Standesbewusstsein. - „Glückauf, Glückauf der Steiger kommt...“ als „Leib- und Magenlied“ der Bergleute (S.766 f.) = „Auf... der Steiger kommt...“ („Bergmannsduett aus dem Glatzer Bergland; S.767 f. mit Melodie). – Andere Liedbespiele; Literatur (vor allem Heilfurth).

[Bergmannslied:] Man kann sich überlegen, ob Lieder, die bes. **Standesstolz** (mit vielen Traditionsverbänden und Musikvereinen in prächtiger Bergmannstracht) zeigen und die Arbeit des Bergmanns heldenhaft verklären, bewusst kompensatorisch von den drohenden Gefahren ablenken wollen (vergleichbar ähnlich beim Soldatenlied). Ein Teil der Geschichte des B. ist unter solchen Aspekten vielleicht neu zu bedenken. - „Über den Gruben der Karpaten leben Frauen, die sieben Männer gehabt haben, welche alle jene unheilvolle Lungenschwindsucht getötet hat. Als Georg Agricola (1556)... vom Schicksal der Bergleute in den Erzgruben der Karpaten und des Erzgebirges sprach, kannte er weder das unmerkbare Gas, das man später Radon nannte, noch ahnte er, dass nach 400 Jahren wieder unzählige Bergleute in den gleichen Gruben denselben Noxen [Giften] ausgesetzt sein würden. Das Silber der österreich., der ungarischen und der böhmischen und sächsischen Gruben finanzierte den Aufstieg der Habsburger. Die Waffen, die ihr Reich ausdehnten, bis in ihm die Sonne nicht mehr unterging, waren aus den Erzen derselben Gruben... aber die Gottesgabe... wurde von einem weniger glücklichen Teil der Christenheit in der Finsternis und im Staub der Bergwerke bezahlt“ (A.M.Kellerer, in: Die Strahlenexposition durch den Bergbau in Sachsen und Thüringen und deren Bewertung, Stuttgart 1993, S.V). - Siehe auch: Bergliederbüchlein, Bergreihen, Kirnbauer

[Bergmannslied:] Ende 2018 wird der Steinkohlenabbau unter Tage in Deutschland eingestellt (nicht allerdings der Tagebau der Braunkohle!). Standesstolz ist dann „nur noch Geschichte“. Am 21. Dez. (2018) wird der Ruhrkohle-Chor „aus achtzig Männerkehlen singen: «Ade, Herzliebste mein, da drunten in dem tiefen, finstren Schacht bei der Nacht, da denk ich dein.»“ (*Badische Zeitung* 24.2.2018).

#Bergreihen [Reihe ist „Reigen“, „Lied“; auch: Bergkreyen u.ä.]; das bereits im 16.Jh. überlieferte **Bergmannslied** vermittelt Standes- und Berufsstolz. Der Titel B. umfasst jedoch keine einheitliche Gattung und wird im 16.Jh. wohl auch als Verkaufsreklame verwendet. John Meier stellte 1892 die vier ältesten Drucke von **1531** bis 1537 als kleine Edition zusammen; vielfach sind es Lieder und Drucke mit Bezug auf das sächsische Erzgebirge (Zwickau 1531 noch ohne Melodien; Nürnberg 1551 zweistimmige Melodien, 1602 vierstimmig). – Vgl. Bergreien [!], hrsg. von Oskar Schade, Weimar 1854 (nach dem Exemplar in der Großherzogl. Bibl. in Weimar); Gerhard Heilfurth, Das Bergmannslied (1954); „Bergreihen“; neue Edition (1959) [vgl. Bibl. DVldr]; vgl. Riemann (1967), S.97 f.; L.Denecke, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 31 (1986), S.29-32; Artikel „Bergreihen“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.46; A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts, Münster 2001, S.75-88. – *Bergreihen*. Eine Liedersammlung des 16.Jh. mit drei Folgen, hrsg. von G.Heilfurth, E.Seemann, H.Siuts und H.Wolf, Tübingen 1959 (Einleitung, Abb., Texte der Drucke von 1531 [in der Lit. u.a. auch 1530 datiert], 1533... bis 1574; ausführliche Anmerkungen) = **Abb.** (DVA):



[Bergreihen:] Vgl. MGG neubearbeitet, Sachteil „Bergreihen“, Bd.1, 1994, Sp.1413 ff. - Docen [siehe dort] schätzt 1807/1809 Nicolai [siehe dort] 1777/78 hoch ein als Quelle für diese Bergreihen, aus denen er über Nicolai Texte exzerpiert... - Die B. sind eine Quelle volkstümlicher Lieder „Etliche geistlich vnd weltlich Bergkreien“ (Zwickau 1531, 1533, 1536, Nürnberg 1537). „Reigen war ursprünglich ein Tanz, später ist er ein Lied“. Ähnlich „Ander schöne Bergkreyen“ (Nürnberg 1547), „Das drit teyl der Bergreyen“ (Nürnberg o.J.), „Bergkreyen: Auff zwo stimmen componirt“ (Nürnberg 1551), „Berckreyen“ (Nürnberg 1574), „Ander tyl der Berckreyen“ (Nürnberg 1574). Vgl. H.Rupprich, Das Zeitalter der Reformation. Die dt. Lit. vom späten MA bis zum Barock, Teil 2 = Newald – de Boor, Gesch. d. dt. Lit... Bd.4/2, München 1973, S.241 f.

#Berl, Johann Rudolph, Neue Volkslieder, Leipzig 1797 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#Berlin, siehe [nur Verweise]: Bänkelsang, Brandenburg (Liedlandschaft), Crüger, Döblin, Drehorgel, Erk, Feldforschung, Th. Freitag, Gesangverein, „In Berlin, sagt er...“ (*Lieddatei*), Institute und Archive, Jugendbewegung/Wandervogel, Küchenlied, Nicolai, L. Richter, Sudent für Berlin, türkische Gasterbeiter und öfter / und hier folgende Stichwörter

#Berlin, **Staatsbibliothek Berlin** [= Berlin SBPK, ...preuß. Kulturbesitz], Signaturen und Bestände: **Mgo 280**= Liederbuch der Anna von Köln= DVA Gesamt-Kopie M 39; **Mgq 708**= Sml. Meusebach= DVA Gesamt-Kopie M 110 [siehe: Meusebach]; **Mgf 752**= Berliner Liederhandschrift (1568), vgl. Athur Kopp, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 35 (1903), S.507 ff.= keine Kopie im DVA, aber nach Kopp eingearbeitet in den BI-Katalog. – Es gibt eine andere (und wahrscheinlich mehrere) „Berliner Liederhandschrift“ = mgf 922, datiert ca. 1425, die zu den ältesten „Liederbüchern“ mit anonym überlieferten Liedern gehört; vgl. Holznagel, Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1 (2013), S.105 (Übersicht). - **Mgf 753**= Osnabrückische Liederhandschrift 1575 [siehe dort]; **Mgq 720**= Liederhandschrift zweite Hälfte 17.Jh., vgl. Archiv für Kulturgeschichte 1 (Berlin 1903), S.348-356 und S.425-448 [Hinweise bei A.Kopp], keine Kopie im DVA, aber im BI-Katalog eingearbeitet; **Mgq 1480**= Liedersammlung Katharina von Hatzfeld= DVA Gesamt-Kopie M fol 3; **Mgq 722**= von Crailsheimisches Liederbuch= DVA Gesamt-Kopie M fol 33; **Mus.ms.autogr. Zuccalmaglio**= DVA Sammelsignatur M a 1316 [nur zum Teil gesammelt]. – **Yd 5041**= Frankfurter Liederbuch (1582)= DVA Gesamt-Kopie L 106; **Mus.ms. 18 218** und **18 219**= Reichardt= DVA Gesamt-Kopie M fol 37; **Mgq 715**= Liederhandschrift Helmstorff= DVA Gesamt-Kopie M 117; **N.Mus.ant.pract. 92**= Sml. Seckendorff= DVA Film 54.

[Berlin:] *Liedflugschriften*: **Hym 1** ff.= unvollständig kopiert= DVA BI 328 ff. (bis etwa BI 9677, einzelne Ergänzungen); **Yd 5154** ff., 5638 ff., 7821 ff., 7831 ff., 7850/ 7852-7857/ 7901 ff.= unvollständig kopiert= DVA BI 1981 ff. (bis etwa BI 9590); **Ye 1** ff. (bis etwa Ye 13 205) = unvollständig kopiert= DVA BI 524 ff. (bis etwa BI 833), einzelne Ergänzungen. – Es ist wahrscheinlich, dass diese alten Signaturen zum Teil zu korrigieren sind. – **Mus.ms. 6410**= Friedrich Gottlob Fleischer, Oden und Lieder mit Melodien, 1777 (keine Kopie im DVA, aber Liedbestand im BI-Katalog verzettelt). – **L.impr.r.8°, 246**= Liederbuch vom Jahr 1650 (nach A.Kopp, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 39, 1907, S.208-222), im BI-Katalog des DVA eingearbeitet; Original offenbar verschollen [um 1980]. – **Mgq 1872** siehe: Manderscheid. - **N.Mus.ant.pract. 92** siehe: Seckendorff, Karl Siegmund.

[Berlin:] **Varnhagen**-Nachlass der Staatsbibl. Berlin, im DVA als A-Nummern, DVA= A 121 595 ff. [nicht fortlaufend]

#**Berliner Kirchengesangbücher**; vgl. Johann Friedrich Bachmann, Zur Geschichte der Berliner Gesangbücher. Ein hymnologischer Beitrag, Berlin 1856. – **GB Berlin 1640** = *Newes vollkörnliches Gesangbuch/ Augspurgischer Confession, Auff die in der Chur- und Marck Brandenburg Christliche Kirchen [...]* Berlin und Cölln [Berlin-Neukölln]... *In richtige Ordnung gebracht/ vnd mit beygesetzten Melodien.../* Von Johan[n] Crüger [siehe zu: **Crüger**]... Berlin 1640 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539). – **GB Berlin 1780** = *Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch* in den Koeniglich=Preußischen Landen... Berlin: August **Mylius** [Buchhändler und Verleger; siehe: Mylius], 1780 [nach diesem Drucker auch als GB Mylius zitiert] (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539). – **GB Berlin 1829** = *Gesangbuch zum gottesdienstlichen Gebrauch* für evangelische Gemeinen [!], Berlin 1829 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539).

#**Berliner Singakademie** [*Wikipedia.de* „Sing-Akademie zu Berlin“]; mit Mendelssohns Bach-Renaissance wurde die „Matthäuspassion“ ab 1829 (die schnell verebbte; Erstaufführungen in London erst 1854, in Wien 1865, in Paris 1888) ein Standard deutscher Kirchenmusik; das „Weihnachtsoratorium“ (1735) musste sich erst durchsetzen, heute Inbegriff weihnachtlicher Musik. Bachs Nachlass gab Carl Philipp Emanuel Bach 1813 an die B.S.; der erste Chorleiter und Gründer J.Fr.Fasch hatte im Mai **1791** die erste Probe mit der B.S.; Programm vor allem geistliche Werke, ab 1794 auch Bach. 1800 wird Zelter der Nachfolger; er schuf das Vorbild des gemischten **Chores** mit Konzertanspruch. Unter Rungenhagen folgte 1833 die „Johannespassion“, 1834/35 die h-Moll-Messe. Ab den 1840er Jahren kam das Weihn.oratorium zur Aufführung (anfangs mit geringem Erfolg). Die B.S. hatte ein eigenes Haus, nach Schinkels Entwurf 1827 erbaut (heute Maxim-Gorki-Theater). - Die Tradition der B.S. hatte und hat Auswirkungen auf die Kirchenmusik [siehe dort] bis heute (vgl. auch zu: Caecilia) und hatte Parallelen (Brahms [siehe dort] in Wien). - Vgl. auch zu: Mendelssohn Bartholdy, Schünemann [Arbeit über die B.S., 1941], Zelter.

#**Bern**, Stadtbibliothek Bern, Signaturen: Liedflugschriften **Rar** [Rara]= unvollständig kopiert= DVA BI 2231 ff., 4126 ff.; Sml. Th. **Engelmann**, F ff.= DVA BI 3867 ff. (unvollständig); Sml. Pf. **Müller**, Langnau= (unvollständig) BI 4046 ff. – Es ist wahrscheinlich, dass diese alten Signaturen zum Teil zu korrigieren sind.

#**Bernauerin** [DVIDr Nr.65] „Es reiten drei Herren zum Tore hinaus, sie reiten einer Baderin wohl vor ihr Haus...“ (1815): Agnes Bernauer, Tochter eines standesmäßig wenig angesehenen Baders, weigert sich, auf Herzog Albrecht zu verzichten. 1435 wird sie in Straubing in der Donau als Hexe ertränkt. Herzog Albrecht will sich rächen. Der Vater rät ihm, sich ein anderes Mädchen zu suchen. Aber dann begeht der Vater Herzog Ernst Selbstmord bzw. ist nach ‚drei Tagen‘ tot [jeweils balladeske Umformung histor. Tatsachen]; Herzog Albrecht trauert über die Bernauerin. - Überl. der deutschen Volksball. im 19.Jh.; Steinitz Nr.76. - Siehe **Lieddatei: Es reiten drei Herren zum Tore hinaus...** [dort auch mein *Wikipedia*-Artikel] und *Datei: Volksballadenindex C 1*. - Vgl. auch: soziale Funktion von Balladen.

Friedrich **Hebbel** (1813-1863) [DLL] schrieb sein Tauerispiel „Agnes Bernauer“ (1852) über das Schicksal der Kleinbürgerstochter Agnes, die einen Herzogssohn heiratet und, da sie sich über die Schranken der ständischen Gesellschaftsordnung hinwegsetzt hat, zum Tode verurteilt wird. Der Sohn entfesselt daraufhin einen Bürgerkrieg gegen den Vater, welcher, versöhnt, ihm die Regentschaft überträgt und Agnes nachträglich anerkennt. Hebbel markiert die Grenzen der Adelsgesellschaft und beansprucht damit um 1852 eine aktuelle Liberalisierung, die nur äußerlich in ein historisches Ambiente gesetzt wird. Trotzdem wird das Stück zu seiner Zeit durchaus als „staatslegitimierendes Drama“ aufgefasst (J.Schneider, Sozialgeschichte des Lesens, Berlin 2004, S.244). – Als Lehrstück für die Grenzen der **Standesgesellschaft** ist das Schicksal der Bernauerin um 1435 ebenso aktuell wie in der späten, nachfeudalen Gesellschaft des 19.Jahrhunderts und bis zum Ersten Weltkrieg. – **Abb.** (*Internet* 2015):



#Berner Liederbuch; Sml. von Liedflugschriften (Bürgerbibl. Bern: Rar. 63); vgl. A. Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16. Jahrhunderts, Münster 2001, S.89-99.

#Berthier, Jacques (1923-), Organist in Paris, Komp. vieler Taizé-Lieder; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“; siehe auch: Taizé

berufsspezifische Liedüberlieferung, siehe: Bergmannslied, Glasmacher, Schneider usw., Arbeitslieder, Handwerkslieder

Besprechung, siehe: Rezension

#**Bessarabien**; deutschsprachige Siedler in B., ab 1814 im russischen Moldawien angesiedelt, 1918 ein Teil von Rumänien, 1940 von den Deutschen nach Polen ausgesiedelt, 1945 vertrieben. Hier als Liedlandschaft zu RL= **Russland** deutsche Siedlungen gerechnet. - Vgl. Friedrich Fiechtner, Ich bin das ganze Jahr vergnügt. Liederbuch der Bessarabien-Deutschen, Stuttgart 1968; Ute Schmidt, Die Deutschen aus Bessarabien, Köln 2003 (Gesamtgeschichte und biographische Interviews); 2.Auflage 2004.

#**Betruf**; signalartiges Liedgebet (Abendsegen, **Alpsegen**) alpiner Hirten (in der Schweiz); der Schall wird durch einen Trichter (verwendet wird ein Gerät zur Milchverarbeitung) verstärkt. Der B. ist seit 1411 nachweisbar. – Vgl. M.P.Baumann, „Zur Bedeutung des Betrufes in Uri“, in: Neue ethnomusikologische Forschungen (Festschrift Felix Hoerburger), Regensburg 1977, S.71-83 (vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.28 f.); M. Staehelin, „Bemerkungen zum sogenannten #Alpsegen“, in: Schweizer Archiv für Volkskunde 78 (1982), S.1-35; B. Bremberger und S. Döll, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 29 (1984), S.65-96 [mit weiterführender Lit.]; A. Senti, Der Sarganserländer Alpsegen, 1994; MGG neubearbeitet, Sachteil, Bd.4, 1996, Sp.305 f. (Hirtenmusik: *Betruf); Brigitte Bachmann-Geiser (Hrsg.), Bättruf – Alpsegen. Swiss Alpine Prayer, Oberhofen 2006 (CD, umfangreiche Beispielsammlung = *Abb.*). – *Abb.* (*liturgie.ch*) / CD Bachmann-Geiser, 2006:



„Bett“; siehe Stichwort in der [Einzelstrophen-Datei](#)

„betteln“; siehe Stichwort in der [Einzelstrophen-Datei](#)

#**Beuerle**, Herbert (Düsseldorf 1911-1994 Gelnhausen; *Wikipedia.de*); evangelischer Kirchenmusiker und Komponist. - Siehe auch: *Sing mit* (1959/1964), *Liederheft. Deutscher Evangelischer Kirchentag* (Regensburg 1969), *Der helle Tag* (1980)

#**Beuttner**, Nicolaus/Nikolaus (17.Jh.; Daten unbekannt, geb. in Gerolzhofen/Unterfranken) [DLL sehr kurz; nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil], „Catholisch Gesang-Buch“ (**Graz 1602**); Edition (1968) [vgl. Bibl. DVldr]; wichtige Ausgabe des geistlichen Liedes der **Gegenreformation** in

Österreich. – Vgl. *W.Lipphardt, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 7 (1962), S.134-149: 1.Auflage Graz 1602, 2.Auflage 1609, 7.Auflage 1660, weitere in Graz 1675, 1707 und 1718, mit *Abb. und Liedverzeichnis der 46 Lieder von 1602, und ‚anderer Teil‘ mit 95 Liedern. Dito, in: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 8 (1963), S.143-152, über Autor und Werk. – Das GB Beuttner enthält ausschließlich **kathol.** Lieder (im Gegensatz zu z.B. Leisentrit, 1567). Vgl. D.-R.Moser, in: Religiöse Volksmusik in den Alpen, hrsg. von J.Sulz und Th.Nußbaumer, Anif/Salzburg 2002, S.15. – Schulmeister und Kantor in St.Lorenzen/Steiermark, die Hauptpfarre im Mürztal, die um 1600 in der Hand der Jesuiten ist (Verbrennung protestant. Bücher 1599); Beuttner ist Sammler und Bearbeiter von Kirchenliedern, knüpft an den vorreformat. geistlichen Volksgesang an; er ist Hrsg. des „Catholisch GB“, Graz 1602, das bis 1718 in elf Auflagen erschien; Texte und Melodien vielfach spätmittelalterlichen und wohl aus mündlicher Überlieferung aufgezeichnet (vgl. *Humanismus und Reformation. Deutsche Literatur in 16.Jahrhundert*, hrsg. von A.Elschenbroich, 1990, S.1094). - Vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.849. – **Abb.** (österreich. Musiklexikon):



#Bibl. DVldr= Bibliographie, in: Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, hrsg. vomn DVA, Bd.6/1, Freiburg i.Br. 1974, S.1-47. Das ist die hier zugrundeliegende **Bibliographie**. – Literatur zur Volksliedforschung verzeichnet ebenfalls die jährliche „Internationale Volkskundliche Bibliographie“ seit 1919 [Literatur für das Jahr 1917]; der bisher letzte Band erschien in Bonn 2004 [Literatur für das Jahr 1999].

#Bibel, siehe: Neues Testament

#**Bibliotheksbestände** [von **Liedflugschriften**; siehe eigene **Datei**], fremde B. für das DVA bearbeitet, siehe u.a.: Bamberg, Basel, Berlin, Bern, Donaueschingen, Frankfurt/Main, Frauenfeld/Schweiz, Hamburg, Kopenhagen, München, Oldenburg, Rom, Schaffhausen, Straßburg, Stuttgart, Trier, Tübingen, Ulm, Wien, Wolfenbüttel, Zürich und Zwickau. – Namen und Signaturen der Bibliotheken beruhen auf einem **Bestandskatalog** im DVA, der ältere Informationen übernimmt, die nicht unbedingt mehr zutreffen müssen [veraltete Signaturen, verschollene Bestände, im Zweiten Weltkrieg zerstörte Bestände].

#**Bicinen**, aus dem Lateinischen für „Zwiegesang“, im 16.Jh. Bezeichnung für zweistimmige Vokalsätze; Begriff verwendet zuerst bei Rhaw (u.a. Rhaw, *Bicinia Germanica*, 1545), für geistliche Lieder (Othmayr, *Bicinia sacra*, 1547) und für weltliche Stücke (Bergkreyen, 1551), zum Teil auch für Instrumentalstücke. Seit Lassus (Orlando di Lasso, 1601) und Praetorius (1610) setzen sich die Bezeichnungen Duett und Duo durch. In der Jugendmusikbewegung des 20.Jh., die B. des 16.Jh. für sich entdeckte, wurden B. bearbeitet (Fritz Jöde) und neu komponiert (B.Bartók).

#**Bidermann**, Jacob, geb. 1578 in Ehigen/Schwaben, seit 1594 im Jesuiten-Orden (Landsberg) [DLL]; am Jesuiten-Gymnasium in Augsburg, dort später selbst Lehrer. In Augsburg wird 1609 sein Drama „Cenodoxus“ aufgeführt (ein dem Faust verwandter Stoff); B. ist vor allem für latein. Schuldramen bekannt. Prof. für Rhetorik am Jesuitenkolleg in München (seit 1606), 1615 Prof. für Theologie an der Universität Dillingen. Dort erschien 1627 sein Gesangbuch **Himmelglöcklein**. 1624 wurde B. nach Rom berufen, 1639 ist er gestorben. - Erste (anonyme) Auflage des „#Himmel Glöcklein...“ Augsburg 1621, zweite in Neuburg an der Donau 1625, umfangreichste dritte Auflage in Dillingen 1627 als „Himmelglöcklein...“ Weitere Auflagen in Neuburg 1628, München 1666, Dillingen 1667 (Nachdruck der Auflage 1627) und in München 1685, alle ebenfalls anonym. – Eigene **Abb.**:



Es ist kein offizielles Kirchengesangbuch (GB), eher eine akademische, belehrende Sml. und für Andachtszwecke. Mit einer relativ großen Zahl latein. Texte zielt es auf ein gebildetes Publikum. **Corner** benützte diese Sml. als Quelle für seine Gesangbücher (David Gregor Corner, „Groß Katholisch Gesangbuch“, Nürnberg 1631, „Geistliche Nachtigall...“, Wien 1658). Das Repertoire zeigt mit 128 geistl. Liedern neben alten Klassikern (bes. Weihnachtslieder) relativ neue und moderne Lieder des 16. und frühen 17. Jh. nach versch. Quellen. Der Aufbau ist nach dem Kirchenjahr: Advent (S.1-51), Neujahrslieder (S.52-79), Lichtmess und Fasten (S.79-160), Ostern (S.161-185), Kreuzwoche [Prozessionslieder] (S.186-283), Pfingsten (S.284-289), Dreifaltigkeit, Fronleichnam (S.301-328), Maria Himmelfahrt (S.329-336) usw. bis Allerseelen. Dem folgt ‚allerlei geistliche Gesänge‘. Auffällig ist ein nachlässiges äußeres Druckbild; es finden sich häufig Druckfehler. B., in Rom, hat den Druck höchstwahrscheinlich nicht selbst kontrolliert.

[Bidermann:] Eine wohl typische Überl.folge der Quellen ist: Vehe 1537, Leisentritt 1567, Münchener GB 1586, Beuttner 1602 und Corner 1631. #**Corner** 1631 scheint u.a. aus B. geschöpft zu haben. Vehes Sml. ist in ihrer Wirkungsgeschichte auf die Vermittlung durch Leisentritt 1567 und dann Beuttner 1602 angewiesen. Wenn B. nicht direkt den modernen Druck von Beuttner als für ihn zuverlässige Quelle benutzte, dann ist das Münchener Gesangbuch, „Gesang und Psalmenbuch...“ München, gedruckt bei Adam Berg 1586, als mögliche Quelle wahrscheinlich. Allerdings stützt sich das Münchner GB 1586 nach Meinung von Wilhelm Bäumker und Franz Magnus Böhme (Erk-Böhme, Bd.1, Leipzig 1893, S.XXXII) auf das Tegernseer GB von 1581 bzw. von 1577. – Vgl. [Jacob Bidermann] Himmelglöcklein. Das ist: Catholische auserlesene Gesänge auf alle Zeit des Jahrs. Neudruck der dritten Ausgabe 1627, hrsg. von W.Schürle [Kommentar O.Holzapfel-H.Pörnbacher], Weissenhorn 2000 = **Abb.** oben. - In den **Lieddateien** wird auf diesen Kommentar verwiesen, der in der Dokumentation dann nicht wiederholt wird.

#**Biedermeier**, literarische und gesellschaftliche Epoche zw. 1815 (Napoleon, Wiener Kongress) und 1848 (**Vormärz**, Revolution, Verfassung); polit. ist es eine Zeit der Restauration nach der wiederhergestellten Ordnung des österreich. Kanzlers Metternich und gekennzeichnet durch ein Streben nach privater Beschaulichkeit (Münchener Maler Carl Spitzweg) bis hin zur **Spießbürgerlichkeit**. Die Karlsbader Beschlüsse 1819 brachten u.a. eine strenge Zensur [siehe auch dort], die es in Österreich bereits seit Maria Theresia gab. Heinrich Heine zog nach Paris, Georg Büchner starb in Zürich. – In die Zeit gehört das Vorstadttheater in Wien mit Stücken von Ferdinand **Raimund** (1790-1836), von dem viele Lieder sehr populär wurden, und Johann **Nestroy** (1801-1862), ebenso Hausmusik, Wiener Walzer, Bänkelsang und Harfinisten, in München der Maler Wilhelm von Kobell. – **Abb.** = Liedflugschrift, DVA = BI 7669, aus der Zeit des Biedermeier, Wien 1828 (mit dem charakteristischen Lied „Freund, ich bin zufrieden...“ [siehe unten] und einer Fortsetzung dieses Erfolgslagers [siehe zweites Exemplar einer solchen Liedflugschrift in der **Lieddatei** bei „Freund, ich bin zufrieden...“]):

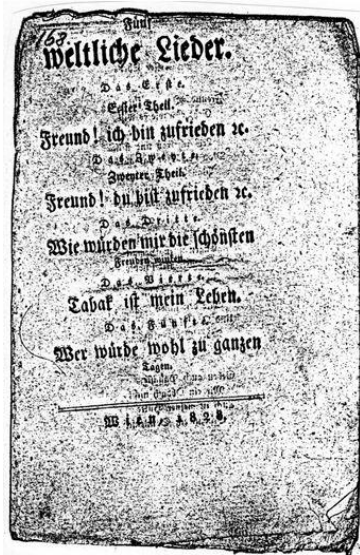


Abb. links nach: Otto Holzapfel, Liedflugschriften, Teil 1, München 2000 (MBR 3001 des VMA Bruckmühl), S.42. – Ein anderer, eher zufälliger Beleg für das Biedermeier-Ideal „Zufriedenheit“ finden wir bei Wilhelm Busch; vgl. Wilhelm Busch in seinen Versen und Zeichnungen für die „Fliegenden Blätter“ und den „Münchener Bilderbogen“, 1859 bis 1871 (W. Busch, Sämtliche Bildergeschichten, hrsg. von R. Hochhuth, Gütersloh: Bertelsmann, o.J. [Beiträge nicht einzeln datiert], S.15 = Max und Moritz, Vierter Streich, dessen Opfer dann Lehrer Lämpel ist, dem die mit Pulver gefüllte Pfeife explodiert) **Abb.** oben rechts. - In diese Zeit passt der unglaublich schnelle und weltweite Siegeszug der #Ziehharmonika (Akkordeon) nach 1829. Damit wurden völlig neue Volksmusikstile mit einfach zu handhabenden Laieninstrumenten möglich. Es folgt die Industrielle Revolution ab etwa 1830 (Dampfmaschine, Eisenbahn); Vormärz (Pariser Julirevolution 1830), schles. Weberaufstand 1844, Marx' Kommunist. Manifest 1848. - Vgl. Harald Sterk, Biedermeier, Wien 1988 [sehr kurz]; Artikel „Biedermeier“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.51 f. - Siehe auch: „Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten...“, Mundart, ständische Gliederung, Theaterlied; in der **Lieddatei** „Freund, ich bin zufrieden, geh' es wie es will...“ – Das B. ist eine „...vielschichtige Übergangsperiode zwischen Romantik und Realismus“; vgl. Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1, 1975, S.154 f. - „Biedermeier“ als **Lied-Epoche** siehe in der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“

[Biedermeier:] „In der germanistischen B.-Diskussion [... der Germanist Paul Kluckhohn, 1927] ist umstritten, ob sämtliche oder nur einzelne Tendenzen des Zeitalters unter den Begriff B. fallen“ (Brockhaus Riemann). Musikalisch (nicht literarisch) gehört in das B. die Romantik. Das verdeutlicht ein generelles Problem der Abgrenzung und Bezeichnung einer #Epoche. – Vgl. A.Hartmann, Klavierlieder von Ludwig Uhland und Justin Kerner [musikalisches Biedermeier], Frankfurt/M. 1991. – Siehe auch: Auf den Spuren von... 25; Volkslied/ Schüz.

„Bier“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophen-Datei**

#Biermann, Wolf (Hamburg 1936-), Liedermacher [diese Bezeichnung stammt von ihm selbst], Sänger und kritischer Verfasser; geht in seinen Gedichten und Liedern auf gesellschaftliche Probleme ein, die aus marxistischer Sicht zu lösen seien. – B. wächst in kommunistischer Ideologie auf; sein Vater, im Widerstand, wird 1943 in KZ ermordet. B. tritt den Jungen Pionieren bei und ist 1950 in der DDR beim ersten Deutschlandtreffen der FDJ. 1953 übersiedelt er nach Ost-Berlin, studiert, ist als Regieassistent tätig und lernt 1960 Hanns Eisler kennen. In seinen Liedern steht in der Tradition des Komponisten Eisler. B. ist politisch zunehmend unbequem, bekommt mehrfach Auftrittsverbot und wird 1976 während einer Tournee in Köln aus der DDR ausgebürgert; lebt in Hamburg. Sein Archiv (Bibliothek und Tagebücher) geht 2021 an die Berliner Staatsbibliothek.

Werke u.a.: **Die Drahtarfe**, Balladen Gedichte Lieder, Berlin: Wagenbach, 1965: ca. 80 S., mit mus. Not. und graphisch ansprechend gestaltet; u.a. „Die Ballade von der Buckower Süßkirchenzeit“ [1962], S.14-16; „Ballade auf den Dichter François Villon“ [1964], S.30-36. - LP **Wolf Biermann (Ost) zu Gast bei Wolfgang Neuss (West)**, 1965; LP **Chausseestraße 131**, 1968; Mit Marx- und Engelszungen, 1968; Wolf Biermann, Für meine Genossen: Hetzlieder, Gedichte, Balladen...,

Berlin 1973 (vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.35 f.); LP *Trotz alledem!*, 1978; Wolf Biermann, *Alle Lieder*, Köln 1991 (vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.35); LP *Brecht, Deine Nachgeborenen*, 1999; *Paradies uff Erden-* Ein Berliner Bilderbogen, 1999; *Heimat- Neue Gedichte*, 2006. Zum 70. Geburtstag bescheinigt ihm die Presse (Badische Zeitung vom 15.11.2006): „lebensklug, selbstgewusst, wortstark“. – Die Literatursoziologie interessiert sich in Verbindung mit dem „alternativen Milieu“ der Moderne für die engagierten Protestsänger. Jost Schneider (Sozialgeschichte des Lesens, Berlin 2004) analysiert von Wolf Biermann das „Gorleben-Lied“ (1978; J. Schneider, S.410-414). – **Abb.** links (mz-web.de) / eigene Abb.:



#Bild, Vibeke, größere Foliohandschrift; dänische Handschrift mit z.T. deutschen Liedern; Gesamtkopie DVA= Film 43. Nähere Hinweise dazu in der dänischen Balladen-Edition „Danmarks gamle Folkeviser“ (DgF), Bd.12, 1976.

Bildformel (ikonograph. Formel), siehe: Ankunftsformel, Treffen im Tor

Binderschlag, siehe: **Lieddatei** „Es wollt' ein Böttcher wandern...“ und „Es wollt ein Küferle wandern wohl in das Niederland...“

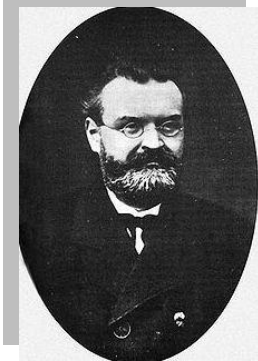
#biographische Methode; eine Untersuchungsmethode, bei der das Repertoire an Liedern im Lebenszusammenhang mit der Gewährsperson analysiert wird; Lieder und wechselnde Liedmoden spiegeln das Leben. Ein persönl. Liedrepertoire wird dokumentiert, die Lebenszusammenhänge parallel erfragt; der Interviewer analysiert mögl. Verbindungen (vgl. R.W. Brednich, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 22, 1979, S.278-329). - Bei der Anwendung der b.M. zur Interpretation von autobiograph. Aufz. ist besondere Quellenkritik nötig; der **#Informant** hat die Neigung, eigene Lebenszusammenhänge zu stilisieren. Eine autobiograph. Aufz. (Notiz aus der eigenen Erinnerung) ist immer auch eine Interpretation des Lebens, kein objektiver Bericht. - Die b.M. ist schließlich Teil der **#Feldforschung**, wenn der Interviewer mit- und einführend befragt (z.B. in der Frauenforschung). – Siehe auch: Repertoire. – Unter: Bündische Jugend/kleine Sml. versuche ich [O.H.] anhand eines kleinen Stapels Liederbücher aus dem Nachlass eines Menschen so etwas wie eine **liebbezogene Biographie** zu skizzieren.

#biologische Brauchforschung; im Zshg. mit den Arbeiten am „Rheinischen Wörterbuch“, seit 1926 unter Josef Müller in Bonn, entsteht eine Reihe von Diss., Doktorarbeiten, die die Erforschung des Brauchtumsliedes beleben, z.B. Cl. Weber, *Die Heischelieder an Fastnacht* (1933). Parallel dazu, aus den ersten Arbeiten am „Atlas der Deutschen Volkskunde“ (ADV), entsteht z.B. R. Peesch, *Fastnachtsheischelieder der Kinder in Brandenburg* (1939; mit geograph. Verbreitungskarten für versch. Liedtypen). - Vgl. dazu grundsätzl. „Biologie des Erzählguts“, in: *Enzyklopädie des Märchens*, Bd.2, 1979, bes. Sp.386-388.

Birkenfeld, siehe: Hunsrück

#Birlinger, Anton (Wurmlingen/Württemberg 1834-1891 Bonn) [DLL; Wikipedia.de]; 1872 Prof. für deutsche Philologie in Bonn. Hrsg. von u.a. „**Schwäbische Volkslieder**“, Freiburg i.Br. **1864**; zweiter Nachdruck Hildesheim: Olms, 2013, 176 S.); enthält neben württembergisch-schwäbischen Liedtexten S.137-157 auch einige Lieder in schwäb.-baier. Mundart; vgl. R. Münster, in: *Volksmusik in Bayern* [Katalog], München 1985, S.124; Csilla Schell, *Annotierte Bibliographie zum ‚Volkslied‘ und seiner Erforschung in Baden-Württemberg*, in: E. John, Hrsg., *Volkslied - Hymne - politisches Lied*, Münster 2003, S.257-259 (mit weiteren Hinweisen). – *Volksthümlisches aus Schwaben*, Bd.1-3, Freiburg 1861-1864 (Sagen, Märchen, Sitten und Gebräuche, Bd.3 *Volkslieder*); Artikel u.a. über Mundarten (1865),

in: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen (1865 ff.). – Siehe auch: Alemannia [Zeitschrift]. – **Abb.** (Wikisource):



#Bismarckspott; DVA = [Sammelmappe] Gr II. „Bismarck, de Berliner Bummel, de handelt mit Zigarrenstummel“ (NS o.J., mehrfach); „...ist ein Mann, der sein Haar nicht schneiden lassen kann.“ (Bremen 1928); „Freiheit und Republik... wenn der Bismarck doch nicht wär.“ (Düsseldorf 1866); „Bismarck von Pommerland hat ne große Räuberband...“ (wohl 1866) und so weiter. Vorwiegend Einzelstrophen.

#Bitsche, Josef (1900-1974); Leiter des Volksliedarchivs für **Vorarlberg** in Bregenz; Nachruf und Bibliographie von Erich Schneider, in: Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs 29 (1977), S.149 f. – Arbeiten u.a. in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes (1955 ff.) und in der Zeitschrift Montfort (1964 ff.). – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.198. – Siehe auch: Vorarlberg (und Verweise).

#Bläck Fööss [Wikipedia.de; u.a.; alle Texte auf: blaeckfoeoess.de]; **#Mundart**-Musikgruppe aus Köln in seit 50 Jahren wechselnder Zusammensetzung, zuerst durchaus provozierend und ‚anti-bürgerlich‘ als Band, langhaarig, barfuß („bläck fööss“) mit E-Gitarren und in der Tradition englischer Beat-Gruppen mit vor 1970 Namen wie „The Beat Stones“ (vgl. „Beatles“) u.ä., aber dann statt Englisch mit der Zuwendung zur Kölner Stadtmundart überaus erfolgreich im **#Kölner** Karnevals-geschehen. Ihre Texte spiegeln rheinisches Kleinbürgertum in sentimentaler Weise, ohne kitschig zu werden, z.B. wenn nach einem verlorenen Spiel des 1.FC Köln das ganze Stadion mit einem Lied solidarisch „musikalische Trauerarbeit“ leistet. Mit „Mer losse d'r Dom en Kölle...“ entstand 1973 eine Hymne des Kölner Karnevals. Sie sind mehrmals in der Hit-Parade an der Spitze und ebenso erfolgreich mit ihren Tonträgern.



Stell d'r vür, d'r Kreml stünd om Ebertplatz, stell d'r vür, d'r Louvre stünd am Ring. Do wör für die zwei doch vill ze winnich Platz, dat wör doch e unvorstellbar Ding. Am Jürzenich, do wör vielleicht et Pentajon, am Rothus stünd dann die Akropolis... / Refrain: **Mer losse d'r Dom en Kölle**, denn do jehöt hä hin. Wat sull dä dann woanders, dat hät doch keine Senn... – **Abb.** aus der Frühzeit (ksta.de) / im Karneval = CD 1990 / Politparodien = CD 2016:



#Blarer / **#Blaurer**, Ambrosius (1492-1564), siehe **Lieddatei**: „Der Unfall reit mich ganz und gar...“, „In Angst und Not...“, „Mag ich dem todt nicht widerstan...“, „Nun wolle Gott...“, „Wies Gott gefällt...“ und öfter. – Sein Bruder Thomas Blarer / Blaurer (1499-1567), siehe **Lieddatei**: „Der Unfall reit mich ganz und gar...“, „Ich frag, was ich will gefallen...“. – M.Jenny, „Ambrosius Blarer als Dichter und Hymnologe“, in: B. Moeller, Hrsg. u.a., *Der konstanzer Reformator Ambrosius Blarer*, Konstanz 1964, S.87-113. – **Abb.** (schloss-gaienhofen.de):



#Blarr, Oskar Gottlieb, geb. 1934 in Ostpreußen, 1961 Kantor in Düsseldorf. - Siehe auch: Gesangbuch [mehrfach], *Liederheft. Deutscher Evangelischer Kirchentag* (Regensburg 1969), *Oekumene konkret. Werkheft* (1970), *Kirchentagsliederheft* (Düsseldorf 1985)

#Blattl-Lieder; populär verbreitete Liedflugschriften nach dem Tiroler Bauerdichter Christian Blattl (1805-1865), Saalfelden, Enkelin ist 's blinde Lisei als eine bekannte Sängerin in Saalfelden; Sml. bearbeitet von Josef **Pommer**, *Blattl-Lieder* [...], Wien-Saalfelden 1910 (Einleitung, Texte, Melodien, Nachweise). - Vgl. Sepp Landmann, „Die Blattl-Lieder aus Tirol“, in: *Sänger- und MusikantENZEITUNG* 36 (1993), S.73-82. - Siehe **Lieddateien**: *Der Winter ist schon umma...*, *Die Welt hat sich ziemlich verkehrt...*, *Ich ging einmal für mich allein...*, *Ihr Herren schweigt ein wenig still...*, *Was ist der Mensch...* [wahrscheinlich nicht von B.], *Weint mit mir...*, *Wer die alte deutsche Treu...* (und öfter).

Blaurock, Jörg (um 1492 in Graubünden - 1529 verbrannt in Klausen, Südtirol), siehe **Lieddatei**: *Herr Gott dich will ich loben...*

Blau-Weiß-Liederbücher, siehe: jiddisches Lied

#Blechsmidt, Manfred (1923-2015) [*Wikipedia.de* ausführlich]; *Dr Vugelbeerbaum* [Lieder in erzgebirgischer Mundart] 2.Auflage Leipzig 1970; *Arbeiten u.a. in: Sächsische Heimatblätter* (1974 ff.); über *Liedpostkarten* (1980) und August Schreyer (1981) und Anton Günther (1989 u.ö.).

Blücher, G.L.Fürst Blücher von Wahlstatt (1742-1819); siehe **Lieddatei** unter „Der alte Blücher...“ und Schwerpunkt-Stichwort dort

Blümmellieder, siehe: Kunstblumen

#Blümmel, Emil Karl (Wien 1881-1925 Wien) [DLL; *Wikipedia.de*]; **Volksliedforscher**, Mithrsg. der Zeitschrift „Das deutsche Volkslied“ (siehe dort). *Arbeiten u.a. über erotische Lieder* (Schammerlieder, Wien 1908= *Futilitates* Bd.1, und in der Zeitschrift *Anthropophyteia* 2, 1905); Artikel über einzelne Lieder in: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* (1904 ff.) und in: *Zeitschrift für österreich. Volkskunde* (1899 ff.); in: *Hessische Blätter für Volkskunde* (1906 f.); *Aus den Liederhandschriften des Studenten #Clodius* (1669) und des *Frl. von Crailsheim* (1747-49), Wien 1908 (= *Futilitates* Bd.3); *Zwei Leipziger Liederhandschriften* [Clodius...], Leipzig 1910; J.A.Schmellers

Volksliedernachlass, München 1912; Die Liederhandschrift... Gaelle (1777), Wien 1912; Aufsätze in der Zeitschrift Heimatgauen, Linz (1920 ff.); vgl. Alfred von Klement, E.K.Blümml. Leben und Werke..., Prag 1940; Martha Vevera, „Emil Karl Blümml (1881-1925). Ein biografischer Einblick“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 67/68 (2018/2019), S.117-148 (Biographie und Bibliographie). – Siehe auch: Clodius, Hessische Blätter für Volkskunde, Österreich

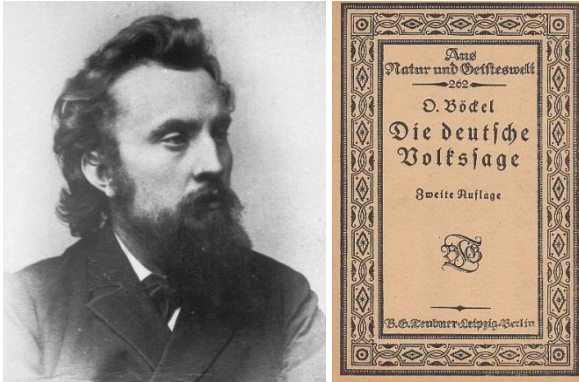
#Blum, Robert (Köln 1807-1848 Wien) [DLL]; polit. Redner und Verfechter der liberalen Bewegung **1848**, Vizepräsident des Frankfurter Parlaments 1848; Hrsg. und Mitarbeiter versch. Zeitungen; *Steinitz*, Bd.2 (1962), S.198 ff.: in seiner Funktion vom Parlament nach Köln und Aachen geschickt, in die Nationalversammlung von Leipzig und Zwickau gewählt, im Oktober brach in Wien eine Volkserhebung aus, auf eigenen Wunsch ging B. nach Wien, im November wurde Blum verhaftet (er vertraute seiner Unverletzlichkeit als Parlamentsmitglied), standgerichtlich verurteilt; bei Steinitz S.201 Briefe an die Frau und an Freunde; im November 1848 in **#Wien** als Revolutionär erschossen. Lieder entstanden, Schulkinder sangen sie (Beispiel Chemnitz 1849 mit einer Untersuchung und Angaben über den Beruf des Vaters der Schüler, Steinitz S.202 f.); Einzellieder bei Steinitz Nr.216 ff. – **Abb.** *Internet*:



Siehe auch **Lieddatei: Nah bei Wien** im deutschen Lande... [mit Verweisen; u.a. dieser Eintrag] – Vgl. *Steinitz Bd.2 (1962) Nr.216-221, mehrere Lieder auf Robert Blum [mit weiteren Hinweisen; vgl. oben], S.198-239, mit Abb. – Weitere Liedbeispiele: Robert **Blum** (1807-1848) [DLL]; DVA = [Sammelmappe] Gr II; Einzellieder über die Erschießung von Robert Blum, 1848, u.a.: Der Himmel naht... (ed. 1850); Du trugst mein Volk...; Ja frühmorgens zwischen vier und fünf, da öffnet sich das Brandenburger Tor [Blum wird in *Wien* erschossen!...] (vor 1928)= *Lieddatei* u.a.: **Liebe Leute**, höret die Geschichte *bzw.* Des Nachts die zwölfte Stunde... und ähnlich. Vgl. Es tönt der Trommel dumpfer Ton...; Früh morgens im November...; Kennst du nicht die einstige Mordgeschichte...; Was rasselnd denn die Trommeln... (vor 1898); *Was zieht dort zur Brigittenau [Wien]... - Vgl. Gebhardt, Deutsche Geschichte Bd.2 (1913), S.600 f., 605. – Siehe zu: Liebe Leute, höret die Geschichte...

#Blumauer, Aloys (Johannes Alois; Steyr 1755-1798 Wien) [DLL]; in Österreich, in der Zeit Josephs II., um 1780 markante Persönlichkeit. B. war Jesuit, später Freimaurer. Im Dienste der josephinischen Aufklärung schrieb er Satiren gegen die Kirche und viele andere satirische Werke. Verstreut sind darin Volkslied-Zitate verwendet. – Vgl. Leopold Schmidt, „Blumauer und das Volkslied“, in: Schmidt, Volksgesang und Volkslied, 1970, S.325-334 (Aufsatz erweitert nach German.-Roman. Monatsschrift 28, 1940).

#Böckel, Otto (Frankfurt/Main 1859-1923); Reichstagsabgeordneter, Publizist [DLL: Boeckel, u.a. „Verf. zahlreicher antisemitischer Flugschriften“]; Hrsg. von u.a.: Deutsche Volkslieder aus **Oberhessen**, Marburg 1885 (für Hessen wird diese Edition als wichtige und repräsentative Standardsammlung des Volksliedes in dieser Liedlandschaft gewertet); Psychologie der Volksdichtung, Leipzig 1906; Handbuch des deutschen Volksliedes, Marburg 1908 (= vierte Ausgabe nach Vilmar, Reprint Hildesheim 1967). – Nachrufe in: Deutsches Biographisches Jahrbuch 5 (1923), S.40-43 (J.Koepf), und in: Hessische Blätter für Volkskunde 22 (1924), S.88-90. - Vgl. Bernhard Kahle (Heidelberg) lobend über Böckels „Psychologie der Volksdichtung“ [1906], in: Alemannia 35 (1907), S.201-212 (siehe auch: [Zeitschrift] Alemannia). – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.198. – **Abb.** *Internet*:



B., ‚radikal-populistischer Demagoge‘ [Ring, S.61] war „Dr.phil., Bibliothekar, zog durch die hessischen Lande und predigte gegen ‚Juden, Junker und Pfaffen‘, womit er vor allem bei den Bauern großen Erfolg hatte. Unter dem Pseudonym Dr.Capistrano veröffentlichte er ab 1885 antisemitische Pamphlete. 1887 wurde er in den Reichstag gewählt [...], 1890 gründete er mit [...] die Antisemitische Partei bzw. Volkspartei. Wirtschaftliche Schwierigkeiten und zahlreiche Gerichtsverfahren führten 1894 zum Verlust seiner Basis im Bauernverein; seine Anhänger sagten sich öffentlich von ihm los. – „1893 gewannen die diversen Antisemitismusgruppen, darunter auch die Antisemitische Volkspartei von Otto Böckel, der vor allem unter der hessischen Landbevölkerung agitierte, sechzehn Reichstagsitze. Sie konnten diese politische Macht aber nicht stabilisieren.“ (Herzig ‚S.188) - Vgl. [P.E.] Becker: Sozialdarwinismus [Stuttgart 1990, S.] 538; Werner Bergmann: [Art.] Otto Böckel, in: Puschner/ Schmitz/ Ulbricht [U.Puschner u.a., Handbuch zur ‚Völkischen Bewegung‘ 1871-1918, München 1996, S.] 899.“ Arno Herzig, Jüdische Geschichte in Deutschland, München 1997 (S.188); Matthias Ring, „Katholisch und deutsch“. Die alt-katholische Kirche Deutschlands und der Nationalsozialismus, Bonn 2008 [Diss. Bern 2005], S.61 Anm.268.

#**Böhl**, Wunderhorn (1810)= [anonym= Johan Nikolas Böhl von Faber] *Vier und zwanzig Alte deutsche Lieder aus dem Wunderhorn mit bekannten meist älteren Weisen beym Klavier zu singen*, Heidelberg 1810 (neu hrsg. von Johannes Koepp 1936) [verlegt bei Mohr und Zimmer, im Verlag des „Wunderhorn“, gedruckt bei André in Offenbach/Main; erschienen in kleiner Auflage; neben dem handschriftl. Briegleb um 1830 ist das hier der erste Beleg für Wunderhorn-Texte mit Melodien. Die Sml. hatte aber kaum großen Einfluss. – Vgl. Datei „Des Knaben Wunderhorn“. – Johan [!] Nikolas [!] Böhl von Faber (*Wikipedia.de* „Johann Nikolaus Böhl von Faber“, 1770-1836). – Von Böhl sind z.B. Melodien aus dem Mildheimischen Liederbuch verwendet worden. Die Ausgabe ist selten (kleine Auflage) und war wohl nicht einflussreich. – Böhl ist spanischer Übersetzer [!] für und Schüler von August Wilhelm von Schlegel, der „sich [so Böhl] jedoch im Sanskrit begrabe“ (R.Paulin, August Wilhelm Schlegel. Biographie, Paderborn 2917, S.261; dort „Johann Nikolas“); Böhl übersetzt Teile von Schlegels Vorlesungen ins Spanische; S.263).

#**Böhm**, Max (-1965); Prof.Dr.; 1940 als Mitglied der Bayerischen Landestelle für Volkskunde gewählt, sollte am Inst. für Volkskunde der Bayer. Akad.d.Wiss. die Fachabteilung für Volkslied und Volksmusik übernehmen [1940 geplant]; 1945 bis 1962 dann Leiter der Volksmusikabt. der Bayerischen Landestelle für Volkskunde und um den Ausbau der unter Kurt Huber geplanten Stelle bemüht. – Vgl. Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.33 und Anm.128. – Fränkische Volkslieder für Männerchor. Aus der Dittfurt’schen Sml. von Max Böhm hrsg., München 1948 [Heft mit 48 S.].

#**Böhme**, Franz Magnus (Willerstedt bei Weimar 1827-1898 Dresden) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil], überaus fleißiger und schneller Herausgeber des dreibändigen „**Deutschen Liederhorts**“ (1893-1894) aufgrund der Sml. von Ludwig #**Erk** (und unter weitgehender Zurückstellung seiner eigenen Sml.). Diese für die Zeit um und nach 1900 grundlegende Edition ist viel gescholten wegen versch. Ungenauigkeiten und Fehler (Erich Seemann, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1, 1928, S.183-185; Walter Salmen; in: MGG), bleibt aber nicht nur wegen der Breite des Editionsansatzes bis heute unerreicht. Jeder schimpft also über B., jeder beruft sich aber auch auf ihn. Quasi ‚Ärger‘ über den **Erk-Böhme** führt direkt zur Gründung des DVA 1914, um eine neue Edition vorzubereiten (daraus wurde ab 1935 dann die Edition der Volksball.= DVldr). - Der Erk-Böhme [Böhme] wurde aus kommunist. Ideologie heraus blind als „reaktionär, preuß.-junklerl. und

antidemokrat.“ verurteilt (so Hermann Strobach, Deutsches Volkslied in Geschichte und Gegenwart, Berlin [Ost] 1980, S.20); erst nach der ‚Wende‘ konnte dieses Fehlurteil relativiert werden (O.Holzappel u.a., 1993).

F.M.Böhme, Altdeutsches Liederbuch (Leipzig: Breitkopf und Härtel, 1877); Geschichte des Tanzes in Deutschland (Leipzig 1886); Volksthümliche Lieder der Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert (Leipzig 1895) [vgl. Bibl. DVldr]; Deutsches Kinderlied und Kinderspiel (Leipzig 1897). - Vgl. ADB Bd.47, S.77; B.Emmrich, O.Holzappel und H.Müns, „Sml. Franz Magnus Böhme in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S.27-49 [mit weiteren Hinweisen]; K.Thomas, ebenda, S.13-26 (Teilnachlass in Weimar [am 1994 aufgelösten Institut für Volksmusikforschung]); B.Emmrich, in: Heimatforschung [...], Dresden 2001 (Volkskunde in Sachsen,12), S.187-209 [Brigitte #**Emmrich**, Dresden, verstorben 2009]. - Siehe auch: Quellen und Sammlungen. - Siehe Böhmes Kommentare zu Liedern wie „Adjeu Berlin und deine Gegend, wo nichts als lauter Unglück regnet...“ und „Bei Metz wohl auf der Höhe im stillen Mondenschein...“ in der **Lieddatei**. – Zum „**Erk-Böhme**“ und seiner Rolle für die Bearbeitung der *Lieddateien* siehe auch: Arbeitsbericht in der Einleitung zu den *Lieddateien*.

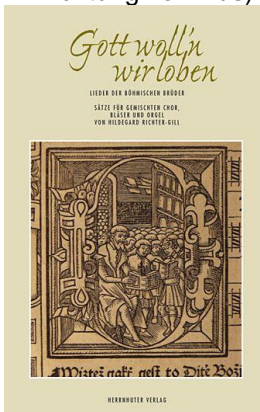


Abb. nach: Brigitte Emmrich-Otto Holzappel-Heike Müns, „Sml. Franz Magnus Böhme in der Sächsischen Landesbibliothek in Dresden“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), nach S.32. – Der „**Erk-Böhme**“ in drei Bänden, erschienen 1893-1894, wurde zum Standardwerk der Volksliedforschung; auch eine der großen Mappenabteilungen (Liedtypen-Dokumentation) des Deutschen Volksliedarchivs (DVA) in Freiburg beruht darauf. Die wirkliche Großtat von Böhme in dieser Hinsicht war es wohl, dass er, 1891 mit der Herausgabe der Liedersammlung aus dem Nachlass von **Ludwig Erk** betraut, die überragende Qualität dieser Aufz. (z.T. auf **Hoffmann von Fallersleben**, Schlesien um 1840, zurückgehend) erkannte und, seine eigenen Abschriften übergehend, in kürzester Zeit das Großwerk dieser Edition schuf. Böhme gehörte dem kaisertreuen Bürgertum an. Erst nach der politischen Wende in der DDR 1989 war es möglich, zusammen mit Kollegen aus Rostock und Dresden, den Nachlass von Böhme in Dresden zu sichten und im Ansatz neu zu bewerten.

#Böhmen, siehe: Egerland (nur Verweise), Hauffen, Jungbauer, König, Lobser Liederhandschrift 1816, Kunz, Prager Sml. im DVA u.ö.; vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.89

#**Böhmische Brüder** (auch: Mährische Brüder, Hussiten [die Hussiten im 15.Jh. können auch als Vorgängerbewegung der B.B. verstanden werden]); religiöse Gemeinschaft im östlichen Böhmen seit 1467; sie suchten ein einfaches Leben nach dem Vorbild des Urchristentums, verweigerten aber demnach Kriegsdienst und politische Verantwortung. Erstes tschechisches GB (ohne Melodien), **1501**. - Um 1500 wurden sie vielfach verfolgt und wanderten aus. In Böhmen schlossen sie sich den Lutheranern an. Nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 wurden sie aus Böhmen ausgewiesen. Einige Brüder fanden 1722 bei **Zinzendorf** Schutz (Herrnhut in Sachsen; erstes GB von 1725 in Anlehnung an das GB Freylinghausen); GB dieser Brüdergemeinde von 1735 mit etwa 1.000 (!) Liedern, davon 225 von Zinzendorf. 1870 wurde die Brüderunität neu gegründet. Volksmusikalisch wichtig ist ihr Einfluss auf das **Kirchenlied**, bes. auch durch (auf uns heute altertümlich wirkende) Melodien. – Vgl. KLL „Jistebnický Kancionál“ (älteste tschechische, hussitische Liederhandschrift des 15.Jh.); im *Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (für Baden), 2.Auflage Göttingen 1988, Lieder bzw. Texte und Melodien von Michael Weisse, Petrus Herbert, Georg Vetter und aus den Brüdergesangbüchern **1531** [das erste deutsche GB der Böhm. Brüder]/ 1544, 1566,1661 und 1694; MGG Neubearbeitet, Sachteil „Brüdergemeinen“ [!], Bd.2, 1995, Sp.171-173 (Böhmische Brüder); vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.851 [sehr kurz]; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“.

[Böhmische Brüder:] Die B.B. stehen in der Glaubens- und Liedtradition der radikalen #Hussiten mit ihrem Zentrum Tabor in Südböhmen, welche bereits vorher gnadenlos verfolgt wurden. Jan **Hus** wurde als Ketzer auf dem Konzil in Konstanz 1414 verbrannt. Nach dem Versuch, auch in Böhmen seine Anhänger zu vernichten, brach dort der Aufstand der Hussiten los. Schon bei ihnen nahmen Choräle einen „besonderen Platz“ ein. „Im August 1431 wurden die gegen die Hussiten ausgehobenen Kreuzfahrer [Truppen des deutschen Kaisers] zum dritten Mal in die Flucht geschlagen, in Panik versetzt von den Kampfwagen und Gesängen der Taboriten“ (kursiv von mir; G.Audisio, Die Waldenser, Augsburg 2001, S.103; die Waldenser suchten damals Kontakt zu den Hussiten). – Vgl. Rudolf **Wolkan**, Das deutsche Kirchenlied der böhmischen Brüder im 16.Jh., Prag 1891 (Nachdruck Hildesheim 1968); Michael Weiße, Gesangbuch der Böhmischen Brüder vom Jahre 1531, hrsg. von W.Thomas, Kassel 1931 (aus dem GB z.B. „Gelobt sei Gott im höchsten Thron...“ in weiteren evangel. GB); Michael Weiße, „Ein New Gesangbuchlen“, 1531, hrsg. von Konrad Ameln, Kassel 1957; *VMA Bruckmühl*: „Ein Gesangbuch der Brüder inn Behemen und Merherrn [Mähren]“, Johann Horn, 1544. – Vgl. *A.Moeseritz, Die Weisen der Böhmischen Brüder von 1531, Diss. Bonn 1990; Gott woll'n wir loben. Lieder der Böhmischen Brüder, in Sätzen von H.Richter-Gill, Herrnhut 2007 (**Abb.** unten). – Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 zahlreiche Melodien nach Quellen seit 1501 (vgl. EG Nr.894 „Böhmische Brüder“ mit weiteren Hinweisen). – Siehe auch: Zinzendorf. – Vgl. KLL „Chronik des Konstanzer Konzils“ von Ulrich von Richental, ed. 1483 (berichtet auch über die Hinrichtung von Hus).



[Böhmische Brüder:] Vgl. Albrecht Greule, Sakralität, Studien zu Sprachkultur und religiöser Sprache, hrsg. von Sandra Reimann und Paul Rössler, Tübingen 2012 (Mainzer Hymnologische Studien, 25), S.167-176, „Gesangbücher als Quelle des Frühneuhochdeutschen in Böhmen“. – Im Zusammenhang mit dem Interesse für das Konstanzer Konzil im Jubiläumsjahr 2014 erinnert man sich daran, dass Martin Luther sich nach 1520 mehrfach als Anhänger der Lehren (bzw. einzelner Lehren) von Jan Hus bekannt hat, dass dieser mit vielen Ideen die Reformation geprägt hat und dass „im Liedgut der evangelischen Christenheit... das hussitische Erbe bis heute präsent (blieb)“ (Badische Zeitung, 26.4.2014).

Bösch-Niederer, Annemarie (Vorarlberger Volksliedwerk, Bregenz), siehe: Auf den Spuren von...16

#**Bohlman**, Philip V. [Vilas] (1952- ; *Wikipedia.en*, *Wikipedia.de*); Studium in Wisconsin, Jerusalem und Illinois; Prof. of the Humanities and of Music (Chicago IL); nordamerikanischer **Musikethnologe** (bes. Musik des Nahen Ostens, Südasien und europäische und amerikanische Volksmusik) und Direktor für Jüdische Studien (bes. jüdische Musik und die Musik ethnischer und religiöser Minderheiten; Weltmusik und religiöse Musik); lehrt an der Universität von Chicago IL (Department of Music) und mehrfach Gastprofessor u.a. in Freiburg, Wien und Berlin; Präsident der „Society for Ethnomusicology“ [2007]. – Siehe [jeweils mit **Literatur** von B.]: Amerika (**German-America**; Literatur von 1980 bis 2006), Auswanderlied, Deutsch-Amerikaner, ethnisch, Graf von Rom (jeweils Literatur); Jahrbuch für Volksliedforschung, **jiddisches Lied**, Juden, „Jüdin“, jüdische Volksmusik [...], Pennsylvania Dutch, Widerstand u.ö. - Vgl.: Philip V.Bohlman, **Jüdische Volksmusik**- eine mitteleuropäische Geistesgeschichte, Wien 2005 [mit weiteren führenden Hinweisen]; Song Loves the Masses. **Herder** on Music and Nationalism, Oakland, CA. 2017 [mit u.a. der Übersetzung wichtiger Herder-Texte ins Englische].

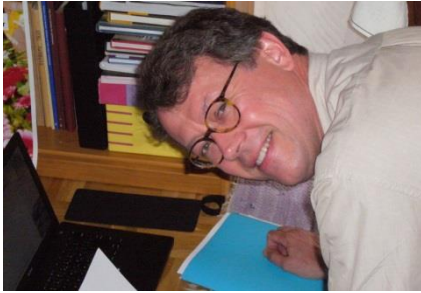


Abb.: eigene Fotos: Inge und Otto Holzapfel / rechts: nach langer Zeit trafen wir uns 2021 wieder in Berlin

[Bohlman:] Phil Bohlman's Engagement für **jüdische Studien** ist nicht nur ‚rein akademischer‘ Art; er ist gleichzeitig künstlerischer Leiter der von ihm an der Humanistischen Fakultät der University of Chicago gegründeten „New Budapest Orpheum Society“, die aus der Tradition des jüdischen Kabarets um 1900 und in den 1920er und 1930er Jahren Musik und politische Lieder aufführen und damit hebräische, jüdische und deutschsprachige Quellen zu neuem Leben erwecken. Das Ensemble hat mehrere CDs produziert (zuletzt „Jewish Cabaret in Exile“, 2009 bei Cedille Records) und wurde zu Aufführungen u.a. in Synagogen in Chicago, in Clubs in Berlin und Wien und bei vielen jüdischen Vereinigungen eingeladen. Im Januar und Februar 2013 sind sie aus Anlass des Jahrestages der Machtergreifung Hitlers zu einer Tournee nach Hannover (Europäisches Zentrum für Jüdische Musik), Hildesheim (Center for World Music), Halle-Ostrau und Berlin (Jüdisches Museum und Ethnologisches Museum) unterwegs. - Mit u.a. der Ludwig-Rosenberger-Bibliothek für Judaica steht B. zudem in der Universitätsbibliothek von Chicago eine bedeutende Sammlung zur Verfügung.

[Bohlman / Wikipedia.de; mein Artikel 2019:] Philip Vilas Bohlman (* 8. August 1952) ist ein amerikanischer Musikethnologe ([Musikethnologie]) an der University of Chicago und ein Spezialist für u. a. Studien in jüdischer Musikkultur ([Jüdische Musik]) und Überlieferung. == Leben: Außer an seiner Heimatuniversität, University of Chicago, seit 1987 (dort ist er z. B. auch tätig am "Center for Jewish Studies" <ref>mit u. a. der Ludwig-Rosenberger-Bibliothek für Judaica steht zudem in der Universitätsbibliothek von Chicago eine bedeutende Sammlung zur Verfügung</ref>), hat Philip Bohlman an verschiedenen Universitäten gelehrt, u. a. an der [Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover], an der [University of California, Berkeley], an den Universitäten in Freiburg i. Br., Wien, Innsbruck und Kassel ([Kunsthochschule Kassel]) <ref>[[Franz-Rosenzweig-Gastprofessur 2014</ref> und an der [Yale University] in New Haven. Seine Doktorarbeit schrieb er 1984 an der [University of Illinois]. Bohlman's Feldforschungen in u. a. Indien und Deutschland <ref>vgl. dazu auch [Otto Holzapfel]: "Liedverzeichnis: Die ältere deutschsprachige populäre [Lied]überlieferung" ([http://www.volksmusikarchiv.de/vma/de/node/4250 Online-Fassung] auf der Homepage [Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern]); im PDF-Format; laufende Updates) </ref>, auch mit einem Schwerpunkt bei muslimischen Bevölkerungsgruppen(([Muslim]), vor allem aber mit dem Fokus auf jüdische Musik, sowohl traditionelle Liedüberlieferung als auch moderne Musik, sind mehrfach von der [Alexander von Humboldt-Stiftung] gefördert worden. Künstlerisch selbst ausübend ist er Direktor der "The New Budapest Orpheum Society" <ref>in der Tradition des jüdischen Kabarets um 1900 und in den 1920er und 1930er Jahren; eine Initiative Musik und politische Lieder aufzuführen und damit hebräische, jüdische und deutschsprachige Quellen zu neuem Leben zu erwecken; mehrere CDs (u. a. "Jewish Cabaret in Exile", 2009 bei Cedille Records); Aufführungen u. a. in Synagogen in Chicago, in Clubs in Berlin und Wien und bei vielen jüdischen Vereinigungen </ref> an der University of Chicago, darin unterstützt von seiner Ehefrau, der Pianistin und Musikpädagogin Christine Wilkie Bohlman. Phil Bohlman ist seit 2011 Mitglied der [American Academy of Arts and Sciences] und seit 2007 korrespondierendes Mitglied der [British Academy]. Er ist Träger verschiedener Auszeichnungen, u.a. der [American Academy in Berlin] 2003; von 2005 bis 2007 war er Präsident der internationalen "Society for Ethnomusicology". == Selbständige Veröffentlichungen <ref>mit dem Schwerpunkt auf deutschsprachige Titel; zu den zahlreichen englischsprachigen Veröffentlichungen, ebenfalls in Auswahl, vergleiche man die englischsprachige Wikipedia </ref> == "The Land Where Two Streams Flow: Music in the German-Jewish Community of Israel". University of Illinois Press, Urbana and Chicago, IL 1989, ISBN 0-252-01596-7. - "Central European Folk Music: An Annotated Bibliography of Sources in German" (= Garland Library of Music Ethnology 3). Garland, New York N.Y. and London, 1996, ISBN 0-8153-0304-1. - [zus. mit [Otto Holzapfel]], Ed.: "The Folk Songs of Ashkenaz" (= Recent Researches in the Oral Traditions of Music'. 6). A-R Editions, Middleton, WI 2001, ISBN 978-0-89579-474-1. <ref>jiddische Lieder der [Ashkenasim], Texte und Melodien, kommentiert </ref>. - [zus. mit [Otto Holzapfel]], Ed.: "Land without Nightingales: Music in the Making of German-America" (= Max Kade Institute for German-American Studies). University of Wisconsin Press, Madison, WI, 2002, ISBN 0-924119-04-7 <ref>Tagungsbeiträge über Feldforschungen und Beobachtungen bei Deutsch-Amerikanern ([Deutscher Amerikaner]) </ref>. - "Jüdische Volksmusik: eine mitteleuropäische Geistesgeschichte". Böhlau, Wien u. a. 2005, ISBN 3-205-77119-2 <ref>kommentierte Sammlung von z. T. schwer zugänglichen Quellen aus u. a. Felix Rosenberg, [Leo Herzberg-Fränkell], S. M. Ginsburg – P. S. Marek, [Aron Friedmann] und [Heinrich Berll] </ref>. - "Song Loves the Masses: Herder on Music and Nationalism". University of California Press, Oakland, CA. 2017, ISBN 978-0-520-23494-9 <ref>mit u. a. der Übersetzung wichtiger [Herder]-Texte ins Englische </ref>. - "Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Ashkenas zwischen Tradition und Moderne". Lit Verlag, Berlin, 2019, ISBN 978-3-643-13574-2 <ref>Zusammenfassung zahlreicher früherer Veröffentlichungen, Artikel u. a. von 1989 bis 2013, überarbeitet und ergänzt durch neue Forschungen; umfangreiches Quellenverzeichnis zur musikalischen Überlieferung der [Ashkenasim] </ref>. Bohlman bekam im Oktober 2019 die Ehrendoktorwürde ([Ehrendoktor]) an der "Romanian National University of Music" ([Nationale Musikuniversität Bukarest]); er ist seit 2019 Mitherausgeber der Zeitschrift "Acta Musicologica" der [International Musicological Society] (Bärenreiter, Kassel).

[Bohlman/Wie sängen wir...:] **Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Ashkenas zwischen Tradition und Moderne**, Berlin 2019 (Abb.: eigenes Foto):



Zusammenfassung zahlreicher früherer Veröffentlichungen, Artikel u.a. von 1989 bis 2013 (vgl. die Liste S.361 f.), überarbeitet und ergänzt durch neue Forschungen; ein umfangreiches Quellenverzeichnis zur musikalischen Überlieferung der **#Aschkenasim**. – Mehrfach geht Bohlman [B.] auf die Volksballade von der „**Schönen Jüdin**“ ein [siehe zu: *Es war eine schöne Jüdin...*], indem er frühere Forschungen aufgreift und überarbeitet, vgl. S.12 ff., S.63-65, S.154 f., S.230. Einerseits ist das Lied aus jüdischer Perspektive gesungen, andererseits ist der Hintergrund deutlich antisemitisch. Aus der Sicht der deutschsprachigen Überlieferung ist das Ertrinken im See wie auch der praktisch identische Dialog mit der Mutter eine Anleihe an die „Königskinder“ (bzw. eine Parallele). Wenn aber der unveränderte Text in jüdischer Überlieferung gesungen wird, werden Assoziationen an fließendes Wasser usw. wach, die der „Königskinder“-Ballade fremd sind und in der „Schönen Jüdin“ vielleicht auch nicht beabsichtigt sind, aber für die jüdische Überlieferung wesentlich sein können. Das ist ein wichtiger Aspekt der Interpretation der Gesamtüberlieferung. Die „Schöne Jüdin“ dokumentiert die wichtigste und kulturell vielfältige Grenze zwischen Juden- und Christentum. – Sehr eindrücklich beschreibt B. die Tatsache, wie die Dokumentation jüdischer Musik und die jüdische musikalische Überlieferung selbst sich nach dem 19.Jh. entwickelt und verändert haben, ja sogar in den 1930er Jahren in völlig modernisierter Form einem Höhepunkt zustreben, bevor dieses bunte und vielfältige, kulturell ungemein lebendige und entwicklungsstarke Universum von den Nazis ermordet wird. Etwa an Hand vor J.Jacobsen und E.Jospe, Hrsg., *Hawa naschira! Auf lasst uns singen*, Leipzig 1935, illustriert B., dass hier der letzte Sammelband jüdischer Volkslieder **am Vorabend der Schoah** vorliegt, der gleichzeitig eine umfassende Leistung darstellt (S.16 f.). – Immer wieder betont B., dass jüdisches musikalisches Leben nicht von seiner theologischen Perspektive getrennt werden darf, ja damit eine „ontologische“ Einheit darstellt (S.39), deren Analyse aus nichtjüdischer Perspektive Schwierigkeiten bieten muss. Umso dankbarer ist man für diese umfassende Anleitung, die sämtliche Aspekte des Komplexes erfasst – weit über Volkslied und Volksballade hinaus: auch z.B. synagogale Musik, „jüdische Volksmusik“ nach ca. 1880 (S.79 u.ö.), jüdische Jugendbewegung (S.45), jüdische Populärmusik, welche die moderne Rolle der Frau berücksichtigt (S.73 u.ö.), Kompositionen im Ghetto (S.323 ff.) und im KZ (S.41 u.ö.), die moderne Nachkriegsentwicklung der Musik der Klesmer, das „Revival der Klesmermusik“ (S.99 f., S.277 ff. u.ö.) u.ä. Aber Volksliedaspekte spielen durchgehend eine wesentliche Rolle, z.B. die Feldforschung von Ginsburg und Marek und ihre Sammlung 1901 (S.82 u.ö.); sie dokumentiert zwar, aber sie ‚musealisiert‘ ungewollt ebenso (S.86).

[Bohlman/Wie sängen wir...:] B. übernimmt für seinen Buchtitel die Metapher des Religionsphilosophen Franz Rosenzweig von 1926, das „Zweistromland“, aber Bohlmans ‚zwei Ströme‘ sind darüber hinaus umfassende Verständnisgrundlage und durchgehendes Gliederungsprinzip mit u.a. folgenden Fragestellungen: deutsch-jüdisch, jüdisch-deutsch, ‚verstädterte‘ Wiener Juden und galizische Ostjuden (S.232 u.ö. – dafür stehen z.B. das Coupletlied „*Es gibt ein’ klein’ Ort in der Nähe von Wien... Weidlingau* [siehe dort] oder die verschiedenen Bearbeitungen von „Nach **#Großwardein**...“, S.21 f., S.49 f., S.202, S.219 f. u.ö.), Vergangenheit - Gegenwart, traditionsgebundene religiöse Bindung und liberales reformiertes Judentum, Finden jüdischer Musik und *Erfinden* (im Sinne von Ernst Klusens, ‚Fund und Erfindung‘, 1969, oder von Eric Hobsbawms ‚Geschichtsstiftung‘, 1983) und so weiter. Bei der letzten Frage verweist B. etwa auf Emil Breslauer's Buchtitel „Sind originale Synagogen- und Volks-Melodien bei den Juden geschichtlich nachweisbar?“ von 1898 (S.111-114). Diese Frage wurde von Israel Adler 1991 wieder aufgegriffen. Auch Idelsohn meinte (1932), dass „von den Stürmen der Zeiten weggefegte Melodien“ sich „in einem Winkel erhalten haben, in der deutschen Synagoge“ (S.116 mit folgenden *Melodiebeispielen). Letztlich ist das Wirken der beiden jüdischen Reformkantoren Louis Lewandowski in Berlin und Salomon Sulzer in Wien (S.120, S.264 f. u.ö.) ebenso ein Zeichen ‚zweier Ströme‘, die uns jetzt beide weitgehend fremd sind. ‚Jüdisches Leben‘ in Deutschland nach 1945 ist ein zaghafter Neuanfang, dem die eigenen Wurzeln vielfach ebenso fremd sind. Philip Bohlman kann der Erinnerung in hervorragender Weise nachhelfen. Zum Beispiel dem österreichischen **#Burgenland** ist (auch aufgrund eigener Feldforschung) ein ganzes Kapitel gewidmet (S.139-160), besonders den ‚Sieben Gemeinden‘

Deutschkreutz, Eisenstadt, Frauenkirchen, Kittsee, Kobersdorf, Lackenbach und Mattersburg (S.143 u.ö.). „Musik im Widerstand“ wird auch anhand eines eher harmlos erscheinenden Kinderliedes von 1934 thematisiert (S.161 ff.). Eine Form des Widerstandes und in diesen Jahren eine erstaunliche Erfolgsgeschichte ist das Wirken z.B. des Schocken-Verlages in Berlin in den 1930er Jahren (S.167, S.190 u.ö.). Gleiches gilt für den Jüdischen Kulturbund, 1933-1938 (S.170 ff.), und diese Perspektive wechselt über nach Jerusalem mit dem Versuch der Schaffung eines „Weltzentrums für jüdische Musik“ 1936 (S.181 u.ö.). – Das ausführliche Quellenverzeichnis (S.367 ff.) kann mit der offensichtlichen Themenvielfalt zu weiteren Forschungen anregen!

[Bohlman:] Vgl. Doppel-CDs mit der eigenen Gruppe „New Budapest Orpheum Society“ und bei Cedille Record, Chicago, IL.: *Dancing on the Edge of a Volcano. Jewish Cabaret Popular and Political Songs 1900-1945* (2002); *Jewish Cabaret In Exile* (2009); *As Dreams Fall Apart. The Golden Age of Jewish Stage and Film Musik 1925-1955* (2014) [in Auswahl für die **Lieddatei** bearbeitet].

#Bohnenlieder; vgl. Arthur **Kopp**, „Bohnenlieder“, Zeitschrift (des Vereins) für Volkskunde 27 (1917), S.35-49: beruhen auf eine Redensart für ‚erstaunt sein‘ ‚unglaublich‘. Belege gibt es seit 1536 mit dem Refrain ‚nun geh mir aus den Bohnen‘; wenn die Bohnen blühen (Fastnacht), gibt es viele Narren. Man sieht [sah] darin einen Zusammenhang mit dem römischen Totenkult, psychologisch auch mit schlechten Träumen nach dem Genuss von zu viel Bohnen... Vgl. L.Röhrich, Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd.1-3, Freiburg i.Br. 1991-1992, Bd.1, S.237-238. – Vgl. **Lieddatei** „Man sagt von Gold und großem Gut...“ - Vgl. L.Röhrich-G.Meinel, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* [1973], Freiburg i.Br. 1977 (Taschenbuchausgabe; durchpaginiert), S.155 f. „Bohnenlied“, Refrain „Nun gang mir aus den Bohnen“ mit Melodie.

#Bolte, Johannes (1858-1937; Prof. in Berlin, Mitglied der Preuß. Akademie der Wiss.) [DLL; Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1931, Sp.254; *Wikipedia.de*], Haupt-Hrsg. der „**Zeitschrift für Volkskunde**“ [siehe dort] 1902-1910, hochgelehrter, textorientierter Volksliedforscher und Literaturwissenschaftler mit Themen des 16.Jh. Er spürte verschollene Handschriften und Frühdrucke auf, verfasste viele Arbeiten über das **niederdeutsche Volkslied**, war in Zusammenarbeit mit u.a. Max Friedlaender und John Meier. - Hrsg. zusammen mit Max Friedlaender von Chorliederbüchern; vgl. MGG, Riemann (1959), S.192. Vgl. eine umfangreiche Bolte-Bibliographie in: Zeitschrift für Volkskunde 42 (1932); Nachrufe in: Zeitschrift für Volkskunde 46 (1936/37), S.1-15, und Niederdeutsches Jahrbuch 63/64 (1937/38), S.45-52. - Siehe auch: Artikel in [Zeitschrift] Alemannia, Niederdeutsches Jahrbuch, vergleichende Volksliedforschung, Zeitschrift für Volkskunde. – **Briefwechsel** mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.199 (umfangreich). – **Abb.** (Akademie der Wissenschaften, Berlin):



#Bonaventura: Johannes Fianza (1221?-1274) [KLL] aus der Toscana, Franziskaner, Kirchenlehrer, 1482 heiliggesprochen usw. [vgl. Brockhaus]. Seraphicus Bonaventura; als Verf. nicht in EG und EKG, aber im Kirchengesangbuch der Evangel.-Lutherischen Kirche in Baden, 1988, mit einem deutschen Text nach einer latein. Hymne. – B. ist auch romantisches Pseudonym für möglicherweise Schelling („Nachwachen“, 1805; dazu: KLL, siehe auch: Bänkelsang); in DLL zudem Verweis auf Bonaventura Josef Schweizer (1893-1968). – Siehe **Lieddatei**: Nachtigall, dein edler Schall... (der Text wird ihm als Verf. zugeschrieben).

#Bone, Heinrich (Drolshagen/Sauerland, Westfalen 1813-1893 Wiesbaden); kathol. Gymnasiallehrer in Recklinghausen, Düsseldorf und Mainz; Verf. von Schullesebüchern; Bearbeiter (und Verf. mancher Texte dazu) eines wichtigen, „bahnbrechenden“ [Markus Jenny] kathol. Kirchengesangbuchs, **Cantate!** (1847). B. war u.a. 1835-1839 Lehrer in Düsseldorf; von ihm erschien ein erster Band „Gedichte“ 1836 in Düsseldorf (dem literar. Biedermeier zuzuordnen); ein weitverbreitetes Lesebuch

erschien 1840 in Köln und hatte bis 1906 65 [!] Auflagen (mit Gedichten von u.a. Goethe, Schiller, Uhland, Brentano und Rückert gemischt mit Kirchenliedern; die Texte sind im Stil der Zeit z.T. erheblich bearbeitet von B.); nach M.Jenny (1988) „noch zehn weitere Auflagen bis 1905“. – Wichtig wurde B. „Kathol. Gesangbuch...“, erschienen als „Cantate!“ 1847 in Mainz. Nach Bäumker ist das eine große editorische Leistung; Bäumker druckt Bones Vorwort ab. Darin unterscheidet B. das Kirchenlied und die literar. Form des Gedichts; das erstere bearbeitet er ‚für den Zweck des Dienstes im Hause des Herrn‘ zum Teil erheblich. Eine seiner Quellen ist z.B. Johannes Heringsdorf, „Geistliches Psalterlein“ (Köln 1673). Sogenannte „Originallieder“ sind offenbar nur seine eigenen Texte. Eine 2.Auflage **1851** ist bedeutend erweitert. Von den 36 bekannten Liedern von Friedrich **Spee** hat B. 31 in seine Sml. [1851] aufgenommen, aber auch diese textlich eingehend bearbeitet (davon finden sich noch 7 Texte im „Gotteslob“). Verwiesen wird im Gotteslob mehrfach auf „Bone, 1851“, aber damit ist das GB in der Auflage von 1851 gemeint, nicht die Verf.schaft von Bone. – Heinrich Bone, Cantate! Katholisches Gesangbuch [...], Mainz 1847 (Titel nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.511); vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.851.

#Borneman, Ernest (1915-), siehe: Kinderlied. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.443.

#Bornhardt, C. [Johann Heinrich Carl; oder vom Jahr „um 1794“ her viell. sein Vater?] (1774-1843) [*Wikipedia.de*]; Komp.; seine Melodien auch in: Journal des deutschen Nationalgesangs, Bd.1, Braunschweig o.J. [um 1794] [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#Bortnjansky, Dimitri Stepanowitsch, ukrainisch-russ. Komponist (Ukraine 1751/52-1825 St.Petersburg) [MGG, Brockhaus Riemann, EG 1995], Sänger, Dirigent der Hofkapelle in St.Petersburg; seine Vertonung von Tersteegens „Ich bete an die Macht der Liebe...“ setzte sich in Deutschland durch.

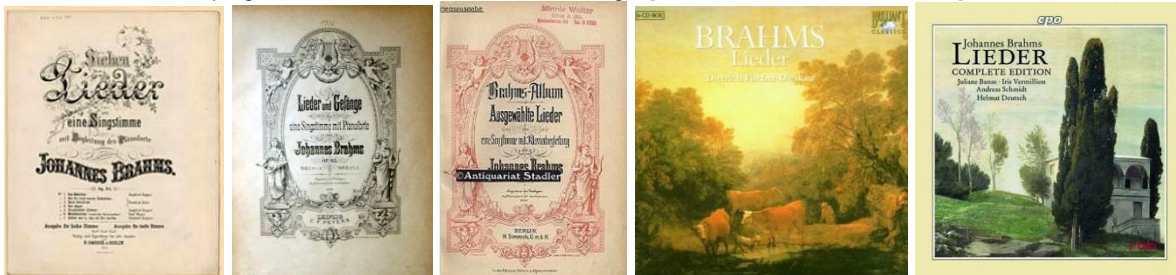
#**Bosco Gurin**, deutsch [dialektal alemann.]-italienischsprachige Enklave im Schweizer Tessin, als Sprachinsel Produkt interethnischer Überl. (allerdings nicht nur ‚isoliert‘ und ‚traditionell‘; vgl. Sprachinselforschung) mit einem (heute) von den Medien (Radio) bestimmten Repertoire bis zum modernen Schlager. Die Schweizerin Emily #Gerstner-Hirzel hat hier systematische Feldforschung betrieben. – Vgl. E.**Gerstner-Hirzel**, Aus der Volksüberlieferung von Bosco Gurin, Basel 1979 (Sagen, Märchen; jedoch keine Lieder); dies., Reime, Gebete, Lieder und Spiele aus Bosco Gurin, Basel 1986; Charles V.J.Russ, Die Mundart von Bosco Gurin, Wiesbaden 2002.

#**Bose**, Fritz (Stettin 1906-1975 Berlin) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; **Musikethnologe**; Arbeiten u.a. zum Volkslied und zur Pflege (1935), über das Institut für Lautforschung (1936), Volksmusik in Karelien (1938); Musikalische Völkerkunde (Freiburg i.Br. 1953); über Volksmusik in Indien, Amerika, Asien und Afrika; „Volkslied- Schlager- Folklore“ in: Zeitschrift für Volkskunde 63 (1967), S.40-49 (Diskussionseröffnung); mehrere Arbeiten in (dem von ihm hrsg.): Jahrbuch für musikalische Volks- und Völkerkunde (1963 ff.). – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.199.

#**Brahms**, Johannes (Hamburg 1833-1897 Wien) [*Wikipedia.de* und öfter], Komponist. Der Vater ist Musikant in Kneipen und bei Hochzeiten in Hamburg, dann war er Hornist bei der Bürgerwehr und im städt. Orchester. Als Wunderkind ist der junge B. am Piano früh auf Konzertreisen (u.a. Begegnung mit Clara und Robert Schumann). In Wien ist er Leiter der Wiener Singakademie [vgl.: Berliner Singakademie], und als freischaffender Komponist hat er einen großen Freundeskreis; er wird Direktor der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Er gilt als „Meister des deutschen **Liedes**“ [Kunstlied], seine Komp. spiegeln „Einfachheit“ und „Reichtum“ des Volksliedes. Sein Werk umfasst ca. 200 Lieder und zahlreiche **Volkslied-Bearbeitungen**. B. ist Schöpfer der Melodie u.a. zu „O Heiland rei den Himmel auf...“ (zw. 1859 und 1862; nach dem GB Köln 1623). B. schrieb eine umfassende Vokalmusik 1859 ff. nach Texten von u.a. Clemens Brentano aus dem „Wunderhorn“, nach Paul Heyse, Friedrich Rückert und nach „rheinischen“ Quellen (= **Zuccalmaglio** [siehe dort]). – Brahms, 49 Deutsche Volkslieder, 1864; Brahms, „Deutsche Volkslieder“, 1894. - Vgl. MGG (mit ausführlicher Literatur); Max Friedlaender, Brahms' Lieder. Einführung in seine Gesänge, Berlin 1922; Johannes Brahms Volkslieder, hrsg. von Anton Mayer, Berlin o.J. [um 1940]; Walter Wiora, Die rheinisch-bergischen Melodien bei Zuccalmaglio und Brahms. Alte Liedweisen in romantischer Färbung, Bad Godesberg 1953; W.Morik, Johannes Brahms und sein Verhältnis zum deutschen Volkslied (1965); MGG neubearbeitet, Personenteil; Gottfried Scholz, „Das Volkslied und Johannes

Brahms“, in: Volksmusik. Wandel und Deutung. FS Walter Deutsch, hrsg. von G. Haid u.a., Wien 2000, S.454-460.

Von Brahms stammen zahlreiche Vertonungen von Kunstliedern (in den Lieddateien z.B.: Angelehnt an die Epheuwand..., Auf die Nacht in der Spinnstube..., Der Mond steht..., Der Tag ging regenschwer..., Du milchjunger Knabe... *und so weiter*), und von Liedern nach dem „Wunderhorn“ (entweder ‚Volkslieder‘ oder Bearbeitungen von vor allem Brentano; z.B.: Es gieng ein Mägdlein..., Es reit der Herr von Falckenstein..., Es lebt ein Pfalzgraf..., Es war eine schöne Jüdin..., Es wollte gut Jäger jagen..., Guten Abend, gut Nacht..., Ich weiß mir ein Maidlein..., In den Garten wolln wir gehen..., Spazieren wollt' ich reiten..., Straßburg... *und so weiter*), von Texten, die er nach Zuccalmaglio vertonte (und die man je nach ‚Vertrauen‘ zu Zuccalmaglio Kunstlied oder Volkslied nennt, z.B.: Die Sonne scheint..., Dort in den Weiden..., Es stunden drei Rosen..., Es wohnt ein Fiedler..., Feinsliebchen, du sollst..., Jung Hänschen..., Mein Mädel hat einen Rosenmund... *und so weiter*) [genannt sind die Textanfänge in den Dateien, nicht unbedingt der Textanfang der Fassung, die Brahms vertont!]. Daneben vertont Brahms eine große Zahl von ‚echten‘ Volksliedern bzw. ältere Texte, die in die Überlieferung eingeflossen sind und / oder aus ihr stammen (z.B.: Ach Gott wie weh tut scheiden..., All' mein Gedanken..., Da unten im Tale..., Dunkel, wie dunkel..., Erlauben's Sie, o Schöne..., Gar lieblich sich..., Ich wünscht es wär Nacht..., In stiller Nacht..., Jungfräulein, soll ich..., Lass doch meine Jugend..., Lieblich hat sich gesellet..., Maria die wollt wandern..., Mir ist ein feins brauns Mägdlein..., Mutter, ich will ein Ding haben..., O Welt, ich muss die lassen..., Schöne Augen, schöne Strahlen..., So wünsch ich ihr ein gute Nacht..., Soll sich der Mond..., Wo gehst du hin, du stolze... *und so weiter*). Zweifellos gehört Brahms damit zu den kreativsten Komponisten in diesem Bereich. **Abb.:** Entspr. gibt es zahlreiche Editionen und Tonträger [kleine Auswahl im *Internet* 2021]:



#**Brandenburg** (und **Berlin**); ist die Heimat von u.a. [jeweils Verweise:] Arnim und Himmel; André war Kapellmeister in Berlin. - Die #Liedlandschaft ist wenig erschlossen durch u.a. versch. populärwiss. Werke von E.Weitland (um 1912); vgl. Richter, Berliner Gassenhauer (1969). – Größere Bestände und Aufz. als A-Nummern liegen im DVA vor: Sml. Johannes **Koepf** (um 1980 bis um 1935); Sml. Otto Glaser (um 1880 bis um 1930); handschriftliche Liederbücher von Carl Höhne (Görz/Oder 1891-1932). Dazu kommen zahlreiche Aufz. von Ludwig **Erk** als E-Nummern im DVA. - Siehe auch: Berlin (und Verweise dort), Bolte. – Vgl. Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil II, Freiburg i.Br.: DVA, 1984, S.13 ff.

Brandsch, siehe: Siebenbürgen. – Gottlieb Brandsch (Rumänien); Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.199.

vom #**Brandt**, Jobst (Waldershof bei Marktredwitz/Oberpfalz 1517-1570 Brand/Oberpfalz) [MGG Neubearbeitet, Personenteil]; Komponist am Heidelberger Hof; seine Lieder sind zumeist bei Forster (Nürnberg, 1549-1556) abgedruckt; vgl. MGG (mit Abb.); Riemann (1959), S.217. – In den Lieddateien siehe: Es ging ein Knab spazieren... [und kurzer Hinweis zu Brandt; diese Eintragung].

„Brantwein“; siehe Stichwort in der Einzelstrophendatei

#**Brauch**; die neuere volkskundliche Brauchforschung [der 1970er und 1980er Jahre] versteht unter B. weniger die manchmal exotisch bunte Zusammenstellung von versch. Requisiten in einer von der (angeblichen) **Sitte** („so machen wir das immer“ bzw. „so hat man das immer gemacht“) geprägten Ausführung bzw. **Aufführung** von bestimmten Festtagsriten u.ä., sondern stärker die bewusste **Öffentlichmachung** von Dingen, die der sozialen Kontrolle der Gruppe in der (bäuerlichen) Gesellschaft und in der lokalen Gemeinschaft unterliegen sollen (siehe: Öffentlichkeit). Alles andere war ‚heimlich‘ und suspekt (und wurde z.B. mit versch. Rügebräuchen geahndet; siehe: Charivari). Damit erhält die Einzelperson nicht nur tradierte Normen für das **Verhalten** (und für Vorurteile und

Mentalitäten [siehe jeweils diese Stichwörter], für Wertevorstellungen und Lebensanschauung), sondern auch eine gewisse ‚Absicherung‘ im sozialen Rollenspiel. Besondere Werbebräuche kodifizieren das von der Gruppe akzeptierte Verhalten (z.B. bei Hochzeit und Tod, rites de passage, Übergangsriten). Geregelt war damit vor allem die Form der Annäherung zw. Burschen (aktiv) und Mädchen (passiv), und diese Normen spiegeln sich z.B. im Liebeslied bzw. werden mit dem Liebeslied tradiert.

[Brauch:] Was heute landläufig als Brauch bezeichnet wird, muss man wohl in dem widersprüchlichen Rahmen zu verstehen versuchen, der z.B. einen außenstehenden Kritiker feststellen lässt, dass sich hier einige Leute „merkwürdig verkleiden“ und sich „einigermaßen seltsam verhalten“, während der Großteil des ausschließlich zuschauenden Publikums dieses für „ziemlich unterhaltsam“ hält. Etwas unbedacht wird etwa das Alltagsleben des Handwerkers von gestern zum „**Brauchtum**“. So geschieht es in einer Zeitungsmeldung 1994: „In wechselnden Besetzungen zeigten dann die Sänger zum Takt der Amboßpolka altes Brauchtum: Dengeln und Wetzen der Sensen, Hämmern auf dem Amboß, Schleifen der Holzmacheraxt und Anziehen der Faßreifen mit dem passenden Werkzeug“. Ob eine spätere Generation die Arbeit etwa unseres Automechanikers auch zum Brauchtum erklären wird?

[Brauch:] „Die Melodie ist abgedroschen. Die Worte schmecken fade und nach kaltem Rauch. Die alten Ideale sind erloschen. Geblieben nur- ein inhaltleerer *Brauch*“ („Versammlung“ [von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern, die nicht mehr für die ‚Weltrevolution‘ und die ‚internationale Solidarität‘ kämpfen] von Josef Büscher [1918-1983], Recklinghausen 1965; Markierung von mir). - Dass in der breiten Öffentlichkeit heute unter einer „Brauchtumsschau“ die Vorführung dörflichen Handwerks des 19. und frühen 20.Jh. verstanden wird, erschwert die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Laien. Diese Verschiebung des Begriffs muss ähnlich wie bei anderen Zusammensetzungen mit dem Begriff Volk, z.B. volkstümliches Lied, bei neuen Definitionsversuchen berücksichtigt werden. - Vgl. Andreas C.**Bimmer**, „Brauchforschung“, in: R.W.Brednich, Hrsg., Grundriß der Volkskunde, Berlin 1988, S.311-328 [mit weiterführender Literatur; dazu neuere Auflagen]; A.C.Bimmer, „Vom ‚-tum‘ in der Volkskunde“, in: Österreich. Zeitschrift für Volkskunde 93 (1990), S.150-173; R.Johler, Die Formierung eines Brauches, Wien 2000 [über das Jahresfeuer, aber von grundsätzlicher Bedeutung]. - Siehe auch: Brauchtumslied, Sitte und Brauch

Brauchforschung, siehe: biologische Brauchforschung

#Brauchtumslied, ein funktionell gebundenes, auf eine brauchtümliche #Funktion fixiertes Lied, dessen Stellung durch dieses Brauchtum (bes. Ausschmückung von Alltag und Fest, aber auch öffentliche Manifestation; siehe: Brauch) gegeben ist, und zwar in der Regel dem Kalender nach: Neujahr, Ostern, Weihnachten usw. oder von der sozialen bzw. religiösen Funktion her: Wallfahrt, Kirchweih u.ä.). Je nach örtlich und zeitlich einwirkenden Faktoren kommen dabei ältere und/oder jüngere Liedüberl. zur Verwendung. Das **Alter** des B. wird häufig überschätzt, wenn man z.B. in einem Brauch kultisch-archaische Ursprünge vermutet (vgl. Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.343 f. und Anm.). - Brauchtum ist (der herkömmlichen Sichtweise nach) keine individualistische Leistung; das B. ist verankert in bestimmten Gesellschaftsschichten und Gruppen, für die bestimmte Formen von Sitte und Brauch verpflichtend erscheinen. Man kann heute dagegen beobachten, dass gewisse Bräuche künstlich reaktiviert werden und professionellen Unterhaltungscharakter haben (siehe z.B.: Mailieder).

[Brauchtumslied:] Wenn man, wie in heutiger Zeit notwendig, auch folkloristische Erscheinungen (siehe: Folklorismus) im Jahreslauf (z.B. das jährlich zu einem festen Datum wiederkehrende, lokale Heimatfest mit Brauchtumsvorführungen) mit zum Brauchtum zählt, dann sind gerade solche Veranstaltungen oft eben individualistische Leistungen von einzelnen (und zwar oft ortsfremden bzw. zugezogenen) Personen, die als Initiativpersonen dieses ‚für alle‘ organisieren (oft aufgrund eigener Erfahrung von Heimatverlust nach dem Zweiten Weltkrieg). Solches erscheint aber auch im herkömmlichen Konzept von Sitte und Brauch durchaus für die (einheimische) Gruppe ‚verpflichtend‘. In dieser Hinsicht ist ein zeitgemäßes Konzept für das B. und für den Brauch allg. zu modifizieren.

Vgl. H.Siuts, „Brauchtumslied“, in: Handbuch des Volksliedes, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 1, München 1973, S.343-362, Begriffsbestimmung; Sitte und Brauch; das Jahr = Fastnacht, u.a. Ich bin ein kleiner König... (S.350); Heischelieder zu den Kalenderfesten; das Leben; die Arbeit, Ballade Herr und Schildknecht beim Flachsrefren gesungen als Arbeitstaktlied (S.356);

[Brauchtumslied:] Man unterscheidet zw. weltlichem und geistlichem B. Ein Kirchenlied kann in Zshg. mit einem religiösen Brauch Teil des Volksbrauchs werden; es löst sich von der Liturgie und wird zum B. (z.B. ein Lied in der Prozession). – Vgl. Leopold Schmidt, „Das geistliche Lied im funktionell gebundenen Volksgesang“, in: Österreich. Musik-Zeitschrift 22 (1967)= Schmidt, Volksgesang und Volkslied, Berlin 1970, S.341-346. - Doris Stockmann (Der Volksgesang in der Altmark, 1962) unterscheidet zw. braucheigenem Lied (Heischelied) und beliebigem Lied, das einem Brauch zugeordnet wird und dadurch einen Funktionswert erhält (z.B. als Tanzlied). – Vgl. Hinrich Siuts, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.1, 1973, S.343-362 [siehe oben]; W.Deutsch-W.Schepping, Hrsg., Musik im Brauch der Gegenwart [Tagungsband 1986], Wien 1988. - Siehe auch: Ansingelied, biologische Brauchforschung, Fernsehen, Folklorismus, Kärnten, Klusen, Martinslieder

„#braun“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophen-Datei**; auch im älteren Lied ist „braun“ die verführungsbereite Frau; vgl. z.B. bei E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2020) Nr. Q-2508 = Nürnberg: Gutknecht, um 1560; (**Lieddatei**): BRAuns Meidlein zeuch dein hemmetlein ab vnnd leg dich her zu mir, ich theil mit dir, was ich vermag, das soltu glauben mir, als was ich hab soll werden dein, ich red es on gefehr, wolt Gott es wer Venedig mein, das Landt am Rein, es must hertz lieb dein eigen sein... 3 Str.).

#Braun, Hartmut (Musikwissenschaftler am DVA); Studien zum pfälzischen Volkslied (Regensburg 1964); Arbeiten u.a. in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde (1968 ff.), in: Jahrbuch für Volksliedforschung (1971 ff.); über Tänze und Gebrauchsmusik aus dem Artland/Niedersachsen (1984); Einführung in die musikalische Volkskunde, Darmstadt 1985 = [ergänzte Neubearbeitung] Volksmusik. Eine Einführung in die musikalische Volkskunde, Kassel 1999.

#Braunschweig; Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche des Herzogtums Braunschweig vom Jahre 1902, Wolfenbüttel [1902]

#**Brautwerbung**; als Motiv u.a. eingebunden in die **Hildesage** und damit angeblich der mittelhochdeutschen **Kudrun** in der gleichnamigen Ballade DVldr Nr.3 „Wie früh ist auf der Grafensohn/ Edelmannssohn...“ [hochdeutsche Übertragung aus dem Dialekt der Gottschee, 1905/06]: Der Grafensohn lässt einen Krämer [Händler] jenseits des Meeres für sich um eine Braut werben. Die Königstochter betritt das Schiff; sie wird entführt. Der Grafensohn belohnt den Krämer. - Überl. der Ball. um 1900 in der slowen. Sprachinsel #**Gottschee** (Gottscheer Vldr Nr.39) und mit der „Meererin“ ein umstrittenes Beispiel für angeblich unveränderte Liedüberl. seit dem Mittelalter [#**Kudrun** bzw. Gudrunlied] bzw. seit der Zeit der ersten Besiedlung der (angeblich) isolierten Sprachinsel (siehe dagegen: interethnische Beziehungen). - „Keiner der... namhaft gemachten Gründe für eine direkte Beziehung der Gottscheer Ballade zur Hildepisode des Gudrunliedes kann... als stichhaltig betrachtet werden“ (Erich Seemann, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 7, 1941, S.70). - Siehe **Datei**: Volksballadenindex

Brechelbraut, siehe: Rätsellied

#**Brecht**, Bertolt/Bert (Augsburg 1898-1956 Berlin) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.200-202 {H.Künnemann, „Brecht“}]; Verf. u.a. von zahlreichen Theaterstücken und Bearbeitungen („Stückeschreiber“; die Tradition und ähnliche Vorlagen wurden von ihm ‚verwertet‘). - B. hat „vielleicht auch noch“ Moritatenänger selbst erlebt, deren Darstellungsweise sein Werk beeinflusst haben (Reinhold Grimm, Bertolt Brecht, Stuttgart 1961/1963, S.3). Interessant ist die Frage, ob Brechts „offene Dramenform“, das „in Szenenfolgen aufgelöste Drama und die unpersönlich-berichtende Lyrik“, die „Gestalt des distanzierenden, demonstrierenden, belehrenden Sängers“ tatsächlich aus Ballade und Moritat entnommen hat (so Grimm, S.77). „Die Ballade aber steht nach Goethe am Ursprung jeder Poesie“ (Grimm, S.77). - Siehe auch: Bänkelsang. - Brechts Stücke und seine Lyrik haben große Popularität erlangt, auch in den Komp. von u.a. Kurt Weill (Dreigroschenoper, 1928), Hans Eisler und Paul Dessau; andere sind Lehrstücke des Sozialismus.

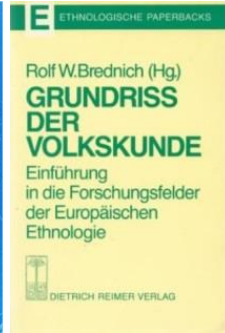
Liedtexte von B. waren, schon wegen ihres neuzeitlichen Bekanntheitsgrades, keine Objekte der Aufz. in der traditionellen Volksliedforschung. Folgende Generationen werden das möglicherweise korrigieren und die Popularität mancher Stücke in der Tradition bestätigen. – Die Tradition der Ballade

übernahm Brecht z.B. für die „**Dreigroschenoper**“ z.T. nach François Villon (1431/32-1463?); vgl. KLL „Le Grant Testament [...]“, ed. 1489. – Vgl. KLL „Mutter Courage [...]“ (1939/41) mit einer Reihe von Liedern und u.a. Hinweis auf: T.Luthardt, „Der **Song** als Schlüssel zur dramat. Grundkonzeption in Brechts...“, in: Wissenschaftl. Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Univ. Jena, Gesellsch. und sprachwiss. Reihe 7 (1957/58), S.119-122. - KLL „Bertolt Brechts Hauspostille“ (entstanden zwischen 1916 und 1925, ed. 1927) mit 50 Gedichten aus der Augsburger und Münchener Zeit 1917-1924, das lyrische Frühwerk von B. Darunter sind „Lieder, Balladen, Bänkelsänge“, die B. selbst mit Gitarre vortrug und z.T. auch die Melodien dazu schrieb. – Vgl. S.K.MacLean, Aspects of the «Bänkelsang» in the works of B.B., Diss. Univ. of Michigan [USA], 1963. - Vgl. N.Grosch über den Brecht-Song »Vom Weib des Soldaten«, in: Lied und populäre Kultur [Jahrbuch für Volksliedforschung], 50/51 (2005/06), S.137-161 (Und was bekam des Soldaten Weib...; versch. Vertonungen, Mel.beispiele). - Vgl. Harald **Engberg**, Brecht på Fyn. Brechts danske eksil 1933-39 [Brecht auf Fünen. Brechts dänisches Exil 1933-39], Kopenhagen 1968 [behandelt u.a. ausführlich Brechts Wirkung auf dänische Schriftsteller (passim), die Aufnahme von Brechts „Lieder, Gedichte, Chöre“, Paris 1934, mit den Melodien von **Hanns Eisler** (S.116 f.); Lotte Lenya, „die, so sagt man, keine Note lesen konnte“, aber Brechts Lieder hinreißend sang (S.37); neben den „Svendborger Gedichten“, die das Exil behandeln, wichtige Werke, die in der dänischen Zeit geschrieben oder vorbereitet wurden, wie z.B. „**Mutter Courage** und ihre Kinder“, 1939 (S.224-237 u.ö.), und in denen Brechts Lieder eine große Rolle spielen.] – Vgl. *Lieddatei: **Meine Herren***, heute sehen Sie mich Gläser abwaschen...

#Brede, Samuel Friedrich (Prenzlau 1736-1798 Stettin); Komp., 1768-77 Organist in Wittstock, bis 1792 Kantor und Rektor in Perleberg; seine Melodien auch in: Lieder und Gesänge, Offenbach/M. 1786 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#**Brednich**, Rolf Wilhelm (1935-) [*Wikipedia.de*]; Volkskundler; Göttingen (in Göttingen u.a. Hrsg. der „Enzyklopädie des Märchens“); 1962-1982 am DVA; zahlreiche Arbeiten zum Volkslied und zur Erzählforschung u.a. in: Fabula (1963 ff.), Hessische Blätter für Volkskunde (1963 ff.), Jahrbuch für Volksliedforschung (1964 ff.) [siehe auch dort]; Volkserzählungen und Volksglaube von den Schicksalsfrauen (Helsinki 1964 = Diss. Mainz 1960); zus. mit Lutz Röhrich, Deutsche Volkslieder Bd.1-2 (Düsseldorf 1965-1967); Aufsätze in: Zeitschrift für Volkskunde (1967 ff.); Arbeitstagungen über den **Typenindex** der europäischen Volksballaden (2.Tagung in Brno/CSSR 1969; 14.Tagung in Bari/Italien 1985 und öfter); zus. mit W.Suppan und Z.Kumer, **Gottscheer Volkslieder**, Bd.1-3 (Mainz: Schott, 1969-1984) [leider nicht abgeschlossen; siehe: Gottschee]; über die Rastatter Liederhandschrift 1769 (1968); zus. mit Wolfgang Suppan, Die **Ebermannstädter** Liederhandschrift (Kulmbach 1972); Mithrsg. Handbuch des Volksliedes (1973/75); „Das Lied als Ware“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 19 (1974), S.11-20.

Die **Liedpublizistik** im Flugblatt des 15. bis 17.Jh. (Bd.1-2, Baden-Baden 1973/1974= Habil.schrift); zahlreiche Artikel in: Enzyklopädie des Märchens (1976 ff.); Die **Darfelder** Liederhandschrift 1546-1565 (Münster 1976); Mennonite folklife and folklore (Ottawa/Canada 1977); Erotische Lieder aus 500 Jahren (1979); The bible and the plough [Hutterer und Mennoniten] (Ottawa 1981); Liederbuch für Niedersachsen (Gebrauchsliederbuch; Wolfenbüttel 1994); „Zeitungslied“, in: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft Bd.3, Berlin 2003, S.889-891. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.494 f.; vgl. Medien populärer Kultur. FS Brednich, hrsg. von C.Lipp, Frankfurt/M 1995. – Siehe auch: Amerika, Bänkelsang, Balladentypenindex, biographische Methode, Darfelder Liederhandschrift, Ebermannstädter Liederhandschrift, erotisches Lied, Folklorisierung, Gottschee, Hutterer, Jahrbuch für Volksliedforschung. – **Abb.**: Akademie der Wissenschaften zu Göttingen [*Internet* 2018] / Amazon / ZVAB / Überlieferungsgeschichten [Aufsatzsammlung], hrsg. von H.Gerndt u.a., Berlin 2015:



#Breitkopf und Härtel, Verlag in Leipzig, druckt u.a. **Erk-Böhme** (siehe: Böhme, F.M.); vgl. MGG neubearbeitet, Personenteil. – Gegründet 1719 (gab u.a. **Sperontes**, Singende Muse an der Pleisse, 1740 ff., heraus; vgl. Breitkopf & Härtel 300 Jahre europäische Musik- und Kulturgeschichte, hrsg. von Th. Frenzel, S.41 ff.). Mit der nächsten Generation seit etwa 1765 als Breitkopf & Sohn einer der führenden Musikverlage in Deutschland; seit 1795 mit einem Freund Breitkopf & Härtel. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.200. – Vgl. Stefan Keym – Peter Schmitz, Hrsg., Das Leipziger Musikverlagswesen, Hildesheim 2016; eine Chronik des Verlags ist 2019 erschienen: Breitkopf & Härtel 300 Jahre europäische Musik- und Kulturgeschichte, hrsg. von Thomas Frenzel; **Abb. Internet**.



#Bremberger [DVldr Nr. 16] „Ich habe gewacht eine winterlange Nacht... (siehe **Lieddatei**). Nur namensgleich mit einem Minnesänger Bremberger. Überl. der deutschen Volksball. um 1535 bis nach 1600. – Vgl. J.Meier, [Aufsatz] in: Jahrbuch für Volksliedforschung 4 (1934). - Siehe **Datei**: Volksballadenindex I 6. – Es gibt eine Reihe von Texten, die –ohne Zusammenhang mit der Ballade, aber im Anschluss an den Minnesänger- als „Bremberger“ bezeichnet werden; vgl. A.Kopp, Bremberger-Gedichte, 1908. – Eine ähnliche Nicht-Parallelität von Minnesänger und Balladengestalt gibt es beim Tannhäuser [siehe dort].

#Bremen; **GB Bremen 1812** = Christliches Gesangbuch zur Beförderung öffentlicher und häuslicher Andacht, Bremen 1812 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539). - Bremen, auch siehe: Bremer Gesangbuch [1928]; Tardel, Hermann

Bremer Gesangbuch [evangel.], Bremen: Schönemann, o.J. [1928]; ein bekannter Bremer Verlag gibt dieses GB heraus, das im Buchschmuck und in der Aufmachung an die Gebrauchsliederbücher der Jugendmusikbewegung erinnert. Ohne Vorwort; dem Urheberrechtsvermerk des Verlags ist es der Neuabdruck „der vorangegangenen Auflagen“, d.h. vor 1928, für die Bremische Evangelische Kirche. Die 1.Auflage ist 1917 erschienen; vgl. Martin Hoberg, „Mit und ohne Heinrich Vogeler: das Bremer Gesangbuch 1917 und die Gesangbuch-**Illustration** des 20.Jh.“, in: Hospitium Ecclesiae: Forschungen zur Bremischen Kirchengeschichte, 13 (1982), S.149-249. - [Exemplar aus der Sml. Pfr. H.Rehr]. - 605 Lieder, durchgehend mit Melodien; Verzeichnisse (Dichter, Komponisten, Register); Lieder geordnet nach dem Kirchenjahr („Unsere Festzeiten“= Nr.1-151), nach kirchlichen Anlässen („Unsere Kirche und ihr Walten“= Nr.152-244) und „Unser Christenleben“ (= Nr.245-605). – Das Lied-**Repertoire** macht einen sehr modernen Eindruck und weist eine Reihe von Texten auf, denen entweder früher die Abwertung „geistliches Volkslied“ angehängt wurde oder die überhaupt in (evangel.) GB eher selten auftauchen (z.B. Alle Jahre wieder..., Die Himmel rühmen..., Du lieber heiliger frommer Christ..., Ich bete an die Macht der Liebe..., Ich hab' mich ergeben..., Wach auf, wach auf, du deutsches Land, du hast genug geschlafen..., Weißt du, wieviel Sterne[lein] stehen..., Wenn alle untreu werden..., Wir pflügen und wir streuen...).

Insgesamt scheint mir die Nähe zu einem **Gebrauchsliederbuch** deutlich. Neben dem Liedteil (und den Registern) gibt es keinerlei Glaubenstexte (Gebete, Lesetexte aus der Bibel, Luthers kl. Katechismus), wie in anderen GB üblich. – Das GB ist für die **Lieddateien** bearbeitet worden. – Abb. [Fotos Holzapfel 2008]: Titelblatt, zwei Collagen mit Vorsatzbild und Auswahl an **Vignetten**, die regionale Bezüge und den Einfluss der Worpsweder Künstler zeigen [Heinrich Vogeler ist 1872 in Bremen geboren; die Abb. hier von 1928 sind jedoch nicht die Vogelers, der die erste Auflage von 1917 illustrierte], aber auch die Form eines, wie ich [O.H.] meine, ‚deutsch‘ geprägten, kämpferischen Christentums, wie es für 1917 bis 1928 [in Liederbüchern aus der Jugendmusikbewegung wäre das die Phase der ‚Bündischen Jugend‘] zu erwarten ist.)



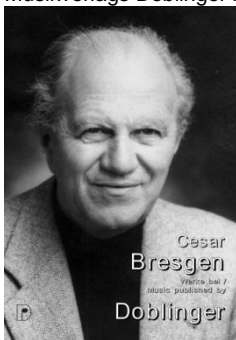
#Brenner, Oskar (Oscar); erster Aufruf 1890 zur Einsendung von Liedverzeichnissen in der neuen Zeitschrift „Bayerns Mundarten“ (München 1891/92) unter dem Stichwort „Volksgesang“ Bitte um „Sammlungen von Volksliedern und volkstümlichen Liedern“ (Bayerns Mundarten: Beiträge zur deutschen Sprache und Volkskunde 1, 1891-92, S.444). Vgl. Wolfgang A.Mayer, „Volksmusiksammlung und –forschung in Bayern“, in: [Seminarbericht] Volksmusik. Forschung und Pflege in Bayern, Hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege, München 1980, S.27 [Hinweis und Zitat aus dem Aufruf]. - Oskar Brenner, Mundarten und Schriftsprache in Bayern, Bamberg 1890; ein Bd.2 zus. mit August Hartmann 1895; als Nachdruck Wiesbaden 1973. – Oskar Brenner, Grundzüge der geschichtlichen Grammatik der deutschen Sprache, München 1896. – Brenner war Professor an der Universität Würzburg und u.a. Rektor der Uni 1915. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.200.

#Brentano, Clemens (Ehrenbreitstein 1778-1842 Aschaffenburg) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.204-207 {M.Dierks/H.Riebe, Brentano“}]; Dichter der **Romantik** und Hauptbearbeiter des „**Wunderhorn**“ (siehe dort); lernt beim Studium 1797 in Halle und Jena u.a. Wieland, Herder und Goethe kennen, schließt sich aber den Romantikern an. Ab 1801 in Göttingen freundschaftlich mit Achim von **Arnim** [siehe dort], dessen Schwester Sophie er heiratet, verbunden. Viele seiner Werke bleiben Fragmente und in dieser Offenheit liebt die Epoche der Romantik sie. B. sucht in romantischer Weise den ‚Geist des Mittelalters‘. Die Lied-Texte im „Wunderhorn“ sind dazu eine mögliche Quelle, die er jedoch oft erheblich bearbeitet. Konsequenter wird das „Wunderhorn“ 1806-1808 zu seinen ‚dichterischen Werken‘ gezählt und gilt nicht als ‚Volkslied-Sml.‘ im engeren Sinne (die Folgezeit allerdings ließ manche Lese-Texte zu gesungenen Volksliedern werden, siehe zu: Briegleb). - Große Komp. schufen Kunstlied-Melodien zu den Wunderhorn-Texten (u.a. Brahms). – Abb. (Wikipedia.com):



Texte aus dem ‚Wunderhorn‘ verwendet B. auch später in seinen eigenen Werken. So u.a. in: „Geschichte vom braven Kasperl [...]“ [KLL], ed. 1817. Die Verseinlagen in „Gockel Hinkel Gakeleja“ [KLL], ed. 1838, stammen teilweise aus dem ‚Wunderhorn‘. – In den Roman „Godwi [...]“ [KLL], ed. 1801/02, sind eine Reihe von Liedern eingelegt, die B. aber nicht in das ‚Wunderhorn‘ übernimmt: „Ein Fischer saß im Kahne...“, „Zu Bacharach am Rheine...“ u.a. (dagegen aber „Es ist ein Schnitter...“ und „Maria, wo bist du zur Stube gewesen.../ Wu bistu gewesen...“). Vgl. dazu: P. Neuberger, Die Verseinlage in der Prosadichtung der Romantik, Leipzig 1924; J. Mittenzwei, Das Musikalische in der Literatur, Halle a.S. 1962. – Die Tradition von literar. Verseinlagen in Prosatexten [siehe dagegen: Märchensingverse] übernimmt B. zum Teil aus der älteren Literatur. So verwendet Jörg Wickram (um 1505 bis vor 1562) in „Der Goldfaden“ [KLL], ed. 1557, „Liedeinlagen im Stile des Meistersangs“; eine von Brentano bearbeitete Ausgabe von Wickram erscheint in Heidelberg 1809. – Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 steht Nr. 509 (Kein Tierlein ist auf Erden..., 1815) mit B. als Verf. - Vgl. MGG; KLL wie vorstehend; MGG neubearbeitet, Personenteil; S.C. Gruber, Clemens Brentano und das geistliche Lied, Tübingen 2002. - Siehe: authentisch

#Bresgen, Cesar (Florenz 1913-1988 Großgmain/Salzburg); Komponist, Prof. am Salzburger Mozarteum (seit 1939); keine Mitgliedschaft in der Jugendbewegung, aber einer der Hauptanreger der neueren **#Jugendmusikbewegung** in den 1950er Jahren, Singeleiter für Offene Singen (auch in den Jugendbünden); vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.5, Frankfurt/Main 1982, S.41-48; MGG neubearbeitet, Personenteil (ausführlich). – Chorsätze bei Bärenreiter (Kassel), Schott (Mainz), Kallmeyer (Wolfenbüttel) und Voggenreiter (Potsdam) seit etwa 1937; *Fein sein, beinander bleiben* (Salzburg 1947 [überarbeitet nach einer Ausgabe o.J., d.h. vor 1945, für das Auslands-Institut in Stuttgart]); Beiträge u.a. in: Sängers- und Musikantenzeitung (1970 ff.); zahlreiche Gebrauchsliederbücher; Europäische Liebeslieder aus acht Jahrhunderten (München 1978); **Der #Scholi**: ein Salzburger Student, Vagant und Musiker um 1800 (Wien 1984). – **Abb.**: Katalog des Musikverlags Doblinger in Wien (Febr. 2013):



Vgl. Thomas **Hochradner**-Thomas **Nußbaumer**, Hrsg., Cesar Bresgen. Komponist und Musikpädagoge im Spannungsfeld des 20. Jahrhunderts, Anif/Salzburg 2005 (u.a. Th. Nußbaumer über B. als „Komponist im Dritten Reich“, S.17-48 [seit 1940 verantwortlich für die NS-Volksmusikpflege in Salzburg, Hrsg. u.a. von Liederblättern für die Hitlerjugend. Die anschließende Diskussion zeigt, wie unterschiedlich eine Zeit beurteilt wird, die man als Zeitgenosse von Bresgen selbst miterlebt hat und die im Nachhinein von einer kritischen Geschichtswissenschaft notwendigerweise anders beleuchtet wird. Die es damals miterlebten, wollten solche „Volks“-Musik nicht als „politisch“ bewertet wissen. Hervorgehoben wird aber, dass Nußbaumer sich vorschneller Wertung enthält.], und Th. Hochradner über B. „und das Volkslied“, S.49-70). – „Melodisch beruhen Br.s Werke größtenteils auf Volksliedelementen, rhythmisch greifen sie Anregungen Strawinskys auf“ (Brockhaus Riemann).

Breslauer Liederhandschrift, Liederhandschrift Caspar Hiellebrandt (1603); DVA Abschrift M 140, unbearbeitet

Breslauer, Martin, Das deutsche Lied, geistlich und weltlich bis zum 18. Jh., Berlin 1908 [Nachdruck Hildesheim 1966; dieser Antiquariatskatalog erweist sich als gut bestückte Quellen-Übersicht].

Brettl-Lied; gesungen in deutschen Varietés und Kabarett, Verf. u.a. Frank Wedekind (1864-1918), Otto Julius Bierbaum (1865-1910, „Chansons“), Ernst von Wolzogen (1855-1934); vgl. P. Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.115 f.

#Breuer, Hans (Gröbers bei Halle a.d.Salle [zuweilen wird falsch Gröbern in Thüringen genannt] 1883-1918 gefallen vor Verdun, begraben in Mangiennes); Arzt, Herausgeber und Bearbeiter des „Zupfgeigenhansl“ (1908/09), dem wohl populärsten Liederbuch des **Wandervogels** und der frühen Jugendbewegung. - Vgl. H.Breuer, „Das Heidelberger Liederbuch“ in: Wandervogel 3 (1909), S.32-34 und S.57 f.; Nachruf in: Singgemeinde 4 (1928), S.76-78; Wilhelm Heiske [DVA], in: Neue Deutsche Biographie (NDB) Bd.2, S.606 [#NDB = Neue Deutsche Biographie, 1953 ff., Band 25, 2013; bei neueren Bearbeitungen werden die Angaben aus dem *Internet* mit übernommen = *ndb.badw-muenchen.de*]; Heinz Spieser: Hans Breuer- Wirken und Wirkungen. Neuss 1977; Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.2, Frankfurt/Main 1974, S.51-58; MGG neubearbeitet, Personenteil; Otto Holzappel, in: Killy, Neues Biographisches Lexikon [2007]. - Siehe: Zupfgeigenhansl; **Lieddatei** unter: „Ach Elslein, liebstes Elslein...“ – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.13 u.ö. – Vgl. [ohne Verfasser] Der Zupfgeigenhansl. Nachgedruckt auf Veranlassung der Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes der Christlichen Vereine junger Maenner, Genf; „printed in U.S.A.“, ohne Ort, ohne Verlag, ohne Jahr [um 1946/47] [in Internetangeboten „selten“].

Breuer war ab 1899 in Fahrtengruppen des Wandervogels, 1901 in Berlin-Steglitz, seit 1907 in der „Heidelberger Pachantey“ (dort studierte er Medizin) und 1910/11 war er selbst Leiter des Jugendbundes „Wandervogel“. - Der „**Zupfgeigenhansl**“ [Zupfgeige ist die Gitarre, die „Klumpfe“ der Jugendgruppen] erschien 1909 (Vorwort: „Heidelberg Weihnachten 1908“). Für den Inhalt, der anfangs in den verschiedenen Auflagen stark variiert, sind Lieder aus nachempfunderer Minnerromantik, Gesellschaftslieder des 16.Jh. (die als Lieder aus dem „Mittelalter“ entdeckt wurden, u.a. Landsknechtslieder), Lieder „im Volkston“ des 19.Jh. (populäre Lieder der Goethezeit und des Biedermeier) u. geistliche Lieder charakteristisch. In romant. Weise werden die Quellenangaben stilisiert und sind grundsätzlich unkritisch (so ähnlich auch in Arnim-Brentano, „Des Knaben Wunderhorn“ 1806/08, das für viele Vorstellungen vom Volkslied als Vorbild diente; siehe auch: authentisch). B. übernahm Lieder aus verschiedenen Sammlungen (u.a. Erk-Böhme 1893/94; Kretschmer-Zuccalmaglio 1840), notierte sie aber in der Form, wie sie in seiner Heidelberger Gruppe gesungen wurden. B. selbst sprach von der „Moralität u. der reinigenden Kraft des Volkslieds“ (1912). Es ist die Ideologie über das „Volk“, die sich in der Nachfolge Herders und der Romantiker fühlt. – **Abb.:** DVA = verschiedene Auflagen und Nachdrucke des „Zupf“:



[Breuer:] Die Sml. von B. hatte überaus großen Erfolg, bereits 1910 erschien die 4.Auflage, ab jetzt in Leipzig im Verlag Hofmeister, die 19.Auflage 1914 u. die 24.Auflage 1915. Spätere Ausgaben haben Gitarren- und Klavierbegleitung. Die 86.Auflage 1920 hat den Zusatz „...unter Mitwirkung vieler Wandervogel“, und tatsächlich spiegeln die Lieder wechselnde Singpraxis in den Gruppen. Mit der 109.Auflage waren 623.000 Exemplare gedruckt, eine 155.Auflage erschien 1930, also bereits in einer Zeit der nächsten Generation der Jugendbewegung, der Bündischen Jugend (mit einem völlig anderen Liedrepertoire). Noch 1940 erschien eine 164.Auflage mit dann insgesamt 903.000 gedruckten Exemplaren. Die Lieder des „Zupf“ blieben bei den Älteren und in der pädagog. orientierten Jugendmusikbewegung populär. Von dort kamen manche Lieder in das Repertoire des Schulmusikunterrichts. - Eine neue Blüte erlebte der Buchtitel, als sich in den 1970er Jahren eine Singgruppe des damals modernen deutschen „Folk“ nach Breuers Sml. „Zupfgeigenhansl“ [siehe dort] nannte (drei LPs 1976-1978). Heute trägt die Deutsche Hochschulgilde (eine Studentenverbindung aus der Jugendbewegung) in Heidelberg den Namen von B., ebenso eine Jugendherberge in Thüringen. - Versch. Nachdrucke; Der Zupfgeigenhansl, Mainz: Schott, 1950 und ff., 1981; Neudruck der 10.Auflage 1913, Leipzig.: Hofmeister, 1989. – Vgl. Albert Gutfleisch, Volkslied in der Jugendbewegung, betrachtet am Zupfgeigenhansl. Diss. Frankfurt/M 1932 (gedruckt

Gelnhausen 1934); Wolfgang Kaschuba: „Volkslied und Volksmythos“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 34 (1989), S. 41-55.

#**Briegleb**, Friedrich; Johann Ludwig Friedrich Laurentius Briegleb, geb. 1812 in Untersiemau bei Coburg, der Vater ist seit 1808 Pfarrer in Untersiemau, der Großvater Schriftsteller und Direktor des Gymnasiums Coburg, das auch Friedrich Briegleb besucht. Er studiert Theologie in Jena und tritt dort in die Burschenschaft „Germania“ ein. Die Burschenschaft wird als staatsgefährdend eingeschätzt; die Studenten in Jena werden verfolgt. Mit anderen wird B. 1833 verhaftet, 1835 wird er zu 3 Monaten Festungshaft verurteilt, die er in Coburg absitzt; hier schreibt er dann seine Liedersammlung ins Reine. Unter der Auflage, „seine Abreise nach Amerika möglichst (zu) beschleunigen(n)“, wird er vorzeitig entlassen. Er heiratet 1836, das junge Ehepaar wandert nach Nordamerika aus und lässt sich in St.Louis nieder. Friedrich Briegleb stirbt 1865 in Amerika; das jüngste seiner neun Kinder stirbt 1982.

[Briegleb:] B. schreibt also „um 1830“ seine Lieder aus dem Studentenleben auf und notiert, wegen ‚demokratischer Umtriebe‘ in Haft auf der Veste Coburg (bevor er dann in die USA abgeschoben wird), dieses studentische Liedrepertoire sauber und in auch optisch ansprechender Form (B. war ebenfalls ein guter Zeichner). Vielfach sind es **Wunderhorn**-Texte, aber mit Melodien, die damit erstmalig belegen, dass diese Lieder damals tatsächlich so gesungen wurden; „Des Knaben Wunderhorn“ war ohne Melodien und eher als Lesebuch gedacht; originale Handschrift im DVA, Sammlung loser Blätter, Lieder nummeriert (hrsg. 1984). – Vgl. *H.Schewe und E.Seemann, [Aufsatz] in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1 (1928), S.1-78; *Die **Coburger Liederhandschrift** des Friedrich Briegleb [Edition], hrsg. von Horst Steinmetz, Hammelburg 1984 [Kommentare von Otto Holzapfel]; vgl. Horst Steinmetz und Armin Griebel, „Auf der Suche nach handschriftlichen Liedersammlungen Brieglebs in den USA“, in: Steinmetz – Griebel, Materialien zur musikalischen Volkskunde in Franken I, Walkershofen 1986, S.147-156 (mit zahlreichen Abb., Zeichnungen von B., ca. 1830). – Siehe auch: Auf den Spuren von... 25

[Briegleb:] Das Lied Nr.46, „Es ritt ein Ritter wohl durch das Ried...“, ist eine Variante der **Volksballade** vom „Mädchenmörder“, DVldr Nr.41; vgl. **Datei Volksballadenindex E 23** und **Lieddatei** „Es ritt ein Ritter wohl durch das Ried...“ [mit weiteren Hinweisen]; **Datei: Volksballadentexte**. – Siehe auch „**Wunderhorn**“. – **Abb.** = eine Seite aus der Handschrift

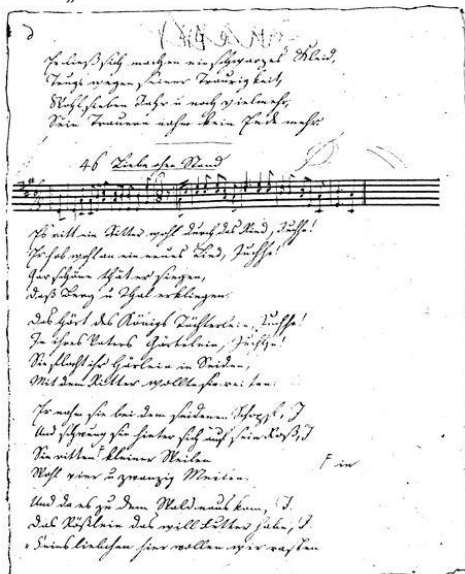


Abb. nach: Horst Steinmetz, Hrsg., Die Coburger Liederhandschrift des Friedrich Briegleb [mit Kommentaren von O.Holzapfel], Hammelburg 1984, S.77, Lied Nr.46.

#Bringemeier, Martha (1900-1991); Gemeinschaft und Volkslied, Münster i.W. 1931; siehe: bäuerliches Gemeinschaftslied, Gemeinschaft. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.513. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.200.

#Brixen; [kathol.] **GB Brixen 1903** = Brixner Diözesan-Gesangbuch mit Gebeten, Innsbruck 1903 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539).

#**Broadside**; englisch, auch ‚Broadsheet‘ Flugschrift (siehe auch: Flugblattlied, Liedflugschrift), und ‚Catchpenny print‘ (Groschenheft); Überl.form vieler traditioneller Lieder und Balladen seit dem 16.Jh. Die großformatigen Blätter waren eine wichtige Einnahmequelle von Straßensängern und -händlern. Später berühmt wurden entsprechende Schilderungen von Londoner Straßenszenen durch Samuel Pepys (Tagebuch von 1660-1669). – Vgl. Leslie Shepard, *The broadside ballad*, London 1962/ Hatboro, PA. 1978; L.Shepard, *The history of street literature*, Newton Abbot 1973; Samuel Pepys’ penny merriments, hrsg. von Roger Thompson, London 1976; Rainer Wehse, *Schwanklied und Flugblatt in Großbritannien*, München 1978; Natascha Würzbach, *Anfänge und gattungstypische Ausformung der englischen Straßenballade 1550-1650*, München 1981 [mit weiterführender Lit.].

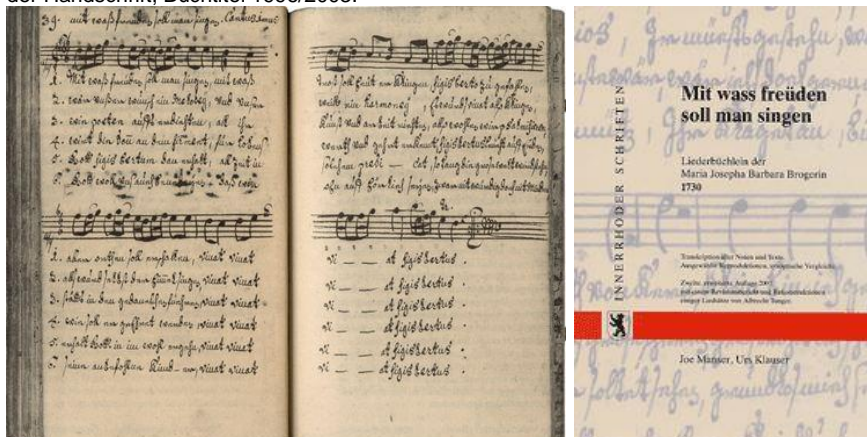
#**Brockpähler**, Renate (1927-1989 Münster i.W.); arbeitete u.a. über Liedüberl. in **Westfalen**, über Volksmusikinstrumente (Brummtopf), brauchgebundene Lieder (Lambertus); betreute das Westfälische Volksliedarchiv in Münster (gegründet 1927); über Bastlösereime (Jahrbuch für Volksliedforschung 15, 1970); siehe auch: Rheinische-westfäl. Zeitschrift für Volkskunde. – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.520.

#**Bröcker**, Marianne (Greifswald 1936-2013) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; *Die Drehleier*, Bd.1-2, Düsseldorf 1973/ Bonn 1977/ 2.erweiterte Auflage 1985; *, „Die Bearbeitungen schottischer und irischer Volkslieder von Ludwig van Beethoven“, in: *Jahrbuch für musikalische Volks- und Völkerkunde* 10 (1982), S.53-89; Arbeiten u.a. zur **Tanzforschung**; Werner Danckert: *Musik und Weltbild*, Bonn-Bad Godesberg 1979 (aus dem Nachlass hrsg. von M.Bröcker). – Siehe auch: *Volksmusik*. – Ihre Sammlung geht 2016 an die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik, Schlossstr.3, 97215 Uffenheim. Vgl. zu Armin Griebel, dort Hinweis auf die entspr. Bibliographie. – Nachruf von U.Morgenstern, in: *Jahrbuch des österreich. Volksliedwerkes* 63 (2014), S.223-225; H.Christ, in: [Zeitschrift] *Volksmusik in Bayern* 30 (2013), S.61-63.

Marianne Bröcker-Bibliographie (Forschungsstelle für fränkische Volksmusik) [Auswahl, gekürzt]: *Die Drehleier. Ihr Bau und ihre Geschichte*. Textband. Bild- und Registerband. Bonn-Bad Godesberg 1973 (= Orpheus-Schriftenreihe zu Grundfragen der Musik 11 und 12), 2. erw. Aufl. 1977 = *Die Drehleier/ Nachtragsband*. Neues Material zu Bau und Geschichte der Drehleier. Bonn-Bad Godesberg 1977. - *Alte Volksmusikinstrumente wiederentdeckt*. Zürich 1980. - zus. mit Erich Stockmann: *Musikinstrumente in Einzeldarstellungen*. 1, Streichinstrumente. München 1981 (Edition MGG; Dtv/Bärenreiter 4377). – zus. mit H. Langhans und H. Diederich: *Europäische Folklore*. 3 Kreistänze. Wolfenbüttel 1988. – zus. mit H. Langhans und H. Diederich: *Europäische Folklore in offenen Besetzungen 5: Lieder aus Westeuropa für 2-4stimmigen Frauen- oder Kinderchor und Männerstimmen (ad lib) mit Instrumentalbegleitung*. Wolfenbüttel 1988. - *Volkstümliche Musik und Pop*. Gießen 1992. – zus. mit H. Langhans und H. Diederich: *Europäische Folklore in offenen Besetzungen 6: Lieder aus Nordeuropa für 2-4stimmigen Frauen- oder Kinderchor und Männerstimmen (ad lib) mit Instrumentalbegleitung*. Wolfenbüttel 1993. – zus. mit K. Hoffmann und K. Neuhaus: *Tanz, tanz, tanz! Tanzlieder aus ganz Europa*. Düsseldorf 1995. – zus. mit G. Noll: *Singen, tanzen, spielen [Unterrichtsmaterial für die Sekundarstufe I; Medienpaket]*. Mainz 2000. - Aufsätze in u.a.: *The Brussels Museum of Musical Instruments Bulletin* 8, 1978, H. 1/ 2, 16-52 (*Die Sackpfeifen Italiens*). - In: E. Stockmann (Hrsg.): *Studia instrumentorum popularis VII*. Berlin/Stockholm 1981, S.134-148 (*Il Piffero - ein Spieler und sein Instrument*). – In: L. Finscher (Hrsg.): *Die Musik in Geschichte und Gegenwart (MGG)*. 2.neubearb. Ausg., Sachteil: Band 1, 1994 „Äolsharfe“, 671-676; Band 2, 1995 „Drehleier“, 1500-1512; Band 5, 1996, „Litophone“, 1382-1388; „Maultrommel“, 1693-1699; Band 6, 1997, „Monochord“, 456-466; Band 7, 1997, „Sreichinstrumente“, 1863-1867; Band 9, 1998, „Tanz (Volkstanz)“, 363-388 (und 407 = Lit.); „Volksmusik“, 1734-1761; und andere.

#**Brogerin 1730**; handschriftliches Liederbuch mit Noten aus der Schweiz (#Appenzell), das 58 Lied- und *Musikbeispiele enthält, zum größten Teil populär gewordene Kunstdichtungen der Zeit (Barock). Die Handschrift wird zu Recht mit ähnlichen Parallelen verglichen wie z.B. mit der Ebermannstädter Liederhandschrift aus Franken, um 1750, oder der Rastatter Liederhandschrift von 1769. Diese Handschriften sind Zeugnisse der bürgerlichen Liedüberl. vor der Mundarterneuerung (#Mundart) um und nach 1800. - Als Nr.58 erscheint bei der B. ein Schweizer Kühreihen (im Buch mit verschiedenen Melodie-Konkordanzen 1730,1750,1791 und 1805 dazu), der in diesem Zshg. jedoch wie ein Außenseiter wirkt. - Inzwischen ist als Schreiberin der Handschrift eine andere B. identifiziert worden, eine Nonne im Kloster Maria der Engel **Appenzell**, was einerseits den großen Anteil an geistl. Liedern erklärt, aber auch über den Anteil an lustig-derben Texten Erstaunen auslöst (welches jedoch für das Barock nicht untypisch ist). Vgl. Albrecht Tunger, in: *Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft NF* 19 (1999), S.363-383 [erschienen 2000]. – Vgl. *Mit was freuden soll man singen. Liederbüchlein der*

Maria Josepha Barbara Brogerin 1730, hrsg. von **Joe Manser** und Urs Klauser, Appenzell 1996; mit CD. Zweite, erweiterte Auflage 2003. – Siehe auch: Auf den Spuren von...16 – Eigene **Abb.**: Doppelseite aus der Handschrift; Buchtitel 1996/2003:



Das besondere dieser Handschrift sind die notierten **Melodien**. Wenn man die Ausgabe von 1996 vergleicht mit E.Nehlsen, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2021) [Nr. Q- ...], dann fallen folgende Übereinstimmungen auf zu Liedflugschriften, zumeist Drucke aus der Schweiz, die ohne Melodien Parallelüberlieferungen bieten (manchmal in Varianten): Brogerin Nr.11 = Nr. Q-9231 (um 1725); Brogerin Nr.15 = Nr. Q-3127 (um 1685); Brogerin Nr.16 = Nr. Q-3132 (1719); Brogerin Nr.19 = Nr. Q-3150 (ca. 1710 ?); Brogerin Nr.21 = Nr. Q-8757 (um 1710) und Nr. Q-9184 (Variante, um 1740); Brogerin Nr.27 = Nr. Q-3146 (1717 ?) und Nr. Q-7642 (um 1720); Brogerin Nr.37 = Nr. Q-9168 (um 1700); Brogerin Nr.38 = Nr. Q-9180 (um 1730). Die Aufstellung zeigt, dass die Handschrift offenbar relativ moderne Lieder der Zeit bietet.

Bronson, siehe: Child

#Brosch, Albert Ludwig (1886-1970) [*Wikipedia.de*]; Uhrmachermeister in Eger. B. zählt allein von der Anzahl seiner Aufz. her mit zu den bedeutendsten Vld.sammlern (**#Sammler**) des deutschen Sprachraums (u.a. **#Böhmen**, **#Egerland** und **#Franken**). Die Edition des Materials nur aus dem **Egerland** ergibt über 2.300 Lieder und an die 1.900 Vierzeiler. Das Material der „Prager Sml.“ [siehe dort] (in Kopien im DVA in Freiburg) enthält u.a. die frühen Aufz. von B. aus seinem Geburtsort Oberplan im **Böhmerwald**. Ein Zeitungsausschnitt von 1956 nennt von B. eine Gesamtsml. von über 16.800 Aufz.; der ältere Bestand aus der Sml. B. im DVA ergab über 3.300 Lieder, wovon über 2.300 mit ihren Melodien notiert sind. Ein anderer Zeitungsartikel von 1955 nennt als „Schmuggelgut“ aus Böhmen und Mähren eine Summe von 14.000 Liedern, die B. 1945 mit in seine neue Heimat Windsheim, **Franken** brachte. Im Bericht der „Sänger- und Musikantenzeitung“ 1961 werden als Sml. 20.000 Aufz. genannt. Es dürfte noch einige Zeit dauern, bis dieses Gesamtwerk angemessen überblickt und bewertet werden kann.

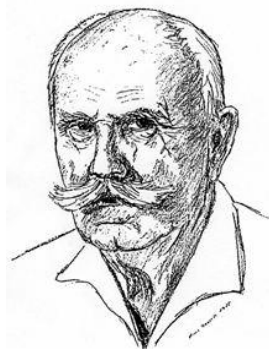
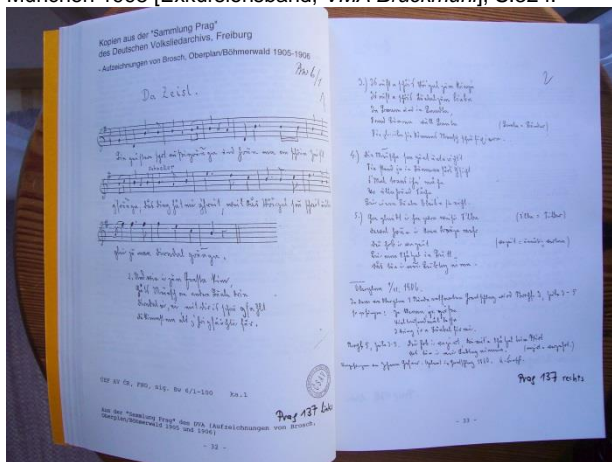


Abb. nach: Albert Brosch, *Der Liederschatz des Egerlandes*, Bd.1, hrsg. von Seff Heil, Sulzbach-Rosenberg 1986, Vorsatzblatt. – Es spricht einiges dafür, dass die Genauigkeit des Uhrmachermeisters in Eger mit der Akribie korrespondiert, die er seinen Volkslied-Aufz. in Böhmen, besonders im Egerland, und (nach 1945) in Franken widmete. Zudem gehört Brosch allein von der Anzahl seiner **Aufzeichnungen** her (wahrscheinlich um die 20.000) mit zu den bedeutendsten Volksliedsammlern überhaupt. Mit der „Prager Sml.“ (siehe unten) können wir jetzt seine frühen Quellen mit einigen Abdrucken bei Gustav Jungbauer vergleichen und stellen etwas überrascht fest, dass diese z.B. hinsichtlich der Mundart-

Fassung aus ideologischen Gründen ‚bearbeitet‘ [verfälscht] wurden. Vgl. Otto Holzapfel [zus. mit Ernst Schusser] Auf den Spuren des Volksliedsammlers Albert Brosch (1886-1970) [...], München: [Volksmusikarchiv] Bezirk Oberbayern, 1998.

[Brosch:] Die jüngste, sehr umfangreiche Dokumentation mündlicher Liedüberlieferung kam mit der „Prager Sml.“ [siehe: **Lexikon-Datei**] in das DVA und harret noch der Auswertung, die leider abgebrochen wurde. Mit diesen Aufz. kamen u.a. die frühen Dokumente aus der Sammeltätigkeit von Albert Brosch ins Haus und können mit den darauf fußenden Editionen seit den 1930er Jahren verglichen werden (Jungbauer und Jungbauer-Horntrich). Das geschieht überraschenderweise zum Nachteil (!) der wissenschaftlichen Edition und zum Vorteil für den Aufzeichner Brosch (Näheres siehe **Lexikon-Datei** zu: **Prager Sml.**). Darin spielt besonders die Beurteilung der „Mundart“ [siehe: **Lexikon-Datei**] eine Rolle, die für Brosch eine alltägliche Selbstverständlichkeit ist, aber kein ideologisches „Muss“ ist. – Abb. aus Otto Holzapfel-Ernst Schusser, Auf den Spuren des Volksliedsammlers Albert Brosch (1886-1970), München 1998 [Exkursionsband, *VMA Bruckmühl*], S.32 f.



[Brosch:] Vgl. [Heinrich Pascher], „Albert Brosch- ein Sammler des deutschen Volksliedes“, in: Sänger- und Musikantenzzeitung 4 (1961), S.46-47 [zum 75.Geburtstag]. - Albert Brosch, Der Liederschatz des Egerlandes, hrsg. von Seff Heil, Bd.1-4, Sulzbach-Rosenberg 1986 (Abdruck nach den A-Nummern in deutscher Schrift; zweite Ausgabe dito 1997 mit der mühsamen, handschriftlichen Übertragung [da die Benutzer es nicht lesen konnten] in die lateinische Schrift). – Petra Farwick, Deutsche Volksliedlandschaften. Landschaftliches Register der Aufzeichnungen im Deutschen Volksliedarchiv, Teil 2, Freiburg 1984 [u.a. zu Franken und Baden; mit weiteren Hinweisen]. - Otto Holzapfel [zus. mit Ernst Schusser] Auf den Spuren des Volksliedsammlers Albert Brosch (1886-1970) [...], München: [Volksmusikarchiv] Bezirk Oberbayern, 1998. 239 S., Abb., mus. Not. - Siehe auch: Mundart, Prager Sml., „Scheint nit de Mond so schön...“ – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.201; vgl. Elisabeth Fendl, „Albert Brosch und seine Sammlungen“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 67/68 (2018/2019), S.51-66. – Liederhandschriften im *VMA Bruckmühl* **LH-61 bis 63** [Kopien] Aufz. von Albert Brosch, Böhmerwald und Böhmerwälder Siedlungen (Galizien, Bukowina, Ukraine), seit etwa 1905, Abschriften aus der eigenen Sml. 1957: Kinderlieder aus dem Böhmerwald, Aufz. in Oberplan seit 1903, Abschr. 1956. – Volkskundliches aus dem Böhmerwald, u.a. Ostereierreime, aufgeez. in Oberplan 1905; Vierzeiler, mit *Melodieteil dazu. – Vgl. E.Fendl, „Albert Brosch und seine Sammlungen“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 67/68 (2018/2019), S.51 ff. - Siehe auch: Auf den Spuren von...15.

Bruder Singer, siehe: Gericke

Brüdergemeine [-gemeinde]; vgl. Joseph Theodor Müller, Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut und Gnadau 1916; siehe auch: Gesangbücher und Herrnhuter Brüdergemeine, Zinzendorf

Brüssel, Bibl. Royale de Belgique, Signatur: Ms. II, 144 [möglicherweise veraltete Signatur]= Niederdeutsche Handschrift des 16.Jh.= DVA Gesamt-Kopie M 107

Brummtopf, siehe: Rummelpott

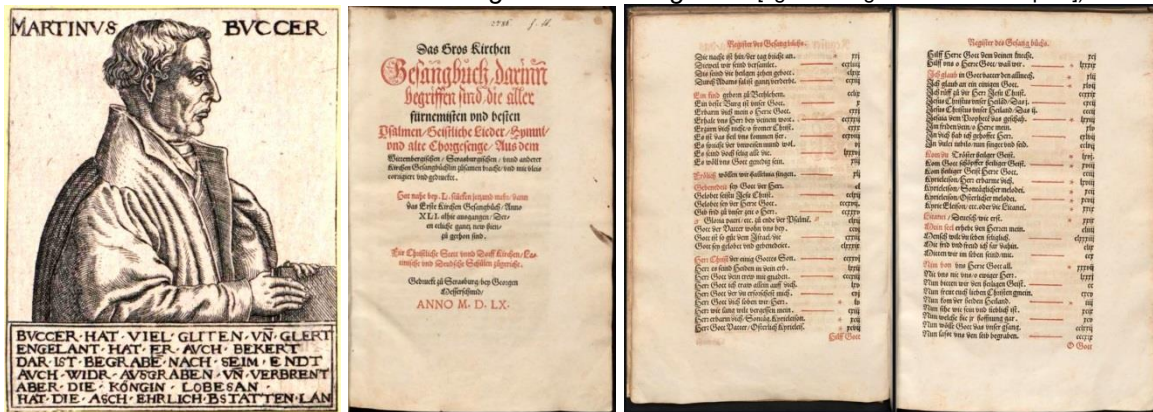
#**Brusniak**, Friedhelm (Korbach/Hessen 1952-); Dr.phil. 1980 mit einer Arbeit über den Komp. Conrad Rein (ca.1475-1522); Leiter des Sängermuseums in Feuchtwangen; Habil. 1998 über die Anfänge des Laienchorwesens in Schwaben [Bayern]; andere Arbeiten u.a. über das **Chorwesen**, jüdische Männerchöre im 19.Jh. (1989), Friedrich Silcher, Liedüberl. in Hessen-Waldeck, das erste deutsche Sängerkunstfest in Würzburg 1845 (1995); Das große Buch des Fränkischen Sängerbundes, Bd.1-2, München 1991; 1999 Prof., 2004 Lehrstuhl für Musikpädagogik und Didaktik der Musikerziehung an der Uni Würzburg. - Siehe auch: Gesangverein

„Bub“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophen-Datei**

#**Bucer**, Martin (auch: Butzer, Butscher; Schlettstadt [Sélestat] 1491-1551 Cambridge, England); Pfarrer, Theologe, Reformator in Straßburg und im Elsass [*Wikipedia.de* und öfter; zum GB versch. **Abb.** in *Wikipedia* = „Straßburger Gesangbuch (1541)“, vgl. unten, vgl. auch Abb. zu „Vom Himmel hoch...“ **Lieddatei**]; mit 15 Jahren Mönch im Dominikanerorden, studiert an der Uni Heidelberg und trifft dort 1518 Martin Luther; wird 1521 auf eigenen Wunsch aus dem Orden entlassen und wird Hofkaplan beim Pfalzgrafen Friedrich II., dann evangel. Pfarrer in Landstuhl in der Pfalz. Mit seiner Frau zieht er nach Weißenburg im Elsass, unterstützt die Einführung der Reformation und wird exkommuniziert, 1523 gebannt. Die Reichsstadt Straßburg lässt ihn 1524 zum Pfarrer wählen, und von Straßburg aus reformiert er zahlreiche Gemeinden im ganzen südwestdeutschen Raum (u.a. in Ulm 1531 als Vorbild für weitere Städte, 1534/35 in Augsburg) und hilft, ein evangel. Kirchenwesen aufzubauen. Unermüdlich versucht er ausgleichend zwischen den versch. protestant. Strömungen zu vermitteln, nimmt an zahlreichen Religionsgesprächen (u.a. in Bern 1528, 1529 in Marburg und weitere) und Reichstagen (u.a. Augsburg 1530, Regensburg 1541) teil und engagiert sich (schlussendlich vergeblich) um eine wenigstens punktuelle Einigung mit der römischen Kirche. Er ist Verf. zahlreicher theolog. Schriften (z. B. ein Kommentar zum Römerbrief) und u.a. Kirchenordnungen; mit der „Ziegenhainer Zuchtordnung“ 1538 führt er die Konfirmation in der evangel. Kirche ein (die sich erst viel später allgemein durchsetzt). Die Auseinandersetzungen mit Luther wegen des Abendmahlsverständnisses sind endlos; mit Melanchthon einigt er sich 1534, und das ist die Grundlage der „Wittenberger Konkordie“ von 1536. In Straßburg wird er Lehrer für u.a. Calvin, der später in Genf die reformierte Kirche begründet. Rückschläge, persönliche (seine Frau und Freunde sterben an der Pest) und theologisch begründete (sein Reformversuch seit 1543 im Erzbistum Köln scheitert 1545), gipfeln (im Zuge der beginnenden Rekatholisierung durch den Kaiser) 1549 darin, dass er Straßburg verlassen muss. Er folgt einer Einladung nach England, lehrt kurze Zeit in Cambridge, erhält 1549 den Ehrendoktor der Theologie in Oxford, erkrankt und stirbt kurz nach Veröffentlichung seiner letzten Programmschrift „De regno Christi“.

[Bucer:] Bucers enge Kontakte (und der entspr. große Briefwechsel, erschienen in vielen Bänden; eine Briefsammlung ist bereits 1539 erschienen) reichen von u.a. Luther und Melanchthon über Zwingli und dem Landgrafen Philipp von Hessen bis Erasmus von Rotterdam. Zahlreiche Schriften liegen von ihm vor. Auffallend im Zusammenhang hier ist sein „Gros Kirchen **#Gesangbuch**“, **#Straßburg** 1541. „... 1541 gab er den Prachtband eines Gesangbuches heraus, wieder eine Hilfe, um die Gemeinden in ihrer inneren Kraft zu stärken.“ (Hartmut Joisten, *Der Grenzgänger Martin Bucer. Ein europäischer Reformator*, Stuttgart 1991, S.129). Bucer ist streng in Fragen der „Kirchenzucht“ (daran scheitern viele seiner Reformbemühungen, weil die von ihm geforderte Kontrolle und Rechenschaft der Pfarrer zumeist von der lokalen Obrigkeit abgelehnt wird), und er ist „streng“ in Fragen der Liturgie und der Gottesdienstaustgestaltung (kathol. Bilderschmuck lässt er wegräumen). Liturgisch im Mittelpunkt des Gesangs stehen entspr. die **#Psalmen** (M. Bucer, *S. Psalmorum libri quinque*, 1529; *Sacrorvm Psalmorum Libri Qvinqve*, 1532), aber das obige Gesangbuch von 1541 hat den Inhalt der damals gängigen GB und übernimmt und vereinigt das Repertoire der frühen evangel. GB von Wittenberg [GB Walter 1524, 1533 u.ö.] und Straßburg [vgl. unten; wohl auch der „Genfer Psalter“, Straßburg 1539]. Gemessen an der notwendigen Vorbereitungszeit ist anzunehmen, dass es sich bei dieser ungewöhnlichen „Prachtausgabe“ um einen Höhepunkt protestant. Selbstbewusstseins handelt. Aber das Buch (dessen genaue Funktion interpretiert werden müsste; ein „normales“ GB für die Gemeinde ist es auf jeden Fall nicht; das belegt auch die Größe des Bandes = Höhe 38 cm, Breite 25 cm) erscheint am Vorabend des Zusammenbruchs protestant. Bemühungen (siehe oben). - Vgl. (ein jüngerer Druck und eine „erweiterte Ausgabe“; die Ausgabe von **1541** ist auf dem Titelblatt von 1560 angegeben:) Bucer, Martin, **Das Gros Kirchen Gesangbuch**, *darinn begriffen sind, die allerfürnemisten vnd besten Psalmen Geistliche Lieder Hymni vnd alte Chorgesenge Aus dem Wittenbergischen Strasburgischen vnd anderer Kirchen Gesangbüchlin zůsamen bracht vnd mit vleis corrigiert vnd gedrucket. Hat nahe bey. L. stůcken jetzund mehr dann das Erste Kirchen Gesangbüch Anno XLI. alhie ausgangen Deren etliche*

gantz new hienzũ gethon sind, Straßburg: Georg Messerschmidt, 1560. 457 S. (Exemplar der Bayer. Staatsbibl. München online = BSB und digitale-sammlungen.de [vgl. Katalog der BSB OPAC plus]) = **Abb.:**



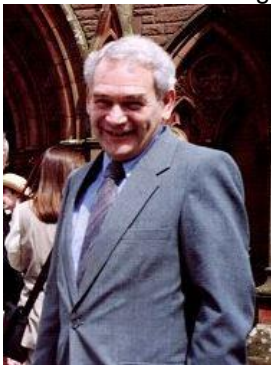
[Bucer:] Vgl. Faksimiledruck „Gesangbuch, darinn begriffen sind [...]“, hrsg. vom Evangel. Verlagswerk und der Württemberg. Landesbibl, Stuttgart 1953: „Das Original wurde im Jahr 1541 von Jörg Waldmüller, genannt Messerschmied zu Straßburg gedruckt und mit einem Holzschnitt, wahrscheinlich von Hans Baldung Grien, geschmückt. Von dem Original sind heute noch zwei Exemplare bekannt. Sie befinden sich in der Kirchenbibliothek zu St. Nikolaus in Isny, Württemberg, und in der Erzbischöflichen Akademischen Bibliothek in Paderborn. Diese Wiedergabe wurde in verkleinertem Format nach beiden Exemplaren hergestellt. Der Einband ist nach dem Isnyer Exemplar wiedergegeben. Dem Buch ist eine von verschiedenen Mitarbeitern zusammengestellte Einführung beigegeben.“ ([online-Angebote antiquar. Exemplare](http://online-Angebote.antiquar.Exemplare)) [Hinweise dazu in der Mainzer Bibliographie unter „1541“ und „1953“]. – Bucers GB in der Auflage von 1560 ist in der GB-Bibliographie des [#Gesangbucharchivs](http://Gesangbucharchivs) in Mainz verzeichnet (online) und dort wird auf vorhandene Exemplare verwiesen in u.a. der UB Erlangen-Nürnberg, in Krakau [defekt] und Berlin [verloren]. Nach den Angaben in Mainz hat Bucer zwar die Vorrede unterschrieben, aber sein Helfer in Straßburg, der Theologe Conrad [Konrad] [#Hubert](http://Hubert) (1507-1577), ist zumindest Mitherausgeber. Hubert ist selbst Hrsg. eines „großen Straßburger Gesangbuchs“ von 1572 nach einem älteren Straßburger GB von 1547. Dieses GB von 1547 ist eine 2.Auflage von [erschlossen / vgl. GB-Archiv Mainz:] [*Ein New Auserlesen Gesangbüchlein, in das die besten verdeutschten Psalmen, Hymni, vnd ander Chorgesenge vnd Geistliche Lieder, aus den bewertisten Kirchen Gesangbüchlein, mit etlichen neüwen Psalmen vnd Geistlichen Liedern, besonders fleis zusammen gebracht seindt. Getruckt zu Strasburg bey Wolfgang Köphl. M.D.XLVII.*] 1545, zu dem Bucer ebenfalls die Vorrede schreibt.

[Bucer:] Aus der Bibliographie in Mainz ergeben sich für 1541 zwei zusammengehörige Titel: *Psalmen vnd Geistliche lieder die man zu Straßburg vnd auch die man inn anderen Kirchen pflägt zu singen. Form vnd gebet zum einsegn der E[h]e dem heilljigen Tauff Abentmal besuchung der Krancken vnd begrebnüs der abgestorbnen. Alles gemert vn[d] gebessert. Das Erst Teyl. M.D.XLI.* Das ist der übliche kleine Oktavband, allerdings auch mit 86 Melodien und, neben Sprüchen und Gebeten, einer „Kirchenordnung“. Das klingt sehr nach Bucer, der seit 1523 in Straßburg ist, in diesem GB aber offenbar nicht namentlich genannt wird. Das Vorwort unterschreibt der Verleger Wolfgang [#Köpfel](http://Köpfel). Die

erste Ausgabe dieses GB erschien 1537. - Als zweiter Band erscheint: *Gesangbuch, darinn begriffen sind, die aller fürnemisten vnd besten Psalmen Geistliche Lieder vnd Chorgeseng aus dem Wittenbergischen Strasburgischen vnd anderer Kirchen Gesangbüchlin zusammenbracht vnd mit besonderem fleis corrigiert vnd gedrucket. Für Stett vnd Dorff Kirchen Lateinische vnd Deudsche Schulen. Z SOLI DEO GLORIA Z. Gedruckt zu Strasburg ANNO M.D.XLI [1541].* Den Inhalt dieser Titelei übernimmt das GB Bucer von 1560. Dieses GB von 1541 ist bereits ein Folioband von 48,5 x 33 cm und ebenfalls durchgehend mit Melodien versehen. Die Vorrede unterschreibt Martin **Bucer**, „Diener des Worts der Kirchen zu Straßburg“. – Für 1537 bietet die Mainzer Bibliographie vier versch. Drucke aus dem Verlag von Köpfel, nämlich „Psalmen und geistliche Lieder [...]“ [erschlossen in drei versch. Ausgaben] und das „Wittenbergische“ GB von Walther [auch: Walter] als Stimmbücher [Tenor belegt] bei Schöffel und Apiarius in Straßburg. Zu dem erstgenannten GB gibt es wiederum eine erschlossene Ausgabe von 1536 bei Köpfel, ein Vorläufer vermutlich 1533 [verloren] und ein ebenfalls verlorener Druck von 1536, Vorläufer 1534 beim Verleger Jacob Frölich in Straßburg. Erhalten sind zudem mehrere **#Straßburger GB** bei Köpfel von 1530 und 1526, davor 1525 und **1524** verlorene bzw. erschlossene Abendmahlsordnungen mit Liturgieteilen (Psalmen). „1524“ sind in der **#Gesangbuchgeschichte** absolute Frühdrucke, wann aber Bucer (seit 1523 in Straßburg) daran beteiligt ist, kann ich [O.H.] vorläufig nicht feststellen. – Nicht eingesehen: A.B. Mullinax, *Musical Diversity in Reformation Strasbourg. Martin Bucer's Strasbourg Song Book (1541)*, in: *The Hymn* 45:1 (1994), S.9-13.

#Buchan, David (Aberdeen/Schottland 1939-1994 St.John's, Newfoundland); *The Ballad and the Folk*, London 1972; „Propp's Tale Role and a Ballad Repertoire“, in: *Journal of American Folklore* 95 (1982), S.159-172; *Scottish Tradition*, London 1984; siehe auch: *Balladenforschung, balladeske Strukturen, Formel, Klangmodell*. - Nachruf in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 40 (1995), S.123-125. - Buchan, David [1939-1994], *The Ballad and the Folk*, London – Boston: Routledge & Kegan Paul, 1972. XII, 326 S. Ein für die internationale Balladenforschung allgemein sehr inspirierendes Buch, zwar ohne ‚revolutionäre‘ Ideen, aber anregend, an der an vielen englischen Beispielen (Child ballads) vorgeführten Analysemethode weiter zu arbeiten: Textstrukturen der handelnden Charaktere parallel gesehen zur Struktur der Erzählung und des Strophenbaus. – David war ein überaus liebenswerter Kollege und Freund; in: *The Ballad and the Folklorist. David Buchan's Collected Papers*, hrsg. von W.F.H.Nicolaisen und J.Moreira, St John's/ Newfoundland 2013 und Aberdeen/ Great Britain 2014, sind seine zusätzlichen, verstreuten Aufsätze gesammelt.

Sein Buch beginnt mit dem merkwürdigen (würdig zu merken) Satz: „Ballads are awkward things“ (S.1). Volksballaden sind ‚ungünstig‘, ‚unangenehm‘ und ähnlich: Als Gattung bereiten sie Vergnügen, aber über kaum eine andere Gattung gehen die Meinungen der Gelehrten so auseinander. Die beiden zentralen Fragen: ‚Was ist eine Ballade?‘ und ‚Wer ist das Volk?‘ (S.4) sind Kernpunkte der Diskussion. Buchan baut auf M.Parrys und A.B.Lords Ideen, dass der Text im Augenblick der Vorführung (Performanz) geschaffen und wiedergeschaffen wird (composed and recreated; S.52 f. [In vielen Diskussionen mit mir rückte er teilweise davon ab zu Gunsten einer Ansicht der zumindest ‚gebundenen Improvisation‘ bzw. ‚kreativen Umformung‘ im Rahmen eines tradierten Textes.]). Er exemplifiziert sein Muster der Textanalyse vor allem an den Balladen, die nach „Mrs Brown of Falkland“ (S.62 ff.) aufgezeichnet wurden und die bis in die 1750er Jahre zurückreichen. Er beschreibt das ‚Volk‘ als damals die arme, bäuerliche Gesellschaft in der englisch-schottischen Grenzregion um Aberdeen (S.13 ff.).



David Buchan

#Buchenwald; vgl. Günther Kraft, „Die künstlerisch-musikalische Arbeit im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald“, in: [Zs.] *Thüringer Heimat* 4 (1959), Heft 1, S.1-9 = [Nachdruck] in: *Auf den Spuren der musikalischen Volkskultur in Thüringen. Teil III*, bearb. von Peter Fauser u.a.,

München und Erfurt 2018 (Auf den Spuren von... 31), S.333-341; Inge Lammel – Günter Hofmeyer, Lieder aus den faschistischen Konzentrationslagern, Leipzig 1962; Milan Kuna, Musik an der Grenze des Lebens, Zweitausendeins 1993.

#**Bucher**, Friedli Bucher (-1653), Luzerner Bauernkrieg 1653; Liedabdruck: Tobler, Schweizer. Volkslieder Bd.1 (1882) Nr.21 (Es kämen zwei Böteli von Willisau...). - Abschrift nach Liedflugschrift SW (18.Jh.: Was hend die Herren von Luzern tan [getan]...); Einzelaufz. SW (o.J.: Mareili, liebes Mareili...); Verweis auf neuere Tonaufnahmen (Revival in der Schweizer Folk-Bewegung; 1978) = Sammelmappe DVA Gr II.

#**Bücher**, Karl (Kirberg bei Limburg 1847-1930 Leipzig) [DLL], Prof. in u.a. München und Leipzig; Soziologe und Volkswirtschaftler, der mit seinem Buch „**Arbeit und Rhythmus**“ (Leipzig 1896; fünf Auflagen bis 1919) die Erforschung der Ethnologie des Arbeiters entscheidend, ja ‚revolutionierend‘ (L.Schmidt) anregte. Soziologisch gesehen beruht die Vorstellung von der Arbeitsteiligkeit als einer Form von Solidarität auf dem Prinzip der Gruppe (z.B. Spinnstube [siehe dort]). B. bezog u.a. amerikan. Lieder der schwarzen Bevölkerung mit ein, seine Forschungen sind international angelegt. B. untersuchte ebenfalls die Massenproduktion (1910) und die Geschichte der Zeitungen. Damit bekam auch die Vld.forschung sonst rein germanistischer Prägung um 1900 wesentlich neue, sozialwissenschaftlich geprägte Anregungen (die sich allerdings erst nach den 1920er Jahren bemerkbar machten). – Siehe auch: Arbeitslied

#**Büchner**, Georg (Godelau/Hessen 1813-1837 Zürich) [DLL]; Arzt und Dichter, 1834 in den politischen Protesten gegen die bürgerliche Reaktion in Hessen aktiv u.a. mit der Kampfschrift „Der Hessische Landbote“. Bes. in seinen beiden Dramen „Dantons Tod“ (Erstaufführung 1902) und „Woyzeck“ (Erstaufführung 1913) werden einige Volkslied-Zitate gebraucht. - Georg Büchner, Sämtliche Werke, hrsg. von H.J.Meinerts, Gütersloh 1963; vgl. ausführlich Gonthier-Louis **Fink**, „Volkslied und Verseinlage in den Dramen Büchners“, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 35 (1961), S.558-593 (nachgedruckt in: Georg Büchner, hrsg. von Wolfgang Martens, Darmstadt 1973, S.443-487); dort sind die Liedzitate ausführlich behandelt); Tim Weber, Der ethnographische Blick. Büchners Woyzeck und das Volkslied, Bielefeld 2018 (Büchner hat Volkslieder aus mündlicher Überlieferung gesammelt und sie versatzstückartig in seine literarischen Texte integriert). - B.s Drama „**Woyzeck**“ ist im 19.Jh. (1836) im Hinblick auf die histor. Entstehungsgeschichte mit einem realen Geschehen als Vorlage ein Stück von besonderer thematischer Zielsetzung. Unhistor. ist das offene Ende und damit als Mittel der Darstellung auf der Bühne ein Bruch mit dem traditionellen Theater. B.s Stück ist allerdings ein Fragment, bevorzugt damit aber die Form des offenen Dramas im Gegensatz zur herrschenden Theatertradition. Das Stück setzt gezielt spezif. Sprachverhalten ein, um Personen zu charakterisieren. Und es bedient sich verfremdender Effekte; B. benützt z.B. einen kommentierenden Sprecher. B. verfremdet zudem die Handlung mit ergänzenden **Liedern** und direkter Hinwendung an das Publikum. Wo die Figuren auf der Bühne hilflos und sprachlos werden, setzen die Lieder ein, die im „Woyzeck“ das Schweigen, die Einsamkeit und die Hilflosigkeit symbolisieren. Woyzecks „Reden“ ist eigentlich ein Schweigen.

[Büchner:] Über die Entstehung des Dramas gibt es Hinweise: B.s Briefe, Zeitungsartikel, Gerichtsgutachten. Zu dem Drama „Woyzeck“ ist B. durch ein Geschehen in Leipzig inspiriert worden, wo der Friseur und ehemalige Soldat Johann Christian Woyzeck 1821 seine Geliebte tötet. In der Zeit um 1830 ist das Interesse am Studium seelischer Erkrankungen gewachsen. Für die Romantiker bildete das ein faszinierendes Thema, und sie haben es in ihren Werken vielfältig gestaltet. Auch B. hat als Arzt und Psychologe Interesse an diesem Thema; er schrieb am 12.9.1836 an seinen Bruder Wilhelm, dass er dabei sei, „sich einige Menschen auf dem Papier totschiessen... zu lassen“. Fünf Monate später werden in B.s Nachlass vier Manuskripte gefunden; keines von ihnen ist vollständig. Der erste Druck des „Woyzeck“ erschien 1879, 42 Jahre nach B.s Tod, voller Lesefehler und mit vielen Zusätzen. Diese erste Fassung blieb lange unverändert, bis Georg Witkowski 1920 eine neue Ausgabe veröffentlicht. Erst 100 Jahre nach B. Geburt (1913) wurde der „Woyzeck“ in München uraufgeführt.

[Büchner:] Die Art der Sprache im „Woyzeck“ ist unter den Personen unterschiedlich verteilt. Während das Volk in der Volkssprache spricht, die stark vom Dialekt geprägt ist, sprechen die Gebildeten meist ihre schichtenspezif. Sprache, ihre Alltagssprache. Von den Gebildeten aus signalisiert die abgehobene Sprache auch Verachtung für das niedere Volk. Um 1830 hat bei B. die **Mundart** durchaus noch keinen idealisierten, folklorist. aufgewerteten Klang. Die Sprache der einfachen Leute im Stück offenbart die Gehetztheit der Figuren, ihre fehlende Distanz zu sich selbst

und zur Welt. Das wird in der Verwendung des Dialekts verschärft. Die Sätze sind kurz, und sie treten häufig mit zerbrochener Syntax auf. Die Dialoge sind knapp und kurz. In diesem Sinn spiegelt die Sprache eine Stille. Das Reden im „Woyzeck“ ist immer zugleich auch ein Schweigen, und keine der Gestalten ist wirklich redemächtig (vgl. Grosse, S.51). – Eine besondere Rolle spielen die **Lieder** im „Woyzeck“. Sie spiegeln die psycholog. Situation der Figuren, indem die Melodie dazu langsam oder schnell gespielt wird. Außerdem haben die Lieder die Funktion, den Szenen ein Moment der Volkstümlichkeit zu verleihen. Sie bereichern damit den Eindruck der Handlung, manchmal schaffen sie aber zwischen den Handlungen und zwischen den Gefühlen der Figuren einen starken Kontrast. Außerdem haben sie eine zusammenfassende Funktion; sie kommentieren die jeweils letzte Handlung (vgl. Grosse, S.52 ff.). Vgl. Wilhelm Grosse, Georg Büchner, Der hessische Landbote– Woyzeck, Interpretation, München 1988. [in Anlehnung an ein Manuskript von Umut Balci, Universität Çanakkale/Türkei, Mai 2008]

[Büchner:] Von „Andres“ im „**Woyzeck**“ gesungene Lieder sind: „Saßen dort zwei Hasen, fraßen ab das grüne, grüne Gras... bis auf den Rasen“ (Szene 1), „Frau Wirtin hat ne brave Magd, sie sitzt im Garten Tag und Nacht [...] und passt auf die Solda-aten“ (Szene 11). Marie singt die Lieder: „Mädel, was fangst du jetzt an, hast ein klein Kind und kein' Mann...“ (Szene 2) und „Mädel, mach's Ladel zu, s' kommt e Zigeunerbu...“ (Szene 4). Ein Mädchen singt das Lied „Wie scheint die Sonn am Lichtmesstag...“ (Szene 21), und Woyzeck selbst singt ebenfalls „Frau Wirtin hat 'ne brave Magd...“ (Szene 23). [Je nach Edition sind die Szenen etwas unterschiedlich gezählt]. – Sowohl in den **Lieddateien** als auch in der **Einzelstrophen-Datei** sind Liedzitate auch aus anderen Werken von Büchner nachgewiesen. Der oben genannte Beitrag von G.-L.Fink, 1961, hat ausführliche Hinweise. Soweit die Belege dokumentiert sind, ergibt sich, dass Büchner die Liedtexte etwa aus dem „Wunderhorn“ (1806-08) übernommen hat.

#Bündische Jugend, zweite Phase der deutschen **#Jugendbewegung** [siehe dort] etwa vom Ersten Weltkrieg [eher späte 1920er Jahre] bis -unterbrochen durch den Nationalsozialismus, in dem die b.J. teilweise aufging (Hitler-Jugend; HJ) bzw. verboten wurde- in die 1950er Jahre hinein. Joachim Fest (1926-2006) erinnert sich in seiner Autobiographie „Ich nicht“ (Reinbek/Hamburg [2006] 2008), dass der kathol. Bund der Jugendbewegung „Neudeutschland“ verboten wurde... „während die bündischen Lieder ohne viel Aufhebens, als gehörten sie seit je zu ihr, von der **Hitlerjugend** übernommen wurden“ (S.66). - Vgl. Th.Warner, Lieder der bündischen Jugend (Potsdam 1929). - In der Frühzeit wichtig wird das Liederbuch „St.Georg, Liederbuch deutscher Jugend“ (hrsg. von Walter Gollhardt, Plauen i.V.: Verlag Günther **Wolff** [siehe dort], Teile 1-3, 1929-1931). K.Müller, Lieder der Trucht (Plauen i.V. 1933). Es folgt u.a. Gustav Schulten (Hrsg.), Der Kilometerstein, Potsdam: Voggenreiter, 1934.

[Bündische Jugend:] Das charakteristische, späte Repertoire ist im Liederbuch „**Der Turm**“ enthalten (Bad Godesberg: Voggenreiter, 1952, viele Auflagen; Manuskript von Konrad Schilling dazu im DVA). K.Roller, Lieder des Bundes (Bund Deutscher Pfadfinder, Bad Godesberg 1954). Bestimmend sind Landsknechtlieder, humorist. Wanderlieder (Klotzlieder), auch ein Teil Kosakenromantik und bereits einige amerikan. Songs. – Ein Teil des Nachlasses von **Peter Rohland** (1933-1966), prominenter Sänger des Folk-Revival und aus der Jungenschaft, ist im DVA in Freiburg; vgl. Heft „puls 24“, Stuttgart 2005. – Siehe auch: Rohland, Scherf, Schilling [„Turm“]

[Bündische Jugend:] Für die erste Phase, dem Wandervogel, war Hans Breuers „Zupfgeigenhansl“ (1909; 164.Auflage 1940) [siehe dort] mit einem völlig anderen Repertoire wichtig: Volkslieder und deren Nachahmungen, Lieder des 16.Jh. u.ä. [siehe auch: Breuer]. - Seit den 1960er Jahren wurde dann u.a. das kleinformatige Liederbuch „Die **Mundorgel**“ populär (Neuaufgabe 1968 u.ö.); später z.B. die Liederbücher des „Student für Berlin“ (bzw. „für Europa“; siehe auch: Zensur). Oftmals waren es privat vervielfältigte Sml., die -populär und erfolgreich geworden- dann im Druck erschienen und z.B. auf Copyright wenig Rücksicht nahmen. – Vgl. Wilhelm Schepping, „Deutsche Jugendbünde in der erste Hälfte des 20.Jh. [...]“, in: Musik und Migration in Ostmitteleuropa, hrsg. von Heike Müns, München 2005, S.183-241 (mit *Abb. und weiteren Hinweisen); W.Schepping über den Verlag G.**Wolff**, Plauen, in: Das 20.Jh. in seinen Liedern, hrsg. von M.Bröcker, Bamberg, S.259-286 [Tagungsbericht]. - Siehe auch: oppositionelles Lied

[Bündische Jugend:] Kleine Sml., „**Sml. Karl Dierssen**“, von Liederbüchern aus der Zeit der bündischen Jugend und des Nationalsozialismus = [aus einer Mail von Prof.Dr. Michael Charlton an O.H., April 2012]. Die chronologische Folge der Liederbücher kann quasi als (für diese Personengruppe nicht untypische) biographische Skizze gelesen werden (siehe unten).

Die Liederbücher stammen von **Karl Dierssen**. Er wurde 1913 in Bukarest als Sohn eines deutschen Kapellmeisters geboren, der zu der Zeit ein Engagement in Rumänien hatte. Als Jugendlicher gehörte er den christlichen Pfadfindern an (ich glaube St.Georg, weiss ich [O.H.] aber nicht sicher). Dann hat er eine Lehre als Gärtner gemacht. In der Zeit bis zum zweiten Weltkrieg war er m.W. Erzieher in einer Einrichtung in Stolzenau (Niedersachsen), die für junge Männer ein sog. "Landjahr" anbot. (Das Landjahr war in der Weimarer Zeit eine Jugendhilfe-Einrichtung für Schulabbrecher, später zeitweise Nazi-Schulungslager für politisch verdächtige Jugendliche und Alternative zum Reichsarbeitsdienst. Soviel ich weiss war Karl Dierssen aber nicht in der Partei.) Da wurde offensichtlich viel gesungen und gewandert. Er ist dann zum Kriegsdienst eingezogen worden und später in amerikanische Gefangenschaft geraten. Seine Gruppe wurde in den Rockies (Colorado) zu Forstarbeiten eingesetzt. Aus der Zeit stammt vermutlich der [amerikanische] "Zupf". (Das Gefangenenlager "Camp Hale" in Colorado wird ausführlich in Wikipedia beschrieben.) Nach seinen Erzählungen sind die Gefangenen sehr anständig behandelt worden und es gab wohl auch eine Lagerbibliothek, die vermutlich bei Kriegsende an die heimkehrenden Deutschen verschenkt wurde. Nach dem Krieg arbeitete er als selbständiger Gärtnermeister auf einem Pachtgelände des Klosters Loccum. Karl Dierssen starb am 29.12.2003 in Stuttgart. Seine letzten Berufsjahre (nach Loccum) hat er als Leiter des Rosengartens in Zweibrücken verbracht. = alle **Abb.** unten...

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] Fritz **Sotke**, *Fahrtenlieder*, Neudruck/3.Auflage, Hagen (Westf.): Walter Severin, **1923** [1.Auflage o.J. mit 32 S.; 2.vermehrte Auflage 1922 mit 39 S. = Umfang der 3.Auflage; **Abb.** 1-2= Fotos Holzapfel 2012]; durchgehend mit Melodien [bis auf Nr.1]; „Wann wir schreiten Seit' an Seit'... mit uns zieht die neue Zeit“ (Nr.1, ohne Melodie; Hermann Claudius); „Unser lieben Frau vom kalten Bronnen...“ (Nr.3); „Vom Barette schwankt die Feder...“ (Nr.4); „Wir sind des Geyers schwarze Haufen...“ (Nr.6); „Ich kam vor einer frau wirtin haus...“ Schwartenhals (Nr.9); „Was soll ich aber heben an...“ (Nr.12); „Der Störtebeker...“ (Nr.13); „Ein Fähndrich zog zum Kriege...“ „Malbrough“ (Nr.17); „Ich habe Lust, im weiten Feld zu streiten...“ (Nr.18); „Ein Heller und ein Batzen...“ (Nr.22); „Wir wollen zu Land ausfahren...“ Die blaue Blume (Nr.28); „Der mächtigste König im Luftrevier...“ (Nr.34); „Im Frühtau zu Berge...“ (Nr.36); „Es blies ein Jäger...“ [Nachtjäger] (Nr.39); „Wilde Gesellen vom Sturmwind durchweht...“ (Nr.44). Für die **Lieddateien** in Auswahl bearbeitet.



[Bündische Jugend/kleine Sml.:] **Das Rüpelliiederbuch**. Von Landsknechten, Kriegsleuten und wilden Gesellen, Neudruck (11.-15.Tausend), Hagen i.W.: Walter Severin, **1924** [1.Auflage 1922; auch: Das Rüpelliiederbuch, ohne Verf.angabe, Iserlohn: Sauerland-Verlag, 1925 = 16.-20.Tausend [Auflage], Neudruck; **Abb.** 3-4= Fotos Holzapfel 2012] (Liederblatt der Hagener Ortsgruppe „Die Rüpel“ im „Wandervogel e.V.“, 30 S., durchgehend mit Melodien; „Wohl auf, ihr Landsknecht alle...“ aus dem „Wunderhorn“, Mel.: Gustav Schulten, S.3; „Der in Krieg will ziehen...“ Landsknechte, S.5; Trink- und Zechlieder; „Ich kam für einer Frau Wirtin Haus...“, Schwartenhals [Volksballade von einem Raubritter], aus dem „Wunderhorn“, Mel.: „F.R.“ [vielfach hier]; „Die Trummen [Trommel] schlag ich an...“, S.12 f.; „Es zog ein Regiment von Ungarland herauf...“, S.19; „Ich bin Soldat, valera...“, S.20; „Es waren drei Gesellen...“ [Volksballade], S.24; „Greitken, kuem es mol ant Finster...“, S.27; „Wir sind jung, die Welt ist offen...“, S.29.



[Bündische Jugend/kleine Sml.:] Die Auflage 1924 ist ein „Neudruck“; demnach ist das Liedrepertoire wohl unverändert geblieben, nicht aber unbedingt Wortlaut bzw. die spärlichen Quellenangaben (bei dem Lied „Wir sind jung...“ differieren die Quellenangaben; systematisch wurde das jedoch nicht untersucht). Vom Namen der Urheber her gehört das Heft zum Wandervogel, vom Repertoire her sind es Lieder der Bündischen Jugend. Für die **Lieddateien** vollständig bearbeitet. – Bei *Wikipedia* [Zugriff: Juni 2012] ist das Rüpelliiederbuch vielleicht etwas vorschnell Fritz Sotke [siehe oben] zugeordnet worden. Zwar steht auf der letzten Seite, nach dem Inhaltsverzeichnis, eine Reklame für Sotke, *Fahrtenlieder*, die im gleichen Verlag Severin in Hagen erschienen sind, das heißt aber nicht, dass auch die Rüpelliieder von Sotke sind. In den Rüpelliiedern taucht an mehreren Stellen bei den Melodieangaben ein Kürzel „F.R.“ auf (z.B. S.5 und öfter); dahinter könnte sich eher der Autor bzw. Hrsg. der gesamten Sml. verbergen. Zwar ist Sotke in Hagen geboren, aber auch die Deutsche Nationalbibliothek und das Deutsche Volksliedarchiv führen das Rüpelliiederbuch ohne Verfasserangabe.

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] Walter **Gättke**, [10 Landsknechtweisen im Stile alter Söldnerlieder] **Zehn Landsknechtweisen/** im Stile der Söldnerlieder des dreissigjährigen Krieges/ zur Laute gesungen von Walter Gättke, 5.Auflage Hamburg: Verlag... Hamburg-Hammerbrook, **1927**; 24 S., durchgehend mit Melodie [1.Auflage Hamburg 1922, 2.Auflage 1923, 7.Auflage Hamburg 1934; **Abb.** 5-6= Fotos Holzapfel 2012]; Umschlag-Illustration: Landsknecht und Tod als Trommler von W.W.= Walter Winzer; Nr.1 Die Hellebarden blinken...; Nr.3 Magdeburg... (Sturm Tillys auf Magdeburg im 30jährigen Krieg); Nr.4 Die weiße Lilie im roten Feld... Nicht für die *Lieddateien* bearbeitet. – Siehe auch: Gättke



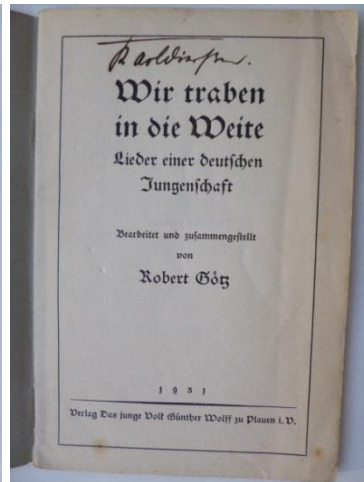
[Bündische Jugend/kleine Sml.:] [ohne Verfasserangabe] **Sieges-Lieder**. 15.Auflage. Geisweid i.Westf.: Verlagshaus der Deutschen Zeltmission, **1927**; Vorwort unterschrieben „Jak.Vetter“; 151 Lied-Nummern und Anhang, durchgehend mit Melodien bzw. Mel.verweise; Kugelschreiber- und Bleistift-Striche, z.B. bei Nr.8 und 9, belegen, dass Karl Dierssen das Buch im Gebrauch hatte, vielleicht erst nach 1945 (?), vgl. zu 1949; vielfach „interne“ Texte ohne Quellenangaben, „Wer tilgt meine Sünden alle? Jesus allein!...“ (Nr.30); mehrfach Verf./Komp. „E.Gebhardt“, z.B. „Komm her, du sündenmüdes Herz...“, Nr.41, und „D.Rappard“. – „Ein’ feste Burg...“ (Nr.35; Luther); „Ich bete an die

Macht der Liebe...“ (Nr.83); „Gott ist gegenwärtig...“ (Nr.129); „Danket dem Herrn...“ (Nr.134); „Nun danket alle Gott...“ (Nr.136); „So nimm den meine Hände...“ (Nr.148); nur die zuletzt genannten Lied mit Verweisen in den **Lieddateien**. - S.212 „große Doxologie“ nach Bortniansky, „Ehre sei Gott in der Höhe...“; im Inhaltsverzeichnis S.218 ff. zahlreiche Anstreichungen; nach S.220 Verlagsreklame für u.a. „**Jakob Vetter**, Evangelist“ und mehrere Buchtitel von Vetter.

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] Walther **Hensel**, *Strampedemi*. Ein Liederbuch von Jungen Trutz und Art, Kassel Bärenreiter, o.J. [1929]; 175 S., durchgehend mit Melodien; „für ein bis zwei Stimmen eingerichtet und mit Begleitbuchstaben [für Gitarre] versehen von...“; **Einleitung**: [...] „unsere Volksliedbewegung“ hat nichts mit „Ästhetentum“ zu tun, als würde „Jungenart“ edlen Gesang und Verweichlichtes ablehnen. Vermeintlich Landknechtisch ist nicht zackig... „... wo doch heute alle feindlichen Mächte ringsum losgelassen sind“ (S.3); mit „Wir sind des Geyers schwarzer Haufen...“ und „Vom Barette schwankt die Feder...“ muss man Geduld haben, „bis sie wieder von selbst verschwinden“ (S.4). „Des Deutschen Volkes Weckruf ertönt. Werden ihn alle vernehmen?“ (S.4) Wir verfolgen „mit den Liedern [nicht] irgendwelche militaristische(n) Tendenzen“ (S.5) so wenig wie bei den Trinkliedern den Alkoholismus. Die Lieder „verkörpern das **Heldische im Menschen**“ (S.5). Bei der Auswahl half Gerhard Pallmann, Leipzig. - Für die **Lieddateien** in Auswahl bearbeitet; zahlreiche Hinweise von W.H. mit übernommen. – „Unser Liebe Fraue...“ als Landsknechtslied nur mit der ersten Str.; „die weiteren Strophen fehlen“, S.42. Dafür aufgenommen [nicht in den **Lieddateien**] S.42-48 u.a. „Die gefangenen **Landsknechte** zu Düren“, Flandern um 1590, gekürzte Übersetzung von W.Hensel; das **Geusenlied** „Bergen op Zoom“ nach Adrianus Valerius 1626, übersetzt von W.Hensel; „Der gefangene Admiral“ nach gleicher Quelle, übersetzt von W.H.; „Hochmut kommt vor dem Fall“ ebenso. Hensel versucht, das Bild des Krieges anders zu skizzieren, die Leidenden und trotzdem Heldenmütigen zu preisen. Auch zwei „**Kriegslieder**“ nach Ditfurth, S.50 f. Aber „pazifistisch“ ist Hensel keineswegs, in der Sammlung steht u.a. „Weit lasst die Fahnen wehen, wir wolln zur Sturme gehen...“ verlorener Haufen, zum Sturm laufen.../ Die Mauern wir erklettern.../ Es harren unser drinnen... viel Gold und Edelstein.../ Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdrossen! Falle, wer fallen mag..., S.58 f. (4 Str.; „neueres Lied aus mündlicher Überl.“, Satz W.Hensel). – Es folgen S.60 ff. einige Märsche, instrumental, „alter Berner Marsch“, Füsilier- und Hohenfriedberger von Friedrich dem Gr. – Niederländisch **Adrianus Valerius** 1626 vielfach als Quelle, Texte übersetzt von W.Hensel.

[Bündische Jugend/kleine Sml./Walther Hensel:] Einige Texte nach Hermann Löns, S.96 ff. u.ö., Melodien von W.Hensel; einige von Nikolaus Lenau. S.122 f. stehen zwei Mundartlieder aus Kärnten, das eine 1912 von Hensel selbst aufgezeichnet, das andere von der Hähnfälz [Bua, wän d'willst...]. Hensel begründet die Aufnahme dieser beiden alpenländ. Lieder ausdrücklich mit musikalischen Gründen, und „es müssten“ in gleicher Weise nord- und mitteldeutsche Stämme vertreten sein, wie er sagt; S.122. Sonst hält er sich mit **Mundartliedern** auffällig zurück. Beim Berner Marsch, den er S.60 f. nur instrumental druckt, schreibt er ausdrücklich als Kritik: „Dazu wird in unglaublicher Weise die Schweizer Mundart von den Nicht-Schweizern misshandelt... man möge... das Singen denen überlassen, denen der Schnabel darnach gewachsen ist.“ (S.61 Anmerkung). Und S.122: „Der Nichteinheimische möge also sich mehr in diese Lieder hineinhören, statt sich mit ihnen (als falscher „Salonkärntner“) tatsächlich zu produzieren.“ Daneben druckt Hensel ein Mundartlied, „Was will ich werden“= „Ich weiß ja neat, was ich wird...“, S.128, nach Hruschka-Toischer aus seiner eigenen Heimat (im weiteren Sinne; Hensel ist in Mähren geboren). – Am Schluss der Sml. stehen noch zwei Mundartlieder, „Ins Mueter Stübeli“ aus dem „Breisgau“ (S.166), und „Wideler, wedeler...“ aus Schwaben (S.167). Und es folgen zwei Lieder aus „Deutschböhmen“ mit Dialektformen (S.168/169). – Sonst ist regional auffällig, neben den oben genannten Liedern aus Flandern (und weitere; Übersetzungen von Hensel), dass er viele Lieder nach Ditfurth übernimmt und aus **Franken** (ohne nähere Quellenangabe). – Siehe auch: Hensel

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] Robert **Götz**, *Wir tragen in die Weite*. Lieder einer deutschen Jungenschaft, Plauen i.V.: Günther Wolff, 1931; 31 S. [Abb. 7-8= Fotos Holzapfel 2012], durchgehend mit Melodien; vielfach Melodien von R.Götz, z.B. auch zu: Wer jetzt Zeiten leben will... S.4; Wie oft sind wir geschritten... S.10 f.; Von allen Kameraden... S.26 f. – Nach Ostland geht der Ritt... W.Nufer, S.20 f.; Gebt Raum, ihr Völker... S.21 f.; Nach Ostland wollen wir reiten..., S.29; Wir ziehen über die Straße... S.30. - Für die **Lieddateien** in Auswahl bearbeitet; siehe zu: Robert **Götz**.



[Bündische Jugend/kleine Sml./Nazi-Liederbücher:] Hans **Baumann**, *Trommel der Rebellen*, Potsdam: Voggenreiter, **1935**; 70 S., durchgehend mit Melodien. „Nun laßt die Fahnen fliegen in das große Morgenrot [...] zu neuen Siegen [...] oder [...] zum Tod“ (S.10). „Nach Ostland fährt der Wind! [...] Wir hungern nach frischer Erde [...]“ (S.18 f.) – Nicht für die *Lieddateien* bearbeitet. – Hans **Baumann**, *Horch auf Kamerad*, Potsdam: Voggenreiter, **1936**; 93 S., durchgehend mit Melodien. „Es zittern die morschen Knochen...“ Umdichtung „Sie wollen das Lied nicht begreifen, sie denken an Knechtschaft und Krieg...“ (S.16 f.); „In den Ostwind hebt die Fahnen...“ (S.56 f.); „Hohe Nacht der klaren Sterne...“ (S.68 f.) [Hinweise in den *Lieddateien*]. - Siehe auch: Baumann. – *Liederblatt der Hitlerjugend*, hrsg. vom Kulturamt der Reichsjugendführung, 2.Jahresband (Folge 27-52), Wolfenbüttel/Berlin: Kallmeyer, **1936**. Verantwortlich: Wolfgang Stumme, Musikreferent der Reichsjugendführung. „Nach Ostland wollen wir reiten...“ (S.49; 4 Str.; Hensel) [*Lieddatei*]. - *Wir Mädels singen*. Liederbuch des Bundes Deutscher Mädels, hrsg. vom Kulturamt der Reichsjugendführung, Wolfenbüttel/Berlin: Kallmeyer, **1937**; 190 S. und Inhaltsverzeichnis, durchgehend mit Melodien; Vorwort von Maria **Reiners** [auch Verf. über bäuerliche Tracht; 2.erweiterte Auflage ebenfalls 1937; 1939 = 621.-650.Tausend]; „Hohe Nacht der klaren Sterne...“ (S.10); „Wenn alle untreu werden...“ (S.20, Schenkendorf; nach der gleichen Melodie dort angehängt „Uns ward das Los gegeben, ein freies Volk zu sein...“, Verf.: Werner Gneist); „Heut ist ein freudenreicher Tag...“ (S.34; Sommer-Winter); „Heut soll das große Flachsernten sein...“ (S.74); „Im Frühtau zu Berge...“ (S.114); „Nach Ostland...“ (S.162). Für diese Belege Verweise in den *Lieddateien*. - *Liederblatt der Hitler-Jugend*, hrsg. von der Reichsjugendführung, 4.Jahresband (Folge 65-76), Wolfenbüttel/Berlin: Kallmeyer, **1938**. Verantwortlich: Bannführer Wolfgang Stumme, Musikreferent im Kulturamt der Reichsjugendführung. Nicht für die *Lieddateien* bearbeitet.

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] [ohne Verfasser= Hans Breuer] *Der Zupfgeigenhansl*. Nachgedruckt auf Veranlassung der Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes der Christlichen Vereine junger Maenner, Genf; „printed in U.S.A.“, ohne Ort, ohne Verlag, ohne Jahr [um **1946/47**] [in Internetangeboten „selten“; hinten eingeklebt Zettelrest, wohl aus dem Gefangenenlager Camp Hale, siehe oben, mit u.a.: „German American Youth Fellowship League meets...“]; für die *Lieddateien* nicht gesondert bearbeitet; vgl. Breuer (gleicher Eintrag).

[Bündische Jugend/kleine Sml.:] *Jugendbundlieder*. Singebuch + der + deutschen E.C.-Bewegung [Jugendbünde für entschiedenes Christentum]. 1930. Kassel-Wilhelmshöhe: Born-Verlag, **1949**. [1.Auflage 1928, hier unverändert nach der Auflage 1930; hinten eingeklebt Notizzettel von Karl Dierssen, aus dem deutlich wird, dass dieses Liederbuch benutzt wurde= „EC“; entspr. im hinteren Buchdeckel Bleistift-Nummern; aus Vorwort und Geleit sind keine Autorennamen ersichtlich]; 237 Lied-Nummern, durchgehend mit Melodien; „Leise rieselt der Schnee...“ (Nr.12); vielfach Sätze von Martin Leuchtmann, 1928/29, und bei den Jugendbundliedern, Nr.53-67, vielfach Melodien von „M.G. 1928“; mehrfach auch als Komp. Alfred Milarch, 1928; „Kein schöner Land...“ (Nr.182); mehrfach Verweis auf Kirchengesangbuch „Reichslieder“; „Unsre Wiesen grünen wieder...“ (Nr.217); nach dem Alphabetischen Inhaltsverzeichnis auf der letzten S.288 ein „Marschliederverzeichnis“ [u.a. Brüder, seht die Bundesfahne.../ Hoch die Fahnen geschwenkt.../ Wem Gott will rechte Gunst erweisen.../ Wir ziehen mit hellem Lautenklang...]; einige Seiten mit leeren Notenzeilen. – Nur die oben genannten drei Lieder mit Verweisen in den *Lieddateien*. Die meisten Texte wohl nur intern in der EC-Bewegung bekannt.

[Bündische Jugend/kleine Sml./ Abschluss der Sml. Karl Dierssen:] Ludwig Andersen, **Mein Heimatland**. Die schönsten Volks-, Wander-, Trink- und Scherzlieder, Mainz usw.: Schott, o.J. [ED 5000; Copyright **1965**]; 203 Lied-Nummern, durchgehend mit Melodien. – Keine Verweise in den *Lieddateien*.

Auch wenn ich Karl Dierssen (1913-2006) nicht gekannt habe, habe ich [O.H.] den Eindruck, dass man (ergänzt von den obigen Angaben aus der Familie) allein anhand dieses kleinen Stapels Bücher aus seinem Nachlass (sie gehen als Schenkung in den Bestand des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl ein) so etwas wie eine **liedbezogene Biographie** skizzieren kann: 1923, ab dem 10. Lebensjahr (oder später) sind die Fahrtenlieder von Sotke wichtig. Es ist die Zeit, in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, in denen aus der Wandervogel-Bewegung der Aufbruch der Bündischen Jugend wird. Man macht seiner Gewaltbereitschaft für einen Umbruch mit RüPELLIEDERN Luft, die 1924 von Landsknechten, Kriegsleuten und wilden Gesellen handeln. Mit den Landsknechten entdeckt man die Liedüberlieferung des 16. und 17. Jh., 1927 ästhetisch auch zur Laute gesungen. Ist in den gleichen Jahren auch die erste Beziehung zu den Siegesliedern der Zeltmission (1927), oder kommt das erst nach dem Zweiten Weltkrieg? Um 1929 – Karl Dierssen ist jetzt 16 Jahre alt und dafür altergemäß höchst anfällig – bekommt die bündische Idee eine neue Richtung, in der sich vermutlich bereits die spätere Tragik dieser Bewegung spiegelt. Mit Walther Hensel wird das „Heldische“ im Menschen wichtig; die Geusenlieder aus Flandern beschwören nicht nur die ersehnte Freiheit (auch „Freiheit“ von der Erwachsenenwelt, wie sie ein jugendbewegtes Prinzip war), sondern feiern auch den Opfermut für den Kampf (um Freiheit). Die „deutsche Jungenschaft“ (1931) ist streng organisiert, ist sich ihrer elitären Sendung durchaus bewusst, und die politische Sehnsucht lässt sie bereits „nach Ostland“ reiten. Wenige Jahre später fliegen mit Hans Baumann (1935/36) bereits die Fahnen „nach Ostland“ und dem Soldatentod entgegen und die Ideen der jungen Männer (Karl Dierssen ist jetzt 23 Jahre alt) werden dank der vorbereitenden Arbeit der Hitler-Jugend (1936/38) höchst effektiv gleichgeschaltet (gleiches gilt für die Mädchen im BDM 1937). Es gibt sicherlich einen Riss in der Biographie, bevor sich eine Rückbesinnung anbahnt (mit dem „Zupf“ in der amerikanischen Gefangenschaft 1946/47). Nicht unwahrscheinlich, dass daraus ein „entschiedenes“ Eintreten für das Christentum wird (1949). (Aber man muss fatalerweise mit dem unveränderten Nachdruck von 1930 leben und mit den entsprechenden Marschliedern.). Hier entschwindet uns der lied-biographische Faden (1947 ist Karl Dierssen 34 Jahre alt); im vorgerückten Erwachsenenalter reicht sozusagen die Schott-Edition der Heimatlieder (1965) aus. (Wir können oben nachlesen, dass er sich als Gärtner in Klostersnähe aufhält, und das widerspricht der obigen, höchst spekulativen Skizze in keiner Weise.)

[bündische Jugend:] „...das bevorstehende Verbot von ‚Neudeutschland‘, der katholischen Linie der Jugendbewegung... und bald schon endete des ‚Auf-Fahrt-Gehen‘... während die bündischen Lieder ohne viel Aufhebens, als gehörten sie seit je zu ihr, von der Hitlerjugend übernommen wurden“ (Joachim Fest, *Ich nicht. Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend* [2006], Reinbek bei Hamburg 2008, S.66).

Bünker, J.R.; Volksschauspiele aus Obersteiermark, Wien 1915; siehe auch: Heanzen

#Bürger, Gottfried August (im Harz 1747-1794 Göttingen) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.218 f. {R.Raab, „Bürger“}]; studierte zuerst in Halle Theologie, später in Göttingen Jura. Er war Sohn eines evangelischen Pfarrers, verachtete diesen Beruf jedoch wegen des weitgehend unfähigen Vaters, blieb aber biblischen Themen immer verbunden. B. bekam 1772 eine kleine Amtmannsstelle bei Göttingen und war als **Dichter** Mitglied des „Göttinger Hainbundes“ dort. 1789 wurde er in Göttingen zum (unbesoldeten) Prof. ernannt und starb dort, ohne den ersehnten Lohn. - B. verehrte Goethe; Friedrich Schiller jedoch kritisierte 1791 seine Gedichte heftig (siehe: Balladenjahr 1797) als dem Pöpel abgelauscht. Bürger: „Das Volk ist kein Pöpel“. - B. wandte sich gegen die gekünstelte Dichtung des Rokoko und der Anakreontik mit der Schäferdichtung aus barocker Tradition. Seine Gedichte wollten im Sinne Herders ‚Volkspoesie‘ sein, das Vorbild waren ‚Volkslieder‘ (aber auch im Sinne Herders Homer, Shakespeare und Ossian). „Diese alten Volkslieder bieten dem reifenden Dichter ein sehr wichtiges Studium der natürlich poetischen, besonders der lyrischen und der episch-lyrischen Kunst dar. [...] In jener Absicht hat öfters mein Ohr in der Abenddämmerung dem Zauberschalle der **Balladen** und Gassenhauer [!] unter den Linden des Dorfs, auf der Bleiche und in den Spinnstuben gelauscht“ schrieb B. in „Aus Daniel Wunderlichs Buch“, 1776; vgl. *Sturm und Drang* [...], hrsg. von H. Nicolai u.a., Band 1-2, o.J. [1971/ ca. 1980], S.1649 ff. (u.a. „...unsere alten Volkslieder. Seit kurzem erst sind einige echte Söhne der Natur ihm hier [dem Epos] auf die Spur geraten. [...] Wer aber das Gold von den Schlacken zu scheiden weiß, wird wahrlich keinen verächtlichen Schatz erbeuten. [...] In jener Absicht... [siehe oben; S.1654] „...schreiben drüber «Ballade», «Romanze». Da regt sich kein Leben. Kein Odem! Da ist kein glücklicher Wurf! Kein kühner Sprung...“ [S.1656]) [zu Sprünge und Würfe, siehe: balladeske Strukturen].

[Bürger:] **Nicolai** [siehe dort; vgl. längeres Zitat unten] parodierte das in seinem „Feyner kleyner Almanach...“, gesungen von Gabriel Wunderlich..., hrsg. von Daniel Säuberlich... 1777. Herder [siehe dort] war schockiert und stoppte seinen eigenen Druck der „Volkslieder“. – Vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S. 212-221 („Die neue Ballade“, Hölty, Bürger). – **Abb.** Bürger (*Internet*):



[Bürger:] Das Jahr 1773 mit B. „**Lenore**“ gilt als das Entstehungsjahr der **#Kunstballade** im Zentrum der literar. Epoche des „Sturm und Drang“. Mit Herder soll der Mensch zu seinen natürlichen Quellen zurückfinden. Jeweils Vorbilder sind spanische Romanzen (bekannt gemacht durch Gleim, der Bürger finanziell unterstützte), die engl.-schott. Balladen („Ossian“ und Percy [siehe jeweils dort]), der Bänkelsang, deutsches Volkslied, Kunstdichtung von Hölty („Adelstan und Röschen“ 1771, „Die Nonne“ 1773) und Gleim („Marianne“). Die jeweiligen Anteile werden unterschiedlich beurteilt. Literarisch höher eingeschätzt wird Bürgers Ballade „Des Pfarrers Tochter von Taubenhain“ (mit dem Thema der Kindsmörderin [siehe auch: Kindsmord]. - Vgl. G.Weißert, Ballade, Stuttgart 1980, S.58-70 [mit Hinweisen zur Lit.]; N.Miller, in: H.Danuser, Musikalische Lyrik, Laaber 2004, S.424 f. - Siehe auch: Lenore, Im Garten des Pfarrers zu Taubenhain... – Wilhelm **Schlegel** war Schüler, Bewunderer und Kritiker von Bürger. 1801-1804 ist Schlegel in Berlin; die letzten Shakespeare-Bände [Übersetzung und Edition unvollendet] erscheinen, er veröffentlicht den kritischen Aufsatz über Bürger (Pauli, S.114 ff.). Dass Bürger Volksdichter sein wollte, ist ein Paradox mit einem „fatalen Widerspruch“ in sich (S.118). Schlegel lobt Bürgers „Lenore“ als ausgezeichnete musikalische Poesie und nennt ihn in einem Sonett von 1810 seinen ‚ersten Meister in der Kunst der Lieder‘ (S.119), aber seine Dichtung korrigiert Bürger ständig und sie verliert an Originalität und Frische; die Macbeth-Übersetzung in Prosa von Bürger lehnt Schlegel heftig ab (S.118 f.). Bürger hat ‚alte Balladen und Romanzen‘ wiederentdeckt, doch seine Modernisierungen entsprechen „oft nicht dem Geist der naiven Originale“ (S.118). Vgl. Roger Paulin, *August Wilhelm Schlegel. Biografie*, Paderborn 2017. – Siehe zu: August Wilhelm von Schlegel

[Bürger:] B. wird an vielen Stellen in den **Lieddateien** genannt. Diese Liedtypen bleiben aber zumeist „ohne Aufz.“ im DVA, d.h. ihre mögliche Popularität in mündlicher Überl. ist hier nicht nachweisbar. Umfangreichere Eintragungen siehe: Ach könnt’ ich Molly kaufen... (1778) [*Molly*, das ist Auguste, die Schwester seiner Frau, war seine große Liebe, mit der eine Ehe zu dritt scheiterte], Der Winter hat mit kalter Hand... (1772), Dort drüben am Hügel... (fraglich, ob von Bürger), Ein Pilgermädel... (1777), Es stehn die Stern am Himmel... [angeblich Lenore], Herr Bacchus... (1770/71), Hurre hurre, hurre... (1775), Ich träumte, wie um Mitternacht..., Ihr Brüder, wenn ich nicht mehr trincke... (fraglich), Im Garten des Pfarrers zu Taubenhain... (1781), Lenore fuhr ums Morgenrot..., Mädel, schau mir ins Gesicht (1778), Mit Hörnerschall... (1794).

[Bürger:] [...] „Diese alten **#Volkslieder** bieten dem reifenden Dichter ein sehr wichtiges Studium der natürlich poetischen, besonders der lyrischen und episch-lyrischen Kunst dar. Sie sind meist, sowohl in Phantasie als Empfindung, wahre Ausgüsse einheimischer Natur. Freilich hat die mündliche Tradition oft manches hinzugetan und weggenommen, und dadurch viel lächerlichen Unsinn hineingebracht. Wer aber das Gold von den Schlacken zu scheiden weiß, wird wahrlich keinen verächtlichen Schatz erbeuten. Und wär’s denn wohl der Mühe nicht wert, daß ein Mann [...] sich darauf beflisse, den heterogenen Anflug wegzunehmen und die alte verdunkelte oder gar verlorene Lesart [!] wiederherzustellen? In jener Absicht hat öfters mein Ohr in der Abenddämmerung dem Zauberschalle der Balladen und Gassenhauer unter den Linden des Dorfs, auf der Bleiche und in den Spinnstuben gelauscht. [...]“ Bürgers Werke in einem Band, hrsg. von Lore Kaim-Klock und Siegfried Streller, Berlin 1965, S.319 („Aus Daniel Wunderlichs Buch“, Vorrede, in: Deutsches Museum 1776

[#Nicolai (siehe dort) parodiert Bürgers „Wunderlich“ mit seinem „Daniel Säuberlich“ 1777, überliefert aber seinerseits – ungewollt vielleicht – authentische Liedtexte]). Es ist bemerkenswert, dass Bürger – lassen wir die Romantik der Darstellung (Abenddämmerung unter der Linde, d.h. aber auch mit der Spinnstube usw. ein Verständnis für den Singanlass!) beiseite – dem „Gassenhauer“ [Schlager] und der Ballade lauscht und anregt [das ist die Methode der Germanistik der folgenden Generationen im 19.Jh.], eine „#Lesart wiederherzustellen“ und erkennt, dass „mündliche Überlieferung“ für die Variantenbildung verantwortlich ist. – Weiter: Bürger ruft an der gleichen Stelle nach einem „deutschen Percy“, der „die Überbleibsel unserer alten Volkslieder sammeln“ soll. „*Unter unseren Bauern, Hirten, Jägern, Bergleuten, Handwerksburschen, Kesselführern* [unherziehende Kesselflicker], *Hechelträgern* [Hausierer aus u.a. Italien], *Bootsknechten, Fuhrleuten, Trutscheln* [ein „plumpes Weib“, ein „albernes Frauzimmer“ u.ä.], *Tirolern und Tirolerinnen* [zu Bürgers Zeit wohl noch Wanderhändler, nicht die singenden Tirolerfamilien wie die Rainer; siehe zu: Zillertal] *kursieret wirklich eine erstaunliche Menge von Liedern. [...] So eine #Sammlung von einem Kunstverständigen, mit Anmerkungen versehen! – Was wollt ich nicht dafür geben!*“ (dito, S.321; ebenfalls: „Aus Daniel Wunderlichs Buch“, Vorrede, in: Deutsches Museum 1776).

#bürgerliche Liedüberlieferung, siehe: echt, erotisches Lied, Gesellschaftslied, Glogauer Liederbuch, Kärntnerlied, Rezeption, ständische Gliederung. - Die bürgerl. Vld.forschung kümmerte sich (aus der Sicht der DDR angeblich) nicht um das Arbeiterlied, siehe: Erbe, ideologische Volksliedforschung [der DDR]. Als polit. engagierter Gegensatz zur b.L. diente in der DDR-Vld.forschung das antif feudale Lied.

#Bürolieder; eine ‚Gattung‘, die in der Volksliedforschung keinen Platz gefunden hat (weil man solches nicht aufzeichnete bzw. sich ‚Feldforschung‘ dort nicht vorstellen konnte). Heinrich Seidel (1842-1906) beschreibt für ein Bauzeichnerbüro des Eisenbahnbaus etwa der 1895er Jahre in Berlin-Lichterfelde, wie „Ein Tag aus dem Büroleben“ aussah, wohl durchaus realistisch. Voraussetzen muss man dabei eine strenge Hierarchie und eine Unterordnungsstruktur, welche für mehrere Bauzeichner in einem (würden wir heute sagen) Großraumbüro ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugte, das sich einerseits in Spottliedern dem Chef gegenüber, „Sein Hi-Ha-Hi [...] Heil'genschein war ki-ka-ki [...] kurz und klein!“ und „Der Chef ist mit dem Hute fort, ist mit dem Hute fort [...]“, Luft verschaffte, andererseits zum Büroschluss zum Singen von Kanons führte, „O, wie wohl ist mir am Abend“ (H.Seidel, *Erzählungen und Gedichte*, Berlin, 3.Auflage 1967, S.131,132,139).

#**Büsching**, Johann Gustav Gottlieb (Berlin 1783-1829 Breslau); Germanist und Archäologe. B., das 12. von 13 Kindern, verlor die Eltern im Alter von 10 Jahren. Studium der Rechtswissenschaft in Halle und Erlangen; 1806 Referendar in Berlin. B. erörtere und realisierte in Berlin verschiedene Editionspläne und wurde freier Schriftsteller, der ‚nationale‘ Gesinnung fördern wollte. Angeregt durch den Freund Friedrich von der Hagen interessierte er sich für „Sprachaltertümer“ und veröffentlichte zusammen mit von der Hagen 1807 eine „Sml. deutscher Volkslieder“. – B. arbeitete 1809 in der Säkularisierungskommission in Schlesien und entdeckte in Klöstern zahlreiche alte Bücher und Handschriften, die er vor dem drohenden Verfall retten wollte. Mit einer Verordnung vom Oktober 1810 wurde die Einziehung geistlicher Güter (Säkularisation) möglich und B. leitete die entspr. Arbeiten in Breslau. Leider war die neue Unterbringung von vielen Kunstgegenständen aus 35 Klöstern ebenfalls unzureichend, und B. handelte sich mit seinem Vorgehen viel Ärger ein. 1812 wurde er Archivar und Aufseher über die Kunstgegenstände, 1815 wurde das Archiv ein Institut der Universität Breslau, 1822 selbständig. Der Ärger blieb und endete 1825 mit der Entlassung von B. – **Abb.** [Wikipedia.de]:



Büsching habilitierte sich 1816 in Breslau und erhielt 1817 eine außerordentliche (unbezahlte) Professur für mittelalterliche Kunstgeschichte und historische Hilfswissenschaften. 1822 folgte die

Ernennung zum Ordinarius mit der (bezahlten) Professur. Er lehrte auch volkskundliche Themen und seit 1820 deutsche Altertumskunde. B. baute eine bedeutende Sml. auf, startete Ausgrabungen und auch damit gilt er als erster Lehrstuhlinhaber für deutsche Vorgeschichte (Archäologie). Er war 1824 in Breslau Nachfolger in der germanistischen Professur seines Freundes Friedrich **von der Hagen** [siehe auch dort!], der nach Berlin ging. Sein Nachfolger wiederum als Professor für deutsche Sprache und Literatur wurde 1830 A.H.Hoffmann von Fallersleben (1798-1874). - Vgl. Brigitte Bönisch-Brednich, Büschings Volkskundliche Forschungen in Schlesien, Marburg 1994; Marek Halub, Johann Gustav Gottlieb Büsching 1783-1829, Wrocław [Breslau] 1997. - Die Liedsammlung von 1807 ist ein Jugendwerk (er ist erst 24 Jahre alt). Wie die Grimms scheint er sich später für andere Quellen interessiert zu haben, die tatsächlich (literarische) Geschichte und (historische) Vorgeschichte spiegeln.

[Büsching:] Veröffentlichungen chronologisch [in Auswahl]: [zus. mit Friedrich Heinrich von der Hagen] **Sml. deutscher Volkslieder**, mit einem Anhang flammländischer [!] und französischer [Lieder] nebst Melodien, Berlin: Braunes, 1807. XX, 432 S.; [zus. mit Carl Ludwig Kannegießer] Hrsg., Pantheon: eine Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst, 1 (1809), Heft 1 (Dezember 1809) bis 3 (1810), Heft 1 [nur erstes Heft erschienen]; Volks-Sagen, Märchen und Legenden, Leipzig 1812; [zus. mit Friedrich von der Hagen] Literarischer Grundriss zur Geschichte der deutschen Poesie: von der ältesten Zeit bis in das 16. Jh., Berlin 1812; Erzählungen, Dichtungen, Fastnachtsspiele und Schwänke des Mittelalters, Breslau 1814 [Bd.1; mehr nicht erschienen]; Das Lied der Nibelungen: metrisch übersetzt, Leipzig 1815; Der Deutschen Leben [...] im Mittelalter, Bd.1-2, Breslau 1817-1819; Das Bild des Gottes Tyr, gefunden in Oberschlesien, Breslau 1819; Die Alterthümer der heidnischen Zeit Schlesiens, Bd.1, Breslau 1820; De signis seu signetis notariorum veterum in Silesiacis tabulis: praemissa brevi comparatione tabularum Sileciacarum cum Germanicis, Vratislavia 1820; Ritterzeit und Ritterwesen, Leipzig 1823; Sagen [...] aus dem Schlesiethale [...], Breslau 1824; Abriß der deutschen Alterthumskunde, Weimar 1824; Hans Sachs, Ernstliche Trauerspiele, liebliche Schauspiele [...] Fastnachtsspiele [...] Gespräch [...] Klagreden [...] Fabeln, sammt andern [...] Schwänken und Possen, bearbeitet und hrsg. von Büsching, Nürnberg o.J.; [zus. mit Friedrich Heinrich von der Hagen] Deutsche Gedichte des Mittelalters, Bd.1-2, Berlin o.J. [Schulbuch]; Ritterzeit und Ritterwesen: Vorlesungen, Leipzig o.J. – Siehe auch: Docen

[Büsching:] Büsching-von der Hagen, **Sml. deutscher Volkslieder** (1807), kann als Modell benützt werden, wie die Informationen aus den vorliegenden **Lieddateien** benützt und ausgebaut werden können. - **Ausgangspunkt**: Sie interessieren sich für die deutsche Liedüberlieferung in der Napoleonischen Zeit. Irgendwie stolpern Sie über den Buchtitel, **Sml. deutscher Volkslieder**, von **Büsching** und **von der Hagen**, Berlin **1807**. Das passt in die Zeit und könnte vielleicht einige Ihrer Fragen beantworten. - **Weg**: Sie nehmen sich mein „Liedverzeichnis“ vor, im 2. Band die CD-ROM mit den EDV-Dateien. In der **Datei** „Einleitung und Bibliographie“ sehen Sie, dass „Büsching-von der Hagen (1807) = Johann Gustav Büsching - Friedrich Heinrich von der Hagen, Sml. deutscher Volkslieder [...], Berlin 1807“ verarbeitet wurde. Allerdings fehlt (in der Abkürzungsliste) ein (+) oder +; das bedeutet, dass die Belege nicht nach dem Buch (Original jedoch im DVA vorhanden), sondern nach den Hinweisen in den DVA-Mappen notiert wurden. Wenn Sie in den **Lieddateien** nach „Büsching-von der Hagen (1807)“ suchen [„Büsching“ anzuklicken reicht in diesem Fall für das Suchen aus], dann sehen Sie, dass dementsprechend diese Quelle manchmal pauschal (also ohne Liednummer) zitiert wird. Die Quelle ist offenbar (vor mir und wohl allgemein von der Volksliedforschung) bisher nicht genügend gewürdigt worden. Sie ist zeitgleich mit dem „Wunderhorn“ (1806-1808), ziemlich umfangreich (ca. 450 Seiten), mit Melodien, und sie hätte eigentlich mehr Interesse wecken müssen.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:] Nun gehen die **Lieddateien** von den einzelnen **Liedtypen** aus, nicht von den Quellen. Trotzdem kann man in den EDV-Dateien jeweils durch Anklicken von „Büsching“ relativ problemlos den größten Teil des Lied-Repertoires im Buch von 1807 rekonstruieren. Der Anfang dazu ist unten in der alphabetischen Reihenfolge der Lieder ausgeführt worden. Wir sammeln aber vorerst kurz, was wir aus anderen Hinweisen zusammenstellen können (siehe z.B. in den **Lexikon-Dateien**, an denen ebenfalls weitergearbeitet wird [die jeweils aktualisierte EDV-Fassung ist im **VMA Bruckmühl** vorhanden]). Der Durchgang durch das Liedrepertoire (hier in alphabetischer Reihenfolge) zeigt, wie eine derartige Quelle nur bedingt als (kritisches) Zeitdokument zu verwenden ist. Es spiegelt viele Aspekte, die in dieser bewegten Epoche zusammenfließen. Hier in der Reihenfolge der aufgelisteten Lieder, jedoch (in etwa) chronologisch geordnet:

eine traditionelle Volksballade (Ach Mutter...)
Lieder des 16. und 17. Jh. (Als ich ein jung Geselle war...)

spätbarocke Schäferlyrik (Ach englische Schäferin...)
erotisches Lied des 18.Jh. (Des Morgens, wenn ich früh aufsteh'...)
Gesellschafts- und Jägerlied des 18.Jh. (Ein Jäger aus Kurpfalz...)
Spottlied des frühen 19.Jh. (für Büsching also ‚moderner Schlager‘: Die Pinzgauer wollten wallfahrten gehen...)
neue Schäferlyrik des frühen 19.Jh. (Dort an jenem Berge...)
frühes demokratisches Lied aus dem Beginn des 19.Jh. (Ein armer Fischer bin ich zwar...) und
– im Kontrast dazu – ein seit dem 17.Jh. beliebter Schneiderspott (Ein Bergbauer tät einen Schneider fragen...)
niederdeutsche Lieder aus dem frühen 19.Jh. (Ein Grobschmied saß in guter Ruh...)
Vierzeiler (hochdeutsch: Ein Schüssel und ein Häfelein...)

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:] dazu **Lied-Informationen** gekürzt:

Ach englische Schäferin gewähr mir mein Bitt... genannt im Tagebuch des Joh.Jak.Hebel, **1753**. Frühe Abdrucke bei F.D.Gräter, in: Bragur 1794; Büsching-von der Hagen (1807); dort: Sag mir, o schönste Schäf'rin mein... und nach einer Liedflugschrift „Ach englische...“; *Kretschmer-Zuccalmaglio (1840) Bd.2 Nr.169; F.Pocci-F.v.Kobell, Alte und neue Jägerlieder [...], Schwäb. Hall 1852, S.14 f.; *Ditfurth, Fränkische Volkslieder (1855) Bd.2 Nr.154 (Schäferin mein...) und Nr.156 (Ei Mädchen, was ich dir sagen will...) und so weiter. Ein typisches Schäferlied der spätbarocken Epoche.

Ach Mutter, liebe Mutter, mir tut mein Kopf so weh... bei *Briegleb (um 1830), 1984, Nr.49. Als Variante der Volksballade von den Königskindern nach Büsching-von der Hagen (1807) Nr.72 bereits vor 1804 im Brandenburgischen gesungen. Diese Fassung taucht auch in Schulbüchern 1821,1822,1838 und 1841 auf, blieb aber in mündlicher Überl. ohne größeren Wiederhall.

Als ich ein jung Geselle war, nahm ich ein steinalt Weib... bezieht sich als „Tod von Basel“ vielleicht auf den gemalten Basler Totentanz von 1657 (bzw. älterer Totentanz dort 1470 bzw. um 1440). Nach dem eher parodistisch gemeinten Abdruck bei Nicolai (1777/78) steht das Lied bei Büsching-von der Hagen (1807), bei Wyss, Schweizer Kühreihen (1826), bei Kretschmer-Zuccalmaglio (1840) und ist vielfach aus mündlicher Überl. aufgezeichnet worden. Hoffmann-Richter (Schlesien 1842) S.231 f. zu Nr.199, druckt es nach einer Liedflugschrift aus Nürnberg aus dem 16.Jh. Wir kennen diese Quelle aus Nürnberg, Druckerei Hergotin, o.J. [um **1530**] „Do ich mein altes Weib nahm, die alte Trumpel...“, und von späteren Liedflugschriften.

Des Morgens, wenn ich früh aufsteh' und zum Schornsteinfegen geh'... ist ein erotisches Lied vom betrogenen Ehemann. Nach den Abdrucken bei Nicolai (1777/78) Bd.1 (1777) Nr.29, und Gräter, Bragur (1792) steht es bei Büsching-von der Hagen (1807) und dann ebenfalls bei *Kretschmer-Zuccalmaglio (1840) und Ditfurth, Fränkische Volkslieder (1855) Bd.2 Nr.334. *Amft (Schlesien 1911) Nr.177 (Wenn ich des Morgens früh aufstehe...) notiert den Kehrreim „Dritthalbe Groschen... versoffen, Fegen ist kein Kinderspiel“. Ein früher Abdruck ist: Die mit den schönsten Arien prangende Lust-Rose [...], Leipzig o.J. [um 1800] Nr.42 [Flugschrift]; auch später erscheint das Lied mehrfach auf Liedflugschriften aus u.a. Berlin und Hamburg. - Als geistliches Lied „...und des Abends zu Bette geh“ steht es auf Liedflugschriften aus Steyr: Menhardt, o.J. [1745-1769] und Haas, o.J. [nach 1832]. So auch mit „Wenn ich Morgens früh aufsteh und zu meiner Arbeit geh...“ als geistliches Lied im Stubenberger Gesängerbuch (um 1800), Teil 2 Nr.162.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

Die Pinzgauer wollten wallfahrten gehn, sie täten gerne singen und konntn's gar schön... ist nach *Büsching-von der Hagen (1807) ‚auch in Berlin bekannt‘. Die Dialektfärbung dient der komischen Wirkung, hat aber einen ernsten Unterton (hochdeutsch:) „...sieh gnädig die armen Pinzgauer an“. Bei *Erk-Böhme Nr.1762 „Die Binschgauer wollten wallfahrten gehn...“, steht es als betont scherzhaftes (gingen um den Dom, Fahnenstange zerbrochen, gingen in den Dom, Heilige schlafen...), bayerisches Volkslied, aufgezeichnet 1820 [viele weitere Hinweise...]. - Im *VMA Bruckmühl* Aufz. seit ca. 1830. Neu verbreitet in der Volksmusikpflege in Bayern seit etwa 1950. Die Fassung, die Wastl Fandlerl in seinem Liederbogen 26, Nr.120 [Bayerisches Liederstandl; Frasdorf o.J., ca. 1959] verbreitet, ist [nach Süß und der Salzburger Heimatpflege] mit 7 Str. stark gekürzt und inhaltlich entschärft. Der herbe Spott wird zum konzertanten Vorführlied.

Dort an jenem Berge, wo die drei Horden [Horten = Zelte; in der Regel „Hütten“] **stehn...** ist zuerst abgedruckt bei *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.43 (Schäferin und Schäfer: ...jene Hütte) und steht etwa gleichzeitig in *von Seckendorfs Handschrift (vor 1807). Das Lied wurde mehrfach in Brandenburg 1841,1845 und 1848 aufgezeichnet und in der Schweiz noch um 1906 (Dort oben uf jenem Berge, wo die drei Lilien stehn...) und 1926. Es ist der Typus des neuen [hochdeutschen] Schäferliedes, das dann zue mundartbetonten Almyrik überleitet.

Ein armer Fischer bin ich zwar und ring' ums Brot oft mit Gefahr... wurden von Johannes Bürkli (1745-1804) 1780 gedichtet und im Göttinger Musenalmanach für 1780 gedruckt. Ebenso in: J.B., Schweitzerische (!) Blumenlese, Teil 2, Zürich 1781 und in J.B., Auserlesene Gedichte. Zum Besten der verunglückten Schweizer, Bern 1800 [für die Revolutionsopfer]. Nach Büsching-von der Hagen (1807) taucht es erst wieder in den jüngeren Editionen nach mündlicher Überl. auf: *Köhler-Meier (Mosel und Saar 1896) Nr.228 (Ein wahrer Förster bin ich zwar...); *Marriage (Baden 1902) Nr.166; *Gaßmann, Wiggertal (Schweiz 1906) Nr.157; *Weber, Stordorf (Hessen 1910) Nr.67; *Grolimund, Aargau (Schweiz 1911) Nr.236; *Schremmer (Schlesien 1912) Nr.90 (Mein Fischermädchen wunderbar...) und so weiter. Eine Brücke bilden aber auch mehrfach die Gebrauchsliederbüchern seit 1784: ...verdien mein Brot stets mit Gefahr... - Häufig findet sich das Lied auf Liedflugschriften aus Berlin (Zürngibl [um 1830] und Littfas, o.J.), Hamburg (Meyer/ Langhans, o.J. [1779-1828]/ Kahlbrock, 1863-1874) und Halle (auch: „Ein lustiger Schiffer bin ich zwar, verdien' mein Brot stets mit Gefahr...“). Sehr häufig findet es sich in mündlicher Überl. seit *Hamburg 1812 (DVA= E 1734, allerdings rückdatiert). Es scheint mit seinen Erstbelegen so etwas wie ein frühes demokratisches Lied zu sein, das sich für den Armen und den einfachen Mann stark macht. Die politische Relevanz ist allerdings noch schwach ausgeprägt.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

Ein Bergbauer tät einen Schneider fragen, wieviel muss ich ein Tuch/ Ellen Tuch zu einer Joppen haben... das Lied über die „große Joppe“, an der „12.000 Schneider 6 Jahre“ lang arbeiten streht bereits bei *Werlin (1646) und auf Liedflugschriften des 17.Jh. [?] und 18.Jh.: Berliner Bestand „Newe Zeitung von einer Juppen...: Eijn BerckBauer thet einen Schneider fragen...“; handschriftlich o.J. und 1744; Liedflugschrift o.O. 1782 (Es verkaufte ein Bauer sein'n Acker und Pflug...). Die Liste der [Buch-] Abdrucke beginnt mit Büsching-von der Hagen (1807; Da Baua verkauft...; brieflich nach Schottky), J.G.Meinert, Alte teutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens, Wien 1817, Nr.75 (Der Pauer verkaoft sein Acker onn Fluck...) und *Ziska-Schottky (Österreich 1819) Nr.51 (Da Baua vakaft...). Das Lied ist bis in die jüngste Zeit hinein populär geblieben (vgl. u.a. *Quellmalz, Südtirol Bd.1, 1968, Nr.146).

Ein Grobschmied saß in guter Ruh und raucht sein Pfeif' Tabak dazu... steht in: Auswahl neuer Lieder, Hamburg 1807 (Een Goldschmidt seet in godder Roh... auf Niederdeutsch) und gleichzeitig bei *Büsching-von der Hagen (1807: En Goldschmed satt in goder Roh...), dann in: Commerslieder (1818) und bei *Kretzschmer-Zuccalmaglio (1840) Bd.1, Nr.137. Es bleibt im Repertoire der studentischen Liederbücher 1844,1858,1896 usw., und zwar vielfach in der niederdeutschen Form „En Groffsmid seet in goder Roh...“ oder ähnlich. So steht es in Sammlungen aus der Bündischen Jugend der 1920er Jahre und entsprechend in solchen der deutschen Folk-Bewegung der 1970er Jahre.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

Ein Jäger aus Kurpfalz, der reitet durch den grünen Wald... ist nach Ludwig Erk seit **1750** nachweisbar, und zwar mit Verweis auf Liedflugschriften um 1763,1780 und 1806; nach F.M.Böhme ist es ein „sehr verbreitetes und beliebtes Volkslied“. Nach dem Abdruck in Bragur (1794) steht es bei Büsching-von der Hagen (1807) und bei Seckendorf, im Musenalmanach (1808). Danach in vielen weiteren Quellen bis hin zum Zupfgeigenhansl (1930), S.137 f., dem *Lahrer Commersbuch (1953), S.186, und *H.Wolf, Unser fröhlicher Gesell, Wolfenbüttel o.J. [1956], S.70 f. Über die Person des Jägers ist viel gerätselt worden. – Bezogen auf die Liedflugschrift in Leipzig: Solbrig, o.J. [um 1802], taucht es auf der Zensurliste auf (und lässt die Frage zu, warum so ein Lied verboten wurde). Trotzdem bleibt es häufig auf Flugschriften im Berliner Bestand; auch: Ein Jäger aus der Schweiz..., und auf Liedflugschriften aus Hamburg: Brauer [vor 1829]/ Meyer o.J. [Mitte 19.Jh.].

Ein Schüssel und ein Häfelein ist all mein Küchengeschirr, doch wenn ich halt an dich gedenk.../ Ich hab zu Haus ein Mädchen, die ist wie Milch und Blut.../ Zu Haus habe ich... ist zuerst bei *Büsching-von der Hagen (1807) abgedruckt. Ebenfalls früh aufgezeichnet nin Arnims Sml. 1806. Es gehört in eine beliebte Vierzeilerkette, die manchmal auch mundartbetont ist (Leipzig: Solbrig, o.J. „A Schiss'l und a Reindl...“; dort aber auch hochdeutsch: Ein Schüssel und ein Häfel...).

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:] In dieser Weise kann man fortfahren und ebenfalls die folgenden Lieder einzuordnen versuchen. Dabei hebe ich **fett** hervor, was mir auffällt. Die Lied-Informationen sind hier stark verkürzt (z.T. sehr ausführlich im „Liedverzeichnis“):

Elendiglich mein blühende Zeit ich verzehren muss... Alter Mann, junges Weib bittet um Tod des alten Mannes; Büsching-von der Hagen (1807) Nr.37 (erste Hälfte 17.Jh.)

Es het ein Meydlein ein Reutter holdt, für Silber vnd für rotes Goldt... Volksballade von der Liebesprobe (16.Jh.)

Es isch kei sölige Stamme o weder der Küyerstand!... Emmentaler Kuhreihen, belegt nach Liedflugschrift um 1785; *Erk-Böhme Nr.1471 (nach: *Büsching-von der Hagen 1807: „Das ist der Großvater aller Kühreigen“.)

Büsching-von der Hagen interessieren sich für „historische“ Quellen, sogar mit Melodie (nicht so das Wunderhorn)

Es saß ein Käfer auf'm Bäumel... der hat ein goldnes Hemdel...

Es soll sich keiner mit der Lieb abgam, sie bringt ja so manches schöns Kerlche ums Leben... Verf.: Veit Räumsschüssel, 1706 (im Altenburger Dialekt), ed. Taschenbuch Coburg-Meiningen 1804. Abdrucke: Büsching-von der Hagen (1807); Wunderhorn Bd.3 (1808), S.65 (ohne die Str.1 „Es sull sich haltig kenner...“ als [Str.2] „Ich hatt nun mei Trutschel ins Herz nei geschlosse...“; H.Rölleke: nach Büsching-von der Hagen und Jacob Grimm).

und sie drucken korrekt ab (was auch dieser Nachdruck im Wunderhorn nicht tut). Im Wunderhorn werden häufig Quellen vermischt bzw. „gefälscht“.

Fahret hin, fahret hin, Grillen geht mir aus dem Sinn... Jägerlied, in: Gräter, Bragur (1794); Stubenberger Gesängerbuch (um 1800), Teil 2 Nr.26 (‘Fahret hin, fahret hin, schlägt die Grillen aus den Sinn, Bruder mein, schenk frisch ein, lasst uns lustig sein...’); Seckendorf, Musenalmanach (1808), S.65-67 (‘Fahret hin! Fahret hin, schlägt die Grillen aus den Sinn, Bruder mein...“ nach einem ‘fliegenden Blatt’ [Liedflugschrift]); Brüder Grimm Volkslieder, Bd.1 (1985), S.703 f. [Abschrift aus Seckendorf 1808], Bd.2 (1989), S.100 [Kommentar], (*)Bd.3 (1987), S.316 (aus: Büsching-von der Hagen 1807); Deutsche Lieder für Jung und Alt, Berlin 1818; Wolff, Braga (1820); erwähnt für 1828 in den Aufz. über Kaspar Hauser als Lied, das ihn besonders ansprach. – **ein aktuelles, relativ neues Lied**

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

Frau, du sollst nach Hause kommen, denn dein Mann ist krank... leichtsinnige Gattin; erster Abdruck: *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.10. Sehr häufig belegt. – *VMA Bruckmühl*: *Liederhandschrift Alois Weih, BY um 1808 (Frau, sie solln heimgehen...); Liederhandschrift Paul Grasberger, BY um 1850.

Allein durch den Abdruck mit Melodie wird (im Gegensatz zum Wunderhorn) deutlich, dass Büsching-von der Hagen tatsächliche Liedüberlieferung dokumentieren.

Gestern abends um neune ließ mich das Dänderl [Dirndel] eine... *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.101 (Thüringen, in Mundart). - Liedflugschriften o.O. (um 1800); o.O.u.J. ('bayrisches Lied'); „Gedruckt mit dem Bengel mein Engel“ [um 1800]. – **Büsching-von der Hagen interessieren auch die neuen Mundartlieder. Gemessen an dem Alter der Hrsg. – von der Hagen ist 1807 27 Jahre alt, Büsching 24 Jahre – sind die beiden erstaunlich kritische Wissenschaftler, den Romantikern Arnim und Brentano (die das nicht sein wollten und andere Ziele hatten) weit überlegen. Allerdings entwickelte sich die damals junge Germanistik überaus schnell und auch Büsching und von der Hagen hatten viele Kritiker (u.a. die Brüder Grimm).**

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:] Wir überspringen die restlichen Lieder und nennen nur die Liedanfänge mit kurzen Hinweisen [weitere Hinweise in den *Lieddateien*]:

Gestern hört' ich recht in stiller Ruh', einer Amsel in dem Walde zu... gedichtet 1743; nach einer Liedflugschrift bei Büsching-von der Hagen, 1807, Nr.38.

Grüß dich Gott, mein Mündlein rot, bist du lebendig oder tot... Hochzeitslied, 1611; Büsching-von der Hagen (1807) Nr.83.

Herzchen, mein Schätzchen, bist tausendmal mein, lass dir bein'n andern nicht lieber sein... 1806 im Wunderhorn-Material); Büsching-von der Hagen (1807) Nr.56.

Hoah iech's nich lang gesoat: Doaß kee Mensche noach mir froat... gedichtet vor 1736; *Büsching-von der Hagen (1807) mit Melodie.

Hör an, verliebte Jägerin, mein's Herzens Lust, dein Diener ich bin... *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.80 mit Melodie.

Ich bin ein guter welscher Mann, der Deutsche sieht mir's an der Nasen an... gedichtet 1795; *Büsching-von der Hagen (1807) mit Melodie.

Ich bin ein lustiger Fuhrmannsbub und fahr schon lang auf der Straß... Seckendorf, Musenalmanach (1808), S.35 f. ('fliegendes Blatt aus Bayern'); Büsching-von der Hagen (1807) Nr.119.

Ich habe mein Feinsliebchen so lange nicht gesehn... Büsching-von der Hagen (1807); Wunderhorn Bd.3 (1808), S.73; Liedflugschriften seit 1806.

Ich habe mir eines erwählet, ein Schätzchen und das mir gefällt... nach Liedflugschriften 1750-1800= Büsching-von der Hagen, 1807.

Ich weiß nicht, ob ich trauen darf, Michel, meinem großen Knecht... Liebesrosen (1747) und *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.125; auf der Zensurliste von 1802.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

Im Maien, im Maien ists lieblich und schön, da findt sich viel Kurzweil und Wonn'... nach Bergliederbüchlein 1740 und Liedflugschrift 1646; Büsching-von der Hagen (1807); Wunderhorn Bd.3 (1808), S.132 b.

In meines Vaters Garten da lag ich und schlief, da träumte mir ein Träumelein... Bergliederbüchlein, um 1730; Büsching-von der Hagen (1807); Wunderhorn Bd.3 (1808), S.105, und KL, S.93 d (Dorten oben auf dem Berge...).

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß als heimliche Liebe... *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.116; Wunderhorn Bd.2 (1808), S.54 (Einen freundlichen Gruß..., in diesen ‚Liebesbrief‘ eingefügt).

Köln am Rhein, du schönes Städtchen, Köln am Rhein du schöne Stadt... Handwerkerabschied, gefangener Soldat; Wunderhorn Bd.1 (1806), S.289 (O Bremen, ich muss dich nun lassen...); Büsching-von der Hagen (1807).

Lieblich hat sich gesellet mein Herz in kurzer Frist... Bergreihen 1531; nach *Nicolai 1778= Büsching-von der Hagen (1807).

Mein Schiff geht auf der See, mein Schiff geht ohne Ruh... vor 1768; Büsching-von der Hagen (1807).

Mien Väder heet Hans Vägelnest, was Bur wol in Pomellen... *Büsching-von der Hagen (1807).

Nachtigall, ich hör dich singen, das Herz im Leib möcht mir zerspringen... Liedflugschriften um 1750 bis 1806; Wunderhorn Bd.1 (1806), S.93 a; *Büsching-von der Hagen (1807).

Nun laet uns sengn dat Abendleed, denn wi mötet gahn... *Nicolai 1778; Büsching-von der Hagen (1807) Nr.103 und Nr.117.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

O Tannenbaum, o Tannenbaum, du bist ein edler Zweig, du grünest uns den Winter, die liebe Sommerzeit... Büsching-von der Hagen, 1807.

Peter, der die Zither spielt, sang vor seiner Schönen... *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.59; Liedflugschriften um 1802.

Sag' mir, o schönste Schäf'rin mein, der Auen edle Zier... vor 1800; Büsching-von der Hagen (1807) Nr.109.

Schäferin mein, was bildst dir ein?... *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.67; Liedflugschriften um 1806; Verweis auf Beleg (nach 1753).

Schön wär ich gern, das bin ich nicht, fromm bin ich wohl, das hilft mir nicht... H.L.Haßler (1601); Büsching-von der Hagen (1807) Nr.4 (Verweis auf Quelle von 1614/1650); Wunderhorn Bd.3 (1808), S.29.

Schöne Augen, schöne Strahlen, schöner roter Wangen Prahlen... Liebes-Rosen (1747); *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.112.

Schönstes Kind, vor deinen Füßen lieg ich hier, wein bitterlich... Neues gesellschaftliches Liederbuch, um 1790; Gräter (1792,1794); *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.10.

Schwarzbraunes Mägdelein, wo wendest du dich hin? Ein'n anderen zu lieben, mich aber zu betrüben... Elwert (1784)= (verändert) Büsching-von der Hagen (1807) [Hinweise bei Erk-Böhme].

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:]

Schwing dich auf, Frau Nachtigall geschwinde, vor meines Liebchens Fensterlein dich finde... Bergliederbüchlein [um 1700]; Wunderhorn Bd.3 (1808), S.106 (nach Büsching-von der Hagen 1807); auf Deutsch in der dänischen Handschrift Vibeke Bild, nach 1646. - Liedflugschrift o.O. 1639= Büsching-von der Hagen (1808) Nr.37.

Sind wir geschieden und leb ich sonder dich... Verfasser: Picander, 1725; *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.5.

So geht es in Schnützelputz Häusel, da singen und tanzen die Mäusel... Wunderhorn Bd.2 (1808), S.406 (nach Büsching-Hagen 1807 bzw. Quelle von 1776).

Vater, ist denn nicht erschaffen für mich eine Männlichkeit... wahrscheinlich 2.Hälfte des 18.Jh.; *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.19. – *VMA Bruckmühl*: Liederhandschrift Paul Grasberger, BY um 1850 (Nonne).

Warum bist du denn so traurig? bin aller Freuden voll! Meinst, ich wollte dich verlassen... Büsching-von der Hagen (1807) Nr.9.

Was brucht me i der Schwytz, was brucht me in dem Schwytzerland?... Haefliger, 1796; *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.98 (aus St.Gallen 1802).

Zwei Ding wünsch' ich mir auf Erden von ganzem Herzen mein... Straßburger Liederbuch (1592); *Büsching-von der Hagen (1807) Nr.87.

[Büsching/ Sml. deutscher Volkslieder, 1807:] Das ist, was aus den Dateien jetzt erarbeitet werden kann. Weiterführende Fragen etwa nach der Quellenbenutzung und nach Hinweisen in einem Vorwort, nach möglichen Anteilen der beiden Hrsg. usw. sind nur an Hand des Buches selbst zu beantworten. Die Frage nach dem Wechselspiel mit dem Wunderhorn, das verschiedentlich Büsching-von der Hagen als Quelle benützt, und die gleiche Frage an die Sml. der Grimms. – Insgesamt wurden 51 Lied-Nummern aus Büsching-von der Hagen zitiert, darunter folgende Lied-Nummern, die ebenfalls einen ersten Eindruck vom Umfang der Sml. aber auch von den Lücken vermitteln (Nr.4,5,10,19,37,38,43,56,59, 67,72,80,83,87,98, 101,103,109,112,116,117,119 und 125).

#**Buko**, Burchard II., 1059 Bischof von Halberstadt, gestorben 1088 - „...bring doch meinem Kinde was“; Wunderhorn Bd.1, 1806, S.92 (nach einer Sagensml. von 1800); bekannt ist eine ältere Quelle von 1702. B. ist angeblicher Gabenbringer in diesem **Kinderreim**, der sich nach K.Bischoff mit einiger Sicherheit jedoch auf den **Maikäfer** (nach der niederdeutsche Sprachform) bezieht. Dieses Volkslied ist ein Lehrstück für die phantasievollen Fehlinterpretationen, die manchmal von der älteren, mythologisch orientierten Kinderliedforschung geleistet wurden. - Vgl. K.Bischoff, „B.von Halberstadt“, in: Festschrift Friedrich von Zahn (1968).

#Bullenheimer Handschrift, Franken, 1821; Notenbuch, vgl. R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.59 f.

#**Burckhardthaus**; Verlag, der sich u.a. um das ‚*Neue geistliche Lied*‘ [siehe auch dort] bemüht. – Vgl. Tragt seinen Frieden in die Zeit. Lieder, Bilder, Texte für Weihnachten, Freiburg i.Br.: Christophorus/ Gelnhausen: Burckhardthaus, 1976. - **Der helle Tag** [siehe dort]. Hrsg. Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Stuttgart, und Burckhardthaus-Laetare, Gelnhausen u.a., 1980, Redaktion Herbert **Beuerle**. - **Lieder und was man damit machen kann** [siehe dort!], Gelnhausen: Burckhardthaus – Freiburg: Christophorus, 1981. - **Sing mit**. Passion und Ostern [und Pfingsten]. 87 Lieder [...] hrsg. von **Paul G.Walter**, Offenbach/Main: Burckhardthaus-Laetare [1974], 2.neubearb. Auflage **1986**; ähnlich auch für „Advent und Weihnachten“; Lieder u.a. „Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen...“ von D.Trautwein; „Singt dem Herrn ein neues Lied...“ ebenfalls D.Trautwein (Text und Melodie). - Siehe auch: Ein neues Lied (1953), Sing mit (1959/1964), Gott schenkt Freiheit (1968)

Burenkrieg 1899-1902; vgl. Schünemann (Russlanddeutsche 1923) Nr.411 (Auf hurtigen Rossen...)

#Burgenland (Österreich), siehe: Auf den Spuren... 2, COMPA, Dreo, geistliches Volkslied, Riedel; vgl. Farwick, Liedlandschaften Bd.3 (1986), S.67. - H.Dreo-S.Gmazs, Burgenländische Volksballaden, Wien 1997 (Compa,7); J.Dobrovich-I.Enislidis, Spričanje. Das Totenabschiedslied der Kroaten im Burgenland, Wien 1999 (zweisprachig, übersetzte Texte; Compa,11); H.Ritter, Dörfliche Tanzmusik in Lutzmannsburg und Strebersdorf (1866-1966), Wien 2005 (Darstellung; Compa,17/1); [gleicher Titel] Wien 2005 (Sml.; CD beigefügt; Compa 17/2). – Siehe auch: Sztachovics. – Adresse:

Burgenländisches Volksliedwerk, Hauptstr.25, A-7432 Oberschützen, Österreich. – Vgl. Philip V. Bohlman, „Zweistromland – die Vielfalt der jüdischen Klanglandschaften im europäischen Grenzgebiet“, in: G.J.Winkler, Hrsg., Musik der Juden im Burgenland, Eisenstadt 2006, S.37-58, und Philip V. Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.139 ff.; M.Krenn, „Das Burgenländ. Volksliedwerk 1927-2019“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 69 (2020), S.127 ff.

Burckhardt-Seebass, Christine; siehe: Schweiz

#Burgund, Karl von Burgund, **Karl der Kühne**; verliert mehrere Schlachten u.a. gegen die Schweizer Eidgenossenschaft; siehe **Lieddatei** zu: **Gott Vater in der Ewigkeit...**: 1474-1477 Schweizer Eidgenossen gegen Burgund: Der süeße sumer fröwet mich...; 1474 der Landvogt im Elsass wird abgesetzt: Christ ist erstanden... [parodiert]; 1476 Schlacht bei Grandson: Im welschen land hebt sich ein struß, da mag...; 1476 Schlacht bei Murten: Gott Vater in der Ewigkeit, gelobet sigst in der...; 1477 Schlacht von Nancy [Karl der Kühne fällt]: Nun wend wir aber heben an...; 1477 Schlacht gegen Karl von Burgund: Von der Eidgenossenschaft will ich...

#Burkhardt, Roland; als KKW-Gegner und Liedermacher in **#Wyhl** [siehe dort] 1974/1975 aktiv; er singt in seiner alemannischen Mundart u.a. „Dä bleede Ofe: Was do in dr letschde Zitt bassehrt bi uns...“ [Der blöde Ofen: Was da in der letzten Zeit passiert bei uns...], 6 Str. „Ich habe mich damals mit dem Liedermachen und dem AKW-Widerstand völlig identifiziert. Das war das erste Lebensthema.“ (Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten..., S.249). Vgl. R.Burkhardt, „Dä bleede Ofe oder das erste Lebensthema“, in: Gerhard A.Auer, Hrsg., Siebenunddreißig Wyhl-Geschichten. Eine Reportage, Emmendingen 2014, S.241-250 (Liedtext S.247). – **Abb.** = S.248:



#Burschenschaft; studentische Bewegung seit 1815. Sie begann als politische Jugendbewegung gegen Napoleon und mit der Entdeckung des ‚Volkes‘ im Sinne Herders. Die Romantiker schwärmten davon; der Turner Friedrich Ludwig Jahn („Deutsches Volksthum“, 1810) gab der Bewegung politische Stoßkraft. Mit dem Fest auf der Wartburg 1817 wurde die B. eine nationale Bewegung; man sang Martin Luthers „Ein feste Burg...“ als heroisches Kampflied dieses ‚deutschen‘ Luther. B. marschierten auf beim Hambacher Fest 1832. Nach 1840 wurden die B.en verfolgt, mit ihnen scheiterte die 1848er Revolution. ‚Deutsches Wesen‘ spielte auch nach 1850 eine große Rolle und unterstützte das Bismarck-Reich nach 1871. Die Beziehung zu den „Alldeutschen“ war eng; historisch orientierte man sich z.B. an Romanen von Felix Dahn („Ein Kampf um Rom“, 1876). Mit dem „Deutschen Schulverein“ gab es u.a. einen Kampf gegen Fremdwörter (auch für ‚deutsche‘ Monatsnamen wie Hartung, Hornung, Lenzmond usw.). – Vgl. Peter Brandt, Studentische Lebensreform und Nationalismus, Berlin 1987 [mit weiteren Hinweisen; Habil.schrift]; vgl. H.Lönnecker, in: Burschenschaftliche Blätter 120/1 (2005), S.4-13. – Siehe auch: Baumbach, Follen, Studentenlied. – **Briegleb** [siehe dort] wurde wegen seiner Zugehörigkeit zur B. verfolgt, inhaftiert und zur Auswanderung gezwungen.

#Busch, Ernst (Kiel 1900-1980 Berlin), Schauspieler und Sänger; seit 1919 in der KPD und Ende der 1920er Jahre in Berliner Kabarets als sozialistischer, sozialkritischer Sänger. 1933 emigriert, 1935 in Russland, 1937 in Spanien in den Internationalen Brigaden [siehe Texte unten]. 1940 in Belgien verhaftet, flieht in die Schweiz, wird aber ausgeliefert und sitzt in Berlin in Haft; ihm droht wegen

Hochverrats die Todesstrafe. Nach 1950 ist B. am Ost-Berliner Theater und in Bert Brechts „Berliner Ensemble“; es entstehen viele Schallplattenaufnahmen mit politischen Songs und Kampfliedern. Er interpretiert Lieder von Hanns Eisler und kommunistische Arbeiterlieder; der SED-Führung gegenüber war er kritisch (allerdings DDR-Nationalpreisträger 1966 und 1979; 1981 wird die Ost-Berliner Schauspielschule nach ihm umbenannt). – Vgl. K.Siebig und L.Hoffmann, Ernst Busch. Eine Biographie in Texten, Bildern und Dokumenten, Berlin 1987.

[Busch:] **Abb.:** Erika und Klaus Mann, *Escape to Life. Deutsche Kultur im Exil*. Hrsg. von Heribert Hoven, Reinbek/Hamburg 1996, 2.Auflage 2001, S.191 f.; zuerst erschienen 1939 in den USA; die Geschwister Mann beschreiben ihren Besuch bei einem Freund, der für die Internat. Brigaden gegen die Faschisten kämpft, und sie erleben dort offenbar die Wirkung der Lieder von Ernst Busch (vielleicht etwas zu illusorisch beschrieben in der Stimmung um 1937/38):

sten-Bombern kein leuchtendes Ziel zu bieten), wollten wir ein bißchen Musik machen. Die *Lieder der Internationalen Brigaden*, die Ernst Busch auf Platten gesungen hatte, kannten wir noch nicht. Busch, der in Berlin als Schauspieler und Kabarettist sehr berühmt gewesen ist, hielt sich seit sechzehn Monaten schon hier unten auf. Aber gleich nach Ausbruch des Dritten Reiches hatte er, wiewohl »Arier«, Deutschland verlassen. In Spanien hat er für die Soldaten gesungen, in den Schützengräben, er hat all ihre Märsche und Lieder gesammelt und als kleines, vielsprachiges Buch herausgegeben; er hat in Barcelona diese Platten herstellen lassen, die spielen die Soldaten an stillen Abenden wie diesem oder am Morgen, wenn sie in die Schlacht ziehen. Es war tröstlich zu denken, daß jeder, der hier helfen

(S.191)

Ernst Buschs Stimme ist zugleich spröde und gewinnend. Er singt ganz ohne Pathos, aber mit einer Exaktheit und Intensität, die allen Gefühlen den denkbar stärksten, dabei einfachsten Ausdruck geben. »Spaniens Himmel breitet seine Sterne«, singt die Stimme. Eine Ziehharmonika spielt die zugleich kindliche und kriegerische Begleitmusik. »Die Heimat ist weit...«, singt sie, »doch wir sind bereit, wir kämpfen und siegen für Dich, Freiheit!«

Dies ist das Lied der Thälmann-Kolonnen, die ihren Namen trägt zu Ehren von Ernst Thälmann, der seit sechs Jahren in Deutschland gefangen gehalten wird. »Dem Faschisten werden wir nicht weichen!« – es ist der Chor der II. Brigade, der nun einsetzt, »schickt er auch die Kugeln hageldicht. Mit uns stehn Kameraden ohnegleichen, und ein Rückwärts gibt es für uns nicht!« Trompetenstöße, Trommelwirbel, aber die Ziehharmonika trägt die Melodie. Der Orgelklang, zu dem sie sich aufschwingt, macht, daß das Kriegslied zum Choral wird, fromm und feierlich kommen die Stimmen der Männer, »doch wir sind bereit, wir kämpfen und siegen für Dich, Freiheit!«

Die antifaschistische Solidarität aller, die in der spanischen Republik an der Arbeit sind, ist stark und ermutigend. Auch Menschen, die ursprüng-

(S.192)

#Busch, Wilhelm (Wiedensahl bei Hannover 1832-1908 bei Seesen) [Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.234-236, K.Doderer/H.Künemann, „Busch“], Maler, Zeichner (Max und Moritz, 1865), Dichter und Humorist (in den „Fliegenden Blättern“ seit 1859; „Münchener Bilderbogen“ bis 1871); Hrsg. von: *Ut öler Welt* [niederdeutsche Volkslieder u.a.], München 1910.

„Busserl“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophen-Datei**

Buttas, Rudi, siehe: Band

#Bylinen, nach dem russischen Begriff für „Ereignis“ die slawischen Form der Volksballade; beginnend mit epischen Heldenliedern des 11.Jh. über das Großreich von Kiew, später Nowgorod und Moskau; vorgetragen von einem Berufssänger, aber auch von Laien weiter tradiert. Der Gesang ist in formelhafter Sprache in gebundener Improvisation, teilweise begleitet, z.T. auch mit lyrischen Formen. Ebenso wurden die Melodien mündlich überliefert und enthalten vielfältige Melodieformeln. Im 19.Jh. Einfluss auf die Kunstmusik (Rimskij-Korsakow, Musorgskij u.a.); erster Notendruck 1818.

C

#Caecilia, der Legende nach eine edle Römerin, die um 230 den Märtyrertod erlitt. Die Nachwelt hat sie zur Erfinderin der Orgel gemacht, und seit dem 15.Jh. gilt sie als Schutzheilige der (Kirchen-)Musik. Der Heiligenkalender führt sie unter dem 22.November. – Im 19.Jh. verbindet sich mit ihrem Namen („Caecilianismus“) eine Reformbewegung der Kirchenmusik im Rückgriff auf Palestrinas A-cappella-Singen (und gegen z.B. die Wiener Opernklassik). Die Berliner Singakademie [siehe dort] pflegt bereits um 1800 diese Tradition. In Regensburg wirkt Karl Proske (vgl. Proske-Sammlungen älterer Musik dort); es entstehen Caecilienvereine, die u.a. die Gregorianik pflegt. Um 1900 verliert dieses Stilideal seinen ausschließlichen Vorbildcharakter; die Liturgie der kathol. Kirche sucht wieder eine breitere Basis.

#Calvin, Johannes (1509-1564 Genf), französischer Theologe, 1538 Seelsorger in Straßburg (dort erscheint anonym sein erster Psalter 1539). Nach Melodien deutscher Kirchenlieder werden ausschließlich (und im Gegensatz zu den lutherischen Kirchenliedern) biblische Texte gesungen. 1541 wird er nach Genf gerufen und leitet dort die reformierte Gemeinde, in dem der einstimmige Kirchengesang eine bedeutende Rolle erhält. Ein „**Genfer Psalter**“ erscheint 1543 (hrsg. von K.Ameln u.a., Kassel 1935). – Siehe auch: [Hugenotten-Psalter] Genfer Psalter, Psalm. – Das calvinische GB ist im wesentlichen Psalmenübersetzung. Vgl. H.Rupprich, Das Zeitalter der Reformation. Die dt. Lit. vom späten MA bis zum Barock, Teil 2 = Newald – de Boor, Gesch. d. dt. Lit... Bd.4/2, München 1973, S.65 ff.

#Cammann, Alfred (Hann. München 1909-2008 Oyten, Niedersachsen) [DLL Ergänzungsbände; Druckfehler „Breduch“= Brednich; Wikipedia.de]; Arbeiten u.a. über **russlanddeutsche** Überl., Bessarabien (1960), Die Welt der niederdeutschen Kinderspiele, Bleckede/Elbe 1970; über Ungarndeutsche (1974); Donauschwaben erzählen (1977); Märchen, Lieder, Leben in Autobiographie und Briefen der Russlanddeutschen Ida Prieb (autobiograph. Überl. der Russlanddeutschen Ida Prieb), Marburg 1991 (vgl. Rudolf Schenda, Von Mund zu Ohr. Bausteine zu einer Kulturgeschichte volkstümlichen Erzählens in Europa, Göttingen 1993, S.184, über „die aus der Ukraine stammende Aussiedler-Deutsche Ida **#Prieb**, geboren 1923 in Berestowo im Donez-Gebiet, eine der schönsten Entdeckungen des Feldforschers Alfred Cammann“; vgl. Liste der Veröffentlichungen in: Jahrbuch für deutsche und osteuropäische [ostdeutsche] Volkskunde 37 (1994), S.329-336; zum 95.Geburtstag siehe: Jahrbuch für [ostdeutsche] deutsche und osteuropäische Volkskunde 46 (2004), S.143. – Siehe auch: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde – **Abb.**: Cammann in einer ungar. Schulklasse (wolhynien.de); einige seiner Veröffentlichungen:



#Cancionero; spanische Bezeichnung für (Volks)Liedsammlung (Canción, spanisch „Lied“ und „Gedicht“); es gibt versch. spanische und portugiesische Sammlungen und Handschriften seit ca. 1500 (und früher, ähnlich dem deutschen Minnesang auch Handschriften aus dem 13.Jh.), die auch im europäischen Rahmen für die frühen Formen balladesker Überl. wichtig sind. Vgl. Riemann (1967), S.140 f. – Siehe auch französisch: Chansonnier (Riemann, 1967, S.154-156). – Siehe: spanische Überlieferung

#Canto elementar; ein Generationen verbindendes Singprogramm für Kindergärten, auf Vereinsbasis (e.V.) entwickelt von Karl Adamek [siehe auch dort]. Mit diesem Singen wird die Entwicklung des Kindes hin zur Schulfähigkeit gefördert, ebenso Kreativität, Sprach- und Lernfähigkeit usw. – und die Lebensfreude. Hilfreich ist das Konzept auch bei der Integration [siehe auch dort] von Kindern mit Behinderungen und Kindern mit Migrationshintergrund. Ehrenamtliche Singpaten besuchen die Kindergärten. Aber auch bei Erwachsenen wirkt Singen positiv auf die psychische, physische und

soziale Gesundheit. – Vgl. K.Adamek, Singen als Lebenshilfe. Zu Empirie und Theorie von Alltagsbewältigung, Münster 1996. - Thomas Blank und K.Adamek, Singen in der Kindheit. Eine empirische Studie zur Gesundheit und Schulfähigkeit von Kindergartenkindern und das Canto elementar-Konzept zum Praxistransfer, Münster 2010.

#Cantus firmus; nach dem Lateinischen ein „fester Gesang“, in dem choralmäßig die Melodie voranschreitet; seit 1235 ist diese Bezeichnung gebräuchlich für eine vorgegebene Melodieführung. Innerhalb der Mehrstimmigkeit konnte der c.f. verschiedenen Stimmen zugeordnet werden. In dieser Eigenschaft bekam die Unterstimme die Bezeichnung „Tenor“ (tenere= halten).

canzone; italien. „Lied“, vergleichbar französ. chanson mit wechselnden Bedeutungen; vgl. P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.127 f.

carmen, seit der lateinischen Antike allgemeine Bezeichnung für Lied, Gedicht, Gesang u.ä.

Carmichael, Ralph, siehe: Jesu Name nie verklinget

#**Carmina Burana**; Sml. zumeist mittellateinischer Dichtungen, um 1225/30; weltliche Lieder in der Art der Vagantendichtung, Liebeslieder. Erst in der Moderne wiederentdeckt (seit Aretin 1803/09) und vertont von Carl Orff (1937). Die C.B. sind in einer einzigen Handschrift überliefert (Ende des 13.Jh. aus dem süddeutschen Kloster Benediktbeuern= Bura Sancti Benedicti), die u.a. 55 moralisierende, satirische Lieder, 131 **Liebeslieder** (darunter viele mittelhochdeutsche des späten Minnesangs) und 35 Trinklieder enthält. Am Schluss stehen einige geistliche Spiele (Weihnachtsspiel, Herodesspiel u.a.). Zum Teil sind den Texten Melodien (in Neumen) beigegeben. Ältere Editionen von J.A.Schmeller (1847; er gab der Sml. den Namen); kritische Ausgaben von A.Hilka und O.Schumann (1930) und (mit Übersetzungen) von K.Langosch (1963); neuere Editionen vgl. *Carmina Burana, lateinisch-deutsch mit Melodien, hrsg. von M.**Korth** u.a., München 1979; Benedikt Konrad Vollmann, Carmina Burana. Texte und Übersetzungen, Miniaturen, Frankfurt/Main 1987; D.-R.Moser, „Vaganten oder Vaganbunden? Anmerkungen zu den Dichtern der «Carmina Burana» und ihren literarischen Werken“, in: Hören Sagen Lesen Lernen. Festschrift Rudolf Schenda, hrsg. von U.Brunold-Bigler-H.Bausinger, Bern 1995, S.513-531; Franz Willnauer, Hrsg., Carmina Burana von Carl Orff, München 1995 (Entstehung, Wirkung und Text; einige *Melodiebeispiele). – Die Texte gehören nicht zu den Liedern, die in den vorliegenden *Lieddateien* dokumentiert sind, da ihre Popularität durch weitere Varianten bisher nicht nachzuweisen ist. – Vgl. KLL „Carmina Burana“ [mit weiteren Hinweisen]; MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.2, 1995, Sp.456 ff. – **Abb.** = Buchmalerei aus dem Codex Buranus, ein Schicksalsrad [Wikipedia.de]:



In der Auswahl von 24 Liedtexten durch Carl **Orff** (1895-1982), komponiert 1935, uraufgeführt 1937, sind es vorwiegend mittellateinische Texte über das wechselhafte Glück (*O Fortuna velut luna statu variabilis...* ...wie der Mond so veränderlich), über den Frühling, über den Tanz auf der Wiese (mittelhochdeutsch: Kramer! Gib die Farbe mir, meine Wangen rot zu malen... [in der Übersetzung von Wolfgang Schadewaldt]), über das Gasthaus (Nr.14 „*In Taberna quando sumus...*“; ein parodistisches Gedicht des als Speise vorgesetzten Schwans „*Olim lacus...*“) und über die Liebe (*Stetit puella rufa tunica...* Stand da ein Mägdlein im roten Hemd...). Sprachlich interessant sind auch altfranzösische Textteile.

#**Carmagnole, 1792**; La republique nous appelle... Abdruck *1841; vgl. zu: „Madame Veto befehlen ließ...“ [Melodie] La Carmagnole. – 1927 war der deutsche Text [welcher?] verboten; ein Rotfront-Liederbuch (DVA = V 7 2913, S.8) druckt die Melodie ohne Text. - „**Madam' Veto avait promis** de faire égorger tout Paris...“: *Der Turm, 5.Auflage, Bad Godesberg 1962, Nr.365 (französ. Lied entstanden 1792...); *Carmina historica (1965), S.45; vgl. *B.Marohl, Der neue Zupfgeigenhansl, Mainz 1983, Nr.60 (Madame Veto versprach uns dies...; neuere Übersetzung durch Gerd Semmer); *Sauer, Historische Lieder (1997) Nr.5.

#carol; englisch für „Lied“, seit dem 15.Jh. als Bezeichnung verwendet (im Anschluss an französisch „carole“, in den romanischen Sprache allerdings eher Bezeichnung für Tanzlieder). Vielfach gleichgesetzt mit Kirchenliedern, vor allem Weihnachtsliedern (Christmas carols).

#**Castelli**, Ignaz Franz (Wien 1781-1862 Wien) [DLL; *Wikipedia.de*]; C. war um 1800 Mitglied der niederösterreich. Landstände. Er bearbeitete etwa 200 (u.a. französische) Theaterstücke; aktiv in der Gesellschaft der Musikfreunde. Von der Nachwelt verurteilt als „unorigineller Vielschreiber“, aber anerkannt als **Mundartdichter** (Gedichte in niederösterreich. Mundart, 1828). In seinen Werken spiegeln sich #**Wiener** Bürgertum und Volkstheater. - Vgl. ADB Bd.4, S.63 f.; MGG Supplement Bd.15 (1973). – Siehe in den **Lieddateien**: „A Busserl...“, „Es hat mich immer sehr verdrossen...“, „I han eng a kloas Hais'l...“, „Ich bin ein armes Mädchen...“, „Leb' wohl...“, „Mai Bua, der hat g'sagt...“, „Mein Daenal häd a Koi...“, „Wenn ich die Blümlein schau...“ und *öfter*.

#**Challier**, Ernst (Berlin 1843-1914 Gießen) [MGG neubearbeitet, Personenteil]; Verleger und Musikalienhändler; Hrsg. von u.a.: **Großer Lieder-Katalog**, Berlin 1885-1914 [mit Nachträgen 1-15; insgesamt 2415 S.]; Großer Duetten-Katalog, Gießen [Selbstverlag] 1898-1911; Großer Männergesang-Katalog, Gießen 1900; Großer Chor-Katalog, Gießen 1903-1913; Großer Frauen- und Kinderchor-Katalog, Gießen 1904-1909. – Die umfangreichen Werke entstanden aus den Zettelkästen des Buchhändlers; zumeist sind es nur Kurzeinträge und Titelangaben, die eine eindeutige Identifizierung der Lieder schwer machen. – Die Verwendung des C., um auf Liedtypen-Mappen des DVA (KiV), die ohne relevante Melodieüberlieferung sind, lange Listen von Kunstlied-**Komponisten** abzuschreiben, ist arbeitstechnisch ein Unsinn und suggeriert dokumentarisch eine Quellenlage, die so nicht im DVA existiert.

#**Chamisso**, Adelbert von (Boncourt/Champagne 1781-1838 Berlin) [Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.250 f. {H.Riebe, „Chamisso“}, vor allem zur Erzählung „Peter Schlemihl“]; Lyriker, Erzähler, Naturforscher, Verf. bekannter Kunstballaden und von Liedtexten. Einige seiner Liedtexte sind sicherlich populär geworden und geliebt; die ältere Volksliedforschung hat sich kaum darum gekümmert (nur in Ausnahmefällen Aufz.). In Gebr.liederbüchern stehen die Texte häufig; in den **Lieddateien** sind folgende Texte bearbeitet [Nov. 2020]: Die Mühle, sie dreht... (1822); Es geht bei gedämpfter Trommel Klang... (1832; nach H.C. Andersen, 1830); Es gibt fürwahr... (Verf.schaft ungeklärt); Hab' oft im Kreise... (1829); 's war einer... (1822); Sie haben mich geheißen... (1829; nach einem litauischen Lied).

#**Chanson** [französisch: Lied]; vgl. Riemann (1967), S.152-154 (mit Literatur; Mittelalter und Moderne); Artikel „Chanson“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.76 f.; MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.2, 1995, Sp.559 ff.; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.137 f. – französ. „chanson“, siehe: Romanze. – Im weiteren Sinne allgemein für „Lied“; im engeren (deutschen) Sinne für das literarische Lied, Vorführlied des 20.Jh. im Kabarett u.ä.; im engeren (französischen) Sinne für das mittelalterliche Minnelied (Minnesang). Das **französische Chanson** ist in der Frühzeit der Überl. (im 14.Jh.) italienisch beeinflusst. Seit dem Ende des 15.Jh. gibt es handschriftliche Quellen (Chansonnier), seit 1528 gedruckte. - Seit dem 17.Jh. ist Ch. eine Sammelbezeichnung für Strophenlieder allgemein. Eine Unterscheidung zwischen Kunstliedern und „chanson folklorique“ wird im Allgemeinen nicht getroffen; (folkloristische) Volksliedforschung ist an französischen Universitäten in der Regel keine wissenschaftliche Disziplin gewesen. Allenfalls das historisch-politische Lied weckt Interesse. - Seit den 1880er Jahren blüht in den Pariser Cabarets das **literarische Ch.**, im 20.Jh. verbunden mit den Namen von u.a. Charles Aznavour, Gilbert Bécaud (1927-), Maurice Chevalier (1888-1972) und Edith Piaf; dazu kommen deutsche **Liedermacher** und Sänger, die ebenfalls auf Französisch singen: Udo Jürgens, Hildegard Knef und Reinhard Mey (siehe dort).

#**Charakterisierung**; eine Beschreibung mit Worten, die Interpretation eines Textes, die Dokumentation einer Situation mit Wörtern und Bildern usw. kann immer nur eine Annäherung an die „Wirklichkeit“ sein, auch nur der „Augenblickswirklichkeit“, die im nächsten Moment wieder anders ist.

Und jeder Blickwinkel ist subjektiv und von Einflüssen bestimmt, die sich ständig verändern. Aber wir haben keine anderen Mittel als diese, um uns mitzuteilen oder sogar selbst zu „begreifen“. Auf keinen Fall sind wir, so meine ich [O.H.], in der Lage eindeutig zu sagen, dass etwas „nicht“ so ist und sich damit fundamental von einem „anderen“ unterscheidet. Die Grenzen zwischen Eindrücken, Meinungen, (vermeintlichen) Erkenntnissen, Feststellungen usw. sind fließend. Deshalb bevorzuge ich den Begriff „Charakterisierung“ statt der Vorstellung von einer engzuführenden „Definition“, die immer, je nach wechselndem Wissensstand und je nach augenblicklicher Perspektive endlos erweitert und um „Ausnahmen“ bereichert werden müsste. Auch jede „Charakterisierung“ ist selbstverständlich immer eine vorläufige und eine subjektiv individuelle. Eine lückenlose „Ordnung“ wird sich kaum ergeben, vielleicht die Ahnung von einem Überblick von Zusammenhängen, die ich versuchsweise auf einzelne „Fakten“ stütze. - Siehe auch: Definition

#Charivari, Rügebräuche, mit Lärm verbunden (**#Katzenmusik**, Pfeifkonzert, in Bayern: **#Haberfeldtreiben**). Etymologisch gehört Ch. zu griechisch „Kopfweg“ (W.von Wartburg 1940) als ohrenbetäubende Musik und Vernichtung des gutes Leumunds oder lautmalend für „Durcheinander“. Um 1324 ist „Chalivali“ ein vermummtes Volksgericht mit Lärminstrumenten und mit Dachabdecken= juristisch Wüstung [Zerstörung] als Strafe). Die Verbindung zur ‚Volksmusik‘ bedarf näherer Untersuchungen (vielfach Element des Polterabends). Eine vom Lied dominierte, vergleichbare Form des Protestes ist das **#Kontra-Singen**. Das Ziel ist in beiden Fällen, angebliches Fehlverhalten öffentlich zu machen und damit zur Schande zu erklären. Mit dem Spottlied werden starke emotionale Kräfte geweckt. Auch heute ‚fürchtet‘ sich eine Fußballmannschaft vor dem anfeuernden Schlachtgesang der gegnerischen Fans (siehe: Fußball-Lieder). In einer Auseinandersetzung in Bayern, 1994, wird gerichtlich verfügt, dass ein bestimmtes **Spottlied**, welches Ort und Namen nennt, nicht gesungen werden darf (vgl. *Lieddatei*: „Ihr lieben Freunde, hört mich an...“ [mit weiteren Hinweisen]). – Vgl. G.Philipps, Über den Ursprung der Katzenmusiken, Freiburg i.Br. 1849; K.Meuli, „Charivari“, in: Festschrift Franz Dornseiff, Leipzig 1953, S.231-243; Jaques **Le Goff**, Hrsg., *Le charivari*, Paris 1981; W.Kaschuba, *Volkskultur zwischen feudaler und bürgerlicher Gesellschaft*, Frankfurt/M 1988, S.166-172; M.Jacobs, „Charivari in Europa“ [niederländ.], in: *Volkskundig bulletin* 15 (1989), S.281-296; L.Röhrich, *Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten*, Bd.1-3, Freiburg i.Br. 1991-1992, Bd.1, S.290-292 = L.Röhrich-G.Meinel, *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* [1973], Freiburg i.Br. 1977 (Taschenbuchausgabe; durchpaginiert), S.184 f. zu „Charivari“, und S.500 zu „Katze“ mit Abb. „Katzenmusik“ (französ. Kupferstich von 1650).

„Das war ein Charivari, als ob einem Kuhschwanzhopsaschleifer plötzlich aufspielten, branntweinberauscht, drei Dutzend Dudelsackpfeifer“ (Heinrich Heine, 1853/56). – Bei politischen Demonstrationen wird ein **#Pfeifkonzert** veranstaltet (Trillerpfeifen werden etwa von den Gewerkschaften verteilt). Das **#Hupkonzert** als Unmutsäußerung z.B. bei einem Verkehrsstau ist eine moderne Form von Ch. In der traditionellen Funktion des Markierens und Öffentlichmachens (siehe: Öffentlichkeit) von Änderungen im sozialen Status (siehe: rites de passage) wird es zuweilen nach der Hochzeit (Standesamt) von den begleitenden Autos veranstaltet [wohl verstärkt seit den 1980er Jahren und nach italienischem Vorbild]. - Manchmal geht die individuelle Kommunikation im **Fußballstadion** unter im Ch. der Hupen (zumeist anfeuernd). Hier verhindern Druckluft-Schalmeien, akustische Warnsignale u.ä. bewusst jede andersdenkende Regung. Die Masse wird auf einen einzigen Ton eingeschworen. Der gemeinsame Lärm ersetzt z.B. das Massenlied (oder ergänzt es). - Unabhängig davon erstaunt in neueren Untersuchungen zum Fußballlied (siehe dort) die manchmal differenzierte musikalische Struktur und Taktfestigkeit dieser Schlachtgesänge. – **„Affenskapelle“** (Abb.: eigene Aufnahme 2016, Museum „Porzellanikon“ in Hohenberg a.d.Eger):



Drei Figuren aus der Affenkapelle (Zither, Horn, Trommel)
Three monkeys from the monkey band (cittern, bugle, drum)

Entwurf: Johann Joachim Kaendler und Peter Reinicke, 1749 – 1764
 Porzellanmanufaktur Meissen, 19. Jahrhundert
 Aufglasur- und Goldbemalung
 Porzellanikon Inv. Nr. 14482/99, 14483/99, 14484/99

Chart (zumeist im Plural: Charts), siehe: Schlager

von #**Chézy**, Helmina (Wilhelmine; Berlin 1783-1856 Genf) [DLL]; Schriftstellerin und emanzipierte Frau, Verbindung zu A. von Chamisso, in Dresden 1817 zu u.a. C.M. von Weber; 1823 in Wien, 1830 in München. „Geistreich und vielschreibend“ verkörpert sie die „Pseudoromantik“; die Nachwelt verurteilte sie als flach und trivial (MGG Supplement Bd.15, 1973). - Vgl. ADB Bd.4, S.119 f. – Siehe **Lieddateien** an versch. Stellen, vor allem: Ach, wie ist's möglich dann... (1812), Die Tale dampfen... (1823). – Vgl. E.Reitz, Helmina von Chézy, Diss. Frankfurt/Main 1923.

#Chevy-Chase-Strophe, englische Volksballaden-Strophe; siehe: Strophe; vgl. Artikel „Chevy-Chase-Strophe“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.79.

#**Child**, Francis James (Boston 1825-1896 Boston), Prof. an der Harvard-Universität/USA; engl.-amerikan. Ball.forscher des 19.Jh. (siehe: Balladenforschung); die klassische engl. Volksballade in mündlicher Überl. wird **Child ballad** genannt im Gegensatz zur broadside ballad auf der gedruckten Liedflugschrift ähnlich dem deutschen Bänkelsang. – Vgl. F.J.Child, The English and Scottish Popular Ballads. Bd.1-5 (Boston 1882-1898) [nach englischen Quellen, vor allem nach älteren Handschriften; keine Aufz. aus neuerer Feldforschung; ohne Melodien]; Bertrand Harris #**Bronson**, The traditional tunes of the Child ballads, Bd.1-4, Boston 1959-1972 [ergänzende Aufz. aus der Feldforschung in den USA, mit Melodien]. - Flemming G. **Andersen**, *Commonplace and Creativity. The Role of Formulaic Diction in Anglo-Scottish Traditional Balladry*, Odense: University Press, 1985 [wir waren zusammen in Odense 1977-1980 und wurden gute Freunde. – Diss. 1984 an der Universität von Odense. – F.G. Andersen {seit 1998 Dekan der Humanist. Fakultät an der ‚Süddänischen Universität‘ in Odense} analysiert, wie die formelhafte Struktur der englisch-schottischen Volksballaden, „Child ballads“, vom Sänger in ‚traditioneller Kreativität‘ (S.VIII) verwendet wird; der Verf. orientiert sich vor allem an M.Parry (S.4 ff.), berücksichtigt besonders D.Buchan (S.11 ff.) und ergänzt das durch die Idee einer ‚Tiefenstruktur‘ der Texte in Anlehnung an M.Nagler und P.Kiparsky (S.17 ff.). Im Anschluss an u.a. O.Holzappel versucht er (S.29 ff.) für die Balladenformel eine Arbeitsdefinition zu formulieren, welche in der Analyse der Funktion des formelhaften Stils {in den Child ballads} Verwendung findet. Diese baut einerseits in der Tiefenstruktur auf eine narrative Idee, andererseits löst sie über die aktuelle Formulierung hinaus ‚supra-narrativ‘ gezielt Assoziationen aus (S.34). Die narrative Funktion der Balladenformeln (S.42 ff.) untersucht der Verf. an Hand unterschiedlicher Systemanwendungen, welche sich aus dem Kontext ergeben (S.44 ff.), aus dem Strophenaufbau (S.52 ff.), aus der Situation, d.h. aus dem Erzählfunktion (S.59 ff.) usw. Welche Rolle spielt die Formel im Prozess der Überlieferung (S.82 ff.), welche für den Sänger? (S.92 ff.)

[Child / Child ballads:] An Formeltypen, die weitgehend der Klassifikation von Holzappel entsprechen (hier mit anderen Bezeichnungen: Formeln für die Eröffnungsszene, S.102 ff. = ‚Näharbeit im Zimmer‘ und ‚Haar kämmen‘, ‚Wein trinken‘, ‚von England abwesend gewesen sein‘, ‚Ausschau halten‘ usw.; Situationsformeln, S.147 ff. = ‚über die linke Schulter schauen‘, ‚ihre milchweiße Hand ergreifen‘, ‚Glocken läuten, Messe ist gesungen‘, ‚einen Brief lesen‘, ‚Pferde satteln‘;

Formel für den Szenenwechsel, S.221 ff. = ‚an das Tor kommen‘, ‚auf die Knie fallen‘, ‚den Mantel anziehen‘, ‚sich in Scharlach kleiden‘, ‚den ersten Schritt tun‘ / ‚zum ersten Ort kommen‘ usw., und Abschlussformeln, S.272 ff. = ‚ach Mutter, bereite mein {Toten}-Bett‘, ‚er stirbt am Abend, sie am Morgen‘), verdeutlicht der Verf., und das ist in der Volksballadenforschung 1985 neu, das ‚supra-narrative Potential‘ dieser Texte (S.284). - Deutlich wird für mich an all diesen Formeln, die mit unzähligen Child-Zitaten belegt werden, wie sehr sich englisch-schottische und dänisch-nordische, aber zum großen Teil auch deutsche Volksballaden und die Balladen in den romanischen Sprachen nahe sind und die gleichen Sprachbilder und Ausdrücke verwenden. Auf diese inhaltlichen Übereinstimmungen, die m.E. besonders spannend sind und gedanklich weiter führen, geht der Verf. leider nicht näher ein (ein kurzer Hinweis S.286); sie belegen m.E. eine gemeinsame Kulturgeschichte von hoher Übereinstimmung (und das verbindet die Ballade zudem mit der mittelalterlichen Epik).

[Child / Child ballads:] Als weitere Kapitel untersucht der Verf. eine Ballade aus dem berühmten älteren Repertoire der „Mrs Brown of Falkland“ (S.299 ff.) und einige jüngere Aufzeichnungen bis in die Gegenwart. Hier wird die Individualität im Formelgebrauch deutlich, obwohl die Formeln selbst zur allgemein überlieferten Balladensprache gehören. ‚Die Sänger formen den endgültigen Wortlaut ihrer Balladen mit Hilfe ihrer Kreativität, die Erzähltechnik der formelhaften Sprache verwenden sie so, dass sie Texte schaffen, die für sie und für ihre lokale Gesellschaft einen Sinn ergeben.‘ (vgl. S.375; von mir etwas ergänzt) = »Singers readjust their ballads, by means of their ‘commonplace creativity’, in order to produce versions that are meaningful to themselves and to the entire singing community.« (S. 375). Dabei wird die mögliche Variabilität der Formeln derart ausgenutzt, dass eine ‚persönliche Interpretation‘ der Ballade vorliegt. Balladenformeln gleicher Tiefenstruktur und Beispiele der gleichen Formelfamilie können unterschiedliches Erscheinungsbild haben. Das heißt m.E., dass diese Sprache nicht mechanisch oder mechanistisch, im Sinne einer ‚Balladenfabrik‘ u.ä., verwendet werden, sondern auch vom heutigen Leser mit Hintergrundwissen interpretiert werden muss.] »Formler tilhører hele balladesproget, men til gengæld kan sangerne gøre individuel brug af dem.« (meiner Meinung nach: Formeln gehören zur gesamten, in und mit der Mündlichkeit geschaffenen und in und mit der mündlichen Tradierung überlieferten Balladensprache, aber der Sänger kann sie nach tradiertem Verständnismuster in individuell gefärbter Weise variieren und anwenden; S.378).

#**Chor**, das griechische Wort bedeutet ursprünglich Tanzplatz, Tanzlied, Reigen der einen Tanz Ausführenden. Der Ch. hatte im antiken Drama eine feste Funktion der Handlungsbegleitung durch (vokale) Kommentierung und (tänzerische) Vorführung. Eine besondere Ch.-Tradition wurde in der mittelalterlichen Klosterschulen weitergeführt (vgl. Choral; auch französisch „chorale“ bezeichnet das Kirchenlied). Der Ch. ist ebenfalls Teil der Entwicklungsgeschichte der Oper. - Seit der Romantik gehört zum Ch.-Gesang eine neue Vorstellung vom Gemeinschaftsgefühl des (von Herder neu entdeckten) ‚Volkes‘. Der Chor gehört nicht mehr nur der Bühne an, sondern hat zunehmend eine soziale, ja patriotische Funktion. ‚Sängerbünde‘ u.ä. pflegen auch das ‚Volkslied‘ (das sie in kunstvollen Chorsätzen vortragen: ‚Wer hat dich du schöner Wald...‘, ein Kunstlied im Volksmund). Besondere Aspekte bieten die ‚Cäcilienvereine‘ (siehe zu: Caecilia), die im 19.Jh. das kirchliche, katholische Lied pflegen und neu beleben; in der Jugendmusikbewegung gibt es entsprechende ‚Singkreise‘. In seiner sozialen Einseitigkeit gerät der reine Männerchor zunehmend ins Abseits (siehe: **Gesangverein**). Der heute [2006] moderne Ch. ist ein Projektchor, der sich für eine bestimmte Aufführung zusammenfindet, aber kein ‚Vereinsleben‘ pflegt. – Im Gegensatz zum organisierten Singen im Chor spricht man im wissenschaftlichen Slang [2015], wenn man freies Singen in der Gruppe meint, wo und wie auch immer, vom ‚Rudelsingen‘. – Eine andere Form geselligen Singens organisiert man in Norddeutschland (*der-norden-singt.de* [Abb.: Febr. 2019]):

DER NORDEN SINGT
DAS GESANGS-EVENT FÜR ALLE

+++ NEWS +++

die sich zwischen Flensburg und Lüneburg dazu begeistern lassen, Teil des größten Chores in der schönsten Himmelsrichtung Deutschlands zu werden. :-)

Eingeladen sind nicht nur sämtliche Der Norden Singt'ler aus allen Städten, die regelmäßig mit unserer Band Musik machen, sondern alle, die Spaß am zwang- und voraussetzungslosen Singen haben.

Tickets sind ab sofort wie folgt erhältlich:

- Online-Vorverkauf
- Konzert & Event (Kirchenstr. 8, 25335 Elmshorn)
- LZ-Veranstaltungskasse (Am Sande 17, 21335 Lüneburg)
- bei allen Hamburg Singt'-Veranstaltungen im Februar

für 20 € bzw. ermäßigt 15 €* zzgl. VVK-Gebühr, inkl. Anfahrt mit dem HVV (ABC)

*Ermäßigungen erhalten Schüler/Innen, Studierende, Auszubildende, ALG II-Empfänger/Innen und Schwerbehinderte gegen Vorlage eines Nachweises

Rollstuhlfahrer*innen bitten wir, Karten bei Karsten Jähke unter 040-4132260 zu kaufen. Ein Platz für Rollstuhlfahrer*innen kostet 24,00 € bzw. 18,50 € zzgl. VVK-Gebühr. Außerdem erhält wie immer pro Rollstuhlfahrer*in eine Begleitperson vor Ort freien Eintritt.

KLICK AUF DEINE STADT UND SING MIT

TICKETS

Impressum · Datenschutzerklärung · Kontakt: [kontakt\[at\]der-norden-singt.de](mailto:kontakt[at]der-norden-singt.de)

[Chor:] Wahrscheinlich noch nicht das „Ende der Fahnenstange“ ist die Bewegung „Go Sing Choir“ (*gosingchoir.de*), die (mit Vorläufen seit dem Mai 2017) im Juni/Juli 2019 mit Hunderten von Menschen in München freies, ungezwungenes Singen/Mitsingen (zumeist von Popmusiktiteln) veranstaltet. „Egal ob ihr normalerweise im Chor, in einer Band oder unter der Dusche singt, hier kann jeder mitmachen.“ Man erfährt Termine im Internet (z.B. im facebook), trifft sich und erlebt spontane ‚Gemeinsamkeit‘ ohne weitere Verpflichtungen (und ohne vorherige Proben); der Eintritt kostet (noch) wenig und deckt wahrscheinlich in etwa die Saalmiete und die Unkosten für die Veranstalter. ‚Dabei sein ist alles‘.

#Choral („zum Chor gehörig“, ein Lied, das im [Kirchen]Chor gesungen wird); als Bezeichnung seit dem 14.Jh. für liturgische Gesänge verwendet, bes. in der von der Gregorianischen Tradition bestimmten kathol. Liturgie (cantus Gregorianus). Dann im Unterschied zum kathol. Sprachgebrauch in den reformatorischen Kirchen für den Gemeindegesang und seit dem 16.Jh. allgemein für das (evangel.) Kirchenlied. Choralbücher enthalten Beileitsätze (bes. Orgelsätze) zu den Chorälen. – Evangelisches „Choralsingen“, ursprünglich einstimmig und ohne Begleitung, als Gemeindegesang (im 16. Jh. im Gegensatz zur römisch-kathol., nur vom Priester gesungenen, lateinischen Liturgie) ist seit 2015 auf Antrag der EKD (Rat der Evangelischen Kirchen in Deutschland) „immaterielles Kulturerbe“ der Bundesrepublik; von der UNESCO anerkannt ist damit das Choralsingen in Deutschland als „lebendige Kulturpraxis“.

Kirchenlied und Volkslied sind aus der romantischen Sicht des 19.Jh. streng getrennte Bereiche; Wechselbeziehungen wurden ausschließlich als Entlehnungen z.B. zwischen **Gregorianik** und Volkslied verstanden. Vgl. Theobald Schrems, Die Geschichte des Gregorianischen Gesanges in den protestantischen Gottesdiensten, Freiburg/Schweiz 1930. - Der musikethnologische Ansatz hat hier für eine Neuorientierung gesorgt, vgl. z.B. Bruno Maerker, „Gregorianischer Gesang und Deutsches Volkslied, einander ergänzende Quellen unserer musikalischen Vor- und Frühgeschichte“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 7 (1941), S.71-127 [mit zahlreichen Melodiebeispielen]. - Demnach finden sich z.B. auch viele volksmusikalische Elemente in der **#Gregorianik** (B.Rajeczky, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.396 f.); vgl. MGG neubearbeitet, Sachteil Bd.2, 1995, Sp.824 ff. „Choral/ Choralbearbeitung/ Choralreform“, Bd.3, 1995, Sp.1609 ff. „Gregorianischer Gesang“; E.Kohlhaas, Musik und Sprache im Gregorianischen Gesang, Stuttgart 2001. - Siehe auch: Claudius, Crüger, **Evangelisches Gesangbuch**, Hymnologie, Kirchenlied, Kontrafaktur

#Christliches Gesangbuch für den öffentlichen Gottesdienst. Trogen [Appenzell]: J.Schläpfer, 1850. Evangel.-reform. GB mit Besitzervermerk „Johannes Thäler, Lattenbach [Trogen]“; vornehmer schwarzer Pappereinband mit Pressdruck und Goldschnitt; 418, Register; beigegebunden „Auszug aus der neuen Sml. der Kirchengebete für den Kanton Appenzell der äußern Rhoden.“, 32 S. 200 Lied-Nummern, zum großen Teil mit Melodien, vornehm nebeneinander **vierstimmig** gedruckt (ganz ähnlich den GB der evangel.-reform. Kirche des Kantons Zürich, 1853 [siehe dort]): Discant, Alt, Bass, Tenor (dort: Sopran, Bass, Alt, Tenor), aber andere Melodiesätze als dort. Trotz dieser vornehmen Druckform sind oft Lieder mit vielen Str. abgedruckt (insgesamt mit 200 Nr. allerdings für die Seitenzahl relativ wenige; dort fehlen oft weitere Str.). Inhaltlich sind hier weitaus mehr Liedtexte mit „Jesus“ (dort war es „Gott“). - Keinerlei Quellenangaben; kein Vorwort u.ä.; bei Nr.79 liegt ein grünes Gesangsvereinsbändchen „1861 / Gais“, bei Nr.94 ein rotes „Teufen / 1871“, bei Nr.122 ein rotes „50jähriges Jubiläum... Trogen 1874“. Daraus kann man u.a. schließen, dass das GB in diesen Jahren im Gebrauch war; auch, dass der Besitzer wahrscheinlich aktiver Sänger war. Intensive Gebrauchsspuren zeigt das GB allerdings nicht.

[evangel.-reform.] GB Trogen/Appenzell 1850:] *[vierstimmig] Lobet den Herren... (**umgedichtet**: ...singt ihm alle, schwinget euch auf/ ...er regieret mit Weisheit, Segen und Heil wird jedem zuteil/ ...selbst auf den rauhesten Wegen kommt er mit Huld...) Nr.5, 3 Str.; *[vierstimmig] Nun danket alle Gott... Nr.9, 3 Str.; *[vierstimmig] Nun danket all und bringet Ehr... Nr.10, 6 Str.; *[vierstimmig] [Liebster Jesu, wir sind hier] **umgedichtet**: Liebster Vaster, wir sind hier, um dein göttlich Wort zu hören. Gieb uns Andacht und Begier... Nr.33, 4 Str.; *[vierstimmig] Gott ist gegenwärtig... Nr.34, 3 Str.; *[vierstimmig] Dieß ist der Tag, den Gott gemacht... Nr.40, 7 Str.; *[vierstimmig] Erhalt' uns, Herr, bei deinem Wort... (**umgedichtet**: ...und steure bald an jedem Ort, wo falsche Lehre...) Nr.69, 5 Str.; *[vierstimmig] Mache dich, mein Geist, bereit... (**umgedichtet**: ...wache

stets und bete, dass das Herz zur bösen Zeit...) Nr.88, 4 Str.; *[vierstimmig] Auf meinen lieben Gott traue ich... Nr.97, 5 Str.; *[vierstimmig] Befiehl du deine Wege... Nr.99, 11 Str.; *[vierstimmig] In allen meinen Taten... Nr.105, 11 Str.; *[vierstimmig] Was Gott thut, das ist wohlgethan... Nr.107, 6 Str.; *[vierstimmig] Aus tiefer Noth ruf ich zu dir... Nr.109, 5 Str.; *[vierstimmig] Wer nur den lieben Gott lässt walten... Nr.110, 7 Str.; *[vierstimmig] Was Gott thut, das ist wohl gethan, so denken Gottes Kinder... Nr.133, 5 Str.; *[vierstimmig] Alle Menschen müssen sterben; ihre Herrlichkeit verblüht... (**umgedichtet**) Nr.143, 5 Str.; *[vierstimmig] Nach einer Prüfung kurzer Tage... Nr.149, 12 Str.

[evangel.-reform.] GB Trogen/Appenzell 1850:] Die Lied-Nr.150 bis zum Ende, Nr.200, sind durchgehend ohne Melodien bzw. mit Nr.-Verweis auf Melodien vorher. – Zeuch ein zu deinen Toren... Nr.159, 9 Str.; O Gott, du frommer Gott... Nr.164, 8 Str.; Such', wer da will ein ander Ziel... Nr.181, 5 Str. - Wie beim GB Zürich 1853 (mit dem keine auffälligen Überschneidungen im Repertoire besteht) kann man aus den Texten herauslesen, wie sie vonm der trockenen Theologie der Evangelisch-Reformierten in der Schweiz bestimmt sind, „trocken“ auch im Sinne der Aufklärung: „Unendlicher, den alle Völker ehren, wir beten dich im Staube an...“ (Nr.124 ... Allweiser, dass wir frei und glücklich leben... 13 Str.).

#Christmann, Johann Friedrich (1752-1817) [ADB 4, 1876], Komp.; seine Melodien auch in: Boßlers Blumenlese für Klavierliebhaber, Bd.2, Speier [Speyer] 1783; Bd.1 Speier 1784 [?] [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#Christophorus; „Zu Ehren des ewigen Vaters Sohn...“, „St.Christoph, du viel heiliger Mann...“, „Christopherus an dem Wasser stand...“ u.a. vgl. R.W.Brednich, in: Festschrift für Karl Horak, hrsg. von Manfred Schneider, Innsbruck 1980, S.161-172.

#Claudius, Georg Carl (1757-1815) [ADB 4, 1876]; an sich Schriftsteller und Kinderbuchautor; seine Melodien [?] auch in: Lieder für Kinder, Frankfurt a.M. 1780 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#**Claudius**, Hermann (Langenfelde bei Altona/Hamburg 1878-1980 bei Trittau/Holstein) [DLL 20.Jh.; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.265 f. {M.Dierks, „H.Claudius“}]; Volksschullehrer, Nachkomme (Urenkel) von Matthias C.; schuf Lyrik, auch auf Niederdeutsch. Er stand Ideen aus der Lebensreform und der Jugendbewegung nahe. Seine Dichtung spiegelt religiöse Innerlichkeit mit einem Volks- und Kinderliedton; er ist Verf. von u.a. „Jeden Morgen geht die Sonne auf...“ (siehe **Lieddatei**). - Vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.1, Frankfurt/Main 1973, S.43-50; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1,1975, S.265 f. – Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.52 (Wisst ihr noch, wie es geschehen..., 1939); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“.

#**Claudius**, Matthias (Pseudonym „Asmus“; Reinfeld in Holstein 1740-1815 Hamburg) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1,1975, S.266 f. {R.Schaeffer, „M.Claudius“}]; nach dem Studium der Theologie und Jura Sekretär in Kopenhagen, später Redakteur in Hamburg; befreundet mit u.a. Klopstock, Herder, Voß und Stolberg. Dichter und Hrsg. von „Der Wandsbecker Bothe“ 1771 ff. C. war Mitglied der Freimaurer-Loge in Hamburg. Populäre Lieder von ihm sind u.a.: [siehe: **Lieddateien**] **Der Mond ist aufgegangen...** (in allen Schichten der Bevölkerung äußerst beliebt; vgl. J.F.Reichardt, Melodien, bey dem Klavier zu singen. Lieder mit Klavierbegleitung und Chorsätze nach Texten von Matthias Claudius, hrsg. von H.Patsch u.a., Hildesheim 2008; 26 Lieder, darunter die Erstvertonung von „Der Mond ist aufgegangen...“), Im Anfang war's auf Erden..., In unsern Bechern... (Freimaurer-Lied), Stimmt an mit hellem, hohen Klang..., Wir pflügen und wir streuen... Seine Liedtexte sind geprägt von (kindlicher) Frömmigkeit und echter Gemütstiefe. - Vgl. Ferdinand Naumann, Matthias Claudius und das Volkslied, Diss. Greifswald 1914; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, Bd.1,1975, S.266 f. – Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995, Nr.482 (Der Mond ist aufgegangen...) und Nr.508 (Wir pflügen und wir streuen..., 1783; bearbeitet); vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – **Abb.:**



Vgl. R.Newald, Ende der Aufklärung und Vorbereitung der Klassik: Geschichte der deutschen Literatur Bd.6/1 [1957], 1961, S. 224-227; vgl. Matthias Claudius, *Werke in einem Band*, hrsg. von Jost Perfahl [1969/1985], Zürich o.J. [1990], dort S.990-992 „Zeittafel“ mit den wichtigsten Lebensdaten: Pfarrersohn, Lateinschule in Plön, Studium in Jena (theolog. und jur.), ohne Abschluss; in Dänemark Privatsekretär des Grafen Holstein, in Hamburg und Wandsbeck 1768 ff., Freundschaft mit Ph.E.Bach, Lessing und Herder; ed. 1771-1775 „Der Wandsbecker Bote“; ed. 1775-1812 „Asmus omnia sua secum portans...“ in 8 Teilen; 1776/77 in Darmstadt; 1810 Begegnungen mit Dichtern und Malern der Romantik, u.a. Fr.Overbeck in Lübeck.

#Clausen, Karl (1904-1972); dänischer Musikwissenschaftler, Pianist, Dirigent und Komponist. 1928-1963 Gymnasiallehrer für Musik, 1963 Dozent an der Uni Aarhus; seine Bibliothek mit ca. 10.000 Bänden und handschriftlichen Liederbüchern, vor allem auch aus Süderjütland und dem deutsch-dänischen Grenzgebiet ist heute in der Süddänischen Uni in Odense. C. startete mit Tonaufzeichnungen in Jütland und auf den Färöern in den 1960er Jahren; seine Tochter Marianne Clausen setzte diese Arbeit dort (*Åndelig visesang på Færøerne* [geistliches Lied...], 1973); vgl. K.C., *Dansk folkesang gennem 150 år*, 1958. - Die Tonaufzeichnungen (und die anderer) im „Sanghistorisk Arkiv“ der dänischen Universität Aarhus sind im Internet verzeichnet unter *visesangere.dk* mit zahlreichen auch hoch- und plattdeutschen Aufnahmen aus dem dänischen Süderjütland (Sønderjylland) und aus dem deutsch-dänischen Grenzgebiet; zum großen Teil sind es nur kurze Tonaufnahmen (im Internet hörbar) und noch ohne Transkriptionen (November 2015).

#Clemens non papa, Jacobus/Jaques Clément (Walcheren/Niederlande um 1510/15-um 1555/56 Flandern), Komp., lebte in Flandern (und nannte sich „non papa“ im Kontrast zu einem Dichter in Ypern, Jacobus Papa). 1544 „Sangmeister“ in Brügge. Über die gedruckte Sml. „Souterliedekens“ (Antwerpen 1556/57) gelangten seine Kompositionen und Sätze in den Kirchengesang, über die Jugendmusikbewegung wurden sie im 20.Jh. populär. – Vgl. „Dona nobis pacem...“, als Kanon in: *Der Turm, Teil 4 (1955) Nr.355. – „Een ridder end een meiske jonc...“ in: *Erk-Böhme Nr.111 (*Souterliedekens 1540; Übersetzung aus dem Niederländischen durch F.M.Böhme); „Ick sal beliden v, myn God...“ nach Psalm 137 als Textunterlegung zur Volksballade „Frau von Weißenburg“ nach dem Antwerpener Liederbuch, 1544 (siehe dazu jeweils *Lieddateien*).

#Cleßin (Liederhandschriften Vorarlberg 1856 und 1872); vgl. E.Schneider und A.Bösch-Niederer, Die Liederhandschriften der Schwestern Cleßin, Wien 1997 (COMPA,6) [in den *Lieddateien* in der Regel unter den A-Nummern der Aufz. vermerkt; der Abdruck ist dort jeweils nachzutragen].

von Cleve, Amalia, Liederbuch der...; siehe: von Hatzfeld, Katharina

#Clodius; vgl. Liederhandschriften des Studenten C. (1669) und des Fräuleins von Crailsheim (1747-49); Edition durch E.K.Blümml (1908 und 1910); eine wichtige Sml. zum erotischen Lied [vgl. Bibl. DVldr]. – Siehe auch: Blümml. – Christian Clodius (Klöde), Neustadt/Sachsen 1647-1717, studierte in Leipzig, Lehrer und seit 1675 Rektor der Lateinschule in Neustadt; sein Liederbuch stammt aus seiner Studentenzei; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.853.

#Colinde, rumänisch für Weihnachtslieder (Plural, Einzahl: Colindă, von lateinisch calendae), polnisch: Koleda; Weihnachts- und Neujahrslieder in slawischen Sprachen (Polen, Tschechei, Bulgarien) und in Rumänien. Belege in Polen seit dem 12.Jh.; in Rumänien vielfach mit einem Heischebrauch verbunden (Umganglieder, mit denen Lebensmittel u.ä. gesammelt werden), in Polen eher Hirtenlieder (die Hirten auf dem Feld in der Weihnachtsgeschichte, die staunend das Weihnachtswunder besingen). - Vgl. B.Bartók über „Rumänische Weihnachtslieder“ (1915); Bartók, Die Melodien der rumänischen Colinde, Wien 1935; J.Kuckertz, Gestaltvariation in den von Bartók gesammelten rumänischen Colinden, Diss. Köln (Regensburg 1963).

Colmarer Handschrift, siehe: Kolmarer Liederhandschrift

#Commenda, Hans (Linz/Donau 1889-1971 Linz) [DLL 20.Jh.]; Gymnasiallehrer in Linz; Betreuer des Volksliedarchivs für **Oberösterreich**; Hrsg. von u.a. oberösterreich. Liedern und Jodlern in versch. Gebr.liederbüchern (1920-1925); viele Artikel in: Das deutsche Volkslied [Zeitschrift] (1926 ff. häufig, u.a. Tätigkeitsberichte des oberösterreich. Volksliedausschusses) und in: Heimatgauen (Linz 1927 ff.: Volkskundliche Streifzüge durch den Linzer Alltag); mehrere Tanz-Ausgaben bei Bärenreiter: Kassel (1930er Jahre); Chorbuch Oberdonau (Wien 1944); Weihnachtslieder in der Wesenauer Liederhandschrift (1955); Volkskunde der Stadt **Linz**, Bd.1-2, Linz 1958/59 [das Buch was damals eine Pioniertat für die Stadtvölkunde]; wichtige Arbeiten über Liedflugschriften (1961), über Anton Schosser (1963), Wilhelm Paillers Nachlass (1964), siehe auch: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes. – Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.202. – **Abb.** (Oberösterreich. Volksliedarchiv):



Commersliederbuch, siehe: Studentenlied. – Siehe auch: Bauer (Nürnberg 1815)

commonplace, ‚Gemeinplatz‘; engl. Formelstrophe, siehe: Formel, Wanderstrophe

COMPACTA, siehe: Österreich

Computer, siehe: EDV, Systematisierung

#Complainte, französ. ‚Klagelied‘, in etwa gleichbedeutend mit deutsch ‚Bänkelsang‘, auch als Einblattdruck und Liedflugschrift; vgl.: Klagelied und Artikel ‚Complainte‘, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, Stuttgart 1990, S.87.

#Concordia. Anthologie classischer Volkslieder für Pianoforte und Gesang, hrsg. und bearbeitet von F[erdinand] L[ukas] Schubert, Bd.1-3, Leipzig: Schäfer, o.J. [um 1865 oder früher: Bd.1= 5.Auflage, Bd.2= 3.Auflage], Bd.3, 1863

#Copyright (Urheberrecht); im Laufe der Jahre variierte die Dauer des Urheberschutzes erheblich; für literarische Werke gelten die 70 (siebzig) Jahre nach dem Tod des Autors, für musikalische Werke werden 50 Jahre angegeben (Brockhaus Riemann u.ö.). - Mit der tendenziellen Anonymisierung des Volksliedes (siehe: Anonymität) kollidieren die (kommerziellen) Interessen um ein C. Die historisch interessierte Forschung um das Kunstlied im Volksmund (KiV) berührt aktuelle Probleme mit der GEMA [Vertretungsgesellschaft der Autoren, Verfasser und Komponisten] kaum. In der Frage der Pflege spielt das C. dagegen immer wieder eine Rolle; es besteht der Wunsch, Vld.bearbeitungen GEMA-frei aufzuführen. Das deutsche **#Urheberrecht** klammert den (schwierigen) Begriff **Volkslied** jedoch aus. Es gab versch. gerichtliche Verfahren, bei denen auch das DVA um Auskunft gebeten wurde. - Liederbücher der Jugendbewegung wie z.B. aus der Bündischen Jugend nehmen auf das C. oft wenig Rücksicht, da sie in der Tradition des selbstgefertigten, handschriftlichen Liederbuchs stehen und sich auf anonyme Überl. berufen.

[Copyright:] Vgl. W.Michel, Volksmusik und Urheberrecht, Wien: Österreich. Volksliedwerk, 1985; Erich Sepp-Robert Popp, „Vorsicht Falle!- Was Volksmusikanten über Urheberrechte und deren Verwertung wissen sollten“, in: Volksmusik in Bayern 5 (1988), S.1-10; **Ernst Schusser**, in: Informationen aus dem Volksmusikarchiv (Bezirk Oberbayern), Nr.1-2/1991; 1 und 3-4/1992; 1-2/93 und 1 und 3/1994 (und öfter! In den „Informationen“ sind Fragen zur GEMA eine ständige Rubrik geworden. Ob gibt es Reibereien und Ärger.); E.Schusser, „Wer verdient am Volksgesang?“, in: Mageregger Gespräche zur Volkskultur in Kärnten, Klagenfurt 2002, S.15-24. - Aus eigener Erfahrung habe ich [O.H.] Benutzer beraten, die (etwa für den Druck eines kleinen Heftchens für den eigenen

Verein) zur Zahlung an die GEMA aufgefordert wurden, obwohl sie nur die (in diesen Fällen älteren und urheberrechtsfreien) Texte abdrucken wollten, zu denen die GEMA jedoch auf neuere musikalische Bearbeitungen Anspruch erhob. Solche Erfahrungen bestätigen immer wieder, dass die GEMA nicht möglichst objektive Daten sammelt und Lied-Quellen dokumentiert, sondern ihre Mitglieder vertritt, welche selbst ihre Ansprüche anmelden.

[Copyright:] Ein aktueller **#GEMA-Vertrag** mit dem Deutschen Sängerbund, in dem sich dieser zur Belehrung seiner Chöre über die Abgaberegulung verpflichtet und dafür im Gegenzug 20 Prozent Ermäßigung auf die Normalvergütung eingeräumt bekommt, ist abgedruckt in: Jahrbuch des Deutschen Sängerbundes 2004, S.114-119. Für geringfügige Veranstaltungen, z.B. interne Weihnachtsfeiern, bei denen kein Eintritt erhoben wird und die Mitwirkenden keine Vergütung erhalten, wird eine jährliche Pauschalvergütung von 20.000 Euro an die GEMA bezahlt. Es sind schon erhebliche Geldsummen, die hier bewegt werden. – Volksmusik und Urheberrecht, wie es die GEMA vertreten soll, wollen nicht recht zusammenpassen. Volksmusik hat vom Selbstverständnis her keinen „Werkcharakter“, andererseits können „geringfügige“ Bearbeitungen von Volksmusik nicht geschützt werden. „Brauchtümliches Musizieren, wie es im Volksmusikbereich gang und gäbe ist, lässt sich nicht immer mit den Vorschriften des Urheberrechts in Einklang bringen“ (Erich Sepp, bis 2008 Leiter der Beratungsstelle für Volksmusik bei Bayerischen Landesverein für Heimatpflege e.V., München, in: Informationen aus dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern 2008, Heft 3, S.40-44). Folgerichtig sind sämtliche musikalische Veröffentlichungen (Texte, Melodien, Instrumentalstücke) des **#Volksmusikarchivs** in Bruckmühl [siehe dort] ohne Abgabe an die GEMA frei spiel- und aufführbar. Und das Archiv hat eine ganze Reihe von Komponisten und Textern von populären Stücken und Liedern dazu angeregt, ebenfalls auf ihre Rechte zu verzichten, damit ihre Stücke frei spielbar bleiben. Das Urheberrecht ist davon unberührt; es geht nur um das Recht, „Volksmusik“ (oder solche, die es werden könnte) frei nachspielbar zu belassen.

[Copyright:] Natürlich sind viele der im vorliegenden Verzeichnis aufgeführten Lieder nicht mit dem folgenden Beispiel vergleichbar, aber hier zeigt sich, dass mit Kopier- und Aufführungsrechten erhebliches Geld zu verdienen ist (**Abb.** Badische Zeitung, Freiburg i.Br., vom 8.12.2020):

Dylan verkauft Rechte für 300 Millionen

Universal sichert sich Gesamtkatalog für eine Rekordsumme / Industrie ist auf Rechtejagd

Literaturnobelpreisträger Bob Dylan hat in einem spektakulären Deal die Verlagsrechte an seinem kompletten Songkatalog verkauft. Das hat der Konzern Universal Music am Montag erklärt. Schätzungen der New York Times zufolge soll Universal mehr als 300 Millionen Dollar für die Verwertungsrechte von mehr als 600 Liedern wie „Like A Rolling Stone“ oder „Mr Tambourine Man“ bezahlt haben.

Mit den Rechten erwirbt Universal den Anspruch auf Tantiemen und Lizenzgebühren für Verwendung oder Neuaufnahmen der Kompositionen des 79-jährigen Songwriters. Musikrechte werden für die Industrie immer wichtiger, da der Tonträgermarkt aufgrund der Streaming-Konkurrenz von Spotify & Co. eingebrochen

ist. Der britische Hipgnosis Songs Fund erklärte, zwischen März und September für 670 Millionen Dollar die Rechte an 44 000 Liedern von Blondie, Barry Manilow, den Pretenders und anderen erworben zu haben. Der Branchenverband National Music Publishers' Association berichtet, dass in den USA mit Songrechten im vergangenen Jahr allein über Streamingdienste rund 3,7 Milliarden Dollar Erlöst wurden.

Die Rechte am Songkatalog von Taylor Swift sollen ebenfalls für über 300 Millionen Dollar von Finanzinvestoren gekauft worden sein. Da Swift keine Kontrolle darüber hatte, nimmt sie ihre Musik aktuell neu auf. Zuvor hatte sie versucht, die Rechte selbst zu kaufen.



Bob Dylan im Jahr 2012

PHOTO: CHRIS PIZZELLO (IPA)

dpa/BZ

[Copyright:] Siehe auch: Zupfgeigenhansl. - Siehe **Lieddatei**: Argonnerwald, um Mitternacht, ein Pionier steht auf der Wacht...; Der Tod reit't auf einem schwarzen Rappen... Siehe auch Hinweis vom Juni 2020 bei der **Datei** Einzelstrophen A-Z.

[Copyright / Nichtbeachtung des C.:]

Otto Holzapfel ottoholzapfel@yahoo.de An: poststelle@bfdi.bund.de, Margit Schusser 17. Jan. um 10:03 / Sehr geehrte Damen und Herren! Seit Mitte Dezember 2018 ist meine Datei „Liederhandschrift Langebek“ auf der Internetseite von DocPlayer. Ich habe dort nachgefragt, und eine Löschung wurde mir noch im Dezember zugesagt. Ich habe kein Interesse daran, dass diese Datei über DocPlayer veröffentlicht wird, und das ist ohne meine / unsere [Datei sonst über die Homepage „Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern“;

gemeinsames Copyright wie angegeben] Zustimmung erfolgt. Ich nehme an, dass das ein eindeutiger Verstoß gegen das Urheberrecht ist. Können Sie mir / uns helfen? Anbei 3 Fotos zur Dokumentation; meine Datei steht weiterhin (17. Januar 2019) bei DocPlayer. Mit freundlichen Grüßen und Dank für Ihre Mühe, Prof. Dr. Otto Holzapfel.

Referat, 24 referat24@bfdi.bund.de An: ottoholzapfel@yahoo.de 21. Jan. um 09:35 / Sehr geehrter Herr Prof. Holzapfel, für Ihr Schreiben vom 17.01.2019 danke ich Ihnen. Im Zuge der Bearbeitung Ihres Schreibens bei dem Bundesbeauftragten für den Datenschutz und die Informationsfreiheit (BfDI) werden personenbezogene Daten von Ihnen bei uns verarbeitet. Die Einzelheiten dazu können Sie der beigefügten Datenschutzerklärung des BfDI entnehmen. Leider kann ich in der geschilderten Angelegenheit nicht tätig werden. Die Datenschutzkontrolle bei Internet-, Tele- und Mediendienst-Anbietern sowie Unternehmen außerhalb der Telekommunikations- und Postdienstleisterbranche im privatwirtschaftlichen und privaten Bereich obliegt den Aufsichtsbehörden der Länder, deren Zuständigkeit sich nach dem Sitz der jeweiligen Firma bzw. des Privatansbieters des Angebots richtet. In Ihrer Angelegenheit handelt es sich um ein Unternehmen mit Sitz außerhalb von Deutschland. In diesem Fall ist gemäß § 19 Abs. 2 BDSG die Aufsichtsbehörde an Ihrem Wohnsitz zuständig. Ich habe Ihre Eingabe daher entsprechend zur weiteren Bearbeitung an den Landesbeauftragten für Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden Württemberg, Königstraße 10 a, 70173 Stuttgart, weitergeleitet. Von dort werden Sie weitere Informationen erhalten. Mit freundlichen Grüßen Im Auftrag Nina Zinnhobler.

Otto Holzapfel ottoholzapfel@yahoo.de An: poststelle@lfdi.bwl.de, Margit Schusser 9. März um 11:49 / Sehr geehrte Damen und Herren! Wird die an Sie weitergeleitete Anfrage vom Januar 2019 noch bearbeitet? - Docplayer hat auf mein Verlangen hin inzwischen (nach über 2 Monaten "Laufzeit") die Datei "Liederhandschrift Langebek" zwar gelöscht, aber eine andere Datei steht weiterhin widerrechtlich bei Docplayer (Foto vom 9.3.2019), vermutlich weitere Dateien auch. Da ich mit dem Volksmusikarchiv in Oberbayern zusammenarbeite, habe ich kein Interesse daran, dass Docplayer (veraltete) Dateien raubkopiert und sich nicht an der Urheberrecht hält. Mit freundlichen Grüßen und Dank für Ihre Hilfe, Otto Holzapfel. - In Kopie auch an der Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern (Margit Schusser).

Poststelle (LfDI BW) Poststelle@lfdi.bwl.de An: Otto Holzapfel 9. März um 11:49 / Der Eingang Ihrer E-Mail wird hiermit bestätigt. Bitte beachten Sie, dass die Bearbeitung etwas Zeit in Anspruch nimmt. Sehen Sie deshalb von Nachfragen ab, wir kommen zu gegebener Zeit auf Sie zu. - Mit freundlichen Grüßen Im Auftrag Poststelle / Landesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg / Hausanschrift: Königstraße 10 a, 70173 Stuttgart [...].

Otto Holzapfel ottoholzapfel@yahoo.de An: poststelle@lfdi.bwl.de, Margit Schusser 29. Apr. um 20:41 / Sehr geehrte Damen und Herren! Obwohl Sie am 9. März schreiben, ich solle von Nachfragen absehen, würde es mich doch sehr interessieren, ob Sie der Sache weiterhin nachgehen. DocPlayer kuppert weiterhin illegal ab, auch meine Dateien, und das tut DocPlayer inzwischen „ungestraft“ bei mir mindestens seit Dezember 2018. Mit freundlichen Grüßen, Otto Holzapfel.

Poststelle (LfDI BW) Poststelle@lfdi.bwl.de An: Otto Holzapfel 29. Apr. um 20:41 / Der Eingang Ihrer E-Mail wird hiermit bestätigt. Bitte beachten Sie, dass die Bearbeitung etwas Zeit in Anspruch nimmt. Sehen Sie deshalb von Nachfragen ab, wir kommen zu gegebener Zeit auf Sie zu. Mit freundlichen Grüßen Im Auftrag Poststelle Landesbeauftragter für den Datenschutz und die Informationsfreiheit Baden-Württemberg [...].

Bis heute [Juli 2019, Zeitpunkt für die Aufnahme in die *Lexikon*-Datei] habe ich keine Antwort bekommen; DocPlayer kuppert weiterhin ab...

Dann kommt mit Datum vom 2. Okt. 2019 ‚endlich‘ ein Brief vom ‚Landesbeauftragten für den Datenschutz‘ Baden-Württemberg: ‚... wegen der vielen Anfragen ... erst jetzt ... nur für datenschutzrechtliche Belange ... zuständig, nicht jedoch für Urheberrechtsverletzungen ... angesprochene Datei ‚Zur Theorie ... [nur eine von mehreren bei DocPlayer abgekupferten]‘ nicht mehr im Angebot ... Insoweit sehen wir Ihr Anliegen als erledigt an. ... Abgesehen davon ... [Anbieter ist] Hetzner Online GmbH, Industriestr. 25, 91710 Gunzenhausen ... können Sie sich mit dem Hinweis einer Urheberrechtsverletzung ... auch an Hetzner Online GmbH wenden ... Bei weiteren Fragen können Sie sich jederzeit an uns wenden. Mit freundlichen Grüßen ...‘ – Dann gehen einige Mails hin und her; ich habe den Eindruck, ins Leere zu laufen. Und docplayer.ru sitzt offenbar in Russland...

Wie ich [O.H] erst jetzt sehe [Juni 2020], steht auch die Datei ‚Einzelstrophen A bis K‘ illegal bei *docplayer* [in der Fassung vom November 2018]. Um eine Löschung anderer Dateien aus meinem Liedverzeichnis habe ich mich bemüht und es nach einigen Problemen erreicht. Ich habe kein Interesse daran, wenn *docplayer* für die weitere Benützung kassiert, während der legale Zugang natürlich frei ist. *Docplayer* wollte immer wieder wissen, welche Dateien von mir sie löschen sollten. Woher soll ich wissen, was sie abgekupfert haben? Leider sind auch die zuständigen Datenschutzbehörden (trotz Briefwechsel) nicht aktiv geworden (siehe oben).

#Corner, David Gregor (Hirschberg/Schlesien 1585-1648 Wien) [DLL kurz]; kathol. Pfarrer in Mautern bei Krems (Niederösterreich), 1631 Abt von Stift Göttweig, 1638 Rektor der Universität Wien; Sammler von Kirchenliedern und Hrsg. u.a. des wichtigen „Groß Catolisch [!] Gesangbuch“ (Nürnberg 1625; 2.Auflage 1631 vermehrt um viele Lieder aus evangel. Überlieferung; ab 3.Auflage „Geistliche Nachtigal der Catholischen Teutschen“). - Vgl. MGG Supplement Bd.15 (1973); vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.853; vgl. Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – Corner 1631, siehe auch: Bäumker, Bidermann, Gabler, Kirchenlied. – **GB Corner 1625** = Groß Catolisch Gesangbüch Darinen in die vierhundert Andechtige alte vnd neue gesäng vnd rüff/ in eine gute vnd richtige ordnung züsam gebrach... (teils für zu Hause, teils in der Kirche, auch bei Prozessionen und Kirchenfesten, aus mehreren bisherigen GB zusammengetragen, teils auch neue...) durch Daut Gregorium Cornerum, Nürnberg 1625 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.539 f.).

#Corona. Die Virus-Pandemie 2020 hat das tägliche Leben schlagartig verändert; was sich davon als dauerhaft erweisen wird, kann man jetzt nicht absehen. Aber die Diskussion darüber erreicht fast alle Bereiche. Ob man der Schlussfolgerung der Leserbrief-Schreiberin (sie ist Bezirkskantorin im Münstertal in der röm.-kathol. Kirche) zustimmen kann oder will, muss offen bleiben. Wir wissen es nicht. Aber ihre Aussage über das Singen scheint mir lesenswert. - **Abb.:** Leserbrief vom 18.7.2020 in der „Badischen Zeitung“, Freiburg i.Br.:

MUSIK

Der pädagogische Schaden ist größer

Zu: „Unterricht ohne Abstandsregeln“, Beitrag von Axel Habermehl (Politik, 9. Juli)

Ich mache mir große Sorgen, weil das Singen in unserer Gesellschaft immer mehr den Stempel „gefährlich“ trägt. Es steht außer Frage, dass beim Singen Tröpfchen und Aerosole entstehen. Diese entstehen aber auch beim normalen Sprechen und beim normalen Atmen, immer dort, wo Menschen zusammen sind. Selbst wenn beim Singen mehr Aerosole ausgeschieden werden als in anderen Alltagssituationen, ist es meiner Meinung nach, was das allgemeine Wohlbefinden betrifft, gefährlich, nicht zu singen.

Singen ist gesund, es fördert die Ruhe und Ausgeglichenheit des einzelnen, den Ausgleich von Puls und Herzschlag, es unterstützt die Atmung. Wissenschaftlich ist längst erwiesen, dass das Singen das Immunsystem stärkt, es fördert die Konzentrationsfähigkeit und das mathematische Denken. Außerdem macht es Spaß und stärkt das Selbstbewusstsein. Beim Singen werden Glückshormone produziert, denn auch die emotionale Ebene wird angesprochen. Das Singen in einem Chor fördert und prägt Eigenschaften wie Ausdauer, Konzentration und soziales Verhalten, indem man aufeinander hört, aufeinander achtgibt, miteinander singt.

Diese Eigenschaften besonders bei Kindern zu fördern, ist unbedingt notwendig. Gerade im Kindergarten- und Schulbereich ist es unersetzlich, dass mit Kindern gesungen wird: Ein Begrüßungslied gehört zum täglichen Ritual, das für Kinder wichtig ist. Einen Ersatz für ein Geburtstagsständchen gibt es nicht. Und jede Grundschullehrerin und jede Erzieherin weiß, dass ein Lied zur Auflockerung oder zur Beruhigung „zwischen durch“ Wunder bewirken kann.

Ich war froh zu lesen, dass nach den Ferien die Schulen ohne Abstandsregeln öffnen sollen. Aber ich war schockiert über folgende Sätze: Es sollen alle Fächer im normalen Zeitumfang unterrichtet werden, auch Sport. Im Fach Musik aber sind Singen und das Spielen von Blasinstrumenten verboten. Wenn Lehrerinnen und Lehrer sowie Schülerinnen und Schüler ohne Abstandsregeln in einem Raum zusammen sind, ist es unverständlich, warum nicht gesungen und nicht musiziert werden darf. Da Aerosole sowieso ausgeschieden werden, wird die Ansteckungsgefahr durchs Singen nicht mehr größer. Ich schreibe als Musikerin und Mutter von schulpflichtigen Kindern: Der pädagogische Schaden der Entscheidung ist größer als die momentane Ansteckungsgefahr. **Karin Karle, Bollschweil**

Die Forschung beschäftigt sich mit den Folgen. Das „Gesangsverbot“ (wobei nicht Zensur [siehe dort] gemeint ist) unterbindet die für das Singen charakteristische **Gemeinschaftlichkeit**. Spontane Gegenreaktionen sind u.a. Balkonsingen und –musizieren; andererseits fällt das „Singen gröhrender Horden“ ebenso weg wie der Fußballgesang im Stadion. „Kriegslieder“ dienen auch dem Aufputschen und Abschrecken – diese Formen schweigen, aber leider auch deren positive Gegenüber. Den Aspekt der Gemeinschaftlichkeit hat man in neuerer Zeit beim liturgischen Singen untersucht (siehe zum: Kirchenlied). – Siehe auch: Fußball-Lieder, Kirchenchor, Lied-Erlebnis und Gemeinschaft, Medien, Sternsingen und *Lieddatei* „Geh aus, mein Herz...“ – **Abb.:** Oberbayerisches Volksblatt vom 19.11.2021:

„Alle Jahre wieder“

VOLKSMUSIKPFLEGE Warum gemeinsames Singen in Zeiten von Corona wichtig ist

Rosenheim – Es mag alles stimmen, was Experten empfehlen, um die Abwehrkräfte der Menschen gegen Krankheiten und Viren zu stärken: tägliche Bewegung an der frischen Luft, regelmäßige Sporteinheiten, gesund essen, ausreichend trinken. Aber wie fast immer bei solchen Ratschlägen fehlt der Hinweis auf die Freude, die beim Singen allein oder in Gemeinschaft entsteht.

Auch hier wird die Lunge „belüftet“ – und zugleich kann Zufriedenheit und emotionaler Gleichklang wachsen. Beim ganz natürlichen, unperfekten Singen wird die Ausgeglichenheit gefördert und die Menschen werden gemeinsam fröhlich – auch wenn das gemeinsame Singen in der Corona-Zeit mit gebührendem Abstand erfolgen soll.

Diesen sozial-gesundheitlichen Aspekt haben wir in tausenden Fällen und Gelegenheiten erfahren und mitgeteilt bekommen. In dieser Rubrik haben wir im ver-



Ein **Weihnachtsklassiker:** „Stille Nacht, heilige Nacht“.

FOTO DPA

gangenen Corona-Winter mehrmals darüber berichtet. Und auch jetzt wollen wir Anregungen geben, wie die Menschen durch Singen auf ganz einfache Weise ihr Wohlbefinden erhalten und fördern können.

Es gibt viele Belege darüber, dass die Menschen in unserer Heimatregion in der „dunklen“ Jahreszeit besonders oft gesungen haben. Die Bräuche im Winterhalbjahr sind vielfach mit eigenem Singen verbunden –

denken Sie nur an das Martinsfest im November oder den Klöpfelbrauch an den Donnerstagen im Advent.

Gerade auch am Feierabend wurde im Haus und mit der Nachbarschaft und im Bekanntenkreis mehr gesungen als zu besonders arbeitsreichen Jahreszeiten im bäuerlichen Umfeld im Frühjahr, Sommer und zur Erntezeit. Und auch unser Bild von der „staden Zeit“ beinhaltet das gemeinsame Singen mit der Familie im Advent und an Weihnachten. Getreu des Mottos: „Alles Jahre wieder“.

Wenn Zusammenkünfte zum gemeinsamen Singen möglich sind, wie bei der Aktion „Weihnachtslieder selber Singen“ des Oberbayerischen Volksblattes, werden wir viele „kleine“ Singegelegenheiten anbieten. 2019 haben 400 Menschen vor dem Redaktionsgebäude in Rosenheim an der OVB-Aktion teilgenommen.

Die Kreisvolksmusikpflege Rosenheim erarbeitet gerade die Mitsingblätter mit

den passenden Liedern für den Advent und das Weihnachtsfest. Bei den kleinen Singangeboten im Advent auf der Straße in den Landkreislagen können die Passanten und „Gelegenheitssänger“ diese Liedblätter zum weiteren Selbersingen zu Hause mit Familie und Freunden mitnehmen.

Wenn Sie in Ihrem Ort eine solche kleine, coronage-rechte Mitsinggelegenheit im Freien organisieren wollen, dann schreiben Sie an Ernst Schusser, entweder postalisch an Friedrich-Jahn-Straße 3 in 83052 Bruckmühl oder per E-Mail an ernst.schusser@heimatpfleger.bayern und geben ihre Telefonnummer an. Über dieselben Kontaktdaten können Sie auch ein kostenloses Heft anfordern, das der Förderverein für das Volksmusikarchiv als „Volksmusik-Zeitung“ mit Informationen, Liedern und Hinweisen auf Singtermine – unter Corona-Vorbehalt – einmalig herausgegeben hat. ERNST SCHUSSER

#Couplet („Verbindung“, d.h. Zusammenfügung von Reimen; seit dem 14.Jh. für Reimpaare [französ. couple= Paar] verwendet, dann für eine Strophe allgemein); gereimte Strophe (z.T. mit Kehrreim), um 1900 verwendet für kleine Liederlagen in der komischen Oper und in den Wiener Possen auf dem Altwiener Volkstheater. Als Liedform der Operette, Posse usw., zweite Hälfte 19.Jh. im Kabarett (MGG); im 20.Jh. „freche kleine Lieder“ (Riemann, 1967, S.189). Oft wurden daraus **Schlager**, die ein populäres Eigenleben führten. Deshalb auch gleichbedeutend mit **#Schlager** verwendet, um die Herkunft von der Bühne (Jacques Offenbach bis Paul Lincke) zu markieren, wobei man sich vor allem den Interpreten (das Duo, den ‚Gesangskomiker‘) merkt. Im älteren Repertoire tauchen oft auch traditionelle ‚Alpenlieder‘ Schnaderhüpfel u.ä. auf, gesungen von „Tyroler Gesellschaften“ u.ä. Wichtig für das C. waren auch die **#Wiener Volksänger**: Fanny Hornischer, Carl **#Lorens** [siehe dort] (1851-1909; Texte und dazu eigene Melodien) u.a.; siehe auch: Wienerlied); in Wien die Singspielhalle Anton Amon. Zur Unterhaltung wurden ironisch-kritische C. auf aktuelle Tagesereignisse gedichtet und in den Wirts- und Kaffeehäusern vorgetragen. - In **#München**: Jakob Geis (1840-1908; „Singspielgesellschaft“ im Konzertsaal Oberpollinger, Karlstor), Anderl Welsch (1842-1906; Apollotheater), August Junker, Alois Hönle, Hans Blädel (1871-1937; Café Perzl, Münchner Apollo), Karl Valentin (1882-1948, zus. mit Lisl Karstadt), Weiß Ferdl (1883-1949) u.a.

Vgl. Alfred Michow, 377 Couplets, Lieder und Walzerlieder-Texte. Die berühmtesten Lieder Deutschlands ausgewählt und mit Angabe der Komponisten und Verleger versehen, Berlin 1905; „Jugend“ [Münchener Zeitschrift] Nr.22, 1935 (Sondernummer über Münchener Volkssänger); Alfred Förg, Heut geh'n ma zu de Komiker... Lieder, Szenen und Couplets Münchner und Wiener Volkssänger, Rosenheim 1976 [Texte und Melodien]; Maximilian Seefelder, „Die Münchner Volkssänger um die Jahrhundertwende“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 28 (1985), S.239-256; Artikel „Couplet“, in: Schweikle, Metzler Literatur Lexikon, 1990, S.90; Volker D.Laturell, „Herkunft und Geschichte des Münchner Couplets. Zur Renaissance einer kritischen Liedform“, in: Sänger- und Musikantenzeitung 34 (1991), S.301-311; P.Wicke – W. & K. Ziegenrucker, Handbuch der populären Musik, Mainz 2007, S.171 f.

#**de Coussemaker**, Edmond (Charles Edmond Henri; Bailleul/Frankreich 1805-1876 Lille), französ. Jurist und Musikwissenschaftler; versch. Arbeiten über die Musik im Mittelalter, bes. 12. und 13.Jh., über den Trouvère Adam de la Halle (Paris 1872); Hrsg. von: Chants populaires des Flamands (Gent 1856; neu: Lille 1930).

#Crailsheimer Schulordnung der Lateinschule von 1480 in Crailsheim/Württemberg; enthält Angaben zur liturgischen Verwendung mittelalterlicher deutscher Kirchenlieder, mit den entspr. Texten der deutschen geistlichen Lieder, vgl. Wilhelm Crecelius, in: Alemannia 3 (1875), S.247-262: siehe: Alemannia. – Vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.853.

#Crailsheimische Liederhandschrift, Handschrift des Fräuleins von Crailsheim, Franken 1747-1749; vgl. Arthur Kopp, Deutsches Volks- und Studentenlied in vorklassischer Zeit, Berlin 1899, S.1-268. - Berlin Mgg 722, Gesamtkopie DVA= M fol 33. - Siehe auch: Blümml, Clodius. – Häufig als Verweis in den **Lieddateien** zitiert: Crailsheim. Liederhandschrift u.ä.

#Creelius, Wilhelm; Artikel über „Historische Gedichte vom Niederrhein“ (um 1866); siehe: Alemannia [Zeitschrift]

#**Crüger**, Johann (bei Guben/Niederlausitz 1598-1663 [angeblich nicht 1662; allerdings haben DLL und Brockhaus 1968 „1662“, ebenso das MGG neu und EG; Brockhaus Riemann „1663“] Berlin) [MGG sehr ausführlich; Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983; MGG neubearbeitet, Personenteil; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.853 f.]; war seit 1622 Kantor an St.Nicolai (Nikolaikirche) in Berlin. C. gehört zu den wichtigsten evangel. Kirchenlied-Komponisten (Jesus, mein Freude..., Nun danket alle Gott..., Wie soll ich dich empfangen...). „nach Luther der bedeutendste Melodieschöpfer des evagel. Kirchenliedes“; Hrsg. des einflussreichen GB Praxis... mit 42 Auflagen zw. 1647 und 1737 (Markus Jenny, 1988). - Sein **Gesangbuch** von 1640, „Newes vollkörnliches Gesangbuch...“, das erste in Berlin [siehe: Berliner Kirchengesangbücher], erschien in der zweiten Auflage 1646 als „**Praxis pietatis melica**“ und dann in über 40 Auflagen bis um die Mitte des 18.Jh. Wichtig wurde es für die Rezeption von Liedern Paul #Gerhardts, die seit 1653 in diesem Gesangbuch erschienen. – Vgl. J.Hoffmeister, Der Kantor zu St.Nikolai [...] Crüger, Berlin 1964; Evangelisches Gesangbuch (EG) 1995, Nr.894 „Dichter und Komponisten“. – **Abb.** = Titelblatt „Praxis Pietatis Melica“, 39.Auflage, Berlin 1721 mit dem Bildnis von Crüger; Praxis Pietatis Melica Auflagen von 1653, 1656, 1674 zitiert in: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.546):



[Crüger:] Siehe **Lieddateien**: Ach wie flüchtig, ach wie nichtig... (Mel. bearbeitet 1661); Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt... (Gerhardt 1653); Fröhlich soll mein Herze springen... (Gerhardt 1653; Mel. zu: „Warum soll ich mich denn grämen...“) [dort kurzer Hinweis zu Crüger]; **Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen...** (Mel. 1640 bearbeitet nach einer französ. Vorlage; Heermann) [dort ebenfalls kurzer Hinweis zu Crüger]; **Lobet den Herren alle, die ihn ehren...** (Gerhardt 1653); Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen... (Mel. bearbeitet 1647); Wie soll ich dich empfangen... (Gerhardt 1653); *und so weiter*. – Crüger komponierte viele Melodien zu Texten von Paul Gerhardt, Johann Heermann und Franck; vgl. Riemann (1959), S.353 f.; vgl. Riemann-Ergänzungsband (1972), S.244 f. (gest. 1663; Literatur). – Im *Evangelischen Gesangbuch (EG) 1995 zahlreiche Melodien von C., vgl. unter der Nr.894 „Crüger“; ebenso im *Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch (für Baden), 2.Auflage Göttingen 1988 (bedeutendster Melodieschöpfer der evangel. Kirche nach der Reformation).

cultural lag; Verzögerung kultureller Phänomene, unterschiedl. Entwicklungsstand benachbarter Regionen; argumentativ umgedreht: Traditionsgebundenheit; siehe auch: fünf Minuten vor zwölf, Titanic [ein Beispiel], Tradition

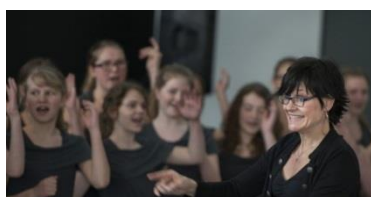
#Curschmann, Karl (Carl) Friedrich (Berlin 1805-1841 Langfuhr/Danzig); Liederkomponist sehr populärer Melodien in Berlin; Gesamtausgabe erschienen in Berlin 1871; seine Lieder (traditionsgebundenes Klavierlied) waren beliebt in Berlin und Norddeutschland; vgl. MGG; Riemann (1959), S.356; MGG neubearbeitet, Personenteil; vgl. Maria Behrendt, Brücken in die Gegenwart, Bd.1-2, Textband/Notenband, mit u.a. Liedern von Curschmann, Hildesheim: Olms, 2020 [Kunstlied um 1830 bis 1840]. – C. ist verschiedentlich in den **Lieddateien** genannt; nur zu „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein...“ (Müller) liegt eine Dokumentation im DVA vor.

D

„Da oben...“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophendatei**

#Dähnhardt, Oskar (Kiel 1870-1915 bei Ypern, Flandern); Philologe und Sammler volkstümlicher Kinderliteratur, auch von (internationalen) Märchen usw.; Dr.phil. 1894, Lehrer in Leipzig, 1910 Rektor („Prof.“) der Nikolaischule in Leipzig. Er sammelt für den „Verein für sächsische Volkskunde“ und ist Schriftführer im „Verband dt. Vereine für Volkskunde“; ed. *Volkstümliches aus dem Königreich Sachsen*, 1898; *Kinderlieder aus Sachsen*, 1905; versch. Beiträge zur vergleichenden Märchen- und Sagenforschung, *Natursagen* (4 Bde., 1907-1912); vgl. H.Eich, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.282 f.

#Dänemark; dänische Überl. [**Verweise**]; siehe u.a.: Alsang, Balladenforschung, balladeske Strukturen, Bild (Handschrift), Den Danske Salmebog [DDS 1953], Den Danske Salme Bog [DDS 1993], Den Danske Salmebog [DDS 2002], DgF [Danmarks gamle Folkeviser], efterklangsvise, Erlekönig, folkeviser, Grüner-Nielsen, Grundtvig (Svend), Herr Oluf, interethnische Beziehungen, Kristensen (E.T.), Musikanten (Koudal), Nibelungenballaden, Ogier, Rostock (GB 1529), Schweden, Stadtmusikanten, Strandberg (Verleger), Sumlen [schwed. Zeitschrift], Urop (Handschrift), Vedel (Hundertliederbuch 1591), Vorurteile. – Siehe auch: skandinavische Volksballade und **Datei** „Liederhandschrift Langebek“. – Adresse: **Dansk Folkemindesamling** [Dänische Volksüberlieferungssammlung; heute Abteilung der Königlichen Bibliothek], Christians Brygge 3, DK-1219 København K, Dänemark; vgl. u.a. Jens Henrik **#Koudal**, Sang og musik i Dansk Folkemindesamling (Lied und Musik in DFS), 1989 [siehe auch: Koudal und Verweise dort]; Jens Henrik Koudal, Folkeminder og dagliglivets kultur. Indføring i Dansk Folkemindesamlings arkiv (Volksüberlieferung und Alltagskultur. Einführung in das Archiv von DFS), 2004 [siehe zu: Koudal]. – Eine neue Initiative gibt es seit 2014 mit staatlicher Unterstützung in dem lockeren Zusammenschluss vieler verschiedener Initiativen zumeist pädagogischer Einrichtungen wie Musikschulen, Kirchenmusikeinrichtungen, Lehrerbildung usw. (Liedforschung und Folkloristik sind bisher nicht dabei), mit breiter professioneller Unterstützung und u.a. einigen „Sangkraftcentren“ [Singkraftzentren] im Land in der Institution „**Sangens Hus**“ [das Haus des Gesangs] im jütländischen Herning (sangenshus.dk; Sangens Hus, Nørregade 7 D, DK-7400 Herning, Dänemark). Lokale Initiativen werden unterstützt und gefördert mit dem Ziel, Freude am Singen und Freude am Lied zu wecken und zu erhalten – gerade während der Corona-Pandemie (2020/2021) und auch mit staatlichen Fördergeldern. Über 2 Millionen € geben der dänische Staat und verschiedene Stiftungen für ein Projekt „Sangkraft '25“ aus (die gleiche Summe soll jeweils lokal aufgebracht werden), um bis 2025 viele Zentren zu schaffen, in denen vor allem Kinder und Jugendliche zum Singen motiviert werden sollen. Das Zentrum in Herning besteht seit 2014. – **Abb.**: Sangens Hus [2021]: „Alle haben eine Stimme“ / Sangens Hus, Herning



[Dänemark:] Bjørn Hjelmberg – Børge Saltoft, *Om Musik. Haandbog i Musikkundskab* [Über Musik. Handbuch der Musikkunde], Bd.2, København 1948; Karl **Clausen** [siehe dort], "Folkelig Sang i Danmark" [Populäres Lied in **Dänemark**], S.126-176; Volkslied ist Lied in Volksüberlieferung; nicht das ebenso 'populäre' Singen von 'Folkeviser' [traditionelle Volksballaden] durch die Kulturtragenden, in der Volkshochschule u.a. Nahe verwandt ist der Gesang in der Schule und der geistliche Chorgesang, Wechselwirkungen gibt es mit dem Kirchenlied. J.A.P.Schulz (1747-1800) Kapellmeister in Kbh. 1787-1795 (S.129); Anfänge des Schulgesangs, Einfluss der Aufklärung; C.F.Weisse, Lieder für Kinder" dänisch übersetzt 1778; O.D.Lütken, Haus- und Schulgesangbuch, 1818 (S.137 mit Abb.), er ordnet seine Abschnitte nach dem Vorbild von R.Z.Beckers Mildheimischem Liederbuch (S.138); Neubeginn mit A.P.Bergreen (1840); Henrik Hertz (1836; S.144 f.); Abrahamsen – Nyerup – Rahbek (1812-14) mit den ersten Volksballaden aus den Handschriften des 16.Jh. (S.146); A.P.Bergreen (1801-1880; S.148, Abb.). Fællessang (gemeinschaftliches Singen) 1840er Jahre; *Viser og Sange for Danske Samfund*, Kbh. 1841 (S.151; Abb.); Interesse für die Volksballade mit einem Höhepunkt in den 1840er Jahren. Schulgesang und Chorlied mit neuen Anregungen, Männerchor und gemischter Chor. Der 'Geist von 1848' und P.O.Boisen, *Nye og gamle Viser af og for Danske Folk* (1849; S.157 ff., Abb. S.160); Vaterland und Volkstümlichkeit; H.Nutzhorn (1860er Jahre). Die Generation nach 1864, Sønderjylland, Højskolen, Nutzhorn, Sozialismus... (S.165); Schützenvereine und deren Liederbücher; Heinrich Nutzhorn (1833-1925; S.171 Abb.) und Højskolesangbogen. Das 20.Jh. Folkehøjskolens Melodibog (1922; S.172 f.) mit u.a. dem Kirchenmusiker Thomas Laub (1852.1926; S.174 Abb.); mit Carl Nielsen, Oluf Ring u.a.

[Dänemark:] Eines der Hauptwerke der (dänischen) Kulturgeschichte ist: **Troels-Lund**, *Dagligt Liv i Norden i det sekstende Aarhundrede* (Alltagsleben in Skandinavien im 16.Jahrhundert), erste Ausgabe 1879-1901 und 1903; 5.Ausgabe hrsg. von Knud Fabricius, 1929-1931, dazu ein Bd. „Bilder“ [diese 5.Ausgabe und norweg. Einzelbände sind in der Bibliothek des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern* in Bruckmühl vorhanden]. Es gibt nach diesem Muster eine neuere dänische Ausgabe *Dagligliv i Danmark*, 1963/1964 [hier nicht berücksichtigt] und (wohl der letzte Versuch nach diesem Vorbild; die Zeit für solche gedruckte Großwerke ist wohl auch in Dänemark vorbei): **Dagligliv i Danmark i vor tid** (Alltagsleben in Dänemark in unserer Zeit), hrsg. von George Nellemann u.a., Bd.1-2, Kopenhagen 1988-1989. Bd.1 beschäftigt sich u.a. mit Geographie, Lebensweise, sozialen Verhältnissen, der Familie, Essen und Wohnen. Bd.2 enthält u.a. Beiträge zu Arbeit, Landwirtschaft, Handwerk, Sport, Feste und Freizeit. – Im 2.Bd. schreibt Jens Henrik **Koudal** über „Musik og samvær“ (Musik und Zusammensein), S.302-334, und behandelt u.a. die Musikindustrie, den Musikgeschmack und die (verschiedenen) Musikkulturen („jüngere“ = 45 %, „ältere“ = 39 %, Liebhaber „klassischer Musik“ = 10 % und „Avantgarde“ = 6 %; „ältere“ und „klass. Musik“ überschneiden sich; die „Avantgarde“ hört auch internationale und zeitgenössische Musik). Wie auch immer solche Umfragewerte zustandekommen... Er beschreibt auch „fællessang“, das gemeinsame und gemeinschaftliche Singen [siehe auch zu: Singen] der 1840er, 1940er und „1968er“ Jahre [in etwa das Repertoire des damaligen Højskolesangbog; siehe dort]. Dazu zitiert er einen Dichter 1976 [übersetzt] „Mit Sorge muss festgestellt werden, dass das Singen in Dänemark verschwunden ist.“ (S.310). Weiter geht es bei Koudal um das organisierte Musizieren, die Hausmusik, die Musik zur Arbeit [nicht Arbeitslied, sondern Berieselung zur Arbeit], Musik im Wirtshaus, die Jugendkultur seit den 1960er Jahren [„1968“], der (wiederbelebte) Volkstanz, die musikalischen Festivals, die Musikkultur der Pensionisten [und Rentner], die Musikkultur der Kinder.

[Dänemark / *Dagligliv i Danmark i vor tid*:] Ebenfalls im Bd.2 schreibt Iørn **Piø** über „Underholdning for millioner“ (Unterhaltung für die breite Öffentlichkeit), S.335-356, und erwähnt u.a. TV, Film, Revuelieder [in Dänemark weiterhin, 2019, sehr populär und jeweils im Laufe eines Jahres neu verfasst] und Schlager (letzteres „Refrain-Verbrauch“, S.342), zuletzt Radio. Das Stichwort „folkeviser“ (Volkslied bzw. Volksballade) gibt es auch nicht im Gesamtregister der beiden Bände. – Mir fällt auf, dass weder Koudal [siehe dort] noch Piø [siehe dort] auf die klassischen Themen der Volkslied- / Volksmusik- / Volksballadenforschung eingehen; beide werden unter den Verf. relativ kurz abgehandelt, bei Piø wird immerhin seine dän. Diss. von 1988 „Neue Wege zur Volksballade“ genannt, aber beide gehen nicht auf ihre eigenen Forschungsschwerpunkte ein (vielleicht nach entspr. Vorgaben für dieses Werk?): Koudal über u.a. E.T.Kristensen [siehe dort] 1984 und 1993, über Stadtmusikanten [siehe dort] 2000; Piø u.a. über neuere Liedflugschriften 1994 (Strandberg, siehe dort) und seine (in Fachkreisen stark diskutierte) Diss., die der Volksballadenforschung mit unkonventionellen Ideen neuen Auftrieb geben wollte. Das spiegelt m.E. den Stellenwert, den „Volksliedforschung“ auch in Dänemark 1989 in der Öffentlichkeit hatte [bzw. eben nicht mehr hatte].

[Dänemark:] In Verbindung mit #Højskolesangbogen [siehe dort] sind in den **Lieddateien** [siehe dort] folgende Lieder bearbeitet worden: Du kom med alt...; Dejlig er jorden...; De mørke fugle

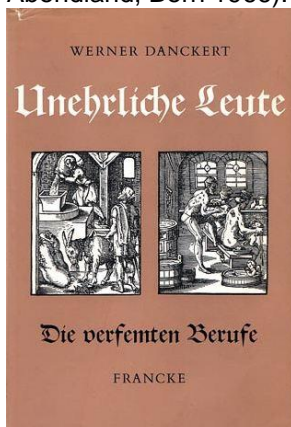
fløj...; God morgen, lille land...; Kringsatt av fiender... [norwegisch]; Kong Christian stod ved højen Mast...; Jeg ved en lærkerede...; Hist, hvor vejen slår en bugt...; Vær velkommen, Herrens år...; Se, hvilken morgenstund...

#Dahmen, Hermann Josef (Bonn 1910-1991) [nicht in: DLL; nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil]; Musikwissenschaftler und in jungen Jahren Mitarbeiter des Sammlers Louis Pinck in Lothringen (1938); Hrsg. von u.a.: Das deutsche geistliche Lied in Lothringen, Diss. Bonn 1940 [Teilkopie 1987]; Silcher (2.Auflage Stuttgart 1960; erweitert Schnait: Silcher-Archiv, 1980); arbeitete über Volksmusik im Rundfunk (1964,1983); Friedrich Silcher, Stuttgart 1989; betreute das **#Silcher-Archiv** in Schnait; Werkverzeichnis Friedrich Silcher, Denkendorf 1992. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzapfel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.202. – Siehe zu: Silcher

#Dainos, litauisch Mehrzahl für „Volkslied“ (Einzahl: Daina); die starke rhythmische Vielfalt und variable Tonalität lassen auf ein hohes Alter schließen (E.Thiel, Sachwörterbuch der Musik, 1984). In unterschiedlichen Gattungen (etwa vom Arbeitslied bis zum Hochzeitslied) mit zumeist einstimmigen Melodie, aber auch und in paralleler Überl. (Bulgarien, Rumänien= Doine, Kaukasus) auch mehrstimmig. Drucke kennen wir seit 1825; Editionen seit Chr.Bartsch (1886). -

#Dalman, Gustaf Hermann (1855-1941), Religionswissenschaftler; Hrsg., Jüdischdeutsche Volkslieder aus Galizien und Russland, Berlin 1884 / 1891 (nach Dalman „deutschjüdisch“, seine Texte keine ‚Volkslieder‘, sondern Texte von Berufsmusikern); vgl. dazu: Philip V.Bohlman, Jüdische Volksmusik – eine mitteleuropäische Geistesgeschichte (2005), S.35-39. Erste wiss. Sml. jüdischer Volkslieder in Mitteleuropa; Dialekt “deutschjüdisch”; Abdruck des Vorworts bei Bohlman, S.36-39. - Siehe auch: jiddisches Lied. – Nach P.Bohlman „die erste wissenschaftliche Sammlung jüdischer bzw. jiddischer Lieder“; 74 S., Vorwort; „bahnbrechendes Vorbild“ für spätere Ausgaben (Philip Bohlman, Wie sängen wir Seinen Gesang auf dem Boden der Fremde! Jüdische Musik des Aschkenas zwischen Tradition und Moderne, Berlin 2019, S.89 f. u.ö.).

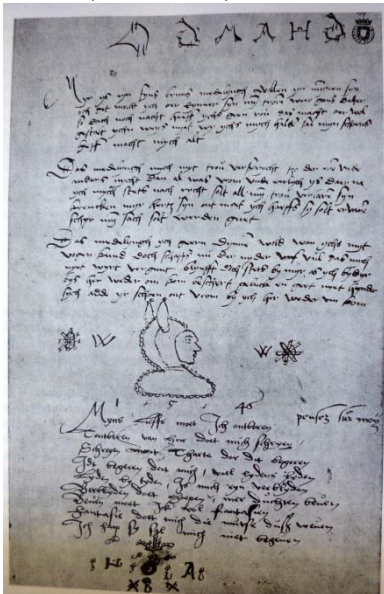
#Danckert, Werner (Erfurt 1900-1970 Krefeld) [Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1931, Sp.433 f.; DLL; MGG; MGG neubearbeitet, Personenteil; *Wikipedia.de* mit Hinweis auf sein Engagement im Nationalsozialismus]; bedeutender Musikwissenschaftler; Diss. Erlangen 1924, Habilitation Jena 1926, 1939 in Berlin, 1943 in Graz. - Arbeiten u.a. über: Geschichte der Gigue, Leipzig 1924 [Diss.]; Ursymbole musikalischer Gestaltung, Kassel 1932; Das europäische Volkslied, Berlin 1939/Bonn 1970; Grundriss der Volksliedkunde, Berlin 1939; über „Wasser-Symbolik im Volkslied“ (1955); Arbeiten zur musikalischen Völkerkunde; **wichtig: Unehrlische Leute**. Die verfeimten Berufe, Bern 1963; Das Volkslied im Abendland, Berlin 1966 (2.Auflage 1970); Tonreich und Symbolzahl in Hochkulturen und in der primitiven Welt, Bonn 1966. - Das folklorist. Hauptwerk [posthum] ist: Symbol, Metapher, Allegorie im Lied der Völker, Bd.1-4 [mit durchgehender Seitenzählung; reiche Materialsammlung, aber Deutung nicht immer überzeugend], Bonn 1976-1978. Sein „Grundriß der Volksliedkunde“ (1939) ist nicht frei von nationalsozialist. Ideologie. D. war Prof. der Musikwiss., verfasste versch. wichtige Arbeiten auch zur Volkskunde (wichtig: Unehrlische Leute, 1963) = **Abb.** und Vld.forschung (Das europäische Volkslied, 1939, 2.Auflage 1970; Das Volkslied im Abendland, Bern 1966).



In „Symbol...“ (nach seinem Tode 1970 veröffentlicht) vertritt er (gegen John Meier, aber auch gegen S.Freud und C.G.Jung) eine romantisierende Auffassung von der Textinterpretation. Symbole seien nicht vor allem literar. Reminiszenzen [Erinnerungen], sondern sie stammen aus dem Unbewussten und sind weltweit gleiche Ausdrücke für (vor allem) sexuelle Vorstellungen. In diesem „Pan-Sexualismus“ (L.Röhrich; Rez. in: Jahrbuch für Volksliedforschung 23, 1978, S.173 f.; vgl. jedoch ebenda 25, 1980, S.138 f.) wird man ihm allgemein nur schwer folgen können. – Vgl. W.Suppan, in: Ethnomusicology 15 (1971), S.94-99 (Nachruf, Bibliographie); A.Schneider, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 24 (1979), S.11-27 (zu D. als Vertreter der vergleichenden Musikwiss.). – In die Liedtypen-Mappen des DVA sind (als F-Nummern) umfangreiche Kopien und Notizen (oft mit Melodie-Parallelen und der slawischen Überl.) aus dem Nachlass von W.Danckert eingearbeitet. – Vereinzelter Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.203.

Danske Viser, siehe: Grüner-Nielsen

#Darfelder Liederhandschrift 1546-1565, ein Liederstammbuch, gedacht an sich für familiengeschichtliche Eintragungen, hier innovativ [nach französ. Vorbild?] mit Liedtexten geschmückt; entstanden im deutsch-niederländ. Kontaktraum am Niederrhein; typischer und interessanter Vorläufer des (modernen) Poesiealbums (ähnlich aber auch die dänischen Liederhandschriften des Adels, nach 1550). - Hrsg. von R.W.Brednich, *Die Darfelder Liederhandschrift 1546-1565*, Münster 1976 (vgl. Rez. in: Fabula 19, 1978, S.313-315). Gesamt-Kopie DVA= M 118 (nach dem Bestand im Schloss-Archiv der Grafen Droste zu Vischering in Darfeld); vgl. A.Classen, *Deutsche Liederbücher des 15. und 16.Jahrhunderts*, Münster 2001, S.100-115. – Darfelder Liederbuch, Liedtext mit Namens- und Devisenkürzeln, Narrenzeichnung und Datierung „1546“; eigene **Abb.**: O.Holzappel, „Langebeks kvart [...]“, in: Svøbt i mår. Dansk Folkevisekultur 1550-1700, Bd.3, hrsg. von Fl.Lundgreen-Nielsen - H.Ruus, København 2001, S.64. - Vgl. Holznagel, *Mittelalter: Geschichte der deutschen Lyrik 1* (2013), S.106 (Übersicht), datiert 1546-1565, Original im Schloss Darfeld, Westfalen, Gräfl. Droste-Vischeringsches Archiv.



Leopold Schütte, „Die Wappen der Darfelder Liederhandschrift“, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 40 (1982), S.16-25 (im Internet = westfaelische-geschichte.de) identifiziert (gegen Brednich) die mutmaßlichen Besitzer als Dietrich von Brockhorst (1504-1586), verh. 1546 mit Elisabeth von Noyelles (-1558); es ist ein Hochzeitsgeschenk unbekannter Herkunft, und damit wird die Datierung der ersten Eintragungen bestätigt.

#Darmstadt, Hessische Landesbibl. Darmstadt; Bestände von Liedflugschriften dort sind im Zweiten Weltkrieg verbrannt, keine neuen Bestände [1984]; einzelne Kopien aus dem DVA wurden 1984 nach Darmstadt geschickt, DVA= BI 2102-2115, M 18, M 19 und BI fol 160-165.

#Das deutsche Volkslied [Zeitschrift: DVld]; hrsg. für den Deutschen Volkslied-Verein [gegründet 1890] in Wien von **Josef Pommer** [siehe auch: #Pommer] und **Hans #Fraungruber**, Bd. 1 (1899): **J.#Pommer**, „Was wir wollen“, S.1-3, „...unter Volkslied das **echte** [#echt], wirkliche, im Volke selbst entstandene, von ihm weiter gebildete Lied... nicht etwa einfache Lieder, die... von an Bildung höher stehenden Kunstdichtern... geschaffen worden sind [Kunstlied im Volksmund]... auch [nicht] das sogenannte volkstümliche Lied und das Lied im Volkston, wie man öfter die Nachahmungen des echten Volksliedes zu nennen pflegt... feindlich stehen wir den Verfälschungen des Echten und dem gemüt- und geschmacksverderbenden Volkssängerlied [Bänkelsang, Couplet] gegenüber.“ (S.2) „...wir sind Deutsche... für die Volkslieder anderer Nationen... haben wir nicht einzutreten... [allerdings Englisch, skandinavische Sprachen... sind] Stämme der Germanen...“ (S.2)... „Ein Volkslied wäre also ein Lied, dessen Urheber man nichts kennt“ (Pommer; S.27)... „Unehliches. Silcher. Die Loreley: Ich weiß nicht was soll es bedeuten- Dieses bekannte und vielgesungene Lied ist ein volkstümliches Lied, kein echtes Volkslied“ (Pommer; S.51).

[Das deutsche Volkslied:] **Josef Pommer** hat sich nicht oft und nicht ausführlich theoretisch geäußert. Hier formuliert er prägnant seinen ‚Glauben an das *echte* Volkslied‘ der m.E. die Volkslied-Wissenschaft in Österreich bis heute bestimmt und stark beeinflusst hat. Ohne dass das damals formuliert wurde [werden konnte; siehe unten], stellt er sich damit gegen alles, was [nach ihm] etwa John Meier (siehe dort) in Freiburg mit dem DVA ab 1914 aufbaute und mit seinen KiV-Liedern ab 1906 konsequent verfolgte. – **Augusta #Bender**, „Aus der Jugendzeit“, S.94 f. mit Verweis auf ihre Sml., die auf den Druck wartet [in der Zs. vielfach von und über A.Bender].

[Das deutsche Volkslied:] Bd.2 (1900): A.Bender, „Das echte deutsche Volkslied“, S.2 f. – **Karl #Liebleitner**, „Das deutsche Volkslied in Tirol“, S.29-32. – Über **#Ditfurth** (1801-1880), S.41-45, 53-56, 69-72, 121-124 [und fortgesetzt 3, 1901, S.77-81 und ff.]. – Koschats „Verlassen“ Gerichtsbeschluss gegen den Verleger in Leipzig und den Buchhändler in Berlin, dass dieses „eine Komposition Koschats und kein Volkslied“ sei (S.82). – Bd.3 (1901): „Das Volkslied ist nicht ‚gemacht‘ worden, es ist wild gewachsen, wie unsere Muttersprache“ (Pommer; S.28). S.29 ein Brief John Meiers aus Basel abgedruckt: „Sie müssen, um Ihr Ziel, das nicht weit von meinem absteht, zu erreichen, andere Wege gehen als ich, wie immer Praxis und Theorie sich scheiden werden... [aber] Förderung des wahren, volksmäßigen Liedes und die Verdrängung der elenden Gassenhauer und kraft- und saftlosen Singsangs...“ – **Adolf #Hauffen**, „Volkstümliches Lied und Volkslied“, S.61 f. ...hält am Unterschied fest. „Nach den Forschungsergebnissen von John Meier und anderen müssen wir allerdings einräumen, daß viele der heute als Volkslieder geltenden Dichtungen ursprünglich Kunstlieder waren...“ umgeschaffen, andere unterscheiden sich von vornherein von Kunstliedern. – Bd.4 (1902): L.Riemann über den Gassenhauer. – Bd.5 (1903), hrsg. ...und **Karl #Kronfuß**. – Bd.6 (1904). – Bd.7 (1905): L.#Riemann, Akustische und tonpsychologische Auffassung des deutschen Volksliedes, S.5 ff. [mehrere Teile]. Volkslied ist Dialektlied (S.5), typische Zweistimmigkeit des Volksliedes „zivilisierter Nationen, die den Liedern anderer Völkerrassen fehlt“ (S.21), „Das Volkslied steht zur Kunstmusik... in einem unabhängigen Verhältnis. Es müssen daher irgend welche Beziehungen zu den Kirchentönen abgelehnt werden“ (S.129) [das alles ist nach heutiger Ansicht unhaltbar].

[Das deutsche Volkslied:] Bd.8 (1906): Pommer über Anton Werle (Briefe). – **Pommer**, „Über das äplerische Volkslied, und wie man es findet“ aus der Alpenvereinszeitschrift, in Teilen und Fortsetzungen bis Bd.10, 1908, hier ergänzt [das ist eine der wenigen Stelle, wo sich **#Pommer**, in Grenzen allerdings, überhaupt theoretisch äußert]. – Bd.9 (1907), hrsg. ...und **E.K.#Blümml**. – Bd.10 (1908) hrsg. ohne Blümml. – Bd.11 (1909). – Bd.12 (1910). – Bd.13 (1911). – Bd.14 (1912). – Bd.15 (1913): **Curt #Rotter** über **#Mundart**-Schreibung. Mundart ist wichtig und soll vollständig erfasst werden. Eine hochdeutsche Schreibung wäre verfälschend. J.Pommer hat sich darüber kritisch geäußert (1918), C.Rotter antwortet 1919, S.49-54: Anweisungen des Arbeitsausschusses: „...alle Mittel, um das mundartliche Wortbild dem der Schriftsprache anzunähern, müssen ausgenützt werden“ (S.53). – Bd.16 (1914). – Bd.17 (1915). – Bd.18 (1916). – **Abb.** DVA 12.Jahrgang, 1910:



[Das deutsche Volkslied:] Bd. **19 (1917)**: O.Eberhard, Wechsel zwischen Mundart und Schriftsprache, „es gibt noch immer Volksliedsammler, die meinen, der Bauer singe alles in **#Mundart**. Daß diese Meinung unzutreffend, erfuhr ich wieder...“ (S.99) ...Texte schriftlich manchmal hochdeutsch, werden aber in Mundart gesungen. – Bd.**20 (1918)**: **Gustav #Jungbauer** über das Volkslied im Egerland. – Bd.**21 (1919)**, hrsg. von **Karl #Liebleitner** und Fraungruber – Kronfuß: Nachrufe auf Pommer. – Bd.22 (1920). – Bd.23 (1921). – Bd.24 (1922). – Bd.25 (1923), hrsg. von... und **Raimund #Zoder**. Achtung: Heft 3 und 4 mit S.1-16 paginiert, Heft 5 und 6, dann S.17 ff. – Bd.**26 (1924)**, hrsg. von Liebleitner– Fraungruber– Zoder und **Georg #Kotek**: Nachrufe auf Karl Kronfuß und Augusta Bender [Achtung: jedes der (Doppel-)Hefte mit gesonderter Seitenzählung! Heft mitzitieren].

[Das deutsche Volkslied:] Bd.27 (1925). – Bd.28 (1926). – Bd.**29 (1927)**: K.M.Klier über die Heanzen. – Bd.30 (1928). – Bd.**31 (1929)**: versch. Artikel über Liedüberlieferung in Kärnten. – Bd.32 (1930), hrsg. von Liebleitner, Zoder, Kotek und **Karl M.#Klier**. – Bd.**33 (1931)**: V.Schirmunski, Lieder aus Jamburg am Dnjepr [Russlanddeutsche]; H.Moser, Lieder der Sathmarer Schwaben in Rumänien; K.Horak, Jesuskindleinspiel aus der schwäbischen Türkei [Ungarn]. – Bd.34 (1932). – Bd.35 (1933). – Bd.36 (1934). – Bd.37 (1935). – Bd.38 (1936). – Bd.39 (1937). – Bd.40 (1938). – Bd.41 (1939), hrsg. von Kotek, Liebleitner, Klier und **Richard #Wolfram**. – Bd.42 (1940). – Bd.43 (1941). – Bd.44 (1942). – Bd.45 (1943), hrsg. von Kotek, Klier, Wolfram. – Bd.46 (1944). – Bd.47= Register 1-46 (1899-1944), hrsg. von Raimund Zoder, Wien 1947. – Umbenannt in: **Volkslied- Volkstanz- Volksmusik**, hrsg. von Raimund Zoder zus. mit Klier, Kotek und Leopold Schmidt, Bd.48 (1947). – Bd.49 (1948). – Bd.50 (1949) [abgeschlossen; Nachfolge-Zeitschrift ist das „Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes“].

[Das deutsche Volkslied:] Für die Jahrgänge 1 (1899), 10 (1908), 21 (1919), 31 (1929), 41 (1939) und 46 (1944) vgl. Philip V.Bohلمان, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.130-134, kritische, englische Zusammenfassungen und Wertungen.

Datenbank, siehe: Internet, Abschnitt „Datenbank“ in der *Datei* „Einleitung und Bibliographie“, Forschung und Pflege

Datenerhebung, siehe: Fragebogen, statistische Befragungen

#Datenschutz; die klassische Aufz. eines Liedes enthält möglichst viele und exakte Angaben über Sänger und Sängerin (**#Informant**). Alters- und Ortsangaben und gar Adressen zu notieren, waren keine (oder kaum bewusste) Probleme bisheriger **Feldforschung**. Weiterhin gehören ausführliche Angaben über die Personen zu den Daten, an denen eine authentische Aufz. gemessen wird. Man geht davon aus, dass etwa im Einzelinterview der Informant (stillschweigend) seine Zustimmung dazu gibt, dass seine Daten wiss. notiert (evtl. auch veröffentlicht) werden. – Ebenso gehört die Offenheit des Aufzeichners gegenüber seinen Informanten zur notwendigen Rollendefinition in der Feldforschung. Verdeckt Informationen sammeln ist nicht Aufgabe der **teilnehmenden Beobachtung**. - Eine Anonymisierung der Daten findet (in der Regel) nicht statt; wenn ja, arbeitet man in Veröffentlichungen relativ aufwendig mit entspr. Hinweisen, um der **Quellenkritik** trotzdem zu genügen. Zu empfehlen ist aber grundsätzlich etwa bei Liedaufz. unter Kindern z.B. auf die Familiennamen zu verzichten. - Um dem D. Rechnung zu tragen, sind (bzw. waren bis 1996) z.B. im

DVA (öffentliche) Bibliothek und (interne) Sml. prinzipiell voneinander getrennte Bereiche; der letztere kann [konnte] nur nach Voranmeldung und Unterzeichnen einer Vereinbarung, die auch auf den D. hinweist, wiss. benützt werden (und gewisse Bereiche der Sml. unterliegen [unterlagen] einem generellen Kopierverbot). Ob man den D. so ernst nehmen sollte, ist eine offene Frage, die ich [O.H.] allerdings nicht auf die leichte Schulter nehmen würde. – Siehe auch: Sperrfrist (im Archiv)

#Datierung: „Fiktion ist die von der älteren Volksliedforschung erschlossene ‚Urform‘. Das war eine Vorstellung, die sich aus der germanist. Philologie und der Art eines an Handschriften mittelhochdeutscher Überl. geschulten Stemma-Denkens [linearer Stammbaum-] entwickelt hat“ (O.Holzapfel, in: DVldr Bd.8, 1988, S.228 f.). Die ältere Philologie geht von Vorstellungen aus, die mit vor allem textlich fixierten Dokumenten rechnet, was dem folkloristischen Charakter eines Liedes in mündlich geprägter Überl. prinzipiell nicht entspricht. „Die Tatsache jedoch, dass eine Aufzeichnung der Gegenwart im Hinblick auf die gattungstypischen Elemente durchaus ‚archaischer‘ erscheinen kann als eine ebenso willkürlich festgehaltene Aufz. aus dem späten 18.Jh., lässt es widersinnig erscheinen, aus der älteren schriftlichen Überl. heraus irgendwelche ‚Archetypen‘ erschließen zu wollen“ (Holzapfel, a.a.O., S.229). Damit verbunden ist unsere Skepsis hinsichtlich der vorschnellen Altersdatierung der gesamten Gattung (siehe: Alter der Volksballade). - Das Alter eines Brauchtumsliedes wird häufig überschätzt (siehe auch: subjektives Zeitempfinden). – Siehe auch: Gattung, Rückdatierung. – Bei einem auffälligen Frühbeleg für einen sonst (etwa durch die Lebensdaten eines Verf.) nicht datierbaren Texttyp ist die entspr. Jahreszahl in den **Lieddateien fett** kursiv markiert (so auch in den meisten anderen Fällen der Erstbeleg). Datierungen bei den Aufzeichnungen aus mündlicher Überlieferung in den *Lieddateien* bedeuten immer Datierungen des **Zeitpunktes der Aufzeichnung** und sagt nichts über das hypothetische Alter des entspr. Liedtyps aus. – Übereilt werden in einer neuen Edition die schwed. Volksballaden „mittelalterlich“ genannt; vgl.: Sveriges Medeltida Ballader [SMB]. – Ein besonderes Problem ist die Datierung von Liedflugschriften, die ohne Druckort, ohne Druckerhinweis und ohne Datierung vorliegen („o.O.u.J.“; vgl. z.B. in der *Lieddatei* „Hört ihr Christen mit Verlangen...“). Solche Drucke sind nur im Kontext ihrer Fundstelle, nach dem Aussehen des Druckes und vielleicht der verwendeten Abbildung näher einzuordnen, und hier ist die Expertise des Fachmanns gefragt.

#Dauer, Alfons M. (Bamberg 1921-Graz 2010) [*Wikipedia.de*], Musikwissenschaftler und Musikethnologe; Diss. Mainz (Völkerkunde), 1965 in Göttingen (Inst. für den wiss. Film), 1976 in Graz. Versch. Arbeiten über den **Jazz** (Jazz- die magische Musik, Bremen 1961) und die traditionelle Musiküberlieferung in Afrika.

#DDR: Lutz Kirchenwitz, Hrsg., Lieder und Leute. Die Singebewegung der FDJ, Berlin 1982; vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.195 f. - Th.Freitag, „Alles singt oder Das Ende vom Lied? Liederbewegung und Singekultur der ehemaligen DDR“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S.50-63; vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.18 f. - Ernst Kiehl, „Der Flug des Falken [...] DDR“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 39 (1994), S.63-75; vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.195.

#DDR-Volksliedforschung; die neue polit. Landschaft seit 1989 führt auch zu einer Umorientierung und Neubewertung der DDR-V. Das ist nicht leicht, und es wird abgewogen und sorgsam geschehen müssen. Diese Forschung ist für uns im Westen nicht neu; wir konnten ihre Ergebnisse lesen, und es gab (zu manchen Zeiten verbunden mit Problemen) stets Kontakte in beide Richtungen. - Eine ideologische Vld.forschung ist an sich relativ leicht zu entlarven; Auswüchse sind darin unschwer anzuprangern. Darum soll es durchaus nicht gehen, so wie wir ebenfalls über manche verfehlten Ansätze oder über romant. Nachwehen des Vld.-Engagements im ‚bürgerl. Lager‘ lieber mit Schweigen hinwegsehen. Nur Fehler, die sozusagen auf Umwegen weiterführen, nämlich wichtige Reaktionen auslösen, sollten nicht übergangen werden (aus solchen Fehlern kann man lernen). Was die DDR-V. z.B. zum **Arbeiterlied** gesagt hat (**Steinitz, Lammell**), bleibt bis zu einem gewissen Grad wichtig (zumindest im eigenen Kontext der DDR und falls man die Ergebnisse überhaupt von ihrer Ideologie trennen kann).

[DDR-Volksliedforschung:] In einer Spätphase orientierte sich die DDR-V. am klass. **#Erbe**, und was z.B. zu Herder geschrieben worden ist, bleibt ebenfalls relevant (Strobach). – Vgl. [nur zum grundsätzlichen Vergleich:] Manfred Geiss, Artikel „Sozialistische Kinder- und Jugendliteratur“, in: Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.3,1979, S.414-423. - H.**Strobach**, Deutsches Volkslied in

Geschichte und Gegenwart, Berlin [Ost] 1980 [S.112-118 auch über das sozialist. Jugendlied und die DDR-Singebewegung]; A.Bobran, „Die Gedanken sind frei“ oder „Die Partei, die Partei, die hat immer recht“? Theoretische Ansätze der Volksliedforschung in der DDR, Freiburg i.Br. 1991 [von mir angeregte und betreute Diss., 1994 leider nur maschinenschriftlich veröffentlicht]; M.Moritz, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 36 (1991), S.13-17; Th.**Freitag**, „Alles singt oder Das Ende vom Lied?“ in: Jahrbuch für Volksliedforschung 38 (1993), S.50-63; L.Kirchenwitz, Folk, Chanson und **Liedermacher** in der DDR, Berlin 1993; E.**Kiehl**, „Der Flug des Falken“, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 39 (1994), S.63-75; L.Kirchenwitz, Zwischen Liebe und Zorn. Singebewegung und Liedermacher in der DDR, Berlin 1995. - „Bezüglich der in der Schule vermittelten Volksliedauffassung dominierte Jahrzehnte lang der bereits in den fünfziger Jahren durch Steinitz überholte, kulturpolitisch aber mit dem längeren Arm versehene Ernst Hermann Meyer (‘primäres‘ und ‘sekundäres‘ Volkslied).“ (Peter **Fauser**, in: Musik in der Schule 1998, Heft 4, S.222). – Siehe auch: Deutsches Jahrbuch für Volkskunde, Jugendweihe, Wissenschaftsgeschichte

[DDR-Volksliedforschung:] Als „Ausgleich für nicht funktionierende gesellschaftliche Öffentlichkeit“ analysiert Katrin Möller die Liedkultur in der DDR (Schkeuditz 2003). So gibt es eine DDR-V. ‚nach der DDR‘. Dabei kollidiert die sozialistische Vorstellung von [systemkonformer] ‚öffentlicher Meinung‘ und ihren Mitteln von Bürokratie und staatlicher Kontrolle mit der Liedkultur in der DDR, welche Aufbruchstimmung vermitteln (frühe 60er Jahre) und mitgestalten will (vgl. Wolf Biermann; dann ausgebürgert), „sozialistischen Realismus“ versucht, Singebewegungen kreiert und (teilweise) die Zensur mit Botschaften ‚zwischen den Zeilen‘ unterläuft.

#Definition; meines Erachtens besteht ein gewichtiger Unterschied zwischen einer einengenden D. (zu lateinisch finis= Grenze; Grenzziehung) und der offenen **Charakterisierung** (siehe auch zu: Charakteristik) eines Phänomens, und ich [O.H.] gebe dem zweiten Vorgang unbedingt den Vorzug (z.B. habe ich in dieser Weise in meiner Diss. 1968 epische Formeln zuerst charakterisiert und dann als Abschluss der Untersuchung den Begriff zu definieren versucht; vgl. auch zu: Variante). Die landläufige Meinung, eine wiss. Arbeit habe mit der D. zu beginnen, verstellt meiner Ansicht nach oft den Blick für wesentliche Fragestellungen und behindert manchmal eher die gewünschte Systematik als sie zu fördern. In dieser Vorgehensweise fühle ich [O.H.] mich 53 Jahre später bei der Lektüre von Paul Watzlawick, *Wie wirklich ist die Wirklichkeit?*, München 1976/2005/2019, S.8 f., bestärkt, der als seine Methode nicht den üblichen Weg wählt, zu einer Hypothese die geeigneten Belege zu finden, welche dann jene Annahme bestätigen sollen, sondern Beispiele aus den verschiedensten Gebieten sucht, auch widersprüchliche, und daraus Schlussfolgerungen erarbeitet. Auch bei meinen Arbeiten im DVA bin ich immer vom Material, von den Liedbelegen ausgegangen (und das war Material in großen Mengen, z.B. bei „Graf und Nonne“ 2000 Belege). Aus dieser Fülle habe ich dann Charakteristika zu erarbeiten versucht, gemeinsame Strukturen untersucht (z.B. bei den Vierzeilern, an deren „Theorie“ andere gescheitert waren – was ich anfangs nicht wusste...). Dabei habe ich mich vorerst allerdings nicht um Sekundärliteratur oder Meinungen anderer gekümmert, die meine Versuche vielleicht zu schnell eingengt hätten. Bereits in meiner Diss. hat mein Doktorvater bemängelt, dass ich zur Formeltheorie von Parry und Lord nichts geschrieben hatte; ich kannte die beiden überhaupt nicht. Ich musste ein extra Kapitel nachtragen mit dem Ergebnis, dass ich mit deren Theorie nichts bzw. wenig anfangen konnte. Mein Doktorvater hat das freundlicherweise akzeptiert (und die Forschung gab mir später weitgehend darin Recht).

[Definition:] Versch. Begriffe unterliegen in ihrer D. der Wiss.mode (siehe auch: Begrifflichkeit, Kultur, Wiss.geschichte) bzw. werden erst im Laufe von mehreren Untersuchungen genauer definiert (seit 1970 z.B. Folklore im Zusammenhang mit der Diskussion von Folklorismus). - In der wiss. Terminologie gibt es Begriffe, die widersprüchlich definiert werden (z.B. Sitte und Brauch, siehe auch zum Stichwort: Gruppe) bzw. sich einer genauen D. entziehen (z.B. Volk; siehe dort) oder deren D. kritisch überdacht werden sollte (siehe: Tradition). Dann gibt es Begriffe, die zwar wichtig sind, sich aber kaum eindeutig definieren lassen (z.B. laienhaft; siehe dort) bzw. deren wiss. D. dem landläufigen Gebrauch widerspricht (z.B. volkstümliches Lied; siehe dort). Nur mit wenigen D. kann man sich einigermaßen zufrieden geben (siehe: Motiv), und auf jeden Fall sollte man heute vermeiden, besserwissend auf etwas zu beharren, was offensichtlich überholt ist bzw. kaum auf Verständnis stößt (schlimmer noch: in einem falschen, breiten Verständnis zu schnell akzeptiert wird; z.B. die aus dem 19.Jh. stammende ‚genetische‘ D. von Volkslied durch Josef Pommer).

[Definition:] Ein vergleichbares Problem ergibt sich bei der Beschreibung einer literarischen **Epoche** (siehe dort): Einerseits gewinnt man die Epochen-Bezeichnung aus der Charakteristik ihrer Hauptvertreter (etwa „Sturm und Drang“ nach Klingers Drama, 1776, oder Klassik nach ihren

prominenten Vertretern Goethe und Schiller). Andererseits hat man es mit vielen Autoren zu tun, die sich nicht in das Korsett des akutell herrschenden Zeitgeistes einzwängen lassen und die deshalb für ihre Zeit nicht weniger charakteristisch scheinen. Das Beispiel dazu bietet die „Moderne“ (seit etwa Hauptmanns „Die Weber“, 1892) mit einer Fülle von sich überschneidenden und widersprechenden Strömungen. Es ist anzunehmen, das ähnliche auch für frühere Epochen gilt (falls wir sie besser dokumentiert hätten). – Siehe auch: Literaturangaben

Degen; Catholisches Gesangbuch Johann Degen (1628)/ GB Bamberg 1628, siehe: Bamberg

#**Degenhardt**, Franz Josef (Schwelm/Ruhrgebiet 1931-2011 Quickborn), **Liedermacher** und Sänger; 1952-1956 Studium Jura in Köln und Freiburg, 1969 Anwalt in Hamburg bei APO-Prozessen, 1971 aus der SPD ausgeschlossen, 1978 der KPD beigetreten. – D. schreibt u.a. parodist. Lieder über die kleinbürgerliche Idylle nach dem Vorbild von Wedekind, Tucholsky und Brecht; Bühnenauftritte bis 2004. - „Spiel nicht mit den Schmuttelkindern“ (1967, LP und Buch); Politische Lieder, 1964-1972, hrsg. von H.L.Arnold, München 1972. Zahlreiche PL u.ä. Tonträger, bis „Dämmerung“ (CD 2006). – Vgl. [sein Sohn] Kai Degenhardt, Franz Josef Degenhardt- die Lieder (2006). – Zum 75.Geburtstag (Dez.2006) wird ihm eine „widerborstige Stimme“ attestiert. Ausgangspunkt war seine Feststellung: „Schöne Poesie ist Krampf im Klassenkampf“ (1968), er singt u.a. über die Studentenrevolte und Rudi Dutschke. Damit wird er „schon früh einer der bekanntesten Liedermacher der linken Bewegung in der alten Bundesrepublik“, ein „Rotfront-Barde“ (Badische Zeitung 2.Dez.2006). – „Die 60er waren seine großen Jahre gewesen. Als auf Ostermärschen gegen die Wiederbewaffnung angesungen wurde, als in der studentischen Kultur das Liedermachertum blühte, als sich auf der Burg Waldeck die Sänger mit ihren Gitarren trafen, um Volkslieder aus aller Welt, Arbeiterlieder aus der Weimarer Republik und eigene Lieder aus der Bundesrepublik vorzutragen... Bissige Gesellschaftskritik paarte sich bei ihm mit ganz eigener Liedkunst“ (Nachruf, Badische Zeitung 16.Nov.2011).

Dein gedenk' ich, wenn ich erwache, du bist mein Stern in dunkler Nacht... (KiV), siehe: [Lieddatei](#)

#**Demenz**; „Meine vollständig demente Mutter hat bis zu ihrem Tod kurz vor ihrem 98. Geburtstag bei mir gelebt und wir haben täglich gesungen. Obwohl sie dement war, konnte sie noch alle Strophen von unendlich vielen Liedern und hat immer mitgesungen. Das Singen fehlt mir sehr. Seitdem sie gestorben ist, habe ich lange geschwiegen, weil ich so traurig war.“ (Mail von einer Bekannten, 2018) – „Und die vielen Lieder, die du so gerne singst. Du fängst sofort an mitzusingen, bei vielen Liedern sogar die zweite Stimme. Oft kann ich nur die erste Strophe und warte auf dich, bis du die jeweils nächste anfängst. Manchmal zögerst du auch, dann sage ich: Mamachen – und du strahlst und singst weiter. [...] Du magst es, wenn ich abends an dein Bett komme und wir unsere drei Lieder singen: Kein schöner Land, Die Blümelein, sie schlafen und am Ende Der Mond ist aufgegangen.“ (Almut Quaas, Weißt du noch, Mamachen. Ein Abschied, Freiburg i.Br.: Herder, 2012, S.41)

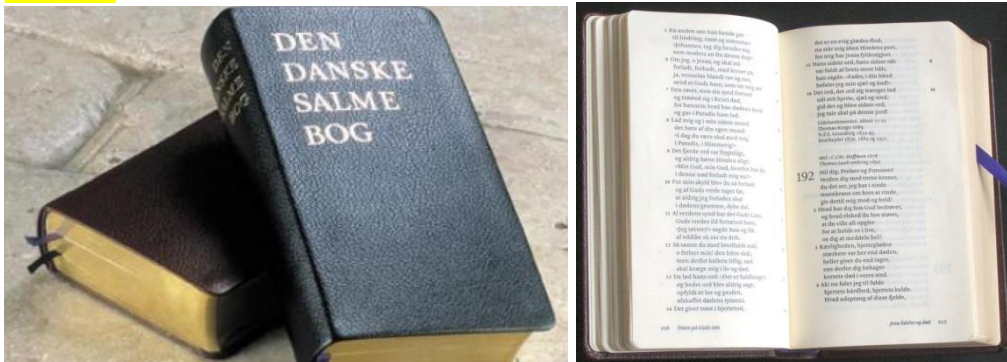
Demmel, siehe: Kathol. Gebet- und GB für die Alt-Katholiken [...] 1965

demokratisches Volkslied (vgl. L.Bødker, Folk Literature. Germanic, 1965, S.67 f.) nach Wolfgang Steinitz [siehe dort, mit Verweisen], siehe auch: antifeudal

#**Den Danske Salmebog** [DDS 1953], unbezeichnete Auflage Kopenhagen 1959; 754 Lieder, alle ohne Melodien. Weitgehend das gleiche Repertoire wie im folgenden GB 1993; ein ‚Sprung‘ mit Veränderungen dann 2002 [siehe dort]. Wie das folgende DDS kommt einem das Repertoire ziemlich **konservativ** vor. Dem ABC nach beherrschen folgende Verf. das GB: Hans Adolf #**Brorson**, 1694-1764, Bischof in Ribe [[Wikipedia.de](#) „Hans Adolph Brorson“], mit 60 eigenen Texten und 69 Übersetzungen bzw. Bearbeitungen; Nikolaj Frederik Severin #**Grundtvig**, 1783-1872, Pfarrer in Kopenhagen (Vartov) und nomineller Bischof, mit 165 (!) eigenen Texten und 101 Übers./ Bearb.; Bernhard Severin #**Ingemann**, 1789-1862, Dichter und Dozent in Sorø, mit 29 eigenen Texten; Thomas #**Kingo**, 1634-1703, Bischof in Odense, mit 92 eigenen Texten; Hans Christensen #**Sthen**, 1544-1610, Gemeindepfarrer in Helsingør und Malmø [damals dänisch], mit 10 eigenen Texten und 4 Übers./Bearb.; Hans #**Thomissøn**, 1532-1573, Dompfarrer an Vor Frue Kirche in Kopenhagen, mit 2 eigenen Texten und 11 Übers./ Bearb. „Alle“ anderen sind nur mit einzelnen oder wenigen Texten vertreten. – GB mit den Übersetzungen aus dem Deutschen in den [Lieddateien](#) bearbeitet [zusammen mit DDS 1993].

#**Den Danske Salme Bog** [DDS; dänisches, lutherisches GB], København [1993], 3.Ausgabe, 3.Auflage 1994; 754 Lieder, alle ohne Melodien [in der Regel; d.h. nach der Ausgabe von 2003 eine

Ausgabe mit Melodien, 2005, die offenbar kaum verbreitet ist; aber dazu ein Choralbuch und jeweils festangestellte Kirchensänger, vielleicht nicht mehr die Regel, bzw. starke Chöre und eine brausende Orgel, die Gemeindegeseang ‚überflüssig‘ machen... - das ist auch unser Eindruck 2013; von einem Lied werden alle Strophen gesungen]; S.1225-1229 chronolog. Liste aller dän. GB seit 1528/29 (Malmø-Liederbuch) [von dem dänischen Liederbuch Rostock 1529 ist keine Rede] über die autorisierten evangel. GB von Hans Tausen 1553 „En ny Psalmebog“, Hans Thomissøn 1569 „Den danske Psalmebog“, Thomas Kingo 1699 „Den forordnede Nye Kirke-Psalmebog“, Pontoppidan 1740, Guldberg 1778 „Psalme-Bog eller En Samling af gamle og nye Psalmer“, [Ingemann] 1798, 1845, Roskilde 1855 „Psalmebog til Kirke- og Huus-Andagt“, Roskilde-Anhang 1873, neuer Roskilde-Anhang 1890, „Psalmebog for Kirke og Hjem“ 1897 und 1899 bis: „Den danske Salmebog“ 1953, 1988, 1993. – Dazu ein Anhang: Tillæg til Den Danske Salmeg Bog, 1994, 8.Auflage 1996. – Viele Luther-Übersetzungen (1524) bereits 1528; Schwerpunkt der Texte von Kingo (1689 u.ö.), Brorson (1735) und N.F.S.Grundtvig (1836,1853 u.ö.). – Eigene **Abb.**: GB mit den Übersetzungen aus dem Deutschen in den **Lieddateien** bearbeitet.



#Den Danske Salmeg Bog, 2002 [DDS]; auch: *Den Danske Salmeg Bog Online* (Gesangbuchgeschichte, Texte, Hörbeispiele usw. auf Dänisch). Seit der Reformation 1536 ist es das 15. offizielle GB. – *Online* „Den Danske Salmeg Bog“ 2003. – Vgl. dazu: Jørgen **Kjærgaard** [Hrsg.], *Salmehåndbog*, Bd.1-2, Kopenhagen 2003. Bd.1, *Salmehistorie med biografier af forfatterne i Den Danske Salmeg Bog 2002* = Geschichte des Kirchenliedes von der Antike bis zur Reformation, S.17 ff.; Dänemark vor der Reformation, S.51 ff.; das 16.Jh., S.54 ff. ([dänisches] **GB** [Gesangbuch] Malmö 1533, En Ny Psalmebog 1553; Den danske Psalmebog, Hans Thomiesøn [auch: Thomissøn], 1569; Graduale, H.Chr. Sthen, 1573); 17.Jh., S.79 ff. (Thomas Kingo 1674, 1681, 1689, 1699); 18.Jh. (H.A. Brorson; Pontoppidan, Evangelisk-kristelig Psalmebog, 1798); 19.Jh. (Ingemann, N.F.S. Grundtvig, S.169 ff.); 20.Jh., S.203 ff. (Den Danske Salmeg Bog 1953; Den Danske Salmeg Bog 2002); Island, Grönland, Färöer, Sønderjylland [Süderjütland] (GB Flensburg 1717, Tønder 1731, Haderslev 1844, Nordschleswig 1889 u.a.), S.276 ff.; andere Konfessionen, S.305 ff. – Kirchenlieddichter und –übersetzer, S.353 ff. – Einzelheiten aus Bd.1: Den Danske Salmeg Bog (**DDS**) 1953, S.214 ff. (GB-Kommissionen seit 1933; Anhänge 1976, 1978 und 1981); Vorarbeiten für DDS 2002 = S.240 ff. = Anhänge 1994 und Komm.arbeit seit 1993. Während früher das neu eingeführte GB Pflicht war, gehört es heute [2002] zum Recht jeder Kirchengemeinde, selbst neue GB oder Anhänge anzuschaffen. Die letzte Gottesdienst-Ordnung ist von 1992.

[Den Danske Salmeg Bog:] GB Sønderjylland (S.292 ff.) zuerst als plattdeutsche Ausgabe des luther. GB (von etwa 1635), daneben das hochdeutsche „Kirchenbuch“ von 1665. Nach mehreren Ausgaben gab es ein „Allgemeines Gesangbuch“ 1780, zuletzt das „Nordelbische“ evangel. GB von 1994. – Die deutschsprachige St.Petri-Gemeinde in Kopenhagen hatte ein eigenes GB bis 1760 (S.307); die reformierte Kirche in Dänemark u.a. ein heute gültiges GB „Hugenot Salmer“ in Fredericia (S.311). Die Brüdergemeinde in Christiansfeld benützt seit 1959 das dänische DDS, aber mit einem eigenen Anhang (S.313), vor allem Übersetzungen nach Zinzendorf. – Die römisch-katholische Kirche in Dänemark, noch 1896 als Missionskirche für Norddeutschland und Skandinavien bezeichnet, bekam 1857 ein eigenes GB; zuletzt ist ein neues kathol. GB für 2003 geplant (S.316). – Biographien der Dichter und Übersetzer (S.355 ff.): u.a. Brorson (S.371 f.), Grundtvig (S.397-400), Ingemann (S.417-419), Kingo (S.426-429), Sthen (S.499), Thomissøn (S.507 f.), Zinzendorf (S.518-520), Ægidius (S.520 f.).

[Den Danske Salmeg Bog:] Bd.2 = Liedkommentare. - Die Hinweise aus Bd.2 mit deutschen Vorlagen in den **Lieddateien** bearbeitet. – Als Ergänzung gibt es: *Kirkesangbogen, hrsg. von Rasmus Nøjgaard u.a., Kopenhagen 2017, mit den Folge-nummern nach DDS = Lied-Nr.792 bis 1020, das sind

229 Lied-Nummern mit Melodien (!) [die dän. GB waren bisher ohne Melodien]. Die letzte Nr.1020 ist „Dona nobis pacem“; es ist ein „Anhang“ mit modernen dän. Kirchenliedern (und Taizé usw.). – In DDS stehen viele Lieder mit deutscher Vorlage, deren Verf. zwar im Liedverzeichnis mehrfach vertreten sind, aber nicht mit diesen Texten. Entsprechend konnte nur eine Auswahl bearbeitet werden = (+) [... *Einleitung und Bibliographie*]. Zum Beispiel „Du Volk, dass du getauft bist...“ von Paul Gerhardt, DDS Nr.452 „Du folk, som kristne kaldes vil...“ („in Deutschland nicht verbreitet“, S.436 f.), übersetzt von H.A. Brorson, 1739 = DDS bearbeitet 1953 und 2002. - Ein stichwortartiger **Vergleich** der Liednummern in den dän. GB [DDS] von 1953, 1993 und 2002 zeigt, dass die Veränderungen 1993 relativ gering sind, der ‚Sprung‘ zu 2002 erheblicher: „Ak, bliv dog med din nåde...“ DDS 1953, Nr.563 = DDS 1993, Nr.563 // DDS 2002, Nr.501. - „Af dybsens nød...“ DDS 1953, Nr.437 = DDS 1993, Nr.437 // DDS 2002, Nr.496. - „Befal du dine veje...“ DDS 1953, Nr.31 = DDS 1993, Nr.31 // DDS 2002, Nr.36. - „Krist stod op af døde...“ DDS 1953, Nr.190 // DDS 2002, Nr.218. - Glæden hun er født i dag...“ DDS 1953, Nr.88 // DDS 2002, Nr.107 und so weiter.

#Dengg, Harald; Arbeiten über Instrumentalmusik in Salzburg (1979); Liedtradition im Pongau (1990); Musikerziehung (1993); Salzburger Volksliedblätter (1997).

#Dengg, Otto (1879-1957); Vld.sammler im #Salzburger Land, wohnte u.a. in Werfenweng im Pongau, in Abtenau und in Köstendorf. D. gab „Die schönsten Salzburger Volkslieder“, Salzburg o.J. [um 1930], und andere kleine Sml. heraus, billig und in hohen Auflagen, nur mit Texten. Die Noten wurden vervielfältigt (vgl. sein Sohn Adolf Dengg, „Mein Liaderbüchl“, Salzburg 1950). – Vgl. Wastl Fanderl, „Lehrer, Sänger und Sammler“ [über Otto Dengg], in: Sänger- und Musikantenzeitung 18 (1975), S.132-135.

„denken“; siehe Stichwort in der **Einzelstrophens-Datei**

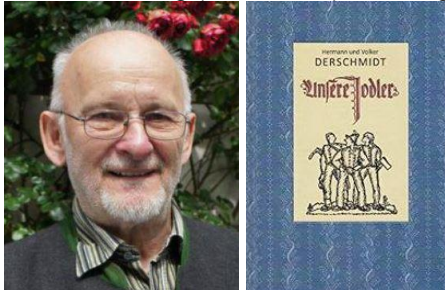
#Denzel; Komp. [nicht näher identifiziert]; seine Melodien auch in: Melodien zum Taschenbuch für Freunde des Gesanges, Stuttgart 1796 [ausgewertet = Matthias Claudius, Werke..., hrsg. von J.Perfahl {1969/1985}, Zürich o.J. {1990}, Anmerkungen und Bibliographie von Hansjörg Platschek, S.903-1967]

#**Deportation**; „[...] Bei uns führte der Leiter der Blindenanstalt, der Lehrer Gustav Gottesmann, die blinden Kinder zum Bahnhof. Er war selbst nicht viel größer als die Kinder, sehr flink und bekannt für seine Unterrichtsmethode: Alle Fächer unterrichtete er mit Melodien. Aus dem Internat für blinde Kinder hörte man immer Gesang. – Er meinte, Singen fördere nicht nur das Auswendiglernen, sondern auch die Sensibilität gegenüber Menschen. Alle Kinder dort hatten, auch wenn sie unter sich waren, einen sehr melodischen Tonfall. In die Zerbrechlichkeit ihres Körpers mischte sich der angenehme Klang ihrer Stimme. Nachmittags saßen sie auf der Treppe und sangen. Klassische Lieder und jiddische Volkslieder. In ihren Stimmen tönte eine Harmonie und Süße, dass die Passanten oft lange am Zaun stehen blieben und lauschten. [...] Niemand wusste, was der morgige Tag bringen würde, doch die blinden Kinder waren anscheinend besser im Bilde als wir. Sie ahnten, dass sie keine leuchtende Zukunft erwartete. Eines ihrer Lieder sangen sie jeden Abend; es hieß «Tod dem Tode» und war im Laufe der Zeit zur Hymne der Anstalt geworden. Ein rhythmisches Lied, wie ein eindringlicher Klagegesang. [...] Am 13. Oktober 1942 bekam der Leiter der Blindenanstalt den Befehl, die Kinder zum Bahnhof zu bringen. [...] sie unterwegs fünf Pausen machen würden. Da würden sie klassische und jiddische Lieder singen und bei der Ankunft am Bahnhof ihre Hymne. [...] Erste Station war der Kaiserbrunnen. [...] Die Kinder sangen Lieder von Schubert. [...] Auch an dem zweiten Platz, auf dem Platz der Arbeiter [...] sie sangen ein Lied von Bach [...] (dritte Station...) sangen jiddische Lieder. [...] An der vierten Station, am Zaun des Ghettos [...] sangen (die Kinder) abwechselnd klassische Lieder und Volkslieder. Sogar einen Teil aus einer Verdi-Oper. [...] Auf dem schmalen Weg zum Bahnhof aber blieben die Kinder noch einmal stehen, um zu singen. [...] Am Bahnhof konnten sie ihre Hymne noch zu Ende singen. Dann wurden sie in die Waggons gestoßen.“ Aharon Appelfeld, *Geschichte eines Lebens*, Berlin 2005 [Jerusalem 1999], S.49-53 [literarische Erinnerung an Czernowitz, wo Appelfeld 1932 geboren wurde].

#**Der helle Tag**. Hrsg. Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste, Stuttgart/ Burckhardtthaus-Laetare, Gelnhausen u.a., 1980, Redaktion Herbert **Beuerle** u.a., 152 Lieder und Texte, die Lieder mit Melodien; Texte deutsch, englisch, französisch, niederländisch; traditionelle Lieder (Auf du junger Wandersmann..., Das Wandern ist des Müllers Lust...) und ‚neue geistliche Lieder‘, u.a. M.G.Schneiders „Der Gottesdienst soll fröhlich sein...“ (1975); *Nr.59 „Herr, deine Liebe...“ deutsch Ernst Hansen, 1970, Nr.60 englisch 1972, Nr.61 französisch 1972; M.G.Schneiders „Sieben Leben

möcht ich haben...“ (1975); Werner Helwigs „Sprung auf und in das Leben...“ 1938/39 [aus bündischer Überlieferung].

#Derschmidt, Hermann (Kollerschlag, Oberösterreich 1904-1997 Wels) [*Wikipedia.de* mit Verweis auf u.a. Dancilla Wiki {Tanz} = *dancilla.com* mit ausführlichem Text; **Abb.:** *Oberösterreichische Nachrichten.at*]; Hrsg. von Gebr.heften u.a. über österreich. Jodler (1934) und den Mühlviertler Landler (1941); Chorblätter (Linz 1952); Tänze aus Oberösterreich, Bd.1-2, Linz 1985. – Vgl. H.Derschmidt zum 100.Geburtstag (1904-1997), Jahresgabe 2004 der Walther-Hensel-Gesellschaft.



#Deschler; Johann Deschler, Hrsg., Neueste Lieder-Sammlung. Geweiht den Freunden des Gesanges, München 1840 (zitiert nach: S.Hupfau-Th.Nußbaumer, Die Lieder der Geschwister Rainer [...], Innsbruck 2016, S.228).

#Deserteur („Zu Straßburg auf der Schanz...“ [siehe: **Lieddatei**]; Soldatenlied; Wunderhorn Bd.1, 1806, S.145): Ein Schweizer bekommt Heimweh, als er Alphornklänge hört. Er wird bei den Franzosen fahnenflüchtig, dann aber von den Preußen gefangen. - Überl. vom 18. bis 20.Jh.; Steinitz Nr.176 [und weitere Quellen: Kühreihen]. – Vgl. I.-M.Greverus, „Der Deserteur“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 68/69 (1972/1973), S.185-199; C.Schmidt-Cadalbert, „Heimweh oder Heimmacht. Zur Geschichte einer einst tödlichen Schweizer Krankheit“, in: Schweizer. Archiv für Volkskunde 89 (1993), S.69-85. – Siehe auch [*Lieddatei*] Boris Vian: „Monsieur le Président...“

#Dessau, Paul (Hamburg 1894-1979 Berlin), Komponist und Dirigent; 1925 in Berlin, 1933 in Paris, 1939 in New York und Hollywood; seit 1942 Zusammenarbeit mit Bert Brecht (u.a. Furcht und Elend des Dritten Reiches, 1938; Die Verurteilung des Lukullus, Berlin 1951); 1948 in Ost-Berlin. Chorsätze nach Texte von Majakowski, für Gorki, Lenin, Rosa Luxemburg u.a.; Aufbau lied der FDJ nach Brecht, 1949; Lied der Partei, 1961.

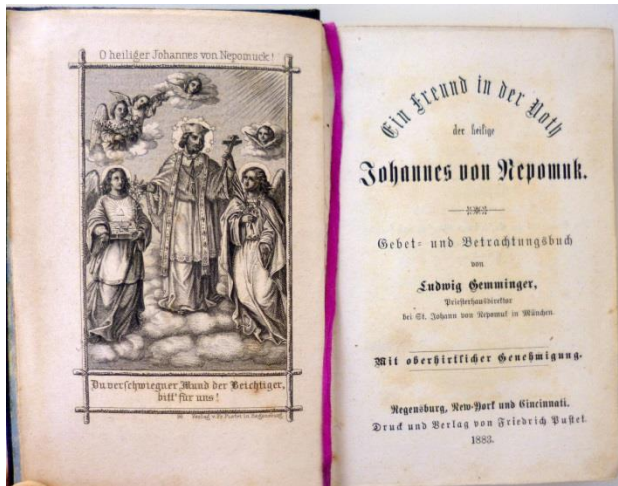
#Deutsch, Walter (1923- ; Musikethnologe, Wien) [*Wikipedia.de*]; Arbeiten über Melodieregister (1958,1961,1963), Volkslied und Joseph Haydn (1959), über das alpenländische Volkslied (1961,1963); „Tanzform und Tanzweise“ (in: Österreich. Musikzeitschrift 18, 1963, S.518-525); ‚Wienerischer Tändlmarkt von 1803‘ (in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 14, 1965, S.30-48); über Kinderlieder, geistliche Volkslieder; Hrsg. von Gebr.liederbüchern (u.a. Niederösterreich 1967); zus. mit G.Hofer [Haid], Die Volksmusiksammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien [**#Sonnleithner**-Sml., Verzeichnis], Wien 1969 (vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.39 f.); über Kärntnerlieder (1972 und öfter); Veranstalter von Volksmusikseminaren und versch. Tagungen; bearb. „Der Jodler in Österreich“ (Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.647-667); zus. mit G.Haid, Die Geige in der europäischen Volksmusik, Wien 1975; Lieder und Tänze aus Niederösterreich, 1976 ff.; Die Volksmusik des Bezirkes Scheibbs, Scheibbs 1976; zus. mit M.Schneider, Beiträge zur Volksmusik in Tirol, Innsbruck 1978; Das alpenländische Liederbuch, Wien 1979 (vgl. Philip V.Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.38 f.; 5.Auflage Ravensburg 1985); Das große niederösterreichische Blasmusikbuch, Wien 1982.



[Deutsch:] Tradition und Innovation, Wien 1987, hrsg. von W.D. (**Festschrift** zum 20jährigen Bestehen des von W.D. gegründeten Instituts für Volksmusikforschung in Wien); zus. mit U.Hemetek, Georg Windhofer [1887-1964; Volksmusik in Salzburg], Wien 1990; Lieder aus dem Mostviertel, Mödling 1993; zus. mit G.Haid und H.Zeman, Das Volkslied in Österreich, Wien 1993 (vgl. Philip V. Bohlman, Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German, New York 1996, S.39); zus. mit anderen, Tobi Reiser [1907-1974], Wien 1997; Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 52 (2003)= **Festschrift** für W.Deutsch, u.a. mit Werkverzeichnis 1983-2003; Hrsg. der großen österreich. Edition **COMP**A (siehe: Österreich); vgl. K.Petermayr, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 63 (2014), S.226-235 (mit Nachträgen zur Bibliographie von W.,D., 2004 bis 2013). – Vgl. Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1987, S.735 f.; [merkwürdigerweise] nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. - Siehe auch: Anderluh, Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes, Jodeln, Lorens, Melodietypologie, Österreich, Rhythmus, Theaterlied, Wienerlied u.ö. [z.T. Lit.].

[Deutsch:] *Volksmusik – Wandel und Deutung*. **Festschrift** Walter Deutsch zum 75.Geburtstag, hrsg. von Gerlinde Haid, Ursula Hemetek, Rudolf Pietsch, Wien: Böhlau, 2000. 630 S., CD beigelegt. FS sind voller unterschiedlichster Artikel; für meine Zwecke habe ich [O.H.] nur wenig notiert: M.P.Baumann, „Ethnomusikologische Feldforschung“, S.28-47; R.Johler, „Da capo: »Italienerlieder«, S.224-237; S.Gmasz über ein handschriftliches Liederbuch aus dem Burgenland mit einem Liedbeleg zu Prinz Eugen, datiert 1788, S.387 f.; O.Holzapfel über ein Lied aus der „Prager Sammlung“ im DVA, bei dem der Vergleich zwischen den Abdrucken bei Jungbauer (1930-37) und den jetzt [seit 1993] zugänglichen Vorlagen von 1906 und 1912 zeigt, dass Jungbauer aus ideologischen Gründen die Mundartschreibung verstärkt, wo der Informant offensichtlich schriftdeutsch singen will, S.403-416; *G.Scholz, „Das Volkslied und Johannes Brahms“, S.454-460, bes. zu „Sitzt ein schöner Vogel im Tannenwald...“ Erk-Böhme Nr.1575 [in der *Lieddatei* nur Hinweis, Liedtyp nicht bearbeitet]; *E.M.Hois, „Anton Webern und die Volksmusik“, S.476-493; Ph.V.Bohlman über Volksfrömmigkeit und Volksmusikalisches bei der modernen Wallfahrt, S.504-521; *Th.Antonicek über „Alexander Krakauer“ [1866-1894], einem Komponisten des Wienerliedes, S.566-576.

#**Deutsch-Amerikaner**; an der deutschsprachigen Liedüberl. in den USA interessiert heute [um 1990] stärker als die mögl. ‚Reste‘ älterer Traditionen der Einwanderergeneration die ‚neue Mischung‘ nämlich die Liedüberl., die ein Ergebnis der Amerikanisierung ist (Ph.Bohlman, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 30, 1985, S.99-116). Daneben werden bes. Fragen zu der Liedüberl. der konservativen religiösen Gemeinschaften (Amish, Hutterer) behandelt. – Vgl. B.Bachmann-Geiser, Amische, Bern 1988; O.Holzapfel, Religiöse Identität und Gesangbuch, Bern 1998. – Siehe: **Amerika** (Literatur). – Zwar kein Gesangbuch aus der Auswahl, die ich [O.H.] 1998 untersucht habe, aber ein Gebetbuch belegt gut, welche Rolle deutschsprachige Literatur bei den D-A. in der zweiten Hälfte des 19.Jh. spielte. Ludwig Gemminger, *Ein Freund in der Noth: der heilige Johannes von Nepomuk. Gebet- und Betrachtungsbuch*, erschien im Verlag Friedrich Pustet in „Regensburg, New York und Cincinnati“ 1883. Nach 1865 expandiert dieser Verlag mit neuen Niederlassungen in u.a. Cincinnati und New York; diese werden nach 1900 wieder aufgegeben [vor allem nach dem Ersten Weltkrieg 1918 verschlechtert sich das Image des D-A. erheblich]. Theologie ist bis heute ein Schwerpunkt des Verlags (vgl. *Wikipedia.de*). – **Abb.**: Exemplar O.H., erworben 2019 für das VMA.



deutsch-dänischer Krieg 1848-50: Schwerpunkt-Stichwort in der **Lieddatei** zu: *Die Reise nach Jütland...*; dito deutsch-dänischer Krieg 1864 zu: *Auf Düppels fernen Höhen...*; vgl. auch: *Schleswig-Holstein, meerumschlungen...*

Deutsch-Folk, siehe: Folk

deutsch-lateinische Misch- und Paralleltexte, siehe zu: lateinisch-deutsche Misch- und Paralleltexte; siehe auch: Mischlieder

Deutsch-Türkisch, siehe: Türkische Gastarbeiter

#Deutsche Christen, Nationalkirchliche Einung, Liedblatt 1 bis Liedblatt 18, zus.gebunden mit Seitenzählung 1 bis 72, ohne Titelblatt o.ä., Weimar, ohne Jahr [um und nach **1936**]. „Verantwortlich: ORR Siegfried Leffler, Weimar.“ – [nach *Wikipedia*:] Die Deutschen Christen (DC) waren eine rassistische, antisemitische und am Führerprinzip orientierte Strömung im deutschen Protestantismus, die diesen von 1932 bis 1945 an die Ideologie des Nationalsozialismus angleichen wollte. Anfang 1933 trat die DC-Gruppe in die Leitung der Thüringer Landeskirche ein. Mit der „Barmer Theologischen Erklärung“ von 1934 distanzierte sich die Bekennenden Kirche u.a. von den DC; daran knüpften evangelische Glaubensgrundsätze nach 1945 wieder an. - **Siegfried #Leffler**, geb. in Azendorf/Kasendorf [Oberfranken], gest. 1983 in Hengersberg, protestant. Theologe und ein Hauptvertreter des radikalen Thüringer Flügels der Deutschen Christen in der Zeit des Nationalsozialismus. Leffler gehörte zur „Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen“ zur Schaffung einer überkonfessionellen Nationalkirche im Sinne des Nationalsozialismus; 1936 wurde Leffler Reichsleiter dieser Bewegung. 1936 wurde Leffler Oberregierungsrat im thüringischen Volksbildungsministerium in Weimar. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges war Leffler von 1945 bis 1948 interniert; nach einem Schulbekenntnis war er zunächst Vikar in Iggenbach bei Deggendorf. 1949 wurde er Pfarrer der neu gegründeten Friedenskirche in Hengersberg und blieb dort bis zu seiner Pensionierung 1970. Seine Werke spiegeln auch einen Hintergrund in der Bündischen Jugend (*Nordlandfahrt*, Augsburg: Bärenreiter, 1925; [zus. mit Albrecht Meyen], *Der Gedankenkreis der Deutsch-Akademischen Gildenschaft*, Augsburg: Bärenreiter, 1925; *Christus im Dritten Reich der Deutschen*, Weimar: Verlag Deutsche Christen, 1935, und so weiter). – Einen Nachweis dieser Liedblatt-Sml. habe ich [O.H.] bisher nicht gefunden.

[Deutsche Christen, um 1936:] Liedblatt Nr.1, erstes Lied „Reines Feuer uns'rer Seele...“ (Paul Schwadtke/ Text: Heinrich Lersch); zweites Lied „Fallen müssen viele und die Nacht vergehn, eh' am letzten Ziele...“ (Text: Heinrich Anacker, prominenter Nazi-Dichter); viertes Lied „Deutscher Bauern-Gesang: Hart wenden wir die Scholle um...“ (Text: Herbert Böhme); Liedblatt Nr.2 u.a. „Deutsches Erwachen“; Liedblatt Nr.4 u.a. „Was auch daraus werde, steh zur deutschen Erde...“ (Musik: **Paul Schwadtke** – wie bei den meisten der Lieder in den ersten Blättern und vielfach in späteren; handschriftlicher Vermerk „Polenlied“; Paul Schwadtke war Kreisschulrat in Altenburg, Thüringen, und Hrsg. von „Lieder für Gottesfeiern“, 1938, für die Deutschen Christen); Liedblatt Nr.6 u.a. „Kamerad, wer Ehre im Blut hat...“ (Musik: **Adolf Daum** [1906- ; vielfach vertreten]); Liedblatt Nr.8 u.a. „Nun schweige mir jeder von seinem Leid...“ (Text: Will Vesper, ebenfalls bekannter Nazi-Dichter; Musik: Paul Schwadtke); Liedblatt Nr.9 u.a. „Die im Abgrund dennoch singen...“, „Die Fahne

weht im Feld, Du und ich im Glied...“; *, „Tod, du bist der bleiche Kamerad...“ (Text: **Hermann Ohland** [1888-1953], der ebenfalls vielfach vertreten ist); Liedblatt Nr.10 u.a. *„Weihenacht! Blut und Erde sind erwacht...“ (Ohland/ Schwadtke); Liedblatt Nr.12 u.a. *„Kamerad an meiner Seite... in Kampf und Not und Sieg, Soldaten, heil dem Führer, flieg’, Adler, flieg!“ und so weiter.

[Deutsche Christen, um 1936:] Beigelegt zwei Liedblatt-Kopien ohne Herkunftsangabe mit „**Deutschlands Erwachen**: Über den deutschen Strom...“ mit 4 Str., Text und Melodie von O.[Otto] Riethmüller, 1933, auch mehrfach im EG von 1995 vertreten ist. [EG:] **Otto #Riethmüller**, geb. 1889 in Stuttgart-Bad Cannstadt, Pfarrer in Esslingen, Leiter des Burckhardtshauses in Berlin, gest. 1938. – Zu allen oben genannten Namen, auch zu Riethmüller, vgl. Matthias Biermann, «Das Wort sie sollen lassen stahn...» Das Kirchenlied im «Kirchenkampf» der evangelischen Kirche 1933-1945, Göttingen 2011 [mit weiteren Hinweisen]. – Adolf Daum zeichnet 1938 für die DC in Bayreuth und scheint dort noch Ende des Dritten Reiches Pfarrer gewesen zu sein. Über Hermann Ohland gibt es einen *Wikipedia.de*-Artikel; er ist 1952, bis zu seinem Tod Ende 1953, wieder Pfarrer in Thüringen. Otto Riethmüller ist 1935 einer der Hauptverantwortlichen (für Jugendarbeit) bei der Bekennenden Kirche. Über seine Zeit 1933 schreibt *Wikipedia.de* wie folgt: „Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten versuchte er sich 1933 dem System anzupassen, indem er für die Sml. *Ein neues Lied* auf einen eigenen Text das Lied „Deutschlands Erwachen“ komponierte, in dem in der 3.Strophe folgende Passage vorkommt: „Arbeit und Freiheit für jeglichen Stand/ Kämpferland, Hitlerland/ schirm dich Gottes Hand“.

#Deutsche Lieder für Jung und Alt, Berlin 1818; studentisches Liederbuch, anonym erschienen; in DVldr „Karl August Groos“ und „Bernhard Klein“ zugeordnet (nach Karl Goedecke, 1905; vgl. Philip V. Bohlman, *Central European Folk Music. An Annotated Bibliography of Sources in German*, New York 1996, S.269 f.); die Hrsg. sind offenbar mehrere Mitarbeiter aus der akadem. Turnerschaft, u.a. „Georg Andreas Reimer“ (so Kurt Stephenson, 1965) bzw. „v.Plehve“ (so O.Holzapfel, 1988); vgl. W.Stief-O.Holzapfel, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 43 (1998), S.50-62. - Kommentierte Neuauflage nach dem handschriftlich erweiterten Exemplar in der Chicagoer Bibliothek, hrsg. 2002 von L.Feurzeig. – Vollständig bearbeitet für die **Lieddateien** als: **Deutsche Lieder für Jung und Alt, Berlin 1818** (und: [...] **handschriftliche Zusätze 1825/1831**)= *Deutsche Lieder für Jung und Alt*, ed. by **Lisa Feurzeig**. Madison, Wisc.: A-R Editions, 2002 (*Recent Researches in the Oral Traditions of Music*, 7). Nach dem handschriftlich ergänzten Exemplar von Josef (1787-1830) [und Anton (1803-1848) **Gersbach**, vorgesehen für eine erweiterte Zweitaufgabe, handschriftlich vermerkt „Zürich 1825/30“ und „Karlsruhe 1831/37“, hrsg. nach dem Exemplar in der UB Chicago, IL.; Druck 1818 mit Seitenzählung, praktisch [d.h. fast] identisch mit der Zählung nach Lied-Nr.2002; Ergänzungen zusätzlich mit „S“= Supplement und Nr. nach der Edition 2002.



Abb. links: Exemplar [neuer Einband] der Bayer. Staatsbibl. München (= *europæana think culture*); rechts: Feurzeig, 2002. - U.a. im gedruckten Teil mehrere (sonst nicht belegte, vielleicht nicht populär gewordene) Lieder von Ernst Moritz **Arndt** aus den Freiheitskriegen 1813. In der handschriftlichen Erweiterung 1825/30 sind mehrere Lieder von Friedrich **Rückert** mit Komp. von Josef Gersbach. Im letzten Teil der handschriftl. Zusätze, [noch] ohne Melodie, stehen einige evangel. Kirchenlieder von bzw. nach Albert **Knapp**. – Bei den Eintragungen in den **Lieddateien** [vollständig bearbeitet], welche [bisher] Einzelbelege darstellen, wurde die Interpunktion der Vorlage übernommen (die nicht heutigen Regeln entspricht). – Die Hrsg. hat weitgehend die Verf.angaben der Vorlage übernommen; die Lieddateien geben manchmal einige zusätzliche Hinweise. – Die Texte im gedruckten Teil sind vielfach Übernahmen aus dem „Wunderhorn“ (1806/08), in einigen Fällen ist die Nähe zu **Methfessels** „Commersbuch“ (1818) deutlich [Allgemeines Lieder- und Commersbuch, Methfessel, Albert, 4. verm. und verb. Aufl. Hamburg, 1831, erschienen 1832; weitere Hinweise fehlen mir].

#**Deutsche Messe** [deutschsprachige Liturgie in der kathol. Messe], siehe auch: lateinische Messe [und Anfang der dt. Messe]. – „**Schubert Messe**“, komp. von Franz Schubert (1797-1828), **1826** [1826/27] mit 8 Messgesängen und einem Anhang; zuerst bei Bevorzugung der latein. Messe offiziell abgelehnt, auch in Wien, wo das Werk eine Auftragssarbeit des Textverfassers Johann Philipp Neumann (1774-1849) war. Im 20.Jh. weithin populär geworden, einzelne Lieder dann auch im Stammteil des kathol. GB „Gotteslob“ (neues Gotteslob, GL 2013/14; aber nicht im GL 1975); mit 3 Liedern im *Beiheft zum [alten] Gotteslob für das Erzbistum Freiburg, 1985, Nr.032, 033, 037 als „Deutsche Meßgesänge“; vollständig im [alten] GL-Anhang für Österreich als Nr.711 und ebenso im *Liedanhang zum [neuen] Gotteslob für die Wallfahrtsorte St.Märgen/Schwarzwald usw., Freiburg i.Br. 2020, Nr.23 und Nr.23,1-8, als „Schubert Messe“ (aber sonst ohne Quellenangabe).

#**Deutscher Michel**; vgl. Lutz Röhrich, Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd.2, Freiburg 1992, S.1028-1032 = L.Röhrich-G.Meinel, Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten [1973], Freiburg i.Br. 1977 (Taschenbuchausgabe; durchpaginiert), S.642-645, „**Michel**“ (mit Abb. und Literaturhinweisen): der „D.M.“ in Redensarten mit Belegen seit 1525,1541 und 1546 spottend für gutmütige Schwerfälligkeit und unkluge Schlafmützigkeit; seit der Mitte des 18.Jh. ist „Michel“ der typische Bauernknecht, verträumt und bieder; Spottfigur um 1848; vgl. Liederbuch des deutschen Michel, Leipzig 1843; vgl. Adolf Hauffen, Geschichte des deutschen Michel (1918). – Siehe **Lieddatei**: Mein lieber Michel liebet mich...

#**Deutsches Evangelisches Gesangbuch** [DEG] vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss den deutschen evangelischen Gemeinden des Auslandes dargeboten, Berlin: Mittler, o.J. [**1915**]; bisher nicht eingesehen. Zwischen 1927 und 1931 von etlichen Landeskirchen übernommen [nicht in Baden; dort ist das Folge-GB nach 1883/ Anhang 1910 das EKG von 1951]; z.T. mit eigenen Anhängen nach Lied-Nr.342; siehe auch folgenden Eintrag zum GB 1948. – **GB DEG 1915** = Deutsches evangelisches Gesangbuch für die Schutzgebiete und das Ausland, hrsg. vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss, Berlin 1915 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.540).

#**Deutsches Evangelisches Gesangbuch**, Metzingen/Württ.: Preuß. Haupt-Bibelgesellschaft und v.Cansteinsche Bibelanstalt, **1948** [Exemplar aus der Sml. Pfr.H.Rehr]. - Druck ermöglicht durch eine Materialspende [wohl das Papier] der Evangelical and Reformed Church in Amerika an das Hilfswerk der Evangel. Kirchen in Deutschland; französ. Autorisation [gedruckt in Württemberg] und „Lizenzträger“ Pfarrer Hans Beck. Diese Angaben wecken Erinnerungen an die Verhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg, als Leben aus Trümmern wiedererstand. Auf mich macht die typograph. Gestaltung dieses GB einen markigen Eindruck, unberührt von einem Schulbekenntnis der Arnoldshainer Konferenz (Eingeständnis der Fehler bes. im Zusammenhang mit den nationalsozialist. „Deutschen Christen“). Das Titelblatt zeigt Gottesburg und Kirche ohne jegliche Erinnerung an Ruinen, im Vorspann blicken uns Luther und daneben J.S.Bach an und zu Anfang des Liedteils prunkt eine mächtige Orgel (siehe **Abb.** „Deutsches Evangel. GB 1948“, 1-3; Fotos Holzapfel 2008):



[Deutsches Evangelisches Gesangbuch 1948:] Wie in der Zeit üblich wird ebenfalls mit Fraktur gedruckt. Lieder wie Jochen Kleppers „Die Nacht ist vorgedrungen...“ (1938) stehen dann im EKG 1950; Dietrich Bonhoeffers „Von guten Mächten...“ (1944) wird mit der Melodie von Otto Abel erst 1959 gedruckt. Hier scheinen solche Lieder noch ferne Zukunft; dieses GB von 1948 schließt offensichtlich unbeirrt an das Deutsche Evangel. GB von 1915 [hier nicht bearbeitet] an. Auch das (undatierte und nicht unterschriebene) Vorwort spricht von Luther, von der „Kraft und Schönheit“ des evangel. Kirchenliedes, von den „Kernliedern“ der Kirche und von der Liedsammlung, die „im

Weltkriege“ [gemeint ist der Erste Weltkrieg], „umdrängt von Not und Feinden“ entstanden ist; verweisen wird damit auf die 342 Lieder des **GB für die Auslandsdeutschen, 1916**, die hier übernommen wurden [GB-Repertoire hier nicht bearbeitet].

[Deutsches Evangelisches Gesangbuch 1948:] Das evangel. GB für die Auslandsdeutschen ist hier 1916 datiert; in der Datenbank des DVA *lyrik-und-lied.de* [2008], wo dieses GB häufig zitiert wird, ist es 1915 datiert. – Unabhängig davon erscheint es bemerkenswert, 1948 auf dieses Repertoire von 1915/16 zurückzugreifen, und zwar ohne den Abstand zu kommentieren (etwa in einem überarbeitetem Vorwort). – Das vorliegende GB hat zudem weitere Merkmale, die bemerkenswert sind: Das Druckbild ist künstlerisch bearbeitet, ebenfalls der Buchschmuck, u.a. durch Titelschriften des Offenbachers Rudolf Koch und der Schriftgießerei Klingspor in Offenbach/Main. Alte Druckvorlagen sind „unter den Kriegsfolgen im Jahre 1946 [!] in Halle/Saale“ verloren gegangen; es wurde neu gesetzt (wie oben; auch diese Angaben nach der S.818). Auf der letzten S.820 [unpaginiert] stehen Hinweise auf die Zulassung dieses GB [das von 1915/16] 1929 in Sachsen und 1931 in Sachsen-Anhalt. Für diese Regionen gibt es offenbar kein offizielles GB nach 1915/16 bis in die 30er Jahre hinein (und praktisch bis 1945). – Ich [O.H.] verzichte trotzdem auf eine nähere Bearbeitung, weil ich diese nach den tatsächlichen Ausgaben von 1915/16 machen müsste.

#Deutsches Evangelisches Kirchen-Gesangbuch. Erster Versuch, ein einheitliches evangel. GB zu schaffen; mit 150 Kernliedern, Stuttgart und Augsburg 1854 [nicht eingesehen; nach H.Riehm, 2005]; sogenanntes „Eisenacher GB“, von einer Konferenz in E. erarbeitet; wurde von der badischen Generalsynode abgelehnt (wohl auch von der württembergischen Landeskirche [?]), bestimmte aber die nächste Ausgabe des bad. GB 1883. Bei Riehm (Die Agenden und Gesangbücher... Baden..., 2005) Titelblatt-Kopie, Vorwort und Inhaltsverzeichnis der Ausgabe von 1856 (Stuttgart und Augsburg: Cotta)... „zu kirchlichem Gebrauch ein Erbgut aus früherer Zeit“... „was ursprünglich gemeinsam und weit verbreitet ist“... „von Entstellung befreit“ (Eisenach, Mai 1853). – Der nächste ‚Versuch‘ war das GB für das „Ausland und die Deutschen Schutzgebiete“ (1915); der dritte Versuch war dann das (mehr oder weniger gemeinsame, weil sehr konservative) GB von 1951. Auch beim 4.Versuch, dem evangel. EG von 1995, gelang es nicht, die **württemberg.** Landeskirche einzubinden, die ihr eigenes GB veröffentlichten. – Vgl. **Abb.:** Ulrich Bayer – Hans-Georg Ulrichs (Hrsg.), Anvertrautes. Klaus Engelhardt [badischer Landesbischof 1980-1998] im Gespräch, Stuttgart 2018, S.122 (in einem längeren Interview):

verzögert. Gesangbuch und Agenda gehören zusammen: Wenn ich jetzt nach mehr als zwanzig Jahren unser badisches Gesangbuch in die Hand nehme, dann freue ich mich darüber, dass es gelungen ist, mit der Pfalz und mit dem Elsass einen gemeinsamen Regionalteil zu haben. Leider ist es mit der württembergischen Landeskirche gescheitert. Daran hätte uns Badenern sehr gelegen, weil wir ein Bundesland sind und eine gemeinsame Ausgabe des EG für Schule und Unterricht wichtig wäre. Die Württemberger wollten ihr „schwäbisches“ Erbe im Regionalteil festhalten.

[Dt. Ev. Kirchen-GB 1854:] Vgl. Heft „Heimat und Fremde im Kirchenlied“ = 9.Jahrgang, Heft 3 (2018), der Zeitschrift „Liturgie und Kultur. Zeitschrift der Liturgischen Konferenz [...], Hannover 2018: Christiane Schäfer über das Dt. Ev. Kirchen-Gesangbuch (Kernlieder), 1854, S.28-36 (Wunsch nach Einheit, Besinnung auf den ‚Kern‘, Eisenacher Konferenz (ab 1852), Vorrede, Liedbestand, ältere GB als Quelle (vor allem „Praxis pietatis melica“ [1647/1737], Porst 1850, Bruch mit der Aufklärung), Rezeption (Dt. Ev. GB 1915, EKG 1950, EG 1993); vgl. U.Wüstenberg, „Die Gesangbuchrestauration im Protestantismus und die Entstehung des Deutschen Evangelischen Einheitsgesangbuches“, in: I.Scheitler, Hrsg., Geistliches Lied und Kirchenlied im 19.Jh., Tübingen 2000 (Mainzer Hymnologische Studien, 2), S.139-157 (u.a. zur Diskussion über die „Gesangbuchsnot“ in den 1830er Jahren; die Verhandlungen der Eisenacher Kirchenkonferenz 1852 ff.).

#Deutsches Jahrbuch für Volkskunde [DtJbVvk], Bd. **1 (1955)**, hrsg. von **Wilhelm #Fraenger**, Akademie-Verlag, [Ost-]Berlin, DDR: H.Gleisberg über Müller und Mühle, S.157-168; A.Schmidt über den Nachlass Baier (Wunderhorn-Material); Nachruf auf Adolf Spamer. – Bd. **2 (1956): Wolfgang #Steinitz** über Lied und Märchen als ‚Stimme des Volkes‘ bei Herder; **Harry #Schewe** über die Vorarbeiten zur kritischen Wunderhorn-Edition; W.Heiske (DVA Freiburg) über Rechtsbrauch im Volkslied; über den Nachlass von Adolf Spamer. – Bd. **3 (1957):** G.Grober-Glück über Heidelbergerlieder in Thüringen. – Bd. **4 (1958):** *W.Steinitz über das Leunalied als Arbeitervolkslied, S.3-52; „Bei Leuna sind viele gefallen...“ [vgl. Texte und Kommentar in: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters...]. – Bd.5 (1959). – Bd. **6 (1960)**, erster Halbband hrsg. vom Institut für deutsche Volkskunde: Festschrift für Fraenger; **Hermann #Strobach** über die Bauernklage „Ich bin ein

livländischer Bauer...“, S.292-329. – Bd. **7 (1961)**: *W.Steinitz über das Lied von Robert Blum, „Des Morgens in der vierten Stunde...“, S.9-40 [vgl. Texte und Kommentar in: Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters...]. – Bd. **8 (1962)**: H.Strobach über eine Tagung zum Arbeiterlied. – Bd. **9 (1963)**: über die Brüder Grimm, besonders Jacob Grimm. – Bd. **10 (1964)**: Nachruf auf #Fraenger; H.Rosenkranz, Brauchtumslied dialektgeographisch untersucht, Heidelbeerlieder in Thüringen, gesungen auf dem Heimweg vom Beerensammeln, S.72-102; W.Suppan (DVA Freiburg), Melodiestructuren im Brauchtumslied.

[Deutsches Jahrbuch für Volkskunde:] Bd. **11 (1965)**: Festschrift für Steinitz; H.Strobach über Variierungstendenzen im Arbeitervolkslied; O.Sirovákta über die Volksballade von der Erle und deutsch-slawische Liedbeziehungen. – Bd. **12 (1966)**, hrsg. von **Wolfgang Steinitz** und **Hermann Strobach**: W.Steinitz, „Arbeiterlied und Volkslied“, S.1-14. – Bd. **13 (1967)**: Nachruf auf #Steinitz. – Bd. **14 (1968)**, hrsg. von H.Strobach: O.Elschek und E.Stockmann zur Typologie von Volksmusikinstrumenten. – Bd.15 (1969). – **Jahrbuch für Volkskunde und Kulturgeschichte**, hrsg. vom Wissenschaftsbereich Kulturgeschichte/ Volkskunde, Bd.16 (1973). – Bd. **17 (1974)**: H.Strobach, „Neue Quellen zu antifeudalen Volksliedern“, S.223-233 (oppositionelle Soldatenlieder und eine Bauernklage nach Liedflugschriften). – Bd.18 (1975). – Bd.19 (1976, erschienen 1977). – Bd.20 (1977). – Bd. **21 (1978)**: H.Strobach über Herders Volksliedbegriff; B.Emmrich über eine Liedverbotsliste und Zensur in Sachsen 1802. – Bd.22 (1979). – Bd. **23 (1980)**: über Herder; **Inge #Lammel**, „Zum Verhältnis von Arbeiterlied und Volkslied“, S.84-90; R.W.Brednich (DVA Freiburg) über den Erfolg der Steinitz-Edition in der Bundesrepublik (Gebr.liederbuch in der deutschen Folk-Bewegung der 1970er Jahre).

[Deutsches Jahrbuch für Volkskunde:] Bd.24 (1981). – Bd. **25 (1982)**: H.Strobach, „Folklore-Folklorepflege- Folklorismus“, S.9-52. – Bd.26 (1983). – Bd.27 (1984). – Bd. **28 (1985)**: R.Weinhold Forschungsbericht über die Ungarndeutschen. – Bd. **29 (1986)**: über ‚regionale Volkskultur‘. – Bd.30 (1987). – Bd.31 (1988). – Bd. **32 (1989)**: über den Ostseeraum; **Heike #Müns** über „ausländische Musikanten in Mecklenburg im 18. und 19.Jh.“, S.129-143. – Mehr nicht erschienen.

#Deutsches Volksliedarchiv, DVA, Freiburg i.Br., gegründet 1914 von John #Meier, heute freies und selbständiges wiss. Forschungsinstitut des Landes Baden-Württemberg. - Bereits auf seiner ersten Tagung 1905 fordert Meier im neugegründeten Verband Deutscher Vereine für Volkskunde (später: Deutsche Gesellschaft für Volkskunde), dessen Vorsitzender er jahrzehntelang ist, eine Inventarisierung vorhandener Liedaufz. und eine neue, zuverlässige und wiss. Edition, die den Erk-Böhme ablösen kann (siehe: Böhme). Das DVA ist mit seiner histor.-krit. Edition vorerst vor allem der **Balladenforschung** verpflichtet geblieben (DVldr= Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien: Balladen, 1935 ff.; [vorläufig] abgeschlossen mit dem Bd.10, 1996; enthält auch einen Balladentypenindex der gesamten Überl.= hier erheblich erweitert in **Datei** „Volksballadenindex“). Das spiegelt sich im dokumentierbaren Variantenreichtum gerade der Balladen („Graf und Nonne“, DVldr Nr.155, mit über 2.000 deutschsprachigen Aufz. und über 600 Verweisen auf fremdsprachige Parallelen, bes. aus Skandinavien) [siehe auch: **DVldr**]. – Siehe auch: Auf den Spuren von...3; Handbuch des Volksliedes 1-2; Studien zur Volksliedforschung 1-18. – Neue Adresse: **Zentrum für Populäre Kultur und Musik** [Teilsammlung: **Deutsches Volksliedarchiv** (DVA)], Rosastr.17-19, 79098 Freiburg. – **Abb.** John Meiers Haus in der Silberbachstr.13, Freiburg (nach der damaligen Hausbroschüre):



Abb. (nach einer Zeichnung von Thomas Raif, 1982), in: Otto Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989 (Studien zur Volksliedforschung, 3), S.7. – Das Haus liegt im nach 1900 neu bebauten Freiburger Stadtgebiet

im Süden (Holbeinviertel), Silberbachstraße Nr.13. John **Meier** (siehe dort) ließ es 1912 für sich bauen, nachdem er seinen Lehrstuhl in Basel verließ (dort bewohnte er eine weitaus größere, sehr herrschaftliche Villa). Das Volksliedarchiv wurde zuerst in Räumen der Universität gegründet, zog aber wenige Jahre später in das Privathaus Meiers ein. Meier hat das Haus bis zu seinem Tode 1953 bewohnt; „Volksliedarchiv“ waren bis dahin wenige Räume im Obergeschoss unter der Dachschräge. Hinter den großen Fenstern im Erdgeschoss war das Wohnzimmer, später der Hauptbibliotheksraum.

[Deutsches Volksliedarchiv:] Ein wichtiges Erbe nach John Meier im DVA ist [war] die umfangreiche und stetig wachsende Dokumentation der ‚Kunstlieder im Volksmund‘ (**KiV**, populär gewordenes Lied nach einer literar. Vorlage; Überl. vor allem im 19. und im frühen 20.Jh.); Meier publizierte ein KiV-Verzeichnis 1906. Die vorliegenden **Lieddateien** fühlen sich diesem System mitverpflichtet. Mit der Bearbeitung der Lied-**Rezeption** (statt nach „Urtexten“ zu suchen) wird die Forderung, das ‚Volkslied‘ soll seinem Wesen nach anonym sein, auf den Kopf gestellt (siehe: Anonymität). Für viele Hunderte von ‚Volksliedern‘ lassen sich namhafte literar. Vorlagen und bekannte Kompositionen festmachen. Das Volkslied ist Ergebnis eines Überl.prozesses, nicht Ausgangspunkt der Tradierung. - Vgl. Wilhelm Heiske, „Das Deutsche Volksliedarchiv [DVA] in Freiburg i. Br.“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.175-185; kurze Darstellung der Institutsgeschichte, Liste der wiss. Mitarbeiter bis etwa 1970.

[Deutsches Volksliedarchiv:] Mit vielen weiteren Bereichen wird das DVA die zentrale **Sammelstelle** für die Liedüberl. im deutschsprachigen Raum (früher existierten eine Reihe von ‚Landschaftlichen Archiven‘, deren Sml. das DVA abschrieb); das DVA birgt heute (1996) u.a. über 250.000 Aufz. aus mündlicher Überl. und insgesamt ca. 500.000 [geschätzt] verkartete Liednachweise, einschließlich der gedruckten Überl. in Gebrauchsliederbüchern seit etwa 1780 (Bibliotheksabteilung ‚V[olkslied] 3‘; Gebr.liederbücher). Mit seiner groß angelegten **Bibliothek** (über 60.000 Bände in praktisch allen europäischen Sprachen) wird das DVA zu einer „Arbeitsstelle für internationale Volksliedforschung“. Besonders im Anschluss an Erich **Seemann** (1926 bis 1963 am DVA und in der Nachfolge Meiers Leiter des Archivs) spielt die slavistische Bibliotheksabteilung eine gewisse Rolle. In jüngster Zeit wurde ein türkisches Volksliedarchiv als Teilsml. begonnen (auch in Konya, Türkei); verbunden ist damit die Hoffnung, die Liedüberl. von Gastarbeitern und Zuwanderern angemessen zu dokumentieren (dazu fehlt leider Personal für entspr. Feldforschung, die nie eine Stärke des DVA war) [Dieses Projekt wurde allerdings beim Wechsel in der Leitung des DVA 1997 leider abgebrochen. Damit wurden auch erhebliche Chancen zu einer interessanten Zusammenarbeit mit der Türkei und zur weiteren Dokumentation des türkisch-deutschen Volksliedes verspielt.].

[Deutsches Volksliedarchiv:] Das Material des DVA wird in Zweitkopien mit einem nach Liedtypen geordneten Dokumentationssystem von Materialmappen (**Mappensystem**) aufgeschlüsselt, auf das von Anfangszeilen (Incipit), inhaltlichen Stichwörtern, stereotypen Einzelstrophen und Melodietypen (siehe: Typologie) her verwiesen wird (z.T. eigene Publikationen und Systeme, auch über **EDV** [bisher teilweise problematisch, siehe dort]). Die vorliegende Gesamt-Dokumentation benützt zwar EDV, erhebt aber nicht den Anspruch einer Datenbank, sondern eines edv-lesbaren „Findbuches“. Die Zusammenführung der versch. Informationen wird herrkömmlich sonst durch Verweise gesichert. Unabdingbar ist dabei, dass man sich auf die einmal gesammelten und identifizierten Belege als Grundbestand verlassen kann. Dazu werden z.B. Sicherungslisten angelegt, und Korrekturen müssten abgesprochen werden. Grundsätzlich ist das System aber offen für Ergänzungen, und neben den Typen- und Einzelstrophenmappen bestehen (z.T. vorläufige) Sammelmappen zu versch. Bereichen (histor. Ereignisse, Liedgruppen, Kontextinformationen, Sammelbegriffe, z.T. fremdsprachige Überl.). Weitere verkartete Kriterien sind Vorsänger, Aufzeichner und topograph. Hinweise. Für die Überl. auf **Liedflugschriften** [siehe dort; umfangreiche Sml. im DVA; mit den älteren Liedflugblättern am DVA beschäftigt sich die Habil-Schrift von Rolf W. **Brednich**, der neben dem Musikwissenschaftler Wolfgang **Suppan** auch wichtige Balladenkommentare schrieb] gibt es besondere, zusätzliche Zugriffsmöglichkeiten (Kataloge für Liedanfänge, Drucker, Druckorte, Grafik), ebenso für das **Kinderlied** (eigene Dokumentation inhaltl. charakterisierter Liedtypen; im Ausbau).

[Deutsches Volksliedarchiv:] Zunehmend interessant werden #Kontext-Informationen zum Liedleben und zum Singen. „Wirklich ist nur das ‚Singen‘... die Tätigkeit, nicht aber das Objekt, der Gegenstand“ (J.Meier 1940). Das spiegelt sich im Anwachsen der entspr. DVA-Abteilung der F-Nummern (im Mai 1998 ca. 11.000; die Bearbeitung stockt jedoch seitdem; im Oktober 1999 scheint sie wieder spärlich zu beginnen, gehört aber jetzt offenbar nicht mehr zur Schwerpunkt-Arbeit des DVA [Januar 2001/Februar 2005]). Der Verzicht darauf, solche **Kontext**-Informationen für die Lied-Mappen zu sammeln, schwächt das gesamte Dokumentationssystem erheblich. - Ältere gedruckte

Sml. wurden systematisch ausgewertet (ca. 50.000 B-Nummern); heute werden [wurden] kontinuierlich Verweise auf die Sekundärlit. geschrieben bzw. Kopien dieser Belege für die Dokumentationsmappen angefertigt. Zumeist ist der Inhalt einer Mappe ‚ungeordnet‘, d.h. das Mappensystem beschränkt sich bewusst auf die Dokumentation und lässt eine weitergehende Interpretation offen; einer genaueren Analyse wird damit nicht vorgegriffen.

[Deutsches Volksliedarchiv:] Die ‚Stärke‘ des DVA liegt [lag bisher] in der schnellen Auskunftsmöglichkeit zu einem individuellen **Liedtyp** mit Aufz. seit der Mitte des 19.Jh. (ca. 220.000 A-Nummern = Aufz. der landschaftlichen Archive und des DVA seit 1914, und ca. 50.000 E-Nummern = Sml. Erk; weitere ca. 20.000 Aufz. weitgehend unbearbeitet aus der „Prager Sml.“) und im Vergleich mit anderen Quellen seit etwa 1800 (ältere Quellen schließen vereinzelt an das Spätmittelalter an). - Das Mappensystem ist eine grundsätzlich geschlossene Sml. (im Gegensatz zur öffentl. Bibliothek) und kann [bisher] nur nach Absprache (und z.B. [bisher] Unterschrift unter eine Benützungserklärung) konsultiert werden. - Vgl. eine meines Erachtens unsachliche Kritik am DVA unter: Pflege. - Einem kritischen Beobachter kann es nicht verborgen bleiben, dass eine Sml. und eine Dokumentation, die nicht sorgfältig gepflegt und ergänzt werden, in kurzer Zeit sichtbar zu verfallen drohen [2000/2005]. Immerhin ist jetzt [2020] das **Eingangsverzeichnis der A-Nummern online** einsehbar bzw. herunterzuladen (im Nov. 2020 die Eintragungen für die ersten 30.000 A-Nummern [von insgesamt über 200.000] = **Abb.**:

	
Link zu diesem Datensatz	http://d-nb.info/1204824827
Titel	Deutsches Volksliedarchiv: [Liedbelege aus empirischer Sammlungstätigkeit] : : Zugangsverzeichnis A
Person(en)	Meier, John (Forscher) Fischer, Michael (Forscher)
Organisation(en)	Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Zentrum für Populäre Kultur und Musik (Mitwirkender) Deutsches Volksliedarchiv (Mitwirkender)
Verlag	Freiburg : Universität
Zeitliche Einordnung	Erscheinungsdatum: 2020
Umfang/Format	Online-Ressource (zip)
Persistent Identifier	URN: urn:nbn:de:bsz:25-freidok-1503734 DOI: 10.6094/UNIFR/150373
URL	https://freidok.uni-freiburg.de/data/150373 (kostenfrei zugänglich)
Sprache(n)	Deutsch (ger)
Schlagwörter	Lied ; Volkslied ; Volksliedforschung ; Folksong
Sachgruppe(n)	780 Musik
Online-Zugriff	Archivobjekt öffnen

Die A-Nummern des DVA sind die Abschriften von Einsendungen vieler Liedaufzeichnungen, Text und oft mit Melodie, nach versch. Quellen, zumeist aus mündlicher Überlieferung oder nach handschriftlichen Liederbüchern von „Gewährspersonen“ durch die Vermittlung versch. Aufzeichner, oft Mitarbeiter der landschaftlichen Volksliedarchive, die in den 1920er Jahren mit Hilfe und nach dem Vorbild des DVA aufgebaut wurden (sie erhielten mit den Originalen Kopien der Abschriften). Im Zugangsverzeichnis wird mehr oder weniger ausführlich die Herkunft (Einsender, Aufzeichnungsort, Datum der Kopie) festgehalten, keine Liedtexte oder Melodien. Auch die VorsängerInnen werden nicht genannt, sondern in einer eigenen Kartei geführt. – Im Jan. 2021 folgt eine kleine Meldung in der *Badischen Zeitung* vom 19.1.2021, dass die **#A-Nummern** selbst über die UB Freiburg abrufbar sind. Ich [O.H.] konnte das bisher nicht verifizieren. Selbst wenn das eine gewaltige Leistung der Verfilmung wäre, ist der Nutzen für den Laien begrenzt: Es sind die Liedaufzeichnungen selbst, die unzähligen Varianten von Liedtypen, deren Zuordnung (Mappensystem) auf diesen A-Nummer nicht angegeben ist. Die Lied-Identifizierung dürfte selbst für den Fachmann in den meisten Fällen schwierig sein. Eine Konkordanz mit dem aufgrund der *Lieddateien* bestehenden Findbuch ist damit leider nicht gegeben.

[Deutsches Volksliedarchiv:] Neben der gedruckten, vierbändigen **#Melodietypologie** besteht eine eigene Katalogisierung auf Karteikarten (z.T. über EDV [älteres System, nicht weitergeführt]) mit den Melodietypen und mit einer vom DVA ausgearbeiteten Systematik. Bisher [1998] wurden über 35.000 Melodienachweise typologisiert (Dr.Wiegand **Stief** und Michaela Zwenger; leider wurde die Arbeit nach dem Tode von Dr.Stief nicht weitergeführt); die Auswertung umfasst damit über die Hälfte der im DVA dokumentierten Melodieaufz. aus mündlicher Überl. - **Zeitschrift** „Jahrbuch für Volksliedforschung“ [siehe dort] (seit 1928; 1984 bis Jahrgang 43, 1998 im Artikelteil hrsg. von

O.Holzappel); **Reihen** „Studien zur Volksliedforschung“ (1940/41 vier Hefte; neu seit 1986, der Bd.17 ist 1996 erschienen, bis dahin hrsg. von O.Holzappel); „Populäre Kultur und Musik“ (Bd.1, 2010 ff.); viele Einzelpublikationen. – Vgl. O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., 1989, 2.Auflage 1993 [Instituts-geschichte und Mappensystem]. - Siehe auch: Jahrbuch für Volksliedforschung, Meier, Populäre Kultur und Musik (Übersicht über die Reihe), Studien zur Volksliedforschung (Übersicht über die Reihe), Wissenschaftsgeschichte. – Siehe auch: Auf den Spuren...3 (1989), Forschung Pflege. – Vgl. Max Matter, „Zwischen Forschung und Dienstleistung. Alte und neue Aufgaben des DVA“, in: Christoph Schmitt, Hrsg., Volkskundliche Großprojekte. Ihre Geschichte und Zukunft, Münster 2005, S.39-ca.50.

[Deutsches Volksliedarchiv:] Ende 2011 ist das DVA aus der Villa John Meiers in der Silberbachstr.13 ausgezogen und hat neue Räume im Innenstadtbereich bezogen: Rosastr.17-19, 79098 Freiburg. Anfang März 2012 steht die Villa in der Silberbachstraße zum Verkauf. Es wird überlegt, ob die Betreuung des Instituts gemeinsam von der Universität und von der Musikhochschule erfolgen sollte (von der früher so gelobten Selbständigkeit als „freies, wissenschaftliches Forschungsinstitut“ ist nicht die Rede). Ein Freiburger Germanist hat die Sorge, dass das DVA „unter aufgesetzten Modernisierungsplänen“ leiden und das „Kerngeschäft des Instituts“ verloren gehen könnte. *Wie wahr! Abb.* nach einem Artikel in der *Badischen Zeitung* vom 2.März 2012:

24 BADISCHE ZEITUNG FREIBURGER ZEITUNG FREITAG, 2. MÄRZ 2012

Volksliedarchiv vor Neuerungen

Alte Heimat des Archivs wird vom Land verkauft / Uni und Musikhochschule legen Ministerium Pläne für gemeinsames Institut vor

VON UNSERER REDAKTEURIN JULIA LITTMANN

Ein kleines Schmuckstück sei die Villa in der Silberbachstraße 13, sagt Dieter Rösch von Amt für Vermögen und Bau Baden-Württemberg in Freiburg. Ein kleines Schmuckstück, das von morgen an meistbietend zum Verkauf steht. Bis Dezember hatte das 400-Quadratmeter-Haus das Deutsche Volksliedarchiv beherbergt. Das 1914 gegründete Archiv bezog längst neue Räume in der Rosastraße. Wo die neue organisatorische Heimat des Forschungsinstituts sein soll, wird jetzt im Ministerium in Stuttgart entschieden, dem ein Konzept für ein gemeinsames Institut von Universität und Musikhochschule vorliegt.

Ganz pragmatisch verläuft die Trennung von der traditionsreichen Immobilie in der Silberbachstraße, die das Land einst dem Erben von Archivgründer John Meier abgekauft hatte. Es sei Eile für den Verkauf geboten, so Rösch, denn Leerstand wirke sich auf ein so altes Haus schlecht aus. Es hätte zumindest als kultureller Ort in der Stadt erhalten bleiben sollen, kritisiert Stadtrat Alai Keller von der Kulturliste den geplanten Verkauf. Und die Würzburger Literaturwissenschaftlerin und Mitbegünderin des Archivs, Ingrid Scheffler, sagt: „Mit diesem Haus ver-scherbelt das Land sein Tafelsilber.“ Das Weggehen des Hauses, so Scheffler, stehe dafür, dass man im Ministerium den Wert dieser Sammlung und Forschungsrichtung nicht erkenne. Ein Hausverkauf, der von etlichen kritischen Stimmen kommentiert ist.

Im Volksliedarchiv wendet sich die Interdisziplinäre Kommission des Landes zum Verkauf der früheren Behausung ab den Vorlesungen der neuen und mit 1000 Quadratmetern weit größeren Heimat des Instituts zu. Das gehört Bildung – ein organisatorisches Kartell – als nachgeordnete Behörde des Landes zum Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Stuttgart. Dort wurde vor einigen Jahren Neues für das Archiv erwogen. Eine Guacchi-Gruppe erarbeitete zunächst über einen Zeitraum von zwei Jahren eine Evaluation des Deutschen Volksliedarchivs, Tenor: ein Soldat in der Forschungslandschaft. Mitte vergangenen Jahres folgte der ministerielle Beschluss für die räumliche Neuerung.

Parallel zu diesen Umgestaltungen wurde eine Kommission beauftragt, einen Vorschlag für die inhaltlich-organisatorische Zukunft des Instituts vorzulegen. Das Ministerium drängte zur Eile, Anfang Dezember legte die Freiburger Kommission zum geforderten Termin ihren Vorschlag samt Zeitplan für die Umsetzung vor. Beteiligt sind an diesem Entwurf insbesondere die Universität und die Musikhochschule. Vertreter beider Hochschulen haben gemeinsam ein Konzept entwickelt. Nun ist die Amtsleiterin des Ministeriums am Zug. Die Signale aus Stuttgart seien positiv, so heißt es. Und Ministeriumssprecher Arndt Ochmann verweist auf Anfrage, dass nach sorgfältiger Abwägung aller bekannten Gesichtspunkte eine Entscheidung noch in der ersten Jahreshälfte 2012 getroffen werden könne.

Die Zustimmung zum vorgeschlagenen Konzept könnte das Deutsche Volksliedarchiv vom rundstündigen Institut zu einem bislang einseitigen interdisziplinären Aushängeschild für die erste institutionelle Kooperation von Musikhochschule und Universität im Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. Im anvisierten Zeitpunkt der Freiburger Kommission war die Wahl eines sechs-stelligen Institutsvorstandes bis Mitte Februar vorgeschlagen, bis Anfang April die Anarbeitung einer Satzung für das gleiche erweiterte Aufsichtsgremium für das Volksliedarchiv.

Das hat mit dem Umzug seinen Auftritt verdient auf die Gegenwartsmusik gerichtet. Musical-Archiv und Popmusik treten als neue wichtige Elemente der Archivarbeit in Erscheinung, die „Volksmusik wird als „populäre“ Musik neuzeitlicher gewandelt. Für den Freiburger Literaturwissenschaftler Hans Peter Herrmann ein Grund, anzumerken: „Wie

auch immer sich die Zukunft dieses Instituts gestaltet, müssen die Verantwortlichen Sorge tragen, dass die hängende Arbeit, die dem Volksliedarchiv bisher seinen internationalen Ruf eingebracht und gesichert hat, nicht unter aufgesetzten Modernisierungsplänen leidet.“

Als intensiver Nutzer des Archivs nennt Hans Peter Herrmann den großen Bestand an historischem Material den „Fundus für das Kerngeschäft des Instituts“. Der wurde schon bisher massenhaft erschlossen, zum Beispiel im Historisch-kritischen Liedertextkonkordanz des Archivs.“ Herrmann hofft, der unvergängliche Schatz an kulturhistorischen Dokumenten werde lebendig erhalten in den neuen Räumen, mit einer neu organisierten Zuteilung und Struktur. Deshalb das Ministerium über das vorgelagerte Konzept prüft. Und auf einen „ausstrahlenden“ Verkaufspreis für die John Meier Villa in der Silberbachstraße hofft.

Ab morgen auf dem Markt: das ehemalige Volksliedarchiv an der Silberbachstr. FOTO: THOMAS KUNZ

[Deutsches Volksliedarchiv:] Badische Zeitung vom 13.Nov.2013 = **Abb.** 1-3:

Kein gemeinsames Institut für das Volksliedarchiv - Vorschlag vom Tisch

Volksliedarchiv wird Zentrum an der Uni statt gemeinsamer Einrichtung mit der Musikhochschule.



Papiere Schätze im DVA Foto: Kunz

Vor zwei Jahren legte eine Freiburger Expertenkommission dem Forschungsministerium in Stuttgart ein Konzept vor, mit dem ein Novum in Freiburg hätte entstehen können: Universität und Musikhochschule sollten nach diesem Konzept das Deutsche Volksliedarchiv (DVA) als gemeinsames Institut führen. Seit der Einreichung des Vorschlags war es still um die formal-organisatorische Zukunft des Archivs. Nun aber ist es amtlich: Der Vorschlag ist vom Tisch. Dafür aber vermeldet das Ministerium auf Nachfrage, es sei im Gespräch mit der Uni, um das DVA "dort als wissenschaftliche Einrichtung einzugliedern".

Prorektor Gunther Neuhaus aber war es ein Anliegen, alle Player in Sachen DVA an einen Tisch zu holen, auszuloten, welche Ideen und Pläne im Gespräch entstehen und Sinn machen könnten. DVA, Beirat, philosophische und philologische Fakultät und auch die Musikhochschule gehören mit im Boot, so Neuhaus, wenn die Zukunft des DVA praktisch und zielgerichtet erneut debattiert werde. In stetem Austausch mit den Beteiligten und dem Ministerium ist so im Laufe seines ersten Amtsjahres ein Konzept entstanden für ein interdisziplinäres Zentrum, das an der Uni angesiedelt sein wird, mit einem breiten Spektrum beteiligter Disziplinen wie Ethnologie, Medienwissenschaften, Germanistik und dieses alles immer mit starkem Bezug zur Musik.

Kernstück des Zentrums sei das DVA, das in seiner Art und mit der Zahl seiner Stellen erhalten bleibt. Neu ist der Titel: "Zentrum für populäre Kultur und Musik". Die Bezeichnung DVA bleibt als Name für die Sammlung zum deutschsprachigen Volkslied erhalten. Das entspricht auch der Idee des Ministeriums, erklärt Neuhaus, dem es um die Sichtbarkeit geht: "Das DVA ist ein internationales Markenzeichen, dem wir mit dem Zentrum das passende Forum geben." Dass es kein gemeinsames Institut wurde, sagt Neuhaus, sondern ein Zentrum, liegt auch daran, dass das juristisch die einfachste Lösung war. Die soll nach seinen Schätzungen und den Ansagen aus dem Ministerium bis Anfang 2014 durch die Gremien gehen.

In diesem Artikel, wenige Monate vor dem 100.Geburtstag des DVA im Mai 2014, fallen mir verschiedene Aussagen besonders auf. Entgegen dem Rat der Gutachter wurde das Haus Silberbachstr.13 verkauft, entgegen dem Rat der Gutachter und obwohl sich die Partner einig waren und interessiert zeigten, wurde ein gemeinsames Obdach von Uni und Musikhochschule abgelehnt, und schließlich: entgegen zu erwartender Selbstverständlichkeit interessiert sich die Leitung des DVA nicht für das Problem. Ein gutes „Geburtstagsständchen“ ist nicht zu erwarten. - Das „DVA“ war seit 1914 als das **„Deutsche Volksliedarchiv“** in Freiburg i.Br. die zentrale Institution für Volksliedforschung im deutschsprachigen Raum. 2014 ist das früher selbständige wissenschaftliche Forschungsinstitut des Landes Baden-Württemberg als **„Zentrum für populäre Kultur und Musik“** in die Universität Freiburg eingegliedert (dpa-Meldung in der Badischen Zeitung, Freiburg i.Br., 7.März 2014). Damit ist dieses Kapitel wohl abgeschlossen. – Vgl. Michael Fischer, „100 Jahre Deutsches Volksliedarchiv – Gründung des Zentrums für Populäre Kultur und Musik“, in: Lied und Populäre Kultur / Song and Popular Culture. Jahrbuch des Zentrums für Populäre Kultur und Musik 59 (2014) [früher: Jahrbuch für Volksliedforschung], S.9-18.

[ehemals: Deutsches Volksliedarchiv:] Die Umbenennung (wobei der 100.Geburtstag in der Öffentlichkeit schamhaft verschwiegen wurde) löste unter Fachkollegen eine z.T. heftig geführte Diskussion aus, die über eine Sammelmail im September 2014 auch mich erreichte. Da ich [O.H.] mich aber aus verschiedenen Gründen dazu lieber nicht öffentlich zu Wort melden wollte, war meine Mail an den Initiator dieser Diskussion, Thomas Nußbaumer in Innsbruck, am 1.Oktober 2014 wie folgt: „Lieber Thomas Nußbaumer! Danke für die Sammel-Mail. Ich finde es sehr verdienstvoll, dass Sie für die Volksliedforschung eine Lanze brechen, und ich teile Ihre Bedenken (wie offenbar viele andere auch). Ein Institut sollte sich entsprechend seiner Arbeitsinhalte benennen, und hier ist wohl die Volksliedforschung damit weitestgehend beendet. Davon war ich betroffen, habe es aber kommen

Bislang ist das 1914 gegründete, renommierte Volksliedarchiv ein Kuriosum. Es gehört als Behörde des Landes direkt zum Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst in Stuttgart. Seit Jahren aber macht man sich im Ministerium stark für eine strukturelle Veränderung: Das DVA soll formal-organisatorisch und inhaltlich in die Freiburger Hochschullandschaft eingepasst werden. Bevor mögliche Veränderungen angefasst wurden, wurde das DVA zunächst von einer Gutachtergruppe evaluiert und als "Solitär in der Forschungslandschaft" bewertet.

Danach wurde das Haus des Archivs in der Silberbachstraße trotz anders lautender Ratschläge aus der Gutachtergruppe aufgegeben und auf dem freien Markt verkauft, bald darauf drängte man von Seiten des Ministeriums auf Vorschläge zu einer inhaltlich-organisatorischen Umgestaltung des Archivs, das seit Ende 2011 in der Rosastraße beheimatet ist. Wiederum wurde auf Geheiß des Ministeriums eine Expertenkommission in Freiburg aktiv, die vor zwei Jahren das Konzept für ein gemeinsames Institut von Musikhochschule und Uni in Stuttgart vorlegte. Rektor Schiewer und Rektor Nolte hatten das Konzept auf den Weg gebracht, in dem es hieß: "Wir würden es begrüßen, wenn das DVA als gemeinsames Institut der Albert-Ludwigs-Universität und der Hochschule für Musik geführt werden könnte." Eine solche Einrichtung füge sich in den Prozess interinstitutioneller Zusammenarbeit, wie sie mit dem Forschungs- und Lehrinstitut "Glarean-Institut" angestrebt werde. Eine Entscheidung über diesen Vorschlag werde im Ministerium in der ersten Jahreshälfte 2012 gefällt, hieß es damals.

Als vor einem Jahr der frisch designierte Prorektor Gunther Neuhaus an der Freiburg Uni antrat, galt sein erster Antrittsbesuch dem DVA. Die längst überfällige Entscheidung des Ministeriums stand noch aus, DVA-Chef Michael Fischer teilte damals auf Nachfrage der BZ mit, er sei mit der Archiv- und Forschungsarbeit befasst, wohin die Reise inhaltlich-strukturell gehe, beschäftige ihn weniger.

sehen. Die Uni wird vor allem an den Stellen interessiert gewesen sein, so vermute ich. Über die Aktivitäten des DVA in den letzten Jahren, die Sie erwähnen und loben, kann man unterschiedlicher Meinung sein. Was ich von dem Beginn der digitalen Lied-Dokumentation halte (nämlich wenig), können Sie in meinem „Liedverzeichnis“ nachlesen (CD-ROM Update), das von einem Mitarbeiter des DVA unflätig verrissen worden ist. Weitere unfaire Handlungen folgten, und für mich war damit klar, dass ich keinen Kontakt mehr zum DVA zu suchen habe. Da das DVA damit sehr deutlich gemacht hat, was es von mir hält: nämlich nichts, und da ich als ehemaliger Leiter lieber nicht an einen Nachfolger, der einiges ‚anders‘ macht, herumnörgeln will, möchte ich mich an dieser Diskussion nicht öffentlich beteiligen. Diese Mail geht deshalb nur an Sie und an Margit Schusser (zur Information). Für mich ist dieses Kapitel abgeschlossen; die weitere Zusammenarbeit mit dem Volksmusikarchiv ‚tröstet‘ über vieles hinweg (das tat es auch bereits vor 2006). Mit herzlichen Grüßen, Ihr Otto Holzapfel.“

[ehemals: Deutsches Volksliedarchiv:] Das DVA bildet jetzt [seit 2014] den Grundstock für das „**Zentrum für Populäre Kultur und Musik**“ an der Uni Freiburg. – Vgl. U.Morgenstern, „Zur Umwidmung des [...] DVA, 1914-2014], in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 64 (2015), S.136-138 (kritisch: Das DVA „ist ohne Not in ein akademisches Niemandsland geführt worden... eine zentrale Forschungsstelle weitestgehend verloren gegangen“); vgl. M.Fischer, „Tradition und Innovation [...] DVA und jetzt Zentrum für...], in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 64 (2015), S.139-141 (Gegendarstellung).

#Deutschland singt / Sound of Heimat, deutscher musikalischer **Dokumentarfilm** (2012; Regie: Arne Birkenstock [[Wikipedia.de](#)]), der berichtet, wie der Jazzmusiker aus Neuseeland Hayden Chisholm (geboren 1965 in Auckland; studierte Musik u.a. in der Schweiz und in Köln [[Wikipedia.de](#)]) auf den Spuren der Volksmusik quer durch Deutschland reist, von einer Kneipe in Köln bis zum Jodelkurs im Allgäu, von Bayern bis nach Sachsen-Anhalt. Auch KZ-Lieder und die DDR-Indoktrination bleiben als Themen nicht ausgespart. Weitgehend unvoreingenommen und mit einem Blick von „außerhalb der Grenzen“ setzt er sich mit Heimatverständnis und traditioneller Musik zwischen aufmüpfiger „Volxmusik“ und publikumsbeliebigem, „heile Welt“ spiegelnden „Musikantenstadl“ auseinander. Er überwindet dabei sowohl die Haltung vergangener Ideologisierung als auch das Vorurteil, dort würden nur verstaubte Heimatgefühle gepflegt und vermittelt. Er zeigt dagegen, wie viel Freude mit der aktiven Teilnahme an dieser Musik zu gewinnen ist.

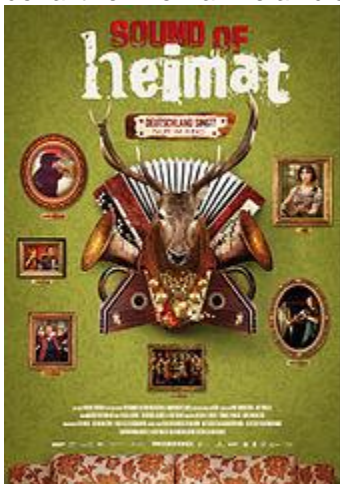


Abb. Filmplakat (Internet):

#DgF: Danmarks gamle Folkeviser [dänische Volksballaden], hrsg. von Svend Grundtvig [siehe dort], Axel Olrik und anderen, Bd.1-12, Kopenhagen 1853-1976. - DgFT [DgF-Typ] entspr. der DgF-Edition Typenverzeichnis skandinavischer Volksballaden, vgl. B.R.Jonsson u.a., The Types of the Scandinavian Medieval Ballad, Stockholm 1978, und O.Holzapfel, Bibliographie zur mittelalterlichen skandinavischen Volksballade, Turku [Finnland] 1975 (NIF Publications, 4). – Siehe auch: Dänemark (Verweise), folkeviser, Grundtvig



DgF 1853-1976, **Abb.** Internet

#Dialekt; siehe: **#Mundart** [umfangreich]. - Auch Sprache einer protestierenden Minderheit: „Nach 1970 brach die ökologische Revolte am Oberrhein aus [siehe: Wyhl]: Platzbesetzungen im Elsass und in Baden, Gründung der badisch-elsässischen Bürgerinitiative. Da stellten die Elsässer fest, dass es nun ein anderes Deutschland gab, dem man die Hand reichen konnte, und dass auf der anderen Seite des Rheins alemannisch gesprochen wurde wie bei uns, dass diese Dialektsprecher diesseits und jenseits des Rheins auf die gleiche Art und Weise von den ‚schnellen Zungen‘ der hochsprachlichen Durchrationalisierer mundtot gemacht werden sollten. Dichter und Liedermacher hatten nun eine Botschaft, die uns selbst betraf und auf die wir selber eingehen wollten, in unserer Ursprache Elsässerdeutsch, der verfeimten und verächtlich gemachten, ohne uns nach den Normen derjenigen zu richten, die das Sagen haben. Gleichsam mit dem ökologischen Widerstand wuchs dann bei uns die kulturpolitische Bewusstwerdung. Man begann die Ausmaße des Identitäts- und Sprachverlustes zu erkennen und sich dagegen zu wehren.“ André Weckmann, 1999 (Badische Zeitung). - Vgl. Zum 80.Geburtstag von A.Weckmann, Wie die Würfel fallen, St.Ingbert 2004, mit einer Werkauswahl in drei Sprachen: Elsässerdeutsch, Hochdeutsch und Französisch. - Siehe auch: Alltagssprache, Aargäuer Liebchen, Dialektlied am Niederrhein heute, Eifersüchtiger Knabe, Folk, Rietzl, Wienerlied

#Dialektlied am Niederrhein heute; um das D.a.N. hat sich die Vld.forschung bes. gekümmert, und zwar am Institut für ‚Musikalische Volkskunde‘ (von Ernst Klusen gegründetes Institut; heute Universität **Köln**: G.Noll, W.Schepping [2017 *Institut für Europäische Musikethnologie an der Universität zu Köln*]). Thema für Wilhelm **#Schepping** ist z.B. das neugeschaffene Dialektlied und die Kölner Dialektpflege. Seit Ende der 1960er Jahre bzw. seit etwa 1975 fügt sich die ‚Neue Dialektbewegung‘ in den Trend der ‚Liedermacher‘ auch in Österreich und der Schweiz. Damit gewinnt das Singen (Mitsingen) überhaupt eine neue Dimension (mit älteren Wurzeln): Schützenfest, Kirmes und Karneval. Mitgesungen wird vor allem der Refrain, und damit wird auch Dialekt öffentlich eingelernt und schließlich ‚salonfähig‘. - Ein Schwerpunkt in Köln ist das Karnevalslied, d.h. die kommerzialisierte Brauchausübung (Brauch). Dialekt ist hier erlernte Zweitsprache; manchmal auch ein Ventil für Gesellschaftskritik und polit. Protest. - Die Vld.forschung interessiert sich für neue Funktionszusammenhänge traditionellen Singens und für den Wandel von Singgewohnheiten. – Vgl. W.Schepping, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 36 (1991), S.29-47; A.Reimers, in: Musikalische Volkskultur in der Stadt der Gegenwart, hrsg. von G.Noll und W.Schepping, Hannover 1992. – Siehe auch: Bläck Fööss, Mundart

Beim Zeltmusikfestval (ZMF) in Freiburg i.Br. treten 2016 Wolfgang **#Niedecken** und seine Gruppe **BAP** aus Köln auf. Sie singen Lieder „aus vier Jahrzehnten“, beginnen mit einem Opener „Frau, ich freu mich...“ aus den 1980er Jahren, singen mit „Ne schöne Jrooß...“ einen frechen, witzigen Anti-Spießer-Song von 1980 und mit „Arsch huh, Zäng ussenander...“ von Niedecken, 1992, als die ersten Asylbewerberheime in Deutschland brannten. Es gibt „Balladenklassiker“ wie „Jraaduss...“ und „Do kanns zaubre...“, bei den das Publikum in Freiburg (!) „lautstark und textsicher“ mitsingt. (*Badische Zeitung* 21.7.2016)

#Dialog; der D. ist besonderes Kennzeichen z.B. der Ballade von den „Königskindern“ (DVldr Nr.20, und von dort übernommen in die Ball. von der „Schönen Jüdin“). Auffällig ist hier der stark formalisierte D. mit stereotyp wiederkehrenden Teilen „Ach Mutter...“ und „Ach Tochter...“; wir sprechen von Dialogformeln und von einem Dialoglied bzw. **Dialogballade** [siehe dort]. – Siehe auch: Interpretation (als analytischer Ansatz), Textanalyse. – Einige charakteristische Beispiele sind in der *Datei* „Volksballadenindex“ markiert.

#Dialogballade; der Ausdruck wurde in DVldr, Bd.4, S.201 f., S.221; Bd.5, S.262; Bd.6, S.259) verwendet. Die herrschende Aktionsform in der Ballade ist der Dialog [siehe dort], doch sind reine D. selten. Meist werden einige prägnante Szenen in sprunghafter, unvermittelter Reihung ausgeführt (siehe auch: Episodenlied). – Vgl. Gesprächslied

Dichter und Komponist, siehe: Anonymität, Komponist, Kunstlied im Volksmund, Verfasser, Verfasserformel

#**Die Sonne sank im Westen, mit ihr die heiße Schlacht...** - DVA= KiV „Die Sonne sank im Westen...“ - Bei Sedan liegt sterbend ein Soldat, der Kamerad nimmt Abschied. Er soll den Ring als Pfand der Treue in die Heimat zurückbringen. Wenn ‚sie‘ einen anderen heiratet, soll sie an ihn denken. - Wir kennen Aufz. seit um 1850 (mit Melodien seit ca. 1870), aber weil statt z.B. der Ortsangabe „Sedan“ (1870) bzw. „Königgrätz“ (1866) auch „Leipzig“ gesungen wurde, ist demnach das Lied bereits aus dem napoleon. Krieg von 1813?. Nein: Mit der neuen Lokalisierung (ebenfalls: Belgrad, Belfort, Maglai in Bosnien, Warschau usw.) wird ein solches Lied nicht nur aktualisiert, sondern man eignet es sich für den wechselnden Bezug jeweils neu an. In diesem Fall kann ein Textmodell auch ‚zurückdatiert‘ werden. Lebendige Überl. ist eine Verkettung von solchen Aktualisierungen, aus dem zeitlosen Text wird selbst erfahrene bzw. erfahrbare Geschichte. - Siehe auch (dort erweiterter Eintrag): **Lieddatei**.

Dienende Schwester (Des Markgrafen Töchterlein; DVldr Nr.75), siehe: **Lieddatei**: „Der englische König...“ und **Datei** Volksballadenindex

„Dirndl“; siehe Stichwort in der **Einzelstroph-Datei**

Diskant, siehe: Tenor

#**Distanz**; Abstand, in unserem Zusammenhang A. zwischen Sänger und Hörer, Vorsänger und Mitsänger. Das Phänomen der D. ist für das Märchen untersucht worden (M.Lüthi), die Gattung selbst hält eine literarische D. zur ‚Wirklichkeit‘. Dichtung ist immer **stilisierte Realität**. - Im Lied wird die D. u.a. durch die Ich-Form aufgehoben, welche jedoch (wie in der Sage) vor allem Authentizität (Echtheit) unterstreichen soll. „Ich“ verbürge mich für diese wahre Geschichte. Max Lüthi stellt für die Volksballade (allerdings ohne nähere Hinweise) mangelnde D. als ‚affektives Mitschwingen mancher Sänger‘ fest. Solches kann auch durch ein emotional aufgeladenen Refrain erreicht werden. – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.3, 1981, Sp.706-717, bes. Sp.715. - D. wird durch Mitsingen [siehe auch Verweise dort] verringert; die Imitation (siehe: Karaoke) eines verehrten Schlagersängers hebt die bestehende D. scheinbar auf. - Siehe auch: Nähe und Ferne

#**Ditfurth**, Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth (Rinteln an der Weser 1801-1880 Nürnberg) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil; [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Ditfurth)]; seit 1830 in Obertheres in Unterfranken, seit 1859 am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg. Hat viele für die Liedlandschaft #**Franken** wichtigen Sammlungen herausgegeben [vgl. Bibl. DVldr]. Die Sml. von 1835-1855 [Manuskript mit 200 Liedern zum Verkauf 1978] war Grundlage für: **Fränkische Volkslieder...**, Bd.1-2, Leipzig **1855**; mit Melodien. Davor erschien anonym „Das deutsche weltliche Volkslied“, in: Deutsche Vierteljahrsschrift 1843, S.125-177. Von D. stammen mehrere Editionen über **historische Volkslieder** (1869,1871,1872,1874,1877,1882); 110 Volks- und Gesellschaftslieder des 16., 17. und 18.Jh., Stuttgart 1875; Einhundert unedierte Lieder des 16. und 17.Jh., Stuttgart 1877; Die historisch-politischen Volkslieder des dreißigjährigen Krieges, hrsg. von Karl Bartsch, Heidelberg 1882. Zum Teil überschneiden und wiederholen sich die Inhalte und Belege. – Siehe auch zu: histor.-polit. Lieder

In seiner Begeisterung für ‚neugefundene‘ Handschriften mag D. zuweilen weniger kritisch gewesen sein und später sogar mancher [bisher ungeklärten] ‚Fälschung‘ aufgesessen sein (?) [siehe **Lieddateien** zu: „Mir will die Nacht nicht weichen...“ und „Wer jetztig Zeit leben will...“]. Seine „Fränkischen Volkslieder“ (1855) sind eine wichtige Pioniertat regionaler Vld.dokumentation und stehen selbständig neben z.B. Hoffmann-Richter (Schlesien 1842). - Vgl. ADB Bd.47, S.726; W.Salmen, in: MGG; R.Münster, in: Volksmusik in Bayern [Katalog], München 1985, S.117-120; Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth (1801-1880)- Leben und Werk, hrsg. von Horst Steinmetz und Ernst Schusser, Walkershofen und München 1987 (Auf den Spuren von... 1); Franz Wilhelm von Ditfurth: Literat und Liedersammler, hrsg. von H.Steinmetz und Armin Griebel, Bd.1-3, Walkershofen 1990-1994; A.Griebel, „Ditfurth und das fränkische Volkslied“, in: Jahrbuch für Volkskunde [Görres-

Gesellschaft], 1989, S.65-86. – Siehe auch: Auf den Spuren von...1, Das deutsche Volkslied [Zeitschrift].

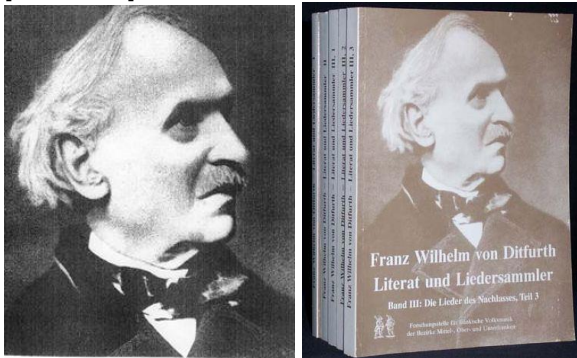


Abb. nach: Franz Wilhelm von Dittfurth – Literat und Liedersammler, Bd.1, hrsg. von Horst Steinmetz und Arnim Griebel, Walkershofen 1990, Umschlag. – Der Freiherr von Dittfurth, seit 1830 in Obertheres in Unterfranken und seit 1859 am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, hat viele für die Liedlandschaft **Franken** wichtige Sammlungen herausgegeben. Seine „Fränkischen Volkslieder“ von 1855 sind eine Pioniertat der modernen und kritischen Volkslied-Dokumentation, die mit ihm und mit Hoffmann von Fallersleben (Schlesien 1842) langsam Gestalt annimmt. Besonders auch seine vielen **Editionen** zum historisch-politischen Lied (1869 bis [posthum] 1882) bieten eine Fülle von Material. – Vgl. Franz Wilhelm von Dittfurth: Literat und Liedersammler, hrsg. von H.Steinmetz und A.Griebel, Bd.1-3, Walkershofen 1990-1994; A.Griebel, „Dittfurth und das fränkische Volkslied“, in: Jahrbuch für Volkskunde [Görres-Gesellschaft], 1989, S.65-86.

#Docen, Bernhard Jos. [Joseph] (Osnabrück 1782-1828 München), Bibliothekar; studiert Archäologie und klass. Philologie in Göttingen, seit 1803 in München; Veröffentlichungen u.a. über den Meistersänger *Hans Sachs* (1803), 1804 Anstellung in der Staatsbibl. München, dort Verzeichnis *altdeutscher Handschriften* (aus den säkularisierten Klosterbibliotheken, 1807), versch. Publikationen über die Zeit des *Minnesangs*. – „**Miscellaneen** zur Geschichte der deutschen Literatur...“, 2 Bände München 1807-1809 [1.Bd. 1806, ‚erneuerte Ausgabe‘ 1809 {mit Anhang und Zusätzen}; 2.Bd. 1807]; **Bd.1**, darin bes. Abschnitt über *altdeutsche Lieder* des 16. und 17.Jh., veröffentlicht nach verschiedenen Quellen [die er leider in der Regel nicht oder nicht ausführlich nennt; deshalb haben diese Abdrucke heute nur einen *sehr begrenzten wiss. Wert*; von den erschließbaren Quellen gibt es neuere Editionen]; u.a. Bd.1, S.247 ff. ‚alteutsche Lieder aus dem 16.Jh.‘: Einleitung S.247 ff. u.a. über deutsches Volkslied, Meistersänger, weltliche Lieder und Melodien für geistliche Lieder [Kontrafaktur]; im ‚provinziellen Dialekt‘, ‚Provinzialsprache‘ [Mundart; siehe dort, relativ frühe wiss. Beschäftigung damit]; Docens Ziel ist es, die Texte in ihrer Schreibung so wenig wie möglich zu ändern; er lobt zwar das Wunderhorn, doch besser sei es, die „ursprüngliche Form und Integrität“ (S.252) der Texte erhalten; Docens Abschriften für diesen Druck sind aus gedruckten Büchern und fliegenden Blättern [Liedflugschriften], z.B. aus Forsters ‚frische [teutsche] Liedlein‘, ‚Liederbüchlein‘, Frankfurt 1578 [aus der Gruppe der Frankfurter Liederbücher, von denen Docen vor allem das **#Ambraser Liederbuch** von 1582 als Quelle benützt [siehe: Ambraser Liederbuch], Peter Schöffers Mainz 1513 (Docen: ‚unverständige Künstlichkeit‘), Oeglin, Apiarius (nennt Docen ‚unbedeutend‘), O[rlando] de [di] Lasso Breslau 1584 (Docen: ‚enthält nichts, was hier angeführt werden könnte‘), Lechner Nürnberg 1577 (Docen: ‚nicht der Anzeige wert‘), Fischart Rabelais mit Liedzitatzen, nach Nicolai die ‚Bergkreyen‘ 1547 (Docen: ‚eine der vorzüglichsten Quellen für Nicolai‘), Gesangbuch Straubing 1602, ‚Grasliedlin‘, ‚Gassenhauer und Reuterliedlin‘ [Gassenhauerlin und Reutterliedlin, 1535; siehe dort]. Aus der zuletzt genannten Sammlung zitiert Docen S.261 f. mehrere Lieder bzw. Anfangsstrophen, u.a. Die Brunnlein, die da fließen..., Zu Würzburg steht ein hohes Haus..., Ich hört ein Sichlein rauschen..., Es wollt ein Maidlein Wasser holen..., Wohlauf mit lauter Stimme..., zu „denen sich der vollständige Text meines Wissens noch nicht gefunden hat“ (S.261). Bemerkenswert ist, welcher Reichtum an gedruckten **Quellen** des 16.Jh. Docen zur Verfügung stand [in der Bayer. Staatsbibl.]; seine Verurteilung mancher dieser Sammlungen würden wir heute jedoch nicht übernehmen. Bemerkenswert ist, dass er *Nicolai* [siehe dort] 1777/78 (der Bürger parodieren will und Herder verärgert) als wichtige Quelle für die **#Bergreihen** [siehe dort] (1531 ff. bis 1602 verschiedene Ausgaben) schätzt (was sie tatsächlich ist).

[Docen/ Miscellaneen Bd.1:] Docen bringt dann S.263 ff. als ‚Vorgeschmack‘ seiner geplanten Edition [die nicht erschienen ist; vgl. handschriftlicher Nachlass] Liedtexte, zu denen er leider selten gut verwertbare Quellen angibt. Folgend versuche ich [O.H.] eine Auswahl seiner Liedtexte näher zu

identifizieren (diese sind auch für die **Lieddateien** bearbeitet): S.263-267 „**Ein Soldan** hätt ein Töchterlein, die war früh aufgestanden...“, 32 Str. = Volksballadenindex O 38 Sultans Töchterlein und der Meister der Blumen (Christus der Blümlinmacher) = Erk-Böhme Nr.2127-2128 (Des Sultans Töchterlein), Liedfassung seit 1609 mehrfach gedruckt; vgl. *Lieddatei* „*Der Sultan hat ein Töchterlein...*“; bei Docen, wie er angibt, nach einer Liedflugschrift Rotenburg 1658 [die mir nicht geläufig ist]. Docen verweist auf das Wunderhorn mit einem ‚weitaus kürzeren Lied‘ [dort mit 15 Str. nach nicht mehr nachweisbarer Liedflugschrift Köln o.J.]. Demnach ist Docen hier eine *wichtige Quelle* für dieses Lied. – S.267-269 **Ein Schäflein** auserkohrn... Barockgedicht von Friedrich von Spee aus seinem ‚güldenem Tugendbuch‘, 1656 (nicht in den Lieddateien, aber Melodie bei *Werlin 1646). – S.269 f. „**Ich stund** an einem Morgen heimlich an einem Ort...“ 7 Str., leider ohne Quellenangabe = Lieddatei mit diesem Liedanfang nach Erk-Böhme Nr.742 und mit vielen Nachweisen seit Kleber 1524, Gerle 1533, Ott 1534 und so weiter. – S.270-272 „**Gar lustig** ist spazieren gehen, lieblich die Sonne scheint...“, 8 Str. nach Liedflugschrift Nürnberg 1607 = *Lieddatei* „*Gar lustig ich spazieren ging, lieblich die Sonne scheint...*“ seit 1574 bzw. [gleicher Liedtyp, gleiche Stelle] *Gar lustig ist spazieren gehn, lieblich bei Sonnenschein...* als Tonangabe mehrfach vor 1584 und ff. – S.272-274 „**Als Iupiter** gedacht, er hätte Himmel und Erd...“ nach Lochner, Nürnberg [um 1670] = *Lieddatei* „*Als Iupiter gedacht, er hätt' Himmel und Erd...*“ nach wenigen Liedflugschriften und Drucken seit um 1640. – S.274-276 „**Als ein Student** spazieret mit frischem freyen Muth...“ nach Lochner, Nürnberg [um 1670] = *Lieddatei* „*Als ein Student spatzieret, aus frischem freien Mut...*“ Liedflugschriften Nürnberg: Lochner, o.J. [um 1670]; Tonangabe 1756; keine Mel. [nur dieser Hinweis].

[Docen/ Miscellaneen Bd.1:] S.276-278 „**Gott so wollen wir** loben und ehren, die heiligen drey Könige mit ihrem Stern...“ nach „Nürnb. gedr. F.Gutknecht“ = *Lieddatei* *Gott so wollen wir loben und ehren, die heiligen drei König mit ihrem Stern...* Liedflugschriften Nürnberg: Gutknecht [um 1560]/ Fuhrmann, o.J., und demnach bei Docen nach der Liedflugschrift um 1560. In der Lieddatei Verweis auf: *Mit Gott so wollen wir...* (*Erk-Böhme Nr.1194). Der Verweis führt weiter zu *Lieddatei*: *Mit Gott so wollen wir loben und ehren die heiligen drei König mit ihrem Stern...* DVA= *Erk-Böhme Nr.1194; Liedflugschriften Nürnberg: Gutknecht o.J. [um 1560]/ Fuhrmann o.J. (*Gott so wollen wir...*); Straubing: Burger, o.J.; Regensburg: Burger, 1566; Ansing Lieder Straubing 1590. Verweis auf DVA= Gr.X (Dreikönig); Böhme, Altdeutsches Liederbuch (1877) Nr.537; *Rölleke, Volksliederbuch (1993), S.25 (um 1550, nach dem Wunderhorn Bd.3, 1808, Kinderlieder KL 32). – Vgl. Suppan, Liedleben (1973), S.174. – S.278 „**Entlaubet ist** der Walde gen diesen Winter kalt...“ nach „1537“ = *Lieddatei* [umfangreicher Eintrag, hier gekürzt:] *Entlaubet ist der Walde gen diesem Winter kalt, beraubet ward ich balde...* DVA = *Erk-Böhme Nr.744; *Hans Gerle, Musika Teusch..., Nürnberg 1532; *Gassenhawerlin und Reutterliedlin 1535, Teil 1 [Gassenhawerlin] Nr.1 [Komp.: H.Heugel; in der Edition von H.J.Moser, 1927, S.11 f. Abdruck des Liedes; 3 Str.; Abb. siehe unten]; *Schöffers-Apiarius 1536, *Forster 1539) und späterer Choral „Ich dank dir, lieber Herre... - Auch: Balaubet ist der Wald gen diesem Sommer fein... auf Liedflugschrift 1533. - Weitere Abdrucke und Belege u.a.: *Newsidler, Lautenbuch (1536); *Georg Forster, Frische teutsche Liedlein, Teil 1 (1539), hrsg. von K.Gudewill-W.Heiske (1942) Nr.61 (Komp. eines Liedsatzes: Thomas Stoltzer) und Teil 3 (1549) Nr.5 (Liedsatz von Caspar Othmayr, 1515-1553) [...] Liedflugschriften 1533; Nürnberg: Hergotin/ *Wachter/ Newber/ Gutknecht, o.J. [insgesamt um 1528-1584]; Augsburg: M.Franck [um 1560]/ Schönigk, o.J. [um 1600]; Seckendorf, Musenalmanach (1808) Nr.25 (nach Aelst) [...] Die Quelle lässt sich ohne näheren Textvergleich nicht feststellen; es ist nicht Gassenhawerlin..., es könnte auch eine datierte Liedflugschrift sein. – S.279 **Ich kam** vor Liebes Fensterlein an einem Abend spate... nach „Mentz, 1513“ [= Peter Schöffers] = *Lieddatei* *Ich kam für Liebes Fensterlein an einem Abend spate...* DVA= *Erk-Böhme Nr.929 (Liederbuch Peter Schöffers, Mainz 1513, Nr.11; Forster Nürnberg 1540, Nr.61) [DVA-Mappe fehlt seit 1985; die Überlieferung könnte weitaus umfangreicher sein, darauf lässt die Verwendung als Tonangabe schließen]; Forster ed. E.Marriage, 1903, Nr.61; Liederbuch des 16.Jh.

[Docen/ Miscellaneen Bd.1:] S.279-280 **Des Spiels** ich gar kein Glück nit han, der Unfall thut mir Zoren... nach „1537“ = *Lieddatei* [hier gekürzt:] *Des Spiels ich gar kein Glück nicht hab', der Unfall [Unglück] tut mir Zorn(e)...* [normalisiert] deutsches Lied in Langebeks [dänischer] Quarthandschrift (ca.1560-1590), *Datei Liederhandschrift Langebek* [1998] Nr.113; datiert 1570; ed. Holzapfel, Langebek (2001), S.124 f. - *Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder, Wiesbaden 1967, Nr.50: Lied von Mathias Greiter. - Str.1-3 bei Forster Bd.1 (1539) ed. Marriage (1903) Nr.89 (bezeichnet mit Laur. Lemlin als Verf.; Greiter als Komp.); vgl. Kopp, Heidelberger Handschrift (1905) Nr.73 und S.239; Handschrift 1563 (Staatsbibl. Berlin Ms.germ.); Aelst (1602) Nr.187; *Georg Forster, Frische teutsche Liedlein, Teil 1 (1539), hrsg. von K.Gudewill-W.Heiske, Wolfenbüttel 1942 (Erbe deutscher Musik/ Reichsdenkmale) Nr.89 (Komp.: Lorenz Lemlin). – [...] - *Tenorlied 1450-1580 (1979-1986), Bd.3, Register, S.66. „1537“ ist hier als weiterer Abdruck genannt, ich kann aber jetzt diese Quelle nicht näher identifizieren. – S.280-282 **Kifferbes** Kraut... von Hans Sachs, 1559; nicht in der *Lieddatei*. – S.282-283 **Man sagt**, wems Glück wol pfeiffet, der mag wol lustig tanzen... und S.283 **Nacht und Tag** hab ich gedient eim Fräulein rein und zarte... für beide Texte als Quelle angegeben: „aus Othebladen Oeckhen schönem Blumenfeld, Lignitz im Elsas, 1601“; nicht in den *Lieddateien*. Zwei Barockgedichte; die Quelle dazu ist in der Bayer. Staatsbibl. vorhanden = [Theobald Höck / Hock], „Schönes Blumenfeldt, Auff jetzigen Allgemeinen gantz betrübten Standt, fürnemlich aber den Hoff-Practicanten... gestellet durch Othebladen Öcksen von Ichamp Eltzapffern Bereneorgisschen Secretarien“, Lignitz im Elsas [fingierter Druckort]: Schöpffen, 1601. [Höck ordnen wir heute unter den Beginn der neueren deutschen Kunstlyrik ein, z.T. noch im Stil holprigen Meistersangs.]

[Docen/ Miscellaneen Bd.1:] S.284 **Einsmals in einem** tiefen Thal der Kukuk und die Nachtigall... nach „1580“ = *Lieddatei* nur Verweis bei „*Der Kuckuck und der Esel, die hatten großen Streit...*“; der Text wurde nach Docen in das Wunderhorn Bd.2 (1808), S.33, übernommen, „1582“ ist demnach Jacob Regnarts Liederbuch von 1580 (vgl. Kommentar im Wunderhorn). – S.284-286 **Nun bin ich** einmal frey von Liebesbanden... nach „1583“ = *Lieddatei* *Nun bin ich einmal frei von Liebesbanden und tu jetzund allein nach Kurzweil ringen...* niederdeutsch (16.Jh.); Regnart (1576/1593), vgl. Osthoff, 1967, S.498; *Gregor Lange, Neue deutsche Lieder (1584); Breslauer Handschrift (1603); *Fabricius (1603/08); *Hainhofer, Lautenbücher (1603); Musicalischer Zeitvertreiber (1609); Venus-Gärtlein (1656); *F.W.von Ditzfurth, Einhundert unedierte Lieder des 16. und 17.Jh., 1876, Nr.3. - Liedflugschriften Augsburg: Schönigk, o.J. [um 1603]/ Schultes o.J.; Basel: Schröter, o.J. [um 1610]. - Keine Mappe im DVA; keine Aufz. – Docens Quelle ist ohne näheren Textvergleich nicht zu identifizieren. – S.285 **Kannst du** gegen mir [mich] so große Falschheit üben... nach „1583“; nicht in den Lieddateien gefunden. – S.285 f. **Nun sich** [sieh] ich mich an dir endlich gerochen... nach „1583“; nicht in den Lieddateien gefunden. – S.286-288 **In das lahres** Zirlkait ward Leben gebohrt der Werlte breit... nach „Weihnachts-Gesang vom Jahr 1421. ‚In hoc anni circulo.‘, offenbar von Docen nach „Lauda Syon“ []; nicht in den Lieddateien gefunden. Ich habe ein Gesangbuch notiert: *Lauda Sion*: Altchristliche Kinderlieder..., Köln 1850. Ein älteres GB mit diesem Titel kenne ich nicht.

[Docen/ Miscellaneen Bd.2:] „**Miscellaneen** zur Geschichte der deutschen Literatur...“, 2 Bände München 1807-1809 [1.Bd. erneuerte Ausgabe 1809, 2.Bd. 1807]; **Bd.2**, Vorrede, S.V ff.; Fortgesetzte Sammlung altdeutscher geistlicher und weltlicher Lieder... 16.Jh., S.239 ff.: S.240 f. **Vinum quae pars**, verstehst du das, ist aus Latein gezogen... „1578“ [Frankfurter Liederbuch] = *Lieddatei* *Vinum quae pars? verstehst du das?...* Ivo de Vento (1570), vgl. Osthoff (1967), S.504; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.96 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; Hinweis auf Liedflugschrift Straubing: Summer, o.J. [um 1580]; *Eccard (1589); Liederbuch (1650); *Franck, Reuterliedlein (1603) Nr.20. – S.241 Was klagt das Meidelein, sie klagt dem Mütterlein... „1606“ [nicht identifiziert, nicht in den Lieddateien]. – S.242 **Ei wie so gar** freundlich erzeigst du dich Herzlieb' geg'n mir... „1588“ = *Lieddatei* [*Ei wie so gar...*] *Ey wie so gar freundlich lieblich erzeigst du dich herzlich gen mir...* *Forster (1539) Nr.101; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.248 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; *1588. Die Quelle „1588“ bei Docen kann ich jetzt nicht näher identifizieren, aber nach meinem Eintrag ist es wohl ein Druck [ohne näheren Hinweis] mit Melodie. – S.242-244 **Ein ritter** vnd ein bauman begunden abenteuren... „in dem Umschlage eines alten Buchs“; nicht näher identifiziert, nicht in den Lieddateien. Bei Docen im Anhang S.10 Varianten nach einer anderen [ebenfalls nicht näher angegebenen] Quelle, und S.10 f. dort die Zuschreibung des Textes in das 14.Jh. – S.244-246 **Bis gegrüset** kuniginne Jerusalem lichte zinne... „handschriftlich“; nicht näher identifiziert, nicht in den Lieddateien. Docen nennt im Anhang, S.11 f., einen anderen Text, den er hier in seine Sammlung aufnehmen will [siehe unten]. – S.246 f. **Ein kindlein** ist geboren von einer reinen mait... ‚Weihnachtslied aus einer Handschrift des 15.Jh.‘; nicht näher identifiziert, nicht in den Lieddateien. – S.248-250 **Wend ihr hören** singen, was mir ist worden kund, ein Bild wollt mich betriegen... ‚mystisches Lied aus einer höchst fehlerhaften Handschrift des 15.Jh.‘; nicht näher identifiziert, nicht in den Lieddateien. – S.250 **Beschaffen Glück** ist unversäumt, obs sich zu Zeiten erlenget... nach „1537“ = *Lieddatei* *Beschaffen Glück ist unversäumt...* [stereotyper Liedanfang; Liedanfangsmuster] *Finck (1536) Nr.41; Liedflugschrift Augsburg: Franck, o.J. [um 1560]/...des tu mich allzeit trösten... Liedflugschriften Nürnberg: Newber, o.J.; Augsburg: Franck, o.J./ ...soll anders mir gelingen... Ambraser Liederbuch (1582) Nr.197 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; Aelst (1602) Nr.108; Liedflugschriften Magdeburg: Walden, o.J.; Erk-Böhme Nr.1776 (datiert 1537) [im DVA keine Mappe]; häufig als Tonangabe; keine Mel., aber Verweis auf: Was mein Gott will... - ...obs sich zur Zeit erlänget... *L.Nowak-A.Pfalz, Das deutsche Gesellschaftslied in Österreich von 1480-1550, 1960, S.4 f. (Komp.: Arnold von Bruck); *Tenorlied 1450-1580 (1979-1986), Bd.3, Register, S.60. – Docens Quelle festzustellen ist mir ohne näheren Textvergleich nicht möglich; Erk-Böhme nennt als Quelle „1537“, die zweite Zeile deutet auf den Text bei Arnold von Bruck. Docen verweist in seinem Anhang, S.12, auf u.a. den Minnesänger Reinmar von Zweter.

[Docen/ Miscellaneen Bd.2:] S.250 f. **Ich hoff, es sey** fast wol möglich,drumb ich in Hofnung steh... nach „1513“; diese relativ frühe Quelle kann ich nicht identifizieren bzw. das Lied in den Lieddateien leider nicht finden. In der 3.Str. wird von den Klaffern gesprochen, die Leute, die heimlich Liebenden Übles nachreden, Klaffer-Lieder sind eine beliebte Gattung der Zeit [mehrfach in den *Lieddateien*]. – S.251-254 **In dieser Welt** hab ich kein Geld, bin ich fürwor [fürwahr] ein Narr und Tor... nach „1537“; nicht in den Lieddateien (aber Melodie bei *Werlin 1646) [siehe auch vorhergehenden Text]. – S.254 f. **Man sagt von** Gelt und grossem Gut, des thun ich alls [ge]ring achten... nach „1537“ = *Lieddatei* [hier gekürzt:] *Man sagt von Gold und großem Gut*, das tu ich als [immer] gering achten... [normalisiert] deutsches Lied in Langebeks [dänischer] Quarthandschrift (ca. 1560-1590), *Datei Liederhandschrift Langebek* [1998], Nr.107 (datiert „1571“); ed. Holzapfel, Langebek (2001), S.116-118. - *Hans Joachim Moser, 65 Deutsche Lieder [...Peter Schöffler, Matthias Apiarius, Straßburg, spätestens 1536], Wiesbaden 1967, Nr.6: Text von Paulus Wüst, genannt das **Bohnenlied**. Tonangabe in der Handschrift Werlin (1646); zitiert in Fischarts „Gargantua“ (vgl. C.A.Williams, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 35, 1909, S.450, Lied Nr.98); abweichend Liederbuch des 16.Jahrhunderts (Goedecke-Tittmann, 1867); früher fälschlich als Verf. Hans Sachs (1494-1576) [DLL] zugeschrieben. - Uhland

(1844/45) Nr.235; *Tenorlied 1450-1580 (1979-1986), Bd.3, Register, S.97. Vgl. auch Erk-Böhme Nr.1174 (und Nr.1174-1176 Bohnenlieder); Arthur *Kopp*, „Bohnenlieder“, in: Zeitschrift für Volkskunde 27 (1917), S.35-49 und 167 f. Verschiedentlich abgedruckt. [...] - 'Bohnen...': Es gibt versch. Erklärungsversuche. Wahrscheinlich hat es etwas mit der Vorstellung zu tun 'Wenn die Bohnen blühen, gibt es viele Narren', [oder/und] vor allem in dem Sinn von: Gehe mir aus meinem Bohnengehege, lass mich in Ruhe, ich bin zufrieden, mit dem was ich habe. Vgl. L.Röhrich, Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bd.1-3, Freiburg i.Br. 1991-1992, Bd.1, S.237-238. – Demnach könnte „1537“ als Quelle Apiarius sein, den Docen nennt (allerdings für ‚unbedeutend‘ hält); „1537“ taucht als Quelle bei Docen öfters auf; ich [O.H.] kann das bisher nicht näher identifizieren. Docen verweist in seinem Anhang S.12 f. auf die schwäbische Redensart, „das geht noch über das Bohnenlied hinaus“ als etwas Tolles, das mit nichts zu vergleichen ist und das als ‚ausschweifendes‘ Lied galt. ‚Nun geh mir aus den Bohnen‘ kennt Docen als Sprichwort (ohne die Herkunft erklären zu können) in der Bedeutung, ein unnützes, schädliches Leben führen.

[Docen/ Miscellaneen Bd.2:] S.255 f. **Wer lützel** [wenig] bhalt und vil verthut der darf nit ston in Sorgen... nach „1537“ [siehe vorstehendes Lied] = *Lieddatei* *Wer lützel [wenig] bhalt und viel vertut, der darf nit stehn in Sorgen...* *Schöffers-Apiarius (1536) Nr.7; *Newsidler (1536) (Wer wenig...; im DVA nur Hinweis); vgl. Williams, Gargantua [1575], 1909, Lied-Nr.99 [mit weiteren Hinweisen]; Erk-Böhme Nr.1175 (nach Schöffers-Apiarius); im DVA nur schmale Sammelmappe Erk-Böhme Nr.1174 bis 1176. Wieder deutet „1537“ als Apiarius = Schöffers-Apiarius, 1536. – S.256 **Die arge Welt** hat sich gestellt, wer nicht hat Geld, Niemand gefällt... nach „1583“; nicht in den Lieddateien (aber mit Melodie bei *Werlin 1646), und diese Quelle kann ich [O.H.] (wie oben mehrmals) leider nicht identifizieren (von der Zeit her könnte es eine Sammlung aus der Gruppe der Frankfurter Liederbücher sein; auch Regnart, „Teutsche Lieder“, München 1583 käme in Frage, den Docen oben jedoch „1582“ nennt). – S.257 **lan mine Man** is een goet bloet, al heb ik wat bedreven... „ein Niederländisch Lied... 1580“; nicht in den Lieddateien. Bemerkenswert ist, dass Docen sich für ein niederländ. Lied interessiert wie auch sonst mehrfach für niederdeutsche Literatur [in seiner Heimat Osnabrück ist Plattdeutsch geltende Alltagssprache].

[Docen/ Miscellaneen Bd.2:] Angefügt ist ein ‚Anhang‘ mit eigener S.-Zählung und u.a. folgendem Hinweis: „Die beiden neuen Bände des Wunderhorns (1808) liefern uns zwar eine bedeutende Reihe trefflicher Romanzen und Lieder aus dem 16ten Jahrh.; allein wir sind nie gewiß, ob wir den alten originären Text vor uns haben, da es die Absicht der Herausgeber war, überall, wo es ihnen nöthig schien, zu ändern und auszulassen [...]“ (S.5). Docen hält sich mit Kritik zurück, weil er selbst im #Wunderhorn [siehe auch dort] als Quelle genannt wird und deswegen, so offenbar die Verabredung, auch von Arnim und Brentano deren Vorlagen und Quellen zur Verfügung gestellt bekommen will. Da das nicht geschieht, ist Docen schwer enttäuscht. Aber seine berechnete Kritik am Wunderhorn ist modern und seiner Zeit um viele Jahrzehnte voraus - wenn wir mit Karl Bode (1909) rechnen, sogar 100 Jahre!. – S.11 f. ein ergänzender Text, ein ‚altes Lied‘, der (nicht genannten) Quelle nach datiert „1454“: **Mein Herz** möcht mir zerspringen gar, wenn mich die Minniglich‘ anblickt...; nicht identifiziert, nicht in den Lieddateien. Docen nimmt Bezug auf eine Textstelle „in Feiel blau“ (ein Veilchen blau) und will die Bedeutung der Farben als Zeichen verschiedener Liebesverhältnisse an anderer Stelle erläutern (Symbolik der Kleiderfarbe auch in geistlichen Liedern; In Schwarz / in Blau will ich mich kleiden... [vgl. *Lieddatei* zu: In Schwarz will ich mich kleiden, Herr Jesu dir zur Ehr...]). Das scheint mir im Ansatz eine relativ moderne Textinterpretation.

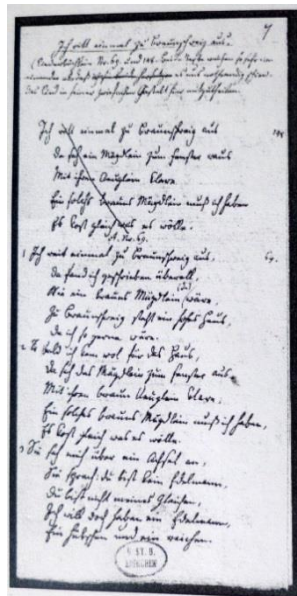
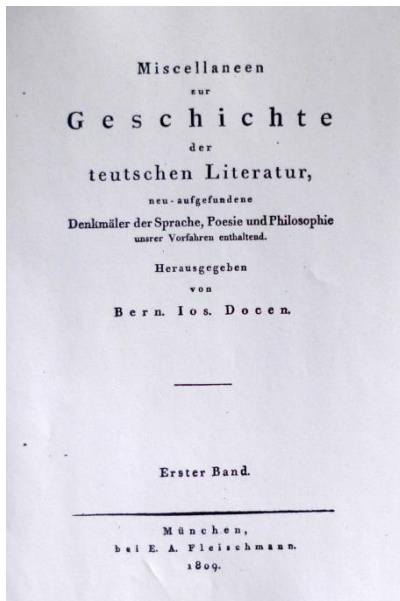


Abb.: Docen, *Miscellaneen*, Bd.1 in der ‚erneuerten Ausgabe‘ links und rechts Blatt aus seiner handschriftlichen Sammlung, hier wohl die Druckvorlage für eine geplante Edition. Er schreibt viele Liedtexte aus dem Ambraser Liederbuch von 1582 ab, hier die beiden Varianten (Nr.148, davon die erst Str. oben, dann durchgestrichen, Nr.69 unten) des Liedes *Ich reit/ritt einmal zu Braunschweig aus...* [siehe unten].

[Docen:] Docen veröffentlicht zus. mit Fr.v.d.Hagen und J.G.Büsching „Museum für altdeutsche Literatur“, 1809-1811; 1811 Adjunkt bei der Akademie der Wissenschaften in München (1827 ordentliches Mitglied), „Ludwigslied“ [881, althochdeutsch] 1813. - **Aufruf** im „Kgl.-Baierischen Intelligenzblatt“ (18.2.1814) mit der Bitte um Zusendung von **Mundart**texten. Docen sucht ‚Beiträge zu den ländlichen Musen‘, Gedichte in Mundart, bes. Mundartproben aus Regionen in Bayern, die bisher fehlen und u.a. Rottmanner (München und Isar), Mehrer (Salzburg), Zaupser (Oberpfalz) und Grübel (Nürnberg) ergänzen. „Je volksmäßiger und je mehr von der sog. hochdeutschen Sprache abweichend diese Gedichte seyn würden, desto mehr würden sie für jenen Zweck passen, vorausgesetzt, daß sie durch Pöbelhaftigkeit und gemeine Zoten den gesunden Sinn des Rechten und Guten nicht beleidigen.“ (Sp.120) [obwohl Docen auch ein umfangreiches Verzeichnis erotischer Drucke erarbeitet hat; aber diese Einschränkung ist wohl zeitbedingt]. – Docen propagiert die allgemeine Kleinschreibung. – Sein Nachlass wird versteigert, der handschriftliche Nachlass liegt in der Bayer. Staatsbibl. (siehe folgenden Text).

[Docen/ *handschriftlicher Nachlass*:] Die fehlenden oder mangelhaften Quellenangaben sind 1807/1809 *nicht* auffällig; man denke nur an das Wunderhorn der Romantiker, 1806/08, die ihre Quellen mystifizieren und Texte nach ihrer Ästhetik ändern, vieles nachdichten usw. Bei den vielen ungeordneten Zetteln im handschriftlichen Nachlass wird das zum Problem, das den Quellenwert dieser Exzerpte wesentlich mindert. Manches kann man rekonstruieren; das wir im Folgenden versucht an dem Material, das zu einer Tagung des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern (*VMA Bruckmühl*) im Kloster Seon (Februar 2014) vorgelegt wurde. Die handschriftliche Sammlung wird dankenswerterweise von Regina und Wolfgang Killermann übertragen und ist dann im *VMA Bruckmühl* einsehbar. Daraus: **Ach Jungfräwlein**, soll ich mit euch gan... = *Lieddatei* [hier gekürzt:] *Jungfräulein, soll ich mit euch gahn in euren Rosengarten...* DVA = *Erk-Böhme Nr.427 (*Praetorius 1609; Bergkreyen 1536; Verweis u.a. auf Handschrift 1524). Abdrucke und Belege: Bergreihen (1533); Jacob Meiland (1575); Lautentabulatur (1580/90); Ambraser Liederbuch (1582) Nr.111 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; Aelst (1602) Nr.78; *Fabricius (1603/08); Bauernkantate von J.C.Kittel (Erfurt 1740); *Nicolai (1777/78), Bd.1, S.69 (Komp.: J.F.Reichardt); *Kretzschmer-Zuccalmaglio (1840) Nr.81; Uhland (1844/45) Nr.52; *Johannes Brahms Volkslieder, hrsg. von A.Mayer, Berlin o.J. [um 1940] Nr.5; Heilfurth, Bergreihen [...1531 u.ö.], 1959, Teil I Nr.54. - Liedflugschriften Nürnberg: Wachter/ Gutknecht/ Newber, o.J.; Augsburg: Genglerin, o.J. [1535/1560]; Basel: Apiarius, o.J. - Vgl. Schünemann (Wolgadeutsche 1923) Nr.155. – Siehe auch: *Ach Jungfrau, soll ich mit euch gehen in euren Rosengarten...* Ambraser Liederbuch (1582) Nr.76 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; u.a. Liedflugschrift Basel: Schröter, 1605; vgl. Kopp, Niederrheinische Liederhandschrift 1574 (1901/02) Nr.30. - Docen hat offensichtlich den Text aus dem Ambraser Liederbuch, Nr.111, abgeschrieben (er steht dort in einer Variante auch als Nr.76, wie Docen notiert).

[Docen/ *handschriftlicher Nachlass*:] **Mir ist ein** feins brauns Mägdelein... [weitere Zeilen ausgelassen, d.h. Platz gelassen für Eintragung einer Melodie; demnach sind diese Zettel gedacht als Druckvorlage für die geplante Sammlung], [Quelle: Nr.] „24“ [offenbar Abschrift nach dem Ambraser Liederbuch] = *Lieddatei* [hier gekürzt:] *Mir ist ein feins brauns Mägdelein gefallen in meinen Sinn...* *Rhaw (1545); Brednich, Darfelder Liederhandschrift (1546/65), 1976, Nr.16; Liedflugschriften Lübeck, um 1550 (niederdeutsch); Forster

([1549 und] 1556), ed. Marriage (1903) Nr.68; Liedflugschriften Augsburg: Franck, o.J. [um 1560]; Nürnberg: Newber, o.J.; Bern: Apiarius, o.J.; Ivo de Vento (1570), vgl. Osthoff (1967), S.498; *Newsidler (1574); vgl. Kopp, Niederrheinische Liederhandschrift 1574 (1901/02) Nr.52; Osnabrücker Handschrift (1575) Nr.43; Liederhandschrift Manderscheid (1575/1600); Ambraser Liederbuch (1582) Nr.24 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; Tonangabe bei Werlin (1646); Uhland-Bouck, niederdeutsch (1883), Nr.22, My ys ein fyns bruns Megelin... vgl. A.Kopp, in: Niederdeutsches Jahrbuch 26 (1900), S.15 Nr.22 [niederdeutsch 16.Jh.]. - Verweise auf *Erk-Böhme Nr.450 (*Mir ist ein schönbraun Meidelein...* *Forster 1549 u.ö.; *Mir ist ein feines Meidelein...* *1545= Choralmelodie 1566). Weitere Abdrucke: *Polyhymnia (1912); *Zupfgeigenhansl (1913), S.18 f. (nach Forster 1549); *Kaiserliederbuch (1915) Nr.313,314; *Männer-Chöre (1929) Nr.107; Mir ist ein schön's braun's Maidelein... *Johannes Brahms Volkslieder, hrsg. von A.Mayer, Berlin o.J. [um 1940] Nr.12; Alpers, Alte niederdeutsche Volkslieder (1960) Nr.51; *Kröher, Unsere Lieder (1977), S.68; *Unser dickes Liederbuch (1985), S.158; *Röleke, Volksliederbuch (1993), S.68 f. – Sehr häufig in Gebr.liederbüchern (Männerchor, Bündische Jugend). – **Nach grüner Farbe** mein Herz verlangt da ich im Elend was... [Platz freigelassen für Melodie], [Quelle:] „57“ [Ambraser Liederbuch] = *Lieddatei* [gekürzt:] *Nach grüner Farb mein Herz verlangt, da ich in Elend was...* Farben; DVA = *Erk-Böhme Nr.502 (*1610; Ambraser Liederbuch; Verweis auf Tonangabe und auf ein geistliches Lied des 15.Jh. [niederländ., vgl. Hoffmann von Fallersleben, 1854]. Abdrucke und Belege: Kopp, Niederrheinische Liederhandschrift 1574 (1901/02) Nr.10; Osnabrücker Liederhandschrift (1575) Nr.52; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.57 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe] (bei Erk-Böhme falsch „Nr.37“); *Liederbüchlein Daniel Rump (1587); niederdeutsch und niederländisch geistlich 16.Jh., vgl. *A.H.Hoffmann von Fallersleben, Niederländische Geistliche Lieder des XV.Jh., Hannover 1854, Nr.109; Uhland-Bouck, niederdeutsch (1883) Nr.108. - Vgl. A.Kopp, in: Niederdeutsches Jahrbuch 26 (1900), S.37 Nr.108; Ebstorfer Liederhandschrift (um 1490-1520) Nr.11 (vgl. E.Schröder, in: Jahrbuch für niederdeutsche Sprachforschung 15, 1889, S.1-32; hier S.18 f.); *Zahn (1889-1893) Bd.4 Nr.7239; H.Grüner-Nielsen, Danske Viser..., Bd.1-7, Kopenhagen 1912-1931, Nr.288 (*dänische* Übersetzung vor 1616); *Kaiserliederbuch (1915) Nr.165; *W.Hensel, Strampedemi. Ein Liederbuch [...], Kassel o.J. [1929], S.153 (2 Str.; Text und Mel. nach Jöde, Der Musikant); Röhrich-Brednich Bd.2 (1967) Nr.41 a. - Das Lied wurde 1905 von Siegfried Copalle nachgedichtet und ist das erste Zeugnis für ein altes Volkslied, das von der Jugendbewegung neu entdeckt wurde (vgl. E.Klusen, Volkslied. Fund und Erfindung, Köln 1969, S.163).

[Docen/ handschriftlicher Nachlass:] **Der Papst** hat sich zu Tod gefallen = *Lieddatei* *Der Papst hat sich zu Tod gefallen von seinem hohen Stuhle...* „Der Bapst hat sich zu todt gefallen“ gehört nach Jakob Rosolenz, Propst des österreich. Klosters Stainz, zu den Liedern, die nach seiner Streitschrift gegen die Protestanten, „Gründlicher Gegen Bericht [...]“, Graz 1606, von den „Abgefallenen“, trotz energischer kathol.-habsburg. Gegenreformation 1599 bis 1601, weiterhin in den Badstuben, den Wirtschaftshäusern und an anderen Orten „geheult, geplärrt und gebrüllt“ würden; es seien „neidige und geistlose Lieder“, die sie von „lotterbüschischen Predicanten“ gelernt hätten. Vgl. D.-R.Moser, in: Religiöse Volksmusik in den Alpen, hrsg. von J.Sulz und Th.Nußbaumer, Anif/Salzburg 2002, S.10 f. – Siehe zu: Der Kuckuck hat sich zu Tod gefallen... (1590). – Und *Lieddatei* [hier gekürzt:] *Der Kuckuck hat sich zu Tod gefallen von einer hohen Weide...* zitiert in: Fischart, „Gargantua“ (1575 [nein, nur in: Ausgabe 1590!]), vgl. Williams, Gargantua [1575], 1909, Lied-Nr.139 [mit weiteren Hinweisen]; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.38 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; *Franck (1611); Bergliederbüchlein [um 1700], ed. Marriage (1936) Nr.235. - Tonangabe für: Der Papst hat sich zu Tod gefallen von seinem hohen Stuhl... 1552. – *Erk-Böhme Nr.481. a *Guckguck hat sich zu Tod gefalln...* (2 Str. nach *Ott 1544 = Uhland Nr.13). - *Erk-Böhme Nr.481 b *Der Gutzgauch hat sich zu Tod gefalln...* (Melodie handschriftlich um 1550, Text 6 Str. nach Heidelberger Handschrift, vgl. Uhland Nr.153; Melodie von Erk angepasst, gehört „wahrscheinlich“ zu diesem weltlichen Text; Verweis auf Zwickauer Liedflugschrift [von F.M.Böhme datiert „um 1535“]).

[Docen/ handschriftlicher Nachlass:] **Ich ritt einmal** zu Braunschweig aus [1 Str., gestrichen; als Quelle= Nr. „148“] **Ich reit einmal** zu Braunschweig aus da fand ich geschrieben überall... [Quelle= Nr. „69“; beide Texte Abschriften aus dem Ambraser Liederbuch, Nr.69 und Nr.148; siehe Abb. oben] = *Lieddatei* [hier gekürzt:] *Ich ritt einstmals zu Braunschweig aus, ich ritt vor einer Frau Wirtin Haus...* Holzapfel, Volksballadenbuch (2000), S.292; *Datei* Volksballadenindex C 14. - DVA = *Erk-Böhme Nr.1307/1308 (*um 1590; Ambraser Liederbuch Nr.69,148); vgl. Weimarer Handschrift (1537; *Ich red ain mail inn ainen bosche dael...*); niederdeutsch ...zu Buschwert (Osnabrücker Liederhandschrift 1575 Nr.36); sehr viele Liedflugschriften u.a. Augsburg: Franck, o.J. [um 1560]; Bern: Apiarius, 1563 usw.; vgl. Kopp, Niederrheinische Liederhandschrift 1574 (1901/02) Nr.53; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.69,148,149 [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; *Berliner Handschrift; Franck, Reuterliedlein 1603 Nr.24; Fischart, Gargantua (1575); Uhland (1844/45) Nr.154 A-C; *Eitner, Lied (1876/80), S.289; Uhland-Bouck, niederdeutsch (1883) Nr.67; vgl. A.Kopp, in: Niederdeutsches Jahrbuch 26 (1900), S.27 Nr.67; vgl. Williams, Gargantua [1575], 1909, Lied-Nr.19; vgl. P.Alpers, in: Niederdeutsches Jahrbuch 38 (1912), S.45 f.; Alpers, Alte niederdeutsche Volkslieder (1960) Nr.31. – Antwerpener Liederbuch (1544) Nr.84 „*lc rede een mael in een bossche dal...*“, vgl. H.Joldersma, Het Antwerps Liedboek, Bd.2, 1982, Nr.84. – **Ich hört ein** Fräuwlein klagen... [Quelle= Nr. „31“ = Ambraser Liederbuch, Nr.31] = *Lieddatei* [hier gekürzt:] *Ich hort ein frewlein klagen, fürwar ein weiblich bild...* Zwickauer Bergreihen (1536); Jac. Meiland (1575); Osnabrücker Liederhandschrift (1575) Nr.28; Ambraser Liederbuch (1582) Nr.31 (nach F.M.Böhme Text „verstümmelt“) [und Frankfurter Liederbuch-Gruppe]; vgl. A.Kopp, in: Niederdeutsches Jahrbuch 26 (1900), S.28 Nr.70; Uhland-Bouck, niederdeutsch (1883) Nr.70; E.Mincoff-Marriage, Bergliederbüchlein (um 1700), Leipzig 1936, Nr.160; Wunderhorn Bd.1 (1806), S.314 (zurechtgedichtet; nach F.M.Böhme „ein entstelltes, halb albernes Reimwerk“, das Goethe in seiner Wunderhorn-Rezension als „höchst süß“ bezeichnet; B.J.Docen vermerkt 1809 dazu „*angeblich mündlich*“), vgl. Wunderhorn-Röleke; *Böhl, Wunderhorn (1810) Nr.3. - Liedflugschriften Nürnberg: Newber/ Gutknecht, o.J.; o.O.u.J.; als Tonangabe, auch für geistliche Lieder - *Erk-Böhme Nr.805 (Melodie und 1.Str. nach Forster 1549= Forster III, Nr.61; Text 4 Str.nach der Heidelberger Handschrift= Uhland Nr.87, „beste Lesart“); Heilfurth, Bergreihen, 1959, Teil I Nr.53; Bergliederbüchlein 1740, Nr.162. - Nicht in: Wunderhorn-Stockmann; *Röleke, Volksliederbuch (1993), S.85. - Uhland (1844/45) Nr.87; vgl. Kopp, Niederrheinische Liederhandschrift 1574 (1901/02) Nr.38.

[Docen/ handschriftlicher Nachlass:] Entspr. ist für Docen auch bei seinen Abschriften der folgenden Lieder das #Ambraser Liederbuch von 1582 die Quelle [Edition von Bergmann, 1845, digital bei books-google.com. Wir würden heute generell einen anderen Beleg aus der Reihe der Frankfurter Liederbücher vorziehen.]. Selbst wenn die Edition von Bergmann des Ambraser Liederbuchs (1845) nicht ohne störende Fehler ist, haben diese Abschriften heute nur begrenzten Quellenwert, sie sind

aber wissenschaftshistorisch interessant und belegen den hohen Stellenwert, den das Ambraser Liederbuch damals hatte: **O sauerer** Winter du bist so kalt... (Ambraser Ldb. Nr.37); **Was wollen** wir singen und heben an... (Ambraser Ldb. Nr.61); **Der Mond** der scheint so helle... (Ambraser Ldb. Nr.78); **Traut Hänßlein** über die Heide reit... (Ambraser Ldb. Nr.103); **Was wollen** wir singen und heben an... (Ambraser Ldb. Nr.116); **Mein Mann** der ist in den Krieg gezogen... (Ambraser Ldb. Nr.132); **Bomey**, bomey ihr Polen... (Ambraser Ldb. Nr.152); **Es steht** ein Baum in Oesterreich... (Ambraser Ldb. Nr.159); **Der Tag wol** durch die Wolken drang... (Ambraser Ldb. Nr.179); **Es fliegt** ein kleines Waldvögelein... (Ambraser Ldb. Nr.201); **Gott gnad** dem Kaiser also frommen... (Ambraser Ldb. Nr.222); **Es wohnet** Lieb bei Liebe... (Ambraser Ldb. Nr.223).

#**Döblin**, Alfred (Stettin 1878-1957 Emmendingen bei Freiburg i.Br.) [DLL; MGG neubearbeitet, Personenteil]; Arzt in #**Berlin**. Autor von u.a. Romanen und Novellen im Stil des Expressionismus. Der Roman „**Berlin Alexanderplatz**“ (1928) ist geprägt von inneren Monologen und einer nüchternen und realistischen Montage sich überstürzender und auf den Romanhelden einstürzender Eindrücke. Dazu gehören auch Lied-Fetzen. Neben z.B. B.Brecht und G.Büchner ist das Werk von D. und bes. „Berlin Alexanderplatz“ ein interessantes Studienobjekt für die literarische Verwendung von **Volksliedziten** auf vielfältigen, u.a. von Assoziationen bzw. [bewussten] Konnotationen bestimmten Ebenen. Wegen der Vertrautheit mit manchen Liedziten kann der Dichter hinsichtlich der Psychologie seiner Romanpersonen beim damaligen Leser relativ leicht die gewünschten Emotionen wecken. Die weitgehende Nicht-Vertrautheit des *heutigen* Lesers mit Döblins Liedziten zeigt, wie sehr sich diese Welt seit 1928 gewandelt hat. – Vgl. KLL „Berlin Alexanderplatz“ [mit weiteren Hinweisen]; O.Holzappel, Spuren der Tradition, Bern 1991, S.83-90 [Skizze einer Analyse].

[Döblin:] Auch die moderne Auslandsgermanistik macht darauf aufmerksam, dass solche (damals sehr populären) Liedzitate in Döblins Roman eine besondere Funktion haben. Zum Beispiel „[...] das ‚Lied vom Schnitter Tod‘ [**Es ist ein Schnitter**, der heißt Tod...], aus dem immer wieder einzelne Zeilen und nur an ganz seltenen Stellen der komplette Liedtext verwendet wird [...]. Bei der ersten Verwendung des Anfangsverses dieses Liedes im Roman kann seine Bedeutung vom Leser in seiner ganzen Tragweite noch nicht erkannt werden. Doch da es im Folgenden stets im Zusammenhang mit der Figur Reinhold angebracht wird und diese Figur zwielichtig ist, signalisiert das Auftauchen von Teilen des Liedes bald Gefahr und Bedrohung für Leben und Freiheit. Die entsprechenden Passagen selbst stellen also nach kurzer Zeit einen übergreifenden Zusammenhang her, da sie auf die Gleichheit der Situation hinweisen.“ (Mehmet Uysal und Sabit Ayan, „Montagetechnik und ihre Funktion in Alfred Döblins Roman Berlin Alexanderplatz“, in: [Internet-Zeitschrift des türkischen Germanistenverbandes] *Diyalog* 2015/2, S.26) - Das Liedzitat wird im Roman zu einem Leitmotiv, das „Gefahr und Bedrohung“ für die Hauptfigur signalisiert; es ist sozusagen auch ein ‚Klingelton‘ an den Leser, an diesen dramatischen Stellen besonders aufmerksam zu sein. Individuelle Assoziationsmöglichkeiten (des Lesers) mischen sich mit gewollten Konnotationen (des Autors) und schaffen eine gemeinsame Bewusstseins- und Erfahrungsebene zwischen Autor und Leser. – Siehe auch: jiddisches Lied, und Kol Nidre (mit Zitaten aus: Döblin, Alfred, Reise in **Polen** [1924, ed. 1925; Olten/ Schweiz 1968], München: dtv, 1987).

Doktor Faust, siehe: Faust

Dokumentation, siehe: Identifizierung. Zur Einzellied-D. vgl. auch das Mappensystem des DVA, siehe: Deutsches Volksliedarchiv

Dollinger [Erk-Böhme Nr.30], siehe *Lied-Dartei* „Es ritt ein Türk aus Türkenland, das Stechen [Turnier] ward ihm wohlbekannt...“ (1631).

#**Donaueschingen**, Fürstlich Fürstenbergische Bibliothek, Signaturen: **Hs.** [Handschrift] **Nr.122** (Weihnachten)= DVA Gesamt-Kopie M 78; **Hs. Nr.132** (Helmstorff/ Meusebach, Berlin)= DVA Gesamt-Kopie M 82. – Die Bestände wurden um 1999 zum großen Teil verstreut verkauft, Badisches ging an die Landesbibliothek in Karlsruhe.

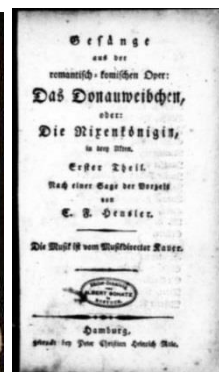
#**Donauschwaben**; Sammelbezeichnung für deutschsprachige Kolonisten [nicht unbedingt nur aus Schwaben stammend; „schwäbisch“ bedeutet hier allgemein „deutsch“; ähnl. die Bezeichnung Siebenbürger „Sachsen“]. Die D. siedelten seit dem 18.Jh. an der mittleren Donau in Ungarn, in Rumänien und im Gebiet des früheren Jugoslawien (Bakonyer Wald, Schwäbische Türkei, Banat, Batschka, Sathmar usw.). Ihre Dörfer wurden gegen Ende des Zweiten Weltkriegs vielfach zerstört,

die Siedler vertrieben. Untersucht wurden die D. im Rahmen der Sprachinselvolkskunde in den 1930er Jahren, auch mit ihrer Liedüberlieferung (J.Künzig, rumän. Banat, 1935; H.Bräutigam, jugoslaw. Batschka, 1941; H.Moser, Sathmar, 1953; K.**Scheierling**, Südosteuropa 1987 u.a.). Die Überl. ist vermischt aus bairischen, rheinfränkischen und schwäbisch-alemannischen Elementen, aber das hochsprachliche Lied überwiegt. Und es ist nur scheinbar ‚archaisch‘ (siehe: Sprachinselforschung), wenn man in der Feldforschung schlagerähnliche Modelieder ausschließt und entspr. Aufz. in den handschriftlichen Liederbüchern der Informanten übergeht. – Vgl. Karlheinz Schaaf, „Das Volkslied der Donauschwaben“, in: Handbuch des Volksliedes, Bd.2, 1975, S.199-219; H.Gehl, „Donauschwäbische Handwerkerfolklore“, in: Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde 33 (1990), S.236-285 [u.a. Sprüche und Lieder von Handwerkern und Gesellen]. – Siehe auch: Cammann, Scheierling

Karlheinz Schaaf, „Das Volkslied der Donauschwaben“, in: *Handbuch des Volksliedes*, hrsg. von R.W. Brednich u.a., Band 2, München 1975, S.199-219.; Siedlungsgebiete u.a. in Ungarn, Banat, Batschka und Sathmar; gedruckte Liedüberlieferung, Mundarttexte, auch stilisierte Mundart wie ein Beleg der Ballade „Schloss in Österreich“ (aus Sathmar, ed. 1953, ca. 7 Str.; S.207 f.) [Verweis in *Lieddatei*]; gemischtsprachige Liedtexte; brachgebundene Lieder: Neujahr, Hochzeit.

#Donauweibchen („Das Donauweibchen“); komische Oper von **#Hensler** [siehe dort] (1759-1825), erste Aufführung in **#Wien** 1792 [oder KLL: 1798 {das ist der 2.Teil}]; Komp.: Ferdinand **#Kauer** (1751-1831) [Frank-Altman, Tonkünstler-Lexikon, Teil 1, 1983]; siehe: **Lieddatei** „**Einst ging ein** junger Rittersmann lustwandeln an des Flusses Strand...“ - In ungewöhnlich reicher Zahl sind die Liedtexte des „Donauweibchens“ in den **Lieddateien** vertreten (allerdings in sehr unterschiedlicher Belegdichte): Als ich ein kleiner Knabe war...; Dem Teufel verschreib ich mich nicht...; Die Liebe macht das Leben süß...; Die Liebe muss zanken...; Ein braver Mann ist hochgeehrt...; Ein Graf ritt aus auf Mädchenschau...; **Einst ging ich** am Ufer der Donau...; Es hat die Schöpferin der Liebe...; In meinem Schosse ist's gar fein...; Ja, wer ein holdes Weib gewann...; Kaum weicht die Nacht der Sonne Pracht...; Man sagt sich heimlich in das Ohr... – Vgl. KLL „Das Donauweibchen“ (ohne Hinweis auf die Lieder daraus); Pipers Enzyklopädie des Musiktheaters, Bd.3, 1989, S.263-267. – Die vielen Belege (oft auch Nachdrucke auf Flugschriften) spiegeln den (vielleicht relativ kurzfristigen) Erfolg eines **#Theaterliedes**. Bei der Durchsicht von O.Rommel, *Aus der Frühzeit des Alt-Wiener Volkstheaters* (Hensler, Schikaneder, Kringsteiner), Wien o.J. [um 1900] (Das Donauweibchen, 1792, 1.Teil) kann man ca. 19 „Lied“-stücke registrieren (Manche gereimten Texte wurden vielleicht nicht gesungen? Zum Erfolg eines Theaterliedes gehört die Melodie.), von denen immerhin 11 in den *Lieddateien* verzeichnet sind. Das gilt nur für den 1.Teil (1792); manche darüber hinaus in den *Lieddateien* genannten Stücke kann man im 2.Teil (1798) vermuten (nicht in: Rommel; siehe oben, aber in dessen „Einführung“ eine Inhaltsangabe, S.XI f.). Der große Erfolg zog noch einen 3.Teil nach sich, der 1803 unter dem Titel „Die Nympe der Donau I.“ erschien (und mit der „I.“ offenbar auch auf Fortsetzung angelegt war), aber, so schreibt Otto Rommel [siehe oben], S. XII, da „verlor die Kritik die Geduld“.

„Das Donauweibchen“ steht in der langen Tradition des „**Alt-Wiener Volkstheaters**“ [Wikipedia.de], der Kasperl-Possen und der Zauberopern: eine unglaubliche Erfolgsgeschichte des Theaterliedes von der Barockzeit, im 18.Jh. mit Mozart, über Raimund und Nestroy im 19.Jh. bis hin zu Helmut Qualtingers „Der Herr Karl“ (1961; ohne Liederinlagen, aber in Wiener Mundart). – **Abb.:** Das Donauweibchen, 1.Teil als Roman (Wien 1799) / Theaterzettel (Düsseldorf 1802) / Abdruck der Gesänge (ohne Melodien; Hamburg o.J.) / Nachdruck (Wien 1836) / Theaterzettel (Posen 1840) / Das Donauweibchen, 2.Teil (Wien 1798; vgl. *Google Books*) / Theaterzettel (Luzern 1838) / Die **Nympe** der Donau (Wien 1803; vgl. *Google Books*), 1.Teil, Fortsetzung des Donauweibchens





[Donauweibchen:] Nach Otto **Rommel**, *Aus der Frühzeit des Alt-Wiener Volkstheaters* (Hensler, Schikaneder, Kringsteiner), Wien o.J. [um 1900], S.X, das berühmteste und früheste Produkt der Gattung des „romantisch-komischen Volksmärchens“. Es ist „nicht ganz leicht“, das heute nachzufühlen: Rommel kritisiert u.a. „ziellose Handlung“, „Schemenhaftigkeit der Charaktere“, „Käserles Drolligkeiten“, „ein wenig Deutschtümelei und Biederkeit“ – „ein paar schöne Lieder“ (S.X). Besonderer Reiz „durch die Musik“, „die Zauberei des Volksliedes“ (S.XIII), Lieder von derber Lustigkeit. – Der dänische Märchendichter Hans Christian Andersen (1805-1875) sah als Kind mit 7 Jahren [1812] in Odense „Das Donauweibchen“ und war tief beeindruckt: „...tagelang (saß ich) ganz allein vor dem Spiegel, (hatte mir) statt eines Ritterumhangs eine Schürze umgelegt und (spielte) das Donauweibchen – auf Deutsch, obwohl ich kaum fünf deutsche Wörter kannte“ (Elias Bredsdorff, *Hans Christian Andersen. Eine Biographie*, München 1980, S.29 f.). „Das Donauweibchen“ war das Lieblingsstück der Stadt [Odense]: Niels Oxenvad, *H.C. Andersen. Et liv i billeder*, Kopenhagen 1995, S.22.

#Doncieux: George **Doncieux**, *Le Romancéro populaire de la France*, Paris 1904. Klassische französische Volksballaden-Edition. Neuere Editionen sind in Kanada erschienen (Barbeau 1937; Volksballadenindex Conrad Laforte 1958 ff.). Volksballadenforschung [und Volksliedforschung allgemein] hat in Frankreich zur Zeit keinen Stellenwert.

#**Doppelballade**, zwei nahe miteinander verwandte (oder entwicklungsgeschichtl. voneinander abhängige) Balladentypen nennen wir [O.Holzappel] D., wobei z.B. der wahrscheinlich traditionellen, tragischen Form ein **Antityp** mit glücklichem Ausgang gegenübersteht: „Graf und Nonne“ [Mord und Selbstmord; DVldr Nr.155] und „glückliche Nonne“ [Flucht aus dem Kloster und Heirat] (vgl. DVldr, Bd.8, 1988, S.134-136 u.ö.). Die D. ist kaum allein als Phänomen der Affinität (Nähe; Begriff aus der Märchenforschung) zu erläutern, weil es sich hier nicht um Verschmelzung ähnlicher Typen handelt, sondern offenbar um bewusst gestaltete **Kontrastformen** (z.B. auch „Nachtjäger“ und „Glücksjäger“). - Ein ähnliches Phänomen stellen benachbarte Balladen dar, die sich gegenseitig beeinflussen. An einem spanischen Beispiel kann man zeigen, dass hier ein Balladentyp durch einen anderen re-interpretiert (inhaltlich und argumentativ verändert) wird. Der Sänger holt ‚im Dialog‘ bzw. ‚polyphon‘ Argumente in seinen Text hinein, die aus benachbarten Balladentypen mit einer anderen ‚ideologischen‘ Lösung des Konflikts stammen (J.Antonio Cid, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 40, 1995, S.28-48). - Siehe auch: Kontamination

dramatisch (episch, lyrisch, d.), siehe: episch

#**Draumkvædet**; das norwegische „Traumlied“ ist eine **Visionsdichtung** nach mittelalterlichen Vorbildern, mündlich überliefert jedoch erst seit dem 18.Jh. und in der neueren Forschung entspr. umstritten. Es war das Prunkstück einer nationalromantischen Volksballadenbegeisterung des 19. und frühen 20.Jh.; heute gilt es manchen als gelehrte **Imitationsdichtung**. Das D. steht als Beispiel dafür, wie Zeitmode und Ideologie eine Analyse beeinflussen und bestimmen können. Hier reicht das Urteil von ‚echter Mittelalterdichtung‘ bis zur ‚gelehrten Kompilation‘ [Fälschung]. – Vgl. B.Alver, *Draumkvædet*, Oslo 1971; M.Barnes, D. [englisch], Oslo 1974; KLL „Draumkvædet“ [mit weiteren Hinweisen]. – Älterer Hinweis auch: Hjalmar Falk und Moltke Moe (Oslo) über die Visionsdichtung des Mittelalters, S.421-448 und bes. S.421 ff. über die norwegische Visionsdichtung, das „Traumlied“ (*Draumkvædet*, angeblich um 1220), das Gegenstand vieler kontroverser Diskussion ist, hier vor allem im Vergleich ähnlichen Quellen bei Gregor dem Gr. und in der irischen Visionsdichtung ‚das Leben des Brendan‘, vgl. französ. Zusammenfassung S.798 f., in: *Festschrift til H. F. Feilberg fra nordiske Sprog- og Folkemindeforskere på 80 Års Dagen den 6. August 1911* [Festschrift für... von

skandinavischen Sprachforschern und Volkskundlern am 80.Jahrestag...], Stockholm u.a. 1911. – Vgl. in der schwed. Zeitschrift „Sumlen“, Band 1994-1995 [erschienen 1996]: B.R.Jonsson über das norweg. „Traumlied“, Draumkvædet, eine umstrittene Volksballade.

#Drehleier, Radleier, seit dem 15.Jh. Streichinstrument fahrender Sänger und Bettler. Über ein Rad, mit einer Kurbel angetrieben, werden die Saiten angestrichen. Neben den Saiten liegende Tangenten lassen eine Tonreihe von etwa 12 Tönen übergreifen. Außerhalb der Raddrehung liegende Saiten geraten zusätzlich frei in Schwingung und ergeben ein begleitenden, tiefen Ton (Bordun). Der Klang ähnelt damit dem des **#Dudelsacks** bzw. ahmt diesen nach. Durch rhythmisches Drehen entsteht ein schnarrender Ton, der an den Nachschlag der Geige bei der Tanzmusik erinnert. Mit diesen weitgespannten Möglichkeiten ist die D. ein attraktives Soloinstrument. – **Abb.** links Drehleier (gaiger.de) / rechts Dudelsack (eigene Aufnahme 2016, Museum „Porzellanikon“ in Hohenberg a.d.Eger):



Schäferpaar
Shepherd and shepherdess

Entwurf: nach Johann Christian Wilhelm Beyer, um 1765
Greiner & Holzapfel, Rudolstadt-Volkstedt, 1800 – 1810
Aufglasur- und Goldbemalung
Porzellanikon Inv. Nr. 12687/98
Sammlung Helga Schalk-Thielmann

[Drehleier:] Vorläufer der D. gab es im 10.Jh. in großen, für zwei Spieler eingerichteten Instrumenten. Die früheste Abb. dazu gibt es aus der Zeit um 1150 in Nordspanien (**Organistrum**, ein großes Instrument für zwei Spieler, abgebildet z.B. am Kirchenportal in Santiago de Compostella). Gedrückte Tasten, die einen schnellen Tonwechsel erlauben, zeigt eine Einmann-Drehleier an einem Portal in Burgos aus dem 13.Jh. Die Häufung dieser Abb. lässt die Vermutung zu, dass sich die D. als Unterhaltungsinstrument entlang des Pilgerweges nach und von Santiago de Compostella entwickelte. – Im späten Mittelalter und während der Zeit der Renaissance war die D. bevorzugtes Instrument fahrender Musiker und auch bäuerlicher Tanzmusikanten. Obrigkeitliche Verordnungen wenden sich u.a. gegen „Landfahrer, Leier [Spieler einer **Leier**], Spielleute und Jakobsbrüder“ (Tiroler Landordnung, 1573). - Bei Praetorius wird 1619 die D. „Bauern- und Weiberleier“ genannt; die Stimmung der Bordunsaiten wird genauer beschrieben.

[Drehleier:] Belegt u.a. in dem Lied „Was braucht man aufn Bauerndorf...“ in einer Strophe: „...an Leiern und an Dudelsack, an guten Rauch- und Schnupftabak“ (nach einer Aufz. von August Hartmann in Bayern, um 1850). - „Ich bin ein Musikant und komm aus Schwabenland...“ besingt den Wandermusikanten, der u.a. Trompete, Geige und auch „Leier“ spielt (Erk-Böhme Nr.1748 und Varianten). „Is denn mei Vater a Leiersmann... spielt mir mei Vater a Tänzlel auf...“ (Erk-Böhme Nr.1007 nach Seckendorf, 1808). – „Was ich beim Tag mit der Leier verdien, das geht bei der Nacht wieder alles in Wind...“ (Böhmen, 1909). - Der Krämer verkauft u.a. „alte Leiern, Klarinetten, Besenstiel...“ (Schmidkunz, 1938, S.193, Str.5). – Die Hirten auf dem Feld in Bethlehem wollen in der Weihnachtsnacht dem Christkind aufspielen: „Die Leier tut nehmen, tut euch nicht schämen, den Dudelsack auch!...“ (Peter, Österreich.-Schlesien, 1865 = Jungbauer-Horntrich, 1938, Nr.42, Str.11). - Nicht jede „Leier“, die in solchen Texten genannt ist, muss eine D. sein; poetisch bedient man sich auch der Lyra, der gezupften Leier. – Besonders der **#Dudelsack** wird in vielen Darstellungen mit dem bäuerlichen Leben verbunden; **Abb.** Albrecht Dürer, tanzende Bauern und Dudelsackspieler, beide Darstellungen 1514; Pieter Breughel der Ältere, Bauernhochzeit, 1568:



[Drehleier:] In Frankreich ist die Drehleier seit dem 17./18.Jh. zu neuen Ehren gekommen; neben dem Dudelsack wird die D. zum Lieblingsinstrument des Adels, die sie in ihrer vorgespielten Schäferromantik einsetzen. In verfeinerter Form entwickeln sich D. und Dudelsack hier weiter zum Begleitinstrument der Tanzmusik **Musette** (später mit dem Akkordeon gespielt). Bis in entfernte russische Landschaften hat sich die D. verbreitet; auch bei den Südslawen wurde es ein Instrument typischer Bauernmusik. In Deutschland wurde die D. in der Straßenmusik mit der Zeit durch die **Drehorgel** [siehe dort] verdrängt. – In Frankreich erfolgt im späten 19.Jh. eine Wiederbelebung der D. und der entsprechenden Musik aus folkloristischem Interesse. Seit den 1960er Jahren gibt es in Deutschland eine entspr. Wiederbelebung dieses volkstümlichen Instruments, das auch im Selbstbau hergestellt wird. Einer der Initialpersonen dafür ist Tibor Ehlers, der auch zum D.-Selbstbau anregte und Kurse gab. – Karl Müller, Uhrmachermeister in München, hat zahlreiche Instrumente in den Museen vermessen, einige davon auch nachgebaut und begleitet sich damit zu u.a. moritatenhaften Texten. – Vgl. Rudolf Goerge, Lieder und Weisen für die Drehleier, Freising 1975 [Gebrauchsheft im Rahmen der Heimatpflege]; Marianne Bröcker, Die Drehleier, Bd. 1-2, Düsseldorf 1973 und Bonn-Bad Godesberg 1977. - Vorstehender Artikel umgearbeitet und ergänzt durch Material aus einem Seminar des *Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern*, 2012, und einem entspr. Vortrag von Karl Müller.

#Drehorgel, Leierkasten, französisch ‚barbarische‘ Orgel; über eine Kurbel, der einen Balg bewegt, werden Pfeifen (Flötenwerk) angeblasen, über eine Mechanik wird ein automatischer Spielbetrieb (mit Stiftwalze oder Lochscheibe) eingerichtet. Seit etwa 1700 ist es das Instrument von Straßenmusikanten, oft mit einem weinerlichen Ton („Wimmerorgel“). Für wohltätige Zwecke wird damit z.B. von der Heilsarmee gesammelt. Die D. ist klein, beweglich, fahrbar wie ein Kinderwagen, während die großen Jahrmachtsorgeln (nach der gleichen Mechanik mit vorgestanzten, zusammenhängenden Lochkarten u.ä.) beim Spielbetrieb ortsfest sind. - Vgl. Niels Grosch, in: T.Widmaier – N.Grosch, Hrsg., *Populäre Musik in der urbanen Klanglandschaft*, Münster 2014 (*Populäre Kultur und Musik*, Band 13), S.47-63.



Drehorgelmann, um 1850; **Abb.** nach: Otto Holzapfel, *Liedflugschriften*, Teil 3 [Bibliographie], München 2000 (MBR 3003 des *VMA Bruckmühl*), S.58. – Wie es diese einfache Abb. zeigt, zogen bis zum Zweiten Weltkrieg Drehorgelmänner singend und für sich Geld sammelnd durch die Großstädte, spielten in #Berliner Hinterhöfen und auf Jahrmärkten. Der Klang der Drehorgel gehörte mit den Straßenverkäufern und ihren lauten Rufen (Kaufrufe, ausgesungene Reklame), den Lumpensammlern („Alteisen, Lumpen, Papier...“) usw. zu den typischen Geräuschen der Großstadt. Texte mussten einfach strukturiert sein,

die Melodien standardisiert, um vor dieser Geräuschkulisse zu wirken. Weitere **Abb.** nach einem Kinderbuch [Titel nicht notiert]:



[Drehorgel:] Die Intensität ‚Beschallung‘ durch Drehorgelmänner im öffentlichen Raum muss man sich für die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg vielleicht vergleichbar vorstellen wie die heutige in der Vorweihnachtszeit in den Kaufhäusern oder auf dem Weihnachtsmarkt. Das Repertoire war damals (durch die Zahl der Walzen oder der Lochkarten – und die Notwendigkeit, diese zu wechseln) begrenzt, und bekannte Schlager hört ‚jeder‘ gern... Wichtig scheint mir aber, und das ist ein wesentlicher Unterschied zu heute, der soziale Aspekt: D. bedienen konnten auch Veteranen und Kriegsinvalide, die dadurch notdürftige Einkünfte hatten. Wer verdient am Weihnachtsgedudel? Zudem spendet man gerne, wenn dafür eine kleine ‚Gegenleistung‘ erbracht wird: D.männer sind keine Bettler. – Dass es den Zeitgenossen auch auf die Nerven ging, belegt eine Erzählung von Heinrich **Seidel** (1842-1906), „Lang, lang ist's her“ [*Lieddatei* Sag mir das Wort, das so gern ich gehört... 1858], in der es heißt: „...Du stelltest dir die musikalische Hölle vor wie eine unendlich lange Chaussee und an jeder Pappel einen teuflischen **Orgeldreher** in voller Arbeit, fortwährend beschäftigt, den armen Musikanten, die dort in Ewigkeit zu wandeln verdammt waren, sämtliche Gassenhauer der ganzen Welt zu Gehör zu bringen.“ (H.Seidel, *Erzählungen und Gedichte*, Berlin, 3.Auflage 1967, S.66) Seidel hat zudem in seinem Gedicht „Die Musik der armen Leute“ der D. ein liebeswertes Denkmal geschaffen: „Der Herr Musikprofessor spricht: Die Drehorgeln, die dulde man nicht! Sie sind eine Plage und ein Skandal!...“ Für die ‚kleinen Leute‘ im Berliner Hinterhof waren sie eine dankbar begrüßte Unterhaltung im Alltag.

#drei; dreifache Wiederholung, siehe auch zu: Familiarismus. - Dreigliedrigkeit ist ein häufiges Phänomen erzählender Lit., oftmals verbunden mit Achtergewicht (Schwerpunkt auf dem dritten Glied: was der Held beim ersten und zweiten Mal nicht schafft, gelingt beim dritten Mal). – Vgl. Enzyklopädie des Märchens Bd.3, 1981, Sp.879-886 [mit weiteren Verweisen]. – Vgl. Otto Holzapfel, „En tre-dage-formel i folkevisen“, in: Danske Studier 1968 [Kopenhagen], S.17-26 [Eine **Drei-Tage-Formel** in der Volksballade; auf Dänisch; Nachweis der epischen Formel ‚Sie stritten Tage, sie stritten zwei, am dritten Tag am Abend... konnte der Held den Bösewicht töten‘ in DgF; Variantenbreite dieser Formel in einem ‚Feld‘; Text auch im *Internef*]. – Die wahrscheinlich frühesten Belege für eine Drei-Tage-Formel stehen im Gilgamesch-Epos, überliefert auf 12 bruchstückhaften Tontafeln mit Keilschrift aus dem Ruinenschutt im Palast des Assyrerkönigs Assurbanipal in Ninive (668-627 v.Chr.): Erste Tafel, 113 ff. „... Der Fallensteller, der Räuber-Mensch, trat ihm, ihm gegenüber, an der Wasserstelle entgegen. Einen Tag, einen zweiten und einen dritten trat er ihm, ihm gegenüber“ ... und Erste Tafel, 167 ff. „Es ging der Fallensteller ... sie nahmen den Weg, sie begaben sich auf die Reise. Am dritten Tag erreichten sie das Ziel. ... Ein Tag, einen zweiten Tag saßen sie gegenüber an der Wasserstelle. Dann aber kam die Herde heran...“ (*Das Gilgamesch Epos*. Neu übersetzt und kommentiert von Stefan M. Maul, München 2005, S.50 und S.51 f.).

Drei Könige, siehe: Heilige Drei Könige; Dreikönigslied, siehe: Sternsingen

„Drei Schwestern vor der Himmelstür“, siehe: Legendenlied

#Dreißigjähriger Krieg, 1618-1648; vgl. Emil Weller, *Die Lieder des Dreißigjährigen Krieges*, Basel 1855 [*online* verfügbar; Titel nach **#E.Nehlsen, 2018** = Eberhard Nehlsen, *Liedflugschriften des 15. bis*

18.Jhs. Quellenverzeichnis [als *Datei*, Stand: März / Juli 2018; Lit.verzeichnis ausgewertet; mit der Einarbeitung des sehr umfangreichen Verzeichnisses angefangen]; Hartmann (1907-1913) Bd.1, Nr.21 [1619] bis Nr.96 [1648; jeweils mit vielen Hinweisen]; Steiff-Mehring (Württemberg 1912) Nr.113-131 [jeweils Einzelbelege; mit weiteren Hinweisen; 1621-1650]. - Vgl. allgemein Schottenloher-Binkowski, Flugblatt und Zeitung (1985) Bd.1, S.262-275 „Flugblätter vom Dreißigjährigen Krieg“. – Vgl.: histor.-polit. Lied [mit Jahresdatenübersicht], Tilly, Wallenstein.

#Dreistimmigkeit; an einem Liedbeispiel „Zwei junge Ochsen mit lange Hörner...“ [siehe **Lieddatei**] lässt sich die Tradition der angeblichen alpenländischen D. hinterfragen. Ab ca. 1932 wird sie in der oberbayer. Vld.pflege (mit der bis dahin dort unbekanntes D.) populär, und zwar nach einer Vorlage aus Niederösterreich, 1909 aufgezeichnet von Alexander Pöschl. Die Aufz. ist allerdings (vgl. Das deutsche Volkslied 13, 1911, S.132; „1909“) einstimmig, erscheint dann aber (datiert „1906“) dreistimmig in: K.Kronfuß- A. und F.Pöschl, Niederösterreich. Volkslieder und Jodler aus dem Schneeberggebiet, Wien 1930, S.24 f., „wobei bei den Quellenhinweisen zur Liedtradition durchaus Unterschiede überraschen“ (vgl. [Ernst Schusser] Bezirk Oberbayern, Hrsg., Auf den Spuren der alpenländischen Dreistimmigkeit im niederösterreich. Schneeberggebiet, München 1994, S.40 f., 88 f., 156-164 [siehe auch: Auf den Spuren... 9]; vgl. Erich Sepp, (D. in der bayer. Vld.pflege) in: Volksmusik in Bayern 19 (2002), S.1-7 („Schneeberg-Dreistimmigkeit“ und „naturhafte Dreistimmigkeit“, Übersingen als treibende Kraft, auch über „pflegerische Pannen“). - Siehe auch: Kronfuß, Mehrstimmigkeit

#dreizehn; vgl. G.Hirschfelder, Freitag der 13.- ein Unglückstag? in: Zeitschrift für Volkskunde 97 (2000), S.29-48.

#Dreo, Harald (Wiener Neustadt 1933-1998 Eisenstadt); Nachruf und Schriftenverzeichnis in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 47 (1998), S.220-223. – Hrsg. von u.a.: Burgenländische Volkslieder und Volkstanzweisen, Wien 1959; Volkstänze aus dem Burgenland, Eisenstadt 1961 (2.Auflage 1977); Arbeiten über den „Seewinkel“ (**#Burgenland**), über Remigius Sztachovics (1975), geistliche Lieder; zus. mit anderen, Ein burgenländisches Volksliederbuch, Eisenstadt 1988; zus. mit Sepp Gmasz, Burgenländische Volksballaden, Wien 1997. B. betreute das Burgenländische Volksliedarchiv in Eisenstadt und war Organist am Dom in Eisenstadt. – Siehe auch: Auf den Spuren von...2, 9

#Drescherspruch, Form des taktgebenden Drescherliedes (Arbeitslied), als Rhythmusschema z.T. nur mitgedacht („Ich, du, stich Hund a...“). Daneben gibt es z.B. Chorlieder, die den Dreschvorgang folklorist. beschreiben und Lieder, die für sogenannte Brauchtumsvorführungen (siehe: Brauch) erhalten müssen.

#Dresden; [evangel.] **GB Dresden 1656** = Dreßdenisch Gesangbuch Christlicher Psalmen und Kirchenlieder, Dresden 1656 (zitiert nach: Geistliches Wunderhorn, 2001, S.540).

Dreves, Guido Maria (Hamburg 1854-1909 Mitwitz/Oberfranken); Jesuit, Hymnenforscher und Gestalter von kathol. Kirchenliedern; vgl. Redaktionsbericht... Gotteslob, 1988, S.855.

#Dreves, Leberecht Blücher (Hamburg 1816-1870 Feldkirch/Vorarlberg) [DLL], Advokat in Hamburg, in Wien, 1846 zum Katholizismus konvertiert, Dichter, u.a. Hrsg. von: Lyrische Anklänge (1837), Schlichte Lieder (1843), Gedichte (1849). - Siehe **Lieddateien**: Auf den Bergen die Burgen... (1842), Frühmorgens, wenn die Hähne krähen... (1836), **Müde kehrt ein Wandersmann** zurück... (1836; sehr populär).

von **#Droste-Hülshoff**, Annette (Hülshoff/Hülsoff bei Münster/Westfalen 1797-1848 Meersburg am Bodensee) [DLL; Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur Bd.1, 1975, S.330 {R.Raab, „Droste-Hüls(h)off“}]; Dichterin; ihre Volkslied-Aufz. untersuchen *John Meier und Erich Seemann, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 1 (1928), S.79-118 (um 1840; u.a. mit wichtigen Belegen der **Volksballaden**: *Mädchenmörder, *Königskinder, *arme und reiche Schwester, *gemalte Rosen/Winterrosen, *Hl.Odilia, *Edelmann und Schäfer, *Ritter und Magd, *Nachtjäger, *Schloss in Österreich usw.). – Sie ist u.a. Aufz.in für die Grimms, ebenfalls ihre Schwester Jenny. - Siehe auch: geistliches Volkslied

Drucker und Druckorte für Liedflugschriften, siehe: *Datei* „Liedflugschriften“

#Druckfehler kommen in älteren Liedflugschriften vor; mit der neuen Drucktechnik seit dem Anfang des 16.Jh. wird noch jeder einzelne Buchstabe extra für sich gesetzt. Groß- und Kleinschreibung sind

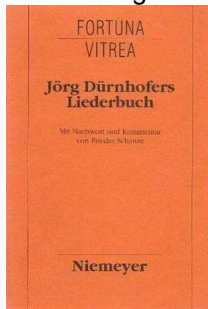
(noch) nicht normiert; die Rechtschreibung ist kaum standardisiert (das beginnt erst nach 1800): „vnd“ steht neben „vnnd“= und, „Hende“ neben „Hande“= Hand, „Königin“ neben „Könningin“, „kertzelicht“ neben „kertzen liecht“ usw. (Beispiele aus einem Druck von etwa 1590). – Sicherlich sind auch vorliegenden Dateien voller D.; man möge nachsichtig sein. Der Autor selbst ist ein schlechter Korrekturleser und andere Mitarbeiter standen nicht zur Verfügung.

„Du bist mîn, ich bin dîn...“ (Erk-Böhme Nr.371), siehe: [Lieddatei](#)

#dudeln, bes. #Wiener Form des Jodlers, Jodeln; vgl. G.Kotek, „Der Wiener Dudler als eigenständige Form des Jodlers“, in: Jahrbuch des Österreich. Volksliedwerkes 21 (1972), S.68-77. – Auch im Harz (in der älteren Form) so genannt.

Dudelsack, siehe zu: Drehleier

#**Dürnhofers**; Jörg Dürnhofers Liederbuch von ca. 1515 mit Texten des Spätmittelalters analysiert als Spiegelbild von **Mentalitäten**: vgl. A.Classen, in: Jahrbuch für Volksliedforschung 42 (1997), S.13-37 [nach E.Nehlsen, 2018 „belanglos“]; ed. Jörg Dürnhofers Liederbuch (um 1515), Faksimile [...], hrsg. von Frieder **Schanze**, Tübingen 1993; vgl. A.Classen, Deutsche Liederbücher des 15. und 16. Jahrhunderts, Münster 2001, S.116-125. – Vgl. E.**Nehlsen**, Liedflugschriften: Quellenverzeichnis (2018) Nr. Q-1213- Nr. Q.1255, bei Schanze (1993) = 43 Lieddrucke, datiert nach 1495, um 1500 und bis 1515 (= Erlangen UB Inc. 1446 a. Der älteste bekannte Sammelband dieser Art; gesammelt vom Eichstätter Tuchmacher und –händler und zeitweilige Bürgermeister Jörg Dürnhofers, von 1522 bis zu seinem Tod 1539 Richter des Stifts Rebdorf; datierte Drucke frühesten aus dem Jahr 1497, die letzten von 1515; größtenteils aus Nürnberg (24), einige aus Augsburg (4) und München (1), nicht wenige aber aus dem fernen Straßburg (14); „unterwegs“ mitgebracht. Zumeist „Meistertöne“ (Meistersang), an zwei Stellen korrigiert; Nr.1-19 Marienlieder, Nr.20-43 weltliche Lieder. „Von intensiver und sachkundiger Nutzung zeugen Textänderungen und Ergänzungen sowie die erwähnten Korrekturen von Tonangaben.“) – **Abb. Internet**:



Düsseldorf; GB Düsseldorf 1612, siehe: Lobwasser

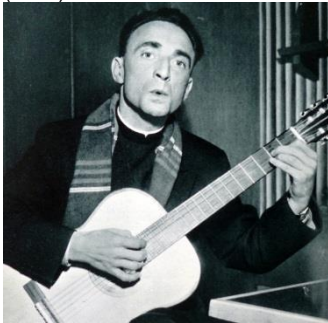
#**Duis**, Ernst (1896-1967); Chorleiter; Hrsg. von Gebr.liederbüchern, die dem Wandervogel und der **Jugendbewegung** nahe stehen, u.a.: Lieder zur Laute: Das Rosenband, Worpsswede o.J. und Wolfenbüttel um 1920; Tirantanderei, Wolfenbüttel: Zwißler, 1918; Aus tausend Jahren, Wolfenbüttel 1920; Unter der Linden (1920,1922); Europa singt, Mainz 1959; Alte weihnachtliche Lieder (1967); Schüler und Lehrer singen und spielen (1969). - Vgl. Hinrich Jantzen, Namen und Werke [...] Jugendbewegung. Bd.5, Frankfurt/Main 1982, S.59-62. – Älterer Briefwechsel mit dem DVA, siehe: O.Holzappel, Das Deutsche Volksliedarchiv Freiburg i.Br., Bern 1989/1993, S.205. – Nicht in: MGG neubearbeitet, Personenteil. – Vgl. W.Scholz-W.Jonas-Corrieri, Die deutsche Jugendmusikbewegung [...], Wolfenbüttel 1980, S.190,794.

„dumm“; siehe Stichwort in der [Einzelstrophens-Datei](#)

#**Dunger**, Hermann (1843-1912) [DLL]; sächsischer Volkskundler und Vld.forscher, veröffentlichte u.a.: Kinderlieder und Kinderspiele aus dem **Vogtlande**, Plauen 1874; Rundäs und Reimsprüche aus dem Vogtlande, Plauen 1876; schrieb über: „Volksdichtung in #**Sachsen**. Begriff und Wesen des Volksliedes [...]“, in: Wuttke, Sächsische Volkskunde, Dresden 1901 (und 1903), S.247-274. „Begriff und Wesen des Volksliedes“ nachgedruckt, in: Das deutsche Volkslied 3 (1901), S.41-47. Aus dem Nachlaß gab Karl Reuschel heraus: Größere Volkslieder aus dem Vogtlande, Plauen i.V. 1915. - Vgl. B.Emmrich, in: Heimatforschung [...], Dresden 2001 (Volkskunde in Sachsen,12), S.53-86. – Siehe auch: Auf den Spuren von...13. – H.Dunger, Kinderlieder und Kinderspiele [...], 1874 = Boock, Kinderliederbücher 1770-2000, 2007, S.92.

#**Dusche**; die norweg. Hotelkette „Rainbow Hotels“ macht 1994/95 damit Reklame, dass ‚fast jeder Norweger unter der Dusche singt‘ und hängt den Gästen folienverpackte Textblätter zum Mitsingen in die Dusche (mit norweg. Liedern und z.B. mit den engl. Liedern „Singin‘ in the Rain...“ und „Oh, What a Beautiful Mornin‘...“). - Der Kombination von körperlichem Wohlbefinden und musikalischer Unterhaltung entspricht auch das (traditionelle) **Badlied** (siehe: Kurkonzert); Angenehmes verbindet sich mit Angenehem. Dauerduschen wird mitunter als Therapie benützt; musikal. Betätigung wird ebenfalls in vielen psychischen Heil- und Pflegeverfahren eingesetzt (siehe: Musiktherapie). – Im August 2005 ging eine Meldung durch die Zeitungen: Im Südosten Australiens wird wegen der Wasserknappheit empfohlen, zu zweit unter die Dusche zu gehen und „beim Duschen ein möglichst kurzes Lied zu singen, nach dessen Ende das Wasser abgedreht wird“. Für den Beatles-Song „Let it be“ brächte man höchstens 2 bis 3 Minuten.

#**Duval**, Aimé (1918-1984); französ. Pater SJ, Lehrer am Jesuiten-Gymnasium in Reims; er hatte großen Erfolg mit seinem ersten Lied „Seigneur, mon ami...“ (O Herr, du mein Freund...), ca. 1951, und er wurde damit (und mit anderen Platten) Schallplattenmillionär; seine erste Schallplatte erschien 1956. Er wirkte in der „Volksmission“ und sang seine eigenen Lieder (Text und Melodie) zur Gitarre in Cafés, Kneipen und Bars. Seine Chansons gingen „unter die Haut“. Ab 1955 war er als Sänger ein Star im Radio und in der Öffentlichkeit in Paris, Straßburg, Lyon und Marseille. Er schuf sozusagen die Gattung des (französ.) „religiösen Chansons“ und ist damit auch ein „Wegbereiter“ (so *Wikipedia.de*) für das (deutsche) „Neue geistliche Lied“ [siehe dort]. Er trat 1958 in Berlin auf, 1965 in Warschau, auch in den USA. Vgl. Franz Burda, Hrsg., Das sechste Jahrzehnt des XX.Jahrhunderts, Bd.2, Offenburg 1961, S.196 (**Abb.**):



van Duyse: Florimund van Duyse, *Het oude nederlandse Lied*, Bd.1-3 und Register, Antwerpen 1903-1908. – Klassische niederländ. Volkslied-Edition, auch Volksballaden.

DVA, siehe: Deutsches Volksliedarchiv

#**DVIDr**, Edition des DVA [siehe: Deutsches Volksliedarchiv] nach histor.-krit. Maßstäben mit Kommentierung, „Deutsche Volkslieder mit ihren Melodien“ (Berlin - Freiburg i.Br., 1935 ff.; bisher Balladenedition, abschließender Bd.10 mit Gesamtindex, 1996. Eine neue Editionsreihe des DVA mit Einzelthemen aus versch. Gattungen wurde begonnen: O.Holzappel, Lieblose Lieder, 1997, und O.Holzappel, Religiöse Identität und Gesangbuch, 1998) [leider nicht weitergeführt]. – Vgl. J.Dittmar, „Die kritische Rezeption der ‚Deutschen Volkslieder mit ihren Melodien‘ in den 30er Jahren“, in: *Ballades et chansons folkloriques* [Tagungsbericht], Québec 1989, S.85-94; Rez. zu DVIDr, Bd.8, T.Cheesman, in: *Jahrbuch für Volksliedforschung* 34 (1989), S.149-151. – Siehe auch **Datei: Volksballadenindex** (nach Bd.10, hier ergänzt und wesentlich erweitert), dort ist **DVIDr** umfangreich eingearbeitet; in die *Lieddateien* z.T. eingearbeitet [aber durchgehend Verweise darauf]. – Auch in der Wissenschaft wird leider zumeist nur John Meiers Anthologie (siehe: Anthologie und Meier, J. = *J.Meier, Volkslied*) von 1935/36 zitiert, nicht das Balladenwerk.

#**Dvořák**, Antonín (1841-1904 Prag), Komponist, der sich an klassischen Modellen orientierte und sie mit „Elementen der böhmisch-mährischen Folklore verband“ (Brockhaus Riemann). Komp. u.a. „Im Volkston“ (1886); „Liebeslieder“ (1888).

#**Dylan**, Bob [Robert Zimmermann] (1941-), amerikanischer Folk-Sänger und „Leitfigur der Protestsongbewegung“; „einige seiner Songs (Blowin‘ in the Wind... [...]) erreichten volksliedhafte Verbreitung“ (Brockhaus Riemann); Nobel-Preisträger für Literatur 2016 (als ‚Barde‘ und ‚Wanderer‘, als ‚Sänger‘, aber kein ‚Redner‘ wollte er bei der Preisverleihung selbst nicht dabei sein).